

A R K I V

FÖR

NORDISK FILOLOGI

UTGIVET UNDER MEDVÄRKAN AV

SOPHUS BUGGE    GUSTAF CEDERSCHIÖLD    FINNUR JÓNSSON  
KRISTIAN KÅLUND    NILS LINDER  
ADOLF NOREEN    GUSTAV STORM    LUDV. F. A. WIMMER

GENOM

A X E L K O C K .

---

SJUTTONDE BANDET.

---

NY FÖLJD.  
TRETTONDE BANDET.



C. W. K. GLEERUP.  
LUND.

OTTO HARRASSOWITZ.  
LEIPZIG.

LUND 1901.

## Innehåll.

B. Kahle, Das christentum in der altwestnordischen dichtung (Inhaltsverzeichnis s. 159—160) . . . . .	1 (och 97)
Sophus Bugge, Bidrag til den germanske Heltedigtningens Historie I. Begyndelsen af Volsunga saga (s. 41).	41
Jón Jónsson, Raknaslóði = Ragnarsslóði . . . . .	53
Elof Hellquist, Några svenska ortnamn . . . . .	66
1. <i>Hestra</i> , <i>Hester</i> (s. 66). 2. <i>Vasa</i> (s. 76). 3. <i>Hvena</i> (s. 77). 4. <i>Kisa</i> (s. 78).	
Marius Kristensen, Anmälan av "Alf Torp og Hjalmar Falk: Dansk-norskens lydhistorie med særligt hensyn paa orddannelse og bœining" . . . . .	79
F. Detter, Anmälan av "Ernst Siecke: Die Urreligion der Indo- germanen" . . . . .	98
Ruben G:son Berg, Ett fall av attraktion . . . . .	95
Axel Kock, En notis . . . . .	96
<hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/>	
B. Kahle, Das christentum in der altwestnordischen dichtung (1 och) 97	
Axel Kock, Till frågan om brytning och nasalvokaler i forn- nordiska språk . . . . .	161 (och 384)
J. Franck, Anmälan av "F. Holthausen: Altsächsisches Elementar- tarbuch" . . . . .	198
H. Hirt, Anmälan av "Osthoff, Hermann: Vom Suppletivwesen der indogermanischen Sprachen" . . . . .	205
Adolf Noreen, Den fornnordiska vokalharmoniens fonetiska för- klaring . . . . .	207
<hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/>	
O. F. Hultman, Växlingen <i>æ</i> : <i>iö</i> : <i>iä</i> . . . . .	209
Finnur Jónsson, <u>Odin og Tor i Norge og på Island i det 9. og 10. årh.</u> . . . . .	219
Janus Jónsson, Um vísurnar í Grettis sögu, útg. 1853 . . . . .	248
G. Cederschiöld, "Þangbrækku" . . . . .	274
O. S. Jensen, Bibliografi for 1899 . . . . .	281
R. C. Boer, Anmälan av "The Saga of King Sverri of Norway, translated by J. Sephton" . . . . .	311
<hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/>	
Theodor Hjelmqvist, Anmärkningar till några ställen i Stiern- hielms dikter . . . . .	317
R. C. Boer, War der verfasser der Þiðreks saga ein gedanken- loser kompilator? . . . . .	339

Axel Kock, Till frågan om behandlingen av ljudförbindelsen <i>aiw</i> i fornnordiska språk . . . . .	355
Finnur Jónsson, Anmälan av "Den äldre Edda. Norrøne old- kvad fra vikingetiden 9—11 aarh. e. Chr. Oversatte af G. A. Gjessing" . . . . .	373
Hugo Pipping. Anmälan av "O. Jespersen: Fonetik" . . . . .	374
R. C. Boer, Anmälan av "La Saga de Gunnlaug Langue de Ser- pent, traduite de l'ancien Islandais avec une introduction par Félix Wagner" . . . . .	383
Axel Kock, Tillägg och rättelser till Ark. nf. XIII, 161 ff. . .	385



# Das christentum in der altwestnordischen dichtung <sup>1)</sup>.

## Verzeichnis der abkürzungen.

AG. = Acta germanica.

Ab. = Analecta hymnica medii aevi, her. v. G. M. Dreyes.

Die erste arabische zahl zeigt die nummer des hymnus, die zweite die strophe an. Die stropfen sind durch das gedicht durchgezählt.

An. s. = Anecdota sacra . . . Eugenii de Levis. Augusta Taurinorum 1789.

AS. = Anselm Salzer. Die sinnbilder und beiworte Marieens in der deutschen litteratur und lateinischen hymnenpoesie des mittelalters. Linz 1893.

Bp. = Biskupa sögur. Kaupmannahöfn 1858 u. 1878.

carm. norr. = Wisén, carmina norrœna, Lundae 1886 u. 1889.

FJ. = schriftliche mitteilung von prof. Finnur Jónsson.

Fritzner<sup>2</sup> = Fritzner, ordbog over det gamle norske sprog, Kristiania 1886—1896.

Gd. I = Guðmundar drápa Hóla biskups, sem bróðir Arngrímur orti (Bp. II, 187 ff.).

Gd. II = Guðmundar drápa Hóla biskups, sem bróðir Árni Jónsson orti (Bp. II, 202 ff.).

Ge. = Geisli Einars Skúlasons (carm. norr. 53 ff.).

GÞ. = viðrtal Þóris erkibiskups ok herra Guðmundar biskups, er Einar Gilsson orti (Bp. II, 99 ff.).

Has. = Harmsól, in Fjögur gømul kvæði, útg. af Sveinbirni Egilssyni, in bōðsrit til að hlusta á þá opinberu yfirheyrslu í Bessastaða skóla. 1844. Viðeyar klaustri.

---

<sup>1)</sup> Diese abhandlung bildet den zweiten teil der von mir in den Acta germanica I, 307—441 veröffentlichten arbeit 'die altnordische sprache in dienste des christentums, I. teil: die prosa'. Berlin 1890. Die hauptergebnisse behandelte ich in einem vortrag in der germanischen sektion der 45. versammlung deutscher philologen und schulmänner zu Bremen am 29. september 1899.

Dank habe ich herrn prof. Finnur Jónsson abzustatten, welcher die güte hatte, mir eine anzahl wichtiger bemerkungen zukommen zu lassen.

Hdr. = Heilagra manna drápa, in Kahle, isländische geistliche dichtungen des ausgehenden mittelalters, Heidelberg 1898 (= isl. geistl. dicht.).

Hel. = Heliand, herausg. v. E. Sievers, Halle 1878.

Ht. = Hallvardstíðir, in Jón Þorkelsson, ísleuzkar ártíðaskrár eða obituaria islandica, Kaupmannah. 1893—96.

Hv. = Heilags anda vísur in Fjögur gøm. kv.

Jt. = Jónstíðir in isl. ártíðaskr.

Kdr. = Katrínardrápa in isl. geistl. dicht.

KGES. = Konráð Gíslason, efterladte skrifter, København 1895, 1897.

Lb. = Líknarbraut in Fjög. gøm. kv.

lex. poet. = Sveinbjörn Egilsson, lexicon poeticum antiquæ linguae septentrionalis, Hafniae 1860.

Lil. = Lilja Eysteins Ásgrímssonar in carm. norr.

Lv. = Leidarvísan in Fjög. gøm. kv.

Mar.<sup>1. 2. 3.</sup> = Maríuvísur<sup>1. 2. 3.</sup> in isl. geistl. dicht.

Mdr. = Maríudrápa in cod. AM. 757, 4:to bl. 13 b<sup>18</sup> nach der abschrift von V. Rydberg<sup>1)</sup>.

Mgr. = Mariugrátr in isl. geistl. dicht.

Mon. = Mone, lateinische hymnen des mittelalters, Freiburg i. Br. 1853—1855. Die erste arabische zahl zeigt die nummer des gedichts an.

Njál. = Njála, ed. Konr. Gíslason, Københ. 1875. 1889.

norr. fornkv. = Norrocn fornkvæði, ed. S. Bugge, Christiania 1867.

Oh.<sup>1</sup> = Ólafshymnus aus breviarium Nidrosiense.

Oh.<sup>2</sup> = " " " " Lincopense.

Oh.<sup>3</sup> = " " " " Arosiense etc.

Oh.<sup>4</sup> = " " " " Roschildense.

Oh.<sup>5</sup> = " " " dem missale von Drontheim.

Ol. r. = Ólafsríma Haraldzsonar Einars Gílssons in Flateyjarbók I, 8 ff.

Pdr. = Petrsdrápa in isl. geistl. dicht.

Plac. = Placítusdrápa, ed. Finnur Jónsson in Mindre afhandlingar, udg. af det phil.-histor. samfund, Kjøbenh. 1887.

Selk. = Selkolluvísur Einars Gílssons in Bp. II, 82 ff.

SnE. = Snorra Edda Sturlusonar, Hafniae 1848—1887.

Sól. = Sólarlióþ in norr. fornkv., s. 357—370.

SS. = Sanctorum in Selio, abgedruckt bei Storm, Monumenta historica Norvegiae, s. 152 ff.

Vv. = Vitnisvísur in isl. geistl. dicht.

Þt. = Þorlákstíðar in íslenzk. ártíðaskr.

<sup>1)</sup> Herr V. Rydberg hatte die güte mir seine abschrift des gedichts zu leihen, wofür ihm an dieser stelle mein dank ausgesprochen sei. Leider habe ich bei den citaten die zeilenzahl nicht angemerkt.

### Einleitung.

Als um die wende des ersten jahrtausends in Norwegen und den von ihm besiedelten gegenden das christentum den sieg errang, blühte in den ländern norwegischer zunge seit fast zwei jahrhunderten eine reiche dichtung, die man gewöhnlich in die sogen. eddische, mehr volkstümliche und anonyme, und in die dichtung der skalden einteilt. Beiden dichtungsarten war der hauptsache nach als gegenstand gemeinsam die verherrlichung von göttern und helden <sup>1)</sup>, der form nach unterschieden sie sich dadurch, dass die eddische dichtung ausschliesslich sich freierer metren bediente, während die skaldischen gedichte zuweilen zwar auch in den eddischen, die überwiegende mehrzahl aber in dem künstlichen dróttkuætt und verwanten versarten abgefast war. In ähnlicher weise wie in der metrischen form unterschieden sich beide dichtungsarten im sprachlichen ausdruck. Während die eddischen gedichte sich in einer mehr volkstümlichen und einfachen sprache ergehen, bevorzugen die skalden eine gekünstelte, bilderreiche, uns vielfach dunkel erscheinende und fremd anmutende ausdrucksweise. Ihre bilder entnahmen sie mit vorliebe der heimischen mythologie und heldensage.

Als nun der norwegische stamm sich zum christentum bekehrte, hätte man erwarten sollen, dass ebenso wie die gedichte zur verherrlichung der götter und ihrer taten auch die heidnischen bilder allmählig schwinden würden. Dem war aber nicht so, zu festgewurzelt war diese dichterische technik, und so erhielt sie sich durch die jahrhunderte hindurch in isländischer dichtung mit abschwächungen bis auf die neuzeit. Von grosser bedeutung für die erhaltung dieser ins graue heidentum zurückreichenden dichterischen umschreibungen war wol auch der umstand, dass hier nicht wie anderwärts bei neubekehrten völkern die christliche priester-

---

<sup>1)</sup> vgl. Finnur Jónsson in Ark. f. nord. Fil. VI, 121 ff.

schaft die nationalen überlieferungen auszurotten suchte, wofür ja die sammlung und niederschrift der Eddalieder das beste zeugnis ist.

Mit dem christentum hielten natürlich eine menge neuer und fremdartiger vorstellungen ihren einzug in die gedankenwelt des früher heidnischen volkes, und für die geschichte des geistigen lebens ist es von hohem interesse, zu sehen, wie das volk sie verarbeitete und in seiner sprache zum ausdruck brachte. Für die altwestnordische prosa habe ich dies vor jahren zu schildern versucht, die christliche ausdrucksweise der dichtung soll nunmehr der gegenstand der folgenden untersuchung sein.

Es ist selbstverständlich, dass das christentum nicht ohne einfluss auf die dichtung geblieben ist. Es wäre wunderbar gewesen, wenn sich die dichterische schöpfungskraft nicht auch den neuen stoffen zugewendet hätte. Aber einen vergleich mit der christlichen dichtung der stammverwandten Deutschen und Engländer hält die norwegisch-isländische nicht aus. Epische gedichte wie der sogen. Heliand, die as. Genesis, Otfrieds evangelienharmonie oder die dichtungen eines Caedmon und Cynewulf konnten auf nordischem boden nicht erwachsen. Der Nordländer war an die kurze form seiner strophisch gegliederten drápa gebunden, volkstümliche christliche gedichte, nach art der Eddalieder, sind nicht entstanden, und von einer christlichen dramatik kann bei dem gänzlichen fehlen jeder dramatischen dichtung im norden überhaupt nicht die rede sein.

In den drápur also, welche gott, Christus, die jungfrau Maria und ihre wunder, die apostel, die heiligen und märtyrer preisen, werden wir vor allem den niederschlag des christentums in der poetischen sprache aufzuspüren haben. Während es in anderen litteraturen auch in rein weltlichen dichtungen nicht an ausdrücken mangelt, die ihren ursprung dem christentum danken, ist die ausbeute bei den nordischen

gedichten dieser art ausserordentlich gering, da, wie schon oben angedeutet, in ihnen die alte heidnische mythensprache unverändert fortlebt. Aber auch das material, das uns die rein geistliche dichtung bietet, an der sich auch, besonders in älterer zeit, laien beteiligten, ist nicht umfangreich, da, worauf ich bereits an anderer stelle <sup>1)</sup> hingewiesen habe, doch nur verhältnismässig wenige dichter sich den neuen stoffen zuwenden. Ebenda habe ich einen kurzen überblick über die geistlichen gedichte gegeben, auf den ich, um nicht gesagtes wiederholen zu müssen, hier verweisen möchte. Die dort angeführten gedichte, so weit sie uns erhalten sind, und die ebenda von mir herausgegebenen aus der zeit vom jahre 1400 bilden die grundlage der folgenden untersuchung, eine zeit von etwa 400 jahren umfassend. Ich schlage zum teil andere wege ein als bei meiner vor jahren veröffentlichten arbeit die altnord. sprache im dienste des christentums, I'. Auch ist die anordnung aus praktischen gründen vielfach eine andere, vor allem finden, was ja in der sache selbst gegeben ist, ganze abschnitte jener arbeit hier keine entsprechung.

## 1. KAPITEL.

### Heidnische elemente.

Es ist eine nur natürliche erscheinung, dass in der ersten zeit nach der bekehrung eines volks zum christentum die anschauungen des alten glaubens nicht mit einem schlage schwinden, dass sie sich unbewusst selbst in litteraturwerken, die gegenstände des neuen glaubens behandeln, hervordrängen. Ich meine hier nicht die gestalten und vorstellungen, die sich im kreise der niederen mythologie bewegen — sie haben sich ja mit bewundernswürdiger zähigkeit vielfach bis auf den heutigen tag gehalten —, sondern mehr das, was in den

---

<sup>1)</sup> Isländische geistliche dichtungen des ausgehenden mittelalters, Heidelberg 1898, 1.

kreis der hohen götter fällt. Naheliegende beispiele liefert uns hier die geistliche dichtung der Deutschen und Engländer. Ich kann in dieser beziehung besonders auf die arbeiten von Vilmar <sup>1)</sup>, Bouterwek <sup>2)</sup> und Kemble <sup>3)</sup> verweisen.

Erwähnt habe ich bereits, wie sich durch die ganze isländische dichtung bis zur neuzeit hin die poetischen umschreibungen hinziehen, die der vorstellungswelt des heidentums entnommen sind. Es kann keinem zweifel unterliegen, dass man in späterer zeit, als man dem heidentum selbst ziemlich entfremdet war, diese mythologischen ausdrücke vielfach rein schematisch anwante, ohne sich ihrer ursprünglichen bedeutung noch recht bewusst zu sein. Dass man schon im 13. jahrhundert so manches vergessen hatte, wird durch Snorri Sturlusons Edda bezeugt, von der ein grosser teil zu dem zweck geschrieben worden ist, die skaldischen heidnischen ausdrücke zu erklären. Aber in der ersten zeit des neuen glaubens war das anders. Hier hat sicherlich die überzeugung geherrscht, dass es unpassend sei, in einem gedicht christlichen inhalts heidnische vergleiche zu brauchen. So sagt schon Bj. M. Ólsen: 'Die christlichen skalden nähren in der regel eine fromme scheu gegen heidnische bilder in ihren umschreibungen von gott oder den heiligen der katholischen kirche. So vermeidet Einar Skúlason in seinem gedicht 'Geisli die gewöhnlichen mannkenningar, bestehend aus einem heidnischen götternamen in verbindung mit einem genitiv der bedeutung schwert, schild, gold u. s. w. (*hvitings Horn* in v. 37 ist hier eine alleinstehende kvennkenning), und am wenigstens von allen braucht er solche umschreibungen von dem helden des gedichtes, Olaf d. hlgn., offenbar weil das gegen das religiöse gefühl stritt, vgl. Cederschiölds ausg. s. 27.—25.' <sup>4)</sup>). Diese beobachtung ist sicherlich richtig. Bei

<sup>1)</sup> Deutsche altertümer im Håliand<sup>2</sup>, Marburg 1862, s. 10 ff. <sup>2)</sup> Cædmon's des Angelsachsen bibl. dichtungen, Gütersloh 1854, I, s. XLVII ff. <sup>3)</sup> The Saxons in England, London 1849, I, s. 377 ff. <sup>4)</sup> Runerne i den old-islandske literatur. Københ. 1863, s. 10, anm. 1.

dem gedicht Einars ist noch zu bemerken, dass es keineswegs ein durchweg geistliches ist, sondern den könig neben seiner eigenschaft als heiligen auch als den hervorragenden kriegler feiert, und in den partien des gedichts, die seine schlachten und siege preisen, hätte sehr wol auch ein heidnisches bild mit unterlaufen können. Eine ähnliche beobachtung kann man bei der gleichfalls dem 12. jahrhundert angehörenden Placitúsdrápa machen. Auch hier handelt es sich um einen kriegerischen helden. Er war ursprünglich ein heide und wurde durch die gnade gottes zum rechten glauben bekehrt. Noch ein anderes ist hier von interesse. In den ersten strophen, in denen Placitus noch als heide auftritt, erhält er ausschliesslich kenningar nach alter weise, die ihn als kriegler und freigebigen mann bezeichnen, nach seiner bekehrung aber verschwinden diese ausdrücke, wenn auch nicht ganz, so doch in erheblichem maasse gegenüber neuen, die ihn als frommen christen und diener des herrn erkennen lassen, umschreibungen, wie wir deren neben den im gewöhnlichen stil der skaldendichtung gehaltenen, zahlreich auch im Geisli begegnen. Sie werden an anderer stelle im zusammenhange zu behandeln sein. Wie aber der verfasser jenes Olafsgedichtes sich nicht ganz frei halten konnte von den alten mythologischen bildern, indem er die mutter königs Sigurd des Jerusalemfahrsers *Horn*, d. h. Freyja, des bechers benannte, so auch nicht der dichter der Placitúsdrápa.

Es begegnen für Placitus die ausdrücke *hodda Baldr* 41<sup>5</sup> und *ormvangs Njörpr* 56<sup>3</sup> f., und fromme leute heissen *ynþes úskiniþer* 52<sup>3</sup> f. Wie wir in diesen beiden dichtungen vereinzelt heidnischmythologische ausdrücke antreffen, so finden wir nun auch hie und da dergleichen in anderen geistlichen gedichten und strophen.

Beide genannten götter, Baldr und Njörpr, erscheinen in der auffassung des ausgehenden heidentums nicht als hervorragend kriegerische götter wie etwa Ópinn und þórr —

die spuren einer älteren auffassung bezüglich Baldrs als eines heldenhaften gottes berühren uns hier nicht —, und dies ist gewiss maassgebend bei der wahl des ausdrucks gewesen, sicherlich bei Baldr. Eine ähnliche beobachtung wie die oben angeführte Bj. M. Ólsens hat auch Konrád Gíslason gemacht <sup>1)</sup>, wenn er sagt: 'Man muss nämlich seine aufmerksamkeit darauf richten, 1) dass die beiden geistlichen, Arngrímur und Árni, sicher nie von einem ihrer meinung nach rechtgläubigen christen eine kenning gebraucht haben würden, deren hauptwort eine der heidnischen gottheiten des nordens bezeichnete; 2) dass der lagmann Einar Gilsson, der von leuten im allgemeinen kenningar gebraucht, wie *Góins skers Gautr* (Bp. II 85<sup>7-8</sup>) und *Vínu grænleiks Hlín* (Bp. II, 34<sup>11-9</sup>), nur in soweit eine ausnahme in bezug auf seinen helden (Guðmundr Arason) macht, als dieser nur an einer stelle bei ihm in einer kenning angeführt wird, deren hauptwort der name eines der asen ist, nämlich die kenning *víþis funa Baldr* (Bp. II 19<sub>14-12</sub>), wobei man nicht übersehen darf, dass Baldr der gott der güte war . . .'

Wahrscheinlich wird auch in einer strophe in Bp. I, 14.<sup>9</sup> Njál. I, 534<sup>14</sup> der geistliche þangbrandr in einer kenning *Baldr* genannt, doch ist die auffassung der stelle eine ziemlich unsichere und der meinungen gar viele über sie, worüber Njál. II, 484 und die daselbst angeführte litteratur zu vergleichen ist. Übrigens passt hier grade die bezeichnung Baldr recht schlecht auf den gewalttätigen und streitsüchtigen priester, wofern man hier nicht an jene ältere kriegerische natur des gottes denken will. Verwunderlich schon ist es, wenn ein erzbischof, Þórir, von dem eben genannten Einar Gilsson, *erki-þundr bána láps* oder, nach andrer lesart, *beinaláps* genannt wird, Gp. 12<sup>2 f.</sup>, also der 'erzpundr der lade der gebete oder der knochen' — wobei die lade der gebete

<sup>1)</sup> KGES. II, 216.

nach Egilsson lex. poet. s. 42 unter *bein* mit *templum, aedes sacra* zu übersetzen wäre —, denn *Þundr* ist ein beiname Ópins. Aus diesem beispiel erhellt gleichzeitig, dass Einar doch nicht so streng sich an die von K. Gíslason angenommene regel hält. Wenn in Kdr. 42<sup>2</sup> der kaiser Maxentius *Þundr orma grundar* genannt wird, so gehört dies nicht hierher, da der kaiser heide war. Noch weniger bedenklich in dieser bezeichnung als Einar ist der dichter der Harmsól, wenn er sogar gott oder Christus *Yngvi þjópar* nennt, Has. 7<sup>1-3</sup>, also 'den Freyr des volkes'! <sup>1)</sup> und jeden, der sein gedicht hört *þskíþrórr unnroþla*, Has. 64<sup>7 f.</sup> Nicht irgend ein beliebiger mann wird hier mit dem beinamen Ópins, *Þrórr*, benannt, sondern aus dem zusammenhang geht hervor, dass an gläubige christen gedacht ist, und, wenn die vermutung Egilssons das richtige trifft, verwendet der dichter das wort noch an zweiter stelle in einer mannkennung, *Þrórr ormlands* Has. 26<sup>6-8</sup>, und ein weiterer beiname Ópins wird gebraucht in der mannkennung *Gautr grundar mens hrynvengiss* Has. 42<sup>6-8</sup> <sup>2)</sup>. Aus jüngerer zeit führe ich noch an: *Niorþr linna leitís* Kdr. 44<sup>1 f.</sup> Ähnlich wird Maria, die schwester der Magdalena, mit den namen von göttinnen und valküren belegt, wie *Vár víns* Has. 52<sup>3 f.</sup> und schlechthin *Bil* Has. 52<sup>8</sup>, womit jene oben erwähnte kvennkennung des Einar Skúlason zu vergleichen ist <sup>3)</sup>. Überhaupt scheinen die namen der valküren

<sup>1)</sup> FJ. bezweifelt übrigens, vielleicht mit recht, dass dem dichter der Has. noch bekant gewesen sei, dass man unter *Yngvi* eigentlich den gott *Freyr* zu verstehen habe, und meint, er habe das wort einfach in der bedeutung 'könig' gebraucht. Man dürfe bei einem geistlichen dichter des 12. jahrh.'s nicht zu viel mythologische kenntnisse voraussetzen. Immerhin ist daran zu erinnern, dass Snorri Sturluson das Ynglingatal des Þjópolfr or Huini kante und seine Ynglingasaga darnach schrieb, in der absicht, das geschlecht der norwegischen könige von *Yngvi-Freyr* herzuleiten. Freilich war Snorri ein mann, der seine zeitgenossen an mythologischem wissen um ein bedeutendes überragte. <sup>2)</sup> Vgl. Konr. Gíslason in Aarb. 1879, 187. <sup>3)</sup> Möglicherweise liegt eine verderbnis in der strophe vor, denn es ist allerdings sehr auffallend, dass man, worauf Njál. II, 900 f. aufmerksam macht, 'einer heiligen frau den namen einer asin beilegt, sogar ohne etwas hinzuzufügen,

und göttinnen schon frühzeitig in ihrer alten bedeutung nicht mehr recht empfunden worden zu sein, was damit zusammenhängen mag, dass vielen von ihnen — abgesehen natürlich von den beiden grossen göttinnen Frigg und Freyja —, ein ausgeprägteres individuelles leben mangelte. Ein solcher ausdruck ist z. b. *Þrúþr þrápa* Gd. I, 55<sup>3 f.</sup>, ferner aus jüngerer zeit noch die folgenden: *baugnorn* Mar.<sup>2</sup> 6<sup>7</sup>, *Bil auþar* Mar.<sup>1</sup> 14<sup>6</sup>, *ðis arms driptar* Mar.<sup>2</sup> 15<sup>5 f. 1)</sup>, *Fríþr fallðz* Vv. 3<sup>3</sup>, *Hlín hrings* Mar.<sup>1</sup> 26<sup>1 f.</sup> Vv. 5<sup>3</sup>, *Hlín brendra bauga* Kdr. 5<sup>1 f.</sup>, *Hlökk bauga* Kdr. 22<sup>4</sup>, *Hrund gullz* Mar.<sup>3</sup> 5<sup>6</sup>, *Hrist hrings* Kdr. 29<sup>1 f.</sup>, *Nanna fallða* Kdr. 10<sup>2</sup>, *Rist Rínar báls* Kdr. 24<sup>3 f.</sup>, *Sága eipa lins* Kdr. 26<sup>3 f.</sup>, *Sága ellda síks* Kdr. 35<sup>8</sup>, *Vör gullz* Mar.<sup>2</sup> 15<sup>4</sup>, *Þrúþr vella* Kdr. 15<sup>1</sup>, *Þrúþr fallða* Kdr. 4<sup>8</sup>. Diese und ähnliche bezeichnungen für frauen setzen sich durch die ganze rímurpoesie bis auf die neuzeit fort <sup>2)</sup>.

Hält man sich also im allgemeinen, abgesehen von den eben behandelten hauptsächlich jüngerer zeit entstammenden umschreibungen für frauen, von den mythologischen bezeichnungen für männer und frauen fern, so meidet man sichtlich in geistlichen gedichten auch bei der umschreibung anderer begriffe solche. Verhältnismässig reich ist hier die Harmsól: *slongvir elda Mistar* Has. 2<sup>1 f.</sup>, *vipir línns Mistar* Has. 5<sup>2 f.</sup>, *meiþar Hlakkar borþs* Has. 14<sup>2 f.</sup>, *vipir leiptra grundar Ægis*

---

wodurch eine solche benennung gemildert worden wäre, indem sie zu einer kenning wurde'. Ebenso muss das Mar.<sup>1</sup> 4<sup>1</sup> stehende *Æ'gir brúþar* verderbt sein (FJ.). Der begriff 'ehemann', der hier gefordert wird, kann unmöglich durch 'Ægir des weibes' ausgedrückt werden.

<sup>1)</sup> So nach einem ansprechenden besserungsvorschlag FJ.'s. In der handschrift steht: *móðurinnar ðis dýr | driptar sá hvar stóð skript*. Nun kann *ðis driptar* 'die dise des schnees' unmöglich eine kenning für frau sein. FJ. schlägt deshalb vor zu lesen: *Máriu arms ðis dýr driptar* . . . Es würde alsdann heissen: 'die dise des armschnees', d. h. des silbers, die mit silbernem (resp. goldenem) armring geschmückte frau, 'sah, wo das bild der Maria stand'. <sup>2)</sup> Vgl. z. b. Króka-Refss. og Króka-Refssrim., ed. Pálmi Pálsson, s. 116 f., Riddara rim., ed. Wisén, s. 175 f.

Has. 41<sup>5 f.</sup>, *briótr myrkleygs Místar* Has. 61<sup>2-4</sup>. Einen recht eigentümlichen eindruck für unser empfinden macht es auch, wenn Einar Skúlason harmlos Ólaf d. hlgn *munnrjóþr Hugins* Ge. 14<sup>2</sup>, 'den mundröter Hugins', des rabens Ópins, nennt, 'der manche taten dem einen gott zu ehren vollbracht', oder ähnlich Magnus d. guten 'den *Hugin* erfreuen lässt', Ge. 29<sup>4</sup>, und ebenso ist str. 41 von denen die rede, die die fröhlichkeit *Hugins* erwecken, d. h. ihm speise verschaffen. Bei solchen ausdrücken, oder wenn er z. b. den Sigurd *leikmíldr Híldar* 69<sup>6</sup> nennt, 'den, der freigebig das spiel der Hilde, das kampfspiel, ausübt', hat der dichter sicher nicht ernstlich mehr an die alten mythologischen beziehungen gedacht.

Im folgenden sind nun noch einige wörter zu erwähnen, in denen ursprünglich dem heidentum angehörende ausdrücke und vorstellungen auf christliche übertragen worden sind, christliches gewand erhalten haben. Die fälle in denen wesenseigenheiten Ópins mit solchen gottes zusammenfallen oder zusammen zu fallen scheinen, werden an anderer stelle zu behandeln sein, nur einen ausdruck will ich hier anführen, in dem vielleicht eine übertragung altheidnischer anschauung auf gott, den schöpfer, vorliegt, wenn er ein schmied, d. h. ein werkmeister, ein bildender künstler, genannt wird: *himna smíþr* Bp. I, 568<sup>3 a</sup> (II, 68<sub>10</sub>) und Gd. II, 72<sup>2</sup> *smíþr hinn hécsti*. An der zweiten stelle tritt das bild des kunstvollen werkmeisters, hier des goldschmiedes, besonders hervor, indem der bischof Guðmundr als sein werk einem goldnen gefäss verglichen wird, mit edelsteinen — den tugenden des bischofs — besetzt. Über die ganze vorstellung und über ihr vorkommen bei den Deutschen vgl. AG. I, 382 und die daselbst angeführte litteratur. Gleichwol sei daran erinnert, dass gott resp. Christus, der *δημιουργός* oder auch *opifex* der welt ist, eine eigenschaft, die schon Wulfila nachdrücklich in seinem glaubensbekenntnis hervorhebt. Vielleicht würde er in gotischer sprache ein als simplex allerdings nicht belegtes *smíþs* ge-

braucht haben. Immerbin können in dem ausdrück heidnische und christliche vorstellungen zusammengetroffen sein.

Eine der eigentümlichsten vermischungen heidnischer und christlicher anschauungen ist es sicherlich, wenn Eilífr Guþrúnarson in einer von Snorri Sturl. Edda I, 445 erhaltenen strophe sagt, dass Roms starker könig, d. h. Christus, südlich an Urds brunnen sitze, den man sich an den wurzeln der welt-esche dachte. Es soll wol der gedanke ausgedrückt werden, dass Christus im besitz der erhabensten weisheit sei und die geschicke der menschheit lenke wie die norne. Eilífr lebte ums jahr tausend und hatte vor seiner bekehrung ein gedicht auf Þórr verfasst. Wahrscheinlich mischten sich bei ihm noch alte und neue vorstellungen in wunderlichster weise, wie uns solches ja mehrfach aus jener frühzeit des christentums überliefert ist <sup>1)</sup>).

Bugges sprachliche herleitung <sup>2)</sup> des *Urþar-* in *Urþar-brunnr* aus einem Jordan, Jurdan, welches heidnische Nordleute im westen hörten, indem sie in bewuster weise bei übertragung des namens das *j* fortliessen, da in urverwanten wörtern, die im ags. mit *j* anfangen, dieses den nordischen wörtern fehlt, wie z. b. ags. *geong*, *giung*, *iung* = awestn. *ungr*, scheint mir nicht haltbar. Das heisst den kriegerischen einwanderern zuviel sprachliches gefühl zutrauen. Wol aber ist es nicht unmöglich, dass sie von irgend einer vorstellung kenntnis bekamen, nach der Christus an dem mit dem kreuz identifizierten lebensbaum sass, dessen wurzeln von einer quelle bespült wurden. Dass man diese quelle auch Jordan genannt hat, indem man an diesen fluss als prototyp des taufwassers dachte, ist reine vermutung Bugges und durch nichts von ihm bewiesen. Aber die erwähnung des lebensbaums mit der quelle konnte genügen, um bei heidnischen oder halbheidnischen dichtern die heimische vorstellung von

<sup>1)</sup> Vgl. Maurer, Bekehrung I, s. 90 ff. <sup>2)</sup> Vgl. Studien über die ent-  
stehung der nordischen götter- und heldensagen. München 1889, s. 480 ff.

der esche Yggdrasill und der quelle der Urpr anklingen zu lassen.

Eine mischung heidnischer und christlicher vorstellungen finden wir auch in der strophe des früher heidnischen, später getauften Björn Hítðólakappi, der sogar eine kirche aufführen liess. Dort <sup>1)</sup> sendet der *hilmir dagbóttar* 'der fürst der tageswohnung', womit sicher gott, und nicht etwa Ópinn gemeint ist, wie neuerdings wieder Rieger annimmt <sup>2)</sup> ein weib im traume, die *Ilmr armleggjar orma* 'die Ilmr, d. h. göttin, der schlange des armbands, d. h. des goldnen armbands', die den dichter zu sich einlädt. Dieser hat also offenbar von den boten gottes, den engeln, keine klare vorstellung, sondern denkt sie sich nach art der botinnen Ópins, der valküren. Diese vermutung wird zur gewissheit dadurch erhoben, dass Björn im eingang der strophe von *framvísar dísar* spricht, die ihm ein zeichen geben <sup>3)</sup>, und er nennt die *Ilmr* noch dazu ausdrücklich *hjalmfaldin* 'helmtragend'. Das wort *dís* wurde häufig für valküren verwendet, vgl. lex. poet. s. 100. Die ganze auffassung erinnert lebhaft an die schlusstrophe des Krákumál, in welcher der christliche dichter dieses prächtigen liedes so glücklich die alte auffassung des heidentums vom leben nach dem tode bei Ópin zu schildern wusste <sup>4)</sup>:

*Heim bjópa mér dísir,  
sem frá Herjans höllu  
hefr Ópinn mér sendar* (carm. norr. 66).

Die *dísir* treten öfter in der rolle von *fylgjur* auf, erscheinen dem menschen vor seinem tode und entbieten ihn in die andre welt, siehe die beispiele bei Fritzner<sup>2</sup> I, 246 b <sup>3)</sup>.

Ähnlich dürften wol auch die *dísir dróttins mála* 'nymphae deo familiares' lex. poet. 100<sup>b</sup> in dem eigentümlichen Sólarljóð 25<sup>1 f.</sup> gedacht sein; sie werden wol identisch sein

<sup>1)</sup> Bjarnar saga Hítðólak. ed. Boer, s. 65 str. 34. <sup>2)</sup> Zeitschr. f. d. altert. 42, 286. <sup>3)</sup> vgl. K. Gíslason Udvalg af oldnord. skjaldekvad, s. 156, Boer a. a. o. s. 102 f. <sup>4)</sup> vgl. F. Jónss. Litter. II, 151. <sup>5)</sup> vgl. auch Golther Handb. d. germ. mythol., s. 100, Rieger a. a. o. 282 ff.

mit den 73<sup>1</sup> vorkommenden *helgar meylar*, von denen es heisst, dass sie die seele der menschen, die sich am morgen selbst zu peinigen pflegen, rein von sünden gewaschen haben. Es sind also gewissermassen helfende, pflegende frauen. Ob ein derartiges bild, von engeln gebraucht, irgendwie in den vorstellungen des christl. mittelalters begründet ist, ist mir nicht bekannt.

Diese *disir* und *helgar meylar* scheinen in einem gegensatz zu stehen zu den str. 38<sup>4</sup> genannten *Heljar meylar*. Wenn da gesagt wird:

*Einn ek vissa,  
huersu alla vega  
sullu sútir mér;*

*Heljar meylar  
er mér hrolla buðu  
heim á hueriu kueldi*

‘ich allein wusste, wie allerwegen schollen mir die krankheiten; als mich heimwärts wanken hiessen die mädchen der Hel jeden abend’, so scheinen ‘die mädchen der Hel’ verkörperungen von krankheiten, weibliche krankheitsdämonen, zu sein, eine anschauung, die nichts christliches an sich hat und sicherlich in heidnischem volksglauben begründet war. So erscheinen auch in dem angelsächsischen spruch gegen hexenstich und hexenschuss die krankheit sendenden dämonen als mächtige frauen, die gewappnet durch die lüfte einherreiten, ganz nach art der valküren und disen<sup>1</sup>). Ähnliche vorstellungen treffen wir über die ganze erde verbreitet, z. b. treten noch heut bei den Balkanvölkern tot und krankheiten gewöhnlich auf als ‘ein ältliches, in den mittleren jahren befindliches weib von mehr oder weniger hässlichem, abstossendem äussern, mehr oder weniger ärmlich gekleidet, doch fast stets mit pfeil und bogen oder schleuder ausgerüstet<sup>2</sup>).

Finnur Jónsson leugnet<sup>3</sup>), dass sich im *Sólarlióp* heidnisches findet, und meint, diese ansicht sei hauptsächlich entstanden, in dem man von dem von ihm als interpoliert an-

<sup>1</sup>) Kögel, gesch. d. deutsch. litt. I, 93 f. <sup>2</sup>) Lübeck in Zeitschr. d. ver. f. volksk. VIII, 242. <sup>3</sup>) Litteraturhist. II, 132 anm. 1.

gesehenen dunklen und mystischen stück 76—80 ausging. Dass diese strophen interpoliert sind, nehme auch ich an, auch ich halte das gedicht für ein rein christliches. Das kann aber nicht hindern, dass volkstümliche vorstellungen, die ihre wurzel im alten heidnischen glauben, besonders in der niederen mythologie, haben, auch noch in der zweiten hälfte des 12. Jahrh.'s oder um 1200, in welche zeit Finnur Jónsson die abfassung des gedichts setzt, sich auch in einem rein christlichen gedicht hervordrängen.

Vielleicht sind die *Heliar meyjar* identisch oder doch ähnlichen charakters, mit den in 57<sup>s</sup> genannten *svipvísar konur*, den frauen mit furchtbar drohendem angesicht, die ihren männern, das würde heissen, den ihnen zur qual zuerteilten männern, erde zur speise malen.

Eine stütze für die annahme, dass man es bei diesen beiden klassen übermenschlicher frauen mit alten, heidnischen vorstellungen, oder noch besser vielleicht mit christlicher umbildung solcher, zu tun hat, kann man in folgender erzählung sehen, die in der jüngeren saga von Ólaf Tryggvason im 215 kap. erzählt wird (Fornm. sög. II, s. 192 ff.). Kurz vor einföhrung des christentums ereignete sich in Hof am Álptafiorþr während einer gasterei folgendes. Ein kluger mann, Þórhallr, der in die zukunft sehen konnte und deshalb *spámaþr* 'der prophet' zubenannt wurde, warnte eines abends die gäste davor, was auch geschehen möge, in der nacht aus dem hause zu gehen. Als nun in der nacht dreimal an die tür geklopft wurde, achtete der junge sohn des wirtes die warnung nicht, und es für eine schande haltend, etwaigen verspäteten gästen nicht zu öffnen, ging er hinaus. Da sah er plötzlich von norden her auf das feld neun frauen in schwarzen kleidern reiten mit gezückten schwertern, dann kamen von süden her gleichfalls neun frauen in lichten gewändern auf weissen rossen. Als nun der jüngling ins haus wollte, um den leuten die erscheinung zu berichten, da greifen

ihn die schwarzen frauen an. Er verteidigt sich tapfer, aber unterliegt. Am morgen findet man ihn schwerverletzt. Er kann noch den bericht des ereignisses geben, dann stirbt er und wird nach heidnischer sitte im hügel beigesetzt. Nun gibt Þórhallr die deutung. Die frauen sind die fylgjen des geschlechts gewesen, es wird eine religionsveränderung eintreten, welche diese 'eure disen' vorhergewust haben, sie haben auch vorhergewust, dass euer geschlecht dem alten glauben, dem sie selber anhängen, abtrünnig werden wird. Dafür haben sie eine busse haben wollen. Aber jene 'besseren disen' werden jenem haben helfen wollen, konnten aber unter den obwaltenden umständen nichts ausrichten. Diese umstände werden die gewesen sein, dass die heidnischen disen befugt waren, busse zu heischen, und auch noch die macht dazu hatten, die andern aber, die vertreter des neuen glaubens, noch keine gewalt auf der insel besaßen oder aber, wie Rieger es ausdrückt <sup>1)</sup>, kein recht hatten, dem jüdling zu helfen. Dieses recht ging ihnen eben ab, weil der neue glaube noch nicht eingeführt war. Eine willkomme bestätigung für diese nachricht und für den gewählten ausdruck findet sich in der bemerkung der Njála kap. 96, s. 494 über denselben jüdling, indem bei dessen namen hinzugefügt wird 'er, den die disen töteten'.

Wir sehen also in dieser erzählung offenbar christliche disen auftreten, und wenn auch nicht ausdrücklich gesagt wird, dass sie gewappnet waren, also auch den helm trugen, so geht dies doch aus dem umstand, dass sie am kampf teilnehmen, deutlich hervor, einem kampf, der sich dem so oft in den legenden vorkommenden vom kampf der engel mit den teufeln um die seele eines menschen vergleichen lässt <sup>2)</sup>. Nur behalten hier noch einmal die dunklen mächte die oberhand <sup>3)</sup>, während sonst meistens die engel obsiegen. Dass

<sup>1)</sup> ZfdA. 42, 284. <sup>2)</sup> Kelle, Gesch. d. deutsch. litter. I, 145 f. <sup>3)</sup> Maurer, Bekehr. I, 228.

engel in christlicher zeit direkt an stelle der alten fylgjen treten, wird bewiesen, wenn derselbe Sípuhallr, dessen sohn von den dunklen disen getötet wird, wie die Njála kap. 100, s. 530 berichtet, vor seiner taufe, die am Michaelstag stattfindet, sich ausbedingt, dass der mächtige engel sein *fylgiuengill* sein solle, was ihm þangbrandr auch verheist <sup>1)</sup>).

Das wort *dis* verliert dann die bedeutung des heiligen allmählich und wird, ebenso wie die entsprechenden wörter bei den Deutschen und Angelsachsen, ganz allgemein für frau gebraucht und nicht, wie Hammerich meinte, besonders von heiligen frauen <sup>2)</sup>).

Auch sonst noch finden sich, wie ich meine, spuren heidnischer anschauung im Sólarióþ, und zwar in der schilderung der hölle, indem hier die vorstellungen vom reiche der Hel auf die christliche hölle übertragen sind. Hierher rechne ich die 39<sup>4</sup> erwähnte *Heljar grind*, die pforte der Hel, die furchtbar erdröhnt, wol wenn sie hinter dem eintretenden sich schliesst, ihm auf die ferse fallend, hierher, wenn 42<sup>4</sup> ff. ströme mit blut gemischt vorkommen. Die vorstellung der höllenströme ist doch gewiss eine echt nordisch-heidnische. Sicher heidnisch ist doch auch der Nornenstuhl, *norna stóll*, 51<sup>1</sup>, auf dem der dichter sass, verdächtig auch die sonne der riesin, *gygiar sól* 51<sup>4</sup>, wenn wir auch nicht recht wissen, was damit gemeint ist. Die *heljar hrafnar* 67<sup>4</sup>, die den lügnern die augen aushacken, erinnern entfernt an die vögel Óþins. Doch habe ich hier keinen kommentar des gedichtes zu schreiben und muss mich mit diesen andeutungen begnügen <sup>3)</sup>).

<sup>1)</sup> Vgl. auch Golther, Handb. der germ. mytl. 99. Wolf, Beitr. z. deutsch. mytl. I, 33. <sup>2)</sup> De episk-kristel. oldkv. hos de got. folk s. 34 anm. 1. <sup>3)</sup> Es sei hier anmerkungsweise erwähnt, dass raben im deutschen volkslied als boten des teufels erscheinen, so z. b.:

Es flogen drei raben über's galgenhaus,  
Man meinte es wären drei raben,  
Es waren der höllischen raben drei:  
"Ach herren wir müssen euch haben!" oder

Wenn in Plac. 2<sup>6</sup> *líósenclar* genannt werden, so erinnert dies an die *líósálfar*, erklärt sich aber auch ungezwungen aus der christlichen vorstellung von den leuchtenden engeln. Brauchen wir in diesem fall keine übertragung heidnischer oder im heidentum wurzelnder anschauungen auf einen christlichen begriff anzunehmen, so ist dies anders bei den bezeichnungen für den resp. die teufel. Hier leben kaum verändert die gestalten des alten volksglaubens, und heidnische kobolde und gespenster führen ihre existenz als teufel fort <sup>1)</sup>. Erleichtert werden diese anknüpfungen durch latein. ausdrücke wie *daemonia*, *maligni spiritus* u. ä. Man vergleiche hierüber meine ausführungen in AG. I, 391 ff.

Folgende bezeichnungen finden sich:

*púki* Lil. 45<sup>3</sup>. 47<sup>5</sup>, Gd. II, 45<sup>4</sup>; *fornir púkar* Gd. I, 49<sup>6</sup>.

In Gd. I, 11 werden *fúnir draugar* und *flogþ*, also gespenster, den teufeln, die der bischof Guþmundr austrieb, gleich gestellt, ebenso wie es Gd. II, 62<sup>1</sup> heist *troll ok leiþir fjándur*; *fjándi* ist die ständige bezeichnung des teufels, über die später zu handeln ist.

Die alten wichte, die als schutzgeister des landes einst eine bedeutsame rolle spielten, treten ins böse gewendet auf, wenn Gd. I, 15<sup>5</sup> von dem *ilags þátr illra vétta* gesprochen wird, die sich in das herz des Kolbeinn einnisten. So heissen z. b. auch die teufel, die Christus in der wüste versuchen, im Hel. 1030 *craftiga wihti* und auch sonst begegnet dasselbe wort öfter hier wie auch im ags. <sup>2)</sup>).

Nach Gd. I, 3<sup>7</sup> heissen die bösen geister, die den sinn der menschen betören, *gléþafull skrípi*, was nach Fritz.<sup>2</sup> III, 381 b 'eine phantastische erscheinung oder wesen' bedeutet,

Zun'n rôtsherre chême siebe rappe

Sie neme dii siebe rôtsherre

Mit ihne ins höllische für.

Vgl. M. El. Marriage, Poetische beziehungen des menschen zur pflanzen- u. tierwelt. Heidelb. dissert. 1898, s. 65 u. Grimm, myth.<sup>4</sup>, 122 f. <sup>1)</sup> Vgl. Griunm, mythol.<sup>4</sup> 824. 839. 847. <sup>2)</sup> Vgl. Hel. 452, Vilmar<sup>2</sup> 9 f.

‘das sich auf grund einer *siónhuerfing* (sinnestäuschung) einstellt’. So werden z. b. die erscheinungen genannt, die Grettir d. starken im dunkeln nach seinem kampf mit dem unhold Glámr zu beängstigen pflegten.

Dass man auf der anderen seite aus dem christentum stammende, ursprünglich dem teufel eignende bezeichnungen, auf die wesen des heimischen gespensterglaubens überträgt, werden wir später sehen, ebenso wie z. b. der unhold Grendel auch die beiworte des teufels trägt und überhaupt jüdisch-christl. anschauungen auf ihn übertragen sind <sup>1)</sup>).

Dass einmal an einer prosastelle, Bp. I, 204, eine einsiedlerin *skjaldmær dróttens* also ‘schildmaid’, d. h. valküre des herrn genant wird, habe ich AG. I, 339 erwähnt. Dem läst sich vergleichen, wenn eine frau Mar.<sup>1</sup> 23<sup>6</sup> *óskamey dróttins* heist.

Wenn Christus Hv. 16<sup>2</sup> als *óskmogr dróttins* erscheint, so heist das zunächst nichts anderes als ‘adoptivsohn des herrn’. In Lokasenna 16<sup>3</sup> ist von *óskmegir* die rede, die Egilsson, lex. poet. s. 633, als einherier auffast, während sie vielleicht nach Bugge, P. Br. beitr. XIII, 191 eher als adoptivöhne Bragis, d. h. die in Valhöll eingegangenen skalden zu verstehen sind; es würde damit aber doch nur eine gewisse klasse der einherier bezeichnet, und da diese von Snorri, Edda I, 84, *óskasynir Óþins* genant werden, so sind beide ausdrücke doch im wesentlichen identisch. Bei der analogie des wortes mit dem für valküren gebrauchten, *óskmeyjar*, ist der zweifel Golthers <sup>2)</sup>, ob wir es hier mit alter heidnischer anschauung zu tun haben, kaum berechtigt. Es ist immerhin nicht unmöglich, dass dem dichter der Hv. etwa die vorstellung vorschwebte, wie die von Óþinn nach Valhöll entbotenen einherier seine adoptivöhne waren, so sei der eine

<sup>1)</sup> Vgl. Bouterwek, Germania I, 401 u. derselbe Cædmon's d. Angelsachsen bibl. dichtungen I, CX. Rönning, Beovulfs-kvadet, Københ. 1883, s. 158 f. <sup>2)</sup> Vgl. Handb. d. germ. myth. 315 u. anm. 1.

Christus, der zum himmel emporgestiegen ist, derjenige gottes. Doch ist die annahme einer übertragung heidnischer vorstellungen nicht nötig. Immerhin ist daran zu erinnern, dass Christus nach katholischer anschauung von anfang an gottes wirklicher sohn ist, nicht erst der zum gott erhobne mensch.

Ob man die folgenden ausdrücke hierher zu stellen hat, mag zweifelhaft erscheinen, da in den lat. hymnen ähnliche wendungen vorkommen, nämlich solche, durch die der fromme als freund gottes, Christi oder Mariae bezeichnet wird, z. b. *amici Christi* Ah. V, 18<sup>1</sup>. Immerhin kann die häufige verwendung mit veranlast sein durch den umstand, dass auch dem heidentum die anschauung nicht fremd war, besonders eifrige diener eines gottes als dessen freunde anzusehen, so wenn z. b. ein den Freygottesdienst vor allem betreibender gode den beinamen *Freysvinr* erhielt. Ähnlich heist Moses *gups vin* Lv. 19<sup>4</sup>, ebenso bischof Gupmundr, Gd. II, 56<sup>8</sup> oder *hollvinr gups* Gd. II, 23<sup>1</sup>, *lofpungs vinr*, *þess es styrir englum* Gd. I, 50<sup>2</sup>, *dróttins vin* Gd. II, 78<sup>3</sup>, *vinr þinn* (d. h. Mariae) Gd. II, 28<sup>4</sup>, *ástvinr þinn* (Mariae), Gd. II, 3<sup>8</sup>. Johannes d. täufer ist der *ástvinr Iesú Kristi* Lil. 37<sup>5</sup>, der apostel Andreas, Mar.<sup>1</sup> 2<sup>1</sup>, gottes. Auch Ólaf d. hlge. wird genannt: *fagr vinr tyggia ropuls* Ge. 9<sup>6-8</sup>, *tungla ranns lofpungs vinr* 46<sup>6-8</sup>, *lausnara vinr* Ge. 62<sup>5-7</sup>, *lausnara langvinr* Ge. 68<sup>1 f.</sup>, *lausnara spialli* Ge. 30<sup>2</sup>. Zu dieser letzten bezeichnung stellt sich wieder ein *Gauta*, d. h. *Óþins spialli* 'ein vertrauter freund', das sich in einem so heidnischen gedicht wie im Sonatorrek Egill Skallagrímsson str. 20<sup>4</sup> (carm. norr. s. 25) findet. Ferner sind noch zu erwähnen: *ástvinr ýta dróttins* Has. 47<sup>1-4</sup> und *vinr engla gætis* Mgr. 10<sup>2</sup>.

## 2. KAPITEL.

### Nordische anschauungen.

Hauptsächlich die gewaltsame tätigkeit der beiden Ólafs befestigte das christentum in Norwegen. Mit dem heerschild fuhren sie über das land, die widerstrebenden mit gewalt

zum neuen glauben zwingend. An der spitze glänzender kriegsschaaren standen sie, ihren anhängern, die sich zugleich als anhänger Christi bekennen musten, ruhm und reiche siegesbeute verheissend. Eine schaar von skalden sang das lob der glänzenden, kriegerischen könige. Auch nach Island waren sendboten des neuen glaubens gekommen, unter ihnen der bekannte gewalttätige priester Þangbrandr, der zu ehren seines gottes wol auch das schwert zog, um ihn durch die tat als den stärkeren den alten göttern gegenüber zu erweisen. Die eigentliche annahme des christentums fand friedlich im jahre 1000 statt. Der verkehr der Isländer am norweg. hofe, der den heiden schwierigkeiten bereitet hatte, konnte nunmehr ungehindert vor sich gehen, und so mancher isländische skalde fand aufnahme in das unmittelbare gefolge, die *lífr*, des dicken Ólaf, der mit überraschender schnelligkeit im Norden in den ruf der heiligkeit kam und selbst von seinen gegnern bald als heiliger angesehen wurde.

Schon früh hat man versucht, das leben des königs in gröstmögliche übereinstimmung mit der geschichte Christi zu bringen<sup>1)</sup>. Sein grossvater wollte ihn als knaben aussetzen lassen, weil er dessen vater zürnte wegen seiner absicht, seine gattin zu verstossen, aber es zeigte sich über dem haus, in dem das kind weilte, ein wunderbares licht, so dass er seinen vorsatz aufgab<sup>2)</sup>. Es erinnert dies stark an die kindheit Christi und den stern von Bethlehem. Und wie Joh. d. täufer der vorläufer Christi, *fyrirrennari*, war, so wird auch der könig Ólaf Tryggvason als der vorläufer des hlgn. O'laf genannt<sup>3)</sup>, und er soll es auch gewesen sein, der ihn taufen liess und sein pate war<sup>4)</sup>. Die von Daae angeführten spuren einer verehrung der mutter Ólafs, Ásta, wodurch gewissermassen eine ähnlichkeit mit Maria hergestellt

<sup>1)</sup> Das folgende nach Daae, Norges helgener, Christiana 1879, s. 90 ff.

<sup>2)</sup> Fornm. sög. IV, s. 32. <sup>3)</sup> Ólafs. s. Tryggvas., ed. Munch, Chra. 1853, s. 1.

<sup>4)</sup> ebd. s. 39.

würde, übergehe ich, als wenig bedeutend. Wichtiger dagegen ist, wenn Adam von Bremen als die ansicht einiger über den tod Ólafs erzählt, er sei mitten unter dem volke den zauberern vor seinem tode zum spott übergeben worden. Die bespottung wird auch vorübergehend in einer der beiden zu seiner ehre verfassten sequenzen erwähnt:

*Tulit ab impia gente ludibria  
minas et odia, poenas exilia*<sup>1)</sup>.

Ausführlicher wird die sage im Lübischen passionale erzählt. Hier nehmen ihn seine feinde, sein bruder und Knut d. grosse, gefangen und fordern ihn auf, Christum zu verläugnen und seinen namen zu verfluchen, unter der drohung, er solle sonst den gleichen tod erleiden wie jener. Auf seine weigerung hin ergreifen ihn die heiden — als solche werden seine gegner hingestellt —, entkleiden und mishandeln ihn. Darauf setzen sie ihm eine dornenkrone aufs haupt, geben ihm ein scepter in die hand, kleiden ihn in königliche tracht und binden ihn ans kreuz, an dem er drei stunden hing, worauf er gott für seine peiniger bat, seinen geist in gottes hände befahl und verschied. Darauf durchstach man ihm, — es war an einem freitag —, die seite. Es geschah ein grosses erdbeben über die ganze stadt Stiklestad. Am dritten tage wollte man seinen leichnam verbrennen, aber die flammen verzehrten ihn nicht. Als sie erloschen waren, entstand aus der asche ein grosser drache, der Ólafs bruder und mehrere andre heiden tötete, so dass viele sich bekehrten<sup>2)</sup>. Wenn diese erzählung auch erst in später zeit ihre ausbildung erfahren haben mag, so reichen ihre ursprünge doch, wie wir gesehen haben, in frühe zeit zurück. Zu diesen gehört auch noch, dass man eine sonnenfinsternis, die mehrere wochen nach Ólafs tode statt fand, auf den

<sup>1)</sup> Aus dem missale Nidros. abgedruckt bei Daae s. 112 f. <sup>2)</sup> Dat Passionaal, Lübeck 1455 fol., vgl. Scriptae rer. Danic. 586—539.

tag der schlacht verlegte, was als unhistorisch längst erwiesen ist <sup>1)</sup>).

Ich bin so ausführlich auf diese entwicklung der heiligengeschichte, wie sie uns Daae geschildert hat, eingegangen, weil ich zeigen wollte, wie wenig anstand die Norweger daran nahmen das leben des kriegerischen königs mit zügen aus dem leben des heilands auszuschmücken. So kann es uns denn auch nicht verwundern, zumal nach dem, was wir von den stammverwanten Westgermanen wissen, wenn wir auch das umgekehrte beobachten können. Ich meine damit natürlich nicht, dass nun auch etwa ereignisse aus der geschichte des heiligen Ólaf auf Christus übertragen worden wären, sondern dass die neubekehrten christen ganz allgemein, die eigenschaften, die sie an ihren hervorragenden männern, vor<sup>2)</sup> allen also an den höchsten des gemeinwesens, den königen, schätzten, auf ihn übertrugen. Und wie es bei den verwanten völkern, besonders den Sachsen, im Heliand der germanische volkskönig, der gefolgsherr, war, und nicht der römische könig oder gar kaiser, dem man züge entlehnte, so auch bei dem norweg.-isländ. volke der könig an der spitze seiner krieger, der *hinnþ*, wie sie besonders schon ihre ausbildung unter dem ersten norweg. einheitskönig, unter Harald mit dem schönen haar, erfahren hatte. Wie das glänzende kriegsleben seiner zeit und seine hofhaltung nicht ohne einfluss geblieben war auf die ausbildung des germanischen Olymps, wie Ópinn in Valhöll thronend an der spitze seiner einherier ein abbild des irdischen lebens war, so überträgt man nun manchen dieser züge auf die stellung gottes, besonders aber Christi <sup>2)</sup>, zu den menschen.

---

<sup>1)</sup> vgl. Daae, s. 95 f., woselbst auch die litteratur. <sup>2)</sup> Für die verwanten stämme vgl. Kraft. Die anfänge der christl. kirche bei den germ. völkern, 313 ff.; Erdmann, Otfrieds evangelienbuch LVIII f.; Viimar, Deutsche altertümer im Heliand.<sup>2</sup> X. 66 ff.; Hammerich, De episk-kristelige oldkvad hos de gotiske folk, 9.

Denn die bemerkung Jørgensens ist ganz richtig, dass es vor allem Christus ist, der den gegenstand des glaubens der neubekehrten bildete. 'Man verkennt vollkommen jene zeit, wenn man sich das nicht vor augen hält; im älteren mittelalter treffen wir selten oder nie im Norden zeugnisse von einem verhältnis zu dem gott, an den Christus glaubte und "unser vater" nannte, noch weniger wurde auf der andern seite das bild des erlösers der welt durch die vorstellung von gottes heiligen verdunkelt; Christus selbst tritt überall in den vordergrund'. Und weiterhin: 'Es ist in der regel Christus, an den man denkt, wenn gott ohne nähere bezeichnung genannt wird, Maria wird gottes mutter genannt, man spricht von gottes tod, gottes geburt u. s. w.'<sup>1)</sup> Ähnliches kann man in der christlich-epischen poesie der Angelsachsen beobachten<sup>2)</sup>).

Bei der eigenart der westnordischen dichtung, der die breite ausmalung der epik der Deutschen und Engländer fehlt, versteht es sich von selbst, dass man das bild, welches gott resp. Christus als den nordischen könig erscheinen lässt, nicht so bis in kleine einzelheiten zeichnen kann, wie bei den stammverwanten völkern. Aber es tritt immerhin noch klar genug hervor, um uns erkennen zu lassen, dass es im wesentlichen dasselbe ist, wie bei diesen.

Wenn man bedenkt, dass es englische missionare waren, die als erste verkündiger der neuen lehre nach Norwegen kamen, wenn man sich ferner des bedeutenden einflusses erinnert, den sie ausgeübt haben und der seinen niederschlag in zahlreichen lehnwörtern gefunden hat<sup>3)</sup>, so muss man billig die frage aufwerfen, ob nicht auch auf die geistliche dichtung ein einfluss der englischen stattgefunden hat. Doch

---

<sup>1)</sup> A. D. Jørgensen, Den nordiske kirkes grundlæggelse og første udvikling I, 574 f., vgl. auch Petersen, Om Nordboernes gudedyrkelse og gudetro i hedenold 128. <sup>2)</sup> Wülker, Geschichte der engl. litteratur 38. <sup>3)</sup> AG. I, 316 f., Taranger, Den angelsaksiske kirkes indflydelse paa den norske, passim.

lässt sich ein solcher nicht feststellen, was schon Hammerich bemerkt hat<sup>1)</sup>. Er gibt auch ganz richtig den wahrscheinlichen grund dafür an: die dichtkunst des Nordens war, sowol was poetische sprache wie versform anlangt, bereits zu sehr entwickelt, als dass sie einen tiefergehenden einfluss hätte erleiden können. Auch darin mag er recht haben, dass, wie er es nennt, 'mittelbar' die Angelsachsen nicht wenig eingewirkt haben können. Denn so manche Nordmänner mögen christlichen gedichten in England gelauscht oder auch solche im heimatlande von engl. priestern gehört haben. Und auch darin wird man ihm in gewisser weise zustimmen können, dass die (christlichen) gedichte des Nordens und die angelsächsischen desselben geistes kinder und dass jene von diesen beeinflusst worden sind. Beeinflusst nämlich in so weit, als die Normannen hier dieselbe oder doch eine ähnliche anschauung vom königtum trafen, als die bei ihnen heimische, so dass das bild Christi, wie es die Engländer sich geschaffen, sie anheimeln musste, und sie es daher ohne schwierigkeit aufnehmen und weiterbilden konten. Übrigens ist daran zu erinnern, dass sich ein einfluss der englischen litteratur überhaupt nur in den ersten jahrzehnten des christentums hätte zeigen können, denn mit dem beginn der regierungszeit Ólaf kyrres (1066) hört die enge verbindung der norweg. kirche mit der englischen auf. In Norwegen wurden feste bischofssitze errichtet, und damit ist der englischen missionstätigkeit ein ende bereitet<sup>2)</sup>.

Von einem einfluss der deutschen litteratur kann überhaupt nicht gut die rede sein.

Wenn im folgenden vielfach nicht genau zwischen gott und Christus geschieden wird, so erklärt sich dies aus dem gesagten von selbst. Man weiss in der tat häufig nicht, ob mit gott der vater oder der sohn gemeint ist, auch sind die epitheta vielfach die gleichen.

<sup>1)</sup> a. a. o. 138. <sup>2)</sup> Vgl. Taranger a. a. o. 193.

## 1. Gott und Christus als gefolgsherrn.

Als ein zeichen für die unklaren vorstellungen der neubekehrten vom höchsten wesen führt Gíslason <sup>1)</sup> den vers des Gunnlaugr ormstunga, Gunnl. s. kap. 7., an:

*Herr sésk allr enn orva  
Englands, sem goð, þengel,*

indem er ihn, gewiss das richtige treffend, übersetzt: 'das ganze volk fürchtet Englands freigebigen fürsten wie gott, d. h. den allmächtigen'. Dürfte man annehmen, dass der dichter hier *herr* in der ursprünglichen bedeutung 'heer' gebraucht, dann würden wir in den versen das bild von der gewaffneten gefolgschaft haben, die zu ihrem könig aufsieht, wie zu gott, also gott sich ähnlich vorstellt wie den könig. Da es sich um den *englischen* könig Apalrápr handelt, würden wir alsdann eine bestätigung von der ähnlichkeit der anschauung bei Engländern und Norwegern, resp. Isländern erhalten.

Sighuatr skald Þórparson nennt (Heimskr. ed. F. Jónsson III, s. 21<sup>9 f</sup>) das leben ein 'lehen gottes'. Er stellt sich also gott als einen lehnherrn vor <sup>2)</sup>. Überhaupt sah man die ir-

<sup>1)</sup> Udvalg af oldn. skjaldekv. s. 124. <sup>2)</sup> Noch in einer anderen strophe Sighuats ist von einem lehen die rede. Es heist da (Heimskr. II, 522<sup>8-11</sup>): *Aleifr réþ et ofra, | andprátt hofuþ, landi | fulla vetr, áþr fellí, | fimtán af þúi láni.* Hierzu bemerkt die Kopenhagener ausgabe I, 394: *feudum poeta hic vocat regnum fidei Olafi Sancti a Deo datum et commissum.* Hertzberg in den germanist. abhandlungen zu K. Maurers 70. geburtstag s. 301 folgt dem und erklärt, der dichter habe Norwegen als ein dem könige verliehenes lehen angesehen. Es wäre darnach etwa zu übersetzen 'bis er (Ólaf) von dem lehen fiel', d. h. in folge seines todes das ihm von gott verliehene lehen, das königreich Norwegen, verlassen muste. Auch mir schien diese deutung ansprechend, bis mich FJ. darauf aufmerksam machte, dass man unmöglich *falla* mit *af* konstruieren könne und auch die andere lesart *falla á* keinen sinn gäbe. FJ. meint nun, es sei etwa im vorhergehenden — wir haben es ja nur mit einem bruchstück zu tun —, die rede von dem glück gewesen, das gott dem könig als lehen gegeben. Dass in der tat eine solche auffassung dem dichter nicht fremd war, sehen wir ja aus der oben angeführten stelle, in der er das leben ein lehen gottes nennt. Wie FJ. schon durch die interpunction in seiner ausgabe andeutet, ist also *af þúi láni* zu

dischen güter, wie leben und verstand als lehen gottes an, wofür bespiele aus der prosa bei Hertzberg <sup>1)</sup> und bei Fritzn.<sup>2</sup> II, s. 401 b unter *lán* angeführt werden. Ebenso deutlich als gefolgsherr — die beiden begriffe gehen ja ineinander über, indem der gefolgsherr seinen mannen auch land verleiht —, erscheint gott resp. Christus, wenn Einarr Skúlason von ihm sagt, Ge. 6<sup>7</sup> f.

*hástr skiöldungr býðr hölpum  
himinsvistar til . . . . .*

‘der höchste könig ladet die menschen, eigentlich vornehmen bauern, zur wohnung im himmel ein’, also wie der könig seine mannen zu sich an den hof entbietet, um dort für ihren unterhalt zu sorgen. Denn *vist* bedeutet nicht nur das verweilen an einen ort, die aufenthaltsstelle, sondern auch die verpflegung, die man in der wohnung eines andern erhält, speise, s. Fritzn.<sup>2</sup> III, 966. Und ähnlich: *guf hæsta himna vista ok allra beima* Pdr. 2<sup>6-8</sup>.

Der haupt- und eigentliche name für den gefolgsherrn der alten zeit ist *dróttinn*, entsprechend dem ahd. *truhtin*, as. *drohtin*, ae. *dryhten*, dem die wehrhafte *drótt*, ahd. *truht*, as. *druht*, ae. *dryht* folgt. Es wird, wie ich AG. I, 378 gezeigt habe, besonders gern zur übersetzung des lat. *dominus* verwendet.

So erscheint denn gott absolut häufig, als *dróttinn* ohne weitere bestimmung, z. b. bei Sighv. sk., Ólafs s. h. helga ed. 1849, s. 47, Lv. 2<sup>6</sup>. 3<sup>8</sup>. Gd. II, 5<sup>1</sup>. Lil. 14<sup>3</sup>. 21<sup>7</sup>. Sól. 35<sup>5</sup>. Pdr. 11<sup>8</sup>. Ebenso Christus Lb. 17<sup>3</sup>. 26<sup>2</sup>. Lv. 39<sup>8</sup>. Lil. 38<sup>3</sup>. 63<sup>4</sup>, *hástr dróttinn* und der ‘wahre’, *sannr*, wird gott Gd. II, 77<sup>1</sup>. Ge. 62<sup>3</sup> genannt. Verwischt schon ist die ursprüngliche

---

*réþ*, zum hauptsatz zu ziehen, und es wäre alsdann etwa zu übersetzen: ‘Ólaf beherrschte das land in folge des lehens’, d. h. in folge des ihm von gott gewährten glückes, ‘fünzehn jahre lang’. Über den kausalen gebrauch von *af* möge man Gebhardt, Beiträge zur bedeutungslehre der altwestnord. praepositionen s. 85 f. vergleichen. <sup>1)</sup> a. a. o. s. 311 anm. 3.

bedeutung, wenn Bp. I, 568<sup>10a</sup>, *dróttinn minn* im gegensatz steht zum *þráll þinn*, wie sich der dichter nennt. Hier ist der sinn schon ausgesprochen der des römischen *dominus*, des herrn über die knechte<sup>1)</sup>. Näher bestimmt wird gott als gefolgsherr der engel, oder heiligen *himins gotna* Lv. 25<sup>4</sup>, der menschen, *beima* Plac. 36<sup>6 f.</sup>, *aldar* Ge. 10<sup>2 f.</sup>, der könige, *harra*, Ge. 25<sup>7</sup>. Ebenso Christus: *hirþsamnaþr himna* SnE. II, 500, *fira* Has. 27<sup>8</sup>, *ipfra* Lb. 52<sup>5</sup>, *drottna* Kdr. 10<sup>1</sup>; 'gefolgsherr der (irdischen) gefolgsherrn' *konungr dróttar* Lb. 42.<sup>1 f.</sup> bezeichnet ihn als könig der gefolgschaft, also auch als gefolgsherrn<sup>2)</sup>.

Ich gebe hier im anschluss gleich eine kurze zusammenstellung der wörter, durch die gott und Christus in ihrer königlichen stellung bezeichnet werden. Es sind der hauptsache nach die auch sonst in der dichterischen ausdrucksweise gebräuchlichen, die in den eigenschaften des königs beruhen, wie er sein soll, des freigebigen kriegerischen sprossen edlen geschlechts, der das land steuert und siegreich gegen die feinde verteidigt. Die belegstellen führe ich hier nicht an, da diese bei der ausführlicheren zustammenstellung der bezeichnungen beider folgen werden. Die meisten wörter finden ihre anwendung auf beide, wo nicht, ist dies in einer klammer bemerkt.

*konungr*; wenn gott auch *stólkonungr* genannt wird, so liegt darin schon röm.-griech. auffassung, indem der byzantinische kaiser so heist, vgl. Fritz.<sup>2</sup> III, s. 561.

*hoffingi*, so nennt auch Ólaf d. hlge. ausdrücklich Christus in einer predigt<sup>3)</sup>.

*þengill*, *yfirþengill* (g.), *granr*, *skiöldungr*, *yfirskiöldungr* (g.), *meginskiöldungr* (Chr.), *harri*, *mildingr*, *stillir*, *herra* (g.), *loffungr*, *hilmir*, *döglíngr*, *valþr*, *deilir*, *siklíngr*, *valderi*

<sup>1)</sup> Vgl. Otfred (ed. Erdmann) I, 2<sup>1</sup> *Wola druhtin min, ja bin ih scalc thin.* <sup>2)</sup> Vgl. ags. *dryhten dryhtna*, *ǰásta*, *ǰumena* bei Bode Die kenningar in der angelsächs. dichtung s. 80 f., und as. *drohtin manno*, *folko*, *liudo* etc. bei Vilmar a. a. o. 54. <sup>3)</sup> Maurer, Bekehr. I, 359.

(g.), *fylkir*, *iofurr*, *vorpr* (g.), *tiggi* (g.), *oþlingr*, *hildingr*, *íðsir*, *landreki*, *buþlungr*, *vísi* (Chr.), *brayningr* (Chr.), *fylkingr* (Chr.), *skilfingr* (Chr.).

#### 4. Das gefolge.

Das gefolge gottes und Christi besteht einmal aus den engeln und heiligen, sowie überhaupt den seeligen im himmel, dann aber werden als gefolge Christi besonders die noch auf erden wandelnden apostel, sowie überhaupt alle frommen menschen angesehen. Oft lässt sich nicht entscheiden, ob die engel allein oder die heiligen resp. seeligen im himmel, oder aber, ob alle beide klassen zusammen gemeint werden. Ich stelle zuerst die allgemeinen ausdrücke für das gefolge zusammen. Das hauptwort dafür ist natürlich nicht das selten gebrauchte und veraltete *drótt*, sondern das aus dem engl. *híréd* 'familia' entlehnte *hírþ*<sup>1)</sup>, daneben dann besonders *liþ* 'die begleitung, die fahrtgenossenschaft', doch wird z. b. *drótt* gebraucht in SnE. II, 234 *drótt dauða ok lífs* 'die schaar des todes und des lebens', wo vom jüngsten gericht die rede ist<sup>2)</sup>.

Engel, heilige und seelige im himmel.

*hírþ oþlinga doglings* Ge. 5<sup>o</sup> f. In dieser strophe ist das bild besonders deutlich ausgeführt:

*Sunr sté upp með ynþi  
auparmíldr frá hauptri,  
jofra baþr, til øztrar  
allsráþanda hallar.*

*Lofaþr sitr þllum øfri  
(oþlinga hnígr þingat  
doglings hírb) á dýrþar  
dagþóls komungr stóli.*

'Der überaus freigebige sohn, der könige bester, stieg wonnevoll empor zur höchsten halle des allratenden. Gepriesen sitzt, erhaben ob allem, der könig der wohnung des tages, d. h. des himmels, auf dem thron, — es neigt sich dort das gefolge des königs der fürsten'. Und die folgende strophe führt das bild aus, auf das ich schon früher verwiesen habe:

<sup>1)</sup> Fritzn. <sup>2</sup> I, 821. <sup>2)</sup> Über die hinzufügung von *ok* vgl. Bj. M. Ólsen Den. 3. og. 4. grammatiskje afhandling i Snorres-Edda, København, 1884, 287 f.

*Veitti dýrþardröttinn  
dápvandr gíafar anda  
(mál sanna þau) monnum  
máttigs (framir vátta).*

*Þá þan reis upp, síus einum,  
alþýþ, goði hlýþir:  
hástr skioldungr býþr holpum  
himinsveistar til kristni.*

”Es verlich der sorgsam handelnde herr des ruhms die gaben des mächtigen geistes den menschen — wackere zeugen (martyrer) bekräftigen diese berichte. Daraus entsprang die allgemeine kirche (ecclesia catholica), die dem einen gott gehorcht; der höchste könig der christenheit entbietet die mannen zur wohnung im himmel”.

Wir sehen hier in plastischer, schöner darstellung, wie Christus, der könige bester, auf dem hochsitz in der halle sitzt, um ihn das gefolge, das sich ehrfurchtsvoll verneigt; und wie ein ‘milder’, d. h. freigebiger, könig goldne ringe und armspangen aus seinem hort an dië getreuen verteilt, so spendet er die gaben des heiligen geistes allen menschen, die ihm folgen wollen, und er ladet sie alle ein zu sich in den himmel, wo er, der herr, ihnen wohnstätte und unterhalt verleiht (s. s. 27). Warlich, ein schönes ansprechendes bild der glänzenden hofhaltung eines norwegischen, überhaupt eines altgermanischen königs!

Weitere beispiele sind:

*krein hirð himna* Sn. E. I, 448, *hirðmenn dróttins* Gd. II, 21; *öll hirð himna hirðar* Mdr. 6. In diesen beiden ausdrücken sind die heiligen gemeint, der letzte bietet zugleich eine verquickung der christlichen anschauung von der ‘herde’ mit der heimischen von der gefolgschaft.

*lið engla* Plac. 32<sup>1</sup>. 39<sup>5</sup>. 46<sup>5</sup>.

*himnesk ferð* Ge. 42<sup>4</sup>, die engel als ‘fahrtgenossenschaft’ und ebenso, oder auch die seeligen bezeichnend, im verse des Eilífr Kúlnasveinn Sn. E. I, 448, *hróz heims ferþ* die ‘fahrtgenossenschaft’ des daches der welt, des himmels.

Fromme christen, apostel.

*Hirþ himna hirþis* Gþ 15<sup>3 f</sup>, *kyn hirþprúþra virþa* Hv. 16<sup>4 1</sup>); *hæ'st foruneyti* Post. 511, ‘fahrtgenossenschaft’ (die

apostel); *liþ kristit* Lb. 52<sup>s</sup>, *l. helgat* Hv. 6<sup>r</sup>. Ob mit dem einfachen *liþ* in Lv. 13<sup>o</sup>, das neben *englar* steht, die schaar der heiligen oder überhaupt alle frommen christen gemeint sind, wird sich nicht sicher bestimmen lassen.

Entsprechend diesen bezeichnungen heist der einzelne apostel *hirþmaþr Kristz* Pdr. 17<sup>t</sup>, oder alle zusammen *fylkjandi vitrar* Has. 29<sup>21</sup>. Der ausdruck *þegn* Pdr. 29<sup>s</sup> 'degen' schildert Petrus ebenfalls als mitglied der gefolgschaft Christi, und in gleicher weise heissen die engel oder heiligen *himins þegnar* Bp. II, 19<sup>14</sup>, ebenso wie Placitus nach seiner bekehrung *gops þegn* Plac. 47<sup>r</sup> genant wird; und wenn der bischof Guþmundr das epitheton als *guþs maþr* Gd II, 25<sup>r</sup> erhält, so gehört dies in denselben vorstellungskreis. Als gegensatz dazu stellen sich die leute des teufels, die *diöfuls bragnar* Hdr. 12<sup>s</sup>. Übrigens ist daran zu erinnern, dass in der strophe eines heidnischen dichters, des Egill Skallagrímsson, die asen *þegnar Hóars* 'die degen Ópins' genannt werden <sup>2)</sup>, ein beweis für das oben gesagte, dass man auch Ópin als gefolgsherrn betrachtete <sup>3)</sup>.

### 3. Sonstige nordische anschauungen.

Dass Christus als gefolgsherr in der altgermanischen halle thronend gedacht wurde wie Ópinn in Valhöll, haben wir schon gesehen. Einarr Skúlason scheint diese vorstellung besonders geliebt zu haben. Sie findet sich ausser an der erwähnten stelle noch zweimal: *gops höll* Ge. 7<sup>2</sup>, *hæ'st höll Kristis* Ge. 11<sup>3</sup> f.

Ferner heist der himmel *himna höll* Lv. 38<sup>s</sup>, *lífs höll* Lb. 31<sup>s</sup>. Sehr häufig komt alsdann das wort vor in den ken-

<sup>1)</sup> Die lesart der handschrift in *hugþrúþr* zu ändern, wie Sv. Egilsson tut, sehe ich keinen grund; wie *folkþrúþr* (lex. poet. 189<sup>b</sup>) derjenige ist, der durch schönheit hervorragt im kriegsfolk, so *hirþþrúþr* der in der *hirþ* hervorragende. <sup>2)</sup> Vgl. Finnur Jónsson, Sagabibl. no 3 str. 10 u. s. 126 ann. <sup>3)</sup> Über *þegn* vgl. Fritzn.<sup>2</sup> III, 1012 b. Auch im Hel. sind die apostel *thegnos snelle*, vgl. Vilmar a. a. o. 55, ebenso wie die engel im ags. z. b. *meto-des þegn, wuldres þegn* genannt werden, vgl. Bode, a. a. o. 78.

ningar für himmel, die später angeführt werden, in denen nicht weiter von übertragung nordischer anschauungen auf christliche begriffe die rede sein kann. Eher ist dies noch der fall, wenn Maria, die in der lat. hymnenpoesie häufig als *aula* oder *palatium Christi* erscheint, wofür die beispiele später, *høll* genannt wird, so Mdr. 8. Gd I, 54<sup>4</sup>. Mgr. 28<sup>1</sup>. So steht gleichfalls bei den benennungen der jungfrau neben dem aus der fremde entlehnten *kastali* Has. 60<sup>7</sup>, *høfuðkastali* Mdr. 1 ein *høfuðborg* Mdr. 40, und wenn Maria als sitz Christi oder der tugenden in den hymnen *thronus* genant wird, so gibt dies der nord. dichter mit *hásæ'ti* Vv. 25<sup>2</sup>, Mgr. 28<sup>2</sup> wieder.

Zum schluss dieses abschnittes sei noch erwähnt, dass das jüngste gericht dem Isländer als dingversammlung erscheint: *þetta þing* Lb. 27<sup>1</sup>, ja der dichter denkt sogar offenbar an das isländische allding, wenn er Lb. 26<sup>6</sup> vom *alþing* spricht. Ebenso wird auch im Heliand das gericht *thing* genant<sup>1)</sup>.

Eine echt nordische anschauung tritt auch zu tage, wenn Stefnir Þorgilsson in einer strophe, Bp. I, 26<sup>12</sup>, einen verräter am könig Ólaf Tryggvason, dem eifrigen verbreiter des christentums, *níþingr* nent, was der mönch Oddr Fornm. s. X, 342<sup>15</sup>, Ólafssaga Tryggv., ed. 1853 s. 49 mit *apostata* wiedergibt<sup>2)</sup>. Ebenso werden Pdr. 38<sup>2</sup> die Juden, die Christus auf dem berge ergreifen, *grípníþingar* 'neidinge, die den geschwornen frieden gebrochen haben' genant<sup>3)</sup>.

### 3. KAPITEL.

#### Die lateinische kirchliche dichtung im Norden und ihr einfluss.

R. Keyser hat darauf hingewiesen<sup>4)</sup>, dass die angelsächsische geistlichkeit ihre muttersprache neben der eigentlichen

<sup>1)</sup> Vgl. Vilmar a. a. o. 34. <sup>2)</sup> Vgl. Konr. Gisl. Udv. s. 116. <sup>3)</sup> Das wort ist in isl. geistl. dicht. 117 fälschlich unter die rubrik 'heiden' gesetzt.

<sup>4)</sup> Den norske kirkes historie under katholicismen, I, s. 34.

kirchensprache, dem lateinischen, nicht verstieß, sondern die erste in voller achtung und ehre neben der letzten hielt. Diese nachsicht bei einföhrung des christentums und diese in jenen zeiten bei der geistlichkeit seltne achtung für die muttersprache sind von wichtigkeit und haben ihren einfluss auch auf Norwegen geäussert. Die achtung für die muttersprache ging auf die norwegische geistlichkeit über und übte so eine kräftige mitwirkung auf die blüte der, wie Keyser sagt, 'alt-norwegischen', wie wir sagen 'altwestnordischen' und hauptsächlich 'isländischen' litteratur aus.

Dieser umstand erklärt auch, weshalb das litterarische schaffen in latein. sprache in Norwegen und Island gegenüber andern ländern eine so verhältnismässig geringe pflege erfuhr. Dass man aber auch in lateinischer sprache, und das in nicht ungeschickter weise, tätig war, ist bekannt genug. Ich erinnere nur an des werk des Norwegers Theodoricus monachus *De antiquitate regum Norwagiensium* und an die werke der isländischen mönche des klostere Þingeyrir, des Oddr Snorason, und des Gunnlaugr Leifsson, die beide die lebensgeschichte des königs Ólafr Tryggvason behandelten <sup>1)</sup>.

Dass im gottesdienst neben der predigt in der muttersprache auch die lat. sprache eine hochbedeutsame rolle spielte, ist selbstverständlich. Vor allem kam sie zur geltung in der messe, sodann aber auch in den officien und liturgien, die an den grossen festtagen und den tagen zu ehren einzelner heiliger vorgeschrieben waren. Eine hauptpflegestätte des lateinischen kirchengesanges waren natürlich die klöster, deren im laufe der zeit ja eine ganze menge in Norwegen und auch auf Island errichtet wurden. So ist es von vornherein anzunehmen und bedarf keines besonderen beweises, dass die hauptmasse der kirchlichen liturgien und hymnen, die ja in so unendlicher fülle in den alten christlichen ländern entstanden, auch

<sup>1)</sup> Vgl. Mogk, Pauls grdr.<sup>1</sup> II, s. 126 f. und Finnur Jónsson Litteraturhist. II, 271 f., 394 ff., 403 ff.

im Norden bekannt waren, wenn wir auch keine bestimmten nachrichten in dieser beziehung haben. Was etwa von dem im jahre 1519 in Paris gedruckten breviarium Nidrosiense schon in früheren jahrhunderten in Norwegen und auf Island in gebrauch gewesen, ist schwer zu sagen, und nur eine eingehende untersuchung, die von einem kenner der lateinischen kirchlichen litteratur des mittelalters vorgenommen werden müste, könnte vielleicht einige resultate in dieser richtung erzielen.

Auch auf Island sind breviarien gedruckt worden. Weale<sup>1)</sup> führt folgende an:

*Breviarium Holense 1519. 4 Julii.*

*Breviarium ad usum ritumque sacrosanctae ecclesiae Holensis. Holae. Impensis ac industria plurimum reverendi in Christo patris, domini Iohannis Arneri, sacrosanctae Holensis ecclesiae episcopi, in residentia sua impressum. 1534. 1 Maii.*

Ein Exemplar dieser breviarien ist Weale jedoch nicht zu gesicht gekommen. Ob ihm auch ein für die diöcese Skálholt bestimmtes breviarium bekant gewesen ist, läst sich nicht feststellen, da der Ecclesiologist nicht über den buchstaben M. hinausgekommen ist. Ferner macht E. Blömeke<sup>2)</sup> folgende angabe: *Breviarium Nidrosiense. Holar 1531* (oder 1534?). Vermutlich, weil in Holar auf Island gedruckt, für das dort bestehende suffraganbistum von Drontheim bestimmt?

Diese notiz wird uns in der annahme bestärken, dass der inhalt der isländischen breviarien im wesentlichen gleich mit dem des breviariums von Drontheim gewesen ist.

---

<sup>1)</sup> Ecclesiologist, 1888. Die stelle selbst war mir nicht zugänglich; das folgende nach einem briefe von G. M. Dreves, dem ich an dieser stelle meinen herzlichsten dank aussprechen möchte für seine wertvollen mitteilungen, die mir die bearbeitung dieses abschnittes meiner abhandlung zum teil erst ermöglichten. <sup>2)</sup> Wissenschaftl. beilage der Germania nr 64, jahrg. <sup>97</sup>/<sub>98</sub>, s. 507 fussnote.

Wenn wir nun auch, wie gesagt, nicht genau wissen können, welche kirchlichen dichtungen im Norden im gebrauch waren, und wenn wir auch vielfach nicht wissen, wie lange zurück die kenntnis des im breviarium Nidrosiense niedergelegten materials geht, so werden wir doch bei prüfung der frage, ob ein einfluss dieser dichtung auf die kirchliche in nordischer sprache stattgefunden hat, unbedenklich die lateinische poesie des mittelalters im allgemeinen heranziehen dürfen. Ja es wird wenig verschlagen, wenn wir vielleicht gelegentlich feststellen können, dass ein ausdruck in einem isländ. gedicht des 12. jahrh.'s einem solchen in einem lat. aus späterer zeit entspricht. Da sich in der lat. geistlichen dichtung eine grosse anzahl bestimmter ausdrücke und bilder festgesetzt hatte, so wird man alsdann annehmen dürfen, dass der betreffende ausdruck auch in älterer zeit vorgekommen ist und so seine wirkung ausüben konte. Aus diesen gründen, sodann weil zur genauen durcharbeitung des ganzen ungeheuren materials wie es in den Analecta hymnica und in andern hymnensamlungen niedergelegt ist, eine jahrelange arbeit gehörte, habe ich mich damit begnügt, wenn ich hie und da einen latein. ausdruck fand, der mir mit einem isländ. übereinzustimmen schien, ihn anzuführen, ohne rücksicht auf das alter der lieder, das sich vielfach übrigens auch nicht bestimmen läst. Worauf es mir hier vor allem ankam, war, nachzuweisen, dass die altwestnordische christliche dichtung unter dem einfluss der latein. steht, und dazu genügt, wie ich glaube, das von mir eingeschlagene verfahren vollkommen.

Wenn wir eine weitgehende bekantschaft mit den lat. dichtungen im Norden annehmen dürfen, so wäre es wunderbar, wenn bei einem dichterich so reich begabten volk, wie es das westnordische, besonders das isländ. war, nicht auch die lust angeregt worden wäre, nun auch in der lateinischen dichtung sich selbstschöpferisch zu betätigen.

Norwegen und Island hatten eine anzahl heiliger hervor gebracht über die, besonders die norwegischen, Daae eingehend gehandelt hat <sup>1)</sup>).

Die wichtigsten, und daher für uns in betracht kommenden, sind folgende:

*Ólaf d. hlge*, der sohn Haralds, auch der dicke zubenant, wurde kurz nach seinem tode in der schlacht von Stiklestad am 29. juli 1030 als heiliger verehrt. Er galt als nationalheiliger Norwegens und trat in vieler beziehung an die stelle des nationalgottes þórr. Von Norwegen breitete sich schnell seine verehrung über die nordischen lande aus, auch nach Norddeutschland und Schweden. Ich habe bereits eingehender über ihn gesprochen.

Der heilige *Hallvarþr*, mütterlicherseits mit dem norwegischen königshause verwant, erlitt angeblich 1043 unschuldigen tod, als er für eine fälschlich der dieberei angeklagte frau eintrat. Er wurde hauptsächlich im südlichen Norwegen verehrt, sowie auch auf Island.

Erzbischof *Eysteinn*, gestorben 1188, zum heiligen erklärt vom provincialconcil von Niðarós 1229; jedoch wurde die päbstliche kanonisierung nicht erlangt.

Bischof *Þorfinnr* von Hamar, gestorben 1284 im Cistercienserkloster zu Doest bei Brügge in Flandern, scheint nur lokalheiliger gewesen zu sein.

Die heilige *Sunniva*, eine irische jungfräuliche königin, flüchtete der legende nach in den tagen des kaisers Ottos des gr., um der verhassten bewerbung eines tyrannen zu entgehen, auf drei schiffen mit zahlreichem gefolge, männern, weibern und kindern, wurde nach Norwegen verschlagen und liess sich dann auf der insel Selja nieder. Der grausame heidnische Hákon, jarl von Hlapiir, verfolgte sie hier, und auf die bitte der frommen einsiedlerin hin, stürzten die klippen auf die märtyrer, deren seelen gen himmel stiegen. Die älteste spur

<sup>1)</sup> Norges helgener. Christiania 1879.

der verehrung der heiligen weist auf die zweite hälfte des 11. jahrhunderts, wenn auch die überlieferung bereits O'lafr Tryggvason eine kirche auf der insel bauen läst.

*Magnus*, jarl der Orknös, wurde schon bald nach seiner im jahre 1115 oder 1116 erfolgten <sup>1)</sup> ermordung verehrt und genoss grosses ansehen nicht nur auf seiner heimischen inselgruppe, sondern auch in Schottland, Norwegen und Island.

Ein anderer jarl der inseln, *Ragnvaldr*, gefallen 1158 bei Katanes, scheint nur dort und in Schottland verehrung gefunden zu haben.

Sodann sind drei isländische bischöfe zu nennen.

*Jón Ögmundarson* von Hólar, gestorben 1121, zum heiligen erklärt 1198.

*Þorlákr Þórhallsson* von Skálholt, gestorben 1193, feierlich beigesetzt 1198, genoss angeblich weit über Island und Norwegen hinaus verehrung.

*Gufmundr Arason* von Hólar, 1237 gestorben, beigesetzt 1237, genoss schon bei lebzeiten grosses ansehen, wurde jedoch niemals officiell vom pabst anerkannt.

Es sind also im laufe der zeit eine ganze reihe heiliger in Norwegen und den ländern norwegischer zunge entstanden. Während nunmehr alle die alten heiligen ihre officien und hymnen hatten, entbehrten naturgemäss die neuen anfangs dieser noch, und es entstand das bedürfnis, dem mangel ab-zuhelfen. Wenn wir daher auf einige der erwähnten heiligen hymnen in latein. sprache haben, die besonders in den für die diöcesen Skandinaviens bestimmten breviarien enthalten sind, so dürfen wir annehmen, dass sie zum grösten teil von norweg. oder isländischen geistlichen gedichtet worden sind, wenn auch natürlich nicht ausgeschlossen ist, dass ein hymnus, besonders auch ein Ólafshymnus, in einem jener anderen länder entstanden ist, in dem die heiligen auch verehrt wurden. Bei der gleichartigkeit aber, die in der latein. hym-

<sup>1)</sup> Vgl. Maurer, Bekehr, II, s. 622 f, anm, 194,

nenpoesie herrscht, und bei dem gemeinsamen schatz an bildern und formeln werden wir auch diese unbedenklich in den kreis unserer betrachtung ziehen dürfen.

Die älteste kirchliche aufzeichnung über den heilgn. O'laf findet sich in der handschrift Harley 2961 des britischen museums, sie gehörte dem bischof Leofric, der sie im jahre 1072 der kathedralkirche von Exeter vermachte. Dieses officium ist wahrscheinlich in Norwegen von dem bischof Grimkell verfasst worden, der dem könig dorthin aus England gefolgt war; teile davon finden sich in norweg. bruchstücken des 13. jahrhunderts und weiterhin im breviarium Nidrosiense <sup>1)</sup>. Die acta sancti Olavi regis et martyris sind nach handschriftlichen quellen und den skandinavischen breviarien von G. Storm abgedruckt worden <sup>2)</sup>. Sie enthalten 4 hymnen auf den könig. Ausserdem hat Daae einen weiteren hymnus auf ihn aus dem missale von Drontheim zum abdruck gebracht <sup>3)</sup>.

In einer Isländischen handschrift des 15. jahrhunderts, AM 241 b, fol. no. 4, findet sich sodann ein hymnus auf den hlg. Hallvarpr, in AM 241 b. fol. ein solcher auf den hlg. Jón, und in AM 241 a fol. ein officium des hlg. Þorlák. Ein hymnus auf denselben heiligen in Ny kgl. saml. 1265 fol. geschr. ca. 1330, ein weiterer in AM 382, 4:to und eine einzelne strophe in AM 733, 4:to. Alle diese hymnen sind von Jón Þorkelsson d. j. herausgegeben worden <sup>4)</sup>. Auch

<sup>1)</sup> G. Storm, Theolog. tidskr. 3. r; 3. b., s. 153 ff. Chra. 1891.

<sup>2)</sup> Monumenta historica Norvegiae, s. XXXI ff., 125 ff., 229 ff.

<sup>3)</sup> Norges helgener, s. 112 ff.

<sup>4)</sup> Íslenzkar ártíðaskrár eða obituaria islandica, Kaupmannahöfn 1893 —96, 78 f., 77 f. (vgl. derselbe Om digtningen på Island i det 15. og 16. årh. Køb. 1888, 22 ff.) 146 ff., 153 f., 145, 154.

Ich benutze die gelegenheit, um einige druckfehler und versehen Jón Þorkelssons nach den handschriften zu berichtigen, unter denen ich, als ohne bedeutung, einige ungenauigkeiten in der wiedergabe der überschriften, wie responsorium, antiphona etc. nicht erwähne.

*Hallvarðstíðir*, s. 78 f. str. 6<sup>2</sup> Jp. *altitas*. Vor dem *a* die reste eines buchstabens, der als *f* zu ergänzen ist, hinter *l* deutlich *s* nicht *t*, das ganze

die heilige Sunniva und die mit ihr auf der insel in den tod gegangenen wurden dichterisch verherlicht. Die *acta sanctorum in Selio*, von G. Storm nach einem von Arni Magnusson abgeschriebenem bruchstück und dem breviarium Nidrosiense herausgegeben, enthalten einen hymnus, ferner hat das breviarium Nidrosiense ein officium *Sanctorum in Selio*, gleichfalls bei Storm abgedruckt <sup>1)</sup>).

Auf den in Flandern gestorbenen bischof von Hamar hat ein mönch, der sich seiner noch erinnern konnte, Walterus de Muda, eine prosaische gedächtnisschrift und ein gedicht verfasst <sup>2)</sup>).

Erwähnen will ich noch, dass wir auch hymnen und officien auf heilige der andern skandinavischen länder haben, z. b. auf den könig Erich v. Schweden <sup>3)</sup>, könig Knut von Dänemark <sup>4)</sup>, auf den hlg. Ketill <sup>5)</sup>, den hlg. Suithunus <sup>6)</sup>, von denen es wol möglich ist, dass der eine oder der andre auch ausserhalb seines engeren heimatlandes verehrt worden ist <sup>7)</sup>).

Aus dem angeführten wird sich ersehen lassen, dass die einheimische dichtung in latein. sprache, wenn auch nicht

---

zu lesen *falsitatis*. 6<sup>3</sup> Jp. *flic[i/s] condicio*. Der buchstabe hinter dem *f* nicht mehr zu erkennen, doch wol *e* gewesen, dann folgt *co[m]m[er]cio*.

*Þorlákstíðir* I s. 146 ff. str. 5<sup>1</sup> Jp. *altissima*, l. *altissima*. 7<sup>3</sup> Jp. *qualitur*, l. *quatitur*. 25<sup>2</sup> Jp. *feruidus*, l. *feroidus*. 48<sup>4</sup> Jp. verbessert richtig *scelesti*, in der hdschrft. steht *celesti*. 68<sup>2</sup> Jp. verbessert richtig *christo*, hdschrft. *christi*. 68<sup>2</sup> Jp. *solis*, l. *Solis*. 74<sup>2</sup> Jp. verbessert richtig *acie*, hdschrft. *marie*. 76<sup>2</sup> Jp. *saucius*, l. *saucijs*. 76<sup>1</sup> Jp. *ni*, l. *u[n]*.

*Þorlákstíðir* II, s. 153 f. str. 7<sup>1</sup> Jp. *mercedes*, l. *mercede*. 8<sup>1</sup> Jp. *prestatur*, l. *p[ro]ttestat[ur]*.

S. 145. Hymnus auf *Þorlák* zeile 22 Jp. *suberbis*, l. *superbis*.

<sup>1)</sup> Mon. Norv. s. 152, 283 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. Daae, s. 177 und *Acta sanctorum*, Januar I, 548 ff.

<sup>3)</sup> *Breviarium Lundense*, Paris 1517, CCLXX iii.

<sup>4)</sup> ebd. CCXCV ff.

<sup>5)</sup> *Brev. Arhus*. Arhus 1519 u. *brev. Rosk*. Paris 1517, CCCXXX ii. b.

<sup>6)</sup> *Brev. Nidros.*, Paris 1519, CCC ii.

<sup>7)</sup> Über schwed. lat. hymnen vgl. Schück *Svensk litteraturhist.* I, 196 ff.; über dän. Hansen *Illustr. dansk litteraturhist.* I, 29.

bedeutend, so doch immerhin in bescheidenem maasse gepflegt worden ist. Bevor man aus etwelchen übereinstimmungen des ausdrucks in diesen gedichten mit solchen in einheimischer sprache schlüsse auf eine beeinflussung ziehen will, muss man feststellen, ob nicht etwa die nordischen dichter in lateinischer sprache sich von der poesie ihrer väter haben beeinflussen lassen. Das wäre a priori ja nicht undenkbar. Jedoch zeigt eine betrachtung der in frage kommenden gedichte, dass diese durchweg im stil der übrigen lateinischen hymnenpoesie gehalten sind, so dass wir sie bei der beurteilung der aufgeworfnen frage, nämlich nach dem einfluss der latein. kirchlichen dichtung auf die in einheimischer sprache, unbedenklich verwenden dürfen. Grade sie liefern uns einen beweis dafür, dass man auch im Norden sich die technik jener dichtungsort und ihre sprache angeeignet hatte.

Zur darstellung nun des einflusses, den diese dichtung ausgeübt hat, wäre es sicherlich das praktischste gewesen, wenn ich alles hierhergehörige zusammengestellt hätte. Das hätte aber einen anderen misstand im gefolge gehabt. Entweder wäre die schilderung, wie die poetische sprache überhaupt, die kirchlichen dinge und begriffe zum ausdruck gebracht hat, zerrissen worden, oder aber ich hätte bereits gesagtes, — und zwar dies in ausgedehntem maasse —, wiederholen müssen. Um dem zu entgehen, habe ich es vorgezogen, die lat. ausdrücke, welche altwestnordischen entsprechen, an der stelle anzuführen, wo jene der allgemeinen anordnung nach ihren platz haben.

(Forts.)

**B. Kahle.**

---

## Bidrag til den germanske Heltedigtningens Historie.

### I.

#### Begyndelsen af *Volsunga saga*.

Norröne Sagn om Volsunge-Ættens Oprindelse og om Sigurd Faavnesbanes Forfædre fortælles i *Volsunga saga*. Denne Saga er forfattet af en Islænding i anden Halvdel af 13de Aarhundred som Indledning til Ragnar Lodbroks Saga. Den foreligger os i en Skindbog (1024 B 4:to paa det kgl. Bibl. i Kjöb.) fra Slutningen af 14:de Aarhundred.

*Volsunga saga* begynder med følgende Fortælling.

Der var engang en Mand, som hed *Sigi*; han var en Søn af Odin. Dengang var der ogsaa en Mand ved Navn *Skadði*. Han var mægtig og anseet; men dog havde Sige større Anseelse og var af større Æt, efter hvad Folk paa den Tid sagde.

Skade havde en Træl, som hed *Breði*. Han var flink i det, han var sat til at gjøre. I Færdighed og Idræt stod han lige med Mænd, som var i høiere Stilling, og foran endel af dem.

Engang gik Sige paa Jagt efter vilde Dyr og Trællen Brede med ham. De jagede den hele Dag. Da de om Kvelden sammenlignede det Bytte, hver af dem havde gjort, viste det sig, at Brede havde fældet langt flere Dyr. Herved følte Sige sin Stolthed krænket og han dræbte Brede. Liget grov han ned i en Sneskavl. Da han kom hjem, fortalte han, at Brede var kommen fra ham i Skoven, og at han siden ikke havde seet noget til ham.

Skade fattede Mistanke om det sande Forhold og sendte Folk ud for at lede efter Brede. De fandt hans Lig i en Sneskavl. Skade sagde, at den Skavl skulde kaldes *Breðafonn* (d. e. Bredes Fonn), og saa heder enhver stor Fonn endnu den Dag idag.

Det kom da op, at Sige havde myrdet Brede og skjult hans Lig. De dömte Sige fredlös, og han kunde nu ikke længere være hjemme hos sin Fader. Odin fulgte ham saa ud af Landet og bort lange Veie og stansede ikke, för han fik skaffet ham Krigsskibe.

Da begyndte Sige paa Hærtog med det Mandskab, som han havde faaet af sin Fader; han vandt Seier og tilkjæmpede sig Land og Rige. Han blev saa gift med en höiættet Kvinde og blev en mægtig Konge over Hunaland.

Det samme Sagn er behandlet i de islandske *rímur frá Völsungi hinum óborna* <sup>1)</sup>. Disse Rimer er afskrevne i Skindbogen cod. AM. 604 g 4:to, som sættes til første Halvdel af 16de Aarhundred. De er forfattede paa Island omkring Aar 1400 af Kálfr skáld (*Vitulus vates*), der synes at være samme Mand som Kálfr bróðir Hallsson, som digtede omkring Aar 1400; se J. Þorkelsson, Digtingen på Island i det 15. og 16. årh., S. 235 ff.

Sagnet, som det er gjengivet i Rimerne (I 51—II 13), afviger i endel Enkeltheder fra Fortællingen i Völs. saga. Af disse Afvigelser skal jeg nævne de vigtigste.

Istedenfor den ellers ikke nævnte Mand *Skaði* i Sagaen nævner Rimerne Njords Hustru *Skaði*. I Rimerne fortælles det, at Sige tillige dræbte Bredes Hund *Refill*, at Hundens Lig fandtes *i gildri þá* og at et Sted som det, hvor Hundens Lig blev fundet, opkaldtes efter Hunden. Herved maa tænkes paa isl. *refil-þá* f., som Björn Haldorsen forklarer "den Jordens Skikkelse, naar Sneen ligger paa den i smaa Striber eller Pletter". Dette Ord er blevet sat i Forbindelse med Navnet paa Hunden: *Refill*.

Det siges i Rimerne ifølge en senere Tildigtning, at Siges Hustru var Søster af to Kongesønner i Gardarike.

<sup>1)</sup> Udgivne af Möbius i Edda Sæmundar (1860) S. 240 ff., og af Finnur Jónsson, Fernir forníslenskir rímnaflakkar (1896) S. 43 ff.

Forfatteren af Rimerne har vistnok ikke kjendt Sagnet fra det Haandskrift af Sagaen, som foreligger os, men fra en afvigende skreven eller mundtlig meddelt Fortælling.

Som Odins Søn nævnes *Sigi* tillige i en versificeret Ramse, som ikke er yngre end c. 1200 (Snorra Edda ed. AM. I, 554, hvor to Haandskrifter har *Siggi*); som Odins Søn og Volsungernes Stammefader i Fortalen til Snorres Edda (I, 26, hvor et Haandskrift har *Siggi*) samt i flere andre senere islandske Prosaskrifter.

Trællen *Breði* nævnes ikke uden i det foran meddelte Sagn. Heller ikke forekommer Ordet *breðafonn* andensteds i den gamle Litteratur. Dette Ord *breðafonn* hører sammen med vort Ord *Bræ*, som nu i Norge ikke blot bruges om en Isbræ. I Nordfjord betegner *bréðe*, i Söndmör *bride* en Snemasse, et Snelag, d. s. s. *fonn*.

Det er eiendommeligt for Folkesagnet og Myten overhoved, at de forklarer det naturlige, dagligdags og regelrette af en sagnhistorisk eller mytisk Begivenhed. Saaledes ogsaa her, hvor Ordet *breðafonn*, som indeholder de to pro-saiske Appellativer *breði* og *fonn*, forklares, tværtimod disse Ords virkelige Oprindelse, deraf, at en Mand *Breði* engang blev begravet i en saadan Fonn.

Sagnet om *Sigi*, *Skadi* og *Breði* maa have været kjendt i ubunden Form, för Volsunga saga blev nedskreven. Der er intet Spor til, at dette Sagn tidligere har været behandlet i et heroisk Kvæde. Man har efter min Mening hidtil ikke fundet, af hvilke Hovedelementer dette Sagn er dannet.

Hos flere germanske Folk findes der Sagn om Folkets Oprindelse fra Scadinavia. Efter det gotiske Sagn, som Jordanes Get. Kap. 4 og 17 meddeler, kom Goterne paa tre Skibe fra Scandza. Langobarderne var ifølge et hos dem udbredt Sagn ligeledes komne fra Scandia eller *Scatenaue* <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> I Passio Sancti Sigismundi er dette overført paa Burgunderne.

Her vil jeg navnlig fremhæve den Form af Sagnet om Langobardernes Oprindelse, som findes hos den frankiske Forfatter Fredegar <sup>1)</sup>, hvis Skrift er forfattet ved Midten af 7de Aarhundred i det vestlige Schweiz. Medens Langobarderne efter den ældre Sagnform overvandt Wandalerne, har Fredegar istedenfor Wandalerne indsat Hunerne (*Chuni*).

Dette af Fredegar fortalte Sagn er efter min Mening et af de Elementer, hvoraf Sagnet om Sige er dannet. Sige erobrer sig et Rige i Hunaland; Langobarderne overvinder Hunerne og sætter sig fast i det af disse tidligere beboede Land. Odin er Fader til Sige, hvis Navn betegner ham som den seiersæle, og han giver ham en Hær og Skibe; Wodan giver Langobarderne Navn og Seier. Sige vandrer ud fra det Land, hvor *Skadi* bor; Langobarderne vandrer ud fra *Scathanavia*.

Den Nordmand, som har digtet Fortællingen om Sige og Skade, havde efter min Mening lært at kjende det hos Fredegar fortalte Stammesagn om Langobarderne. I Navnet paa det Land, fra hvilket disse vandrede ud, *Scathan-avia* opfattede denne Nordmand *Scathan* som en (engelsk eller ialfald vestgermansk) Genetiv i Ental af et Personnavn, og derefter dannede han *Skadi*, Eponymen for *Scathan-avia*, og bragte denne Skade i Forbindelse med Sige. Saaledes opstod det Sagn, at Skade var en mægtig Person i Siges Fædreland, som tvang Sige til at vandre ud fra dette Land.

Naar vi har fundet, at *Skadi* i Sagnet om Sige er den sagnhistoriske Repræsentant for *Scathanavia* eller den skandinaviske Halvö, saa vil vi erkjende, at Sagnet om Sige og Skade ikke kan være opstaaet i Norge uden fremmed Indflydelse. Thi den oldnorske Form for *Scadinavia* er *Skáney*. Og at Nordmændene allerede paa Alfred den stores Tid udtalte *Skán-*, godtgjøres af Formen *Scóney*, som Alfred bruger.

<sup>1)</sup> Lib. III, 65, ed. Krusch p. 110.

Ogsaa den Omstændighed, at Volsunge-Sagnet i sin Oprindelse er et fremmed Sagn, gjør det lidet troligt, at Sagnet om Siges Fordrivelse fra Skades Land (d. e. fra Scadinavia) skulde være et af fremmed Indflydelse upaavirket norsk Sagn. Jeg ser i denne Fortælling tværtimod en norsk Omtydning af fremmede Sagnelementer.

Jeg formoder, at den Nordmand, som har digtet denne Fortælling, har kjendt det hos Fredegar meddelte Sagn om Langobardernes Oprindelse fra en mundtlig Beretning, som han havde hört i Britannien. Den norske Sagndigter kjendte, tror jeg, fra en anden Fortælling Sige som Odins Søn og som Stammefader til Sigmund, Sinfjotle, Sigurd og de andre Volsunger. Jeg skal i en anden Afhandling søge at godtgjøre, at Sigmund fra ældgammel Tid af har været knyttet til Hunaland.

De ydre Forudsætninger, som gav Anledning til, at den norske Sagndigter overførte Sagnet om Udvandringen fra *Scathanavia* paa Sige, idet han lod ham vandre ud fra Skades Land, var derfor vistnok følgende: 1) Siges Efterkommere herskede som Langobarderne i Hunaland; 2) Sige var Odins Søn; Langobarderne var Wodans Yndlinger.

Den indre Grund for Sagndigteren til at lade Sige vandre ud fra Skades Land var vistnok Trangen til at udlede Volsungernes Æt, i hvilken Nordmændene fandt sine ypperste Helte-Idealer, fra den skandinaviske Halvö. Ogsaa ellers har Meddelelser hos Merovingertidens frankiske Forfattere, og særlig hos Fredegar, gennem britiske (engelske eller celtiske) Mellemed faaet Indflydelse paa norröne Sagn.

Ligesom *Skadi* i Sagnet om Sige er en sagnhistorisk Repræsentant for *Scathanavia*, saaledes finder vi i gamle nordiske Digtninger mange lignende Eponymer<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> F. Ex. i Helge-Sagnet *Hler* Repræsentant for *Hlésey* Læssö; *Ægir* for *Ægidyr* Eider; *Isungr* for Isefjorden; *Esca* for Eskeberg; se min Bog om Helge-Digtene S. 142—144. I Braavalla-Digtet bl. a. *Heiðr* for *Heiðabær*,

Medens Skade i Fortællingen om Sige ifølge Rimerne er Njords ellers kjendte Hustru, kalder Vølsunga saga Skade for en mægtig Mand. Dog har denne foruden Navnet det tilfælles med Tjasses Datter, at de begge hører hjemme i en vinterlig Egn, vistnok langt mod Nord, hvor Jagt paa Sporsné efter vilde Dyr er en sædvanlig Syssel, og at de begge staaer i Forbindelse med Odin. Derfor har Müllenhoff (Zeitschr. f. deutsch. Alt. 23 S. 117) mulig Ret, naar han mener, at *Skadī* i Sagaen ved Misforstaaelse er gjort til en Mand, fordi Navnet havde Hankjönsform, og at Sige engang er bleven opfattet som en af de flere Sønner, Odin ifølge Yngl. saga fik med Jættedatteren Skade. Dog mener jeg, at der i Myterne om Tjasses Datter Skade i hvert Fald ogsaa er andre Elementer end det her paaviste.

Müllenhoff har allerede (Deutsch. Alt. II, 56) tænkt paa en mulig Forbindelse mellem Navnet paa Tjasses Datter *Skadī* og Navnet *Scadinavia*. Men han forklarer *Scadinavia* af Lappisk og antyder ingen Forbindelse mellem *Skadī* i Sagnet om Sige og *Scathanavia* i Fredegars Langobarder-Sagn. Denne Forbindelse synes mig sikker, hvad enten den Nordmand, som skabte Sige-Sagnet, har forstaaet *Scathan* i *Scathanavia* som Genetiv af et Mandsnavn eller af et Kvindenavn.

Naar *Skadī* i Sige-Sagnet er en Eponym, saa leder dette til den Formodning, at den besynderlige Person *Bredī* ligeledes er en Eponym.

*Bredī*, efter hvem *Bredāforn* faar Navn, er efter min Mening en Omtydning af *Brito*, efter hvem *Britannia* skal have faaet Navn. Den Kilde, hvori denne *Brito* hører hjemme, er Nennius's Redaktion af Historia Brittonum. Nennius omarbejdede i 796 i det sydlige Wales et ældre wali-

---

*Holmr* for *Holmgarðr*; jfr. Olrik i Festskrift til Vilhelm Thomsen S. 126. Paa Rök-Stenen bl. a. *Rugulfr* poetisk Repræsentant for Ryger, *Haruðr* for Horder.

sisk Skrift *Historia Brittonum*. Dette Nennius's latinske Skrift blev efter en paa Anglesey foretagen, nu tabt Omarbejdelse, men tillige med Benyttelse af andre Kilder, oversat paa Irsk. Brudstykker af denne Oversættelse findes allerede i et Haandskrift, som er fuldført Aar 1106, og den er altsaa ældre; efter Nogle er den udført af Gilla Coemgin for 1072. Den latinske Nennius er sidst udgivet af Mommsen, tilligemed en af Zimmer forfattet latinsk Gjengivelse af den irske Oversættelse, i *Monum. Germ. hist. Auctor. antiquissim. tom. XIII pars 1* (1894) pag. 147 ff. Den irske Oversættelse er udgivet i *Leabhar breathnach . . . The Irish version of the Historia Britonum of Nennius ed. by Todd* (Dublin 1848) <sup>1)</sup>.

Jeg antager, at den Nordmand, som skabte Sagnet om Sige, Skade og Brede, har paa en af de britiske Øer, snarest i Irland hørt en paa Nennius grundet mundtlig Fortælling om Brito.

Personnavnet skrives hos Nennius (Mommsen p. 147) *a Brittone*, i andre Haandskrifter *a britone*, i en Variant hos Todd p. 26 *a bretone*. Landet, som faar Navn efter ham, kaldes *Britannia (Britannia) insula*, paa Irsk *inis bretan*.

Ved Omtydningen af *Brito* til *Breði* er det fremmede *t* gjengivet ved oldnorsk *ð*, som oftere <sup>2)</sup>. Naar vi her har *e* i oldn. *Breði* for *i* i *Brito*, kan paa den ene Side mærkes, at et irsk Haandskrift har *bretone*, paa den anden Side, at Appellativet "Bræ" paa Söndmör heder *bride*, saa at man engang vistnok har böiet *Nomin. bride* Cas. obl. *breða*.

<sup>1)</sup> Undersøgelser om *Historia Brittonum* og Nennius findes bl. a. hos Zimmer Nennius vindicatus (Berlin 1893); af Mommsen og Zimmer i Neues Archiv der Gesellsch. f. ält. deutsch. Gesch. 19ter Band (1894); i Mommsens Udgave; af Thurneysen i Zeitschr. f. deutsche Philol. 28 S. 80—113; af L. Duchesne i Revue Celtique XV, 174—197 og XVII, 1—5; af F. Lot i Le Moyen-Age 1895.

<sup>2)</sup> Oldn. *Arðabaðite* af *Artabatitae*; *Hloðrarar* i *Hrimgerðarmál* af *Laertes*. Se Helge-Digtene S. 236 f.

*Britannia* eller *inis Bretan* er blevet omtydet til *Breðafönn*, Gen. \**Breðafannar*<sup>1)</sup>.

Alle, som har syslet med de Forandringer, Sagn i Middelalderen undergik ved at vandre fra Sprog til Sprog, véd, hvilken omfattende og for os høist overraskende Rolle Omtydning og "Folkeetymologi" af Navne derved spillede. Jeg kan her eksempelvis fra et nærliggende Omraade nævne, at det i *Historia Brittonum* (Mommson p. 150) heder: Moderen døde ved Barnets Födse; det fik Navnet *Britus*. Dette er efter Zimmer (Nennius S. 246) en irsk Digtning, til hvilken Ligheden mellem irsk *brith* "Födse" og Navnet *Brito* eller *Britus* har givet Anledning.

Anledningen til, at *Brito* af Nordmanden omtydedes til *Breði* og *Britannia* til *Breðafönn*, var den, at man paa Norsk brugte Ordet *breði* "en Snemasse" ved Siden af det synonyme *fönn*.

Ordet *breði* forekommer ikke ellers i den gamle islandske Litteratur og bruges ikke i nyere Islandsk. Derimod bruges Ordet i Betydning "Snemasse" nu paa Söndmör og i Nordfjord. Derfor har den Mand, som har digtet Sagnet om Sige, Brede og Skade, vistnok været en Nordmand fra det vestlige Norge og ikke en Islænding.

Efterat *Brito* ved Indflydelse af *breði* "en Snemasse" var blevet omtydet til *Breði*, hvis Lig blev lagt i *Breðafönn*, förte dette videre til det alene i Rimerne bevarede Motiv, at Bredes Hund *Refill* blev dræbt med ham og at det Sted, hvor Dyrets Legeme blev fundet, blev kaldt *refilþá*, en Grund, hvor Sneen kun ligger igjen i enkelte Flekker. Ogsaa dette Motiv stemmer vel overens med den Formodning, at Sagnets

<sup>1)</sup> I fremmede Navne er den græske og latinske Endelse *-ia* ofte faldt bort i Oldnorsk. *Ægisif* af *Hagia Sophia*; *Sýrland* af *Syria*; *Sardinar ey* af *Sardinia*, o. s. v. Hvis den norske Sagn digter kunde saa meget Irsk, at han vidste, at *f* i irsk Fremlyd faldt bort efter vokalisk Udlyd i det foregaaende Ord, saa kunde dette virke med til, at han omtydede *Britannia* til *Breðafönn* uden at tage Hensyn til *f*.

Digter har været fra det vestlige Norge; thi paa Söndmör bruges Verbet *rövla* (af *revla*), i Nordfjord og Söndfjord *rivla* om at begynde at tö, saa at enkelte Pletter og Striber bliver snefri, ligesom Ordet *tå*, oldn. *pá* "snelös Mark" endnu bruges i Bergens Stift.

Den Nordmand, som har gjort *Brito* til *Breði*, er ogsaa den, som har forbundet *Breði* med *Skaði*. Af Nationalstolt-hed har han gjort *Breði*, d. e. *Brito*, Walisernes Repræsentant, til Træl hos *Skaði*, Repræsentanten for *Scathanavia*, for den skandinaviske Halvö og her i Sagnet særlig for det nordlige Norge.

Forfatteren af den i anden Halvdel af 13de Aarhundred nedskrevne Völsunga saga var ialfald ikke <sup>1)</sup> den förste, som forbandt Sagnet om Skades Træl Brede med Sagnet om Volsungerne. Hint Sagn har i norsk Form aldrig været til udenfor Forbindelsen med Volsunge-Sagnet.

At Sagnet om *Breði* fra förste Færd af har været sat i Forbindelse med *Sigi*, stöttes ogsaa derved, at det, som fortælles om *Sigi*, i enkelte Træk viser Lighed med det, som fortælles om *Brito*. Sige blev nemlig som *Brito* fordreven fra sit Fædreland for et Drabs Skyld og kom saa over Havet til et fremmed Land, hvor han blev Konge og Stammefader til en talrig Slægt.

Vi tör derfor finde det rimeligt, at den Nordmand, som har digtet Sagnet om Skade, Brede og Sige, fra *Brito* til Sige har overfört det Motiv, at Stammefaderen for en navnkundig Slægt paa Grund af et Drab var bleven fordreven fra sit Fædreland <sup>2)</sup>.

De nærmere Omstændigheder ved det Drab, som gjør *Brito* fredlös, er dog ganske forskjellige fra det, som fortælles

<sup>1)</sup> Dette mener Symons i Paul-Braune Beitr. III, 292.

<sup>2)</sup> Jeg skal lade det være usagt, om den norske Sagndigter har forbundet Navnet *Sigi* (*Siggi*) med Navnet paa Britos Fader *Isicion* (*Isocon Isocon*).

om Bredes Drab. Thi Brito dræber, uden at ville det, sin Fader ved et Pileskud. Galfrid af Monmouth (1130—1140), som har benyttet *Historia Britonum*, siger (Kap. 3), at Brutus, Søn af Ascanius, fulgte sin Fader paa Jagten og der dræbte ham, uden at ville det, ved et Pileskud.

Naar den norske Fortælling om det Drab, som gjør Sige fredlös, fjærner sig saa vidt fra Fortællingen om det Drab, som gjør Brito fredlös, saa maa dette forklares deraf, at ogsaa andre Sagnelementer her har virket ind paa den norske Fortælling, der, som jeg i det foregaaende har vist, maa være skabt af en norsk Sagndigter paa en af de britiske Øer, snarest i Irland.

Disse Sagnelementer er beslægtede med Apollodors Fortælling om Peleus (III, 12, 6—III, 13). Dette kan forklares paa følgende Maade. Fortællingen om Brito i *Historia Brittonum* havde nogle Ligheder med Peleus-Sagnet, vistnok rent tilfældig og saaledes, at det ikke behøver at forudsætte nogen historisk Sammenhæng. Brito dræbte uforvarende sin Fader med en Pil (efter Galfrid af Monmouth paa Jagten); Peleus dræbte paa Jagten sin Svigerfader uforvarende med et Kastespyd. Peleus maatte som Brito to Gange paa Grund af Drab forlade det Land, hvori han opholdt sig. Disse Ligheder mellem Brito-Sagnet og Peleus-Sagnet bevirkede efter min Formodning, at den norske Sagndigter, som i Britannien digtede Sagnet om Sige, Skade og Brede, og som fra Brito overførte paa Sige det Motiv, at denne paa Grund af et Drab maatte forlade sit Fædreland, tillige fra Peleus overførte nogle Sagnmotiver paa Sige.

Naar Sige dræber Brede paa Grund af dennes større Dygtighed, har dette Motiv intet tilsvarende i Fortællingen om Brito. Men Peleus og Telamon dræber sin Halvbroder Phokos paa Grund af dennes Overlegenhed i Kampøvelser. Sige skjuler Liget af Brede, som har været med ham i Skoven, i en Sneskavl; men Mordet bliver opdaget, og han

maa forlade Landet. Peleus og Telamon skjuler Phokos's Lig i Skoven (*κατά τινος ὄλης*). Men Mordet bliver opdaget, og de maa forlade Landet. Ogsaa det Motiv, at Sige og Brede efter Jagten om Kvelden sammenligner, hvor mange Dyr hver af dem har fældet, har sit tilsvarende i Peleus-Sagnet, men i en anden Forbindelse. Da Peleus var hos Akastos, opstod der en Væddestrid om, hvem der var den dygtigste Jæger. Peleus skar da Tungerne ud paa alle de vilde Dyr, han kom over, og stak dem i sin Jagttaske. Dyrene faldt siden i Hænderne paa Akastos's Ledsagere. Da disse saa spottede Peleus for, at han intet Bytte havde gjort, tog han alle Tungerne frem og godtgjorde, at han havde fældet saa mange Dyr, som han havde Tunger.

Da Peleus-Sagnet har flere Motiver tilfælles med vidt udbredte Folkeeventyr, vil de Mænd, som afviser enhver Indflydelse fra den græsk-romerske Verden paa den hedenske norrøne Sagn- og Myte-Digtning, ved de her af Sige-Sagnet fremhævede Motiver vistnok heller antage Paavirkning fra et Eventyr, som paa den anden Side ogsaa har paavirket Peleus-Sagnet.

Jeg finder derimod intet synderlig betænkeligt ved den Forudsætning, at den norske Sagndigter, som i Britannien og kanské snarest i Irland digtede Sagnet om Sige, Skade og Brede, dèr havde hørt en mundtlig Fortælling, som grundede sig paa Peleus-Sagnet, saaledes som dette fortælles hos Apollodor. Dog formaar jeg ikke at bestemme, gennem hvilke Mellemed og ad hvilke Veie denne Fortælling er kommen til Britannien.

Af Peleus-Sagnet finder jeg Gjenklang ogsaa i andre norrøne Sagn, saaledes i Heidrek-Sagnet.

At bringe Fortællingen om Brito i Forbindelse med Sige og Volsungerne kunde for en norsk Sagndigter ligge saameget nærmere, som Brito hos Nennius (Mommson p. 149 160) efter et ældre frankisk Skrift var bragt i Slægtforbin-

delse med Eponymer for Franker, Goter, Burgunder og andre germanske Folk.

Jeg tror i det foregaaende at have godtgjort, at første Fortælling i Volsunga saga, den om Sige, Skade og Brede, ikke er opfundet af den Islænding, som i anden Halvdel af det 13de Aarhundred forfattede den skrevne Saga, og at den heller ikke er et af fremmed Indflydelse upaavirket Lokal-Sagn, som er opstaaet hos Almuen i Norge, men at Fortællingen er digtet af en vestnorsk Sagndigter, snarest fra Nordfjord eller Söndmör, i Britannien, snarest i Irland, som Indledning til Sagnet om Volsungerne, som herskede i Hunaland og stammede fra Sige, Odins Sön. Fortællingen er digtet under Indflydelse fra Meddelelser, som grundede sig paa Nennius's britiske Historie og paa Fredegars frankiske Krönike, sandsynlig tillige paa en Gjengivelse af det græske Sagn om Peleus, som dette fortælles hos Apollodor.

De Mænd i Britannien, hvis Meddelelser befrugtede den norske Sagndigters Fantasi, kan altsaa ikke have været simple Almuesmænd, men maa have været Mænd, som havde Interesse for Sagnhistorie og havde nogen Kundskab om flere paa Latin forfattede Skrifter, der handlede om dennes Personer.

Tidligere end i 9de Aarhundred kan Fortællingen om Sige, Skade og Brede ikke være digtet; men jeg ser heller ikke tilstrækkelig Grund til at sætte dens Tilblivelse længere ned i Tiden end til Vikingetogenes Tidsalder. Thi den Omstændighed, at denne Fortælling ikke er bleven behandlet i Digtform og at Sige ei nævnes i Hyndluljóð, beviser ikke, at den er senere.

Odins Sön Sige kjendtes bevislig alt omkring 1200. Og den Omstændighed, at den norske Sagndigters britiske Hjemmelmænd meddelte ham Fortællinger fra Fredegar og Nennius, sandsynlig ogsaa fra det græske Peleus-Sagn, synes snarest at føre Tanken hen til Vikingetiden.

Den her behandlede norske Fortælling bliver ved det, jeg her har oplyst om dens Oprindelse, af Vigtighed for Spørgsmaalet om, hvorfra Nordmændene først lærte Sagnene og Digtene om Volsungerne at kjende. Med det, som jeg her har begrundet med Hensyn til Fortællingen om Sige, Skade og Brede, sammenstiller jeg min Udvikling i Arkiv V, 39—41. Jeg har der efter Liebrecht godtgjort, at Fortællingen om, hvorledes Sigmund i Volsungs Hal faar et Sværd af Odin, staar nærmest i Forbindelse med et Sagn om Artur. Jeg forklarer denne Forbindelse saa, at det norske Sagn om Sigmund i Vesten er blevet paavirket af et celtisk Sagn.

Den norske Digtning om Sigurd Faavnesbanes Forfædre opstod tidligst hos Nordmændene i Britannien ved en Omdigtning af angelsaksiske Sagn og Kvæder om Wælsingerne under Indflydelse fra andre vesterlandske, germanske og celtiske Sagn.

December 1899.

Sophus Bugge.

## Raknaslóði = Ragnarsslóði.

Sögusögn um skip, sem ýmist er nefnt Raknaslóði eða Raknars(Ragnars-)slóði, finst í íslenzkum forneskjusögum eða skróksögum frá 14—15. öld (Hálfðanar sögu Eysteinnssonar, Bárðar sögu Snæfellsáss), og er það aðalefni hennar, að skip þetta hafi verið óvenjulega stórt, og sá, sem það var kent við, hafi verið víkingahöfðingi og spillvirki, sem skipað hafi það "allra handa illmennum", en síðan hafi hann lagt undir sig "Hellulands óbygðir", og gengið loks kvikur í haug með alla skipshöfn sína (H. s. Eyst. 26. k. Fas.<sup>2</sup> III. 429—31). Eftir Bárðar sögu (sem bætir því við, að hann hafi myrt föður sinn og móður og margt illa gjört) tryllist hann í

hauginum ásamt mönnum sínum (o: verður þar að trölfi eða afturgöngu) og reynir að vinna mein Ólafi Tryggvasyni, kristniboðanum alkunna, en Gesti Bárðarsyni tekst með hamingju Ólafs konungs að brjóta hauginn og vinna draugana. Svo kynjalegar og aflagaðar sem þessar frásagnir eru, munu þær þó styðjast við forn munnmæli um skip, sem kallað hefir verið "Slóði" og kent við Rakna eða Raknar (Ragnar), en hitt er vandi að segja, hvort þær eigi heldur rót sína í göðsögnum eða sögum frá víkinga-öldinni eða hvorutveggja. Frá alda öðli munu hafa verið til á Norðurlöndum sagnir um sækonunga eða víkingahöfðingja, sem heyra eigi til hinni eiginlegu víkinga-öld <sup>1)</sup>, og eru hin mörgu nöfn sækonunga í fornum kveðskap ljósastur vottur þess, því að fæst af þeim munu vera heiti þeirra manna, sem áreiðanlegar sögur finnast um, heldur er allur þorrinn svo langt framan úr fornaskju, að nöfnin virðast hafa verið lögð niður sem eiginnöfn, áður en sannar sögur hefjast. Eitt af slíkum nöfnum er Róði, finst það nafn letrað með rúnum á hinum nafntogada Röksteini í Eystra-Gautlandi, og er oft haft í kenningum, og mun af því hafa myndast málshátturinn: "láta (leggja) fyrir Róða" o: gefa upp eða selja í óvina hendur, eða "fleygja fyrir hunda og hrafna", eins og nú er komist að orði. Saxi getur um Róða (Rötho, í 7. bók, 353—354 bls.), er þar hroðaleg lýsing á grimdarverkum hans <sup>2)</sup>, og orðið "raudarín" sett í samband við nafn hans, sem eigi mun rétt vera (sbr. "raudavíkingr" þ. stang. 1. k. "raudr víkingr" Fms.

<sup>1)</sup> Yngl. getur t. d. um Hagbarð og Haka, Völs. um Hundung og Lyngva, og enn eru fleiri nefndir hjá Saxa og í Fas. (svo sem Beimuni og Gnodar-Ásmundr).

<sup>2)</sup> Það sem frá atferli hans er sagt, líkist helst forngrísku sögunum um spillvirkja þá, er Þesevs vann (einkum því, sem sagt er um Sinnis Pít-yokampes), og er óvist, að það sé af norrænum toga spunnið, enda þótt norrænar fornaskjusögur geti ýmissa fádæma, sem vafasamt er að nokkurn tíma hafi átt sér stað (Safn til s. Ísl. I. 287.). Vera má, að Róði hafi upphaflega verið goðkynjuð vera (sbr. "Rötho" hjá Saxa, 6. bók, 316. bls.) en orðið síðan "hrókr alls víkingsskapar" og loks fyrirmynd grimma hervíkinga.

XI. 121. og "blár berserkr" Fas.<sup>2</sup> II. 61.). Annað fornt sækunungsheiti, sem er einnig haft í kenningum, er Rakni, og er svo nefndur (í Fas.<sup>2</sup> II. 9.) sonur Eynefs og faðir Gjúka, sem báðir eru líka taldir meðal sækununga, en annars eru engar sögur um Rakna, nema ef "Slóðinn" hefir verið kendur við hann. En það sýnist reyndar ólíklegt, þá er þess er gætt, að eigandi "Slóðans" er að eins á einum stað (Bárð. 18. k.) nefndur Rakni, en annars alstaðar Raknarr (eða Ragnarr, sem mun vera sama nafn, með því að "k" er stundum komið í staðinn fyrir "g" í gömlum handritum, sbr. röknilir f. rögnir Fms. I. 123 og rakna (f. ragna), raknar Forsp. 19., 26., sbr. Cod. Obl. Vsp. 44. 7). Hitt er eðlilegt, at "Ragnarsslóði" hafi breytst í "Raknaslóði", því að altítt er, er fella úr stafi til að liðka framburðinn (sbr. íslenzku bæjanöfnin Grímarstaðir Eg.<sup>2</sup> 28. k., 91. bls., sem nú er breytt í "Grímastaðir", Ormarsstaðir (Dropl. 2. k.) sem nú er boríð fram "Ormastaðir" og Ormarslón, sem orðið er að "Ormalón"). Þá er efni munnmællanna um Raknarsslóða er vandlega grafið, virðist það eigi heldur vísa til hins forna sækunungs (Rakna). Að vísu er hugmyndin um stærð skipsins forneskjukend og goðsagnaleg, og óheyrileg hryðjuverk finnast ekki sízt í forneskjusögum (sbr. Völs.), en það var líka altítt að heimfæra ýmslegt úr forneskju til víkinga-aldarinnar, og sum atriði í munnmællunum um eiganda "Slóðans" benda greinilega á víkingaöldina <sup>1)</sup>, svo sem ferðirnar um Dumbshaf, til Bjarmalands og Hellulands, og baráttan milli heidni og kristni, og er þetta einmitt hið einkennilegasta við sögu þessa. S. Bugge hefir (Bidr. til den ældste Skaldedigtnings Historie, 92. bls.) tekið fram, að Bjarmaland hafi komist í stað annara fjar-

<sup>1)</sup> Í nafninu "Ragnarsslóði" gæti verið fólgin merkingin: "mikill skipafloiti (eða löng halarófa af skipum), sem fylgir Raknari eða Raknarr dregur á eftir sér langar leidir" sbr. "meira slóða man draga" Njála 36. k., Bandamannasaga 21. bls. (útg. 1850).

læggra landa inn í sögur frá fyrra hluta víkinga-aldarinnar, þar sem hann sýnir fram á það, að "Ljúfvina" í sögu þeirra Geirmundar og Hámundar heljarskinns hafi hlotið að vera hernuminn frá Vesturlöndum, en eigi Bjarmalandi. Hins vegar hefir Joh. Steenstrup (Norm. I. 12—13) réttilega tekið það fram, að í Ynglingasögu, sem er elzta og skilríkasta sagan um fornaldarmenn á undan víkingu-öldinni, er nálega ekkert talað um herferðir til fjarlæggra landa, heldur nær sú saga að eins til Norðurlanda og Austurvegs, og lítið eitt til Saxlands, en ekkert til Vesturlanda, fyr en Ívarr vídfaðmi kemur til sögunnar<sup>1)</sup>. Það sýnast því miklar líkur til þess, að eiganda "Ragnarsslóða" sé helzt að leita meðal víkingahöfðingja á 9. öld, og þá heldur fyr en síðar á öldinni.

Nú höfum vér áreiðanlegar sögur af Ragnari nokkrum, sem verið hefir einn af jörlum Háreks Danakonungs ens eldra († 854); fór hann herferð til Frakklands árið 845 með 120 skipum, sigldi upp eftir Signu og herjaði á París, rændi þar meðal annars kirkju Germanusar ens helga, og kúgaði fé mikið af Frakkakonungi (Karli sköllóttu). En svo er sagt, að margir af víkingunum hafi orðið fyrir slysum við kirkjúráníð, og fengið síðan hættulegan sjúkdóm (blóðkreppu) og hafi Ragnarr dáíð af þessu, eftir að hann var heim kominn, en ein helgisagan lætur hann verða blindan.

<sup>1)</sup> Saga Ívars vídfaðma hefir orðið fyrir ýmsum áhrifum, bæði af fornum goðsögnum og víkingasögnum (sbr. ritgjörð mína í Ark. X. 146—147. bls.) og því má segja, að hún sé "mjög als í millum" og að sumu leyti nokkuð tortryggileg, enda finst hún að eins hjá Íslendingum, og því segir Steenstrup um hana: "Sagnet om Ivar . . . staar i en ulykkelig Forladthed" (Norm. I. 12—13.), en eigi er það nein furða, þótt Íslendingar hafi haft glöggvari frásagnir af Ívari en Danir, með því að ýmsir íslenskir höfðingjar töldu kyn sitt til hans, en fyrir Dönum lá beinast við að skoða hann sem útlendan yfirgangsmann og valdaræningja, enda virðist hann skipa sama rúm í sögu sögn þeirra og Hinrik I. konungur á Þýskalandi (Storm: Krit. Bidr. I. 113), sem varð Dönum yfirsterkari og þröngvaði kosti þeirra ("Henricus Saxonie rex" hjá Saxa í 1. bók, 33.—34. bls. samsvarar "Sivarus Saxonicae gentis nobilissimus" í 7. bók 359—60, sbr. Not. ub. 209. og V. Rydberg: Germ. Myth. I. 111—114).

Óljós endurminning um ferð þessa hefir haldist við hjá Dön-um, og kemur fram hjá Saxa (9. bók, 453. bls.), í þeirri mynd að "Ragnarr loðbrók" Danakonungur er látinn herja á Bjarmaland, og missa marga menn sína úr sjúkdómi, sem Bjarmar hafa valdið með töfrum sínum. Þessi breyting á hinni upphaflegu sögu mun stafa af því, að Danir hafa hugsað sér St. Germanus sem landvætt á Frakklandi, sem vildi reka þá burtu og léti hefnd koma niður á þeim fyrir hernað þeirra. En eftir að þeir höfðu sjálfir tekið við kristni, hefir hann orðið í munnmælum þeirra heiðinn galdramaður eða gjörningavættur, en slíkar meinvættir áttu þá hvergi betur heima, en á Bjarmalandi og öðrum útkjálkum heimsbygðarinnar (sbr. Steenstrup: Norm. I. 97—104; Storm: Krit. Bidr. I. 91—92; Bugge: B. S. H. 92. bls., þar sem bent er á, að það kunnir nokkru að hafa um valdið, að líkt hljóð sé í orðunum Germanus og Bjarmar, fe. Georman og Beormas). Á öðrum stað (9. bók. 449. bls.) getur Saxi þess, að Ragnarr hafi herjað á ríki Karls konungs (mikla), og Sigurðr (sonur hans) legið með skipum sínum við Signumynni, og má vera, að þar hafi vakað fyrir honum óglögg minning Sigfredar Danakonungs, er sat um París 885—86 (og þýzk munnmæli hafa gjört að "Mórákonungi"). Ef gætt er að því, hvort nokkur vottur þessara sagna finnist hjá Íslenzkum sagnamönnum, þá er ekki að sjá, að þeir hafi vitað neitt um herferð "Ragnars loðbrókar" til Frakklands <sup>1)</sup>, né ófarir hans fyrir göldrum Bjarma, en hins vegar geta þeir um víkingahöfðingja með líku eða sama nafni (Raknarr), sem talinn er náfrænda (systursonur eða dóttursonur) Háreks Bjarmakonungs <sup>2)</sup>; er hann látinn ráða fyrir miklum liðsfjölda á afar-

<sup>1)</sup> Sögur Íslendinga um víkingaferðir "Ragnars loðbrókar" til fjarlægra landa lúta eingöngu að Englandi, en Krákumál geta líka um herferðir til annara Vesturlanda og til Flæmingjaland.

<sup>2)</sup> "Raknarr" á því tilkall til Bjarmalands, og herja frændur hans þangað, en biða ósigur í orustu "fyrir austan Gandvik" (Hálfð. s. Eyst. 26 k., Fas.<sup>2</sup> III. 429—31).

stóru skipi, og herja á jötna norður í Dumbshafi, en að öðru leyti nafnkendur að illu einu. Það er beint að vonum, að Íslendingar hafi varðveitt enn minna af munnmælum um herför Ragnars jarls til Frakklands árið 845, heldur en Danir, því að viðburðirnir lágu fjær þeim en Dönum, og það voru menn Danakonungs (Háreks eldra), sem fóru för þessa. En með því að nokkur hluti Noregs (Víkurrinnar, að minsta kosti Vestfold) hafði fyrir skömmu legið undir Danakonunga (jafnvel á öndverðum dögum Háreks og bræðra hans), og vér sjáum af árbókum Frakka, að Danir og Vestfyldir (Dani et Westfaldingi, Krit. Bidr. I. 18, 62) hafa herjað sameiginlega á Frakkland um þessar mundir eða litlu fyr (843), þá er varla efamál, að fregnir um herför þessa hafi borist til Noregs og þaðan út til Íslands með landnámsmönnum. En um það leyti sem þær fregnir hefði átt að flytjast til Íslands (seint á 9. öld), hefir þar að líkindum eigi síður verið tíðrætt um Bjarmalandsferðir heldur en víkingaferðir suður um haf, og þurfti þá ekki mikið til þess, að víkingaferðir Háreks konungs og Ragnars jarls gegn Frakkaveldi, og síðan sjálfir þeir og ríki þeirra, flyttist í frásögninni til Bjarmalands og annara fjarlæggra landa við Dumbshaf. Hin fræga herför Ragnars hefir orðið sem líkust æfintýri í munnmælunum, liði hans öllu verið safnað á eitt skip, líkt og liði Ásmundar á Gnoð í goðsögnunum fornu<sup>1)</sup>, og hann látinn halda því til ókunnra tröllabygða. Saxi lætur "Ragnar loðbrók" hatast við kristna trú, og eyða henni í ríki sínu, en eigi vita íslenzkir sagnamenn neitt til þess; aftur á móti kemur eigandi "Ragnarsslóða" fram hjá þeim sem óvinur kristindóms og kristniþóða, en vinur Óðins (Rauðgrana, sbr. Óðinsheitin Síðgrani, Hrosshársgrani), enda reynir Rauðgrani

<sup>1)</sup> Gnoð og Raknarsslóði áttu að vera jafnstór (Bárð. 20. k.: útg. 1860. 42. bls.): "Þau voru kölluð jafnstór ok Gnoðin er Ásmundr stýrði". Eftir "Eg. s. ok Ásm." 17. k. voru á Gnoð "meir en þrjár þúsundir manna", og 3000 hafa átt að vera á Slóðanum eftir "Hálfð. s. Eyst." 26. k.

að hjálpa honum með því, að villa menn Ólafs konungs til heiðni (Bárd. 18. k., útg. 1860., 39. bls.). Nú tóku þeir Hárekr Danakonungur og Ragnarr jarl einmitt öflugan þátt í baráttunni milli kristni og heiðni, og mátti því búast við, að einhverjar menjar þess festist við minningu þeirra. Það er mjög líklegt, að Hárekr konungur hafi kallað til yfirráða yfir Víkinni, eins og Danakonungar á undan honum, en Víkverjar hafi heldur viljað þjóna Hálfdani svarta (hálfbróður hans? <sup>1)</sup>) og hafi Hárekr og menn hans því verið lítt þokkadír í Noregi. Var þá full orsök til þess, að minning þeirra yrði eigi sem frægilegust hjá Nordmönnum og Íslendingum, og þá er við þetta bættist síðar meir óvild sú, sem munkar og aðrir lærðir menn hafa haft til allra þeirra, sem rænt höfðu helga staði og ofsótt kristna menn, þá var eigi nein furða, þótt Ragnarr sá, er rændi París, yrði að hinum mesta spillvirkja í frásögnum seinni alda, og Hárekr að göldróttum Bjarmakonungi <sup>2)</sup>. Í sögu Hálf. Eyst. (20. 22. k.) er "Hárekr Bjarmakonungur" látinn falla í stórorustu og láta eftir sig barnungan son, sem er "á fóstri með Bjarmkari jarli, syni Raknars konungs, er gera lét Raknarsslóðann" (H. s. Eyst. 22. k., Fas.<sup>2</sup> III. 427). Þetta kemur furðanlega heim við sanna sögu Háreks Danakonungs, er fell í stórorustu 854, og átti engan niðja eftir sig, nema svein einn ungan (Hárek yngra). Ráðgjafi hans og frændi er nefndur Burchardus (í þýzkum sagnaritum), og sýnist það vera afbökun úr Borgarr,

<sup>1)</sup> Þótt það geti verið vafa undirorpið, að "Guðröðr veiðikonungur" faðir Hálfðanar svarta sé sami maður og "Guðröðr" ("Godefridus") sá, er árbækur Frakka geta um 804—810, og telja föður Háreks og bræðra hans (sbr. F. J. i An. O. 1895: 358. bls.; G. Storm i Ark. XV. 133—135 bls.), þá bendir þó svo margt (fleira en nafnið eitt) til þess, að alt sé sami maður (sama ríki nl. Vestfold, sameiginleg ættnöfn, sami dauðdagi, svipaðar sagnir um tildrög vígsins o. fl.), að þeirri tilgátu verður eigi vísað á bug með litlum rökum (sbr. Krit. Bidr. I. 34, 44—47; Tim. Bmf. XI. 46—48; Ark. X. 139 n.; H. Schück i Sv. h. Tidskr. 1895, 70—71 bls.; E. H. Lind i Sv. h. T. 1896, 249. bls.).

<sup>2)</sup> Hárekr fór herferð til Hamborgar upp eftir Elfi sama ár og Ragnarr til Parísar (Kr. Bidr. I. 62, 90).

sem er heiti goðkynjaðrar fornhetju með Dönum <sup>1)</sup>, og kynni "Bjarkmarr" að vera ein tilbreytingin af því nafni (sbr. Berig, Berker, Berchter, Berchtung í gotneskum og þýzkum sögnum), en þótt slíkt sé óvís tilgáta, þá er samt auðsætt, að sagan setur hér "Raknar" í náíð samband við Hárek, en þó virðist hann standa skör lægra en Hárekr.

Það eru þannig talsverðar líkur til þess, að "Hárekr Bjarmakonungur" í "H. s. Eyst." og fleirum fornaldarsögum ("Bósa s. ok Herrauds", "Örvar-Odds sögu") sé í rauninni sami maður og Hárekr Danakonungur eldri <sup>2)</sup>, og "Raknarr" frændi hans, er átti "Raknarsslóðann", sé Ragnarr jarl Háreks konungs, er fór með mikinn skipaflota til Frakklands árið 845 <sup>3)</sup>. Þeir voru báðir uppi fyrir byggingu Íslands, og er því eigi nema eðlilegt, þó að Íslendingar hafi að eins haft óglöggvar sögur af þeim, með því að starfsvið þeirra var eigi á ættstöðvum landnámsmanna, og engir íslenzkir menn frá þeim komnir. Það hefir eigi orðið annað eftir af þeim en óljósar skuggamyndir, sem hafa getað færst land úr landi fyrir áhrifum ímyndunarafsisins.

Annars má það furðu gegna, að Hárekr Danakonungur eldri skuli að mestu eða öllu hafa gleymst Dönum, þar sem hann hefir þó líklega verið atkvæðamikill og voldugur

<sup>1)</sup> Sbr. "Burghard" Danakonungur hjá Geffrei Gaimar (Mon. hist. Brit. I. 775—76) og "Birkabeyn" í "Havelok the Dane".

<sup>2)</sup> Sbr. Sigfríð *Mórákonungur* í Guðrúnarkvædinu þýzka ("Kudrun") = Sigfróðr (Sigfríður) danskur herkonungur, er sat um París 885—86, og "*Gurmundus rex Africanorum*" = Gormr enski (Guðrum † 890, sjá Storm: Krit. Bidr. I. 193—96).

<sup>3)</sup> A. Ragnarr ("Ragnerus" "Reginarius", † 845) er vikingur mikill, jarl Háreks konungs (í Danmörku); herjar á fjarlæg lönd (kristna þjóð á Frakklandi); hefir mikinn skipaflota (120 skip tals — ef taldir eru 25 menn á skipi, kemur út talan 3000 —); fær ill afdrif eftir heiðnum hugmyndum (verður fyrir gremi landvætta og deyr af blóðkreppu). B. "Raknarr" er vikingur mikill, frændi Háreks konungs (á Bjarmalandi); herjar á fjarlæg lönd (jötna við Dumbshaf); hefir eitt afar-stórt skip (tírætt að rúmatali — 15 menn í hálfrymi = 30 í rúmi = 3000 als); fær ill afdrif eftir kristnum hugmyndum (gengur kvikur í haug og er unninn þar).

höfðingi og setið mjög lengi að völdum (rúm 40 ár), en það mun víst stafa af byltingum þeim hinum miklu, sem orðið hafa í Danaveldi á seinna hluta 9. aldar og fyrra hluta 10. aldar, og virðist svo sem frægð Knýtlinga hafi dregið dimmu á minningu hans, og hafi hann síðan runnið í munnmælum saman við "Eirík konung á Jótlandi", móður-föður Eiríks blóðöxar (Hkr. 63. bls.; Har. hárf. 21. k.), sem kynni að hafa verið bróðir Gorms enska og Hörða-Knúts, og sami maður og "Eohric" Danakonungur á (Austr-)Englandi († 905, sjá Mon. hist. Brit. I. 373). Víst er það að minsta kosti, að forndanskir sagnamenn hafa gjört "Horicus" í hinum latnesku sagnaritum (Forn-)Frakka (þjóðverja) að "Ericus" (Erik, Eiríkr), sem ber vott um, að þeir hafi kannast betur við Eiríks- en Háreks-nafn á Danakonungum frá 9. öld, og sumir (SRD. I. 13—14, 20—25) telja jafnvel 3 konunga með Eiríks nafni, þótt Hárekarnir væri að eins tveir. Eins hafa þeir breytt "Reginfríðus" (sem árbækur Frakka segja að fallið hafi árið 814) í "Ragnar loðbrók" og slengt saman við hann öðrum höfðingjum með líkum nöfnum (sbr. Bugge: Bidrag t. d. æ. Skalded. Hist. 79—85. bls.). Það má teljast fullsannað, að Danir hafi ofið hinar óglöggvu endurminningar sínar um Ragnar jarl, er fór herferð til Frakklands og dó 845, saman við sögu "Ragnars loðbrókar", en aftur á móti hafa Íslendingar auðsjáanlega gjört glöggvan greinarmun á þessum tveimur söguhetjum, enda virðast þeir ekki heldur hafa blandað saman Háreki konungi og Eiríki konungi af Jótlandi, þótt bæði menn og atburðir frá þessum fjarlægum tímum hafi edlilega sveipast þoku í minni þeirra. Víkinga-öldin var hetju-öld Norðurlanda-búa, og víkingar þeir, sem mikilvirkir voru og auðn-usamir, hafa flestir orðið mjög glæsilegir í minni manna á seinni öldum, en þó er jafnframt getið um illmenni meðal þeirra, og fylgdi slíkum mönnum oftast eitthvert gæfuleysi. Nú var enginn víkingahöfðingi í fornum sögum frægari en

"Ragnarr loðbrók" vegna ættar sinnar og ríkis, afreksverka og kynsældar, en hins vegar sýnast Íslendingar hafa haft óljósa vitneskju um einhvern annan Ragnar, sem óhróður hefir náð að festast við, hvort sem hann hefir átt það skilið eða ekki. Frá sjónarmiði hinna kristnu sagnamanna á Íslandi blöstu við tvær hliðar á víkingalífínu, önnur björt og glæsileg, ljómandi af hreysti og hugrekki, og hefir "Ragnarr loðbrók" orðið þeim megin, en hin svört og skuggaleg, flekkud af blóði saklausra manna, kirkjuránnum og kristni-spellum, og þeim megin hefir eigandi "Slóðans" lent. Fyrndin og kynsældin hefir varpað frægðarljóma yfir hinn eldra Ragnar (föður Ragnarssona 3: Ragnar Álfbana, er virðist hafa verið uppi áður en kristni kom á Norðurlönd), en munkahatrið náð að brennimerkja minningu hins yngra (Ragnars jarls Háreks konungs, er var uppi, þá er megn barátta stóð í áttögum hans milli kristni og heiðni, og ofsótti sjálfur kristna menn). Hann hefir orðið að meinvætt, sem ríkir í hinum yztu óbygðum norðurættar (Hellulandi, er var nokkurskonar kynjaland í norðri = "Biarmania ulterior" hjá Saxa (8. bók, 422. bls.), þar sem als konar óvættir áttu heima, sbr. V. R.: Germ. Myth. I. 424). Það var trú fornanna, að hin heiðnu goð flýði undan kristninni til norðurættar (Fms. II. 187, 231), og var þá edlilegt, að þeir léti vini þeirra fara sömu leiðina, enda kemur eigandi "Raknarsslóða" (í Bárðar sögu Snæfellsáss) til Ólafs konungs líkt og Óðinn og Þórr, til að glettast við hann og bjóða honum byrginn, og Óðinn er í verki með honum (Raknari), en þeir fara auðvitað halloka fyrir affli kristninnar, eins og öll tröll og heiðnar vættir. Til að greina þessa tvo nafna (hinn kynsæla þjóðkonung Ragnar "loðbrók" og eiganda "Slóðans") hvorn frá öðrum, hefir jafnvel verið reynt að gjöra mun á nöfnum þeirra, og hefir latmælið "Raknaslóði" stutt að því, að eigandi "Slóðans" hefir nálgast hinn forna sækonung Rakna, og verið jafnvel nefndur Rakni, en þó oftast Ragnarr

(sbr. Þyrni (réttara: Þyrui) Fms. I. 2 = Þorný Hkr. 46. bls. (Hálfð. sv. 5. k.) "systir þyri Danmarkar bítar").

Annars er það sameiginlegt með "Raknari" og "Ragnari loðbrók", að báðir eiga son, sem Agnarr heitir <sup>1)</sup>. En af Agnari syni "Ragnars loðbrókar" hafa gengið alt aðrar sögur en af nafna hans, sem talinn er sonur eiganda Raknarsslóða í Hálfð. s. Eyst. 26. k., og þessi saga sögð um hann þar: "Hann kom til Hálogalands, ok var hinn mesti spellvirki; hann dró saman fé mikit, ok at síðustu gerði hann sér haug mikinn, ok gekk þar í kvíkr, sem faðir hans hafði gert, með alla skipshöfn sína, ok tryldist á fénu". Í Gullþóris sögu 3. k. er nálega hin sama saga sögð um "Agnar berserk, son Reginmóðs <sup>2)</sup> hins illa", enda virðist það, sem H. s. Eyst. segir um niðja Agnars konungs, er "réð fyrir Gestrekalandi ok öllum ríkjum fyrir austan Kjöl", styðjast að nokkru leyti við sömu sögusögn og þessi kaflí Gullþ., en þó ber svo margt á milli <sup>3)</sup>, að eigi mun frásögn H. s. Eyst. vera tekin eftir Gullþ., heldur hvortveggja frásögnin bygð á alþýðlegum munnmælum, er tengd hafa verið við haug Agnars á Hálogalandi. Mun það upphaflegt, að Agnarr sá hafi verið ættaður austan úr Svíþjóð (eftir Gullþ. er hann sonur "Vieru <sup>4)</sup>) hinnar þungu, Guðbrandsdóttur af *Járnberalandi*", en eftir Hálfð. s. Eyst. sonarsonur "Agnars konungs af *Gestrekalandi*", og þar sem sögur greinast um nafn föður hans, þá er þess að gæta, að "Reginmóðr" og "Ragnarr" eru skyld nöfn, og

<sup>1)</sup> Það er eftirtektarvert, að eina danska konungatalið, sem nefnir "Ragnar Álfsbana", kallar einn af sonum hans Agnar (Hagnar SRD. I. 28. Hagnær Gmld. Krön. 26).

<sup>2)</sup> Þetta nafn mun varla hafa tíðkast í Noregi (né á Íslandi), en í Danmörku finst Regnmoth (O. Nielsen: Oldd. Personnavne) og í Svíþjóð kemur fyrir "Reghimodis" sem *konunafn* á miðöldunum (Dipl. Suec. IV.).

<sup>3)</sup> Eftir Gullþ. sýnist Agnarr eigi hafa getað átt neitt skylt við Val og sonu hans, en Hálfð. s. Eyst. lætur þá vera frændur og félagar, og berjast við þá bræður Sigmund og Odd skrauta, er Gullþ. kallar hálfbróður Agnars.

<sup>4)</sup> Mundi eigi nafn þetta geta verið af sama toga spunnið og rússneska konunafnið: "Vera"?

það lá nærri, að gjöra "Agnar son Reginmóðs *hins illa*" að syni Ragnars þess, er var frægur að illu einu, og sagt var, að gengið hefði í haug með skipshöfn sína, eins og Agnarr, og svo gat líka endurminningin um Agnar Ragnars son "loðbrókar" og Agnar Ragnars son rykkils (Fms. V. 268.) stutt að því, að hér yrði málum blandað og nöfnunum ruglað saman. Má og vel vera, að Ragnarr jarl Háreks konungs hafi verið nídji Agnars Ragnarssonar, sem sagt var að barist hefði til ríkis í Svíþjóð (Ragnars s. loðbr. 9. k., Saxi, 9. b. 464.) og gat því orðið að "Agnari konungi á Gestrekalandi" í skröksögum seinni alda.

Það er nú viðurkent af mörgum fræðimönnum, að bak við "Ragnar loðbrók" standi fleiri en einn fornmaður, er runnið hafi saman í eitt í móðu myrkra og fjarlæggra alda (sbr. Bugge: B. S. H. 79—85. bls. <sup>1</sup>)), en að öðru leyti eru sundurleitir skoðanir um ræturnar að sögu hans, sem virðast liggja úr ýmsum áttum (sbr. Storm: Krit. Bidr. I. 82—86, 90—92, og Tím. Bmf. XI. 20, 79). Hér á undan hefir verið vikið nokkuð á það, hvernig Danir hafa heimfært til hans herför Ragnars jarls til Signu (Parísar), en Íslendingar gjört úr þeim Ragnari haugbúa norður í Hellulandsóbygdum, og greint hann vandlega frá föður Ragnarssona ("Ragnari loðbrók"). Þessi Ragnarr (jarl) virðist því með engu móti geta verið sá höfðingi, ("Þengill"), sem Bragi gamli orti um Ragnarsdrápu, er Íslendingar hafa varðveitt brot úr, heldur má ætla, að Ragnarr Sigurðarson, sem nefndur er í drápunni, sé hinn sami og "Regner Alfbane" í Cod. run. (Ser. I. run. <sup>2</sup>)), sem hefir getað fengið viðurnefni

<sup>1</sup>) Bugge virðist telja það fjarstæðu, að *Bragi gamli* hafi ort bæði um Ragnar og sonarsonarson hans (Björn at Haugi, B. S. H. 90), en eigi þarf það að þykja svo kynlegt, þá er þess er minst, að Franz Jóseph I Austurríkis-keisari kom til ríkis á (ofanverðum) dögum Nikolásar I Rússakeisara, og ræður enn ríkjum á (öndverðum) dögum sonarsonarsonar hans (N. II).

<sup>2</sup>) Í Gmld. Krön. 26—27 er hann nefndur Rægæn (Ræghin, *Rægnær*) Alf sön, og mun sú breyting gjörð til að tengja hann við næsta konung á undan, eins og titt er í dönskum konungatölum (Storm: Krit. Bidr. I. 56).

sitt af því að hefna föður síns á Álfi konungi á Vendli (eftir Skjöldungasögu fekk Sigurðr hringr banasár í orustu við Álfssonu, sbr. frásögn Saxa í 9. bók (441—42), þar sem Ragnarr hefnir *afa* síns (Sigurðar hrings) á "Frey Svíakonungi" (?: "Freys áttungi" = Álfi?). Konungatalið í Cod. run. lætur "Ragnar Álfsbana" vera föður þeirra fimm konunga, er áttu að hafa skift Danmörku með sér fyrir daga Haralds hilditannar<sup>1)</sup>, og Saxi segir að "Sivarus" (?: Ívarr Svíakonungur víðfaðmi?) hafi reynt að brjóta undir sig, en eigi tekist. "Ragnarr Álfsbani" stendur í röðinni (SRD. I. 28.) löngu á undan "Ragnari loðbrók" en nálægt Haraldi hilditönn og Hringi frænda hans (sbr. Ark. X. 135—136 bls.). Hins vegar gjörir Saxi og flest konungatöl Dana Ragnar "loðbrók" að sama manni og Ragnfröð Danakonung (Reginfridus, Raganfredus † 814) og blandar föður hans (Sigurði hring) saman við þá fyrirrennara Ragnfröðar: Sigfröð (Sigifridus) og Ála (Anulo), er börðust og fellu 812. Þó að þetta sé byggt á misskilningi og rangfærslu á útlendum sagnaritum, þá hafa margir sagnfræðingar nú á tímum dregið þá ályktun af því, að upptaka sögunnar um "Ragnar konung son Sigurðar hrings" væri að leita hjá þessum Danakonungum á 9. öld. En það er ekki að sjá, að elztu sagnaritarar Dana á miðöldunum hafi haft neina vitneskju um þessa konunga nema frá kirkjusögu Adams frá Brimum, og það virðist mjög ósennilegt, að Áli konungur (þ. Anulo), sem þeir gjörðu

<sup>1)</sup> Saxi telur þá ekki bræður, en ýmislegt bendir til, að þeir eigi skylt við Hunding og sonu hans í Helgakviðunum; einn þeirra er nefndur Hundingr og annar "Haghwor" (Gmld. Krön. 26, sbr. Hávarðr eða Hagbarðr Hundingsson Hkv. Hb. I. 14, Völs. 9. k. Fas.<sup>1</sup> I. 137.), en nálægt Hundingssonum standa Granmarssynir (Hödbroddr og bræður hans), er falla fyrir sama manni (Helga Hundingsbana). Nú kallar Saxi Hödbrodd son *Ragnars Svíakonungs Hundingssonar*, og virðist danska sögusögnin þannig hafa ruglað Ragnarssonum saman við (Granmarssonu og) Hundingssonu. Bugge hefir (Helgedigtene 318—21) bent á skyldleika efnisins í Helgakviðunum og sögu Ragnars og Svanhvítar hjá Saxa (sbr. í 2. bók Saxa: *Ragnarr ~ Svanhvít* og í 9. bók: *Ragnarr ~ Svanlaug* = Áslaug systir *Svanhildar* í Völs.).

að "Hringi" af misskilningi, hafi líka orðið að "Hringi" eigi að eins á Íslandi, þar sem sagnamenn virðast hafa þekt "Sigurd hring" á 12. öld (með því að hans er getið í Skjöldungasögu, sem er óháð konungatölum Dana) heldur jafnvel á Vesturlöndum, þar sem Bugge hyggur að Ragnarsdrápa sé ort á seinna hluta 10. aldar af manni, sem talið hafi "Sigurd hring" föður Ragnars. Það mun verða ervitt að koma því saman, að sögur um "Ragnar son Sigurðar hrings" hafi gengið fyrir vestan haf á 10. öld, og þó sé sambandið milli þeirra og nafnið "Sigurðr hringr" sprottið frá rituðum dönskum konungatölum frá 12. öld(!). Á þetta hefi eg bent í Ark. XII. 387 og þó heldur F. Detter ("Zur Ragnarsdrápa" Ark. XIII. 363—365) enn fast við skýringu Jessens á uppruna nafnsins "Sigurðr hringr" jafnframt því, sem hann er samdóma Bugge um Ragnarsdrápu <sup>1)</sup>.

Stafafelli 5. d. okt. 1899.

Jón Jónsson.

## Några svenska ortnamn.

### 1. *Hestra, Hester.*

Vi hafva hér att mårka följande ortnamn:

1) *Hesterhult*, gård i Drängsereds socken, Årstads härad af Halmstads län, icke synnerligen långt från Hestra socken i Västbo härad. 2) *Hestra*, gård i Mårdaklefs socken, Kinds härad af Älfsborgs län. 3) *Hestra*, gård i Holtsljunga socken, samma härad. 4) *Järnhestra*, gård i Mossebo socken, samma härad. 5) *Hestra*, gård i Sexdråga socken, samma härad.

<sup>1)</sup> Misprentað i Ark. XV. 255—261 (Liserus—Beow.)

256. bls.: 2. lina að ofan: "er" fyrir "r".

259. „ 2. „ að nedan (neðanmáls): Volka fyrir Valka.

261. „ neðsta l. neðanmáls: Sintra fyrir Sindra.

Ath. við "Liserus" = Lýsir = "Lytir" (257. bls., 2. a. n.):

sbr. "Lydishof" í Víkinni í Noregi (Norske Gaardnavne II. 397).

6) *Stenhestra*, gård i samma socken. 7) *Hestra*, gård i Tranemo socken, samma härad. 8) *Kalfhester*, gård i Tvärreds socken, samma härad. 9) *Ängshester*, gård i samma socken. 10) *Hestra*, gård i Sätilla socken, Marks härad af Älfsborgs län. 11) *Karlshester*, gård i Kinnaromma socken, samma härad. 12) *Dalshester*, gård i Äspereds socken, Äs härad af Älfsborgs län. 13) *Gunghester*, gård i Toarps socken, samma härad. 14) *Hestra*, gård i Torpa socken, Vedens härad af Älfsborgs län. 15) *Hestra*, gård i Tämta socken, samma härad. 16) *Hester*, gård i Vists socken, Redvägs härad af Älfsborgs län. 17) *Wrighuhæstær*, skog i Västergötland, enl. VGL. IV. 11: 1; läget kan ej närmare bestämmas, men namnet föregår i listan *hattas*, nu *Hatteråsen* i Redvägs härad af Älfsborgs län; se nedan. 18) *Hestra*, gård i Bollebygds socken, Bollebygds härad af Älfsborgs län. 19) *Hestra*, socken i Västbo härad af Jönköpings län. Den nämnes åren 1310, 1409 under formen *Hestra*, skrives 1419 *Hestræ*, 1402 *Histræ*; äfven formen *Heyster* förekommer enl. Sv. Dipl. NS. II. 20) *Eldshestra*, gård i Gryteryds socken, samma härad. 21) *Hesterås*, gård i Långaryds socken, samma härad. 22) *Stenhestra*, gård i Åkers socken, Östbo härad af Jönköpings län. 23) *Hestra*, gård i Byarums socken, samma härad. 24) *Hester*, gård i Åsenhöga socken, (i äldre tider till) samma härad. 25) *Hestra*, socken i Mo härad af Jönköpings län; så skrifvet år 1540 <sup>1)</sup>. 26) *Angerdshestra*, socken i samma härad, år 1412 skrifvet *Angerdhaheyster* <sup>2)</sup>, år 1446 *Angridahester* <sup>3)</sup>. 27) *Hestra*, gård i Lekeryds socken, Tveta härad af Jönköpings län. 28) fsv. *Fwghhelestra*, torp i Bankeryds socken, samma härad <sup>4)</sup>. 29) *Hester*, gård i Ödestugu socken, Västra härad af Jönköpings län. 30) *Glinghester*, gård i Melby socken, Östra härad af Jönköpings län.

<sup>1)</sup> Styffe Skandinavien under unionstiden s. 106. <sup>2)</sup> Sv. Dipl. NS. II.

<sup>3)</sup> Se tillägget s. 75. <sup>4)</sup> Så skrifvet år 1500 enl. C. Silfverstolpe Vadstena klostets jordebok 1500 s. 84; år 1480 felaktigt *Foklalesther*.

31) *Långhester*, gård i Skede socken, samma härad. 32) *Gefvelhester*, gård i samma socken. 33) *Erikshester*, gård i Hvetlanda socken, samma härad. 34) *Hester*, gård i Bexheda socken, samma härad. 35) *Appelhester*, gård i Alsheda socken, samma härad. 36) *Glinghester*, gård i samma socken. 37) *Vagnhester*, gård i samma socken. 38) *Hestra*, gård i Vireda socken, Norra Vedbo härad af Jönköpings län. 39) *Spellhester*, fsv. *Spillüstra* <sup>1)</sup>, gård i Askeryds socken, samma härad. 40) *Blankhester*, gård i Adelöfs socken, samma härad. 41) *Kålhester*, gård i Eksjö socken, Södra Vedbo härad af Jönköpings län. 42) *Hester*, gård nära Smålandsgränsen i V. Ryds socken af Ydre härad <sup>2)</sup> (hvilken socken i söder gränsar till Jönköpings län). 43) *Hestrahult*, gård i Sunds socken af samma härad. 44) *Hestra*, gård i Torpa socken af samma härad, hvilken jag tidigast funnit omnämnd år 1369 under formen *heestra* <sup>3)</sup>. 45) fsv. *Hystraholt*, gård i Asby socken af samma härad <sup>4)</sup>. 46) *Hester*, gård i Ekeby socken, Göstrings härad af Linköpings län (hvilken socken gränsar till Jönköpings län).

Detta ortnamn har icke blifvit tillfredsställande förklaradt. Jag uppehåller mig naturligtvis ej vid tidigare försök att tolka *Hestra* såsom sammansatt af *hed* och *stad* eller Allvins mening, att ordet etymologiskt sammanhänger med ags. *héfst* 'högst'. I sin förträffliga uppsats om svenska ortnamn i Sv. Landsm. I synes frih. G. Djurklou s. 553 vilja ställa de småländska namnen på *-hestra*, *-hester* till sv. *häst* på grund af de ypperliga betesmarker, som enl. nämnde förf. finnas eller funnits vid de gårdar, som bära sådana namn. Denna sammanställning är fonetiskt sedt icke oantaglig: sv. *häst*, fsv. *hæster*, isl. *hestr* utgår nämligen sannolikt från ett urnord. *\*hæistar* af *\*hǫhistar* (Noreen Aschw. gr. § 93. 1);

<sup>1)</sup> Silfverstolpe Vadstena klostres jordebok 1500, s. 114. <sup>2)</sup> Häradet räknades under medeltiden till Småland. <sup>3)</sup> I en handling publicerad af Rääf Beskr. öfver Ydre härad 1: 173. <sup>4)</sup> Vadst. klostres jordeb. s. 113 från år 1500.

men jag anser det från ordbildningslärans synpunkt ogörligt att acceptera den. Dessutom blir det, om man ansluter sig till densamma, svårt att förklara, hvarför de namn, i hvilka orden *Hester*, *Hestra* ingå, icke uppträda å andra trakter af vårt land än dem, som ofvan angifvits, utan endast förekomma inom ett visst område, hvars gränser noggrannt kunna angifvas, och som för öfrigt endast utgör en ringa del af landet. Hade ordet betydtt 'betesmark', skulle man sannolikt äfven påträffat det någonstädes i sydligaste, mellersta eller norra Sverige.

Då man söker härledningen till detta ord, har man att utgå från det obestridliga faktum, att det i äldre tid haft stamvokalen *-ei-* af germ. *-ai-*. Detta framgår till full evidens af de ofvan anförda formerna med *-ee-*, *-æ-*, *-i-* och *-ey-*. Formen *Angerdhaheyster* från Mo härad (nr 26) visar, att den gamla diftongen så sent som i början af 1400-talet kvarlefdes i dessa trakter <sup>1)</sup>. För öfrigt uppträder i stamstavvelsen vanligen *e*, *ee* (nr 19, 44). Stamvokalen i (*Wrighu*)*hæster* (nr 17) förhåller sig till den i *Heestra* som fsv. *bæsker* till *bësker* <sup>2)</sup>. Härmed bör sammanhållas, att enligt de uppgifter jag erhållit namnen *Hestra* uttalas med slutet (kort) *e*, under det att namnen på *-hester* i allmänhet hafva (kort) *ä*. I de förstnämnda fallen följde på stamvokalen en heterosyllabisk, i de senare en tautosyllabisk konsonantgrupp. Slutligen må anmärkas, att *i*-vokalen i *Histræ*, *Spilhistr* (nr 19, 39) är att bedöma såsom i de motsvarande af Kock Unders. i sv. språkhist. s. 39 följ. anförda fallen.

Den germ. stam *\*haistra-*, från hvilken dessa namn sålunda utgå, motsvarar enligt min mening mht. *heister* 'ung bok l. ek', ty. *heister* i Hessen liksom i Osnabrück (*hester*) i bet. 'bok (Fagus)', å andra ställen å det högtyska språkområdet, som det tyckes, i den mht. bet., mnt. *heistere*, fris.

<sup>1)</sup> Jfr Noreen Aschw. gr. § 124. 2. <sup>2)</sup> Jfr ib. § 80. II. 2.

*hêster* 'ung bok l. ek', mhall., holl. *heester* 'ung bok' (hvaraf fr. *hêtre* 'bok' lånats), i Mecklenburg *hooster* 'afvenbok (Carpinus)', hvilket träd i ty. bär namnet *hainbuche* m. fl. former; jfr om trädnamnets spridning för öfrigt Kluge Et. Wb., Franck Et. Wdb., Grassmann Deutsche Pflanzennamen s. 203, Pritzel o. Jessen Die deutschen Volksnamen der Pflanzen ss. 150, 322. Äfven i Tyskland ingår substantivet i ortnamn t. ex. i namnet *Heisterbach*. Ordet är enl. Kluge främmande för 'oberdeutsch', dvs. alemanniskan och bayerskan. Svårighet vållar det emellertid att bestämma, hvilken af de i västgerm. språk förekommande betydelseerna, det svenska ordet egt.

Den i Mecklenburg uppträdande bet. 'afvenbok' torde icke böra komma i betraktande, då detta träd icke går så långt mot norr som de ofvan angifna ortnamnen och, såvidt man vet, inom den tidrymd, hvarom här är fråga, icke heller gjort det. Afvenboken börjar i Kalmar län något sydligare än rödboken, drager sig sedan i det inre Småland mer till söder, så att den endast väster ut öfverskrider skånska gränsen och i Halland icke förekommer ofvan Lagan; se Fries Botaniska utflygter 3: 191.

Återstår sålunda att undersöka, om ordet, såsom i stora trakter af det västgermanska språkområdet, användts endast om unga bokar och ekar eller såsom t. ex. i Hessen, vid Osnabrück (och i Frankrike) betyder bok (*Fagus*) i allmänhet. Det torde vara vanskligt att med bestämdhet yttra sig i denna fråga. Dock anser jag afgjort, att den senare möjligheten har den största sannolikheten för sig. Skulle ordet äfven ha brukats om eken, vore det ju egendomligt, att namnet icke uppträder längre mot norr, ehuru ekens region som bekant sträcker sig ända upp till Dalälven. För att *\*hester* betydtt bok, talar starkt den omständigheten, att namnet ganska noggrannt följer bokgränsen i norr, men icke öfverstiger densamma: den egentliga boken (rödboken) vid-

tager i södra delen af Kalmar län (nordligast 57°), utbreder sig sedan väster ut genom Småland, Västergötland, Halland samt går genom Bohuslän ända till Laurvig och Holmestrand i Norge (Fries Botaniska utflygter 3: 190). Jag antager alltså, att ordet *hester* haft betydelsen 'rödbok'.

Härmed stämmer, att t. ex. i Hestra socken (Västbo) bok fordom i ymnighet funnits (se Hist.-geogr. lex. 3: 328); numera är emellertid detta icke längre förhållandet. Om förekomsten af bokskogar i södra Västergötland under medeltiden se Styffe Skand. under unionst. s. 100. I äldre tid skall hela Gälaveden ha bestått af bokskog. Ännu i dag träffas boken här och där i södra delen af Toarps socken (jfr *Gunghester*) samt i västra delen af Tvärreds och Danrike socknar (jfr *Kalf-*, *Ångshester*)<sup>1</sup>). Att i senare tider gjorda försök misslyckats att acklimatisera bokträdet i Ekeby socken i Östergötland, där namnet en gång uppträder, bevisar intet, då på grund af skogssköfving och andra omständigheter förutsättningarna för bokens trefnad lätteligen kunna försvinna.

Af de ofvan anförda namnen vill jag särskildt framhålla *Hestrahult* och *Hesterhult*, med hvilka må jämföras: *Alhult*, *Askhult*, *Björkhult*, *Bokhult*, *Ekhult*, *Elmhult*, *Hässlehult*, *Lindhult*, *Lönhult* samt det mindre vanliga *Granhult*. Namnen på *-hult* är sålunda ofta bildade af ord för löfträd. Att sammansättningarna med *Gran-* äro jämförelsevis ytterst få, och sådana på *Fur-*, *Tall-* nästan alldeles saknas<sup>2</sup>), beror därpå, att ordet *hult* i svenskan har betydelsen '(mindre) löfskog'<sup>3</sup>). Namnet *Granhult* beror sålunda på ett slags analogibildning. Ordet är dock i svenskan ganska gammalt; det förekommer t. ex. såsom gårdnamn (*granshult*) i Smål. år 1342<sup>4</sup>)

<sup>1</sup>) A. E. Törnebohm Sv. geol. unders. Aa 21: 13. <sup>2</sup>) Jfr dock *Förshult* Nye socken, Smål. i fsv. *fyri*. Däremot kallas *Förshult* Nye socken, Smål. i fsv. tid *Fyrisiohult* (Sv. dipl. NS. I. från 1402): *\*Fyrisio*. <sup>3</sup>) Jfr Hyltén-Cavallius Värond och Virdarne 1: 3, Bergström Södermanlands ortnamn s. 16, Falkman Ortnamnen i Skåne s. 49, Steenstrup Dansk hist. tidskr. 6 B. 5: 31. <sup>4</sup>) Sv. Dipl. V.

samt som namn å en socken i Uppviddinge härad under unionstiden <sup>1)</sup>).

Men namnen på *-hult* kunna äfven vara bildade af benämningar på annat än träd, t. ex. af djurnamn ss. *Hökhult*, *Kräk(s)hult*, *Tranhult*, *Ufvehult*, *Ulfhult*, *Älghult* eller af sjönamn ss. *Drögshult* : *Drögen*, *Frillhult* : *Frillen*, *Filingshult* : *Filingen*, *Finshult* : *Fenen*, *Limmerhult* : *Limmern* m. fl. m. fl. Namnet *Hesterhult*, *Hestrahult* kan sålunda icke tjäna som bevis, ehuru väl som stöd för den meningen, att ordet *hester* betydtt något visst trädslag l. dyl. Betydligt viktigare såsom bevisningsmaterial i detta hänseende är fsv. *Wrighuhæster*. Det förekommer nämligen i listan på de i VGL. IV uppräknade allmänningsskogarna i Västergötland, af hvilka jag exempelvis erinrar om namnen på *-holt*, *-uidæer*, *-scoghær*, *-mar*. Att i detta namn *-hæster* betyder något slags skog, synes mig höjdt öfver allt tvifvel. Jag vet dock ej, huru första leden skall förklaras <sup>2)</sup>).

Det fsv. ordet *\*hēster*, som jag sålunda anser mig ha uppvisat, är bildadt med det i germanska trädnamn synnerligen vanliga suffix, indoeur. *-tr-*, som i på *-s* slutande stammar naturligtvis måste uppträda som *-tr-*; jfr t. ex. isl. *jölstr*, sv. *jälster* 'sälg' <sup>3)</sup>. — Utvidgad återfinnes stammen i fsax. *Hësiwald*, lat. *Silva Caesia* (för *Chaesia*) vid Ruhr; se Kluge Et. Wb. Grassmanns försök att förklara ty. *heister* såsom uppkommet af ett äldre *\*hagester* 'Hecken-, Hagebaum' kan sålunda ej vara riktigt. — Af detta *\*hester* har *Hestra* bildats på samma sätt som fsv. sockennamnet *Haslæ* (1346): *hasl*; jfr *Gryta*, *Hvena*, *Kisa* osv.

Vi öfvergå nu till den geografiska utbredningen af detta namn. Det förekommer — västerifrån räknadt — sydli-

<sup>1)</sup> Styffe Skand. under unionst. s. 155. <sup>2)</sup> Af de sammansatta namnen på *-hester* äro för öfrigt åtskilliga tydligen relativt unga, uppkomna under en tid, då den egentliga betydelsen af det i namnet ingående sbst. *hester* var fördunklad eller utdöd och ordet kanske snarast användes som ett slags afledningsändelse. <sup>3)</sup> Se förf. Ark. 7: 170 och där citerad litteratur.

gast i mellersta Halland, i Drängsereds socken. Om man så på kartan följer dess vidare utbredning, frapperas man ovillkorligen af det förhållandet, att hufvudstammen af namnen *Hestra*, *Hester* grupperar sig omkring och mellan Viskans, Ätrans och Nissans floddalar, i synnerhet de båda senares. Från Halland sprider det sig uppåt södra och sydöstra Älfsborgs län samt uppåt de närgränsande trakterna af Jönköpings län genom Västbo och Östbo härad upp till Nissans nordligare delar i Mo härad samt sedan åt nordost till Tveta, Norra Vedbo, Ydre samt en af Östergötlands gränsocknar mot Småland — dessutom förekommer det enstaka i Västra härad samt mera allmänt i Östra härad, dock alls icke i de östligaste delarna af Jönköpings län, t. ex. östra delen af Östra härad. Från Skaraborgs och Kronobergs län samt Skåne, Bleking och södra Halland kan det icke uppvisas. I de fyra sistnämnda landsdelarna vimlar det däremot af namn, i hvilka ordet *bok* ingår. Däremot har jag funnit högst få spår af sådana namn inom gränserna för det område, inom hvilket namnen *Hester*, *Hestra* förekommer. I Dalstorps socken, Kinds härad, finnes ett *Bokhult*<sup>1)</sup>. Men redan vid gränserna för detta område vidtaga *bok*-namnen. Så kallas den på gränsen af Kinds härad och Gunnarps socken i Halland belägna Bocksjön i det bekanta "Danaholmsfördraget" för *Boksior*, och en bäck, som rinner ur Bocksjön i sjön Fegen å samma ställe för *Bokæbækker*, *bøkebækker*<sup>2)</sup>. I Solberga socken, S. Vedbo härad, Jönköpings län ligger gården *Bokhult*, som under detta namn omnämnes år 1345<sup>3)</sup>.

Man kan icke underlåta att spörja efter anledningen till ofvan framställda förhållande, att ett bestämdt sammanhängande område i södra Sverige tyckes ha egt en egen benäm-

1) Sv. geol. unders. Aa 33: 14. 2) Se Schlyters upplaga af VGL. Gloss.

3) Sv. Dipl. V.

ning för boken, hvilken att döma af ortnamnen för öfrigt icke synes ha varit känd eller använd.

Teoretiskt sedt finnes det ju flera möjligheter att förklara detta förhållande.

Man kan ju tänka sig, att ordet en gång äfven tillhört de angränsande nejdernas ordsfatt, men där utdött. I så fall får man dock snarast antaga, att åtminstone i dessa trakter *bok* och *\*hester* haft olika betydelse, så att t. ex. det senare ordet endast användts om unga bokar, såsom fallet är i vissa västgermanska språk.

Om man utgår från betydelsen 'ung bok', kan man ju ock förmoda, att i de nordligare trakterna af bokregionen bokbestånden oftare än i de södra utgjorts af unga eller späda träd, som här icke nått sin fulla utveckling. Men en dylik hypotes förklarar på sin höjd det förhållandet, att ordet *hester* ofta uppträder i bokregionens nordliga del, men icke att det i den södra alldeles saknas.

En tredje möjlighet, att *\*hester* betydde afvenbok, har i det föregående afvisats såsom i hög grad osannolik.

Det torde alltså vara försiktigast att stanna vid den första möjligheten: ordet har i söder (och norr) en gång förekommit, men sedermera utdött, och betydelsen har varit 'ung bokskog'<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Jag kan emellertid icke alldeles undertrycka de tvifvel, jag personligen hyser på riktigheten af detta antagande, och tillåter mig därför framställa följande tanke, som under mina ortnamnsundersökningar fallit mig in, och som till äfventyrs kan framdeles bekräftas af andra fakta. Jag ville alltså uppkasta den frågan, om man icke möjligen i utbredningen af det gamla ortnamnet *Hester*, *Hestra* kan spåra en ledtråd vid bedömandet af dessa traktens kolonisation.

Befolkningen i dessa skulle då icke ha kommit från söder, alltså icke från Kronobergs län eller Skåne, utan direkt öfver hafvet, från Seland eller Jutland (jfr O. Bremer i Pauls Grundr.<sup>2</sup> 3: 784) samt dragit uppför Nissan, Åtran och Viskan, vid hvilka floders mynningar de landat. Jag hänvisar i denna fråga t. ex. till den af Montelius Sv. hist. 1: 73 meddelade grafiska öfversikten af stenåldersgrafvarnens utbredning i Sverige. Särskildt bör det framhållas, att forn lämningarna i Kinds och Redvägs härader följa Åtrans dalföre (se bl. a. Höijer Sverige 2: 1110, 1124). Då jag här söker bygga på vår kändedom om stenåldersfynden, förutsätter jag naturligtvis riktigheten

*Tilläg.*

I den ss. 66—68 meddelade listan på ortnamn har mellan n:o 26—27 uteglömts *Kanshestra* i Bondstorps och *Kulhestra* i Stengårdshults socken af Mo härad, Jönköpings län. Möjligen kan ännu ett eller annat namn med *-hester* som senare

af den numera af arkeologer och antropologer allmänt omfattade meningen, att vi i stenålderns folk ha att söka förfäderna till det folk, som i dag som är bor inom Sveriges gränser — en mening, som just i dagarna ytterligare bekräftats genom det resultat, till hvilket professor Retzius kommit i sina undersökningar af hufvudskalets formen hos det svenska stenåldersfolket. Där- emot måste jag i fråga om bestämmandet af tiden för Skandinavians äldsta bobyggande af de germanska folk, som nu bo där, af språkliga skäl ansluta mig till den af O. Bremer i AfdA 18: 413 följ. och Pauls Grundr.<sup>2</sup> 8: 790 förfäktade meningen, enligt hvilken detsamma är att förlägga till senare hälften af årtusendet närmast f. Kr. Skulle det visa sig ogörligt att inom denna korta tidrymd sammantränga den arkeologiska utvecklingen, måste den ofvan antydda teorien om raskontinuiteten uppgifvas: den uppfattningen, att i tretusen år f. Kr. det språk talats i Norden, hvaraf de nuvarande dialekterna äro afkomlingar, torde numera icke kunna påräkna någon öfvertygad anhängare bland språkmännen. För att nu återgå till vårt egentliga ämne, antar jag sålunda som möjligt, att invånarna å det område, där namnen *Hester*, *Hestra* uppträda, bilda en etnografisk enhet: alltså i mellersta Halland, södra och sydöstra delen af Älfsborgs län samt större delen Jönköpings län.

De skulle sålunda skiljas å ena sidan från invånarna i Skaraborgs län — de egentliga västgötarna, hvilka utbredt sig mellan Göta älf och Säfverån och så spridd sig öfver Skaraborgs län, hvarefter de bebyggt Östergötland samt Dal och Värmland. Å den andra sidan borde de särhållas från invånarna i Sydhalland och Skåne, östdanerna, samt från dem i Kronobergs län, där de flesta forskare antaga att en särskild nordgermansk stam haft sitt hemvist.

Ehuru det anses vara vanskligt att draga några etnografiska slutsatser på grund af folkkaraktär och folklyne, kan i detta sammanhang erinras om den ganska allmänt erkända öfverensstämmelsen i detta afseende mellan å ena sidan Skaraborgarna och Östgötarna samt å den andra Älfsborgarna och nordsmälänningarna.

Hvad jag för öfrigt känner om dialekterna i dessa trakter, synes mig snarare tala för än mot ofvan utvecklade hypotes. Äfvenledes erinras om den af Löffler framställda, men på andra grunder baserade uppfattningen om Älfsborgarnas etnografiska ursprung (Landsm. XII. 9: 8), hvilken delvis sammanfaller med hvad ofvan antagits.

Slutligen må framhållas, att den ställning läsaren intager till det här framställda förslaget att förklara den geografiska utbredningen af namnen *Hestra*, *Hester* icke bör inverka på hans uppfattning om det, som jag här egentligen velat ådagalägga, nämligen namnets ursprung.

led anträffas, dock säkerligen intet utom det område, som ofvan angifvits.

## 2. *Vasa*.

Namnet å den frejdade Vasaättens gods *Vasa* har icke ännu blifvit etymologiskt förklaradt. Gården är belägen i Skeptuna socken af Säminghundra härad i Uppland och har egts af bl. a. riksdrotsen Krister Niklisson, dennes son Karl Kristersson och dennes söner biskop Kettil och Erik Karlsson <sup>1)</sup>).

Man har sväfvat i ovisshet om huruvida den förste riddaren med "vasen" tagit sitt sköldemärke af gården, eller om denna fått namn af någon riddare, som fört sådant märke å sin sköld. Den förstnämnda meningen torde väl nu vara den allmännast antagna <sup>2)</sup>). Den är ju också a priori den sannolikaste: gårdnamnet förekommer nämligen äfven i andra trakter af Sverige, såsom i Veta socken af Vifolka härad, Österg., samt i Sandsjö socken af Västra härad, Smål. *Vasa* i Smål. betecknar ett torpställe och omnämnes i en handling från 1567 <sup>3)</sup>); jfr äfven nedan. Den härledning jag här nedan framställer bekräftar, om så skulle behövas, densammas riktighet.

Gårdens läge vid den enl. Styffe anf. st. "fordom vattendränkta dalen" mellan sjön Hederviken och Laggaån har gifvit upphof till dess namn. Ordet synes mig utom allt tvifvel innehålla samma stam som mht. *wase*, fht. *waso* m. 'fuktig mark', hvilket äfven som lånord återfinnes i fr. *gazon*, men för öfrigt icke är med säkerhet belagdt från annat germanskt språk <sup>4)</sup>).

<sup>1)</sup> Styffe Skand. under unionst. s. 280. <sup>2)</sup> Jfr t. ex. H. Hildebrand Sv. hist. 2: 241. <sup>3)</sup> Aftryckt hos Rääf Ydre h. 1: 317. <sup>4)</sup> Att som Grienberger ZfdA. 39: 167 till samma stam föra sv. *vasle*(!) är naturligtvis ogörligt, då detta ord som bekant utgår från fsv. *vatle*. Icke heller har nämnde förf. rätt, då han af samma germ. bas härleder ags. *vás* och isl. *vás*: dessa utgå från ett germ. \**uans-*, hvarom se Hellquist Etymologische Bemerkungen s. IX.

Utom i det nämnda gårdnamnet *Vasa* uppträder väl detta ord äfven i de skånska gårdnamnen *Vasen*, *Bölvasen*, *Vasagården*, *Vasatorp* m. fl., om hvilkas läge närmare hos Falkman Ortnamnen i Skåne s. 95, där de med orätt föras till sv. dial. *vesa*, isl. *veisa* f. 'dy, gyttja'. Om det dessutom förekommer i några svenska sjönamn är en fråga, som jag f. n. ej vill söka att besvara.

### 3. *Hvena*.

I Beiträge zur griechischen Sprachkunde s. 2 ff. ha Noreen och K. F. Johansson sammanställt grek. *πέτρα* f., *πέτρος* m. f. eg. 'sten, klippa', äfven användt som ortnamn (< \*qetr-): lat. *tri-quetr-us* 'dreigespitzt, dreieckig'<sup>1)</sup> med åtskilliga nordiska ord såsom t. ex. isl. *hveðra* 'jättinna', isl. *hveðra* i Ragnarsdrápas *hveðro holmr* 'klippö'<sup>2)</sup> och vidare önamnet *Hvedn*, nu *Hven*, alltså 'klippön', i hvilket sistnämnda ord en utbildning af en vid sidan af *r*-stammen i *πέτρα*, *hveðra* stående *n*-stam föreligger, motsvarande gr. *-πυτνα*, där en kontaminationsbildning af ett \**πετνα* och \**κόντνα* uppträder. Jag hänvisar för öfrigt till anförda arbete; jfr äfven min uppsats Anmärkningar om några nordiska och västgermanska djurnamn (Språkvetenskapliga Sällskapet i Upsala förhandl. 1891—1894), där jag sökt styrka här i största korthet refererade etymologier medelst anförande af ett svenskt fisknamn, som möjligen bör etymologiskt förbindas med dessa ord.

Bland våra svenska ortnamn finnes nu ett, som med ganska stor säkerhet kan föras hit, nämligen namnet å socknen *Hvena* i Sevedes härad af Kalmar län, så skrifvet redan 1337, hvadan formen med begynnande *h* är fullt säkert konstaterad. Socknen är "ganska bergaktig och backig" (se t. ex. Historiskt-geografiskt och statistiskt lexikon öfver Sverige 3: 465). *Hvena* < *Hveðna* liksom det af

<sup>1)</sup> Fick Bezz. Beitr. 3: 166. <sup>2)</sup> Se Beitr. z. gr. Spr. s. 32.

samma stam bildade *Hven* < *Hvedn*; jfr fsv. *Skåne*, isl. *Skáney* 'Skåne' < \**Skaðn*- (lat. *Scadinavia*), fsv. *Hēnamora* jämte nsv. *Hedemora* osv.; se Noreen Aschw. gramm. § 244, 2.

*Hvena* är till betydelse och bildning att jämföra med de fsv. sockennamnen *Gryta* och *Kisa*.

Samma härledning gäller med all sannolikhet för *Hvena*, gård i Kettilstads socken, Kinds härad, Österg., samt *Hvena*, gård i V. Husby socken, Hammarkinds härad, Österg., båda belägna i en tämligen bergig trakt.

#### 4. *Kisa*.

*Kisa* socken ligger i Kinds härad af Linköpings län. Den skall enligt uppgift lemnad till Höijer Konungariket Sverige 2: 13 hafva omnämnts redan år 1255. Från Svenskt Diplomatarium har jag antecknat namnet från år 1319 (*de kisum*) och 1320 (*in Kijse*). Stammen är sålunda tydligen *kīs*-.

Sockenen "utgör i det hela en . . . sjörik platå, genomskuren af bergåsar i många olika riktningar . . .; den har ofta nog höga och branta berggrupper, djupa och trånga dalar, ej sällan öde och kala bergmassor eller lodräta klippor, omväxlande med de skönaste jämna bygder" (W. Tham Beskr. öfver Link. län s. 976).

Ordet, af en stam *kīs*-, för jag till stammen i ty. *Kies* och därmed beslätade ord: mht. *kis* m. 'grus' hvaraf bildats fht. *kisil* 'kiselsten', ags. *čisil* 'kisel'. Holl. *kiesel* och sv. *kisel* äro lånord. Grundbetydelsen är säkerligen 'sten'. Jfr i fråga om betydelse och bildningssätt *Hvena* ofvan.

Af samma ord hafva äfven bildats namnen *Hellekis* på nordvästra slutningen af Kinnekulle, under denna form omnämndt under medeltidens senare hälft<sup>1)</sup>, c. 1568 skrifvet *Hällekiis*<sup>2)</sup>, samt *Kisberg*, gård i Vendels socken, Uppl., år

<sup>1)</sup> Se Styffe Skand. under unionst. s. 121. <sup>2)</sup> Forssell Sverige 1571, s. 123.

1312 skrifvet *Kisbergæ* <sup>1)</sup>). Båda namnen äro i viss mån tautologiska bildningar.

Sedan detta nedskrifvits, har jag i den nytkomna tredje delen af Ryghs Norske Gaardnavne ss. 63, 223 funnit en norsk motsvarighet till sv. *Kisa*, näml. fno. *Kisa*, nu *Kise*, hvilket Rygh anser vara obl. kasus till ett fno. *Kise* m. Enl. samme förf. har det no. ordet redan förut satts i etymologisk förbindelse med ty. *Kies*.

Lund i maj 1900.

Elof Hellquist.

*Alf Torp og Hjalmar Falk: Dansk-Norskens lydhistorie med særligt hensyn paa orddannelse og bøjning. Krnia 1898. XVI + 276 s.*

Det er en velkommen forøgelse af den litteratur, som oplyser de nordiske sprogs udvikling, denne overskuelige bog af de to norske professorer. Æmnet er af en ejendommelig art, idet det sprog, som skal behandles, er et på fremmed grund omplantet sprog, som på alle sider er omgivet af nære slægtninge. Forholdene gør opgaven mere sammensat, end om det havde været det egentlige danske sprogs udvikling, som skulde skildres, og man kan næppe helt sige forfatterne fri for at være faldne for den fristelse nu og da at fræmstille, hvorledes forholdene har udviklet sig i Danmark og så — i et tillæg — meddele, hvilke ændringer det danske sprog får ved at omplantes på norsk grund. Men mange af disse meddelelser modtager vi danske med tak, da de oplyser os om nutidsnorskens stilling til det skrevne fællessprog. Og samtidig kan vi uddrage en dansk lydhistorie, som vi i høj grad trænger til at få for at se, hvor de punkter findes, der trænger til yderligere oplysning.

Skulde jeg henlede opmærksomheden på nogle ting, som for mig har været særlig oplysende og fræmmende for forståelsen, så er der for det første den gennemgående redegørelse for de nedertyske låneords behandling i dansk (og dansk-norsk). En mængde ting i sproget klares med et vid den korte fræmstilling af tyske kvantitetsforhold i § 26, og i det hele har hovedforfatteren, prof. Torp, fra sine almindelige studier medbragt en friskhed, som virker oplivende mangen gang. Også aflydstrinenes fordeling i afledninger oplyses godt og fyldigt, om end en fælles behandling af de forskellige aflydsrækker fra den morfologiske side vilde have været mere overskuelig. Her, hvor det drejer sig især om lydlæren, må ord-

<sup>1)</sup> Sv. Dipl. III.

ningen efter aflydsrækker blive den naturlige basis, som da også er valgt.

Men hvor taknæmmelig man end må være over denne gode, omfattende og dog overskuelige bog, kan det dog ikke undgås, at der må være ting, som man kunde ønske anderledes. Bogen er forsynet med en lang trykfejlsliste, men selv denne er ikke fri for trykfejl (på s. XV skal stå 188 l. 6—7 f. n.), og jeg kan tilføje følgende, som jeg formoder er trykfejl: S. 12 l. 10. *e* for *é* el. *ē*. S. 93 l. 1 f. n. *selde* for *selde*, S. 159 l. 9 f. n. *nokkær* for *nokær*. S. 168 l. 1 f. n. *hofeth* for *houath*. S. 170 l. 4. *fclæth* for *fælath*. S. 177 l. 4 f. n. *liugnæth* for *liughnæth*. S. 187 l. 13. *d* for *ð* (forøvrigt mindre rigtigt for *þ*). S. 212 l. 19. *vipa* for *vipa*. S. 233 l. 13 f. n. *Pálnir* for *Palnir* (forøvrigt ikke et on., men dansk navn). S. 245 l. 10. *midie* for *midie*.

Enkelte af disse (navnlig *selte* og *nokkær*) er ikke uden betydning, medens de fleste dog er uskyldige og lette at rette.

Værrer er det, at udtrykkene ikke altid er klare eller sikrede mod misforståelse, ja undertiden er man fuldstændig uvis om meningen. Når på s. 8 *Þórr* kaldes kontraktion af urnord. \**Þonarar*, så er dette jo kun delvis rigtigt, idet den lydrette sammentrækning af \**Þonarar* (\**Þunarar*, Kock, Ark. XIV, 212) er \**Þonarr* dat. *Þóre*. På næste side står, at skånsk hører i det væsentlige sammen med "de øvrige sydsvenske sprogarter". Dette er ganske korrekt o. år 1300, men ikke ret meget senere, hvad der kunde være grund til at bemærke. S. 10 dadles ældre nydansk for sin store luksus i skrivemåden, men denne dadel rammer jo ikke de egentlige skribenter og allermindst de trykte ting. S. 28 oplyses man ikke om, hvilket sprog ordet *bråd* tilhører, og jeg er ikke i stand til at tænke mig det; det samme gælder adj. *freyden* på s. 41; men måske formerne er trykfejl for *bråd* og *frøyden*. S. 43 l. 7 f. n. står: "*ī* og *ū* kan således i dansk ikke forbindes med tonløs konsonant"; dette er urigtigt, og selv om man vil gætte sig til at "konsonant" er mindre rigtigt for "klusil", må endnu gøres en rettelser: det samme gælder for *ī* (altså *kjipper* s. 44, III). Det kan virke forstyrrende, når *overlyden* s. 65 pludselig kaldes *overgangslyd*, eller når på s. 67 vokaltab regnes med til kvantitativ aflyd, hvad der ellers ikke er sædvanligt. S. 71 står (l. 5 f. n.) oldd. (jysk) *læg* for *lag*. Ja, ordet forekommer i en af de sæll. love, men dærfor behøver det jo ikke at være jysk; dærnæst hedder ordet *læg*, men det andet *lag*, ikke blot vokalen, men også konsonanten er forskellig, det er med andre ord det nydanske *et læg(g)*, som skriveren ved en fejltagelse er kommen til at skrive. Når dansk *vånd vænder* (s. 102) anføres som eksempel på bevaret *u*-bøjning, må det dog bemærkes, at ordet snarere er overført til konsonantstammerne (enstav.-aks. i fit). Når på s. 119 den sæll. dialekt nævnes som kilde til formerne med *u*, burde den skånske, som i den tid, da det danske skriftsprog fæstnedes, snarest var hovedstadens sprog, have været nævnet med.

På s. 122 er det mig umuligt at blive klar over, hvorledes *iadrar* efter forfs mening er opstået. S. 134 må man igen selv udfylde det manglende, når der siges om en syddansk overgang, at den findes i jyske tekster; der menes selvfølgelig sønderjyske. S. 137 skal man måske se bort fra det "svenske" sprog i Skåne, ti ellers kan det næppe hævdes, at formen længe var *fæk*; *fik* er det normale i oldskånsk. Af s. 140 og 230 får man det indtryk, at formen *svomp* er gennemgående i ældre dansk, men dette kan dog vist ikke være meningen. S. 143 står: on. *ei* blev kanske alt ved år 1000 til *e* (jysk *ie*); man kunde let deraf få den tro, at det blev jysk *ie* ved år 1000, medens meningen forhåbentlig er, at det skete i løbet af det 14—15:de århundrede. Når der s. 153 tales om, at *u* er betydelig åbnere i dansk end i sv. og norsk, eller s. 221 om tynde vokaler (o: palatale), vil disse udtryk næppe vinde bifald hos fonetikere. Det gör også et lidt underligt indtryk på s. 154 flg. at få en mængde ord opgivet, som imod forventning har vokalen *y*, for så på s. 157 at få den oplysning, at "det skrevne *y* gengiver nu i de allerfleste tilfælde en svunden tids udtale". S. 163 burde ved siden af det sjældne *rysta* også det alm. *rista* have været nævnt. S. 191 er *modne* næppe noget heldigt eksempel på bevaret *d*, da dette ords *d* hører til de mest tvivlsomme (ældre da. *moen*, sv. *mogen*). S. 201 er det lidt dristigt at skrive, at danskerne nu altid skrive *v* i *lov* osv., når ordet *laug* så hyppigt staves med *-ug*. S. 203 burde foruden overgang fra *g* til *u* og *j* været nævnt bortfald af *g*. S. 209 § 96 burde der have stået: jysk nord for Limfjorden og på øen Læsø har *þ*, i andre egne *v* eller *f*, sj. *b*; *w* kun foran konsonant. S. 211 er det ikke helt rigtigt at sammenstille *dybt* og *købte* med opr. *þt* med *skabte*, hvor denne forbindelse skyldes senere analogidannelse. S. 213 er man uvis om, hvilket *at* der menes, det pronominale eller det foran infinitiv, ligesom det næppe er udenfor "knotende" udtale, at noget af disse ord har *t* i udtalen, i alt fald ikke det sidstnævnte. S. 218 burde have været bemærket, at overgangen *-likr*, *-lika* til *-ligr*, *-liga* er yngre i østnordisk end i on. S. 224 må man spørge om, hvad det skal betyde, at norsk har bevaret den ældre danske udtale og skrivemåde af eftervokalisk *f*; så vidt mig bekendt skriver man også i dansk *v* endnu, ligesom i norsk. S. 235 står, at udlydende eftervokalisk *n* er tabt i norsk, men dette er da kun tilfældet i svag stavelse. S. 237 får man det indtryk, at *r* og *x* kun holdes adskilte i urnordisk, medens der faktisk i nogle nordiske mål skelnes mellem disse lyd langt op i middelalderen (endnu på Åkirke døbefont). Adjektiv-endelsen *-er* i nom. mask. er tabt i oldjysk, men bevaret i oldskånsk og findes i sæll. ll. i det mindste 66 gange, så tabet af denne endelse i olddansk endnu må betragtes som dialektisk. S. 338 burde det have været bemærket, at flt. *knæ* endnu er det normale ved siden af det hyppige *knæer*, som er gennemgående i jysk (også bysprog), og at *børnæ* (Fl. byl. kap. 1) er en enestående

form, som endog i samme kapittel har *børn* ved siden af sig, og som vist i det hele kun er en skrivefejl. Endelig bør nævnes den underlige inkonsekvens i brugen af *e* og *i* i on. endelser, som ikke kan skyldes bestræbelser for at gengive den oldnorske vokalharmoni, da man ved siden af hinanden finder *gullinn*, *hrósin*, *fálinn* og *gullner*, *dómæ* (s. 98); *e* synes at være det normale (medens *u* er gennemgående for *u* og *o* i endelser), men *i* findes hist og her uden nogen regel. Et enkelt sted synes den ukorrekte skrivemåde at have medført en urigtig opfattelse. På s. 70 sættes n. *gro* af \**groða* som aflydsform af samme ord som nt. *krede*, men den korrekte skrivemåde *grö* vilde vist have advaret forff. mod denne forklaring (se for øvrigt Noreen, Sv. etym. s. 32, hvor *grö* anses for den oprindelige form). Da der findes så mange unøjagtigheder, tør jeg ikke påstå, at alt hvad jeg har opfattet som trykfejl virkelig er det, og det var derfor, jeg kun turde udtale det som en formodning.

At de norske forfatteres opgivelser om dansk ikke altid er helt korrekte, kan ikke undre en. Jeg skal give nogle rettelser til disse opgivelser, som jeg håber vil være til nytte for brugerne af bogen. Den s. 6 omtalte "papirtilværelse" frister en del af de nævnte ord (*hin*, *intet*, *ti*) også i dansk, så forskellen mellem dansk og dansk-norsk på dette punkt ikke bliver så stor. Ordet *grov* (s. 45 l. 5 f. n.) har i dansk diftong (og kort *å*-lyd); også *pinsel*, *skånse* (s. 49) høres i dansk med kort vokal, medens i dansk udtalen *græsk* og *latinsk* (s. 50 l. 1) kan anses for aldeles fast. Dansk *fodse* (s. 51 l. 5) har langt *o* og stumt *d*, og i *dette*, *lån*, *lyste*, *hørte* (s. 53 ned.) kender jeg kun udtalen med lang vokal. S. 55 kender jeg kun *livbånd* (*iv*), *fødværk* (forældet), *tøsgjort* v. s. af *tøsgjort* (*skævsyn* og *nærtagende* mindes jeg kun som skriftord, så deres udtale beror på, hvorledes man læser); endvidere har dansk *trøskab* (l. 7 f. n.) og *tirsdag* (l. 5 f. n.). S. 103 har skrivemåden med *e* i flertal forledet til den opfattelse, at da. *tæer*, *kløer* var tostavelseformer, men de udtales som *nær* og *mør*, og den gamle skrivemåde *tæer* angiver blot lang *æ*-lyd. S. 151 er *bov*, *plov*, *skov*, *hov* med lang *å*-lyd ikke danske former; dansk har her diftong. S. 157 l. 4 f. n. vil jeg ikke kendes vid *frygt* og *kyst* med *y*-lyd (men nok andre på *st*, som *lystre*, *dyster*, *tyst*). S. 162 *fødsel* har *ø*, ikke *ö* i dansk. S. 167 *blik* udtales med *e* i dansk så vel som i norsk. Alle de på s. 176 nævnte ord på *-de* har aks. *i* i dansk. Udtalen med *d* i *lagde*, *sagde*, *mord* (S. 188) er "knotende" (selv i denne udtale er *g* forøvrigt ikke eksplosiv) den naturlige udtale er *lä*, *sä*, *mör*, ligeledes er *d* stumt i *ådsel*, *bidsel*, *fodse*, *tidsel* (s. 215), jeg kender det kun som hørligt i *vadsæk* (formelt sammensat) og det i dagligsproget aldrig brugte *stedse*; også i *spodsk* (s. 216) er *d* alm. stumt. Det danske *grante* (s. 232) skal jeg ikke udtale mig om, da jeg aldrig mindes at have hørt eller set dette ord.

Undertiden kunde man ønske, at lidt mere havde været medtaget til oplysning. Dette gælder f. eks. i høj grad det interessante

punkt om de to rækker *l* og *n*. Det kan vel nu anses for sikkert, at alle de nordiske sprog har haft et *l* og *n*, som efter samtlige måls vidnesbyrd har været udtalt med stærkt sænket tungespids (isl. nu interdentalt *ddl* og *ddn*) men til gengæld hyppigt med hævet fortunge (palataliserede former i dansk og norsk), og et andet med stærkere hævet tungespids (nu hyppigt supradental eller endog kakuminalt), og undertiden hævet bagtunge (jfr. det jyske gutturale *l*). At forff. ikke er ukendte med dette forhold viser s. 13, 13 og s. 231 l. 9—7 f. n., men i en mængde tilfælde, hvor dette forhold forklarer ellers uforståelige kendsgerninger, savner man en henvisning til det, sål. s. 58—59 (sv. *böla*, *stöld* mod *synda skynda*). S. 124 burde vel suprad. *n* også nævnes som brydninghindrende (sml. særlig *gnella*: *sniallr*), særlig da dette sammen med nogle forhold ved *l* (østn. *liuth*: vestn. *hlióð*) viser hen til, at forskellen mellem dental og suprad. i forlyd er udviklet senere end overgangen *hl*, *hn* > *l*, *n* (eller i det mindste til ustemt + stemt lyd), idet sv. har brydning i *njugg* (on. *hnöggr*), et forhold, som ikke er uden sproghistorisk betydning. S. 154 er hele fræmstillingen af vokalforholdene foran *ll* uforståelig, dersom man ikke har dette forhold in mente; det er næmlig urigtigt, at *y* blev  $\emptyset$  for overgangen *ln* > *ll* (sk. l. har *myllu stap*), men *y* blev til  $\emptyset$  foran suprad. *ll*, enten dette opstod af *ln*, *äl* eller *lg*, *lv*. S. 158 er det vel også det palataliserede *ll* (*ld*), som virker omlyden  $\text{æ} > i$ , s. 164 det supradentale (gutturale) *l*, *r* som virker overgangen *i* > *y*. S. 190 er det fra dansk standpunkt historisk rigtigt, at *skulle* og *skulde* skrives forskelligt, idet *ll* repræsenterer suprad., *ld* dentalt *l*. Endelig kan nævnes s. 231, hvor dental, supradental og guttural nasal behandles som én lyd.

I stedet for "g. d. *handumen*" (s. 14 ned.), hvis forekomst vist er mere end tvivlsom (jeg kender ikke et eneste eksempel på sådanne former i gl. da.), kunde man have ønsket at se den af O. Nielsen (Blandinger udg. af Univ.-jub. d. samf. I s. 75) påviste genitiv hunkön: *Gunnuru*, *Sistrithu* i oldskånsk.

S. 36 kunde der måske tilføjes nogle flere ord, hvor dansk har forlængelse af forlydskonsonanten i andet sammensætningsled. Oldjysk *hwænnær* < *hwæ nær* findes, og denne eller *\*hwinnær* ligger også til grund for sønderjysk *viner* med palatalt *n*, som viser tilbage til meget gammelt *nn*. Nyjysk *hwitti* må vel komme af *\*hwī thithē* > *\*hwittith*; *Kallundborg* < *\*Kā-lund* (*kā* kaja, allike), mindre sikkert *Kattrup* af *\*Kā-thorp*, og jeg skulde formode *nabo* (s. 160, 178) < *\*nabbo* (jfr. s. 62), da konsonantens behandling i sønderjysk tyder på gammelt *bb*. Med hensyn til de på s. 37 nævnte ord på *-lig* kan bemærkes, at østjysk har aks. *l* og kort vokal i *trolig*, *rolig*, *fålig*, *nådig* og *hellig* *trol'a*, *rol'a*, *fål'a*, *nål'a*, *hel'a*, men *tåla* (on. *þollegr*) uden stød ligesom *såla*, *söla* (*sálogr*?). Imidlertid er "lang konsonant" her kun en historisk virkelighed; i nydansk er både vokal og konsonant korte, så når forff. hører lang

konsonant i da. *musekul* og *gulerod*, må det bero på en forveksling, som let kan indtræffe for den, hvis øre er vant til, at kort vokal skal følges af lang konsonant.

Det ene stakkels verbum med opr. aflyd *e-ē (eta)* har heller ikke i denne bog, hvor dog en anmærkning kunde have stået s. 81, fået sin egen bås.

Til s. 100 kan bemærkes, at den væntede form *\*natla* virkelig findes i jysk *nald* (Suso s. 52 l. 8), bevaret i nyjysk.

Til eksemplerne s. 110 på u-omlyd i runesproget kan føjes oldda. *Tanmaurk* (store Jællinge-sten).

S. 228 kunde gerne den nordiske overgang *hs > x* have været nævnt, og på s. 229, at overgangen *hj > sj* også fandtes på Shetland, f. eks. i selve øgruppens navn, som nu efter at Jakobsen har fundet den fuldtud parallelle form *getling* < *\*gætlingr* kan betragtes som lydret udviklet, også m. hens. til bortfald af det første l. S. 240 og 243 burde som parallel til da. *tærsk* hellere on. *þreskia* end *þryskva* have været anført, og endelig kunde s. 244 (anm. til § 115) *ferniss* have været medtaget.

På dissimilationen *l-l > n-l* anføres s. 236 kun *lykill > nøgle*, men herhen hører da også det vildfarende *Hekkefeld > Hekkenfeld* s. 234 nederst, og jeg kan hertil føje *Gisselfeld > Gissenfeld* (Kamma Rahbek), *Lisleby > Nisleby* (Rygh, Gaardnavne, Indledn. s. 21), *Roselille > Rosenille* (Folkeviser, den svenske form *Roselin* stammer derimod måske fra nt.), da. dial. *påskener* > *-liljer* (Tåsinge).

Efter disse rettelsener og tilføjelser skal jeg gå over til at nævne nogle punkter, hvor min opfattelse er afvigende fra forfatterens. Min afvigende opfattelse af det danske skriftsprogs stilling til dialekterne (s. 10) har jeg nylig <sup>1)</sup> haft leilighed til at udtale og skal ikke her gentage den. Dærimod er den s. 11 givne meddelelse, at de gamle lovtækster vakler mellem *ia* og *iæ* efter min mening vildledende. I hovedhåndskriftet af Jy. l. findes *iæ* kun 5 gange, i sk. l. og E. l. er forholdet lignende, medens Fl. bylov, V. l. og Harpestræng-håndskrifterne (især det stockholmske) hyppigt har *iæ*. Dette tyder på, at overgangen i sin begyndelse er syd-dansk (smil. overgangen *iu > iy* s. 134).

S. 15 jævnstilles *of : ef* med *sum : sem*, *num : nema*, men næppe med rette. Overgangen fra andre vokaler til *u* foran *n* i svag stavelse er almindelig i gl. da., som i *-um* for *hēm* i bynavne (s. 171), *frænsum* < *frændseme*, *gørsum* < *gørseme*, *Villum* < *Vilhem* (< *Vilhelm*), *ornum* < *ornāma*, men en overgang *ef > of* styrkes ikke af sådanne analogier, og den er så meget usandsynligere, som den tredje form *af* aldeles ikke forklares. Vi står vist her over for forskellige aflydsformer.

Den nynordiske kvantitetslov gennemføres på s. 18 i alt for rigoristisk en form. Og når den siges at være gennemført på Island i 15 årh., må det dog bemærkes, at den der gennemføres i

<sup>1)</sup> Samlende kræfter i sprogudviklingen. Kbh. 1899.

en væsentlig anden form end i fastlandssprogene, da dær også vokal foran enkelt udlydende konsonant forlænges. Vi erfarer også i § 10, at en del norske (og svenske) mål undgik denne lov, og dette er efter min mening delvis også tilfældet med dansk. I overensstemmelse med Kock og Boberg mener jeg at have påvist, at dansk virkelig har bevaret kort vokal foran kort konsonant i en mængde tilfælde<sup>1)</sup>. Jeg mener stadig, i modsætning til forff. at Boberg i det væsentlige har ret, og dette medfører nødvendigvis en anden opfattelse af det i § 6 ff. frænsatte. Heller ikke opfattelsen af den lange vokal i fortidsformerne (s. 19 og 21) kan jeg anerkende, da en tilslutning til flertal vilde have givet *å*, ikke *ā*<sup>2)</sup>. Ligeledes tror jeg, at de danske diftonger er af betydelig alder, men også dærom må jeg henvise til nævnte afhandling.

Ordet *huske* (s. 51, 229) opfatter jeg ikke som en metatetisk form for *hugse*, men som en anden afledning: *\*hugske*, som uagtet sin forholdsvis sjældne forekomst (enkelte jyske mål og hallandsk) har fortrængt det almindelige *hugse* (jyske mål, fynsk, sæll., vist også skånsk), ligesom dette i andre egne af Jylland er fortrængt af et *hug*. Dermed falder vel også den stærkeste analogi for *sleske* < *\*slæke* (s. 229) og *smiske* < *\*smæke* (s. 161); også her står vi vel over for en anden afledning (sml. no. *renske* ved siden af *rense*, æ. da. *pønse* for *pønse* (fr. *penser*), o. l.).

Den lange vokal i *ærlig*, *årlig*, *varlig*, *farlig* (s. 55) er vel at forklare efter s. 60 mom. 5, hvor jeg dog ikke er enig i at sætte forlængelsen så langt op i tiden (de danske mål, som kender ordet *årle*, har ikke *å* men *ā* i det). Dærimod er forlængelsen af *ā* foran *rā* sikkert ældre end 14 årh. i dansk; *varde* er vel nt. *warde* og går altså bort som undtagelse fra lydloven. Bynavnet *Varde* høres slet ikke hid, så det er med rette, at forff. har udeladt det.

Ang. "forlængelse" foran *ld* og *ll* kan jeg henvise til Ark. XV s. 58 fig. og Kort over de danske folkemål s. 22 fig., hvor også påstanden om oldjysk *o* foran *ld* er modbevist. Ordet *alder* har ikke *a* foran *ld* men foran *ldr*, ligeså vel som *aldrig*, og dette vilde den formodede grundform til *bold* (*\*balder* s. 59) også have, så at vi ikke ud fra den kan forklare *å* uden for jysk. Jeg foretrækker med Tamm (Etym. ordbok s. 77) at opfatte ordet som lån fra nt.

Til s. 60 mom. 6 sml. Kort over de danske folkemål s. 17 f.

Forenkling af geminater (s. 62) er i dansk gennemgående i rigssproget, medens nogle dialekter har bevaret lang kons.; altså bliver forklaringen af den lange selvlyd utilstrækkelig, ti så måtte man også vente den andensteds. Forklaringen er vist den, at de lange stemte geminater *bb*, *gg* (sjældent *dd*) og udlydende *rr* som alle geminater forenkles, men derhos tillige afstemmes. Dette er netop det fælles for alle disse forbindelser, og forlængelsen af

<sup>1)</sup> Ark. XV s. 42 ff., udkommet efter D.-n. lydhist.

<sup>2)</sup> Jfr. Ark. XV s. 61 fig.

vokalen er vist en art erstatning for tabet af stemme i konsonanten. En bestyrkelse i denne opfattelse ser jeg i den omstændighed, at i de norrøjske mål, hvor *bb* og *gg* bevarer stemmetone (i form af *þ* el. *v* og *g*) er vokalen kun forlænget foran *rr* > *rh*<sup>1</sup>), medens omvendt mål med overgang *dd* > *d* (ustemt) har tvelydning (sønderjysk og fynsk: *pajde*, *klåjt*) eller forlængelse (sæll. *påde*, *klåd*) af foreg. selvlyd i modsætning til rigsspr. Men herved bliver denne forlængelse afgjort skilt fra *âte*, *sjæte*, der må være af en helt anden art. Her har vi bevaret lang selvlyd foran geminat, som i så mange danske mål, hvor geminaten står i stavelseskel; jfr. Filol. samf. oversigt 1890—91 s. 214.

Forklaringen af *sanddru* s. 75 tror jeg er urigtig; ordet udgår efter min mening fra (ikke ono. *driúgr* el. \**drúgr* men) oldda. *dryghær* og skyldes sællandsk dialekt. Selv om *ædru* er et andet ord, må grundformen her dog også være *dryghær*; sammenlignes kan endnu *ublu* af *blýghær*, *ru* muligvis af on. *hriúfr*, *gru*, *gruelig* svarende til jysk *gryw*, ældre jy. *grywelig* (Thomas a Kempis).

At jy. *stjón* (s. 109—110), som for øvrigt er indskrænket til et meget lille dialektområde, kan skyldes gammel *u*-omlyd, er sandt, men det kunde dog også være *u*-brydning; jeg er ikke helt overbevist om rigtigheden af den s. 122 mom. 2 fræsatte forklaring af disse forhold. Dærimod kan *l̄ø* og *s̄ø*, som er langt mere udbredte og kendes allerede fra Fl. bylov, efter min mening ikke forklares ud fra *logdo*, *sogdo*, da *ø* foran en guttural, så vidt vi kan dømme, måtte give *o*, ikke *ø*. Desværre kan jeg ikke mod den af Lyngby, Thorsen og forff. fræmstillede forklaring opstille nogen mere rimelig.

Da. *hoved* skal i gl. da. "egentlig" hedde *havuth*, men den faktiske form er *houæth*, som skal stamme fra dat. *hofthæ* (s. 112—13). Det er muligt, men som bekendt findes ved siden af on. *hofuð* også *haufod*, og denne form er gennemgående i de andre germanske sprog. Trods oldgotl. *hafuþ* (Noreen Aschw. gr. §. 68, 74) er jeg endnu ikke overbevist om, at vi her har med *u*-omlyd at gøre.

Om da. *rask* er = on. *rōskr* (s. 115) kan være en del tvivlsomt. Ordet findes mig bekendt ikke i den ældste danske litteratur, så den mulighed står åben, at det kan være lån fra nedertysk. Kluge sætter (Etym. wb.) ty. *rasch* i forb. m. nord. *hraðr* og eng. *rash*. Bægge dele kan ikke være rigtige, og muligvis er bægge urigtige. Eng. *rash* er nok lån fra norsk *rōskr* (sål. Skeat), og oplyser altså intet. *Hraðr* på den anden side kan ikke være beslægtet i lige linje med *rōskr*. Betydningen af *rask* er jo også forskellig fra *rōskr*, men stemmer med betydn. i tysk. Ono. *rōskr* betyder mandvoksen, dygtig (Fr.) og kan ikke skilles fra *Rōskua*

<sup>1</sup>) Da *rr* på jysk også bliver udlydende i *værre*, *større*, følger disse ord samme regel som *tør* osv. Sml. til hele spørgsmålet også Dania III s. 107 (*påde*: *påde*) og Jespersen: Fonetik s. 344, 474, 515.

fem. og partc. *roskinn*, som bægge har opr. *wr.* (SnE. I, 254: *Vreidr stóð Vrosko bróðer, vá gagn faðer Magna*, got. *wrisqan*). Tabet af *w* i dansk er således uforklaret, og da hværken lyd eller betydning passer med on., men bægge dele med ty., må det danske ord vist være lån fra nt.

Formen *bøth* s. 120 ligner så lidt oldjysk, at jeg formoder, den beror på misforståelse af Lunds glossar s. 15 l. 4; den nævnes ikke af Lyngby i Udso. böjn., og Varming har heller ikke kendt den. Men overgangen *oth* > *øth* findes i adskillige nyjyske mål, så former som *brøthen* behøver ikke at være analogidannelser (man finder *løcn* < *lothcn*, *tø* af oldjy. *tothæ*).

S. 121 mener forff., at nyjy. *syön* forudsætter \**siön*, men næppe med rette; ved siden af *syön* findes også *sywn*, som bestemt peger tilbage til *siün*, den i oldjysk faktisk forekommende form.

Jeg skal i sammenhæng omtale nogle bemærkninger, som findes s. 124, 129, 146 og 161, da jeg tror, at dette vil være mest oplysende. S. 129 meddeles det, at når *u*-brydning på grund af den foregående konsonants art, ikke kan indtræde, erstattes den af *u*-omlyd. Dette er vist rigtigt, herpå peger også da.-sv. *trygger* ved siden af *biug*, *niugger* osv. Men der er da grund til at undersøge, om ikke også hindret *a*-brydning giver *a*-omlyd. Men herom erfarer vi intet s. 124, ja forff. afskærer endda en mulighed for at undersøge dette ved s. 146 at meddele, at on. *e* alt ved 900 blev *æ*<sup>1)</sup> (jfr. s. 161: som ethvært andet *ø*). Hvorledes de *norske* forff. har kunnet skrive dette, er mig ufatteligt. I *isl.* håndskrifter er ganske vist alt ved år 1200 de to lyd faldne sammen m. hens. t. betegnelse, men (Noreen: An. u. aisl. gr.<sup>2</sup> § 81 og 85) dette er ikke tilfældet med *norsk*. I norske håndskrifter skelnes i den ældste tid endnu ofte mellem *æ* og *e*, om end *e* for *æ* og *æ* for *e* findes. Fordelingen er følgende: on. *e* svarer 1. til opr. *e*, undtagen i visse senere angivne tilfælde, 2. til opr. *æ* foran lang dental og guttural nasal. Ono. *æ* svarer 1. til opr. *æ* undt. det foran nævnte tilfælde, 2. til forkortet *æi* (Torp og Falk s. 161), og 3. til ældre *e* i<sup>2)</sup> a) enkelte ord med opr. *i* foran nasal (*kvænna*, *kvænkyn*, *rænr*, *þrænnar*; *vætr*, *drækr*); b) enkelte ind. sing. (*fælr*, *bærr*), hvor andre nord. sprog har brydning i inf.; c) i en række tilfælde, hvor brydning var væntet, men ikke har kunnet indtræde på grund af foreg. *v* eller supradental: *svæfn*, *værk*, *værita*, *værdr*, *væl*, *vægr*, *væsall*, *væstr*, (*væra* sj.), *klærkr*, *rægn*, *hværfa*, (*rækr* men *reka* vil snarest til b). Denne sidste række rummer væsentlig de samme ord, som dialektisk kan findes med *a* for væntet *æ* (Torp og Falk s. 147), og den stærkt åbne vokal synes lettest forståelig, om man antager, at ligesom en vokal, der hindres i at få *u*-brydning, får *u*-omlyd

<sup>1)</sup> Det beror vel på en skrivefejl, at *i*-omlyden af *a* synes at være blevet *æ* senere end opr. *e*.

<sup>2)</sup> Eksemplerne fra Wadstein: Fno. hom. Ijudl. s. 55 flg., kap. 2 passim, og Noreen l. c.; snl. nu også Hægstad: Gamalt Trøndermaal § 93.

(*e, i > ø, y*), får et *e*, som hindres i at få *a*-brydning, *a*-omlyd *e > æ*. Som ovenfor sagt er overgangen *æ > a* i disse ord spredt, således *wæl > wal* næppe uden for Jylland, *wærthæ > warthæ* ikke i sønderjysk, *wrækæ, wræk > wrake, wrak* ikke i jysk, *wæræ > waræ* kun i sydøst- og østdansk, *wærth > warth* adj. findes i skånsk, men i alt fald ikke i jysk (för langt senere), *hwalp* ikke udbredt over hele Jylland osv.

Antagelsen af urgerm. *g* ved siden af *ǣ* i *fire* (s. 126) kan vel efter Noreens udvikling i Etym. studier s. 39 fig. ikke længere fastholdes.

Det æ. da. *jugge* "havmand" (s. 130) synes at udgå fra en bestemt mand, københavneren Hans Lauridsen (d. 1596) og kan måske være en skånsk form, hvor forfatteren har gengivet det eksplosive *g* ved *gg*.

Sammenhængen mellem urnordiske lydlove kræver, at tabet af *g* (o: *ǣ*) i fortidsformer (s. 131) sættes i forbindelse med overgangen *d, g > t, k* i urnordisk udlyd (s. 185, forff. skriver *d, g* efter nasal, men hvor forekommer *d, g* ellers i urnord. udlyd?). Vi står her over for en afstemning af stemt udlydskons., som også medfører overgangen *ǣ > h*, og dette *h* svinder som et hvilket som helst andet udlydende *h*. Interessant bliver denne overgang derved, at den viser, at *ai* må være blevet *ā* tidligere end dette nye *h* opkom, altså at overgangen *ai > ā* skyldes bestående og ikke svindende *h*.

Ikke blot *yræ* (s. 131) men også *yskæ* "ungdom" har *y* i dansk; det sidste forekommer i folkeviserne hyppigt i sms. *yskesvend* sml. *ynski mæn* (Brandt Glda. læseb. s. 56 l. 1; håndskr. har *ynski*)<sup>1)</sup>.

*Frø* med *r* foran *\*iō* må få *iō > ø* allerede langt för *snio*, dersom det overhovedet har haft *iō*, og dette stemmer også med vore ældste kilders skrivemåde; hvorfor *frisø* får stjerne s. 247, men ikke s. 136, er mig uforståeligt, da formen med *iō* sikkert aldrig er funden og næppe har eksisteret. En næsten lige så problematisk form er vist oldda. *vāndær* som grundform til *ond* (s. 138 o. fl. st.); hværken oldda. el. oldsv. kender nogen anden form end *ond, und* (med kort el. lang vokal), så overgangen må være betydelig ældre end den overgang *vā > ō*, som den er stillet sammen med (se også Noreen: Aschw. gr. § 65, 7)<sup>2)</sup>.

Hvorvidt nyda. *skæv* (s. 143) er opr. nordisk el. nedertysk låneord, kan være tvivlsomt; der findes mulige spor af en lydovergang *e > æ* foran *v*, ikke blot *bæve* (s. 150) til nmt. *beven* el. on. *bifa*, men også æ. d. *græve, ævig*. Da alle disse er tvivlsomme (nt.?), kan de dog intet bevise; da. *væve* "snakke hen i vejret" kan måske udgå fra on. *veifa*, men har i alt fald folkeetymologisk forbindelse med on. *vefja* texere.

<sup>1)</sup> Hvor findes den olddanske form *biugt* med regelret brydning?

<sup>2)</sup> Først påvist af Koock Ark. V, 52.

Fremstillingen s. 150 af opkomsten af d. e i *levned*, *sejle* kan næppe være rigtig. Parallellen *hus* : *hysæ* rammer i alt fald ikke, da *huse* er en nydannelse (oldda. *hysæ* "tage i sit hus", *huse* "bygge hus på et sted"). Både i *levned* og *sejle* har dansk gammel (middelalderlig) tvelyd, og at første led i denne er åbent, er vel ikke uforståeligt.

At dansk har *ō* i *slog*, *drog*, *vog* (s. 151), hvor *g* vel aldrig har været udtalt, er ikke så underligt, som at også *tog* med opr. *k* (tidlig svækket til *gh*) har fulgt sin konjugations øvrige ord. Dette ord har da også, i modsætning til de andre, en del afvigende former i dialekterne. De udelukkende poetiske *vov* og *grov* burde ikke anføres som almindelige undtagelser; de dialekter, hvor disse former endnu lever, har former, som stemmer med *hov*.

Et par af etymologierne på s. 188 forekommer mig tvivlsomme. Da *kræ* vilde jeg hellere aflede af *skætur*, som stemmer med det i betydning, men er vel meget afvigende i lyd. Mnt. *kræde*<sup>1)</sup> stemmer hverken i form eller betydning, og sv. *kräk* (sydligste sönderjysk *kræχ*) er vel et tredje ord, som viser hen til glsv. *kräka* "krybe". Dersom den af Rietz anførte Skåne-form *kräj* er pålidelig<sup>2)</sup>, kunde denne i forening med den sønderjyske forøvrigt gøre det rimeligt, at det danske *kræ* var en kontaminationsform af \**kræg* ~ *fa*. *Bommeside* er vel heller ikke uden videre nt. *bömside* (mærk aksentueringen!), men det til grund dærför liggende *bomsin* af mlat. \**bombacinum* (opr. iransk? Grundtvig Filol. samf. oversigt 1887—88 s. 167). Nt. *bömside* er en folkeetymologi.

Æ. da. *ænnæn* er næppe = *annæn* (s. 170), men som Såby (forelæsninger) og Wadstein (Fil. tidskr. 3 r. III s. 1) har formodet = oldsv. *emnr* < \**enhwar*.

Dersom formen *halling* (for *handling* s. 192) virkelig har eksisteret i dansk, må den gå tilbage til den metatetiske form oldda. *halnæ* (Harp.), og har i alt fald intet som helst med overgangen *äl* > *ll* at gøre, men hører hjemme på s. 233.

S. 195 og 234 mener forf., at jysk endnu har spor af den oldda. overgang *nnr* > *dr*. Jeg kender intet olddansk eksempel på denne overgang (en af de slesvigske stene har matr *o*: *mandr*), og de i nyjysk forekommende former udgår fra palataliseret *n*, som foran *l* og *r* kan overgå til *j* (tabe sin nasalitet) i enkelte egne. Eksempler som *hajel* (handel), *Rajes* (\**Randar-ös*), *Ajes* (*Anders*) viser bestemt, at det her ikke drejer sig om opr. *dr*.

S. 200 og 202 synes forf. at mene, at *ygh* er behandlet forskelligt, eftersom det var indlyd eller udlyd. De danske dialekter taler imidlertid for en helt anden opfattelse. Efter deres enstemmige vidnesbyrd går *gh* efter oldda. *iū* over til *w* (eller måske snarere: falder *iūgh* og *iūf* sammen med *iū* uden følgende kons.), så

<sup>1)</sup> Hedder ordet for øvrigt ikke *krøde*?

<sup>2)</sup> *Kræg* findes i skånsken, som prof. Kock velvilligt gør mig opmærksom på; se også Billing: Åsbomålet s. 85.

resultatet bliver *yw*, medens *gh* efter oldda. *y* kun går denne vej i jysk og enkelte ømål (Møn), sæll. har *ygh* og *yf* > *u*, skånsk, sønderjysk og fynsk får dærimod palatal halvokal for *gh*, og resultatet bliver sk. *ȳ*, bornholmsk og fynsk *öj*. Dialektiske former er altså *flyve* (jysk), *dröj* (fynsk), *bly* (skånsk), medens den sæll. form findes i *ublu*, *sanddru* osv. (se bemærkningen til s. 75 ovenfor og sml. behandlingen af *ygd* s. 205).

S. 203 stilles *savle* urigtigt sammen med ord med opr. *gl*; ordet har både hos Harp. og i oldgotl. *k*, også jysk vidner her bestemt om opr. *k*. Formen *savle* er ligesom *reje* en øboform, som undtagelsesvis har fået fodfæste i skriftsproget.

Forklaringen af *avnböğ* (s. 204) tilfredsstiller ikke; hvad forbindelse der er mellem *carpinus betulus* og en række neg på marken, ved jeg ikke, og det synes mig langt rimeligere at knytte det sammen med *avne*, støtteblad i kornaks; den som sammenligner *avnbögens* frugt med den alm. bøgs vil netop blive slået af de lange "avner", som sidder bag *avnbögens*.

Hele fræmstillingen af *gd* (s. 205 mom. 4) er utilfredsstillende, men desværre er jeg ikke selv i stand til at give noget bedre. Af de behandlede ord må en del først undersøges hvært for sig. Æ. da. *blei* (med Mb. Dial.-Lex. *blæde* fra Falster) er vist direkte fortsættelse af *blegde*, men det må på forhånd bemærkes, at Molbech ikke gengav udtalen, men sine meddelesers skrivemåde, ja i de fleste tilfælde ikke kendte udtalen, så den falsterske form meget vel kan, ja (dersom den ikke er sydfalstersk) må betyde *blæ* (Hass i Filol. samf. oversigt 1888—89 s. 180). Den jyske form *blærre* (Moth, Gerner [Vib. stift], Feilberg [Ribe egn, Års h.]) er der to ting at bemærke til. For det første går i jysk ikke oldda. *ð* men nyere da. *ð* < *t* over til *r*, så en analogi ikke er til stede; dærnæst er i alt fald en af formerne (Års h.) fra en egn, som overhovedet ikke har denne overgang. Ikke des mindre tror jeg, at ordene hører sammen, men at *r* har udviklet sig i analogi med andre ord, hvor *r* urigtigt er tilføjet, fordi målet så hyppigt veksler mellem stumt og hørligt *r* (eks. østjysk *duer*, *turer* for *duer*, *tuer*<sup>1)</sup>). Men dersom dette er rigtigt, beviser heller ikke de jyske former noget om bevaring af *ð* (el. *ð*?). Af de øvrige ord er *bygd* i nydansk udelukkende norsk låneord og har altså ingen bevismagt. *Dyd* og *fryd* er vel danske, men tilhører så afgjort det højere sprog, at man i dem kun kan vænte den bogstavelige udtale. *Blygd* findes i enkelte dialekter (fynsk *blöj*), men ikke mere i rigsspr. Alle disse ords nydanske former mangler derfor bevismagt. *Tie* er i overført. ført til stærk böjning, og formen *tav* (*taug*) har vist kun hjemme i enkelte dialekter. *Sagde*, *lagde* har i oldda. *ghth*, medens de andre muligvis havde *gd*, men dersom deres vidnesbyrd skal godkendes, er bortfald det normale, om end nogle dialekter har *j* som erstatning for *gd*. I samme retning peger

<sup>1)</sup> Jespersen i Filol. tidsskr. ny r. VII s. 239 og Fonetik s. 434.

dialektformerne af de andre ord, men det kan dog ikke nægtes, at enkelte af dem tyder på en assimilation *gd* > *dd*. Som alt sagt, nogen tilfredsstillende fræmstilling af behandlingen af *gd* i nydansk kan jeg ikke give, kun en kritik.

Grunden til at *rg* skulde behandles forskelligt i *glda.* (ikke ældste *da.*) i indlyd og udlyd (s. 206), måtte vel være, at *g* i indlyd ikke blev sonantisk, men at dette skulde få indflydelse på lydets kvalitet, er ganske urimeligt. Både nydansk og *glda.* tyder *da* også i den retning; den nydanske skrivemåde *torv*, *marv* kan kun udgå fra ældre skrivemåder med *ff* el. *w*, og omvendt viser skrivemåden *rg* for *rj* i indlyd hen til, at også i indlyd *rg* og *ri* må være faldne sammen. Vi står vist her over for dialektformer, og dersom jeg, forøvrigt uden tilstrækkeligt kendskab til de nulevende dialekters behandling af forbindelsen, skulde fræmsætte en formodning, skulde det være den, at formerne med *u* (i indlyd udtalt *w*, i udlyd *u*) er jyske (vestdanske), de med *i* (i indlyd *j*, i udlyd *i*<sup>1</sup>) er skånske (østdanske). Jeg har ikke kendsgerninger nok til min rådighed til at bevise dette, men nok til for mit personlige vedkommende at finde forklaringen rimelig.

M. hens. t. behandlingen af *oldda.* eftervokalisk *k* (s. 219), vil jeg, hellere end at give en kritik af forffs. fræmstilling, sige hvorledes forholdet efter min mening er i nydansk. *Oldd. k* er i østdansk (skånsk og bornholmsk) blevet *g*, dog i enkelte tilfælde halvokal, i jysk frikativt *z* (ikke *g*, som lydhist. angiver), i den sydlige del *χ* i udlyd, sydligst også i indlyd, *k* bevaret i enkelte tilfælde i det allersydligste sønderjysk. *Ømålene* har efter den foregående vokals art (skiftende i de forskellige mål) *v*, *w*, *j* eller bortfald. Ang. *v* er det tvivlsomt, om denne lyd som labiodental virkelig findes i noget *ømål* for opr. *k*, men *w* udtales i nogle mål (som sejerøsk) mere konsonantisk efter lang end efter kort vokal. Foran *n* fræmkommer tvelyd, når forb. *kn* er gammel, også i jysk og bornholmsk (er altså fællesdansk), foran *l* og *r* dærimod ikke i jysk, men i rigsspr., som dog bevarer den til jysk (og skånsk?) svarende skrivemåde (undtagen *savle*, se ovenfor). *Rejer* er københavnsk (— sællandsk og skånsk —) udtale, jysk *ræger*. — Forbindelserne *ks* og *kt* vokaliseres (men forskelligt) i alle dialekterne, hvor *ks* og *kt* er gamle. Den nu landsgyldige udtale synes ikke at være uafbrudt bevaret, men genindført fra skriftsproget. Udtalen *Sverje* for \**Swērike* er ikke dansk (*Svær*i**).

Æ. *da.* *klou* for *klo* (s. 225) forklares vist lettest ved den omstændighed, at en mængde dialekter har udviklet udlydende langt *o* til diftong. *Diært* (s. 226) er næppe *djærvt*, snarere *djært*, som alm. skrives således.

Ang. udtalen af *th* i pron. i æ. *da.* har vi ikke mange vidnesbyrd. At skrivemåden *th* ikke står i nøje forhold til udtalen, har

<sup>1</sup>) Dette anser jeg for rimeligere end den i lydhist. fræmsatte formodning, at lyden har været *j* også i udlyd.

vi et vidnesbyrd om i den omstændighed, at flere håndskrifter fra øerne (Lucid., Mandev.) hyppigt skriver *t*, og at man i jysk i alt fald på nogle steder finder *d* allerede i 15 årh., viser skrivemåden *deden* i Rom. Digte, medens dog i dette håndskr. alle de alm. ord skrives med *th*. På enkelte steder synes overgangen  $\bar{d} > d$  aldrig at være bleven fuldendt, idet  $\bar{d}$  i enklitisk stilling er bevaret (som  $\bar{d}$  el. *r*) i en del af Østjylland og Vensyssel (i Vens. forekommer lyden  $\bar{d}$  ikke uden i disse ord).

Formen *drongne*, *drone* (s. 232) forklares lettest som udgået fra \**drukne* med enkelt *k* (sml. Fil. samf. oversigt 1890—91 s. 214) og nordjysk *klüns*, *klowns* (Fb. II s. 172) af on. *klukna-hús* (vens. *agl* af on. *þkta*).

Flertal af enstavelsesord på vokal (s. 238) skulde i dansk altid være = ent., undtagen i ensstavelsesstammer som *ko* og *so*; *sko* og *frø* (korn) har bevaret det oprindelige forhold (en form som *skae* burde i alt fald forsynes med stjerne, da *ar* rimeligvis er bortfaldet inden overgangen  $a > \ae$  i endelser), men i de fleste ord er som i alle ord på svagt *e* (undt. *tilfælde*) endelsen *er* (o: *r* med skrevet *e*) indført ved analogi. *Ske* og *frø* (padde) har dog bevaret et minde om deres gamle konsonant ved i flertal at have aks. 2 (*frø* dog også stød); *knæ* har, som ovenfor omtalt, både *knæ* og *knæer*.

S. 242 erfarer vi, at on. *v* svandt i udlyd, hvad der kommer lidt overraskende, da vi s. 128, § 66 fik at vide, at det gik over til *u*, som så svandt samtidigt med opr. *u*. Hvilket er nu det rigtige? Fortidsformen *song* med bevaret *g* taler så afgjort for, at den først givne forklaring er den rette, at den anden ikke burde have været givet.

*Så* og *ti* (s. 243) har vel ganske regelrette former; *så* har tabt *v* sammen med de andre på *vå* efter medlyd i stærk stilling, men gennem udjævning af *svå* og *sō* er formen *så* opkommet (nydansk altid med åbent  $\bar{a}$ ). Og *ti* er vel det oprindelige; æ. da. sv. *thy* bliver vanskeligt at forklare, men det er heller ikke let at finde analogi for en overgang  $v\bar{i} > \bar{y}$  i udlyd. Det kan måske i denne sammenhæng bemærkes, at sæll. ll. (Å.M. 455, 12:mo) hyppigt har formerne *thys* (især i forb. *thys enæ* "blot i det tilfælde") og *thyt*, *thy at* for væntet *thæt* og *tho at*, og disse former må hænge sammen med *thy* — men hvorledes?

*Fjende* (s. 147) er en opr. falsk skrivemåde; ordet hed i dansk allerede tidlig *finde* (sml. *tynde* < *tyende*, *tinde* < *tiende*, *hynde* < *hyende*), således hos Huitfeldt, men man beholdt i skrift — og delvis i højere digtning — *fiende* ved siden af den ny form. Da man gav sig til at skrive *fjern* for *fiern* (den Rask'ske retskrivningsbevægelse), kom *fiende* ved en fejltagelse med. At *finde* ligger til grund for den nydanske form, og at denne ikke skyldes akcentforandring, viser den omstændighed, at ordet endnu har *e*-lyd (ikke  $\ae$ ) og rimer på *vinde*, ikke på *vende*. Den ny skriftform

virker dog stadig i retning af at føre det over til de andre ord med *e* foran *nd*; man hører for hvært år flere udtale ordet med *æ*-lyd.

Hermed skal jeg slutte min gennemgang af bogen, om der end er endnu ikke få enkeltheder, jeg ikke kan godkende; af det alt fræmførte vil man se, at jeg ikke anser Dansk-norskens lydhistorie for et i alle måder fejlfrit værk, men det er et værk, som giver en god oversigt over en mængde forhold, og det har den gode egenskab, at det giver besked. Kan gjerne hælde, at det en gang imellem giver urigtig eller tvivlsom besked, men så kan man jo forsøge at rette. Det er ikke en bog, hvor man ikke kan få fat, fordi kendsgerningerne er få. Dansk-norskens lydhistorie er et stort reelt arbejde, som med sine fejl og sine store og gode sider fortjæner at læses omhyggeligt og at drøftes fra mere end en side. Og til en sådan drøftelse tør jeg trygt anbefale dette værk, tryggere end til lærebog for unge begyndere i sprogstudiet. Ti over for sådanne vil navnlig det hyppigt ukorrekte udtryk være en slem fejl.

Askov <sup>25</sup>/<sub>11</sub> 99.

Marius Kristensen.

---

*Die Urreligion der Indogermanen, Vortrag gehalten im Verein für Volkskunde von Dr Ernst Siecke, Professor am Lessing. Gymnasium in Berlin. Berlin, Mayer & Müller, 1897. 38 Ss. Gr. 8. — 0.80 Mk.*

Der Verf. versucht es, eine Skizze der idg. Urreligion zu zeichnen ausgehend von dem Grundsatz, "an keinen Mythos zu glauben, den man nicht *sehen* kann". "Tritt mir irgendwo die Behauptung entgegen, dass der Wind als haarig gedacht werde, so sage ich kühl: Es ist mir beim besten Willen bisher noch nicht möglich gewesen, einen haarigen Wind zu *sehen*". Die Überlieferung sei zunächst ernst zu nehmen, die Erzählung möglichst wörtlich zu fassen. Jede Allegorie sei für den Anfang wenigstens entschieden abzuweisen. Sonne und Mond müssen dem Urvolk der Indogermanen als die interessantesten Wesen erschienen sein, und so "gehen denn auch alle Götter samt und sonders auf Sonne und Mond, Himmel und ähnliche Naturmächte zurück", dh. nach S.s Vortrag müssten so ziemlich alle Gottheiten auf Sonne und Mond zurückgehen. S. findet es unbegreiflich, dass man den Mythos von Sif(!) bisher nicht als das Verschwinden und Wiedererwachen des goldenen Mondlichtes gedeutet habe. Thor, Sif's Gemahl, ist Sonnengott. "In keinem Punkte scheinen mir viele neue Sagenforscher sich in grösserem Irrtume zu befinden, als darin dass sie so hartnäckig und mit ebensoviel breitem Behagen als gelehrtem Unver-

stand einen besonderen aus der Erscheinung des Gewitters erschlossenen Gott aufgestellt haben". Auch die Böcke des Thor bedeuten den Mond; ihre Zerstückelung und Wiederbelebung stellt den Naturvorgang von dem Tode des Mondes und seiner Wiederbelebung dar. S. 21 erwähnt S. beiläufig, dass das ganze mythische Gethier vielleicht mit Erfolg für die Bestimmung der Urheimat der Indogermanen herangezogen werden könnte. Der Löwe der Heraklessage sei gewiss semitischen Ursprungs. Aber als recht alt erweise sich dagegen die Rolle des Ebers. Auch dieses mythische Gethier geht nach S. auf Sonne oder Mond zurück. Freys Eber ist der Mond, denn alles was goldig oder leuchtend heisst, bedeutet den Mond. Mond und Sonne galten als Zwillingsgeschwister, und da sich die beiden zur Zeit des Vollmondes nähern, so gelangte man zur Annahme einer Geschwisterehe. Das Verhältnis von Sonne und Mond erscheint aber auch als Zweikampf. Wenn der Mond als Mann aufgefasst wurde, so wurde ihm eine goldene Rüstung angezogen, wenn als Tier, so "lag es nahe, ihn als Drache, Scheusal oder sonst ein Untier zu denken". Die Mondgöttin erscheint überall als Geburtsgöttin, "die weisten germanischen Göttinnen, Frigga(!), Freyja, Gertha(!) u. a. sind alle Geburtsgöttinnen". Ferner erscheint die Mondgöttin als Spinnerin, denn der Mond webt sich 14 Tage lang, dann wird das Gewebe wieder aufgetrennt. Auch Klotho ist Mondgöttin. Ferner galt der Mond für den ersten Gestorbenen, daher sind Persephone, Frau Holle, Hel alle Mondgöttinnen. Ebenso ist auch Hermes ein Mondgott. "Damit verwandt ist die Anschauung, dass der Mond überhaupt das erste Geschöpf sei, oder dass Sonne und Mond die beiden ersten Geschöpfe waren, von welchen die Menschen abstammen". Daher Adam und Eva = Sonne und Mond. Auch Manuś, Mannus ist Mondgott, wahrscheinlich auch Minos, der Richter der Unterwelt. Odhin, Wuotan "kann lautlich unmöglich dem skr. *vāta* entsprechen, wol aber dem lat. *vadens*". Er ist der Weltenwanderer, der Sonnengott, der Gemahl der Mondgöttin Frigg. Tiu, Ziu, Ares sind vielleicht auch verdunkelte Sonnengötter. Wenn Tyr den einen Arm durch den Wolf verloren hat, "so ist das vielleicht eine uralte Rede(!), um das Verschlucktwerden des Mondes zu bezeichnen". S. 36 sagt der Verf: "Es mag vielen Verfassern dickleibiger Werke über germanische Mythologie sauer werden, aber es wird alles nichts helfen, sie werden das Geständnis ablegen müssen, dass sie viele Jahrzehnte lang den Wald vor Bäumen nicht gesehen, und den Weg zur Erkenntnis der alten, von allen indogermanischen Stämmen in ausgedehntestem Umfange verehrten Göttin (der Nerthus, natürlich auch Mondgöttin) geradezu versperrt zu haben! Auch der kecke Versuch, der neuerdings von Norwegen aus gemacht worden ist, die ganze Götterwelt der Edda für junge Erfindung und fremden Ursprungs zu erklären, wird zu nichte werden vor der Erkenntnis, dass mehr guter Sinn und mehr altmythologische Gedanken in den

Liedern der Edda stecken, als ihren Dichtern selbst klar sein konnte, und als manchen neueren Auslegern klar ist”.

Ich gebe hier nur eine Inhaltsangabe des Vortrages, damit man sehe, was alles S. sieht.

Prag, März 1900.

F. Detter.

### Ett fall av attraktion.

I dikten ”Paris och Vienna” lyder raden 144:

*the hade honom alle kære.*

Påfallande är ju formen *kære* istf. väntat *kæran* eller möjligen *kær*, d. v. s. ack. eller nom. sing. Som *thære* (r. 142) är rimordet till *kære*, anmärker prof. Noreen i sin Altschwed. Lesebuch s. 120, att formen torde bero på rimnöd.

Denna förklaring är ju mycket antaglig. Den synes mig likväl ej nödgande. Ty ett *kæran* som rim på *thære* kunde nog ha fått gå för sig, även om det varit stötande, då man finner i dikten sådana rimpar som *vienna* — *henne* (50—52), *lica* — *rijke* (70—72) *fryä* — *wya* (182—184), av vilka emellertid inget är så orent som *thære* — *kæran*.

Tvivelsutan har judligheten — rimmet — underjälpt ock medvärkat till den attraktion, som jag förmodar ha varit den ejäntliga orsaken till formen *kære*. Jag antar nämligen att det är det bredvidstående ordet *alle*, som attraherat det följande ordet ock omdanat ändelsen till likhet med dess egen.

Att dylika attraktioner äro ytterst vanliga i tal, torde vara en allmän iakttagelse. Framför allt har jag uppmärksammat analoga fall, där ett predikatsord fått ”genus och numerus” bestämda av ett närstående ord, medan korrelatet på grund av sin avlägsenhet äj invärkat på detsamma. Meringer ock Meyer nämna hithörande exempel i ”Versprechen und Verlesen”. Jag vill bara erinra om de under ”Nachklang der Flexionssilbe” s. 51 upptagna: *Mehreres Neucs* ock *Alles dreics* (det sista skrivet av H. Paul). Annars är det naturligtvis mera sällsynt att finna denna företeelse i skrift än i tal, ock ännu färre bliva fallen i tryck, ty då har man ju minst två gånger haft tillfälle att rätta felsägningen.

Från egna manuskript har jag antecknat ett par hithörande fall: ”Han har varit hindrat” är en typisk ”Nachklang” ock likaså: ”Elsa var vid godt lynne ock munvigt i sina svar”, ”en blick ock en leende”; (jfr. *en låda* i *en bord*”, sagt av en föreläsare.).

Något stort antal tryckta ”felskrivningar” har jag äj att anföra; men jag är övertygad om att vid noggrannare jenomseende av litteraturalster de lätt förbisedda exemplen skulle kunna ökas avsevärt.

Ett hithörande fornsvenskt exempel är väl: "om her sten vil gene them [fångarna] theres fengelse löst (väl för lös(a)), tha skal jach" BSH 5: 598 (1518).

Messenius har (Dramer s. 4. rad 10):

"Tå våre the Svenska *migh hull*".

*Hull* är emellertid rimord, varför även detta exempel kan dras i tvivelsmål. Möjligt också att det som predikatsord kvarstått oböjt efter tyskt föredöme. Obestridliga däremot äro följande exempel från modärna författare: "— — — de fat och prydnader, hvilka lifvet haft kärt (Heidenstam, Hans Alienus II: 203; här kunna både 'lifvet' ock 'haft' ha attraherat 'kärt'). "Trogen *sin* sammansvärjning möttes *de*" (Heidenstam, H. A. I: 128). I ordförbindelsen "sig själf", som i samtalspråk redan visar en bestämd tendens att bli oföränderlig, skulle man även kunna anse attraktion föreligga i exempel sådana som dessa: "I sig själf är lidandet förhatligt" (Heidenstam, Endymion, inledningen s. 4); "*de* som låtit sin bild utplånas och aldrig varit sig själf" (Hans Larsson, Studier och Meditationer s. 25); "att klosterväsendet redan öfverlevat sig själf" (Schück, Ill. sv. litteraturhistoria I: 76).

Man kan även ibland finna, att objekt eller predikatsfyllnad i plural påvärvat värbet: "Sådana ord förstodo ju ingen" (Heidenstam, H. A. III: 117); "— — — privilegier, som kungen höllo hemliga" (Balzac, Cesar Birotteau, övers. av Karl Hedberg s. 339); "Å andra sidan är det säkerligen orätt, hvad juristerna angå, att säga" (Upps. Nya Tidn. 3/7 99).

Även "vorklänge", antecipationer, förekomma naturligtvis: "Synen är lika rikt på kvaliteter som hörseln — — — *detta sinne*" (Fr. v. Scheele, Det mänskliga sjäslifvet s. 141).

Som nämt äro dylika attraktioner synnerligen vanliga. Då jag äj har några exempel som bilda nya grupper till olikhet med de av Meringer ock Meyer anförda, som tillräckligt belysa hithörande företeelsers natur ock det psykologiska förloppet vid deras skapande, hänvisar jag till deras arbete.

Uppsala febr. 1900.

Ruben G:son Berg.

### En notis.

Följande språkhistoriska resultat må såsom sidfyllnad meddelas. Motivering framdeles.

Nasaliteten hade på samnord. tid förlorats i ord av typen *gelda* (< \**geldan*) med svag levis, men bibehölls i ord av typen *eta* (< \**etan*) med stark levis.

Blott onasalerat *a* värkade på samnord. tid yngre *a*-brytning (*gialda*, nom. \**eta* > *iata* "krubba", men *eta* "äta").

Senare har den i östnord. språk inträtt i *stjala* etc. med supradentalt *l*. Blott dialektiskt (i fg., Dalmål etc.) inträdde *a*-brytning även i andra kortstaviga ord, som på samnord. tid hade nasalerat *a* till ändelsevokal.

Ord av typen \**sterna* (> *stiarna*), *nafn* hade på samnord. tid onasalerat *a*.

Axel Kock.

# Das christentum in der altwestnordischen dichtung.

## 4. KAPITEL. (Forts.)

### Die christlichen ausdrücke in der altwestnordischen dichtung.

Ich folge hier nach möglichkeit der anordnung, die ich bei der behandlung der prosa gegeben habe, obwohl sich diese, wie schon in der einleitung hervorgehoben worden ist, nicht ganz einhalten läst. Namentlich fehlen aus selbstverständlichen gründen ganze abschnitte wie solche, die die innere organisation der hierarchie im einzelnen behandeln, oder solche, die sich auf die dogmatik beziehen. Neben den überschriften gebe ich in klammern an, an welchen stellen die betreffenden abschnitte in den Acta germanica sich finden. Ich will noch bemerken, dass es nicht aufgabe des folgenden sein kann, alle ausdrücke, die in der prosa, überhaupt in der sprache, gang und gäbe sind, wie etwa *kristinn*, und über die dort auch gehandelt ist, nun auch bei den dichtern zu belegen. Solche sind meistens übergangen und nur hie und da angeführt. Es kam vor allem darauf an, die wirklich dichterischen ausdrücke zu sammeln, und hier hoffe ich, wenn auch nicht absolute vollständigkeit erreicht, doch nichts wesentliches übergangen zu haben.

#### I. Gliederung der menschheit.

##### 1. Heiden (AG. I, 321 f.).

Das wort *heipinn* kommt natürlich des öfteren vor ebenso wie *heipingi*, ich kann hier auf die artikel im lex. poet. s. 316 b f. verweisen. Auch in der bedeutung 'ungetauft', von einem kinde gebraucht, begegnet es, so nent z. b. Einarr Gilsson in Bp. II, 82<sup>22</sup> ein solches *heipit barn*. Das hei-

dentum selbst ist *heipinn dómr*, wofür die beispiele lex. poet., das heidentum bekennen, verehren *fága heipinn síð* Plac. 8<sup>4</sup>, als anhänger der alten religion sind die heiden *siðfornir Jómsvík. dr. 7<sup>6</sup>* (carm. norr. 68). Gern werden die heiden nach einer der am meisten in die augen fallenden betätigungen des heidentums, des opferns genant, so z. b. (*halr*) *blótom gnóggþr* Plac. 24<sup>3</sup>, ähnlich heist der kaiser Maxentius *efir blóta* Kdr. 39<sup>1</sup>, *fægir blóta* Kdr. 34<sup>7</sup>, und ein im tempel den göttern opfernder heide ist ein *hreytir hlautteins* Bp. I, 6<sup>14 f.</sup> 'einer der den loozweig herauswirft', die Wenden sind das 'heer der tempel' *horga herr* Fornm. s. XI, 305<sup>7</sup>.

Dem frommen christen sind die heiden diener und mannen des teufels: *þræ'lar dípfuls* Fornm. s. VII, 84<sup>12</sup>. Zu diesem ausdruck stimmt es, wenn Theodorus Mon. kap. 6, s. 317 den heidnischen jarl Hákon *daemonum praecipuus servus* nent<sup>1)</sup>; die heidnischen götter wurden als daemonen, teufel, angesehen. Auch als leute der hölle erscheinen sie: *heliarmenn* Hdr. 16<sup>6</sup>.

Abtrünnige, wieder zum heidentum übergetretene, heissen *endr frá trú tyndir* Ge. 40<sup>5</sup>, *apostatae*<sup>2)</sup>.

## 2. Christenheit. (AG. I, 322 f.)

Für die gesamtheit der christen sowie für den christlichen glauben wird vor allem das wort *kristni* gebraucht; *alþýð kristni* Ge. 6<sup>6</sup> *ecclesia christiana catholica*<sup>3)</sup>. Seinen christenglauben halten ist *halda kristni* Plac. 24<sup>8</sup>. Als braut Christi erscheint die christliche kirche, eine vorstellung, die auf latein. einfluss beruht, in Gd. I, 44<sup>7 f.</sup>: *kristni, einka brúþr allsráþanda* und ähnlich Gd. II, 29<sup>7 f.</sup> *biort brúþr andlangs herra*.

Das boot des Petrus wird sie genant: *Peturs knorr* Gd.

<sup>1)</sup> vgl. Maurer, Bekehr. I, 184 anm. 12 u. II, 307. <sup>2)</sup> vgl. Wisén carm. norr. II, 295. <sup>3)</sup> vgl. carm. norr. II, 7, ed. Wennberg s. 50; anders, aber wol nicht richtig, Cederschiöld, der *alþýð* von *kristni* trent und es mit *alma vel universalis* übersetzt.

II, 4<sup>a</sup> und *bátrinn blezaþs Petri biort . . . þat kristni glóast* Gd. II, 26<sup>5</sup> f.

## II. Die verstorbenen glieder der kirche.

### 1. Die jungfrau Maria (AG. I, 325).

Die schwärmerische verehrung der jungfrau Maria und der dichterische ausdruck dafür gehören noch nicht der frühzeit des christentums im norden an. Im dreizehnten jahrhundert dringt dieser kultus nach Island und hält sich dann in geltung bis zur einföhrung der reformation <sup>1)</sup>. Hier besonders sind wir in der lage, an der hand der trefflichen samlungen A. Salzers, den einfluss der lat. hymnenpoesie und ihrer bilder zu zeigen. Ich führe natürlich nicht alle belege Salzers an, sondern begnüge mich oft mit einem beispiel.

#### a) Maria als (unbefleckte) jungfrau.

*sæ't mæ'r himingætis* Bp. II, 19, vgl. *dulcis virgo* AS. 365<sup>26</sup> ff.; *miúk mæ'r* Lil. 28<sup>1</sup>, vgl. *virgo mitis* AS. 361<sup>14</sup>, v. *mansueta* AS. 361<sup>14</sup>; *mæ'r hrein* Lil. 33<sup>2</sup>, *hit hreina víf* Gd. I, 60<sup>4</sup>, *mey dýrri hins hæ'sta hreinlífis* Post. 509<sup>26-28</sup>, *siðlft hreinlíft* vgl. *virgo immaculata* AS. 366<sup>18</sup>, v. *integerrima* AS. 367<sup>19</sup>, v. *intacta, incorrupta* AS. 367<sup>10</sup>, *sannr meydómrinn* Lil. 27<sup>7</sup>; hier steht das abstractum pro concreto, eine ausdrucksweise, die aus dem lat. stamt und der wir noch öfter begegnen werden; *mey mæ'zt* Lb. 12<sup>1</sup>, *mæ'r hin mæ'ta* Gd. I, 32<sup>1</sup>, *mæ'r bezta* Lv. 23<sup>3</sup>, vgl. *virgo insignis* AS. 346<sup>37</sup>, v. *praeclara* AS. 346<sup>40</sup>, v. *praeclarissima* AS. 347<sup>2</sup>; *mey guþs* Pdr. 1<sup>8</sup>; *iungfrú* Lil. 30<sup>6</sup>, Gd. I, 8<sup>4</sup>.

#### b) Mutter Christi.

*móþir guþs* Gd. I, 10<sup>8</sup>, Has. 59<sup>8</sup>, vgl. *mater dei* AS. 103<sup>27</sup> ff.; *m. lifanda guþs* Gd. II, 38<sup>1</sup> f.; *m. guþs fremst helgra þjópa* Gd. II, 10<sup>8</sup>; *m. svinn veþrs strandar landreka* Has. 61<sup>6-8</sup>; *blíð m. bragnings byrstrandar* Post. 512<sup>7</sup> f.; *m. dróttins*

<sup>1)</sup> Kahle isl. geistl. dicht. 6.

Hdr. 2<sup>4</sup>; *máttugt víf ok móþir dróttins* Mgr. 6<sup>5</sup>; *m. yfirþjóþ-konungs* Mdr. 9.

Ohne nähere hinzufügung wessen mutter, wird sie absolut 'mutter' genant, z. b.

*rikkust móþir* Lil. 35<sup>2</sup> vgl. *mater gloriosa* AS. 102<sup>28</sup>; *blíþ ok blessuþ móþir* Mdr. 6, vgl. *alma mater* AS. 102<sup>22</sup>, *sancta mater* AS. 102<sup>27</sup>.

c) Mutter und jungfrau.

*meyþur vár ok miúkust móþir* Gd. II, 3<sup>1 1)</sup>, *mæ'r ok móþir* Lil. 3<sup>1</sup>. Gd. I, 9<sup>1</sup>; *mey ok móþir* Lil. 34<sup>3</sup>; *guþs mæ'r ok móþir* Lb. 18<sup>1</sup>; *mæ'r ok móþir dýruz guþs* Pdr. 6<sup>3 f</sup>, vgl. *mater virgo* AS. 108<sup>14 ff</sup>, woselbst zahlreiche beispiele.

d) Königin des himmels, der welt, der engel und menschen.

*dróttning himins* Gd. II, 23<sup>8</sup>; *en hreina himins dróttn.* Gd. I, 55<sup>2</sup>, vgl. *regina coelorum* AS. 461<sup>28 ff</sup>, *regina coeli* AS. 462<sup>7 ff</sup>.

*heims hæ'sta dróttning* Mdr. 3, vgl. *mundi regina* AS. 462<sup>3 f</sup>.

*dýrst dróttning himins þegna* Bp. II, 19, vgl. *regina angelorum* AS. 421<sup>32</sup>, *r. coelestis curiae* AS. 462<sup>22</sup>; *super agmina sanctorum, super choros angelorum sceptris geris domina* AS. 421<sup>39</sup>; *yfirdróttning gota* Bp. II, 18, vgl. *regina gentium* AS. 463<sup>38</sup>.

Zusammengefast werden die verschiedenen gebiete ihrer königlichen herrschaft in folgenden ausdrücken:

*megindróttning himins ok gotna* Gd. II, 3<sup>2</sup>, *megindr. manna ok engla* Lil. 83<sup>6</sup>; *yfirdr. heims ok gotna* Gd. I, 4<sup>4</sup>. Mdr. 5; *dr. himins ok gotna* Mdr. 28.

Vor allem ist sie die königin der frauen, die erste unter ihnen:

<sup>1)</sup> In der hdschrft. *meyðr*, es fehlt eine silbe, lehnwort aus dem deutschen maid (FJ.).

*konungr vífa* Mdr. 5. Pdr. 5<sup>8</sup>, *hæstr k. vífa* Mdr. 3<sub>5</sub>, *höfþingi snóta* Has. 61<sup>2</sup>, vgl. *regina virginum, puellarum, nymphularum* AS. 357<sup>23. 27. 28</sup>, *princeps* AS. 455<sup>20</sup>, *tu in mulieribus habes principatum* AS. 455<sup>25</sup>.

So ist sie auch absolut die königin und die frau *κατ' ἐξοχήν*:

*dróttning* Post. 512<sup>20</sup>. Mar.<sup>1</sup> 3<sup>7</sup>; *höfuþdr.* Lil. 54<sup>1</sup>; *vór frú* Mar.<sup>2</sup> 22<sup>6</sup>; *hæst þúsa* heist sie Gd. I, 10<sup>5</sup> als höchste braut, die ein priester sich erwählen kann, und die himmlische frau *himinríkis frú* Mar.<sup>3</sup> 14<sup>2</sup>, womit ein ausdrück Walthers v. d. Vogelweide 5, 26 sich vergleicht *himelfrouwe*, vgl. auch *coelestis domina* AS. 450<sup>30 f.</sup>

#### e) Bilder.

Besonders in den poetischen bildern, mit denen der begriff der gottesmutter umschrieben wird, zeigt sich der einfluss der lat. poesie. Für die meisten dieser, die dem nordischen geist ganz fremd sind und in künstelei vielfach ihres gleichen suchen, sind die lat. entsprechungen zur hand.

Sehr beliebt war die benennung *Mariae* als *haus, palast, kastell, tempel, fundament, schrein, gefäss* Christi. Dieselben ausdrücke werden auch gebraucht, um sie als die wohnung und den sitz der tugenden hinzustellen. Wenn bei den folgenden wörtern nichts hinzugefügt wird, so ist *Kristz* zu ergänzen.

*höll* Mdr. 8. Gd. I, 54<sup>4</sup>. Mgr. 28<sup>1</sup>, *höll heilags anda* Lil. 90<sup>5</sup>. Ähnlich wird auch der mutterleib der Elisabeth *höll hins biarta hiarta sals* SnE. II, 208 f. vgl. III, 157 genant; *rann* Mdr. 40; *himins ok iarþar háleit byggin allra dygþa* Lil. 86<sup>1 f.</sup>; *herbergi guþs* Lil. 89<sup>5</sup>. Vgl. *aula aeterni regis* AS. 37<sup>38</sup>, *palatium dei* AS. 37<sup>23</sup>, *domus salvatoris* AS. 20<sup>19</sup>.

*kastali* Has. 60<sup>7</sup>, *höfuþkastali* (sc. *þrenningar*) Mdr. 1; *höfuþborg* Mdr. 30, vgl. *castellum* AS. 12<sup>21 f.</sup>, *ars poenitentium* AS. 547<sup>3</sup>, *turris* AS. 12<sup>21</sup>; *höfuþmusteri* Has. 60<sup>3</sup>, Mdr. 14, vgl. *templum dei* AS. 37<sup>2</sup>.

*grundvollr gózku allrar* Mdr. 42, *grundvollr sprunda* Mdr. 31; *grundinn guþdóms anda* Vv. 25<sup>3</sup>, vgl. *fundamentum ecclesiae* AS. 568<sup>28</sup>.

*kostaker* Mdr. 10, *miskunnar ker* Mdr. 11, vgl. *virtutum vas mundissimum* AS. 17<sup>31 f.</sup>; *skrín* Gd. I, 4<sup>2</sup>. Mdr. 40, vgl. *deitatis scrinium* AS. 11<sup>39</sup>.

Weitere bilder sind die folgenden:

*Tür.* *hliþ himinríkis ok hylli* Mdr. 30 <sup>1)</sup>, vgl. *porta coeli* AS. 542<sup>5</sup>, *coeli ianua* AS. 542<sup>10</sup>. Die tür war ein häufiges sinnbild Mariae, besonders als *porta clausa*, mit bezug auf Ezechiel 44, 2, wo gott durch die verschlossene portefe geht, ohne dass sie sich zu öffnen braucht <sup>2)</sup>).

*Hochsitz.* *hásæti valit* Mgr. 28<sup>2</sup>, *hásæti miúklæ'tis* Vv. 25<sup>2</sup>, *gefugt þrískipat ondvegi guþdóms greindra fararblóma* Mdr. 1, vgl. *regis aeterni solium* AS. 39<sup>17</sup>, *thronus gloriae* AS. 39<sup>19</sup>, *sedes summi dei* AS. 39<sup>24</sup>. Der thron Salomos ist das alttestamentliche vorbild Marias, weil der wahre Salomo, d. h. gott selbst, sie zu seinem thron erkor <sup>3)</sup>).

*Säule.* *hiálp ok heimsins stólpi* Pdr. 5<sup>7</sup>, *hiálpstopp*, *stólpi* Mdr. 41. Die säule ist das sinnbild der tragenden kraft <sup>4)</sup>).

*Stiege.* *stigi* Mdr. 42, vgl. *scala coeli* An. s. 109, *scala tu coelestis, per quam descendit ipse deus* AS. 88<sup>26</sup>.

*Weg.* *stræ'ti* Mdr. 42; *gata lífs* Mdr. 41, vgl. *via poenitentiae* AS. 540<sup>12</sup>, *v. vitae* AS. 540<sup>13 ff.</sup>, *v. lucis* AS. 540<sup>20</sup>. Eigentlich ist Christus nach Joh. 46, 4 der weg, 'und nur seine mutter wird gleichfalls als *via vitae* aufgefasst' <sup>5)</sup>).

<sup>1)</sup> *hylli* in der bedeutung 'huld, wohlwollen' scheint hier schlecht zu passen; man erwartet in der zusammenstellung mit *hliþ* auch einen bildlichen ausdruck. Liegt hier etwa ein lehnwort aus dem deutschen 'hülle' vor, vielleicht auf dem wege über das dänische, das ich allerdings nicht belegen kann? Vgl. einen ausdruck wie z. b. *dei stola nitida* für Maria AS. 330<sup>34</sup>. <sup>2)</sup> Vgl. Menzel *Christliche symbolik*, Regensburg 1854. 55, II, 487. <sup>3)</sup> Vgl. Menzel, II, 486. <sup>4)</sup> Vgl. Menzel, II, 296. <sup>5)</sup> Vgl. Menzel II, 535.

*Schild.* *skioldr várr* Mdr. 41, vgl. *scutum servis tuis* AS. 546<sup>16</sup>.

*Arzt.* *laeknir* Mdr. 42, vgl. *mortis et vitae medica* AS. 513<sup>31</sup>.

*Brunnen.* *brunnr hiálpar* Pdr. 23<sup>6</sup>; *full miskunnar sæt-leiks brunna* Lil. 28<sup>4</sup>, vgl. *fons salutis* AS. 572<sup>21</sup>, *rivus vivus salutaris* AS. 9<sup>38</sup>. Hierher darf man wol auch einen ausdruck stellen wie *líknar æþr* Gd. II, 28<sup>1</sup> 'ader der vergebung', was lex. poet. 148 mit *fons* wiedergegeben ist.

*Edelstein.* *gimsteinn sprunda* Gd. II, 10<sup>6</sup>; *g. vífa* Lil. 27<sup>8</sup>. Mgr. 35<sup>4</sup>, vgl. *gemma mulierum* AS. 223<sup>29</sup> u. ö.; *gimsteinn konungs himna* Mdr. 42.

*Stern.* *stiarna síovar* Mdr. 3. 30, *st. flápar* Ge. 2<sup>7 f</sup>, vgl. *stella maris* AS. 33<sup>4</sup>. 36<sup>9</sup> u. ö.<sup>1</sup>).

*Licht.* *líós þjóþanna* Gd. II, 28<sup>2</sup>, *trúar líómi* Mdr. 37, vgl. *nitor humani generis* AS. 432<sup>1 f</sup>, *lux mundi* AS. 432<sup>14</sup>.

*Schmuck, zierde der welt.* *þrjú þi heims* Mdr. 11; *dýrþ himneskrar hirþar friþar deilis* Mdr. 11, *dýrþ himins* Mdr. 33; *dróttning dýrþar* Mdr. 37. 38. 40 u. ö.; *gofug iofra þrjú þi* Mdr. 29, vgl. *decus hominum* AS. 344<sup>6</sup>, *d. coelestium* AS. 421<sup>5</sup>, *d. coeli* AS. 427<sup>29 2</sup>).

*Nahrung.* *næring lífs lýpa* Gd. II, 38<sup>1</sup>; *lífgan þjóþa* Lil. 89<sup>7</sup>, vgl. *vitae pabulum* AS. 495<sup>21</sup>, *virgo mundi vita* AS. 571<sup>24</sup>.

*Wurzel.* *rót líknar* Mdr. 42, *ilmandi rót lítillættis* Lil. 25<sup>5</sup>, *yndis rót* Mdr. 32, vgl. *radix veniae* AS. 567<sup>16</sup>, *r. innocentiae* AS. 513<sup>13 f</sup>, *r. odorifera* AS. 513<sup>14</sup>.

*Eiche.* *gofug eik lífs greinar* Mdr. 34, vgl. *lignum vitae* AS. 7<sup>4</sup>. Maria wird genant: balsam, ceder, granatbaum, myrthe etc.

<sup>1</sup>) Über den verschiedenartigen ursprung dieses namens Mariae vgl. Menzel II, 413 f. <sup>2</sup>) Nach lex. poet. 317 soll Gd. II, 3 *heidr vor* als abstractum pro concreto = Maria stehen. In der ausgabe findet sich dies nicht in der strophe, wol aber in zelle 7 *heidrast*.

*Reis.* *vöndr* SnE. II, 188, vgl. *virga summi* AS. 505<sup>12</sup>, *virga notat virginem et flos deum hominem* AS. 35<sup>4</sup> f. 'Ein alter dürrer stab, der auf wunderbare weise wieder grünt und blüht, ist sinnbild der jungfrau Maria, welche gebar und doch jungfrau blieb' <sup>1</sup>).

*Blume.* *heilagt blóm* Gd. I, 54<sup>1</sup>; *blómi Máriu* Lil. 80<sup>8</sup>; *blómi heilagra dóma* Mdr. 6, *blómi leyndar dóma* Mdr. 17, *dóma vegr ok blómi* Mdr. 41; *himinríkis hæ'st blóm* Mar.<sup>3</sup> 30<sup>1</sup>, vgl. *virens flos* AS. 146<sup>38</sup>, *flos flore redimitur* AS. 67<sup>11</sup>; *blóm fljópa* Gd. I, 10<sup>8</sup>, vgl. *flos virginum* AS. 146<sup>34</sup>; *blóm bragna* Mdr. 26; *blóm mektar* Lil. 25<sup>2</sup>, vgl. *flos honoris* AS. 147<sup>32</sup>. Die blumen sind das symbol der unschuld <sup>2</sup>).

*Rose.* *glæ'silig sem roþnuþ rósa* Lil. 25, *façrt blóm upprisandi rósar* Mdr. 19, vgl. *rubicunda plus quam rosa* AS. 187<sup>24</sup>, *fulgens velut rosa* AS. 187<sup>28</sup>. Die rose ist das sinnbild der liebe d. h. in der christlichen symbolik vorzugsweise der Maria <sup>3</sup>).

*Lilie.* Obwohl in dem vom dichter selbst, Lil. 98<sup>8</sup>, *lilia* genannten gedicht, die jungfrau an keiner stelle so bezeichnet wird, kann es doch wol kaum einem zweifel unterliegen, dass der dichter den titel nach diesem, in der lat. poesie häufig vorkommenden namen Marias, vgl. AS. 164 ff., gewählt hat. Die lilie ist symbol der unschuld und jungfräulichkeit <sup>4</sup>).

#### f) Eigenschaften.

Ich gebe hier nur eine auswahl der wichtigsten vorkommenden eigenschaften, ohne auf vollständigkeit anspruch zu machen.

*Berühmt.* *fræ'gast víf* Lil. 28<sup>8</sup>, vgl. *virgo inclita* AS. 347<sup>13</sup>.

*Erhaben über alle jungfrauen.* *sprundum hæ'rri* Lil. 28<sup>8</sup> (lesart A *englum h.*), *tignari pllum meyim* Gd. I, 54<sup>4</sup>, vgl. *virginibus praeclarior* AS. 346<sup>40</sup>. 377<sup>1</sup>, *virgo excellens vincens super omnia matres* AS. 346<sup>31</sup> f.

<sup>1</sup>) Menzel II, 405. <sup>2</sup>) Menzel I, 140 ff. <sup>3</sup>) Menzel II, 279. <sup>4</sup>) Menzel II, 81.

*Mächtig.* *ríkust* Lil. 35<sup>2</sup>.

*Tapfer.* *suinn* Gd. II, 33<sup>4</sup>. Has. 61<sup>7</sup>.

*Glänzend.* *frúin skínandi* Lil. 29<sup>8</sup>; *skínandi mey* Vv. 26<sup>2</sup>, *ítarlig* Gd. I, 4<sup>3</sup>; *skærleikr*, vgl. *virgo splendens* AS. 358<sup>16</sup>, *v. serena* AS. 358<sup>20</sup>.

*Rein.* *hrein* Bp. I, 570. Gd. I, 55<sup>1</sup>. 60<sup>4</sup>; *lastalaus* Mdr. 4. Die lat. entsprechungen s. s. 99.

*Gütig und milde.* *grundvollr gózku allrar* Mdr. 42, *elsku full*, *miúk* Lil. 28<sup>1</sup>, *miúkust* Gd. II, 3<sup>1</sup>; *blíþ* Lil. 30<sup>6</sup>. Gd. I, 9<sup>1</sup>. Post. 512<sup>7</sup>, vgl. *virgo benigna* AS. 361<sup>19</sup>, *v. bona* AS. 361<sup>19</sup>; *mild* Has. 59<sup>7</sup>; *mildin siálf* Lil. 95<sup>2</sup>; *mildi mópir* Mdr. 1; *margfollduzt milldi* Vv. 25<sup>1</sup>, vgl. *virgo lenis* AS. 361<sup>11</sup>, *mitis* AS. 361<sup>15</sup>, *clemens* AS. 369<sup>21</sup>. In allen diesen ausdrücken liegt kaum noch die alte ursprüngliche bedeutung 'freigebig' vor, sondern schon die abgeleitete im sinne des heutigen 'milde', lat. *clemens*.

*Süss.* *sót* Bp. II, 19<sup>9</sup>; *sótt víf* Vv. 26<sup>8</sup>, vgl. *virgo suavis* AS. 365<sup>25</sup>, *dulcis creatura* AS. 365<sup>26</sup>.

*Gesegnet.* *blessuþ* Lil. 28<sup>8</sup>, vgl. *semper benedicta* AS. 353<sup>32</sup>, *benedicta femina* AS. 353<sup>36</sup>.

*Glücklich.* *happkunnig* Has. 59<sup>2</sup>.

*Teuer.* *dýrst* Bp. II, 19<sup>13</sup>.

*Schön.* *príþ* Gd. I, 10<sup>6</sup>, vgl. *virgo pulchra* AS. 350<sup>17</sup> f.

*Mitleidig.* *líknar æ'ðr* Gd. II, 28<sup>1</sup>, *líkn góþ* Mar.<sup>2</sup> 22<sup>2</sup>, *líkn vár* Mar.<sup>3</sup> 2<sup>6</sup>, *líknar rót* Mdr. 42; *miskunn* Mar.<sup>2</sup> 18<sup>1</sup>, *miskunnar ker* Mdr. 11, *miskunnar full* Gd. I, 9<sup>2</sup>, vgl. *miseratio miserorum* AS. 489<sup>13</sup> f.

*Hilfreich.* *hiálp* Mar.<sup>2</sup> 18<sup>1</sup>, *brunnr hiálpar* Pdr. 23<sup>6</sup>, vgl. *fons salutis* AS. 572<sup>21</sup>, *f. salvationis* AS. 572<sup>22</sup>; *manna hialpar ván ok hæ'st líf* Mdr. 9, vgl. *miseriordiae spes* AS. 555<sup>8</sup> f.; *hiálp ok sæ'la* Mdr. 11; *flíópa hialpin* Mar.<sup>2</sup> 17<sup>8</sup>, vgl. *adiutrix hominum* AS. 572<sup>3</sup>, *adiutrix omnibus* AS. 571<sup>37</sup>; *bót bragna pínu ok líótra synda* Mdr. 8; *árbót ígfra* Mdr. 35; *bót þíóna* Mdr. 41, *græ'pir bragna* Mdr. 35, vgl. *salva-*

*trix omnium* AS. 571<sup>32</sup>; *styrkr til liós frá myrkrum* Mdr. 42; *ván gotna* Mdr. 41, vgl. *spes mundi* AS. 425<sup>23 f.</sup>; *þols léttir* Mdr. 41; *gleyming sorga* Lil. 89<sup>5</sup>; *gleðinnar past* Lil. 89<sup>6</sup>, aus dem lat. *pastus*<sup>1)</sup>). In AS. 97<sup>14 f.</sup> finden sich nur beispiele, in denen *Maria nutrix dei* etc. genant wird.

*Meister. höfuþmeistari á huerskyns listir* Gd. II, 3<sup>3</sup>, vgl. *magistra pudicitiae* AS. 364<sup>9</sup>, *magistra generalis tu ministra specialis dulcoris et gratiae* AS. 567<sup>11</sup>.

*Lenkerin. hiarna mildi stýrir* Mdr. 30<sup>2 2)</sup> vgl. *dux animarum* AS. 579<sup>2</sup>, *rectrix mentium* AS. 579<sup>2</sup>.

## 2. Patriarchen (AG. I, 326).

*höfuþfapir* Bp. I, 147.

## 3. Apostel (AG. I, 327).

*postuli* Lv. 32<sup>6</sup>, Pdr. 8<sup>7</sup> u. ö. Petrus heist *princeps postulanna* Pdr. 27<sup>1 f.</sup>. Die ausdrücke, in denen die apostel als gefolgsleute Christi erscheinen, sind bereits erwähnt. Des weiteren werden sie nach ihrem verhältnis zu Christus als seine schüler, *discipuli*, bezeichnet:

*læ'risueinn* Lil. 68<sup>4</sup>. Pdr. 21<sup>6</sup>. 31<sup>6</sup> Mgr. 34<sup>2</sup>, *lifþíonandi læ'risueinar* Lil. 46<sup>3</sup>. Wenn Pdr. 19<sup>7</sup> die apostel einfach *sueinar* genant werden, so bedeutet dies wol nichts anderes als *læ'risueinar*.

Nach ihrem verhältnis unter einander heissen Petrus und Andreas *sæ'rir bróþr* Pdr. 15<sup>3 f.</sup>. Ihr verhältnis zu den menschen hinwiederum wird ausgedrückt, wenn Post. 511<sup>13</sup> ein apostel *hreinlífr fapir* heist, was wol gleich *höfuþfapir* ist, der benennung der patriarchen.

Als boten des himmlischen herrn, — beim gebrauch des wortes *postuli* war man sich kaum der ursprünglichen bedeutung noch bewust —, werden sie aufgefast: *æ'rir öþlings*<sup>3)</sup> *hreins heiþar bóss* Lv. 32<sup>1-4</sup>. Von dem dichter þorbjörn díarskald sind uns folgende zeilen erhalten, SnE. I, 256:

<sup>1)</sup> Vgl. *carm. norr.* II, 225. <sup>2)</sup> Es dürfte wol eher heissen *hiarta stýrir*.

<sup>3)</sup> So nach *Njála* II, 27 statt *öþings* der ausgabe.

*Þórr hefir Yggs með órum  
Ásgarþ af þrek var þan.*

‘Þórr hat mit den boten Ópins, d. h. den asen, Asgard tapfer geschützt’. SnE. I, 260 wird von demselben dichter eine strophe angeführt, in der einige riesenweiber aufgezählt werden, die Þórr erschlagen hat. Es darf also als gewiss angenommen werden, dass der wahrscheinlich ums jahr 1000 lebende skalde heidnisch war und eine þórsdrápa gedichtet hat. Wir hätten also in den *æ'rir Yggs* ein ähnliches bild aus heidnischer zeit zu sehen wie in der christlichen auffassung der apostel als sendboten gottes. Wenn übrigens dieser Þorbiörn *disarskald* identisch ist mit dem Þorbiörn, von dem SnE. I, 446. II, 444 eine halbstrophe christlichen inhalts angeführt wird, so muss er, ebenso wie Eilífr Guþrúnarson, von dem wir gleichfalls eine þórsdrápa und ein christliches gedicht haben, später bekehrt worden sein<sup>1)</sup>. Es wäre alsdann immerhin nicht unmöglich, dass er, wie so viele, auch vorher schon im glauben gemischt gewesen ist und schon kenntnis von christlichen vorstellungen gehabt hat.

Ähnlich heist auch der bischof Guþmundr *sendimaþr* Gd. II, 73<sup>7</sup>, wie auch die *sancti innocentes* Mon. III, 641<sup>30 f.</sup> *Christi praecones clari* sind. Ein zeuge der göttlichen macht wird Petrus Pdr. 18<sup>8</sup> genant: *váttir guþdómsins máttá*.

#### 4. Märtyrer (AG. I, 327 f.)

Mit vorliebe wird das eben erwähnte *váttir* gebraucht, der märtyrer also als zeuge, d. h. blutzeuge, aufgefast: *frámir váttar* Ge. 6<sup>4</sup>; *dýrþarváttr* Ge. 62<sup>3</sup> ‘*martyr gloriosus*’<sup>2)</sup> Plac. 26<sup>3</sup>; *váttir guþs* Gd. II, 29<sup>2</sup>. Deutlicher ausgesprochen wird die eigenschaft des martyriums in *þíslarvætti* Gd. I, 24<sup>2</sup>. Daneben steht der ‘bekenner’ *iátari guþs* Gd. I, 57<sup>6</sup>. II, 18<sup>4</sup>, vgl. *martyr triumphalis* Oh.<sup>5</sup> I, 8 (d. hlg. Olaf), *sanctus martyr domini* Oh.<sup>1</sup> 1. (d. hlg. Ol.), *Christi fortissimus testis*

<sup>1)</sup> Vgl. Guðm. Þorláksson Udsigt over de norsk-islandske skjalde, s. 63 f., Finnur Jónsson, Litteraturh. I, 531. <sup>2)</sup> Vgl. lex. poet., s. 856 a unter *váttir*.

Ah. XXVI, 68, 3<sup>4</sup> (d. hlg. Knut) und *confessor domini* Ah. XIII, 36, 1<sup>1</sup> (d. hlg. Cuthberthus), *martir Christi* Ht. 14, *testis Christi* Ht. 14 (d. hlg. Hallvarpr).

### 5. Die heiligen und frommen.

Da die meisten beiwörter und bilder, die für heilige verwendet werden, ihnen sowol während ihres lebens wie nach ihrem tode beigelegt werden, und da dieselben auch für die frommen menschen überhaupt anwendung finden, so fasse ich sie hier alle zusammen. Man wird daher auch solche hier antreffen, die z. b. sich auf apostel beziehen, die aber nicht ihrer stellung als apostel entspringen, sondern die sie überhaupt mit jedem frommen diener gottes gemein haben können. Ebenso reihe ich diejenigen hier ein, die bischöfen, priestern etc. gegeben werden, während solche, die sie in dieser ihrer stellung kentlich machen, später zur behandlung gelangen.

Die allgemein germanische auffassung der heiligen wie überhaupt der frommen als des gefolges Christi ist bereits geschildert. Dem entgegengesetzt ist die christliche, aus askese und selbstzerknirschung hervorgegangene, die diese als unfreie, knechte gottes resp. Christi ansieht. Auch diese anschauung tritt in den nordischen gedichten zu tage, ebenso wie Otfried sich selbst I, s. 80 *scalk* nent und das ganze menschengeschlecht als *scalk* betrachtet, II, 6, 51<sup>1</sup>). Die germanische auffassung herrscht vor in den älteren gedichten und hält sich in spuren noch lange; die knechtische, römische dagegen, tritt mehr in den jüngeren auf.

Die frommen werden teils 'diener', teils direkt 'knechte', 'sklaven' gottes oder Christi genant, die frommen frauen 'mägde':

*þiønn* Has. 10<sup>3</sup>, Gd. II, 58<sup>4</sup>; *þiønnari* Gd. II, 9<sup>7</sup>, *þiønnandi* Bp. II, 86 (Selk. 20<sup>6</sup>).

*þráll* Has. 9<sup>5</sup>. Hv. 10<sup>4</sup>. Bp. II, 128<sup>17</sup>. Lb. 33<sup>2</sup>. 35<sup>4</sup>.

*ambátt* Pdr. 42<sup>7</sup>. Kdr. 18<sup>2</sup>. 43<sup>4</sup>. 20<sup>3</sup> f. 24<sup>2</sup> vgl. *tui fa-*

<sup>1</sup>) ed. Kelle.

*muli* Mon. I, 70<sup>19</sup>, *Jesu Christi famulus* Ah. XXVI, 84, 2<sup>2</sup>, *domini servus* Oh.<sup>1</sup> 17.

Im anchluss an diese vorstellung mag eine andere hier erwähnt werden, die ihren ursprung im neuen testament hat; es ist die von Christus als haupt und seinen jüngern und anhängern als gliedern <sup>1</sup>). Auch ihr begegnen wir, und zwar in verhältnismässig früher zeit, z. b. im Geisli, in nordischen gedichten. *lífr* Ge. 70<sup>8</sup>, *limr* Ge. 66<sup>6</sup>, 33<sup>3 2</sup>), Bp. II, 169<sup>14</sup>; Gd. I, 32<sup>6</sup>. Auch die heilige Katarina wird so genant: Kdr. 28<sup>8</sup>, 45<sup>2</sup>. Bp. II, 128<sup>6</sup> heissen die armen *limir Krists*.

Symphathischer als der ersterwähnte vorstellungskreis musste den Nordmännern derjenige sein, nach dem die schaar der anhänger Christi ein streitbares heer bilden, jeder einzelne ein kämpfer gottes. Man darf in ausdrücken dieser art nicht ohne weiteres etwas ursprünglich germanisches sehen wollen, denn frühzeitig schon, und zwar auf römischem boden, begegnen entsprechende ausdrücke. Wie die starke waffe des römischen kaisers und staates das heer und seine tapferen streiter waren, so auch die schaar der frommen und märtyrer die Christi und des allmächtigen gottes. Sie stritten leidend und vergossen ihr blut ebensogut für ihren kriegsherrn wie jene weltlichen kämpfer. Nicht also von den Germanen wurden solche vorstellungen hineingetragen, aber sie fanden freudigen wiederhall.

So sind die frommen denn ein *meinlauss herr* Hv. 8<sup>2</sup> oder *dyggr herr* SnE. I, 448 'das fehllose' oder 'wackere' heer, und *valinn holþa herr* Hv. 4<sup>1</sup> ist die 'auserwählte mannschaft', die zur ewigen glückseligkeit bestimmt ist <sup>3</sup>).

So recht das bild eines trotzigten kämpfers wird uns vom hlg. Þorlák in þt. I, 74 entworfen:

*Nulla fractus discrimine  
athleta stat in acie,*

*forte certans certamine  
palmam reportat gracie.*

<sup>1</sup>) Vgl. Vilmar, Deutsch. altert. s. 70. <sup>2</sup>) Die Bergsbók liest *lín*, was keinen sinn gibt. <sup>3</sup>) vgl. lex. poet. s. 327 b.

und ebenda 78:

<i>Sensum gerens peruigilem christi lustrans ouilia</i>	<i>fortem se probat pugilem tela frangens hostilia.</i>
---	---

So wird er zum schützer Norwegens: *tutor regni regis noruegiae* pt. III<sup>3</sup>, was in gleicher weise vom hlgn. Jón gesagt wird, It. 2<sup>3</sup>.

Ein solcher ausdruck, der die frommen als kämpfer hinstellt, ist z. b. *siðlátir rekka* Hv. 7<sup>5-8</sup>. Die glänzende gestalt Ólafs des hlgn. erscheint dem dichter als gottes ritter, *goþs rípari* Ge. 18<sup>6 f.</sup> u. ö. In ganz übertragener bedeutung dagegen steht das verwante wort *riddari guþs*, wenn es vom bischof Guþmundr gebraucht wird, Gd. II, 32<sup>1</sup>, oder wenn dieser auch ganz einfach *riddari frákn* genant wird, Gd. II, 57<sup>6</sup>, wobei dann aber *guþs* oder *Krists* zu ergänzen ist.

Wenn ich auch verhältnismässig wenige beispiele nur für die bezeichnung der heiligen und frommen als kriegler in isländischer sprache beibringen kann, so mögen noch einige weitere beispiele aus der einheimischen skandinavischen latein. dichtung zeigen, dass diese vorstellung sehr beliebt war. Allerdings ist zu bemerken, dass es sich zumeist um kriegerische könige handelt, die sich die heiligkeit erworben hatten.

Der heilige Ólaf heist: *agonista preciosus* Oh.<sup>1</sup> 1, *leo fortis* Oh.<sup>1</sup> 9, *sanctus dei miles fortissimus* Oh.<sup>1</sup> 18, *iustis scutum et tutamen es arcens rebellia* Oh.<sup>4</sup> 4.

Der hlge. Knut: *miles Christi gloriosus* Ah. XXVI, 68, 6<sup>1</sup>, *athleta dei* ebd. 11<sup>2</sup>.

Der hlge. Magnus: *miles Christi* Ah. V, 72, 33<sup>2</sup>.

Der hlge. Cuthbert: *Christi fortis athleta* Ah. XIII, 36, 12<sup>1</sup>.

In einer anzahl von beiworten tritt diese tätigkeit des kämpfens hervor, nur sind es nicht irdische feinde, die bekämpft werden, sondern teufel, sünde und laster, gegen die der fromme mann streitet, und die er von seinen mitmenschen abzuwehren sucht:

*diöfla sigrir* Selk. 12<sup>15</sup>, *harmstríþandi* Ge. 44<sup>6</sup>, *harmskerþandi* Ge. 38<sup>4</sup>, *fárskerþandi fyrþa* Ge. 63<sup>7</sup>, *angrfellir* Post. 511,<sup>32</sup>, *suikbannandi* Post. 512<sup>3</sup>, *vélryrir* Gd. I, 10<sup>3</sup>. Bp. II, 53<sup>14</sup>, *lestir fárs* Gd. I, 14<sup>1</sup>, *meinabriótr* Gd. I, 14<sup>4</sup>, *sorga suiptir* Gd. I, 15<sup>1</sup>, *eyþir banna* Gd. I, 30<sup>8</sup>, *vélheptir* Gd. I, 56<sup>1</sup>, *eyþir villu* Gd. II, 11<sup>1</sup>, *meinþonnmuþr manna málsniallr* Bp. I, 146<sup>20 f.</sup>, *bolhmekkiandi* Bp. I, 642<sup>8</sup>, *bolva léttir* Bp. II, 34<sup>12</sup>, *illsku eyþir* Bp. II, 43<sup>1</sup>, *meina briótr* Bp. II, 52<sup>3</sup>, *meina mygir* Gp. 2<sup>6</sup>, *eyþir tála* Bp. II, 128<sup>13</sup>, *slökkuir tála* Gp. 14<sup>8</sup>, *lægir lýta* Gp. 8<sup>7</sup>, *brigþir bolva* Gp. 12<sup>1</sup>, *léttir lasta* Gp. 14<sup>1</sup>; *syndafellir* Bp. II, 136<sup>13</sup>, *flærþar þuerrir* Plac. 7<sup>3</sup>, *fellir líóna flærþar* Plac. 13<sup>5 f.</sup>. Ein hierher gehörender lat. ausdrück findet sich z. b. ꝑt. 60 *exstirpans crimina*.

In diesem zusammenhang mögen auch noch zwei epitheta eine stelle finden, die von Hallfreþr vandræþaskald dem könig Ólafr Tryggvason, dem grimmen verfolger der heiden und vernichter ihrer tempel, beigelegt werden, Óláfsdrápa 3<sup>2</sup>, *horgbriótr* und 4<sup>4</sup> *végrimmr* (carm. norr. 34).

Wieder ganz biblisch-christlicher gedankenwelt entnommen ist die vorstellung, die frommen als *schafherde* zu fassen, da Christus der *gute hirte* ist. Ein beispiel dafür, das vermischung dieser vorstellung mit der von der nordischen *hirþ* zeigt, wobei die ähnlichkeit des klanges beider wörter eine rolle gespielt haben mag, ist bereits erwähnt: *öll hiorþ himna hiarþar* Mdr. 6; weitere sind *himnesk hiorþ* Mdr. 11 — möglicherweise sind hier auch die engel gemeint — und *öll hiorþ Kristz á iorþu ok í himni hæ'stum* Pdr. 37<sup>7 f.</sup>, wobei also die frommen auf erden und die scharen der himmlischen zusammengefast sind. So heist es auch SnE II, 248, dass der *stýrir hiarþar* 'der leiter der herde' gestorben ist um des lebens der schafe willen. Ausgeführt ist das bild der *hiarþir*, der frommen, die von den wölfen angegriffen werden, den gottlosen, in Gd. II, 31. Es verteidigt sie der *hirþir*, der

bischof Guþmundr, und vertreibt die übeltäter von den schafen, den *saupir*, vgl. auch Hv. 17. Wie also Christus der hirte ist, so auch sein stellvertreter auf erden, der bischof. Ich neme die beispiele hier voraus:

*góþr hirþir* Gd. II, 47<sup>1</sup>, *klerka hirþir* Gd. II, 26<sup>2</sup>, *hirþir heilags dóms* Bp. II, 17<sup>13 f.</sup> — *heilagr dómr* sind reliquien, vgl. *las hann at sér reliquias heilagra* Bp. II, 17<sup>e 1</sup>) —; *geymir saupa* Gd. II, 31<sup>5</sup>. Vgl. *sanctus grex fidelium* Mon. I, 25<sup>20</sup>, *pastor (sanctus Swithunus)* Ah. XIII, 91, 6<sup>2</sup>, *festa pastoris annua grex colat mente cernua* þt. 81.

Ein paar allgemeine ausdrücke für die heiligen und seeiligen im himmel sind z. b. *helgir menn* Gd. II, 20<sup>8</sup>, *lofsæ'lr menn* Gd. II, 21<sup>8</sup>. Für das vorkommen von *heilagr* und *sæ'll* beispiele anzuführen, ist überflüssig.

Ich gehe nun zu einigen bildern über, die auf die heiligen und frommen anwendung finden.

*Gefäss.* Vollkommen ausgeführt wird das bild Gd. II, 72. Der bischof ist das goldne gefäss, verfertigt vom höchsten künstler, besetzt mit kostbaren steinen, den tugenden:

*Gullker máttu geþligt kallast  
glæst ok valit af smiþ hinum hæsta,  
ítarliga þat inman skreyta  
allskyns steinar dygða hreinir*

vgl. *dei vas electum* Mon. III, 1000<sup>29</sup>; *graciarum vasculum* þt. 68 und die beispiele bei Maria.

*Edelstein.* *sannr gimstein lærþra manna* Gd. II, 70<sup>4</sup>, vgl. *gemma claritatis ad instar carbunculi* Mon. III, 1005<sup>4</sup>, *confessorum insignes gemmulae sanctorum* Mon. III, 641<sup>34 ff.</sup> Besonders gern wurden die apostel mit verschiedenen edelsteinen verglichen <sup>2</sup>).

*Leuchter.* *skæ'rt líosker með berandi birti* Gd. II, 69<sup>5</sup>, vgl. *lampas caelestis* Ah. XXVI, 68, 3<sup>3</sup>, *saecli lampas pura* Mon. III, 1000<sup>73</sup>, *lumen et lucerna* Mon. III, 1000<sup>69</sup>.

<sup>1</sup>) Vgl. auch lex. poet. s. 103 a. <sup>2</sup>) Menzel, I, 222 ff.

*Sonne.* *sól skinandi sigri væ'num* Gd. II, 70<sup>3</sup>, vgl. *iubar splendidissimum* Mon. III, 1006<sup>45</sup>.

*Strahl.* *geisli miskunnar sólar* Ge. 1<sup>5-8</sup>, *geisli gofs hallar* Ge. 7<sup>1 f.</sup>, *Íslands gofugr geisli* Gd. II, 68<sup>1</sup>. 'Der sonnenstrahl (ist das) sinnbild der ausströmenden, in wirksamkeit tretenden kraft gottes, wie die sonne selbst sinnbild gottes ist'. 'In der legende der heiligen deutet der sonnenstrahl die verbindung an, in welcher der heilige . . . mit dem himmel und seiner macht und herrlichkeit steht' <sup>1)</sup>.

*Tempel.* *musteri gufs í múri traustum* Gd. II, 70<sup>5</sup>.

*Stütze, säule.* *æ'ttstúpill fyrþa* Gd. II, 6<sup>6</sup>, *ramlig stop víþ kristni gamla* Gd. II, 69<sup>4</sup>, *krapti skóla* Gd. II, 13<sup>2</sup>, *páll Kristz* Pdr. 8<sup>7 f.</sup>, vgl. *columpna constanciae* ꝑt. I, 9.

*Berg.* *blezat fiáll* Gd. II, 69<sup>6</sup>.

*Sitz.* *heilagt sæ'ti heims stýris með formi dýru* Gd. II, 70<sup>1 f.</sup>.

*Fleisch.* *blezat hold* Gd. II, 45<sup>6</sup>.

*Brunnen.* *lifandi brunnr af helgum anda* Gd. II, 68<sup>4</sup>.

*Blume.* *blóm heimsins* Gd. II, 68<sup>6 2)</sup>, *Íslands blómi* Gd. II, 21<sup>6</sup>, *Kristz et biarta blóm* Ól. r. 62<sup>3</sup>, *heilög blóm* Gd. I, 60<sup>7</sup>, vgl. *flos pudicitiae* Mon. III, 1000<sup>121</sup>, *flos illaesus a pruina* Mon. III, 1000<sup>10</sup>, *flores martyrum corusci* Mon. III, 641<sup>32 f.</sup>

*Lilie.* *skiallhúit lilia skírlífis* Gd. II, 69<sup>1 f.</sup>, vgl. *candidum lilium* Mon. III, 1001<sup>15</sup>.

*Rose.* *rós hin rauða þolinmþis* Gd. II, 69<sup>3</sup>, vgl. *rosa sine spinea* Mon. III, 1001<sup>1</sup>.

Zu bemerken ist übrigens, dass die aus Mon. III, 1000 f hier angeführten beispiele sich alle auf die hlg. Katarina beziehen, doch zweifle ich nicht daran, dass die blumengleichnisse auch für männer in der lat. poesie vorkommen werden.

<sup>1)</sup> Manzel II, 393 f. <sup>2)</sup> Von Egilss. in lex. poet. fälschlich unter str. 67 citiert.

*Arzt, arznei.* *gróþir þegna* Gp. 5<sup>5</sup>, *g. allra átta* Bp. II, 169, *g. bæ'þi holds ok anda*; *gróþari bóls* Bp. II, 86 (Selk. 16<sup>8</sup>); *læ'knir anda* Gd. II, 45<sup>3</sup>; *læ'kning þjóða* Gd. II, 68<sup>3</sup>, vgl. *aegrae mentis medicina* Mon. III, 1000<sup>6</sup>, *medicamen peccatorum* Mon. 1001<sup>3</sup>.

*Spiegel.* *skýr skuggsiá skrautvaxinnar dygða brautar* Gd. I, 6<sup>1 f</sup>, vgl. *virtutum speculum* þt. I, 6<sup>8</sup>.

Im folgenden führe ich eine anzahl eigenschaften an, die den frommen beigelegt werden, ohne auch hier anspruch auf vollständigkeit zu erheben. Bei vielgebrauchten begnüge ich mich mit proben, lat. entsprechungen habe ich nur hie und da notiert.

*Rein und ohne fehl.* *hreinn* Ge. 61<sup>6</sup>, 70<sup>5</sup>, Post. 509<sup>39</sup>, Bp. II, 29<sup>13</sup>, Pdr. 31<sup>6</sup>; *grandlauss* Has. 50<sup>8</sup>, Gd. I, 28<sup>2</sup>.

*Tugendhaft.* *dáþhittir* Bp. I, 146<sub>6</sub>; *eftir krapta* Gd. I, 30<sup>1</sup>; *dáþmildr* Selk. 12<sup>6</sup>, vgl. *conservator virtutum solidus* þt. I, 24.

*Gut.* *góþr* Ge. 27<sup>2</sup>; *sanngóþr* Pdr. 14<sup>4</sup>; *sanndyggr* Pdr. 30<sup>8</sup>; *dygðarmaþr* Gd. II, 64<sup>2</sup>.

*Sittsam.* *sipsterkr maþr* Pdr. 6<sup>8</sup>; *gæ'tir siþlætis* Pdr. 8<sup>8</sup>; *siþspennir* Pdr. 27<sup>6</sup>; *gæ'tir siþa hreinna* Bp. 13<sup>25 f</sup>; *form siþanna* Gd. II, 68<sup>5 1</sup>); *hæ'ttin* Plac. 24<sup>5</sup> 'eine die gute sitten hat' <sup>2</sup>), vgl. *moris servator honesti* Ah. V, 71, 4<sup>2</sup>.

*Rechtlich.* *sannvinnr rétta* Bp. I, 146<sub>4</sub>, vgl. *cultor iustitiae* Ah. V, 71, 4<sup>1</sup>; *styggr við þol* Plac. 8<sup>2</sup> 'scheu gegenüber der sünde' = 'rechtschaffen' <sup>3</sup>).

*Milde.* *mildr* Gd. II, 78<sup>1</sup>.

*Mitleidig.* *miskunnar tæ'rir* Pdr. 52<sup>2</sup>.

*Glücklich.* *happskeytr* Post. 511<sup>36 4</sup>).

*Gott und menschen teuer.* *guði kæ'rr* Ge. 22<sup>6</sup>; *sæ'll ástvinr ýta öllum trír* Gd. I, 48<sup>5-8</sup>; *öllum þekkr guði ok rek-kum* Gd. I, 10<sup>2</sup>; *fyrþum þýþr* Gp. 12<sup>8</sup>, vgl. *Moses carus deo* Mon. I, 71<sup>5</sup>, *vir Joseph deo carus* Mon. I, 99<sup>2</sup>.

<sup>1</sup>) Vgl. lex. poet. s. 192 sub *form.* <sup>2</sup>) Vgl. Finnur Jónss. anmerk. zu str. 24. <sup>3</sup>) drslbe zu str. 8. <sup>4</sup>) fehlt lex. poet.

*Schön und strahlend. margfríþr skörungr* Has. 51<sup>8</sup>; *fríþr* Pdr. 18<sup>2</sup>; *fagr* Gd. II, 59<sup>4</sup>, *fegri*, oder mit anderer lesart, *vænni sólar* Rekst. 31<sup>5</sup> (carm. norr. s. 50 u. 144); *tírþríþr* Gd. I, 27<sup>1</sup>; *líóss* Pdr. 14<sup>1</sup>, *skírr* Pdr. 20<sup>6</sup>, *biartr* Bp. II, 34<sup>13</sup>, vgl. *clarior aurora* Mon. III, 1000<sup>57</sup>, *clarior sideribus* Mon. III, 1005<sup>1</sup>, *resplendens decore* ꝑt. I, 68, *candor puritatis* ꝑt. I, 9.

*Berühmt und herrlich. ítr* Has. 50<sup>2</sup>; *mæ'tr* Pdr. 43<sup>8</sup>, *mæ'tastr* Gd. II, 62<sup>2</sup>; *merkr* Gd. II, 59<sup>4</sup>; *dýrþarvinr þinn* (sc. *guþs*) Ge. 64<sup>8</sup>, *dýrþarmaþr* Gd. II, 13<sup>7</sup>, *heipursmaþr* Gd. II, 75<sup>8</sup>, *hittir heiprs* Pdr. 52<sup>7 f.</sup>

*Erhaben. hár* Gd. 22<sup>4</sup>, *háleittr* Pdr. 40<sup>2</sup>.

*Zierde. sómi klerka* Gd. II, 68<sup>6</sup>, *skraut aldar* Gd. II, 68<sup>8</sup>, vgl. *decus orbis* ꝑt. III, *decor orbis* Jt. 2, *decus firmamenti* Mon. III, 1000<sup>85</sup>.

*Gott und menschen liebend. sannr elskari guþs ok manna* Gd. II, 77<sup>8</sup>, *Krists unnanði* Eiríks dr. 14<sup>4</sup> (carm. norr. 51), *ástnenninn halr* Has. 62<sup>8</sup>, vgl. *deum amans fideliter* Ah. XIII, 91, 9<sup>1</sup>.

*Der wahrheit nachstrebend. sannleiks reynir* Gd. I, 13<sup>1</sup>, vgl. *doctor veritatis* ꝑt. I, 9.

*Zuversicht und hilfe der armen. líf ok ván þurfta manna* Gd. I, 6<sup>6</sup>; *hiálp ímunlunda* Gd. II, 68<sup>2</sup>; *lífgiafi siúkra manna* Gd. I, 50<sup>8</sup>, vgl. *spes firma contritorum* Mon. III, 1000<sup>138</sup>, *spes desperatis* ꝑt. I, 9, *salus afflictorum* Mon. III, 1000<sup>137</sup>, *sublevatrix perditorum* Mon. III, 1000<sup>134</sup>.

*Tröster. sannhuggaþr seggia* Plac. 7<sup>5</sup>; *huggan harma* Gd. II, 68<sup>5</sup>, vgl. *consolator bonorum* ꝑt. I, 24, *c. suae plebis* ꝑt. I, 60, *c. pauperum* ꝑt. I, 50.

*Wächter des geistes, des glücks, der gottheit. geymir hyggiu* Gd. I, 37<sup>1</sup>, *g. giptu* Gd. I, 35<sup>5</sup>, *g. guþdóms* Post. 509<sup>37 f.</sup>, *sínn* (*Krists*) *eflir víngarps* Pdr. 32<sup>2</sup>, Gd. II, 10<sup>2</sup>. Unter dem 'weingarten' ist hier wol der christliche glaube zu verstehen.

*Verleiher des glaubens. trúar veitir* Pdr. 40<sup>2</sup>.

*Erlöser. frelsir fyrþa* Gp. 12<sup>7</sup>.

*Frieden stiftend. sættir seggia* Gd. I, 18<sup>5</sup>, Bp. II, 14<sup>6</sup>, Bp. II, 99<sup>25</sup>; *sættargiarn* Bp. II, 136<sup>14</sup>; *deilir friþar* Bp. II, 29<sup>10</sup>.

*Verbesserer, verleugner des Übels und der sünde. bétir meina* Gd. II, 44<sup>2</sup>, *neittari þols* Gd. II, 50<sup>3</sup>.

### III. Die kirchlichen ämter (AG. I, 329 ff.).

Die stellen aufzuzählen, an denen die aus der prosa bekannten ausdrücke wie *prestr*, *biskop* etc. vorkommen, hat natürlich keinen zweck. Es kommt auf die poetischen ausdrücke an, durch welche die geistlichen in ihrer wirksamkeit gekennzeichnet werden.

*Priester.* Die priesterschaft im allgemeinen heisst *lærþra* *alpýþa* Ge. 9<sup>2-4</sup> <sup>1)</sup>; der ausdrück ist analog dem häufig vorkommenden *lærþir menn* Has. 5<sup>3</sup>, Gd. I, 23<sup>3</sup>. Nach seiner tätigkeit wird der priester genant 'wächter der glocke' *þiþllu gæ'tir* Bp. I, 15<sub>3</sub>.

*Papst. guþspiallz geymir* Hdr. 10<sup>5</sup> 'wächter des evangeliums'.

*Kardinal. kristni stýrir* Hrynhenda Sturlu þórþ. 1<sup>5</sup> (carm. norr. 82) 'leiter der christenheit'; eigentlich wäre das eine bezeichnung des papstes <sup>2)</sup>.

*Erzbischof. erki-þundr bæ'naláps* Gp. 12<sup>2 f.</sup>, *bæ'naláp* 'der gebete sprechende mund', über *þundr* vgl. s. 8 f.

Als vater der priester erscheint er: *erkibiskup faþir klerka* Gd. I, 33<sup>4</sup>.

*Bischof.* Auch der bischof ist der vater. Wenn der gewöhnliche priester der *kennimaþr* ist, so ist er der *kennifaþir* Gd. II, 12<sup>3</sup>, doch wird auch er einfach vater genant Gd. II, 19<sup>3</sup>; *meinlauss faþir ok hreinn* Gd. II, 41<sup>6</sup> und *faþir þjóþar* Gd. I, 41<sup>4</sup> 'vater des ganzen isländ. volkes' heist der bischof Gupmundr.

<sup>1)</sup> lærþra mit Flb. nach Finnur Jónsson zu lesen. <sup>2)</sup> Vgl. KGES. I, 70.

Von seiner tätigkeit führt er die namen *gramr songs* Bp. II, 127<sup>1)</sup> 'leiter des gesanges', und *veitir vígslu* Bp. II, 13<sub>1</sub>, *gæ'tir vígslu* Gp. 4<sup>2</sup> 'derjenige, der die weihen austellt'. Er ist gelehrt, *þýþr læ'rdoms þrýþir* Plac. 5<sup>6</sup>, und erscheint als lehrer ausser in den schon angeführten wörtern, wenn er *kennir hófs* Bp. II, 172<sub>6</sub> f. genant wird, 'lehrer der mässigkeit', vgl. *doctor veritatis* þt. I, 9; er weist den frommen den weg, *leipsagi valþra manna* Gd. I, 28<sup>4</sup>; er schützt sie, *skýlir hólþa* Gd. I, 39<sup>1</sup>, *gæ'tir fyrþa* Bp. II, 99<sub>11</sub>; wacht über ihre seelen, *sálna gæ'tir* Gd. II, 62<sup>2</sup>.

Er lenkt die menschen im allgemeinen und ist ihr meister, und im besonderen sind seiner obhut anvertraut die priester: *stýrir hólþa* Bp. II, 136<sup>15</sup> f., *stiörnarmaþr* Gd. II, 26<sup>8</sup>; die christenheit wird hier 'das boot Petri' genant, s. s. 99, vgl. *plebis rector* Ah. V, 72, 11<sup>4</sup>; *meistari lýþa greina góþr* Gd. II, 32<sup>7</sup>; *geymir klerka* Gd. I, 13<sup>8</sup>, II, 33<sup>4</sup>, *gæ'tir klerka* Mgr. 5<sup>1</sup> f., *gæ'tir munku* Mgr. 9<sup>4</sup>, *stýrir klerka* Gd. II, 56<sup>1</sup>, vgl. *custos praeceptorum* þt. I, 12. Er legt zeugnis ab von den gesetzen gottes und wacht über sie: *váttir guþs laga* Bp. II, 12<sub>5</sub>, *greiþir guþs laga* Bp. II, 63<sup>23</sup>, *greiþir grams sólar laga* Bp. I, 146<sup>16-19</sup>, vgl. *emulator legum* þt. I, 24, *legislator* þt. I, 60. Ihrer äusseren stellung nach sind die bischöfe die vorsteher und hauptleute der priesterschaft, der christenheit, ja der welt: *hofuþmenn heims* Ge. 65<sup>1</sup> f., *yfirmaðr* Gd. I, 5<sup>2</sup>, *yfirmaðr* Gd. I, 49<sup>3</sup>, *yfirmaðr læ'rþrar alþýþu* Ge. 9<sup>1-4</sup>, *formenn í kristninni* Gd. II, 54<sup>6</sup> f. So wird auch Moses *þrekþrúþr þjóþar yfirmaðr* Lv. 19<sup>5</sup> f. genant. Gewissermassen einem könige verglichen wird der bischof, wenn er 'krone des volks' *lýþskoróna* Gd. II, 68<sup>3</sup> heist. Nach seiner tracht erscheint er als 'träger der mitra', *mítru gramr* Selk. 15<sup>2</sup>, *mítru runnr* Gp. 4<sup>7</sup>, *mítra stýrir* Mgr. 10<sup>1</sup>. Als geweihter bischof ist er *vígslu niótr*

1) Vgl. KGES. II, 216 f.

Gp. 5<sup>4</sup>. 14<sup>3</sup>. Das erzbistum ist *heilagt veldi* Eiríksdr. 27<sup>5</sup> (carm. norr. 53)<sup>1)</sup> und der sitz selbst *erkistóll* Ge. 65<sup>4</sup>, Eiríksdr. 13<sup>2</sup>, 27<sup>3</sup> (carm. norr. 51. 53), und so wird 'die weihen als bischof bekommen' ausgedrückt durch *taka vígslur dýrar veldis stóls* Gd. I, 10<sup>3 f.</sup>; nach dem bischofssitz wird dann auch der bischof *stólsettr Hólabiskop* Gd. I, 21<sup>2</sup> genant und da die bischofskirche die 'hauptkirche' ist, erscheint er als deren wächter, *greiþvirkr geymir hófuþkirkiu* Bp. II, 26<sub>1 f.</sub>. Sehr charakteristisch ist es, um auch das hier anzuführen, wenn Markús Skeggjason Rom, oder vielleicht auch Italien, Eiríksdr. 12<sup>5</sup> (carm. norr. 51) *munkaveldi* nent. Der ausdruck mag ihm vielleicht von einem besucher der heiligen stadt zugekommen sein, dem die grosse anzahl der mönche in Rom als das hervorstechendste merkmal auffiel. Denn selbst war er unsres wissens nie dort.

Nach dem vorgang von AG. I reihe ich hier ein paar ausdrücke an, die sich sonst schwer unterbringen lassen.

*Abgaben und einkünfte der kirche* (AG. I, 343 f.) werden erwähnt *rentur ok mundr* Gd. II, 30<sup>3 f.</sup>; *mundr* ist eigentlich die summe, für welche die braut gekauft wird; da nun kurz vorher die kirche 'die braut des herrn' genant wird, so hält sich der ausdruck ganz in dem gewählten bilde<sup>2)</sup>. Den zehnten zahlen heist übereinstimmend mit der prosa, *tíund gjalda* Lv. 10, aber in übertragener bedeutung, ganz allgemein 'kirchliche busse entgelten' wird es Sturlungasaga VII, s. 312 in einer strophe gebraucht.

Den *bann* über jemanden verhängen (AG. I, 345 f.) wird durch 'ausgiessen' ausgedrückt, *steypa sterkast bann yfir fjólpa manna* Gd. II, 47<sup>3 f.</sup>.

Die aus der prosa bekanten ausdrücke wie *kirkiá*, *musteri* etc. kommen natürlich auch in der dichtung vor. Ich merke nur folgendes an: *musteri* Lil. 36<sup>8</sup> ist der jüdische

<sup>1)</sup> FJ. fast den ausdruck mehr allgemein auf: 'das reich gottes auf erden'. <sup>2)</sup> Vgl. lex. poet. s. 585 a.

tempel, *hofuþkirchia*, Eiríksdr. 25<sup>4</sup> (carm. norr. 52) meint nicht wie sonst bischofskirche, sondern steinkirche im gegensatz zu den sonst üblichen holzkirchen; *virki skryddar* werden sie genant, was von Egilsson lex. poet. s. 740 mit *arte elaborata* unter *skryða* wiedergegeben wird, während er s. 886 unter *virki* daneben vorschlägt *sepimento (coemeterio) instructus*. Er denkt also an einen die kirche umgebenden umzäunten kirchhof. Dass ein kirchhof die kirche umgab, brauchte ja nicht besonders hervorgehoben zu werden; dies war auch bei den holzkirchen der fall. Ob kirchhöfe vorkamen, die mit einer verteidigungsmauer oder einem wall umgeben waren, ist mir nicht bekant; *virki* wird häufig in isländ. sagas genant und bedeutet einen wall, der entweder aus holz oder aus erde und steinen aufgeführt war und ein gebäude umgab<sup>1)</sup>. Hier würde man, da von steinkirchen die rede ist, in erster linie an eine mauer aus stein zu denken haben. War es nun nicht brauch, die kirchen mit einer mauer zu umgeben, so könnte man vielleicht an etwas anderes denken, und ich möchte dies hier als eine vermutung, aber auch nur als eine solche, aussprechen.

Bekantlich sind in Jütland, auf Bornholm und in Südschweden eine ganze anzahl steinerner rundkirchen von eigentümlicher form erhalten, deren konstruktion von Seesselberg<sup>2)</sup> auf germanische rundburgen zurückgeführt werden. Sie dienten, was in jenen unruhigen zeiten des frühen mittelalters ja sehr erklärlich ist, neben den gottesdienstlichen zwecken in hervorragendem maasse auch der verteidigung. Die kirchen waren oft zwei-, ja auch dreistöckig und 'der obere rand der ganzen umfassungsmauer (war) als freier laufgang hergerichtet', wie z. b. in der kirche von Nylarsker<sup>3)</sup>, 'den nach aussen

---

<sup>1)</sup> Vgl. Valtýr Guðmundsson, Privatboligen på Island i sagatiden, s. 255 f. <sup>2)</sup> Die früh-mittelalterliche kunst der german. völker, s. 77 ff.; vgl. auch Ekhoﬀ in Aarb. f. nord. oldk. og hist. II. r. 14. bd. s. 19 ff. <sup>3)</sup> figur 239 bei Seesselberg s. 77.

hin eine gemauerte (bisweilen zinnenartige) brustwehr begrenzt<sup>1)</sup>. Hat etwa unser dichter solche kirchen mit einer brustwehr gemeint? Diese kirchen musten freilich für einen Isländer etwas besonders auffallendes haben, denn in Island und Norwegen kante man solche nicht. Freilich scheint sich baugeschichtlich nicht feststellen zu lassen, wie weit zurück man diese kirchen im Norden datieren kann, und ob es möglich ist, sie bis ins 11. jahrh. zu setzen. Hildebrand<sup>2)</sup> führt an, dass es rundkirchen ca. 1150 zur zeit eines bischofs Bengt in Westergötland gegeben habe. Verhält sich das so, so wäre es ja nicht ausgeschlossen, dass auch schon hundert jahre früher solche kirchen oder deren prototype vorhanden gewesen seien, und wir hätten alsdann in unserer stelle einen interessanten beleg, die früheste erwähnung einer befestigten rundkirche.

Die eben besprochenen kirchen nent derselbe dichter in der angeführten strophe *típa flaustr* 'schiffe des gottesdienstes', die der könig *smípa lét* 'kunstvoll verfertigen liess'<sup>3)</sup>.

---

<sup>1)</sup> a. a. o. s. 88. <sup>2)</sup> Svenska fornminnesfören. tidskr. bd. VIII hft. 3. Das citat selbst war mir nicht zugänglich. <sup>3)</sup> FJ. teilt die hier von mir vermutungsweise vorgetragene ansicht nicht. Er denkt bei *virki* an kunstwerke, wie geschnitzte holzbilder, altartafeln oder ähnliches und verweist zur stütze dieser annahme auf *viravirki* 'filigranarbeit' Fritzn.<sup>3</sup> III, 958. In derselben strophe werden diese kirchen, z. B., *borþi merkþ* genant, was Egilsson lex. poet. 69 fälschlich mit *templa tabulata, i. e. ligno fabricata, lignea* übersetzt. Von holzkirchen kann keine rede sein, da es sich in beiden halbstrophen um dieselben kirchen handelt, die ausdrücklich steinerne genant werden. Deshalb übersetzt auch Wisén carm. norr. II, 81 *templa contabulata*, was ich so verstehe, dass sich bretterwerk in der kirche befand, sei es dass der fusboden mit brettern bedeckt war oder die wände mit ihnen belegt waren. Einen augenblick hatte ich daran gedacht, ob hier nicht *borþ* etwa in der bedeutung 'rand' wie beim schiffsbord gebraucht wäre, und der dichter etwa einen hölzernen laufgang gemeint hätte, wie solche auch an den befestigten kirchen Dänemarks vorkommen. Wäre das möglich, dann hätte die oben vorgetragene hypothese eine gute stütze. Aber es fehlen mir parallelen für einen solchen gebrauch. FJ. denkt vermutungsweise auch daran, ob *borþ* nicht etwa altar bedeuten könne. Aber auch hierfür finde ich kein beispiel. Wiséns auffassung wird wol die richtige sein. 'Men det hele er noget uklart' (FJ.).

Da wir bei den kirchen sind, so mögen auch noch die Sól. 69<sup>4</sup> erwähnten *hreinir kyndlar* 'die reinen kerzen', die über den hauptern frommer männer im himmel brennen, und der *organs stóll* Sól. 76<sup>3</sup> 'sella organica' hier eine stelle finden. Natürlich werden noch manche andere kirchengeschäften in den gedichten erwähnt, wie z. b. *hit skreytta skrín Ólafs konungs* Gd. I, 29<sup>1-3</sup> 'der geschmückte schrein Ólafs'; jedoch dürfte es kaum nötig sein, sie hier aufzuzählen.

#### IV. Sacramente und verschiedene kirchliche ausdrücke (AG. I, 364 und passim).

Ich fasse hier verschiedenes zusammen, da es nicht möglich ist, dasselbe zu grösseren abschnitten zu vereinigen.

*Taufe.* Die quelle, in der man getauft wird, ist der *skírnarbrunnr* Þorþiörn díarsk. Sn. E. I, 446, II, 333<sup>9-12</sup>. 444, das hineingehen *fara í skírnarbrunn* Ól. r. 26<sup>3</sup>. In einem an verschiedenen stellen vorkommenden verse des Sig-hvatr Þórþarson <sup>1)</sup> steht der ausdruck *hefia ór heipnum dómi*; es ist dies die technische bezeichnung dafür, dass ein kind über die taufe gehoben wird <sup>2)</sup>.

*Abendmahl.* Dies sakrament ist eine wiederholung des opfers Christi, *helgasta lífs fórn* Lb. 37<sup>6-8</sup>, daher heist es auch einfach *hreinust fórn* Gd. II, 63<sup>3</sup>. Man verspeist Christi fleisch und blut: *bergia holdi þínu* (Christi) *ok blópi* Has. 12<sup>1-4</sup>, und der dichter der *Katrínardrápa* klagt sich 46<sup>1 f</sup> zerknirscht an, dass er unreinen herzens das heilige sakrament zu sich genommen habe:

*bergþa ek með briósti saurgu  
blópi ok holdi skapara þiópar* <sup>3)</sup>.

Die letzte ölung ist *heilög smurning* Gd. II, 63<sup>3</sup> und das *salböl krisma* Lv. 24<sup>6</sup>, Sn. E. II, 495.

<sup>1)</sup> Die stellen angeführt bei Gíslas. Udvalg s. 202. <sup>2)</sup> Gíslas. a. a. o. 205 und AG. I, 366. <sup>3)</sup> Vgl. Kahle Isl. geistl. dicht. 16.

An einen eigentümlichen gebrauch des wortes *messa*, auf den schon öfter aufmerksam gemacht worden ist, sei hier erinnert. In den zwar ums jahr 1200 <sup>1)</sup>, also tief in christl. zeit entstandenen, aber sich für ein lied des heidnischen Rolf Krake ausgehenden *Krákumál* wird in seltsamer weise *odda messa* 'die messe der speere' 11<sup>7</sup> (carm. norr. 63) für kampf gebraucht. Die bildung scheint anklang gefunden zu haben, denn wir treffen sie wieder in den *Filipórimur* IV, 15<sup>2</sup> <sup>2)</sup>. Ähnlich ist *vopna messa þórp.* s. *Hræpu* 9, 1 <sup>3)</sup>.

Die aus der prosa bekanten ausdrücke für die bibel (AG. I, 368 ff.) kommen auch bei den dichtern vor. Ich nenne: *guþspiall* Bp. II, 54<sup>2</sup>, Gd. II, 65<sup>2</sup>, Hdr. 10<sup>5</sup>; *ritning* Lil. 8<sup>6</sup>, *ritningar vitni* Pdr. 24<sup>4</sup>, *ritning ok laganna vitni* Gd. II, 39<sup>6</sup>, *öll vitni útra ritninga* Pdr. 30<sup>1</sup> <sup>f.</sup>, in allen fällen ohne hinzufügung von *heilög*, vgl. AG. I a. a. o., in einfacher übersetzung des lat. *scriptura*. Auch dies selbst kommt vor Pdr. 12<sup>1</sup>. Daneben *helgar bókr ok himna skript* Sól. 70<sup>4</sup> <sup>f.</sup>. Ferner erwähne ich noch *songua bókr* Gd. I, 8<sup>2</sup> 'messbücher' oder allgemein 'bücher, die kirchliche gesänge enthalten', *bullam* acc. 'die bulle' Gd. I, 35<sup>3</sup>.

Ein paar weitere biblische ausdrücke sind die folgenden. Adam wird Lil. 12<sup>3</sup> *heimstýrandi* 'der weltlenker' als der erste der menschen genannt; die arche Noae ist *ørk* Lv. 16<sup>5</sup>; Moses heist *lagavíss* Lv. 18<sup>2</sup> 'der gesetzeskundige'. Die schächer, die mit Christus gekreuzigt werden, sind dem dichter diebe, *þjófr* Has. 22<sup>1</sup> und übeltäter, *illvirki* Has. 23<sup>2</sup>. Die beschneidung heisst *umsníþning* Lil. 35<sup>5</sup>. Sn. E. II, 234, vgl. AG. I, 365; *krúna* Hdr. 2<sup>8</sup> 'die glatze' vgl. AG. I, 342; *helgi dómr* Ól. r. 62<sup>1</sup> der leichnam, die reliquien Ólafs d. hlg.

#### V. Die Dreieinigkeit (AG. I, 380).

Die dreiheit, *trinitas*, ist *guþs þrenning* Lil. 37<sup>8</sup>, Mdr. 1, *þrennt einvald* Gd. II, 65<sup>4</sup>. Hier wird die einheit in

<sup>1)</sup> Vgl. Finnur Jónsson Litteraturhist. II, 158. <sup>2)</sup> *Wisén Biddararimur* s. 26. <sup>3)</sup> Die ausgabe selbst (von Fridriksson 1848) war mir nicht zugänglich.

der dreiheit hervorgehoben, wie desgleichen in den folgenden ausdrücken: *einn guð í þrennum greinum* Gd. I, 18<sup>4</sup>. 59<sup>8</sup>, *eins gofs þrenning* Ge. 1<sup>1-4</sup>, *eining sonn í þrennum greinum* Lil. 1<sup>8</sup>, *guð, þrenn ok einn, greiniz þrennum persónum* Pdr. 2<sup>1 f.</sup>; entsprechend wird Christus genant *ein persóna þrennarar greinar* Lil. 31<sup>8</sup>; *þrennur ok einn í þinni þrenning* Vv. 1<sup>3 f.</sup>, *þrennr kóngur* Gd. II, 53<sup>2 1)</sup>.

Das ganze wesen der dreieinigkeit, in der auch alle eigenschaften gottes und Christi verkörpert sind, wird in der schönen strophe geschildert, mit welcher die Lilia anhebt:

*Almáttigr guð, allrar stéttar  
yfirbióþandinn engla ok þjóða,  
ei þurfandi stapa né stunda,  
stafi haldandi í kyrrleiks valdi,  
senn verandi úti ok inni,  
uppi ok niðri ok þar í miðju, —  
lof sé þér um aldr ok évi,  
eining sonn í þrennum greinum.*

Vgl. *trinus in personis* Mon. I, 10<sup>31</sup>, *tres personae* Oh.<sup>1</sup> 18, *trinus deus et simplex* SS. 12. 44.

## VI. Gott (AG. I, 381 f.)<sup>2)</sup>

### 1. Schöpfer.

Die stellen, an denen gott als schmied, d. h. als kunstfertiger werkmeister erscheint, sind bereits s. 11 f. behandelt. Anzureihen sind hier einige allgemeinere ausdrücke:

*skapari minn* Lil. 51<sup>8</sup> u. ö., *allz vinnandi* Vv. 1<sup>2</sup>, *þú er allar aldar skaptir* Has. 1<sup>2 f.</sup>, *einskepiandi landa* Has. 3<sup>2-4</sup>, *sökkvi sunnu sæ'trs* Has. 49<sup>5-8</sup>, *þá er skóp skepnu* Lv. 14<sup>6</sup>, *skepnu deilir* Gd. I, 33<sup>8</sup>. 57<sup>8</sup>, *heimstýrir, er hinna skóp dýra* Sn. E. II, 174, *einn dróttinn, sás skóp allt gótt* Plac. 32<sup>4</sup>, vgl. *creator saeculi* Mon. I, 1<sup>9</sup>, *summus creator omnium* Mon. I, 1<sup>53</sup>, *summus genitor* Mon. I, 22<sup>5</sup>, *creator rerum* Mon. I, 47<sup>27</sup>.

<sup>1)</sup> Die hdschrift hat *þrennar kóngi*, doch trifft die in den text aufgenommene vermutung *þrennum k.* wol das richtige. <sup>2)</sup> Die ags. ausdrücke für gott und Christus bei Bode, *kenningar* s. 79 ff., as. 85 f., ahd. 86.

## 2. Vater.

Gottes eigenschaft als vater wird natürlich öfter erwähnt. Ich führe als beispiele an: Post. 510<sup>2</sup>, Lv. 29<sup>2</sup>, Sól. 75<sup>1</sup>; *guþdóms epli fopur* 'divina patris natura' <sup>1)</sup>, *feþrpersóna* Lil. 24<sup>3 2)</sup>.

3. König und herrscher <sup>3)</sup>.

Die beispiele, in denen gott als gefolgsherr erscheint, sind bereits angeführt, vgl. s. 26 ff. Ohne nähere bestimmung, absolut als könig, herrscher, erscheint gott z. b.: *mildingr* Bp. I, 568<sup>13 a</sup>, Bp. II, 69<sup>1</sup>, *herra* Lil. 19<sup>2</sup>, *yfirþeingill* Lv. 14<sup>1</sup>. Meistens jedoch wird hinzugefügt, worüber gott herrscht, und ich habe im folgenden versucht eine sammlung dieser ausdrücke zu gehen. Man kann daraus die grosse mannichfaltigkeit des poetischen ausdrucks ersehen, die den dichtern zu gebote stand.

## a) Herr des alls.

*e'ztr dróttinn alls* Bp. I, 138<sup>13 f.</sup> vgl. *pater cunctorum dominus* Mon. I, 21<sup>9</sup>.

## b) Herr des himmels.

*harri himna* Íslendinga dr. 22<sup>7</sup> (carm. norr. 81), *dróttinn h.* Bp. I, 146<sup>7</sup>, *tiggi h.* Gd. I, 3<sup>2</sup>, *gæ'tir h.* Gd. II, 57<sup>1</sup>, *stýrir h.* Bp. II, 34<sup>18</sup>, *hirþir h.* Bp. II, 175<sup>1</sup>, Gp. 15<sup>3</sup>, *guþ h.* Sól. 6<sup>1</sup>, *himnavaldr* Ge. 63<sup>6</sup>, Plac. 19<sup>7</sup>; *stólkonungr biartra himna* Gd. I, 32<sup>6</sup> u. ö. — *stólkonungr* ist der auf seinem throne prangende kaiser von Byzanz; befördert worden ist die wahl des wortes vielleicht durch ausdrücke wie *altithronus dominus* Mon. I, 4<sup>35</sup> — *hæ'stráþandi hæ'stra himna* Gp. 16<sup>1 f.</sup>, *stýrandi biartra himna* Bp. II, 169<sup>14</sup>, *mildingr himins* Pdr. 5<sup>4</sup>, *herra andlang*s Gd. II, 29<sup>8</sup>.

*buþlungr himinríkis* Has. 49<sup>2-4</sup>, *siklingr h.* Lv. 14<sup>3 f.</sup>, *ræ'sir h.* Bp. II, 178.

<sup>1)</sup> Vgl. lex. poet. 147 b sub *epli*. <sup>2)</sup> Vgl. carm. norr. II, 66. <sup>3)</sup> Vgl. Hel. 416 f.

Im folgenden gebe ich die ausdrücke, in denen der himmel durch eine kenning ausgedrückt wird. Zur erklärungs muss ich der hauptsache nach auf das lex. poet. verweisen. Übrigens sind die meisten bilder durchaus durchsichtig. Das die abhängigen wörter regierende substantiv stelle ich an die spitze.

*deilir sólar vangs* Post. 511<sup>3</sup>.

*dróttinn dagþéar* Plac. 18<sup>1 f.</sup>, *dæ'gra stalls* Gd. I, 39<sup>3 f.</sup>, *mána hiarls* Bp. II, 169<sup>22 f.</sup>, *stjornureitar* Lil. 26<sup>2 f.</sup>, *foldar hattar hallar* Flateyiarb. I, 431<sup>3 f. 1)</sup>.

*frónspennir fagrtialda* Has. 44<sup>5 f.</sup>; die häufigen zusammenstellungen gottes (und Christi) als könig des himmels-(u. s. w.)zeltes sind vielleicht gefördert worden durch lat. ausdrücke wie *rex aeterni tabernaculi* Ah. V, 11, 24<sup>16</sup>.

*fylkir veþrhallar* Has. 4<sup>6-8</sup>.

*gramr sólar ítrbóls* Rekst. 33<sup>8</sup> (carm. norr. 50), *élserkiar* Has. 18<sup>2</sup>, *hyriar tialda heiþs* Has. 14<sup>6-8</sup>, *landa ræ'frs* Has. 43<sup>1-4</sup>, (Christus?) *hreggranns* Lv. 25<sup>5 f.</sup>. 29<sup>5 f.</sup>. 33<sup>5 f.</sup>, *glygg-ranns* Sn. E. I, 448<sup>2)</sup>.

*gæ'tir hlýrs heimstoþu* Bp. II, 128<sup>20-22</sup>; Egilsson schlägt lex. poet. s. 582 unter *móða* vor, *hlýrs* zu lesen, und übersetzt s. 313 *heimstoþu hlýrr* 'ignis mundi sol', aber der reim auf *fýris* verlangt länge des *y* im ersten reimwort. Ich nehme *hlýr* in der bedeutung *tabula*, s. lex. poet. s. 362 unter *hlýr* 4), *clipeus*, so dass *hlýr heimstoþu* 'clipeus mundi' d. h. 'der himmel' wäre.

*harri salar fiälla* Lv. 1<sup>2-4</sup>, *fagrgims háls hreggranns* Lv. 2<sup>2-4</sup>, *hauprtialda* Ge. 19<sup>5 f.</sup>, *heims hallar* Lv. 21<sup>3 f.</sup>.

*hildingr hæ'stra hlýrna* Bp. II, 128<sub>3 f.</sub>.

*hilmir dagþéar* Biörn hítd. 66 (Gísl. Udv. s. 156), *sunnu stóls* Gd. I, 53<sup>3 f.</sup>, *sólar bóls* Ge. 67<sup>5-7</sup>.

*hirþir himna garþs* Sn. E. II, 196.

<sup>1)</sup> Vgl. lex. poet. unter *høttr* s. 384. Oder Christus, wie Egilss. will?

<sup>2)</sup> Nach Sn. E. Christus, aber vielleicht doch gott.

*igfurr flugreinar* Has. 44<sup>2 f.</sup>, *háborgar hreggs* Has. 45<sup>1-3</sup>,  
*hás hreggranns* Lv. 17<sup>1 f.</sup>, *hreggskríns* Post. 510<sup>33</sup>, *vindræfrs*  
 Sn. E. II, 222.

*landreki heims hlýskialdar* Gd. II, 69<sup>7 f.</sup>.

*lofþungr tungla ranns* Ge. 46<sup>6-8</sup>, *byriar vegs* Ge. 64<sup>1-4</sup>.

*konungr láphofs* Plac. 31<sup>2 f.</sup>, *éllhallar* Has. 2<sup>5 f.</sup>, *sól-  
 tialds* Has. 10<sup>4</sup>, *fiornis huels sunnu* Has. 36<sup>7 f.</sup>.

*mildingr mána foldar* Gd. II, 4<sup>1</sup>, *roþuls brautar* Gd.  
 II, 57<sup>5-7</sup>, *sunnu skeiþs* Gd. II, 67<sup>1 f.</sup>.

*salkonungr sólar* Hv. 12<sup>1</sup>, Lv. 25<sup>7</sup> u. ö., *hreinar sólar*  
 Hv. 16<sup>5</sup>, *himna* Ge. 66<sup>6</sup>.

*salvorþr grundar* Ge. 19<sup>3</sup>, Lv. 6<sup>5</sup>.

*siklingr sólvangs* Lv. 35<sup>7 f.</sup>, *vagna bóls* Bp. II, 53<sub>12 f.</sub>

*stillir gagls leiþar* Plac. 28<sup>2 f.</sup>, *hreggtialda* Has. 1<sup>1 f.</sup>,  
 wahrscheinlich gott, nicht Christus, denn es folgt der relativ-  
 satz *þú er allar aldar skaptir*, was allerdings ja auch auf  
 Christus bezogen werden könnte, da auch dieser als schöpfer  
 betrachtet wird.

*stiðrnari sólar setra* Gþ. 9<sup>3 f.</sup>.

*tiggi tunglbryggju* Lv. 19<sup>1</sup>, *vagnbryggju* Post. 510<sup>12</sup>.

*valderir éls foldar* Plac. 26<sup>5-7 1)</sup>.

*valdr heimsalar tialda* Bp. II, 172<sub>1</sub>.

*visi vagnræfrs* Ge. 71<sup>7 f.</sup>.

*þengill þeyranns* Mdr. 2, *vegs liðsengla* Plac. 6<sup>2-8</sup>.

*oþlingr salar roþla* Lv. 33<sup>2</sup>.

c) Herr der welt, himmels und der erde.

*stýrir heims* Gd. II, 70<sup>2</sup>, *heimstýrir* Sn. E. II, 174,  
*umgneyþandi alls heims* Ge. 16<sup>7 f.</sup>, *igfurr alls heims* Sn. E.  
 II, 246, *heimsiklingr* Plac. 25<sup>4</sup>, *yfirspennandi heima þrennra*  
 Lil. 22<sup>4</sup>, gemeint wol himmel, erde und hölle; *igfurr heims*  
*ok himna* Ge. 64<sup>5</sup>, *hilmir foldar* Plac. 5<sup>7</sup>.

1) Vgl. Njál. II, 42 f.

d) Herr der sonne, der gestirne, des blitzes und der luft.

*gramr sólar* Ge. 18<sup>8</sup> u. ö., Bp. I, 146<sup>16-19</sup>, *tyggi sólar* Ge. 65<sup>3 f.</sup>, *tyggi roþuls* Ge. 9<sup>6</sup>, *gramr roþla* Bp. I, 568<sup>3 b.</sup> II, 69<sup>3</sup>, *buþlungr sunnu* Gd. II, 72<sup>5-8</sup>, *dróttinn himintorgu* Lv. 36<sup>7 f.</sup>, *dróttinn himna skialdar* Gd. II, 16<sup>7 f.</sup>; *harri heims tyris* Lv. 14<sup>5 f. 1)</sup>, *ipfurr mána* Bp. I, 138<sup>12</sup>, *valdr mána* Gd. I, 1<sup>6</sup>. Sn. E. II, 232, *stiórnavi mulins* Gd. II, 64<sup>2)</sup>, *stýrir tungla* Gd. I, 52<sup>7</sup>, *stillir stiþrnu* Gþ. 3<sup>7</sup>, *stillandi hnossa himins* Has. 4<sup>2 f.</sup>, *siklingr himintungla* Gþ. 7<sup>7</sup>, *gramr vagna* Gd. II. 5<sup>8</sup>, *yfirdómari himna lióma* Gd. I, 20<sup>2</sup>, *dróttinn hreggs biartloga hróts* Has. 9<sup>3 f.</sup>, *daglingr lopts lióþgims* Lv. 35<sup>2-4</sup>.

*ræ'sir lopts hins liósa* Gd. I, 1<sup>1</sup>, *siklingr skyia* Sn. E. II, 214.

e) Herr der engel und der menschen.

*gramr engla* Plac. 25<sup>1 f.</sup>, *stillir engla* Gd. I, 20<sup>5</sup>, Post. 511<sup>7</sup> (Christus?), *þengill hafþengla* Bp. I, 138<sup>16</sup>, *dróttinn himins gotna* Lv. 25<sup>4</sup>, *valþr dróttar dýrþar* Has. 36<sup>1 f.</sup>, *friþ-ar deilir himneskrar hirþar* Mdr. 11, *loþþungr (er) stýrir englum* Gd. I, 50<sup>2</sup>, vgl. *rex coelestium agminum* Mon. I, 14<sup>1</sup>. *allrar stéttar yfirbióþandinn engla ok þjóða* Lil. 1<sup>1 f.</sup>, *sannr hoþþinginn engla ok manna* Lil. 28<sup>6</sup>.

1) Die stelle ist nicht ganz klar. Egilss. verbindet lex. poet. 313 *heim-stýriss harri* 'rex solis', aber dass die sonne die lenkerin der welt genant wird, ist ungewöhnlich. Auf s. 329 dagegen erklärt er: *tyri* 'lumen' i. *qu. týra*, *heims tyri* 'lucerna mundi', *sol. tyra* kommt nur einmal vor in einer schwer verständlichen und noch nicht genügend erklärten kenning Egils in Sn. E. s. 499 *en sámleit sökkt stýra brúna tíru fylgþu*, vgl. zu der stelle Sn. E. III, 180, lex. poet. s. 758 unter *sökk* und s. 328 unter *tyra*. In Cleasby-Vigf. dict. s. 646 werden angeführt: *tyrfti* und *tyri* 'a resinous fir-tree' used for making a fire, ferner eine lesart der Fagrsk. s. 105 *týru tré*, und damit wird wol das *tíra* des verses zusammenhängen. Es muss in dem ausdruck eine kenning für 'auge' liegen. Zu vergleichen ist noch I. Aasen Ordb. 858 *tyre* n. 'fedt træ, fyrreved som indeholder harpix eller tiærestof. *tyrve* n. tjærevev, fyrrerod hvoraf man udbrænder tjære etc.' Hierher dürfte unser *týrir* zu stellen sein 'der feuerbaum der welt' ist die sonne. 2) Vgl. lex. poet. s. 584.

*þengill lýða* Plac. 6<sup>7</sup>, *dróttinn beima* Plac. 36<sup>6 f.</sup>, *skýlir hólpa* Gd. I, 1<sup>7</sup>, *faþir þjópar* Gd. I, 41<sup>4</sup> (oder bischof Gupmundr?), *hilmir ýta* Post. 511<sup>2</sup>, *doglingr eþlinga* Ge. 5<sup>6 f.</sup>, *dróttinn harra* Ge. 25<sup>7</sup>, *enn hæ'sti konungr iðfra* Hv. 11<sup>3 f.</sup>, beide ausdrücke gott als könig der könige bezeichnend, *hæ'str skiöldungr kristni* Ge. 6<sup>7 f.</sup> (Christus?).

*konungr aldar* Plac. 28<sup>8</sup>, *dróttinn a.* Ge. 10<sup>2 f.</sup>, *yfirskiöldungr a.* Ge. 65<sup>7</sup> (Christ.?), *stýrir a.* Lv. 3<sup>5 f.</sup>, *gramr a.* Gd. I, 36<sup>1</sup>).

Schliesslich mögen noch erwähnt werden die ausdrücke *lífs stýrandi fugla ok dýra* und 'herr des gericht's', *doglingr dómistóls* Lv. 1<sup>5 f.</sup>, *dómari heims* Ge. 42<sup>2</sup>, *dómvaldr* Sól. 29<sup>3</sup>. Meist wird Christus so genant und vielleicht ist er auch hier gemeint.

#### f) Eigenschaften <sup>2)</sup>).

Ich muss mich auch hier natürlich wieder nur auf eine auswahl beschränken.

*Allmächtig. allmáttigr* Has. 17<sup>6</sup>, Sól. 7<sup>6</sup>. 17<sup>6</sup>, *allmáttugr* Gd. II, 1<sup>1</sup>, *allsvaldandi* Ge. 1<sup>2</sup>, Lil. 4<sup>8</sup>, *allsrápandi* Ge. 5<sup>4</sup>, *allvirkr* Sn. E. II, 196.

*Stark, mächtig. dápsterkr* Lv. 36<sup>6</sup>, *dápmáttugr* Lv. 5<sup>7</sup>, *dápreyndr* Has. 44<sup>2</sup>, *dápvandr* Ge. 6<sup>2</sup>, *dápsniallr* Lv. 23<sup>6</sup>, *sniallr* Lv. 25<sup>8</sup> u. ö., Ge. 1<sup>2</sup>, *eliunkupr* Lv. 36<sup>3</sup>, *virkr* Sól. 48<sup>2</sup>, *snarr* Ge. 65<sup>3</sup>, *ríkr* Lil. 19<sup>2</sup>, Sól. 36<sup>4</sup>, *máttugr* Bp. II, 169<sup>22</sup>. Sól. 10<sup>5</sup>. 75<sup>1</sup>.

*Hoch, erhaben. hár* Bp. II, 34<sup>26</sup>. Ge. 64<sup>2</sup>. 71<sup>7</sup>, *hæ'str* Ge. 67<sup>7</sup>, *háleitr* Pdr. 13<sup>2</sup>. 53<sup>6</sup>, Lil. 26<sup>2</sup>.

*Heilig. heilagr (helgr)* Lv. 9<sup>1</sup>. 39<sup>4</sup>, Sól. 23<sup>5</sup>, Gd. I, 1<sup>7</sup>.

*Leuchtend. skýrr* Has. 2<sup>6</sup>, *líóss* Ge. 64<sup>3</sup>.

*Berühmt. fræ'gr* Plac. 26<sup>7</sup>, Lv. 2<sup>1</sup>. 3<sup>6</sup>, *ítr* Plac. 32<sup>1</sup>. u. ö. Has. 4<sup>6</sup>. 18<sup>1</sup>. Ge. 21<sup>3</sup>, *snillifmr* Lv. 6<sup>6</sup>, *alhróþigr* Gd. I, 41<sup>4</sup> (bisch. Gupmundr?), *tírsæ'll* Gd. I, 52<sup>7</sup>, *dróttinn vegs gnóttar* Lv. 34<sup>6</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. lex. poet. 655 sub *rækja*. <sup>2)</sup> Vgl. Hel. 415 ff.

*Gütig, milde, hilfreich. blíðr* Plac. 19<sup>5</sup>, *gózkufyldr* Has. 35<sup>4</sup>, *gózku fmr* Lv. 17<sup>4</sup>, *ytum hollr* Lv. 11<sup>3</sup>, *líknsamr* Ge. 16<sup>6</sup>, *hiðlpríkr* Bp. I, 146<sup>1</sup>, *míldr* Lv. 14<sup>8</sup>, Gd. II, 43<sup>5</sup>, Bp. II, 169<sup>22</sup>.

*Teuer. djýrr* Ísl. dr. 22<sup>7</sup> (carm. norr. 81), Plac. 46<sup>1</sup>, Ge. 25<sup>7</sup> — in allen drei fällen in verbindung mit *harri*, sodass es fast den eindruck einer formelhaften zusammenstellung macht —, Lil. 21<sup>7</sup>, *alldjýrr* Lv. 29<sup>2</sup>, *djýrlígr* Lv. 36<sup>5</sup>. Er ist *djýrri öllu þúi megi* (o: die menschen) *of hyggia* Has. 2<sup>5-8</sup>.

*Wahr. hinn sanni* Sól. 24<sup>2</sup>; *rein, hreinn* Sn. E. II, 208, *öllu hreinne* Plac. 32<sup>3</sup> u. ö.; *reich, höppum glæ'str* Plac. 39<sup>3</sup>; *klug, kónn* Bp. I, 138<sup>11</sup>; *süss, sótr* Gp. 9<sup>4</sup>; *ratmächtig, ráþmeginn risnu fmr* Lv. 20<sup>5 f.</sup>

g) Gaben, die gott verleiht; seine tätigkeit.

Er verleiht *frieden, friðar veitir* Plac. 31<sup>8</sup>, *friðbeiðir* Plac. 39<sup>1</sup>; *gute sitten, siðbióðr snotra lýða* Plac. 31<sup>7</sup>, *siðskiótr* Lb. 6<sup>6</sup>; *glück, giftu flytir* Post. 511<sup>2</sup>, er ist *helfer und arzt, einn hialpari allra* Lv. 25<sup>7 f.</sup> u. ö.; *heims læ'knir* Ge. 57<sup>8</sup> (Christ.?), *hæ'sti lasta læ'knir* Mdr. 14, *alls grópari* Ge. 21<sup>4</sup>; wehrt *kummer* und allerlei *übel* ab, *anгрhrióþandi* Plac. 32<sup>2</sup> u. ö., *hrióþandi þztr angrs piópar* Lv. 37<sup>1 f.</sup>, *meinhrióþandi* Lv. 11<sup>6</sup>, *fárskerþir* Lv. 11<sup>1</sup>, *háleitr, sá er lasta veg læ'gir* Pdr. 13<sup>2 f.</sup>; er *erprobt* die menschen, *holþa reynir* Eiríksdr. 27<sup>7</sup> (carm. norr. 53).

## VII. Christus (AG. I, 382 ff.).

### 1. Geburt.

Es wird besonders hervorgehoben, dass er selbst beschloss, sich mit menschlichem fleische zu umhüllen, oder dass gott vater ihn dazu veranlaste: *hár guð réþ guðdóm yþuarn hreina at hylia mandómi várum* Has. 18<sup>5-8</sup>; *beraz vildi frá mey mæ'ztri ok holdi sik hialmprýddan skryðdi* Lb. 12<sup>1-4</sup>; *sá lét biartr roþull frá biartri flópar stiørnu berask und skýranni* Ge. 2<sup>5-8</sup>, und entsprechend heisst es von ihm *huldr með hreinu holdi þínu* (i. e. Mariae) Gd. I, 9<sup>3 f.</sup>

*þar nam þjópar stýrir  
þýpr manndómi skríþa  
guþdóm sinn ok samþi  
sér brúþhuílu skæra Mdr. 14.*

Sein aufenthalt hier auf erden wird *hervist* Has. 18<sup>4</sup> genant.

## 2. Sohn gottes und der Maria <sup>1)</sup>.

Auch hier nur einige beispiele.

Er ist der eingeborne sohn gottes: *eingetinn sonr* Hv. 16<sup>6</sup>, *guþs* Lil. 8<sup>3</sup>, *vífs hins hreína* Gd. I, 60<sup>4</sup>, auch der berühmteste sohn *mæztr sonr* Sól. 75<sup>2</sup> heist er, und auch absolut *sunr iþfra baztr* Ge. 5<sup>1-3</sup>.

Über die bezeichnung *óskmogr dróttins* ist bereits gehandelt, vgl. s. 19 f. Zahlreich sind natürlich auch die stellen, an denen er Mariae sohn heist. Als beispiele führe ich an: *Mariu sueinn* Sn. E. I, 448, *meyiar mogr* Bp. I, 568<sup>12 b</sup> (II, 69<sup>11</sup>). Spross gottes und der Maria ist er, *lifandi sonr guþs, kunnr af hialpar brunni* Pdr. 23<sup>5 f.</sup>, *son menniligr guþs ok hennar* Lil. 44<sup>2</sup>.

Obwohl Christus eigentlich der sohn gottes ist, so wird er doch häufig gott selbst genant, denn er ist eben gott gleich, *foþur iafn* Gd. I, 60<sup>1</sup>. Besonders häufig heist er einfach gott mit oder ohne epitheton in Pdr., so 14<sup>3</sup>, 15<sup>2</sup>, 17<sup>2</sup>, 38<sup>1</sup>, 40<sup>8</sup>, ferner Lb. 3<sup>7</sup>. 14<sup>6</sup>, Lv. 32<sup>7</sup>; *hugfylðra holþa heilagra guþ vitr* Hv. 2<sup>1-3</sup>, *guþ hæsta himna vista ok allra beima* Pdr. 2<sup>5-8</sup>, *lifandi guþ meþ feþr ok anda* Lil. 57<sup>4</sup>, *guþ himnanna* Lil. 29<sup>7</sup>. Seine eigenschaft als gott und mensch wird hervorgehoben: *mann ok guþ sannr* Lb. 24<sup>8</sup>, *maþr er hann ok guþ* Eil. kúln. Sn. E. I, 448.

So kann es denn auch nicht wunder nehmen, dass wir dieselben beinamen bei ihm wie bei gott dem vater finden, dass ihr wirkungskreis äusserlich fast als derselbe erscheint, ja dass er bei diesem sogar viel reicher ausgestaltet ist als

<sup>1)</sup> Vgl. Hel. 401 f.

bei jenem, denn er ist *samheldr ok iafn i veldi* Gd. I, 59<sup>1</sup>. Schon dort erhob sich so manchmal der zweifel, ob nicht Christus gemeint sei, denn er vor allem war es, der, wie schon erwähnt, von den neubekehrten am meisten verehrt wurde, der ihnen, plastisch greifbarer als die abstracte gestalt des vaters, als repräsentant des neuen glaubens erschien, als der neue gott. Übrigens ist das hier beobachtete keine besonderheit der Nordmänner, sondern hat sein vorbild bereits in der alten kirche und hat auch dort seinen niederschlag in der latein. dichtung gefunden.

### 3. Schöpfer <sup>1)</sup>.

*skapari foldar* Gd. I, 9<sup>4</sup>, *skýfoldar* Mgr. 43<sup>5 f.</sup>, *þjópar* Kdr. 46<sup>2</sup>, *manna Lil.* 62<sup>2</sup>, *ríki skepiandi láps* Has. 24<sup>3 f.</sup>, *skóp hauþr ok hlýrni sem kyn beima* Has. 20<sup>5 f.</sup>, *Kristr skóp ríkr ok reisti Rúms höll veröld alla* Skapti Þórodss. Sn. E. I, 448, *festir éla ranns* Has. 26, *himna gervir* Ge. 65<sup>5</sup>.

Vgl. *conditor orbis* Mon. I, 25<sup>1</sup>, *factor omnium* Mon. I, 52<sup>7</sup>, *auctor omnium* Mon. I, 71<sup>3</sup>, *creator omnis luminis* Mon. I, 52<sup>5 4</sup>, *creator siderum* Mon. I, 262<sup>3 6 3</sup>, *factor saeculorum* Mon. I, 262<sup>5 5</sup>.

### 4. König und herrscher <sup>2)</sup>.

Als gefolgsherr ist Christus bereits geschildert, vgl. s. 20 ff. Auch sonst erscheint er natürlich, der sich ja selbst den könig der Juden nante, absolut als könig, grade wie gott: *kóngr* Lil. 34<sup>5</sup>. 35<sup>3</sup>, *allvaldandi kóngr* Lil. 70<sup>2</sup>, *harri minn* Has. 16<sup>2</sup>, *skilfingr* Lb. 10<sup>4</sup>, *vísi* Lb. 12<sup>8</sup>, *mildingr* Bp. II, 19<sup>15</sup>. Über *Yngvi* Pdr. 22<sup>7</sup> ist oben (s. 9) gesprochen. Vgl. *rex* AS. 104<sup>7</sup>, *dominus* AS. 104<sup>3 5</sup>, *summus dominus* AS. 104<sup>3 6</sup>.

---

<sup>1)</sup> Dass Christus schöpfer der welt ist, hebt schon Wulfilas hervor, wenn er ihn in seinem glaubensbekenntnis *opifex et factor universe creature* nent, vgl. Vogt in Zeitschr. f. d. altert. 42, 312 ff. <sup>2)</sup> Vgl. Hel. 400 f.

## a) Herr des alls.

*allsstýrandi* Lv. 41<sup>7</sup>, (*hann*) *stýrir* *öld skepnu sæ'lu allri* Has. 29<sup>6-8</sup>, *allskonungr* Sn. E. I, 450, *meistari allz* Mgr. 43<sup>7</sup>, *allsrápandi* Gd. I, 44<sup>7</sup>, *allshirþandi* Sn. E. II, 234; *deilir skepnu, ténir skepnu*; vgl. *rex omnium* Mon. I, 73<sup>7 f.</sup>, *r. universorum* Mon. I, 131<sup>2</sup>, *dominus naturae* Mon. I, 40<sup>13</sup>.

## b) Herr des himmels.

*fylkir himins* Has. 35<sup>7</sup>, *dróttinn h.* Lb. 1<sup>4</sup>, *stýrir h.* Lv. 27<sup>2</sup>, *hilmir h.* Bp. II, 128<sup>1 f.</sup>, *mildingr h.* Pdr. 5<sup>4</sup>, *gæ'tir himna* Pdr. 37<sup>1</sup>. 49<sup>1</sup>, Bp. II, 18<sup>1</sup>, Mgr. 6<sup>6</sup>. 47<sup>7</sup>. 50<sup>2</sup>, Kdr. 18<sup>2</sup>. 43<sup>4</sup>, *hilmir* Pdr. 18<sup>1 f.</sup>, *dróttinn h.* Gd. I, 54<sup>3</sup>, Kdr. 4<sup>5</sup>, *kóngr h.* Ól. r. 25<sup>2</sup>, *stillir h.* Mgr. 28<sup>1</sup>, *stýrir h.* Kdr. 24<sup>2</sup>, *gramr h.* Ól. r. 51<sup>4</sup>, *valdr h.* Lil. 37<sup>2</sup>, *fylkir h.* Kdr. 23<sup>8</sup>; *hildingr himna veldis* Kdr. 45<sup>5</sup>, *lofpungr h. v.* Mgr. 35<sup>5-7</sup>; *himingæ'tir* Bp. II, 19<sup>9</sup>; *himintyggi* Sn. E. II, 500; *himinstýrir* Lb. 38<sup>4</sup>; *guþ hæ'sta himna vista* Pdr. 2<sup>5-8</sup>, vgl. s. 27; *gépír andlangs* Pdr. 39<sup>7</sup>; *gramr hlýrna* Sn. E. II, 234, *lofpungr himinríkis* Lb. 10<sup>7 f.</sup>, *flytir h.* Pdr. 35<sup>1-4</sup>. Vgl. *rex caelorum* Mon. I, 28<sup>26</sup>. Ah. V, 11, 19<sup>2</sup>.

Ungemein zahlreich sind hier die ausdrücke, bei denen der himmel durch eine kenning wiedergegeben wird.

*bragningr vegskríns* Lb. 48<sup>1-4</sup>, *byrstrandar* Post. 512<sup>7 f.</sup>, *salar vagna* Pdr. 21<sup>4</sup>, *byriar huálfs* Mgr. 22<sup>1 f.</sup>, *sólar vagna* Kdr. 20<sup>6</sup>. 34<sup>8</sup>.

*buþlungr hlýrnis elds* Has. 21<sup>2 f.</sup>.

*deilir hlýrna* Pdr. 22<sup>5 f.</sup>.

*dróttinn veþroigar lióss* Has. 11<sup>3 f.</sup> (gott?), *sólar hauþrs* Lb. 23<sup>3 f.</sup>, *dags reitar* Lb. 32<sup>5 f.</sup>, *sólar fróns* Hv. 9<sup>1-4</sup>, *dags hallar* Lv. 15<sup>5 f.</sup>, *dápstéttar dags lands* Lv. 24<sup>5-8</sup>, *dégra sæ'tis* Mgr. 9<sup>3 f.</sup>, *mána strandar* Mgr. 41<sup>1 f.</sup>, *dýrstrar hallar* Kdr. 48<sup>7 f.</sup> (eine unvollständige kenning), *leiptra skríns* Mgr. 1<sup>8</sup>, *himna hallar* Ól. r. 2<sup>2</sup> (gott?).

*doglingr sólar fróns* Sn. E. II, 200, *lopthiálms* Lv. 45<sup>2 f.</sup>.

*skrín geypnandi skýstalls* Has. 29<sup>7 f.</sup>.

*gramr elserkiar* Has. 18<sup>2</sup>, *glyggs hauþrs* Has. 60<sup>5-8</sup> (gott?), *dógra láps* Lb. 22<sup>2 f.</sup>, *sólhallar* Lb. 22<sup>6 1)</sup>, *grundar geisla* Lb. 30<sup>7 f.</sup>, *sólstéttar* Lb. 42<sup>8</sup>, *dags hallar* Lv. 45<sup>6</sup>, *hauþrþjórnis* Sn. E. II, 200, *himna skialdar* Kdr. 37<sup>7 f.</sup>, *glygg-rannz* Pdr. 46<sup>5 f.</sup>.

*gætir glygganns* Lb. 28<sup>3 f.</sup>, *foldsala* Sn. E. II, 232<sup>2)</sup>.

*harri sólnarrar* Post. 512<sup>11 3)</sup>, *þrimu láps tialda* Has. 41<sup>1-4</sup>, *élskríns* Lb. 31<sup>6</sup>.

*hildingr hauþrs mána huols* Lb. 7<sup>1-3</sup>, *mána hauþrs* Lb. 18<sup>2-4</sup>.

*hilmir lápar sunnu* Mgr. 35<sup>2</sup>, *vænnar stéttar* Mgr. 37<sup>1</sup>.

*íþurr hreins byriar hlunns* Has. 12<sup>2-4</sup>, *éla vangs* Has. 32<sup>5 f.</sup>, *fleygs foldar ægis* Has. 56<sup>6 f. 4)</sup>, *ens hæ'sta heiptialds gøfugs* Lb. 2<sup>1-4 5)</sup>, *dagskeiþs* Lv. 38<sup>6</sup>, *hreggskríns* Mgr. 49<sup>6</sup>, *veþrskríns* Lb. 8<sup>6</sup>.

*konungr mána slóþar* Plac. 4<sup>7 f.</sup>, *élsetrs* Has. 20<sup>8</sup> u. ö., *dag-stalls* Has. 35<sup>6</sup> u. ö., *eyhiálms* Lb. 21<sup>4</sup>, *veþra tialds* Lb. 50<sup>6-8</sup>, *élrannz* Pdr. 18<sup>6</sup>, *sólrannz* Pdr. 23<sup>2</sup>, *dagból's* Ge. 5<sup>8</sup>, *þeyláp's* Has. 15<sup>4</sup>.

*loþfungr hauþrs sólar* Mgr. 23<sup>2 f.</sup>.

*mildingr heiþa tialds* Lb. 12<sup>2 f.</sup>, *dýrrar dagmæ'rar* Lv. 23<sup>1-4 6)</sup>, *mána hauþrs* Mgr. 30<sup>1 f.</sup>, *mána foldar* Kdr. 8<sup>7</sup>. 17<sup>7</sup>. 21<sup>7</sup> u. ö. 20<sup>3 f.</sup>, Pdr. 48<sup>7</sup>, *mána ranns* Sn. E. II, 236.

*landreki veþrs strandar* Has. 61<sup>6</sup>.

*ræ'sir ramlegs roþuls bú's* Has. 59<sup>3</sup> (gott?), *roþla bý's* Lb. 19<sup>3</sup>, *regna borgar* Mgr. 38<sup>1 f.</sup>, *þeyia borgar* Mgr. 44<sup>6-8</sup>, *regnsals* Mgr. 48<sup>5</sup>, Lb. 50<sup>4</sup>, *roþla skríns* Kdr. 39<sup>3 f.</sup>.

*siklingr hauþrþjórnis* Lb. 19<sup>6-8</sup>, *fróns tialds* Lb. 24<sup>5-7</sup>, *sólar landa* Lv. 26<sup>1 f.</sup>, *sólbryggju* Lv. 30<sup>2 f.</sup>, *sólar saldeilandí* Post. 510<sup>9 f.</sup>, *sólar rannz* Post. 510<sup>23</sup>, *sunnu grundar* Mgr. 9<sup>5 f.</sup>.

<sup>1)</sup> hdschrft. s. . l hallar. <sup>2)</sup> Vielleicht *foldsalar* zu lesen, vgl. Gíslas. Om helr. 22. <sup>3)</sup> Vgl. Gíslas. Om helrim 20 ff. <sup>4)</sup> Vgl. lex. poet. unter *fleygr* s. 184. <sup>5)</sup> Muss auf einer Vermutung Egilssons beruhen, die hdschrft. hat deutlich *heiðr algøfugs*. <sup>6)</sup> So nach lex. poet. s. 93 unter *dagmærr*; die hdschrft. hat *dag mærik*.

*skioöldungr skyja tialds* Has. 20<sup>1 f.</sup>, Kdr. 2<sup>1 f.</sup>, *skríns heiþ-tialds* Lb. 25<sup>1-4</sup>, *skyja skríns* Lv. 32<sup>5 f.</sup>, *skyja hauþrs* Mgr. 25<sup>3 f.</sup>, *skyja veldis* Kdr. 25<sup>1 f.</sup>, *skyja skialda* Pdr. 25<sup>5 f.</sup>, *megin-skioöldungr dags dýrleifar* Sn. E. II, 499.

*skryþir skyja slóþar skríns* Has. 19<sup>7</sup>.

*háalmspennandi heiþar* Lb. 9<sup>1 f. 1</sup>).

*stillir byrskríns* Plac. 3<sup>2 f.</sup>, *stiornu hallar* Mgr. 16<sup>1</sup>, *mána hauþrs* Mgr. 34<sup>8</sup>, *heiþar tialdz* Mgr. 35<sup>8</sup>, *yfirstillir ítr túns himins rítar* Lv. 42<sup>1 f.</sup>.

*stýrir dagbrauta* Pdr. 19<sup>2</sup>, *sannstýrandi sólhauþrs* Has. 27<sup>3 f.</sup>, *híalmstýrandi sunnu* Has. 33<sup>2 f.</sup>.

*valdr foldar fjornis* Plac. 1<sup>3 f.</sup>, *blásinna tialda hreggs* Has. 57<sup>6 f.</sup>, *veþra grundar* Has. 63<sup>7 f.</sup>, *birtiranns byriar* Lb. 28<sup>7 f.</sup>, *lápvaldr leiptra hróts glóþa* Has. 53<sup>5 f.</sup>.

*vísi(r) sunnu setrs* Has. 13<sup>6-8</sup>, *vagna brautar* Pdr. 14<sup>7 f.</sup>, *veþrs hallar* Ge. 2<sup>3 f.</sup>, *veþrar huálfs* Kdr. 40<sup>3</sup>.

*vörþr salar fjalla* Has. 30<sup>2-4 2</sup>), *skýttialdz* Has. 65<sup>5 f.</sup>, *sólar slóþar* Lb. 29<sup>3 f.</sup>.

*þengill byrtialdz* Rekst. 33 (carm. norr. 50), *engla grundar* Mgr. 20<sup>2</sup>.

*öþlíngur mána tialdz* Has. 31<sup>2 f.</sup>, *loþhíalms* Lv. 30<sup>5-8</sup>.

c) Herr der welt, himmels und der erde.

*kóngr heims ok haulþa* Sn. E. II, 186, *valdr heims* Has. 20<sup>6</sup>. 25<sup>6</sup>. 30<sup>6</sup>, *dróttin heimstoþu* Has. 17<sup>5</sup>, *heimspennir* Has. 64<sup>6</sup>, *hílmir heima* Pdr. 7<sup>5</sup>, *doglíngur heims* Kdr. 47<sup>5</sup>; *yfir-valdandi himins ok landa* Lil. 52<sup>2</sup>. 58<sup>8</sup>; *konungr fróns* Lb. 33<sup>1 f.</sup>, *vörþr fróns* Lb. 15<sup>3</sup>, *hirþir fróns* Hv. 17<sup>1-3</sup>, *hílmir allra landa* Lv. 38<sup>3 f.</sup>. Vgl. *dominator orbis* Mon. I, 55<sup>8</sup>.

d) Herr der sonne, der gestirne, des blitzes und der luft.

*míldíngur sunnu* Has. 23<sup>5</sup>, *íþfurr s.* Has. 65<sup>4</sup>, Lv. 42<sup>6</sup>, *öþlíngur s.* Post. 512<sup>2 f.</sup>, *gramr s.* 52<sup>2</sup>, *deilir s.* Pdr. 27<sup>5</sup>, *hílmir s.* Mgr. 35<sup>2</sup>, Kdr. 42<sup>8</sup>, *fýlkir s.* Mgr. 11<sup>3</sup>.

<sup>1</sup>) hdschrift. *h...þar.* <sup>2</sup>) hdschrift. *vörþr*, text *vörþ.*

*buþlungr sólar* Pdr. 41<sup>5</sup>, *tiggi* s. Kdr. 9<sup>3</sup>, *siklingr* s. Mgr. 31<sup>1</sup>, *dróttinn* s. Kdr. 23<sup>1</sup>, *döglingr* s. Kdr. 47<sup>5</sup>, *hilmir* s. Mgr. 15<sup>1</sup>, *igfurr* s. Kdr. 41<sup>4</sup>. 49<sup>4</sup>, *stillir* s. Mgr. 52<sup>1</sup>, *visir* s. Mgr. 27<sup>2</sup>, *þengill* s. Mgr. 4<sup>7</sup>, Gd. I, 4<sup>2</sup>; *festir rítar fróns musteteris* Has. 50<sup>2 f.</sup>, *öþlingr roþla* Has. 16<sup>6</sup>; *hildingr himins birti* Has. 60<sup>2-4</sup>, *þengill mána* Kdr. 1<sup>6</sup>; *gæ'tir himinlióma* Has. 37<sup>1-4</sup>; *deilir stiörnu* Pdr. 6<sup>6</sup>, *sá er stiörnum stýrþi* Pdr. 31<sup>7</sup>; *geymir vagns* Mgr. 38<sup>7</sup>. Vgl. *deus luminis* AS. 104<sup>8</sup>, *illustrator solis* Mon. I, 47<sup>5 2</sup>, *conditor siderum* Mon. I, 34<sup>1</sup>.

*þengill skyja* Has. 12<sup>5</sup>, Lb. 43<sup>1</sup>, Pdr. 47<sup>2</sup>; *stillir leiptra* Mgr. 20<sup>3 1</sup>); *gramr lopta* Pdr. 26<sup>4</sup>.

e) Herr der engel und menschen.

*gramr engla* Sn. E. I, 448, *stillir e.* Bp. II, 18<sup>5</sup>, Kdr. 27. 24<sup>7</sup>. 29<sup>3</sup>. 50<sup>1</sup>, *gæ'tir e.* Mgr. 10<sup>2</sup>. 19<sup>8</sup>, Kdr. 16<sup>7</sup>. 40<sup>5</sup>, *stýrir e.* Mgr. 18<sup>2</sup>, *prýþir e.* Mgr. 26<sup>8</sup>, *tiggi e.* Kdr. 31<sup>4</sup>, *þengil e.* Gd. I, 4<sup>2</sup>; *stillir þjópar mána stéttar* Mgr. 26<sup>1 f.</sup>; *himna herteitir* Post. 512<sup>30 f. 2</sup>), vgl. *dominus angelorum* Mon. I, 40<sup>7</sup>, *rector angelorum* Mon. I, 48<sup>2</sup>.

*dróttinn fira* Has. 27<sup>8</sup>, *dr. seggia* Pdr. 26<sup>5</sup>, *ræ'sir seggia sueitar* Has. 51<sup>1-3</sup>, *vorþr gumna* Has. 52<sup>7</sup>, *igfurr drengia* Has. 62<sup>6 f. 3</sup>), *igfurr skatna* Sn. E. II, 234, *igfurr beima* Sn. E. II, 246<sup>4</sup>), *hildingr hólþa* Lb. 15<sup>1 f.</sup>, *gramr fyrþa* Sn. E. II, 214, *stillir hólþa* Sn. E. I, 450, *tínir seggia* Pdr. 26<sup>5 f.</sup>, *ræ'sir lýþa* Post. 512<sup>1 3</sup>, *óztr konungr fyrþa* Lb. 13<sup>7 f.</sup>. 17<sup>7 f.</sup>. 25<sup>7 f.</sup>. 29<sup>7 f.</sup>, *hirþvandr seggia gramr* Plac. 7<sup>5-8</sup>, *guf hæ'sta himna vista ok allra beima* Pdr. 2<sup>6-8</sup>, *kónger heims ok haulþa* Post. 509<sup>30 f.</sup> (932).

*fylkir lýþa* Plac. 8<sup>7</sup>, *Yngui þjópar* Has. 7<sup>1-3 5</sup>), *gramr aldar kyns* Has. 34<sup>6-8</sup>, *hildingr lofþa kyns* Has. 38<sup>2 f.</sup>, *líf-*

<sup>1</sup>) Oder *leiptr* 'himmel' vgl. Sn. E. I, 470. <sup>2</sup>) *herteitir* fehlt lex. poet., *qui exercitum coelorum laetum reddit*; vgl. *teitir* lex. poet. 812. <sup>3</sup>) hdschrft. *drengi*. <sup>4</sup>) Vgl. Bj. M. Ólsen, den 3. og 4. afhandl. 295. <sup>5</sup>) Vgl. die anmerk. zur strophe und lex. poet. unter *yngui* s. 902; hdschr. *yngr*.

*stýrir láps ok lofpa* Lb. 5<sup>1f.</sup>, *konungr dróttar* Lb. 42<sup>1f.</sup>, *dróttinn iofra* Lb. 52<sup>5f.</sup>, *konungr iofra* Lb. 20<sup>4</sup>.

*konungr Róms* Sn. E. I, 446, *gramr lands* Lb. 24<sup>1</sup>, *gramr Iordánar* Sn. E. I, 450, *Grikkia vorþr ok Garþa* Sn. E. I, 450, *dróttinn munka* Sn. E. I, 446.

*vísi alda* Pdr. 32<sup>1</sup>, *vísir a.* Pdr. 32<sup>1</sup>, *valdr a.* Pdr. 42, 4; *stillir aldar* Sn. E. I, 448, Kdr. 48<sup>1</sup>, *gæ'tir a.* Mgr. 28<sup>2</sup>, Kdr. 26<sup>5</sup>, 45<sup>2</sup>, *deilir a.* Kdr. 17<sup>6</sup>. 21<sup>6</sup>. 25<sup>6</sup>. 29<sup>6</sup>, 33<sup>6</sup>.

f) Bilder.

Wie auf die jungfrau Maria, so werden auch auf Christus eine anzahl bilder, wenn auch nicht in gleichem umfange angewendet.

*Bank. pallr sípa* Pdr. 31<sup>4</sup>.

*Brunnen. brunnr lífs* Pdr. 40<sup>6</sup>, vgl. *fons vitae* Mon. I, 76<sup>22</sup>, *f. munditiae* Mon. I, 35<sup>45</sup>, *f. amoris* An. s. 107.

*Blume. blóm Máriu* Lil. 80<sup>8</sup>, vgl. *flos et fructus virginitatis* An. s. 107, *flos et fructus virginalis* AS. 35<sup>3</sup>, *flos* Mon. I, 50<sup>7</sup>.

*Apfel. alls grópari kallast eplít hreina* Sn. E. II, 188.

Christus ist hier als frucht des baumes, d. h. des kreuzes aufgefast, eine vorstellung, die den christlichen hymnendichtern geläufig war <sup>1)</sup>. Und wie man Christus auf Adam bezog, so auch das kreuz auf den apfelbaum <sup>2)</sup>.

*Lamm. lamb guþs* Lb. 37<sup>1</sup>, vgl. *agnus* AS. 108<sup>34</sup>, *agnus sine macula* Mon. I, 18<sup>14</sup>.

*Opfer. helgasta lífs fórn* 37<sup>6-8</sup>, vgl. *hostia sacra* An. s. 107, *crucis in ara hostia pro nobis patri factus es* Mon. I, 26<sup>66f.</sup>.

*Sonne, licht. sól miskunnar* Ge. 1<sup>3f.</sup>, *sól heilags sípar* Ge. 3<sup>13)</sup>, *roþull biartr* Ge. 2<sup>5-8</sup>, *roþull* Ge. 3<sup>4</sup>; *sunna rétt-læ'tis* Ge. 4<sup>4</sup>; *liós heims* Ge. 2<sup>2f.</sup>, *signat liós* Lil. 63<sup>1</sup>, vgl. *sol iustitiae* Mon. I, 69<sup>1</sup>. 262<sup>321</sup>, *lux aeterna credentium*

<sup>1)</sup> Vgl. Bugge, studien 376 f. <sup>2)</sup> Vgl. Menzel I, 70. <sup>3)</sup> Vgl. Wis. carm. norr. I, 146, Njál. II, 612.

Mon. I, 34<sup>2</sup>, *lumen gentium* Mon. I, 52<sup>5,2</sup>, *lux et dies* Mon. I, 70<sup>1</sup>, *splendor aeterni patris* Mon. I, 36<sup>1,9</sup>, *splendor paternae gloriae* Mon. I, 130<sup>8</sup>, *splendor verae lucis* Mon. I, 262<sup>163</sup>, *lumen coeli* An. s. 107.

Das licht ist, als das reinste element in der natur, das symbol gottes <sup>1)</sup>, ebenso die sonne als der urquell alles lichts <sup>2)</sup>.

*Wert. verþ heims ok virþa* Lb. 36<sup>1</sup>, vgl. *pretium mundi* An. s. 107.

g) Eigenschaften <sup>3)</sup>.

*Allmächtig. allmáttugr* Gd. I, 53<sup>5</sup>, *allsvaldandi* Lil. 70<sup>2</sup>, vgl. *omnipotens* Mon. I, 158<sup>4,2</sup>.

*Stark, mächtig. mátki* Sighv. sk. Hkr. 516, 24 b; *ríkr* Has. 51<sup>4</sup>, Hv. 9<sup>2</sup>, Lv. 30<sup>5</sup>, Lil. 8<sup>2</sup>, Sn. E. I, 448, *margríkr* Has. 56<sup>6</sup>. 63<sup>4</sup>; *dáþrakkr* Has. 7<sup>8</sup>; *ern* Has. 20<sup>5</sup>. u. ö.; *orr* Lb. 31<sup>5</sup>. 52<sup>3</sup>, *enn orui* Has. 58<sup>1</sup>, *orr ok öllu dýrri betri* Has. 20<sup>7</sup>. u. ö.; *sniallr* Has. 35<sup>6</sup>. u. ö., Post. 510<sup>8</sup>, *hauksniallr* Post. 509<sup>31</sup>, *þreksniallr* Lb. 43<sup>2</sup>; *rakkr* Hv. 9<sup>1</sup>; *roþskr* Lv. 27<sup>5</sup>; *öflugr* Lv. 39<sup>5</sup>, Ge. 68<sup>7</sup>; *signaþr í megni* Gd. I, 9<sup>7</sup>, vgl. *rex fortissimus* Mon. I, 141<sup>5</sup>; *kraptr enn hæ'sti* Lil. 96<sup>1</sup>, *landreki krapta* Has. 15<sup>6</sup>, *kennir kraptz* Lb. 23<sup>1 f.</sup>, *opt er kaupr at krapti* *Kristr* Lv. 28<sup>3 f.</sup>. In diesen fällen bedeutet *kraptr* 'kraft', resp. 'kraft, vermögen, wunder zu tun' <sup>4)</sup>. Doch ist zu beachten, dass *kraptr* auch gern zur übersetzung von *virtus* gebraucht wird <sup>5)</sup>, sodass auch, besonders in dem beispiel aus der Lil., diese bedeutung vorliegen kann.

*Erhaben. hár* Has. 13<sup>7</sup>. 21<sup>4</sup>, *hæ'str* Pdr. 37<sup>6 f.</sup>, Lb. 13<sup>5</sup> u. ö., *sitr öllum æfri á dýrþar stóli* Ge. 5<sup>5</sup>, oder mit der lesart der Flateyriarb., *englum æfri*. In Gd. II, 43<sup>8</sup> u. ö. ist wol besser mit lex. poet. s. 120 *stiþnum æfri* zu lesen, auf *dróttinn* bezogen, als *æfra* auf *virþing*. *Gnæ'fandi logskráns*

<sup>1)</sup> Vgl. Menzel II, 27. <sup>2)</sup> Vgl. Menzel II, 387 u. Oberle, Überreste germanischen heidentums im christentum, Baden-Baden 1883, s. 69. <sup>3)</sup> Vgl. Hel. 399. <sup>4)</sup> Vgl. lex. poet. s. 477 *rex miraculorum, miracula patrandi efficac.* <sup>5)</sup> Vgl. AG. I, 411.

Has. 58<sup>6-8</sup> 1). Vgl. *summus deus* AS. 104<sup>7</sup>, *rex altissimus* Mon. I, 171<sup>1</sup>, *rex summae maiestatis* Ah. V, 11, 5<sup>3</sup>, *dominus maiestatis* Ah. V, 11, 24<sup>6</sup>.

*Berühmt.* *fræ'gr* Plac. 1<sup>3</sup>, Lv. 38<sup>3</sup>; *mæ'tr* Has. 52<sup>1</sup>, *mæ'ztr* Has. 19<sup>1</sup>, Lb. 52<sup>1</sup>, Lv. 23<sup>3</sup>; *mæ'rr* Hv. 8<sup>1</sup>; *ágæ'tr* Has. 19<sup>6</sup>, Lb. 43<sup>4</sup>, *lofsæ'laztr* Pdr. 14<sup>2</sup>, *lofaþr* Ge. 5<sup>5</sup>; *ræ'sir hins sanna tírar* Has. 62<sup>2 f.</sup>; *stýrir alls tírar* Lv. 24<sup>3 f.</sup>; *mæ'rþeitr* Lb. 2<sup>4</sup>; *vísi vegs* Lb. 7<sup>7 f.</sup>; *mæ'rþar kónn* Post. 510<sup>25</sup>; *sóma þrr* Lil. 70<sup>4</sup>; *dýrþittandi* Has. 7<sup>7</sup>, *dýrþargiarn* Has. 34<sup>4</sup>, *búþlungr dýrþar* Lv. 22<sup>3 f. 2)</sup>; *vegligr* Has. 21<sup>8</sup>, *veglyndr* Has. 63<sup>7</sup>. Vgl. *rex gloriae* Mon. I, 129<sup>20</sup>.

*Hervorragend, tüchtig.* *dyggr* Lb. 42<sup>7</sup>, *aldyggr* Plac. 8<sup>2</sup>; *framr* Hv. 17<sup>1</sup>; *fremri huívetna gópu* Has. 40<sup>7 f.</sup>; *sipnenninn* Lb. 18<sup>8</sup>.

*Heilig.* *heilagr* Pdr. 6<sup>6</sup>. 18<sup>1</sup>. 22<sup>6</sup>, Post. 509<sup>28</sup>.

*Seelig.* *sæ'll* Has. 19<sup>5</sup>. 27<sup>1</sup>. 58<sup>8</sup>, Lb. 7<sup>7</sup>. 23<sup>3</sup>. 51<sup>5</sup>.

*Leuchtend.* *ítr* Has. 8<sup>5</sup>. 26<sup>4</sup> u. ö., Lb. 22<sup>2</sup>. 50<sup>2</sup>, Lv. 32<sup>7</sup>, Pdr. 1<sup>6 u. 8</sup>; *biartr* Ge. 2<sup>5</sup>, *sólbiartari snió huítari* Pdr. 19<sup>7-9</sup>; *skínandi* Gd. I, 59<sup>1</sup>.

*Gütig, milde, mitleidig und vergebend, hilfreich.* *huggóþr* Has. 12<sup>4</sup>, Lb. 30<sup>6</sup>, *huargóþr* Lb. 13<sup>4</sup>; *góligr* Pdr. 19<sup>7</sup>; *blíþr* Has. 61<sup>1</sup>, Lb. 20<sup>2</sup>. 32<sup>7</sup>, Lv. 30<sup>2</sup>, Pdr. 24<sup>6</sup>, Lil. 63<sup>4</sup>, *hug-blíþr* Bp. I, 82<sup>4</sup>; *þýþr* Post. 511<sup>39</sup>; *eirsamr* Lb. 49<sup>6</sup>; *elsku kuþr* Has. 16<sup>5</sup>, Lb. 5<sup>7</sup>, *elsku féþir* Lb. 23<sup>7</sup>; *íþvandr* Ge. 4<sup>2 3)</sup>; *míldr* Has. 31<sup>3</sup>, Lb. 21<sup>2</sup>, Lil. 48<sup>5</sup>; *míldi* fem. Lb. 44<sup>5</sup>, *valdr míldi* Hv. 8<sup>1</sup>, *híldingr míldi* Has. 19<sup>4</sup>; *líkn dýrr* Lb. 10<sup>8</sup>, *líknarstyrkr* Lb. 22<sup>8</sup>, *líknféþir* Lb. 47<sup>8</sup>; *miskunnandi ýta* Has. 63<sup>1-3</sup>; *miskunnar dróttinn* Mdr. 8, *auparmíldr* Ge. 5<sup>2</sup>. Vgl. *condolens hominibus* Mon. I, 34<sup>5</sup>, *deus magnae clementiae* Mon. I, 130<sup>4</sup>, *dator veniae* Mon. I, 262<sup>345</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. lex. poet. s. 256 unter *gnæfa*. <sup>2)</sup> hdschrft. *dýrþir*. <sup>3)</sup> Vgl. KGES. I, 266. <sup>4)</sup> Nach lex. poet. s. 477 *rex miraculorum, miracula patrandi efficac.* <sup>5)</sup> AG. I, 411.

*Teuer. dýrr* Has. 33<sup>2</sup>, Lil. 85<sup>1</sup>, Lb. 19<sup>5</sup>, Lv. 45<sup>5</sup>, Pdr. 23<sup>1</sup>, *dýrstr* Lv. 38<sup>5</sup>.

*Weise. sannvíss* Has. 24<sup>6</sup>; *vitr* Hv. 2<sup>3</sup>; *fróþr* Has. 35<sup>8</sup> u. ö.; *vitzku stórþr* Lb. 8<sup>5</sup>; *fmr* Lv. 15<sup>2</sup>.

*Ohne falsch und schuld. flærþvarr* Plac. 8<sup>8</sup>; *grandlauss* Has. 20<sup>4</sup>; *saklauss* Lb. 44<sup>4</sup>.

*Süss. hinn sóti* Lil. 63<sup>1</sup>. 80<sup>1</sup>, vgl. *dulcis* Mon. I, 92<sup>1</sup>, *suavis* Mon. I, 262<sup>61</sup>; *reinn, hreinn* Hallf. vandr. Erfidr. 28<sup>7</sup> (carm. norr. 37), Lb. 19<sup>7</sup>, Lv. 26<sup>4</sup>, *allhreinn* Lb. 7<sup>6</sup>; *maassvoll, hilmir hófs* Lb. 16<sup>7 f.</sup>; *streng, ósuífr* Has. 54<sup>8</sup>; *fröhlich, glaþr* Has. 53<sup>7</sup>; *schön, fagr* Hv. 16<sup>1</sup>, *væ'nastr* Gd. I, 9<sup>3</sup>, vgl. *speciosus rex* AS. 104<sup>7</sup>; *der einzige, einn Kristr* Has. 5<sup>2</sup> und *der wahre, saþr dróttinn* Has. 25<sup>2 f.</sup>.

h) Gaben, die Christus verleiht; seine tätigkeit.

Es sind, wie natürlich, zum teil dieselben gaben, die wir auch als solche gottes fanden. Christus ist der *bringer des friedens: veitir friþar* Has. 24<sup>8</sup>, Post. 511<sup>38</sup>, *deilir fr.* Sn. E. II, 196, *tínir fr.* Has. 55<sup>6</sup>, *deilir friþar himneskrar dýrþar* Mdr. 11, *kennari friþar* Sn. E. II, 234, *friþgeymandi flotna* Post. 511<sup>16 f.</sup>, *friþkennandi* Lv. 27<sup>6</sup>, vgl. *pacis augmentator* Mon. I, 262<sup>307</sup>, *p. auctor* Mon. I, 262<sup>350</sup>, *p. princeps* An. s. 107; verleiht den bereuenden *huld, erlösung und wonne: hollostu, lausn ok yndi* Has. 25<sup>1-4</sup>; ist *wächter der tugend und sitten: siþgæ'tir, bótir seggia* Sn. E. II, 214, vgl. *rex virtutis* Mon. I, 132<sup>5</sup>; *lehrer und meister: engla kennir* Plac. 8<sup>1</sup>, *læ'rifapir* Mgr. 29<sup>5</sup>. 51<sup>4</sup>, in seinem verhältnis zu seinen schülern, den *læ'risueinar*, vgl. *doctor pius* Mon. I, 92<sup>73</sup>; *meistari sinn* (Petri) Pdr. 40<sup>4</sup>. 43<sup>7 1</sup>).

Er ist *erlöser und versöhner: lausnari* Ge. 30<sup>2</sup>. 62<sup>5</sup>, Mgr. 1<sup>2</sup>, Lb. 11<sup>6</sup>. 52<sup>2</sup>, Gd. I, 38<sup>4</sup>, Vv. 1<sup>6</sup>; *lausnari loptz ok himna* Mgr. 13<sup>1</sup>; *frelsari* Lil. 55<sup>3</sup>, vgl. *redemptor hominum* Mon. I, 14<sup>2</sup>, *salvator* AS. 104<sup>20</sup>, *redemptor saeculi* Ah. V,

1) Vgl. Hel. 400.

11, 24<sup>2</sup>, *sættir ýta kyns* Has. 58<sup>2-4 1</sup>), *bragna kyns* Has. 54<sup>1-4</sup>; *sættandi ýta* Has. 26<sup>6 f.</sup>, vgl. *mediator* AS. 101<sup>17</sup>, *mediator coeli* Mon. I, 262<sup>337</sup>.

Als *arzt* erscheint er: *gréþari várr* Lb. 16<sup>4</sup>, *sannr gréþari allra manna* Gd. I, 9<sup>8</sup>, *alls gréþari* Sn. E. II, 188; *gréþir* Lb. 44<sup>2</sup>, Gp. 9<sup>8</sup>.

Er verleiht *leben* und ist *selbst das leben*: *lífgiafi manna* Has. 9<sup>6 2</sup>), *minn lífgiafi* Has. 14<sup>4</sup>, *sann lífgari dauþra manna* Lil. 63<sup>2 3</sup>), vgl. *vítæ dux* Mon. I, 132<sup>9</sup>, *v. dator* Mon. I, 262<sup>5</sup>, *v. largitor* Mon. I, 299<sup>92</sup>; *lífít sialft* Lil. 83<sup>1</sup>, *líf allra fyrþa iarþar* Ge. 3<sup>6 f.</sup>, vgl. *vita* Mon. I, 262<sup>344</sup>.

*Hilfreich* ist er, *glück, heil* und *ruhm* spendend: *hiálp-ríkr* Pdr. 7<sup>6</sup>; *gefugr þrifvaldr aldar* Has. 22<sup>2</sup>, *þrifskiótr* Has. 12<sup>6</sup>, *þrifgépír þjóþar* Lb. 4<sup>1</sup>; *holda happvinnandi* Has. 37<sup>1 f.</sup>; *árstillir* Lb. 17<sup>1</sup>, *árveitir eirsamr ýta* Lb. 20<sup>5 f.</sup>, *oþlingr árs* Lb. 46<sup>2 f.</sup>, *skilfingr skírs árs* Lb. 10<sup>2-4</sup>, *efir árs* Lb. 47<sup>3</sup>; *fremþar ráþs féþir* Lb. 26<sup>17</sup>; *einn veitandi hreinnar auþnu* Sn. E. II, 234. Vgl. *salus mundi* Mon. I, 36<sup>1</sup>, An. s. 107, *largitor praemii* Mon. I, 75<sup>1</sup>, *largitor veniae* Mon. I, 76<sup>2</sup>. *Mærþvinnandi manna* Has. 8<sup>7</sup> (gott?), *efir alls sóma* Lv. 39<sup>5 f.</sup>, vgl. *summus rex gloriae* Ah. V, 11, 27<sup>1</sup>.

Er *stärkt den sinn der menschen* und *erforscht* sie, er verleiht *tatkraft*: *þrekféþandi þjóþar* Has. 54<sup>6</sup>, *mannvandir* Lb. 7<sup>4</sup>, vgl. *scrutator omnium* Mon. I, 74<sup>5</sup>; *dáþgeymir* Has. 34<sup>3</sup>. *Kummer* und *not wendet er ab*: *Kristr sá er ýta firrir allri nauþ ok dauþa* Lb. 1<sup>6 8</sup>; *angrstriþir* Has. 21<sup>6</sup>, *angrskerþandi* Lb. 51<sup>6</sup>, *angrhegnandi* Lb. 23<sup>6</sup>, *angrstriþandi aldar* Lb. 49<sup>1 f.</sup>, *angrlestandi* Has. 65<sup>2</sup>, *hnekkir flærþar* Post. 510; *spennir harma tuennra* Pdr. 22<sup>4 4</sup>); *kuþbannaþir manna* Sn. E. II, 500<sup>5</sup>).

<sup>1</sup>) hdschrift. *sáttur*. <sup>2</sup>) so lex. poet. s. 274 unter *gröndugr*, text *lífgiafa*.  
<sup>3</sup>) s. die lesarten carm. norr. s. 158. <sup>4</sup>) Vgl. Kahle, isl. geistl. dicht. 111 anm. zur stelle. <sup>5</sup>) vgl. KGES II, 226.

i) Ähnlichkeiten im wesen Ópins und gottes, resp. Christi.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass eine anzahl epitheta und adjektiva in gleicher weise für Ópinn wie für gott und Christus gebraucht werden, und hier dürfte die stelle sein, mit einigen worten etwas näher darauf einzugehen. Es sind das besonders beiwörter, durch die Ópinn als vater der götter und menschen, als der mächtige herrscher des weltalls erscheint. Zur erklärung diene die stelle Snorri Sturlusons, Sn. E. I, 54: *ok fyrir þúi má hann heita Allföðr, at hann er faðir allra guðanna ok manna, ok alls þess, er af honum ok hans krapti var fullgert.* Und an anderer stelle, Sn. E. I, 89, *Ópinn heitir Allföðr, þúi at hann er faðir allra goða.* Dass dieser beiname nicht etwa nur eine konstruktion Snorris ist, zeigt uns der umstand, dass er unter den Ópinsheiti der Grímnismál, 48<sup>3</sup>, vorkomt, ebenso Helg. Hund. I, 38<sup>4</sup> 1). Nach den datierungen Finnur Jónssons 2) sind die Grímnismál etwa in die zeit von 900—925, zu setzen, Helg. Hund. in die von 1000—1025. Das erste gedicht fällt also in rein heidnische zeit, das zweite in die zeit des übergangs zum neuen glauben. Aber es ist zu bemerken, dass der vers der Grímn. sicher nicht zum alten gedicht gehört hat, sondern erst später 3), vielleicht aber doch noch in heidnischer zeit, interpoliert worden ist. In einer strophe Brages, 15<sup>2</sup>, wird Þórr, *sonr alföðar* genannt 4), was der lesart *aldaföður(s)* vorzuziehen ist. Wenn man nun, wie ich tue 5), die stropfen Brages für echt hält, dann könnte man, für diesen ausdruck wenigstens, kaum, wie Golther will 6), christlichen einfluss annehmen; denn dass dieser sich

1) Vgl. Simrock, Handb. d. deutsch. mythol.<sup>2</sup> 153 u. Chantepie de la Saussaye, Religionsgeschichte<sup>1</sup> II, 329 (die zweite auflage war mir nicht zugänglich). 2) Vgl. FJ. Litter. I, 66. 3) Vgl. Finnur Jónsson a. a. 142 und die daselbst angeführte litteratur. 4) Gering, Kvæða-brot Braga ens gamla, 23. 5) Litteraturbl. f. germ. u. rom. phil. 1855, sp. 289 ff., ebenso Mogk Litter. centr. 1855 nr. 15, Gering Zfdphil. XXVIII, 121 ff. 6) Handb. d. germ. mythol. 355, vgl. auch Mogk, Germ. mythol.<sup>2</sup> 117.

auf erzeugnisse der dichtkunst schon in der ersten hälfte des 9. jahrh's. geltend gemacht haben könnte, ist doch sehr unwahrscheinlich. Ist aber *aldaföpur* das richtige, so gilt das gesagte natürlich auch für dieses wort, beide sind ja aus derselben vorstellung hervorgegangen, die in den krieges- und dichterkreisen die herrschende geworden war, und der in den erwähnten worten Snorris ausdrück gegeben ist, eine vorstellung, die sich ganz auf nordischem boden entwickeln konnte, nachdem Ópinn einmal der alles überragende himmelsgott geworden war, und man die götter in ein verwantschaftliches system gebracht hatte.

*Aldaföpur* kommt sodann in Vafpr. 4<sup>5</sup> vor, von Finnur Jónsson a. a. o. in die zeit von 900—25 gesetzt, also fast ein jahrhundert vor der christianisierung Norwegens-Islands. Das Vegtamskv. 2<sup>2</sup> stehende *alda gaufr* erscheint zweifelhaft <sup>1)</sup>. Das in Gísla saga Súrssonar 22 nach lex. poet. s. 12 <sup>2)</sup> für Ópinn vorkommende *allvaldr alda* hat natürlich keine beweiskraft; eher schon derselbe ausdrück bei Kormakr (Sn. E. I, 242), der um die mitte des 10. jahrh's lebte. Eigentümlich berührt es, wenn ein christlicher dichter der mitte des 11. jahrhunderts, Arnórr iarlaskald, Sn. E. I, 232, Ópinn mit dem oben behandelten namen *alföpr* belegt. Diese stelle scheint mir eher gegen als für eine übertragung christlicher anschauung zu sprechen. Sie beweist meines erachtens, dass dieses beiwort so fest an Ópinn haftete, dass der christliche dichter es ganz unbefangen anwendete, ohne sich dabei etwas zu denken, ohne sich dessen bewusst zu sein, dass für ihn, den christen, eben nur der Christengott diesen namen tragen durfte. Vertreter der ansicht Golthers könnten allerdings einwenden, dass eben schon in früherer zeit Ópinn unter christlichem einfluss zu diesem namen gekommen sei. Aber ich glaube oben wahrscheinlich gemacht zu haben, dass davon

<sup>1)</sup> Vgl. Bugge, Norr. fornkv. 135. <sup>2)</sup> Ich war nicht in der lage die stelle nachsehen zu können.

keine rede sein kann. Dass man die gestalt O'pins nach dem muster irdischer könige bildete, war schon bemerkt. Um so mehr konte er *allvaldr* genannt werden, denn Snorri Sturluson nent dies wort unter den heiti für kaiser, könig, jarl, Sn. E. I, 512, dabei hinzufügend: *þú heitir hann allvaldr at hann er einvaldi alls ríkis síns*. So auch der von den skalden gefeierte Ópinn.

Eher schon könnte man an christlichen einfluss denken, wenn O'pinn von Þiódólfr h. huinv. Sn. E. I, 308 *foldar dróttinn* genant wird, vorausgesetzt, dass Bugge recht hat, wenn er diesen dichter in den schluss des 10. jahrh's. setzt<sup>1)</sup>. Ähnlich bezeichnet ihn der, gleichfalls jener zeit angehörende, zwar unter die katechumenen aufgenommene, aber doch im heidentum stecken gebliebene Egill Skallagrímsson als *iarþar guþ*, Sn. E. I, 238. Doch lassen sich auch diese beiwörter ungewungen aus heidnischen anschauungen erklären.

Etwas ganz anderes ist es natürlich, wenn man die darstellung O'pins bei Snorri betrachtet. Hier hat ihm unleugbar als vorbild der allmächtige Christengott vorgeschwebt. Aber dass dies möglich war, erklärt sich eben daraus, dass die ansätze dazu alle bereits im heidentum vorgebildet waren. Von einem einfluss etwa dieser heidnischen vorstellungen auf die ausbildung der gestalt des neuen gottes kann kaum die rede sein.

Einige übereinstimmungen und ähnlichkeiten zwischen asen und gott resp. Christus sind natürlich rein zufälliger art, so z. b., wenn Freyr, *Völuspá* 53<sup>6</sup>, gleich wie Christus *biartr* genant wird oder Þórr *dáþrakkr* Hým. 23<sup>2</sup>, die schicksalsmächte *blíp* Grímn. 6<sup>2</sup>, Lokas. 32<sup>5</sup>, oder von *øflgir æ'sir* *Völuspá* 17<sup>3</sup> die rede ist u. ä. mehr.

#### k) Christi leidenszeit und auferstehung.

Christi leiden wird mit lebhaften farben geschildert. Freiwillig nahm er *marter* und den *bittern tod* auf sich:

<sup>1)</sup> Vgl. Bidrag til den ældste skaldedigtningens historie 145; Mogk, Gering, Kahle a. a. o.

*sialfrápi tók vísi dáða nauþ á sik píslum fyrir vára lostu* Lb. 12<sup>6-8</sup>, *ónaupigr tók dauða* Ge. 3<sup>8</sup>; *schuldlos* stirbt er allein für alle menschen: (*deyr*) *saklauss einn fyr öllum monnum* Lb. 21<sup>2-4</sup>; *firir kristnum á sik lýþ til lausnar loffung hauþs* tók písl ok dauða sólar, tók at sínum vilia syndalauss með fullu yndi Mgr. 23<sup>1-4</sup>, tóktu einn fyrir allar óverþr guma ferþir sáran dauða á þik ok leystir hólþa ferþ ór harþri harms gnótt Has. 27. *Harte qual* leidet er, geschlagen und bespeit wird er, bevor er ans kreuz genagelt wird: *horþ meinléti* Lb. 46<sup>5-8</sup>, *píning* Post. 512<sup>2</sup>, *píningar* Lb. 19<sup>4</sup>. 43<sup>8</sup>, *sárar píningar* Lb. 10<sup>2-4</sup>; *kuþl* Post. 512<sup>6</sup>, *harmkuðli* Lb. 14<sup>4</sup>; *lét fyrir líóna sueitum límu sína guþ pína* Lb. 14<sup>5f</sup>, *vartu barþr ok bundinn . . . léztu þik síþan meðal vondra seggia á tré néglá* Has. 21. Daher heist er auch nach der bessrung Cederschiölds Ge. 68<sup>4</sup> *naglskaddr* <sup>1)</sup>). Ausführlich wird sein leiden geschildert in Lb. 15:

*þoldi halshogg hólða  
hildingr með spýtingum;  
vorþr hlaut fróns af fyrþum  
flest skaup ok kinnesta;  
hann bar hneysl af monnum  
hveria lund ok stundir;  
þindr var hann berr ok bundinn  
barþr við farar harþar.*

Und anklingend an die schlussworte dieser strophe heist es Mgr. 19<sup>1</sup>:

*þindr var Krístr ok bundinn.*

So ist er denn *der ans kreuz geschlagene: enn krossfesti* Lil. 96<sup>1</sup>, *krossfestr* Sn. E. I, 142, sein *tod* ist bitter und schmerz-lich: *bitr dauþi* Lb. 32<sup>7</sup>, *sárr dauþi* Lb. 19<sup>5-8</sup>.

Mit nicht erloschner seele *führt er zu grabe*, aus dem er sich am dritten tage *wieder erhebt: fór lík sitt með kveykia ond til graptar* Lb. 23<sup>1f</sup>, *reis ór grof á frégium degi þriþia* Has. 28<sup>1-4</sup>. Vorher aber war er *zur hölle gefahren:*

<sup>1)</sup> Bergsb. *nagel kvaddr*, Flat. *nafnukuðr við trú iafnan*.

*sté til helvítis* Lb. 22<sup>1</sup> f. und hatte dort die seelen seiner anhängen erlöset, *reis upp meþ anda angrleystu herfangi* 'mit der von der qual erlösten beute der seelen' SnE. II, 234<sup>1</sup>). Dann fuhr er gen himmel: *leiþ þú í lopt upp, helgu holdi skryðdr, af foldu* Has. 29<sup>1-4</sup>.

*Das kreuz* (AG. I, 352 f.). Ich reihe hier einige auf das kreuz bezügliche ausdrücke an. Die verehrung des kreuzes hatte im mittelalter eine grosse ausdehnung genommen, so z. b. auch bei den Angelsachsen<sup>2</sup>), den ersten verkündigern des christentums in Norwegen, und es hatte sich ein ganzer mythenkreis um dieses gebildet<sup>3</sup>). Von ihnen übernahmen nun auch die Norweger ihre wörter für das kreuz: *kross*, bei dessen häufigem vorkommen es keiner beispiele bedarf, *rópa*, das ae. *ród*, as. *róda* entspricht, Ge. 34<sup>4</sup>, und die verwendung von *gálgi* 'galgen', das auch in den andern germ. dialekten für das kreuz gebraucht wurde; doch scheint das wort in der dichtung in diesem sinne nicht vorzukommen, wie es auch in der prosa nur in jüngeren schriften begegnet<sup>4</sup>). Nach Bugge ist es eigentlich übersetzung des lat. *patibulum*<sup>5</sup>). Der kreuzestod war eben dem Germanen unbekant, und er ersetzte ihn durch den tod am galgen. Diese fremdartigkeit der vorstellung war es vielleicht auch, die den steinmetz veranlaste auf dem grösseren Jellingestein, in seiner darstellung Christi, das kreuz einfach fortzulassen.

In der vielleicht vom verfasser der vierten eddischen abhandlung herrührenden strophe, Sn. E. II, 212, wird auch angenommen, dass Christus am galgen, 'dem windigen baum' *vin(d)ga-meipr* hängt, denn so wird man wol am besten mit Bugge lesen<sup>6</sup>). Ob man hier eine übertragung der heidni-

<sup>1</sup>) Vgl. Bj. M. Ólsen, Den 3. og 4. afhandl. 287. <sup>2</sup>) Vgl. Bouterwek, Cædmon I, CLXVI ff. <sup>3</sup>) Vgl. Bugge, Studien über die entstehung der nordischen götter- und heldensage. München 1889 im abschnitt Odin am galgen und die esche Yggdrasils s. 317 ff. passim. <sup>4</sup>) Vgl. AG. I, 352. <sup>5</sup>) a. a. o. 320. <sup>6</sup>) Vgl. Bugge, stud. 318 anm. 3, Björn M. Ólsen, Den 3. og 4. afh. s. 261.

schen anschauung vom selbstopfer Ópins, von dem es Hávamál 138 auch heist, dass er am *vindga-meipr* hing, sehen will, wird von der stellung abhängen, die man zu der ganzen frage dieses eigentümlichen mythus einnimmt.

An der oben erwähnten stelle Ge. 34<sup>4</sup>, wird *rópa* gleichbedeutend mit *Krists mark* 34<sup>7</sup> gebraucht, und dies wort sowie das gleichbedeutende *merki* kommen häufig vor: *Krists mark* Lb. 31<sup>2</sup>, *krossmark ens hæ'sta Kristis* Lb. 13<sup>5 f.</sup> u. ö.; *merki crúcis* Lb. 52<sup>1</sup>, *merki sólar dróttins* Selk. 15<sup>5 f.</sup>, *hiálpsterkt friþar merki heims* Lb. 32<sup>1 f.</sup> 1). Eigentlich bedeutet das wort natürlich 'kreuzeszeichen', vgl. *sanctae crucis ingens signum* An. s. 115<sup>1</sup>, *signa crucis* Mon. I, 102<sup>31</sup>, *tuum (crucis) signaculum* Mon. I, 105<sup>1</sup>.

Weit verbreitet war auch der brauch, das kreuz als den baum selbst zu bezeichnen, aus dessen holze es genommen, und die dem westnord. *tré* entsprechenden ags. *tréo*, as. *tree* sind gleichfalls in gebrauch <sup>2)</sup> und können von einfluss gewesen sein, doch sind auch hier die lateinischen ausdrücke zur hand: *krosstré* Pdr. 34<sup>5</sup> 'kreuzesbaum', *þislartré drifþ blópi* Lb. 30<sup>6 f.</sup> 'baum der peinigung'.

Mit dem lebensbaum aus dem paradies wird es identifiziert, wenn es *lifstré þjópar* Lb. 22<sup>7</sup> genant wird, vgl. *arbor decorata* An. s. 114<sup>4</sup>, *arbor salutaris* Mon. I, 107<sup>1</sup>, *arbor vitae praeclara* Mon. I, 108<sup>1 f.</sup>, denn nach mittelalterlichem glauben stamte das kreuz von jenem lebensbaum <sup>3)</sup>. Das holz des kreuzes ist heilig: *heilagr vípr af þíningar krossi himna gærvís* Ge. 65<sup>5-8</sup>, vgl. *lignum venerabile, admirabile* Mon. I, 104<sup>1 f.</sup>.

Mannichfach sind die bilder, die auf das kreuz anwendung finden. Sie sind alle, mit einer ausnahme, Lb. entnom-

<sup>1)</sup> Vgl. lex. poet. 346 sub *hiálpsterkr*. <sup>2)</sup> Bouterwek a. a. o. CLXV, Bode, *kenningar* 87, Bugge, stud. 428, Vilmar *Altert.* 37. <sup>3)</sup> Menzel, *symbolik* I, 511, Bugge, stud. 429 f.

men, die offenbar hier ganz unter dem einfluss lateinischer kreuzes-hymnen steht.

Es wird genant *stuhl der standhaftigkeit, eliunstóll* Sn. E. II, 500, *pfeiler und stütze, hneigistólpi hiálpar* Lb. 41<sup>3</sup>, *sigrstoß ropin blópi* Lb. 42<sup>2</sup>, *stiege, stigi traustr af tuennrar ástar* Lb. 34<sup>1-3</sup>, vgl. *scala* Mon. I, 108<sup>39</sup>; *brücke, best brú til ástar* Lb. 35<sup>1</sup>; *fahrzeug,*

*skeiþ ertu fróns und firþum*  
*farséll konungs þrælum*  
*flíót ok frami itrum*  
*fóstrlands á vit strandar* Lb. 33<sup>1-4</sup>,

vgl. *cruz est navis, cruz est portus* An. s. 113<sup>37</sup>, *ratis* Mon. I, 108<sup>39</sup>; *gewicht, ofs rétta vett alsetrs* Lb. 36<sup>6-8</sup>, vgl. *ave lignum pretiosum pondus ferens gloriosum quondam eras onerosum mortis improprio* Mon. I, 106<sup>9</sup> <sup>π</sup>, *Christus in statera crucis est distractus* Mon. I, 108<sup>27</sup> <sup>f</sup>, *dulce lignum . . . dulce pondus sustinens* Mon. I, 101<sup>27</sup>; *schild, hæ'str hlífisskipldr víþ øllum meinum ok harþri freistni*, vgl. *fortis armatura* An. s. 114<sup>1</sup>; *schlüssel, Krists mark, er kallaz himins vistar lykkill mankynni* Lb. 31<sup>2-4</sup>; *zierde, heims þrýpi* Lb. 40<sup>4</sup>, vgl. *mundi gloria* Mon. I, 111<sup>1</sup>; *licht, heims líós* Ge. 2<sup>2</sup> <sup>f</sup>, vgl. *mundi lux* An. s. 111<sup>13</sup>, *verum lumen et praeclarum* An. s. 113<sup>26</sup>; *blume, blómi helgra dóma* Lb. 32<sup>8</sup>.

#### VIII. Der heilige geist (AG. I, 386).

Der heilige geist ist der *geist der gottheit, andi guþdóms* Gd. I, 6<sup>7</sup>. 20<sup>7</sup>, der *heilige geist des himmels, heilagr andi himins* Sól. 75<sup>3</sup> und *des vaters, hlutvandr fopur andi* Hv. 10<sup>2</sup>. Er hat teil an dem wesen der beiden andern personen der dreieinigkeit, *sanndeildir* Pdr. 2<sup>4</sup> <sup>1</sup>), und so wird er auch schöpfer des himmels genant: *hreinskapáþr himna* Hv. 10<sup>1</sup>; *mächtig und stark* ist er: *máttigr* Ge. 6<sup>4</sup>, *allstyrkr* Hv. 15<sup>8</sup>, *fremdar styrkr* Lv. 31<sup>8</sup>, *ríkr* Hv. 12<sup>6</sup>, *völdugr* Gd. I, 3<sup>1</sup>;

<sup>1</sup>) Vgl. Kahle, isl. geistl. dicht. s. 109 anm. zur stelle.

den menschen zeigt er den rechten weg: *leiptogi* Hv. 14<sup>6</sup>, vgl. *ductor praeuius* Mon. I, 184<sup>19</sup>, *dux exorbitantium* Mon. I, 192<sup>11</sup>.

Er ist der *reine geist*, *hreinn andi* Has. 3<sup>1 f.</sup>, *hreinferþ-ugastr* Lil. 68<sup>4</sup>, ein *geist der weisheit*, *andi spektar* Hv. 2<sup>4</sup>, vgl. *spiritus scientiae* Mon. I, 181<sup>39</sup>; denn *zierde* und *schmuck* gottes und des himmels ist er und *veredelt die sitten* der menschen: *fyrítignari fopur kuerkr* Hv. 12<sup>7 f.</sup> 'schmücker der kehle des vaters', weil durch diese sein hauch, *blástr* Hv. 1<sup>2</sup>, strömt, *fromuþr hátunnu regns ranns* Hv. 4<sup>2-4</sup>, *fegrir hallar vagns* Hv. 13<sup>3-8</sup>, *fegrir síða* Hv. 14<sup>8</sup>.

Den menschen wird er verliehen als *ehrende gabe*: *einkagiðf* Hv. 2<sup>5</sup>, *þryþigiðf* Hv. 8<sup>5</sup>, *heiþgiðf* Hv. 11<sup>4</sup>, vgl. *dei altissimi donum* Mon. I, 184<sup>6</sup>, und verleiht selbst *siebenfache gabe*, nämlich *sapientia*, *intellectus*, *consilium*, *fortitudo*, *scientia*, *pietas*, *timor domini*, oder auch die sieben wissenschaften *grammatica*, *rhetorica*, *logica*, *arithmetica*, *musica*, *geometria*, *astrologia* <sup>1)</sup>. Deshalb heist er auch der *siebenfache*, *siðskiptr framí giptu* Hv. 12<sup>2</sup>, *sanna gipt siaufalds anda* Lil. 80<sup>5 f.</sup>, vgl. *dator munerum* Mon. I, 186<sup>5</sup>, *auctor donorum* Ah. XIII, 36, 3<sup>1</sup>, *septiformis munere* Mon. I, 184<sup>9</sup>, *septiformem gratiam acceptaverunt* (die apostel zu pfingsten) Mon. I, 191<sup>13</sup>.

So *vergißt er* den menschen *die sünde*, *líknarfúss* Lv. 24<sup>7</sup>, Gd. II, 2<sup>5</sup>, ist ihr *arzt*, *sterkr grápari aldar* Hv. 5<sup>2-4</sup>, *gegn hirtir hugar síúks* Hv. 7<sup>1-3</sup>; ihr *tröster*, *huggari* Hv. 3<sup>2</sup>. 11<sup>2</sup>. 16<sup>3</sup>, vgl. *paracletus* Mon. I, 183<sup>3</sup> u. ö., *fidelium mentium consolator* Mon. I, 187<sup>25</sup>; und *wendet das übel* von ihnen ab, *lundgópr bóls hirtir þjópar* Hv. 13<sup>2 f.</sup>, *angrpuerrir giptu framr* Hv. 14<sup>2 f.</sup>, vgl. *nos defendat, eruat omnibus a malis* Mon. I, 191<sup>22</sup>. Seine heilung des kranken geistes ist eine 'einschmierung', *einsmurning andar sára* Hv. 11<sup>7 f.</sup>, vgl. *spiritalis unctio* Mon. I, 184<sup>8</sup>. 191<sup>19</sup>, *infunde unctionem tuam nostris sensibus* Mon. I, 197<sup>13 f.</sup>. Auch auf den heili-

<sup>1)</sup> Vgl. Menzel I, 328.

gen geist werden bilder angewendet derselben art, wie solche früher bei Maria und Christus erwähnt wurden.

Er ist das *feste fundament* unter den guten kräften, den tugenden, *grundvollr stoþugr undir góþum kraptum* Hv. 8<sup>5-7</sup>; der *brunnen des lebens* und *geistes*, *eilífr brunnr ok heilagr* Hv. 11<sup>6</sup>, *brunnr lífsins* Hv. 1<sup>8</sup>, *friþskýrþr vits brunnr* Hv. 15<sup>2-4</sup>, vgl. *fons vivus* Mon. I, 184<sup>7</sup>, *f. ingenii* Mon. I, 180<sup>3</sup>. 181<sup>6</sup>, *f. verae sapientiae* Mon. I, 180<sup>50</sup>, *f. indeficiens bonorum* Mon. I, 181<sup>3</sup>. Aber auch als *feuer* erscheint er, *eldr elsku mildrar* Hv. 11<sup>5</sup>, vgl. *ignis* Mon. I, 184<sup>7</sup>, *ignis inflammatus* Mon. I, 191<sup>19</sup>, *ignem sancti spiritus mitte, quo coquantur virtutum carismata* Mon. I, 187<sup>49 f.</sup>.

Ein eigentümliches bild ist es, wenn er *finger gottes* genannt wird: *hreinn fingr hógri handar salkonungs sólar* Hv. 12<sup>3 f.</sup>, vgl. *divinae dextrae digitus* Mon. I, 180<sup>37</sup>, *dextrae dei digitus* Mon. I, 184<sup>10</sup>. 191<sup>21</sup>.

### IX. Engel und teufel (AS. I, 390 f., 391 ff.).

Die engel sind *heilig*, *helgir englar* Sól. 7<sup>1</sup>, *schön* von ansehen, *þryðdir englar dróttins* Rekst. 31<sup>6f.</sup> (carm. norr. 50)<sup>1</sup>). Sie werden eingeteilt in 9 klassen, vgl. *ordines coelestium* AS. 420<sup>30</sup>, *þrysuar þrennar englastéttir* Lil. 6<sup>3 f. 2</sup>); *dápstétt dags lands* Lv. 24<sup>5</sup> ist *eximius ordo coeli*, d. h. *ordines coelestes* vgl. lex. poet. s. 97. Von den verschiedenen klassen der engel finden eigentlich nur die *erzengel* erwähnung, *hofupengill* Lil. 29<sup>6</sup>, Bp. I, 138<sup>16</sup>, ferner werden Plac. 2<sup>6</sup> *líosenglar* genannt. In Heilagra manna sög. I, 249 dient der ausdruck zur übersetzung von *angelus corusci habitus*. Vielleicht hat die altheidnische vorstellung von den *líosálfar* angeklungen.

In ihrer gesamtheit werden die engel als gefolgschaft Christi oder gottes aufgefast. Die beispiele dafür sind oben

1) Vgl. KGES. II, 80. 2) Über *stétt* in der bedeutung *ordo* vgl. lex. poet. 776 u. carm. norr. II, 273.

(s. 29 f.) angeführt. Daneben erscheinen sie als *heer*, *ítr allr herr engla sueitar* Has. 30<sup>1</sup>, *rásir engla* Lil. 40<sup>1</sup>, vgl. *caeli militia*, Mon. I, 29<sup>63</sup>, *supernorum agmen* þt. I, 21, *celi agmina* þt. I, 36, *curia celestis* þt. III. Entsprechend dieser anschauung sind dann die einzelnen engel *helden*, *männer*: *himins gotnar* Lv. 25<sup>4</sup>, *seggir sólar hauþrs* Lv. 31<sup>3 f.</sup>, doch können damit auch heilige gemeint sein. Nach römischer art die engel als *bürger* des himlischen staates, als mitglieder der volksversammlung zu betrachten, war dem Nordländer fremdartig, doch kommt diese vorstellung in lat. einheimischen hymnen zum ausdruck: *curia celestis* þt. III, *caeli cives* Oh.<sup>5</sup> II, 5. Vielleicht ist die nordische entsprechung für *concio fidelis* Mon. I, 42<sup>19</sup>, *caeli concio* Mon. I, 46<sup>17</sup>, in dem, freilich erst aus späterer zeit belegten, *öll þing engla* Sn. E. II, 208 zu sehen.

Zum schluss noch zwei ausdrücke. Der erzengel Gabriel erscheint Lil. 27<sup>5</sup> als sendbote des hlgn. geistes, *sendibopi siaufalds anda*, worin ja eigentlich bloß eine übersetzung von *angilus* vorliegt<sup>1)</sup>, und der den Petrus aus dem gefängnis befreiende engel heist *sókir sannleiks* Pdr. 51<sup>1 f.</sup>

Das wort *teufel*, *diöfull*, kommt oft vor, sodass es überflüssig erscheint, beispiele zu geben. Die schlechtigkeit des oder der teufel und ihre schädliche macht wird häufig erwähnt; so werden sie mit echt nordischem ausdruck *ofrníp-ingar diöflar* Lb. 38<sup>2 f.</sup> genant; *skótt vald ýgra diöfla* Hv. 5<sup>2-4</sup>, *grandi lymsku diöfuls* Hv. 6<sup>5-8</sup>. Die bösen geister, die in einem besessnen stecken, heißen *ópir diöflar* Gd. I, 11<sup>5 f.</sup> 'wütende teufel'. Sehr beliebt war die bezeichnung als *feind*<sup>2)</sup>: *fiandi* Gd. I, 33<sup>2</sup>, Lil. 9<sup>5</sup>. 47<sup>1</sup>, *f. flærþar fróþr* Lv. 31<sup>5 f.</sup>, *mektarf.* Gd. I, 4<sup>6</sup>, *grimlundapr f.* Gd. II, 18<sup>3</sup>, *hinn*

<sup>1)</sup> Entsprechende ags. ausdrücke, wie *godes boda*, *wuldres ár*, und as. wie *bodo drohtines* s. bei Bode, *kenningar* 78 f. <sup>2)</sup> Ebenso im ags. *feond*, as. *fiund*, ahd. *fiant*, vgl. Bode, *kenningar* s. 76—78, Bosworth-Toller, *anglo-sax. dict.* s. 277. Weitere parallelen zum folgenden bei Grimm, *mythol.* s. 825 ff.

*neþsti f.* Lil. 22<sup>6</sup> heist er als 'der in der tiefsten tiefe hau- sende' und als der alte feind des menschengeschlechts, *hinn forni f.* Lil. 39<sup>1</sup>. 65<sup>1</sup> vgl. *dirus hostis* Ah. XIII, 36, 9<sup>3</sup>, *antiquus hostis* Mon. I, 262<sup>188</sup>. Wie die engel die boten gottes sind<sup>1)</sup>, so die teufel die des obersten teufels, *æ'rir fianda* Gd. I, 28<sup>2</sup> oder auch einfach *árar* Mar.<sup>3</sup> 17<sup>5</sup>. 19<sup>1</sup>.

Synonym mit *fiandi* werden gebraucht *óvinr* Lil. 61<sup>7</sup> und *andskoti* Lb. 38<sup>5</sup>, das in der heutigen sprache besonders gern im fluch verwendet wird.

Die ausdrücke für teufel und dämonen, die sich an alt- heimische vorstellungen anlehnen, sind bereits erwähnt (s. 18 f.). Der biblischen geschichte vom sündenfall ist es ent- nommen, wenn der teufel als *schlange* erscheint: *huass gráþr hoggorms* Gd. I, 9<sup>5 f.</sup>, *hoggormr* Gd. II, 2<sup>1</sup>. Wenn aber Lil. 60<sup>7 f.</sup> steht:

*eigi mun nú ormr hinn biugi  
agnsuelgiandi á króki fagna,*

so ist mit der schlange, die den köder an der angel herun- terschlingt, der teufel als leviathan gemeint, den Christus be- siegt<sup>2)</sup>. Ich füge noch ein paar ausdrücke verschiedenen in- halts hinzu: *meistari flæ'rþar* Gd. II, 42<sup>4</sup>; *grandafullr andi*, *sá er græ'þgi reifir* Pdr. 4<sup>1</sup>; *græ'þgi* ist die gierigkeit; *herr kuala* Mar.<sup>3</sup> 14<sup>4</sup>, *illskufullir andar* Gd. I, 4<sup>5 f.</sup>, *illsku skóli* Gd. I, 27<sup>3</sup>.

### X. Die sünde (AG. I, 395).

Das wort 'sünde' *synþ*, selbst komt natürlich häufig vor, so dass belege fast überflüssig erscheinen, z. b. Has. 15<sup>7</sup>, Pdr. 3<sup>7</sup>. Von allgemeineren ausdrücken wird besonders oft *glóþr* gebraucht: Gd. II, 45<sup>2</sup>, Pdr. 15<sup>1</sup>, Has. 50<sup>7</sup>. 53<sup>7</sup>, Lb. 45<sup>3</sup>, Lil. 20<sup>2</sup>, und die sünder sind *glóþamenn* Gd. II, 48<sup>7</sup>. Ferner *lostr* Pdr. 4<sup>3</sup>, Lb. 12<sup>7</sup>, *lastaverk* Has. 56<sup>2</sup> und Has. 15<sup>2</sup>, wo es im gegensatz zu *dýrar dáþir* Has. 15<sup>3 f.</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. Kahle, Isl. geistl. dicht. s. 109, wo fälschlich Gd. II, 528 steht, und AG. I, 390. <sup>2)</sup> Vgl. AG. I, 393 f.

steht. So heist denn auch der sündler *lastaupigr* Has. 55<sup>4</sup>, *lastbundinn* Lb. 37<sup>6</sup>, *lastaukinn* Has. 58<sup>5</sup>. Sodann sind zu nennen: *lyti* Has. 5<sup>4</sup>. 38<sup>4</sup>, Gd. II, 2<sup>5</sup> 'verbrechen'; *mein* Ge. 14<sup>4</sup>, *andar mein* Has. 41<sup>8</sup>; *bol* Ge. 13<sup>8</sup>, Plac. 8<sup>2</sup> 1); *miska bót* Has. 1<sup>7</sup>, *miska ráp* Has. 14<sup>3</sup> 2); *grand* Gd. II, 2<sup>4</sup>, Has. 16<sup>3</sup>, Lb. 45<sup>4</sup>; *vás* Has. 4<sup>7</sup>. 5<sup>8</sup>, was lex. poet. 897 mit *labes imperfectio moralis* wiedergibt; *ger verk* Has. 42<sup>7</sup>, *geigr* Has. 16<sup>4</sup> eigentlich 'der schaden', *afgerpir* Has. 16<sup>8</sup>.

Wie die frommen die *glieder* Christi sind (vgl. s. 109), so die gottlosen und sündler diejenigen *des teufels*: *limir púkans af illsku siúkir* Gd. II, 45<sup>4</sup>, sie sind die *wölfe* und *füchse*, die die treue herde der gläubigen, die gemeinde, anfallen: *vargar skápir, refar líótir* Gd. II, 31. Die Juden, die Christus ergreifen, werden als solche, die den vertragsfrieden gebrochen haben, benant: *gripníþingar* Pdr. 38<sup>2</sup>.

Einzelne arten von sünden werden wol hie und da erwähnt, wie z. b. *saurlífi* Plac. 15<sup>4</sup>, *hórdómr* Pdr. 11<sup>3</sup>, doch bieten die ausdrücke im allgemeinen nichts besonders erwähnenswerthes, weshalb ich sie übergehe.

#### XI. *Versuchung. Vergebung. Erlösung* (AG. I, 405 f.).

##### *Reue. Busse* (AG. I, 407).

Auch hier kann ich mich kurz fassen, es sind im wesentlichen dieselben ausdrücke, die in der prosa vorkommen.

*Versuchung. freistni* Lb. 40<sup>7</sup>, Plac. 10<sup>3</sup> u. ö., Pdr. 40<sup>4</sup>, das verbum ist *freista* Plac. 26<sup>6</sup>.

*Verggebung. líkn* Lb. 40<sup>1</sup>, *synþalíkn* Lil. 5<sup>4</sup>, *líkn ok sykna* Has. 5<sup>7</sup> 'freiheit von strafe' 3).

*Erlösung. lausn* Lb. 32<sup>3</sup>. 37<sup>7</sup>, *se'tt* Has. 34<sup>8</sup> wird die versöhnung mit Christo am tage des gerichtts genant.

*Reue. íþran* Has. 5<sup>1</sup>, Pdr. 44<sup>4</sup>, das verbum ist *íþrask* Hv. 1<sup>6</sup>, Has. 25<sup>3</sup>. 53<sup>7</sup>, Lb. 45<sup>7</sup>.

<sup>1</sup>) Vgl. Gísl. Njál. II, 643 f. <sup>2</sup>) Vgl. lex. poet. 571 f. sub miski. <sup>3</sup>) Vgl. lex. poet. 805.

Den priestern seine *beichte ablegen*, wird Has. 5<sup>1-4</sup> ausgedrückt durch *tína meþ íþran öll lýti sín fir lærpum monnum*; Mgr. 40<sup>6</sup> *skriptagangr* enthält den gewöhnlichen ausdruck.

*Busse. síþabót* Has. 48<sup>4</sup>, büßen *bóta* Has. 42<sup>7</sup>, Ge. 14<sup>3</sup>. Während sonst meist die sünde hinzugesetzt wird, z. b. an den angeführten stellen *ger verk, mein*, steht in Eiríksdr. 12<sup>6</sup> (carm. norr. I, 51) der acc. *sál* dabei, so dass also hier das verbum in der ursprünglichen bedeutung steht '(seine seele) besser machen', Wisén carm. norr. II, 39 übersetzt es freier mit *animae consulere*.

## XII. Das zukünftige leben.

### 1. Das jüngste gericht (AG. I, 422 f.).

Der am häufigsten vorkommende ausdruck ist wie in der prosa *efsti dómr* Has. 6<sup>6 1)</sup>, Lb. 26<sup>4</sup>, Bp. I, 498<sup>8</sup>, Lil. 70<sup>4</sup>, daneben *dróttins dómr* Lil. 72<sup>3</sup>, oder auch einfach *dómr* Has. 34<sup>3</sup>, Lv. 45<sup>5</sup>, wobei dann *efsti* oder auch *Kristz* zu ergänzen ist, auch *dómr hryggr* wird das gericht genant Lil. 71<sup>2</sup>. Nach nordischer anschauung wird dann das gericht zum *þing* Lil. 72<sup>1</sup>, Lil. 27<sup>1</sup> oder, ganz isländisch, *alþing* Lb. 26<sup>6</sup>. Christus komt, die toten und lebendigen zu richten: *sá kemr drótt at dёма dauþa lífs á hauptri* Sn. E. II, 234.

Anschaulich wird die vernichtung der welt durch feuer geschildert in Has. 31<sup>5-8</sup>:

<i>geisar eldr ok ósíz</i>	<i>ferþ vaknar þá firþa</i>
<i>elia fold ór moldu</i>	<i>flest við ugg enn mesta.</i>

Im text zieht Egilsson *ór moldi* zu *vaknar*, im lex. poet. 231 unter *geisa* besser zu *geisar eldr*. Und ähnlich heist es Gd. I, 46<sup>4</sup> *eldi lestr þótt heimrinn bresti*.

<sup>1)</sup> Lex. poet. 102 citiert die stelle fälschlich unter Has. 26.

2. Himmel. Paradies. Seeligkeit (AG. I, 423 f.).  
Hölle (AG. I, 424 f.).

*Himmel.* Dass man sich den himmel als die halle des gefolgsherrn, Christi oder gottes, dachte, ist oben erwähnt, s. 31 f. Zahlreiche kenningar für den himmel findet man bei den ausdrücken, in denen gott oder Christus als könig des himmels erscheint, weitere bei Gíslason Om helrim 21 ff. und bei Kahle Isl. geistl. dicht. 118<sup>1)</sup>. Auf diese hier einzugehen liegt ausserhalb des rahmens dieser abhandlung. Hier sei hervorgehoben, dass die christliche vorstellung von mehreren himmeln auch in den nordischen gedichten ihren ausdruck fand, z. b. *heimr ok himnar* Erfdrápa Ól. Tryggv. 28<sup>1</sup> (carm. norr. I, 37), *hinnar* Lb. 34<sup>5</sup>. 35<sup>6</sup>. Auch der dichter des Sólarióþ kent sieben himmel, die er mit halb heidnischem ausdruck, der an die *sigtívar* erinnert, *siau sigrheimar* Sól. 52<sup>3</sup> nent. Ebenso komt L. 40<sup>2</sup> der dritte himmel vor, *himinn þripi*.

Natürlich begegnet *himinn* auch im singularis, so z. b. Lv. 17<sup>4</sup> und zwar im gegensatz zu *þessi heimr*. Aus diesem gegensatz heraus wird denn die erde als ein aufenthalt des schreckens empfunden: *úgisheimr* Sól. 30<sup>3</sup>, vgl. *vallis miseriae* Ah. XXVI, 63, 23<sup>3</sup>, die erde ist nur eine heimstätte kurzen aufenthaltes, *dualarheimr* Sól. 35<sup>6</sup>, das leben auf ihr gar veränderlich, *brigt líf heims þessa* Ge. 17<sup>5-8</sup>.

*Paradies.* Das paradies ist der sitz des ruhms und der ehre: *sómdarsæ'ti* Lil. 19<sup>3</sup>, *tignarsæ'ti* Lil. 62<sup>4</sup>.

*Seeligkeit.* Die glückseeligkeit, die die frommen im himmel oder im paradiese geniessen, wird oft geschildert: *yndi ok sæ'la* erwartet die menschen Has. 36<sup>5-7</sup>, *himnasæ'la* Lil. 5<sup>5</sup>; *útr fognuþr eilífrar unaps vistar* Lb. 52<sup>5-8</sup>, *sinn (gups) fognuþr* Sól. 24<sup>3</sup>, *úta unap* Sól. 71<sup>6</sup>. Durch den tod Christi sind die menschen *fullsæ'lr* gemacht Lb. 17<sup>4</sup>; die herrlich-

<sup>1)</sup> ags. und as. kenningar für himmel bei Bode, kenningar s. 74.

keit, die die frommen nach dem gericht erwartet, ist *dýrþ himins* Lb. 28<sup>2</sup>, *dýrþ* Rekst. 31<sup>8</sup> (carm. norr. I, 50)<sup>1</sup>), *í frípa dýrþ fara meþ dróttni* Lv. 39<sup>7 f.</sup>. In heitrem lichte, *í ítru líósi* Has. 63<sup>5 f.</sup>, führen die seeligen ein reines leben bei gott, *hrcint líf meþ almátkum guði* Sól. 7<sup>4 u. 6</sup>, vor seinem antlitz, dort wo nie die freude schwindet:

*nú lifir hraustr í hæstri  
himnavalds, þars aldri,  
fárskerþandi fyr þa  
fríþarsýn, gleði tynisk* Ge. 63<sup>5-8</sup>.

Gemeint ist der hlge. O'lafr. Und an anderer stelle, O'l. r. 63<sup>3 f.</sup>, heist es von ihm, gleichwie von Christus, *nú er hann guþs á hégri hond himins í þzta veldi*. Vollen frieden erlangt der mensch mit gott, *koma í fríþ fullan meþ himna dróttni* Bp. I, 146<sub>r</sub>. So kann der tag des gericht's zum freudentag, *feginsdagr* Sól. 82<sup>3</sup>, werden.

Ein paar redewendungen, die in diesen vorstellungskreis gehören, seien aus der einheimischen lat. litteratur noch angeführt.

*duc nos cum honore ad celi cenaculum* ꝥt. I, 68; *regnum superum* ꝥt. I, 55; (Olavus) *ad astra vocatur, ad superas sedes mundi de valle levatur* Oh.<sup>1</sup> 17; (Olavus) *comedit ad alta celi* Oh.<sup>1</sup> 18; (Sunniva) *scandit ad celi atria* SS. 9.

Hölle <sup>2)</sup>. Das auch in der prosa übliche wort *helvíti* begegnet natürlich in der sprache der dichtung auch öfter: Lb. 22<sup>2</sup>, Lil. 20<sup>7</sup>, Gd. I, 27<sup>8</sup>. Es ist das haus des teufels *diöfla rann* Lb. 22<sup>4</sup>. Anschaulich wird der schreckliche aufenthalt in Has. 38<sup>5-8</sup> geschildert:

*sú* (i. e. das verdamte volk) *rasar aum í aumar  
óvislegar píslir  
ey grátir þar yta  
uggr, en vátki kuggar.*

Gestank, feuer und frost herrschen dort: *fnykr, íma elds, frost meþ bríma* Has. 39<sup>1-4</sup>; finsternis erfüllt die hölle, *myrkr*

<sup>1)</sup> Vgl. KGES. I, 281. <sup>2)</sup> Vgl. Bode, kenningar s. 75. Hel. 424.

Lb. 22<sup>s</sup>, *myrkr hit dökkua* Gd. I, 26<sup>s</sup>. In Lil. 72<sup>s</sup> wird die hölle mit dem teufel identificiert und *fíandi* genannt.

Höchst eigentümlich ist die schilderung, die der dichter des sonnenliedes von der hölle entwirft. Hier klingen unlängbar altheimische heidnische vorstellungen vom reiche der Hel an, auf die bereits s. 17 verwiesen worden ist.

### Nachträge.

1) Zu s. 3 u. 6. Dass man zur zeit, als das christentum noch jung im Norden war, die überzeugung hatte, es sei eigentlich unpassend für einen christen, noch weiterhin auf die alten götter zu dichten, zeigt der bekante auftritt zwischen dem könig O'lafr Tryggvason und dem unlängst bekehrten skalden Hallfrepr vandræpaskald (Fornsög. 99 f., Fornm. sög. II, 52 ff.; vgl. Maurer Bekehr. I, 361 ff.). Der dichter hatte durch eine halbstrophe, in der er sein bedauern darüber ausdrückte, dass er nicht mehr O'pinn opfern dürfe, den unwillen des königs erregt. Er soll eine bessere machen. Aber auch diese befriedigt den könig noch nicht, da auch in ihr der dichter seine anhänglichkeit an die alten götter betont und ausspricht, dass er nur ungerne hass auf O'pinn werfe, wenn er auch Christus diene. Als der könig ihm darauf hin diese allzu grosse anhänglichkeit an die heidnischen götter vorwirft, bequemt er sich zu dem zugeständnis, dass er sich der göttlichen namen des 'rabenerehrer' enthalten wolle, und dichtet schliesslich auf das weitere drängen des glaubenseifrigen königs eine strophe, die diesen endlich zufrieden stellt. Er sagt den göttern ab, allein von Christus und gott vater will er mit aller liebe dichten, fürchten will er den zorn des sohnes, der berühmte gewalt über die erde hat.

2) Zu s. 37 <sup>1)</sup>. Dass in der christlichen zeit Islands lernbegierige jünger, besonders geistliche, ins ausland gin-

<sup>1)</sup> Vgl. zum folgenden: Weinhold, altnord. leben s. 417; Maurer, Island s. 259 ff.; Rosenberg, Nordboernes aandsliv II, s. 22 ff.; Sars Udsigt

gen, so nach Herford in Deutschland (Bp. I, 60. 151. 153), nach Lincoln in England (Bp. I, 92 vgl. auch I, 127), sowie nach Paris (Bp. I, 127), um dort gelehrten studien obzuliegen und sich das wissen der zeit anzueignen, ist so bekant, dass es hier nicht weiter ausgeführt zu werden braucht. Auch auf Island selbst gab es schulen wie die berühmte in Odde, in der allerdings wol hauptsächlich die isländische weltliche wissenschaft gepflegt wurde, sodann an den bischofssitzen und in den klöstern. Zu den unterrichtsgegenständen, die die jüngerlinge im ausland lernten, gehörte nun auch, worauf es uns hier ankamt, das dichten in lateinischer sprache. Aus der fremden sprache hatte man das wort herüber genommen: mit *vers* bezeichnete man den lateinischen vers. Vom späteren bischof Páll wird berichtet, dass er, als er nach einem aufenthalt auf einer englischen schule nach Island zurückkam, alle andern männer durch 'höfischkeit seiner gelehrtheit' durch 'versemachen und kentnis der freien künste', *versagiþrþ* und *bókklist* übertraf, vgl. Fritzner<sup>2</sup> I, 164 (oder *bókalestr*; s. die lesarten zu Bp. I, 127, was 'das vermögen in lateinischen büchern zu lesen' bedeuten würde). Aber nicht nur leute, die im ausland gewesen waren, lernten die kunst, lateinische verse zu machen, sondern es wurde in ihr auch auf Island selbst unterrichtet. So erbaute der hlge. Jón die schule am bischofssitz in Hólar (Bp. I, 163) und zog tüchtige ausländische lehrer zum unterricht heran, wie den Gauten Gísli Finnason, der grammatik zu lehren hatte, und seinen kaplan Rikinni, einen Franzosen, dessen fächer der gesang und das versemachen waren (Bp. I, 168 vgl. I, 235 f. 239). Von diesem Franzosen heist es an der zuletzt angeführten stelle weiter, dass er tüchtig war sowol im lateinschreiben wie im lateindichten (*diktapi hann val ok versafi*). Ausserdem konte er die vorgeschriebenen gesänge für alle

over den norske historie II<sup>3</sup>, s. 273 ff., Finnur Jónsson, Litteraturhist. II, s. 13 f.

tageszeiten und die morgenandachten durch alle zwölf monate auswendig. Die schule hatte denn auch grossen zulauf, und das leben und treiben in ihr wird eingehend und anschaulich geschildert. Gar manche tüchtige lehrer gingen aus ihr hervor, die nun die erworbenen kenntnisse weiter verbreiteten. Auf diese schule zog auch der spätere bischof Laurentius und wurde selbst alsdann lehrer dort; auch er war ein guter lateinischer stilist und vermochte ebenso schnell lateinisch zu dichten wie nur irgendjemand am allerschnellsten lateinisch sprechen konnte (Bp. I, 793 f.). Als er später nach Norwegen kam, las er dem erzbischof lateinische verse vor, die er auf eine äbtissin gedichtet hatte. Der erzbischof hält jedoch nicht viel von der dichtkunst und ermahnt ihn, lieber die gesetze der kirche zu studieren, und läst ihn zu diesem zweck bei einem flämischen kleriker unterricht nehmen (Bp. I, 799 f.). Aber der bischof Laurentius scheint sich nach wie vor des kirchengesanges und der lateinischen dichtung angenommen zu haben. In Munká-þuerá setzt er den abt Bergr Sökkason, seinen schüler, ein, der ein sehr gebildeter (*formentr*) mann war und die meisten leute auf Island übertraf an kentnis der lateinischen sprache (*klerkdómr*, vgl. Fritzner<sup>2</sup> II, 296), der kunst zu schreiben (*letr*), gesang (*song*) und vortrefflicher rede (*málsnild*); er setzte manche lebensbeschreibungen heiliger männer in norrónér sprache zusammen. Auch des bischofs sohn Árni war 'der beste kleriker und *versificator* und unterrichtete viele kleriker' (Bp. I, 850 f.).

Diese beispiele werden genügen, um zu zeigen, dass das dichten in lateinischer sprache tatsächlich auf Island ausgeübt wurde, und die oben ausgesprochene annahme, dass die gedichte auf einheimische heilige auch einheimischen verfassern zu danken sind, dürfte so eine festere stütze gewonnen haben. Dies hat übrigens auch Rosenberg a. a. o. II, s. 588 f. bereits angenommen, und die gleiche beobachtung, die ich auf s. 40 anführe, wenn ich davon spreche, dass

diese latein. gedichte in nichts von der heimischen dichtung beeinflusst worden sind, hat auch er gemacht, indem er sagt: diese gedichte sind in dem grade den aus der fremde eingeführten nachgemacht worden: 'bilder, ausdrücke, wendungen, gedankengang, versmaass, alles ist im verein mit der sprache ein so vollständiger wiederhall des fremden gesanges, dass man sagen muss, der geist des Nordens hat nicht mehr theil daran, als der geist der kirche in dem antipoden des lateinischen kirchengesangs: dem weltlichen skaldengedicht'.

In gleicher weise wie die Isländer auf auswärtige hohe schulen zogen, taten es auch die Norweger, und die verhältnisse auf den norwegischen kirchlichen schulen werden dieselben gewesen sein wie auf den isländischen, auch hier wird das dichten in lateinischer sprache gelehrt worden sein.

### Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Verzeichnis der abkürzungen . . . . .	1—2.
Einleitung . . . . .	3—5
1. Kapitel. Heidnische elemente . . . . .	5—20
2. Kapitel. Nordische anschauungen . . . . .	20—32
1. Gott und Christus als gefolgsherrn 26—29. 2. Das gefolge. Engel, heilige und seelige im himmel. Fromme christen, apostel 29—31. 3. Sonstige nordische anschauungen 31 f.	
3. Kapitel. Die lateinische kirchliche dichtung im Norden und ihr einfluss . . . . .	32—40
4. Kapitel. Die christlichen ausdrücke in der altwestnordischen dichtung . . . . .	97—156
I. Gliederung der menschheit. 1. Heiden 97 f. 2. Christenheit 98 f.	
II. Die verstorbenen glieder der kirche. 1. Die jungfrau Maria. a) Maria als unbefleckte jungfrau 99. b) Mutter Christi 99 f. c) Mutter und jungfrau 100. d) Königin des himmels, der welt, der engel und menschen 100 f. e) Bilder 101—104. f) Eigenschaften 104—106. 2. Patriarchen 106. 3. Apostel 106 f. 4. Märtyrer 107 f. 5. Die heiligen und frommen 108—116.	
III. Die kirchlichen ämter 116—121.	
IV. Sakramente und verschiedene kirchliche ausdrücke 121 f.	

- V. Die dreieinigkeit 122 f.
- VI. Gott. 1. Schöpfer 123. 2. Vater 124. 3. König und herrscher. a) Herr des alls 124. b) Herr des himmels 124—126. c) Herr der welt, himmels und der erde 126. d) Herr der sonne, der gestirne, des blitzes und der luft 127. e) Herr der engel und der menschen 127 f. f) Eigenschaften 128 f. g) Gaben, die gott verleiht; seine tätigkeit 129.
- VII. Christus. 1. Geburt 129 f. 2. Sohn gottes und der Maria 130 f. 3. Schöpfer. 4. König und herrscher 131. a) Herr des alls 132. b) Herr des himmels 132—134. c) Herr der welt, himmels und der erde 134. d) Herr der sonne, der gestirne, des blitzes und der luft 134 f. e) Herr der engel und menschen 135 f. f) Bilder 136 f. g) Eigenschaften 137—139. h) Gaben die Christus verleiht; seine tätigkeit 139 f. i) Ähnlichkeiten im wesen Opins und gottes, resp. Christi 141—143. k) Christi leidenszeit und auferstehung 143—147.
- VIII. Der heilige geist 147—149.
- IX. Engel und teufel 149—151.
- X. Die sünde 151 f.
- XI. Versuchung. Vergebung. Erlösung. Reue. Busse 152 f.
- XII. Das zukünftige leben. 1. Das jüngste gericht 153. 2. Himmel. Paradies. Seeligkeit. Hölle 154—156.
- Nachträge . . . . . 156—159
- Heidelberg.

B. Kahle.

## Till frågan om brytning och nasalvokaler i fornnordiska språk.

Numera torde man vara allmänt ense om att de fornnordiska språken havt två skilda brytningsperioder, en äldre och en yngre. Under den äldre övergick rotstavelsens *e*-ljud till *ea*, *eu* (senare *ia*; *iu*, *io*) därigenom, att ändelsevokalen *a*, resp. *u* förlorades och *i* och med detsamma överfördes till rotstavelsen såsom ett (till en början) kort efterslag efter *e*-ljudet, t. ex. \**eðnar* > isl. *iafn*, fsv. *iamn*; \**erðu* > isl. fsv. *iorþ*. Under den yngre brytningen utvecklades däremot rotstavelsens *e*-ljud till *ea*, *eu* (senare *ia*; *iu*, *io*) genom inflytande av ett alltjämt *i* följande stavelse kvarstående *a* resp. *u*, t. ex. \**helpa* > isl. fsv. *hialpa*, dat. pl. \**bernum* > isl. fsv. *biornum*.

Emellertid äro andra mycket viktiga frågor inom brytningsläran, så vitt jag ser, alldeles outredda; detta gäller särskilt läran om *a*-brytningen.

Man kan med skäl fråga: huru kommer det sig, att isl. har obruten vokal i infin. och tredje pers. pl. pres. av de starka verben *bera*, *skera*, *stela*, *fela*, *nema*, *gefa*, *feta*, *geta*, *meta*, *eta*, ehuru man enligt den rådande åsikten här väntar brytning (\**biara* etc.), eftersom *a* följer i andra stavelsen? I sitt förtjänstfulla arbete Dansk-norskens lydhistorie 123 försöka Falk och Torp lösa gåtan på följande sätt: "For det ventede *iata* har on. kun *eta*, ligesaa 2 p. nutid *etr* for \**itr* (germ. \**etiz*). Denne præsensvokal skyldes udjevning efter infinitiv paa en tid, da denne regelmæssig hed *eta*, altsaa før den anden brydnings indtræden. Fra præsens er saa vokalen igjen indkommet i infinitiv." Denna förklaring är dock tydligen mycket komplicerad, och jag förmodar, att författarna gärna skulle önska en enklare. I allmänhet är det icke mycket

tilltalande att behöva antaga dubbla utjämningar, men hvad som här, så vitt jag ser, omöjliggör en dylik hypotes, är, att dessa dubbla utjämningar skulle hava inträtt i en hel serie av ord. Blott i ett par starka verb har man skäl att antaga dylika (s. 170).

Vidare kan man spörja: hvad är orsaken till att visserligen de anförda isl. starka verben *bera*, *skera* etc. sakna brytning, men tvärtom brytning finnes i de isl. starka verben *gialda*, *hialpa*, *skialfa*, *biarga*, *gialla* och oftast i *skialla*? I Arkiv N. F. II, 46 ff. har jag satt obruten och brutten vokal i dessa och vissa andra ord i ett visst samband med ordens konsonantism, så att vid valfrihet brytningen skulle gynnas av konsonantförbindelsen *r* eller *l* + konsonant; till denna uppfattning synas Falk och Torp anf. arb. s. 125 sluta sig. Denna förklaring är dock icke tillfredsställande.

Men även andra spørsmål fordra ett svar. Verbet "äta" heter såsom nämnt på isl. *eta*, och den normala fsv. har formen *æta* nysv. *äta*; däremot har det därmed besläktade substantivet isl. fsv. *iata* "krubba" brytning. På enahanda sätt saknas brytning i verben isl. *bera*, *skera*, normal fsv. *bæra*, *skæra* med *r* efter rotvokalen, men den finnes i substantiven isl. fsv. *fiara* "ebb", *tiara*, nysv. *tjära* likaledes med *r* efter rotvokalen. Hvarpå beror detta, då det tydligen ej kan vara en ren tillfällighet?

Och huru kommer det sig, att man i fsv. har växlingen *tialdra* : *teldra* (Rydqvist IV, 122)? Ordet är en feminin *n*-stam, och ljudlagsenligt skulle det hava brytning (vare sig *a*- eller *u*-brytning) i alla kasus: nom. *teldra* > *tialdra*, obl. kasus *teldru* > *\*tioldru*; i ingen kasus skulle *e*-ljudet kvarstå.

Men vid en jämförelse mellan de skilda nordiska fornspråken framställer sig ett ännu viktigare spørsmål. Dessa hava *a*-brytningen ingalunda i lika stor utsträckning. Man antar icke desto mindre vanligen, att en och samma ljudlag

gjort sig gällande vid *a*-brytningens genomförande i alla fornspråken, och att deras skiljaktiga bruk av brytningsformer skulle bero endast på olikartade analogi-inflytelser inom de olika språken.

Detta kan dock icke vara riktigt. Så har t. ex. forngutniskan brytning i alla de kortstaviga starka verben *biera* "bära", *stiela*, *ieta*, *giefa*, under det att (såsom vi delvis redan sett) isländska kortstaviga starka verb genomgående sakna brytning: *bera*, *stela*, *eta*, *gefa*, *skera*, *fela*, *nema*, *feta*, *geta*, *meta*. Den normala fornsvenskan (det fsv. riksspråket) intar i detta avseende en mellanställning; de kortstaviga starka verben *bæra*, *æta*, *gæwa*, *skæra*, *næma*, *gæta*, *mæta* sakna brytning, men den finnes i dylika med supradentalt *l* efter rotvokalen, nämligen i fsv. *stjala* nysv. *stjåla*, fsv. *fiala*.

Detta är dock en allt för stor regelbundenhet, för att den skulle kunna förklaras av olikartat analogi-inflytande i de olika fornspråken. Och härtill kommer såsom en mycket viktig faktor, att man (jmf. ovan s. 161) icke inser, hvarifrån *bera*, *eta* etc. etc. i isl. fått sin obrutna vokal.

---

Under dessa förhållanden anser jag, att läran om *a*-brytningen måste grundligen förändras. Jag uppfattar denna brytning på följande sätt.

I de olika nordiska fornspråken hava skilda ljudlagar gjort sig gällande vid den yngre *a*-brytningens genomförande.

Den har genomförts i störst utsträckning i forngutniskan; i väsentligen mindre omfång i de dialekter, från hvilka fornsvenska *riksspråket* och forndanska *riksspråket* hava utgått; i ännu mindre utsträckning i den *normala isländskan och fornorskan*.

Man måste nämligen vid utredningen av denna fråga, liksom vid utredandet av åtskilliga andra språkhistoriska spørsmål, strängt skilja mellan förhållandet i den *normala*

*fornsvenskan*, fornsvenska riksspråket, hvarur det nysv. riksspråket utvecklats, och förhållandet i en eller annan fornsvensk skrift med *dialektisk* skiftning. På enahanda sätt måste man skilja mellan brytningsförhållandena i den *normala* isländskan och den *normala* fornnorskan å ena sidan och å den andra *sällsynta abnormala* brytningsformer, som återgiva ljudutvecklingen i en eller annan väsentligen undanskjuten västnordisk *dialekt*. Liksom den forngutniska dialekten har *a*-brytning i större utsträckning än den normala fsv. och fda. och än det normala västnord. fornspråket, så hava även andra östnord. dialekter funnits, där den yngre *a*-brytningen haft större omfång, än fallet är i den normala fsv. och den normala fda., och även har det existerat en eller annan västnordisk dialekt, som i vidsträcktare omfång än det normala västnordiska språket använt yngre *a*-brytning.

Tills vidare tager jag icke hänsyn till de få orden av typen isl. *sialdan*, fsv. *sialdan*, *sældan* "sällan", d. v. s. ord med *e* i rotstavelsen på samnord. tid och med *a*-ljud i andra stavelsen, hvilket efterföljes av en *i* de fornnord. literaturspråken alltjämt kvarstående nasal konsonant.

Följande regler hava tillämpats vid den yngre *a*-brytningens genomförande i det *normala västnordiska språket*: "I *långstaviga ord* har den inträtt oberoende av huruvida någon nasal konsonant på urnordisk tid förlorats efter ändelsens *a*-ljud eller icke (nom. sg. *\*sterna* > *stiarna*, infin. *\*geldan* > *gialda*). I *kortstaviga ord* har den värkats av ett *a*, efter hvilket ingen nasal konsonant på urnordisk tid gått förlorad (nom. sg. *\*eta* > *iata* "krubba"), däremot icke av ett *a*-ljud, efter hvilket en nasal konsonant förlorats på urnordisk tid (infin. *\*etan* > *eta*)." Detta beror (såsom vi nedan vidare skola erfara) därpå, att på fornnordisk tid ett onasalerat, men icke ett nasalerat *a* värkade *a*-brytning. I ändelser, där en slutljudande nasal på urnordisk tid förlorats, kvarstod näm-

ligen vid tiden för den samnordiska yngre *a*-brytningen nasaliteteten i *kortstaviga* ord (infin. *eta*), men hade förlorats i *långstaviga* ord (infin. *\*gelda* > *gialda*).

I överensstämmelse med dessa regler har man brytning så väl i de långstaviga gen. sg. *fiarþar*, *biarnar*, *hiartar*, *skialþar*, gen. pl. *fiarþa*, *biarna*, *hiarta*, *skialþa* av de maskulina *u*-stammarna *fiorþr* etc.; i de långstaviga gen. sg. *iarþar*, *fiaprar*, *giarþar* etc., gen. pl. *iarþa*, *fiapra*, *giarþa* etc. av de feminina *iörþ* etc.; i nom. sg. av de fem. *n*-stammarna *bialla*, *stiarna* etc., efter hvilkas ändelsevokal *a* ingen nasal på urnord. tid förlorats;

som ock t. ex. i följande långstaviga ord, efter hvilkas ändelse-vokal *a* en nasal på urnord. tid bortfallit:

infin. och 3. pl. pres. av de starka verben *gialda*, *hialpa*, *skialfa*, *biarga*, *gialla* och vanligen *skialla*; av äldre *\*geldan*, *\*helpan* etc.;

maskulina *n*-stammar, som ljudlagsenligt fått brytning i oblika kasus i sg. samt i nom., (gen.) och ack. pl.: *bialki*, *bialfi* "päls", *biarki* (öknamn), *Biarni*, *biaci* "anselig, mächtig mand", *fiarski*, *hialli*, *hialti* (öknamn), *hiarni*, *hiarri*, *hiarsi*, *hiassi* (et fabelagtigt dyr), *iafni*, *iarki*, *iarpi*, *kialki* "kjæve", *kialki* "kjelke", *kianni* (= *kinn*), *kiappi* "gedebuk", *kiarni* "smörkärna", *kiarni* "kärna", *siafni* (= 'elskhugi'), *skialfti*, *spialli*, *stiarfi*, "stivkramp?", *þialmi*, *þialfi*, nyisl. *biarmi* "the beaming or radiance of light". Brytningen inträdde ljudlagsenligt i obl. kasus i sg. *\*belka[n]* > *bialka* etc. Även i gen. pl. inträdde ljudlagsenligt brytning, men i denna kasus har på urnord. tid icke någon slutljudande nasal förlorats (jmf. got. *abnē*).

*A* har värkat omljud i t. ex. följande kortstaviga ord, i hvilka ingen nasal konsonant på urnordisk förlorats efter ändelsens *a*-ljud: gen. sg. *kialar*, *miap̄ar*, gen. pl. *kiala* av de maskul. *u*-stammarna *kiolr*, *miop̄r*; gen. sg. *fialar*, *giafar*, *spiarar*, gen. pl. *fiala*, *giafa*, *spiarara* etc. av de femin. *ō*-stam-

marna *fiol*, *giöf* etc.; nom. sg. av de femin. *n*-stammarna *iata* "krubba", *tiara*, *fiara*, (poet.) *iara* "pugna".

Däremot har nasaliserat *a* icke värkat omljud i kortstaviga ord,

hvarken i infin. och 3. pl. pres. av de starka verben *bera*, *skera*, *stela*, *fela*, *nema*, *gefa*, *feta*, *geta*, *meta*, *eta*<sup>1)</sup>, äldre *\*beran*, *\*skeran* etc.,

eller i de svaga *efa* "tvivla", *hnefa* "holde i haanden" (jmf. *hnefi*), *sefa* "berolige en saaledes at sindets heftighed stilles" (jmf. *sefi*), äldre *\*eðön* etc.,

eller i mask. *n*-stammar. Det finnes nämligen ingen brytning i följande hithörande ord med germ. *e* till rotvokal:

*nefi* "släkting, ättling" (jmf. lat. *nepos*, ags. *nefa*, fht. *nevo*).

*hnefi* "näve". Att ordet har germ. *e*, framgår därav, att i svenska dialekter den brutna formen *njäva* anträffas.

*sefi* "mind, affection". Det väsentligen synonyma *siafni* "mind, love, affection" med brytning visar, att *sefi* hade germ. *e*.

*sefi* "släkting"; jmf. isl. *sifjar* "svogerskabsforhold" med germ. *i*-omljud av germ. *e*.

*geri* "varg"; jmf. fht. mht. *gër* "begehrend, verlangend", mht. *gër*n "begierig", got. *faihugairns* "habsüchtig", isl. *giarn* med brytning. *Geri* "varg" förhåller sig till fht. *gër* som isl. *freki* "varg" förhåller sig till isl. adj. *frekr* "graadig, begjærlig".

isl. *þeli* "tjäle". Att ordet hade germ. *e*, visar fsv. *þiali* med brytning.

Här må ock orden på *-seti* (*bepseti*, *dróttseti*, *háseti*, *landseti*, *vetrseti*) nämnas. Fgutn. har brytning i *drossieti* "skaffare". Men frånvaron av brytning i de isl. *bepseti* etc. kan måhända förklaras därav, att brytning icke inträtt i se-

<sup>1)</sup> Som bekant finnes i isl. jämte *eta* med kort rotstavelse även (och åtminstone från början av 1200-talet) *éta* med lång rotstavelse (Björn Magnússon Ólsen i Germania XXVII, 262 f.), och i överensstämmelse härmed har man i fsv. jämte *æta* även havt *āta* (Kock: Fsv. ljudl. II, 422).

mifortisstavelse (jmf. Kock i Ark. N. F. II, 50 noten, men ock nedan s. 180).

Frånvaron av brytning i isl. *siá* fsv. *sēa* "se" förklaras naturligtvis i överensstämmelse med den obrutna vokalen i *bera* etc. Som bekant har got. *saihwān* "se" blott ett konsonantljud (ett labialiserat *ch*; icke två konsonantljud) efter rotvokalen. Ordet hade alltså kort rotstavelse, och det är därför fullkomligt i sin ordning, att brytning icke inträtt i isl. *siá*, fsv. *sēa* med, på samnordisk tid, nasalt *a*<sup>1</sup>).

Orsaken, hvarför de ovan s. 165 uppräknade starka verben *gialda*, äldre *\*geldan* etc. hava brytning, men de nu anförda starka verben *bera*, äldre *\*beran* etc. sakna brytning, är således den, att den förra gruppen är långstavig, den senare kortstavig, och man behöver alldeles icke antaga, att *e* återinförts från sg. pres. *berr*, *etr* etc. till infin. *bera*, *eta* etc. Förhållandet är helt enkelt följande. De strängt ljudlagsenliga formerna skulle vara 2. sg. pres. *\*gildr*, *\*itr* (< germ. *\*geldiz*, *\*etiz*), men under en förhistorisk period återinfördes *e* (*geld<sub>R</sub>*, *etr*) från verbalformerna med *e* (inf. *\*geldan*, *\*etan* etc.), liksom i fsv. under en senare period den genom det nordiska *i*-omljudet i sg. pres. alstrade vokalen (isl. *fellr* etc.) på analogisk väg förträngdes av en oomljudd vokal (fsv. *falder* etc.). Formerna *etr*, *\*etan*, *geld<sub>R</sub>* bibehöllo *e* i isl. (*etr*, *eta*, *geldr*), men *\*geldan* med lång rotstavelse blev ljudlagsenligt *gialda*.

Under en förhistorisk böjning nom. *\*belke*: obl. kasus *\*belka[n]* (isl. *bialki*), nom. *\*ineþe* : obl. kasus *\*hneþa[n]* (isl. *hnefi*) kunde brytning naturligtvis icke inträda i nom. sg. vare sig i lång- eller kortstaviga ord, eftersom dess ultima innehöll *e*- (icke *a*-)ljud. Men de ovan s. 165 uppräknade 28 exemplen på långstaviga ord av typen *bialki* med brytning visa till fullo,

<sup>1</sup>) Man har alltså icke att med Noreen: Aisl. gramm. § 91 och Aschw. gramm. § 76 antaga, att ett heterosyllabiskt *h*-ljud efter *e* skulle hava förhindrat brytningens inträdande.

att i de maskul. *n*-stammarna brytningsdiftongen *ia* synnerligen ofta på analogisk väg infördes även i nom. sg., nämligen i sådana ord, där brytning över huvud ljudlagsenligt uppstod. Detta är ock mycket naturligt, eftersom andra stavelsen i de allra flästa kasus (gen., dat., ack. sg., nom., gen. <sup>1</sup>) ack. pl.) innehöll *a*-ljud. Då icke desto mindre de nyss anförda kortstaviga *nefi*, *hnefi*, *sefi* "sinne", *sefi* "släkting", *geri*, *þeli* sakna brytning, så beror det tydligen därpå, att brytningen ljudlagsenligt icke inträdde i de kortstaviga *\*neða[n]* etc.

Detta belyses på ett slående sätt av de synonyma orden *sefi* och *siafni* ("hugr heitir sefi ok siafni" SE. I, 540<sup>15</sup>): det långstaviga *siafni* har, men det kortstaviga *sefi* saknar brytning.

Nu förstår man också, hvarför verbet *eta* saknar, men substantivet *iata* "krubba" har brytning (liksom subst. *fara*, *tiara*). Infin. *eta* hette på urnord. tid *\*etan* med nasal konsonant (jmf. got. *itan*), men nom. sg. *iata* hette fordom *\*etō* utan nasal konsonant (jmf. got. *tuggō*, urnord. *lepro*, *harriso*) <sup>2</sup>).

Följande ord fordra måhända ett par anmärkningar till belysning. De synonyma och rotbesläktade isl. *hial* n. och *skial* n. "prat" hava naturligtvis äldre bytning (< *\*hela*, *\*skela*), och av dem äro verben *hiala*, *skiala* "prata" avledda. I skilda nynorska dialekter förekommer *iak* n. "isslag" med äldre brytning (< *\*eka*); av detta ord har isl. *iaki* "isstykke" bildats eller har från det lånat brytningen. För övrigt ingår *iaki* i flera komposita: *iakafer* "løse isstykkers bevægelse", *iakahlaup* "broken ice in a river", nyisl. *jakaburður* "isdrift"; *jakaferð* "isdrift". Fordom har väl den gamla gen. pl. *iakna-*

<sup>1</sup>) Om gen. pl. jmf. ovan s. 165.

<sup>2</sup>) Det kan här tilläggas, att frånvaron av brytning i de isl. kortstaviga *a*-stammarna *selr* "själhund", *melr* "grusbacke" delvis beror på inflytande från ack. pl., där ändelsevokalen *a* under den yngre *a*-brytningen ännu var nasalerad. I dat. sg. *seli* och i ack. pl. *sela* (< *\*selan(n)*, *selhanr*) inträdde ljudlagsenligt ingen brytning.

ingått såsom led i dylika komposita (*\*iaknafor* etc.), och i så fall var brytningen ljudlagsenlig i dem. Dvärgnamnet *Iaki* är nog identiskt med *iaki* "isstycke".

Såsom ovan nämnts, har emellertid *dialektiskt* den yngre *a*-brytningen inträtt i större omfång inom det västnordiska språkområdet. Exempel härpå utgöra följande ord. I nynorska bygdemål finnes ordet *jase* "hare". Denna maskulina *n*-stam synes ha fått brytning i kasus obl. i sg. och i nom., [gen.] och ack. pl., ehuru rotstavelsen var kort (*\*hesan* > *hiasa* etc.). Troligen är det samma ord, som enligt Fritzners förmodan Ordb.<sup>2</sup> I, 831 *en* gång möter i Dipl. norvegicum såsom tillnamn under formen *hiæsi*. Från samma källa anför Fritzner ett *en* gång såsom öknamn anträffat *hiaki*; han översätter ej ordet och synes överhuvud anse det såsom något tvivelaktigt, eftersom han upptar "*hiaki* m.?"<sup>1)</sup> Jämte det normala nyno. *stake* "stake" förekommer i Nordhordland även *stjakje*, *stjækje* (Aasen); det är möjligt, att även här en brytningsform föreligger, och detta *stjakje* återfinnes i alla handlingar i det *en* gång i Dipl. norv. anträffade *stiaki*<sup>2)</sup>. Såsom en norsk dialektform är tydligen det *en* gång i Fornnorska Homilieboken (77, 9) anträffade *fyrgiäfa* att uppfatta; annars heter ordet *fyrgefa* liksom simplex som bekant heter *gefa*. För övrigt kan detta ytterst sällsynta *fyrgiäfa* hava på analogisk väg fått *ia* från sådana former av *giöf* och dess sammansättningar, där *ia* var ljudlagsenligt i det normala västnordiska språket; jmf. det ganska vanliga uttrycket *gefa giäfar* "to give gifts" och sådana komposita som *giäf-*

<sup>1)</sup> Det är tvivelaktigt, om det av Fritzner från ett ställe i Dipl. norv. anförda, såsom öknamn använda *biäfi* hör hit. Han förmodar nämligen, att det kanske står i st. f. *biäfi*; han översätter det ej.

<sup>2)</sup> Däremot är det *en* gång i Postola sögur anträffade *liosastiäka* väl något tvivelaktigt. Det finnes enl. s. 13 not 2 på ett ställe i handskr. A (= AM, 630 kv.). Denna handskrift är skriven under 1600-talet av Steindor Ormsson; utgivaren har i stället för *liosastiäka* i texten insatt *ok glugga* (= läsarten i B).

*launa* jämte *geflauna*, *giafafaé*, *giafalaust*, *giafaskipti*, *giafavíxl*, *giafarmál*, *giafarvæ'tti*, *giaforþ*, *giafmildr* etc. etc. <sup>1)</sup>).

Det är mycket naturligt, att den yngre *a*-brytningen icke inträtt i samma utsträckning i alla västnordiska dialekter. Detsamma är nämligen som bekant förhållandet med det yngre *u*-omljudet, en med den yngre *a*-brytningen delvis besläktad företeelse. Ja, reglerna för det yngre *u*-omljudets inträdande äro högst växlande t. o. m. för olika bygder av Norge. Jag hänvisar beträffande denna sistnämnda fråga till min utredning i Arkiv N. F. VIII, 128 ff.

Ett par anmärkningar om några få västnord. ord med *e* i rotstavelsen må här få en plats. Infin. *bella* (\**ballian*), *sperna* (\**sparnian*) höra till svaga verb; någon infin. \**gnella* finnes icke; se härom Kock i Ark. N. F. II, 48. Om *serþa*, *skella* se ib. Då däremot de starka verben *snerta*, *gnesta* i inf. icke hava brytning, utan *e* liksom i pres. ind. sg., så synes *e* i dem på analogisk väg hava spritt sig från sistnämnda form.

Den obrutna vokalen i den femin. *n*-stammen *geta* "omtale, formodning" beror därpå, att subst. i sen tid bildats av verbet *geta* "omtale, formode". *Eta* (jämte *iata*) "krubba" har fått *e* från verbet *eta*; *seta* "sidden" från *set*, *setning*, *-seti* (s. 166) etc. *E*-ljudet i *bera* "björnhona" kan förklaras av påvärkan från *bersi* "björn" (med ljudlagsenligt *e* i nom. sg.) eller från det äldre \**beri* "björn" (maskulin *n*-stam; jmf. fsv. *Biari*, fht. *bëro*, ags. *bera*). För övrigt skulle den obrutna vokalen i dessa feminina *n*-stammar även kunna uppfattas liksom i fsv. *teldra* : *tialdra* (s. 176 f.).

<sup>1)</sup> Enligt Noreen: Aisl. gr.<sup>2</sup> § 92 skall, jämte det vanliga verbet *geta*, "sehr selten" även *giata* förekomma. Jag vet ej, hvarifrån han hämtat denna uppgift. Om *giata* existerar, är det i alla händelser blott en ytterst sällsynt dialektform. — Det i Fornnorska Hom. 66, 4 och 66, 18 förekommande *giata*, [*giate*] synes höra till eller utgöra en sidoförm till verbet *gáta*.

Vi övergå till *fornsvenskan*.

I fsv. *riksspråket* finner man den yngre *a*-brytningen genomförd enligt samma regler som i det normala västnordiska språket, med det tillägg, att i kortstaviga ord brytning inträtt framför supradentalt *l*, även när på urnordisk tid en nasal konsonant förlorats efter ändelsens *a*-ljud (infin. *\*stela* > *stiala*).

Man möter alltså brytningsdiftongen så väl i långstaviga ord med sedan gammalt onasalerat *a*, t. ex. *bialla*, *stiarna*, *tialdra* (fem. *n*-stammar), *hiarta*, adv. *giarna*, *skialnaþer*, pl. *stialkar* (till sg. *stialker*), *hialmar* (till sg. *hialmber*), nom. *fiarþer* (med *ia* från gen. sg. *fiarþar*, gen. pl. *fiarþa*) — nysv. dial. *bjälla* (jmf. rspr. *bjällko*, *bjällra*), nysv. rspr. *stjärna*, *hjärta*, *gärna* <sup>1)</sup>, *stjälkar*, *hjälmar*, *fjärd*;

som ock i långstaviga ord, efter hvars ändelsevokal *a* en nasal förlorats, t. ex. infin. av starka verb: *gialda*, *gialla*, *biargha*, *hialpa*, *skialwa*, *stialpa*, *spiarna* <sup>2)</sup>, *skiella* (stavat *skälla* <sup>1)</sup>), ävensom i infin. av de svaga *spialka*, *spialla*, *giara* "göra", äldre *giarwa* (run. *kiarua*) etc. — nysv. *gälda*, *hjälpa*, *skälva*, *stjälpa*, *spjärna*; *spjälka*;

samt i mask. *n*-stammar såsom *bialke*, *kialke* (även *harwukialki*), *stialke*, *hialle*, *hiarne* <sup>3)</sup>, *hiasse*, *iarpe*, *kiarne*, *iatte*, *miarpe*, *mialte*, *Biarne* — nysv. *bjälke*, *kälke*, (dial. *hjülle*), *hjärne*, *hjassa*, *järpe*, *kärne*, *jätte*, *mjärde*, *mjälte*, *bjässe*. Det är i de oblika kasus i sg. och i nom., (gen.), ack. pl., som brytningen ljudlagsenligt inträdde (s. 165).

<sup>1)</sup> Ord med de palatala konsonanterna *g*, *k* före brytningsdiftongen *ia* (äldre *ia*) stavas i yngre fsv. och i nysv. med *gæ-* (*gä-*), *kæ-* (*kä-*).

<sup>2)</sup> I Didrik finnes en gång *spernade*, en gång *sperde* av *\*spernde*. Såsom böjningen visar, tillhöra formerna ett svagt verb; jmf. s. 170 om isl. *sperna*.

<sup>3)</sup> Från ett ställe (Tref. tidh.) har *hærne* antecknats; det är den i nom. sg. ljudlagsenliga formen. Detta är ock fallet med fsv. *Theluj* (i ett latinskt diplom, SD I nr 164 år 1216—20), motsvarat av isl. *Þialfi*, som fått sin brytningsdiftong från de oblika kasus.

I t. ex. följande kortstaviga ord har onasalerat *a* värkat omljud: *iata* "krubba", *fiara* "ebb", *tiara* (femin. *n*-stammar), *iaþar* "kant", *fial* "bräde" (med *ia* från gen. sg. och nom. ack. pl.; jmf. isl. gen. sg. *fialar*, pl. *fialar*) — nysv. *tjára*, dial. *fjäl* "bräde".

I motsats till förhållandet i isl. har fsv. riksspråket, såsom nämnt, brytning i kortstaviga ord med *e* + supradentalt *l*, efterföljt av fordom nasalt *a*, nämligen i de starka verben *stiala*<sup>1</sup>), *fiala*, nysv. *stjüla*, även i det svaga nysv. *spjüla*; samt i den maskul. *n*-stammen *þiali*, nysv. *tjäle*, *spjüle*<sup>2</sup>).

Andra kortstaviga ord med nasalt *a* i ändelsen få, i överensstämmelse med förhållandet i isl., icke brytning i fsv. rspråket, t. ex. infin. av starka verb: *bæra*, *skæra*, *næma* (jämt *nima*), *gæwa* (jämt *giwa*), *gæta* (jämt *gita*), *mæta*, *æta* — nysv. *bära*, *skära*, *mäta*, *äta*; den maskul. *n*-stammen fsv. *næwi*, nsv. *näve*.

I ett kortstavigt adjektiv sådant som *sæwer* : *siawer* "mild" förklaras den växlande vokalisationen i rotstavelsen därav, att brytningen ljudlagsenligt uteblev så väl i ack. pl. mask. *sæwa* (< \**seðann*) och i flera kasus i bestämda formen: *sæwa* (< \**seðan*) som ock i nom. pl. mask. *sæwin*, dat. sg. fem. *sæfre* etc., under det att brytningen ljudlagsenligt inträdde i åtskilliga andra former såsom i nom. sg. *siawer* (äldre brytning, < \**seðar*), nom. ack. pl. fem. *siawar* (yngre brytning) o. s. v.

<sup>1</sup>) Blott sällan finnes fsv. *stala*. Det kan hava *a* från pres. sg. *stal*, men dess *a*-ljud kan måhända ock förklaras därav, att i någon fornsv. dialekt (liksom fallet var i det normala västnordiska språket) *e* ljudlagsenligt icke bröts i ord sådana som *stela* med supradentalt *l*. Det i bygdemål mötande (t. ex. av Hof från Västergötland anförda) *täle* "tjäle" kan hava den obrutna vokalen från nom. *þeli*.

<sup>2</sup>) Det kan tilläggas, att fsv. (i motsats till isl. *selj* "själhund") merendels har brytning även i *sial* (blott sällan *säl*) "själhund" med supradentalt *l*. I ack. pl. *sela* (< \**selan(n)*), \**selhan(n)*) inträdde i fsv. ljudlagsenligt brytning i motsats till förhållandet i isl. Men dessutom kan brytningsdiftongen i fsv. *sial* naturligtvis förklaras genom den äldre brytningen (nom. sg. \**selhar* > *sial* etc.) och även genom den yngre brytningen i nom. pl. *sialar* etc.

Fsv. *iaf* nysv. *jäv* har naturligtvis äldre brytning (< \**eða*), och därav har fsv. *iawa* nysv. *jäva* avletts <sup>1)</sup>.

Förhållandena äro i den normala *fordanskan* och i nydanska riksspråket desamma som i den normala fsv. och i nysv. rspr. Jag anför danska exempel, uppställda i överensstämmelse med den nyss gjorda utredningen av förhållandena i den normala svenskan.

Nyda. *bjælde*, *stjerne*, fda. *hiartæ* nyda. *hjerte*, fda. *skialnæth*,

fda. *gialdæ* nyda. *gjælde*, fda. *biarghæ* nyda. *bjærge*, fda. *hialpæ* nyda. *hjælpe*, *skjælve*,

fda. *bialkæ* nyda. *bjælke*, *kjælke*, fda. *hiarnæ* nyda. *hjerne*, *jærpe*, fda. *kiarnæ* nyda. *kjærne*, fda. *iattæ*,

fda. *iadhæ* "krubba", ä. nyda. *fjære*, nyda. *tjære*, fda. *iadhær* (*yadehr*) "kant", nyda. *fjæl*,

fda. *stialæ* <sup>2)</sup> nyda. *stjæle*, fda. *fialæ* nyda. *fjæle*;

<sup>1)</sup> De nysv. *fjäs*, *fjåsa*, *fjåsk*, *fjåska* innehålla icke brytning. Orden finnas nämligen icke i fsv. eller i isl., och Tamm uppfattar (i Etym. ordbok) denna ordgrupp oriktigt, när han menar, att *fjäs* skulle vara ett urgammalt nordiskt ord och skulle böra återföras på ett germ. \**fesa*-. Att *j* i dessa ord tvärtom är av sent upphov, visa de nyda. *fjas*, *fjase* med *ja* (ej *jæ*), ty brytningsdiftongen *ia* har i danskan övergått till *jæ* (isl. *iafn* : da. *jævn* etc.). Fåls uppfattning av ordgruppen i Sproglig-historiske studier, tilegnede prof. C. R. Unger, s. 208 är därför mera tilltalande. Han anser, att da. *fjas* "utidig snak, narreværk", no. dial. *fjas* "sludder, sladder, narrestreger" etc. hava lånats från lågtyskan (mnt. *vase* "snicksnack"), och att *j* efter begynnelsekonsonanten i detta liksom i många andra ord med något föraktlig betydelse inkommit på analogisk väg. Såsom ett tyskt ord, som tillhör samma ordgrupp, men som hittills ej synes hava anförts till de nordiska ordens belysande, må nämnas det av Outzen: Glossarium der friesischen sprache anförda *fås*, *fås* "faselnd, tändelnd". — Jag tillägger emellertid att, även om brytning hade förelegat i *fjäs*, *fjåsa*, *fjåsk*, *fjåska*, den hade varit lätt att förklara: i så fall skulle *fjäs*, *fjåsk* havt äldre *a*-brytning och *fjåska* såsom långstavigt ljudlagsenligt yngre *a*-brytning, under det att brytningsdiftongen från dessa ord på analogisk väg överförts till det kortstaviga *fjåsa*, hvilket för övrigt även skulle kunnat vara omedelbart bildat av *fjäs*.

<sup>2)</sup> Lunds ordb. upptar *stalæ* jämte *stialæ*, men att dömma av de av honom anförda citaten finnes rotvokalen *æ* blott i pres. sg. *stal* och *en gång* (J. 2,95) i *stalæ*. Jmf. s. 172 noten 1.

Däremot: fda. *bæræ* nyda. *bære*, fda. *skæræ* nyda. *skære*, fda. *næræ*, fda. *getæ* ä. nyda. *gæde* "gissa", fda. *mætæ* ä. nyda. *mæde*, fda. *ætæ* nyda. *æde* — fda. *nævæ* nyda. *næve*.

Till frågans belysning anför jag även efter Schlyters glossar till Skånelagen de i fråga varande starka verben: *gialdæ giældæ*, *hialpæ hiælpæ*; *stialæ stialæ*, men däremot *bæræ*, *skæræ*, *næræ*, *mætæ*.

*Dialektiskt* har man däremot i fornsvenskan (även på fastlandet) haft brytningsdiftongen *ia*, *iæ* i kortstaviga ord med på samnord. tid nasalt *a* till ändelsevokal, även när brytningsdiftongen icke åtföljes av supradentalt *l*. Jag skall anförå några exempel härpå.

Jämte det normala fsv. *bæra* finnes *biæra* i östgöta-skrifterna Östg.-lagen och Söderköpingsrätten, ävensom i SD V, 398 (i svensk övers. [från Småland] av ett latinskt diplom), SD ns. I, 104 (i diplom av 1402 från Jönköping). Personnamnet *biari* (d. v. s. Björn) finnes på den östgötska Rökstenen, och i Östergötland ligga orterna *Biæræstatha* nu *Bjärstad* (i Kuddby), *Biæræstadum* nu *Bjärstad* (i Svinstad). Det fsv. *Biærathorp* låg troligen i Småland (Lundgren: Personnamn s. 27). I st. f. det normala *mæta* finner man i åtskilliga östgöta-skrifter *miæta*, part. *miætín*, nämligen *miæta* i SD ns. I, 568 (år 1406, Östergötl.), SD ns. II, 33 (år 1408, Östergötl.), Birg. III, 148 (hs. = A 5 a från 1400—1425, skriven i Vadstena), Birg. V, 114 (Stadga för Vadstena syssloman; kod. Thott 600 å kgl. biblioteket i Köpenhamn från senare hälften av 1400-talet), Vadstena Klost.; *miætít* i ÖGL. Även i MELL., hvars språk i vissa avseenden överensstämmer med språket i östgötska skrifter (Kock: Fsv. ljudl. II, 524 f.), finnes *miæta*. *vthmiætít* möter i SD VI, 6 (år 1348) i ett diplom, som utfärdats av lagmannen i Tiohäråd, en till Östergötland gränsande lagsaga. Dessutom finnas *myætás* i SD V, 637 (år 1347, Dalarna) och *myætæ* SD V, 480 (år

1345, nyare avskr., Telje). I Dalalagen förekommer *iættir* "äter"; i VGL. I A. 8, 3 *giatær* "avlar" <sup>1)</sup>.

Av det anförda framgår, att brytningsdiftongen *ia*, *iæ* användes bl. a. i vissa delar av Östergötland och Småland i de ifråga varande orden, samt att former med brytning anträffas även i urkunder från Dalarna. Härmed är att sammanställa, att våra dagars Dalmål alltjämt hava brytning i *iätå* "äta" <sup>2)</sup>, *mietå* "mäta", *biärå* "bära"; *stiärå* "skära"; troligen hava även *djävå* "giva" och *djätå* "gissa" haft bruten vokal. När Dalmålen använda *nävi* "näve" utan brytning, beror det därpå, att formen utgått från nom. *hnefi* (ej från obl. kasus *hnefa*).

Då åtminstone vissa dialekter av den forna östgötskan, så vitt man kan finna, haft den yngre *a*-brytningen i samma utsträckning som *fgutn.* (jmf. s. 176), och i alla händelser liksom *fgutn.* i större utsträckning än det fsv. riksspråket, så bör man erinra sig, att Rökstensinskriftens språk och *fgutniskan* även i ett annat avseende visa en gemensam yngre utveckling, hvilken skiljer dem från fsv. riksspråket. I *fgutn.* har *iu* (fsv. *iū*, isl. *iō*, *iū*) övergått till *iau*, t. ex. *fgutn. þiaup* (jmf. fsv. *þiup uæghær*, isl. *þióp*), och Rökstenen har i överensstämmelse härmed *þiaurikr* (< *\*þiaudrīkr*) och *iau* (för *hiau*; jmf. isl. *hió*). Östergötland är ett av de landskap på fastlandet, hvilka ligga närmast ön Gottland; även namnen Östergöt-land och Gott-land antyda, att inbyggarna varit nära befryndade.

<sup>1)</sup> Jmf. beträffande de flesta citaten Söderwalls ordbok och (Collin-) Schlyters lagglossarer.

<sup>2)</sup> De nydalska formerna hava av mig samlats ur Noreens Ordlista öfver Dalmålet (Sv. landsm. IV), de nedan anförda nygutniska från densammes Fårömålets ljudlära (Sv. landsm. I, nr 8) och från Klintberg: Launmålets kvantitet och aksent (ib. VI, nr 1).

I *forngutniskan* gäller följande regel för den yngre a-brytningen: den har inträtt så väl i kortstaviga som i långstaviga ord oberoende därav, huruvida ändelsevokalen *a* på samnord. tid var nasalerad eller icke.

Man möter alltså brytning i de långstaviga *fiarrar fier-rar* "fjärmare", *Þielvar* (personnamn) med onasalerat *a* till ändelsevokal; även i *Hvita stierna* (namn), nygutn. (Fårön) *stjärna, jërta* "hjärta".

Vidare i de långstaviga *gialda gielda, spiella, giara* (förut \**giarwa*) med fordom nasalt *a* till ändelsevokal. I *siettungr* (jämte *settungr*) förskriver brytningsdifftongen sig från ordinaltalet \**sehti*, som i oblika kasus i sg. mask. hette \**sehta* med nasalt *a*, i nom. sg. fem. och neutr. \**sehta* med onasalerat *a*. Nygutn. (Lau) har *jälpar* "hjelper", *jënne* "hjërna", (Fårön) *jërni* "hjërna".

Ytterligare i de kortstaviga *biera* "bära", *ieta* "äta", *giefa* "giva" (runinskriften i Klinte har part. *giafit*, Lilj. 1751), \**skiera* (*schierins* "må skäras")<sup>1</sup>), *stiela* "stjälä", även *iefa* "tvivla", alla med fordom nasalt *a* till ändelsevokal. Fgutn. har ock *drosseti* "skaffare" (samt även *þiáþan* (jämte *þeþan*) "dädan" med kvarstående *-n*). Nygutn. (Fårön) *bjera* "bära", *jeta* "äta", *stjela* "stjälä", *stjeka* "stapla" (jmf. nyno. *stiaka* jämte *staka* "vackla"), *tjera* "tjärä", *tjeli* "tjälä" (alla med ett kort efterslag av *i* efter *je*)<sup>2</sup>).

Innan jag övergår till den egentliga orsaken, hvarför ord av typen \**geldan* (isl. *gialda*) fått, men ord av typen \**beran* (isl. *bera*) icke fått brytning i isl. och fsv.-fda., skall jag yttra något om växlingen fsv. *teldra* : *tialdra*. Ett dylikt ord med böjningen nom. *tialdra* (*teldra*), obl. kasus i sg. *tialdru* (*teldru*),

<sup>1</sup>) Orden med *ie* efter *g*, *k* (*ch*) äro dock ej bevisande, emedan i dylika ord ett konsonantiskt *i* skulle hava kunnat utvecklas i ljudförbindelserna *ge*, *ke*.

<sup>2</sup>) Då målet har t. ex. *skära*, beror det säkerligen därpå, att ett äldre \**skjera* (\**skjära*) förlorat *j* efter det palatala *k*.

nom. ack. pl. *tialdrur* (*teldrur*), gen. *tialdra* (*teldra*), dat. *tialdrum* (*teldrum*) skulle, såsom ovan nämnts, ljudlagsenligt få brytning (dels *a*-, dels *u*-brytning) i alla kasus. Från något besläktat ord med obruten vokal synes *teldra* icke hava kunnat låna sitt *æ(-e-)*ljud. Vokalen i *teldra* är därför att förklara på följande sätt. Som bekant förlorades i sen urnord. resp. samnord. tid ändelsevokalen *a* tidigare än ändelsevokalen *u*; alltså inträdde den äldre *a*-brytningen (t. ex. i *\*eðnar* > *iafn*) förr än den äldre *u*-brytningen (t. ex. i *\*ferður* > *fiorþr*). Vidare är känt, att *a*-omljudet inträdde tidigare än *u*-omljudet. I överensstämmelse härmed har den yngre *a*-brytningen försiggått tidigare än den yngre *u*-brytningen. Vid utvecklingen nom. *teldra* > *tialdra* kvarstod obl. kasus *teldru* oförändrad, och från *teldru* infördes efter den yngre *a*-brytningens slut *e* fakultativt i nom. *teldra* (jämf. *tialdra*); först senare bröts *teldru* till *\*tioldru*<sup>1)</sup>.

Anledningen till att *\*geldan* blev *gialda*, men *\*beran* däremot *bera bera* så väl i isl. och fornno. som i den normala fsv. och fda., är åter att söka i ordens olika akcentuering.

Jag har haft tillfälle ådagalägga, att under samnord. tid en starkare akcent (stark levis) hvilade på andra stavelsen av kortstaviga ord (t. ex. *\*etan* isl. *eta*) än på motsvarande stavelse av långstaviga ord (t. ex. *\*geldan* isl. *gialda*); dessa senare hade nämligen på andra stavelsen svag levis; se Fsv. ljudlära II, 340 ff., Ark. N. F. X, 223 f., Die alt- und neuschwed. accentuierung (QF. LXXXVII) s. 91 ff. Tillika voro stavelser med stark levis halvlånga (ti-

<sup>1)</sup> Det är ovisst, om isl. *skeppa* fsv. *skappa* : fno. *skiappa* är att fatta i överensstämmelse härmed. Det fno. *skiappa* är nämligen ytterst sällsynt (Fritzner<sup>2</sup> upptar blott pl. *skiöppur*, och detta blott från ett ställe). *Skeppa* kan möjligen liksom mnt. *schepel* nht. *scheffel* hava *i*-omljud av *a* (jmf. fsv. *skap* "gefäss, fass").

digare hellånga), men stavelser med svag levis däremot korta; Kock i Ark. IV, 87 ff., Beitr. XIV, 70 not, Ark. N. F. X, 222 f.

Nu framgår det av runinskrifter, som skilja mellan nasalerat och onasalerat *a*-ljud (mellan *ǣ* och *a*), att nasaliteten förlorades tidigare i fortisstavelser än i infortisstavelser, t. ex. *kupa*n 'göpan' men *pa*nsi i Tänginskriften (Noreen: Aschw. gramm. s. 120). Emellertid har Bugge framhållit i Vitterhets Akademiens Handlingar 31 nr. 3 s. 40, att i vissa runinskrifter ändelsevokalen *a*, efter hvilken ett *-n* förlorats, längre bibehåller sin nasalitet i ord med hiatus än i andra ord. Så har Rökingskriften *knuǣ*, *fluǣ* (= isl. *knyja*, *flyja*) med nasalt, men *likia* (= isl. *liggia*), *kuta* (isl. dat. sg. *gota* eller *guta* av *goti* 'gotisk häst') med onasalerat *a*. Den seländska Frerslev-inskriften har *aa* (= isl. *áa* av *ái* 'farfars far'), men *afa* (= isl. gen. *afa*). Med tvekan förmodar Noreen a. st., att *knuǣ*, *fluǣ* (uttalade *knoǣ*?, *floǣ*?) på Rökstenen hava nasalt *a*, emedan ultima väl var "stark nebentonig" (= hade semifortis) liksom ultima i isl. *bua* etc. Därvid förklarar han dock ej, hvarför dat. *kuta* (*gota*) har onasalerat *a*, ehuru enligt hans mening även ord sådana som *gota*, d. v. s. kortstaviga ord, akcentuerades med "stark biton" (d. v. s. semifortis). Enligt hans uppfattning av akcentueringen borde man alltså hava haft \**kuta* (med nasalerat *a*) liksom *fluǣ*, *knuǣ*.

Emellertid har av mig i Ark. N. F. XI, 209 ff. visats, att kortstaviga ord (*gota*, *tala* etc.) på ultima hade icke semifortis (= "stark biton"), utan stark levis, och då så är, är vokalisationen i *fluǣ*, *knuǣ* å ena sidan och i *kuta* å den andra lätt förklarlig: *kuta* (= *gota* eller *guta* av äldre \**gutan*) har förlorat ultimas nasalitet, emedan denna stavelse hade en svagare akcent, nämligen stark levis, än ultima av *fluǣ*, *knuǣ*, hvilken stavelse hade semifortis (möjligen fortis). Till belysning av denna akcentuering i dessa fornöstgötska ord med hiatus erinrar jag om att jag i annat

sammanhang påvisat, att fortis i vissa ord med hiatus övergått till ultima i fornöstgötskan under den fsv. literaturperioden. I en Mymings häradsrätts i Östergötland dom av år 1424 möter *til asyo* (av det normala *asea* "syn, besiktning"), d. v. s. *āsiō*; detta dokument använder nämligen icke *y* såsom tecken för vokaliskt *i* (Arkiv N. F. I, 383). Textkodex av Östg.-lagen har upprepade gånger gen. sg. *kna* (av *knæ* "knä"), hvilken form uppstått ur *\*kniā* *\*knea*(*r*) (Arkiv N. F. VIII, 90 f.). Hit hör ock det i Fragment av Östg.-lagen, tryckt i "Småstycken på forn svenska" s. 81 ff., mötande *fians*, d. v. s. *fīāns*, gen. sg. av subst. *fæ*. Liksom t. ex. ett äldre *fēans* med hiatus och akc. 2 i 1300-talets östgötska övergått till *fīāns* med fortis på *ā*, så hade i östgötskan omkring år 900 akcenten på ultima av t. ex. *fluą* med hiatus och akc. 2 förstärkts åtminstone till semifortis. *fluą* har därför bibehållit nasaliteten i ultima, ehuru denna förlorats i ultima av det kortstaviga *guta* med blott stark levis på denna stavelse.

Då således nasaliteten i allmänhet förloras desto tidigare, ju svagare stavelsen är akcentuerad, så är man a priori böjd att fråga: har det nordiska fornspråket icke passerat även en period, då (icke blott en stavelse med semifortis, utan) ock en stavelse med stark levis ännu bibehöll nasaliteten, ehuru denna redan gått förlorad i stavelser med svag levis (och levissimus)?

Den yngre *a*-brytningen ådagalägger, att just detta varit fallet; ty endast på detta sätt kan den annars obegripliga motsatsen mellan utvecklingen *\*eta*(*n*) > isl. *eta* fsv. *æta* och utvecklingen *\*gelda*(*n*) > isl. fsv. *gialda* förklaras.

Jag antar således, att på ett språkstadium, som i detta avseende representerar ett något äldre skede än Rökstenens språk, ändelsevokalen *a*, efter hvilken en nasal konsonant (ett *n*-ljud) förlorats, bibehöll sin nasalitet, när den hade stark levis, men redan hade förlorat nasaliteten, när den akcentuerades med svag levis. På samnordisk tid (i den normala

isländskan och fornnorskan liksom i den normala fornsvenskan och forndanskan) har blott onasalerat (icke nasalerat) *a* värkat den yngre *a*-brytningen.

Härigenom förklaras tillfullo,

att brytningen inträtt i det långstaviga \**gelda* (äldre \**geldan*) > isl. fsv. *gjalda*, som vid denna tid redan förlorat sin nasalitet;

att brytningen inträtt i det kortstaviga \**eta* (nom. sg.) > isl. fsv. *iata* "krubba", som åtminstone i germanska språk ej havt någon nasal efter ändelsevokalen (jmf. got. *tuggō*);

men att brytningen icke inträtt i den kortstaviga infin. isl. *eta* fsv. *etan* (äldre \**etan*), som vid denna tid ännu bibehöll ultimas nasalitet.

I detta sammanhang må något nämnas om isl. komposita med *-giafi* till senare sammansättningsled: *aupgiafi*, *lifgiafi*, *lipgiafi*, *rápgiafi*, *verþgiafi*. Något simplex \**giafi* finnes icke. Det är emellertid icke troligt, att samtliga dessa ord på *-giafi* eller ens flertalet bland dem havt fortis på andra sammansättningsleden. Den vanligaste åsikten är nu som bekant, att brytning över huvud icke inträtt i kompositionsleder med semifortis. Är denna uppfattning riktig, måste orden på *-giafi* med fortis på förra, semifortis på senare sammansättningsleden, oberoende av hvilken åsikt man annars har om *a*-brytningen, således anses hava fått *ia* på analogisk väg, och brytningsdiftongen kan måhända hava överförts från sådana komposita som *giafafaé*, *giafalaust*, *giafarbréf*, *giafarmál* etc. (flera anförda s. 170). Under det att den äldre *a*-brytningen utan tvivel icke inträtt i en senare kompositionsled med semifortis (jmf. t. ex. *Mipfell*, *Helgafell* etc. Kock i Arkiv N. F. II, 50 noten), vågar jag emellertid för närvarande icke bestämt avgöra, om den yngre *a*-brytningen ljudlagsenligt inträtt eller uteblivit i en senare sammansättningsled med semifortis. Om den över huvud ljudlagsenligt inträtt i en dylik, så är brytningen i *aupgiafi* lätt att förklara, ehuru den måste

hava inträtt i ett kortstavigt ord med förhistorisk nasal (\*-geþan). I Fsv. ljudlära II, 344 f. har jag haft anledning visa, att komposita av typen *þwæ'rgata* med fortis på förra och semifortis på senare sammansättningsleden hade levissimus (ej levis) på ultima, ehuru det enkla *gata* på ultima akcentuerades med stark levis. Till samma ordgrupp hörde naturligtvis \**auðgeþa* (äldre \*-geþan). Men då \*-geþa på ultima hade levissimus (således en akcent, som är svagare t. o. m. än svag levis), så är det tydligt, att \**auðgeþa* skulle förlora sin nasalitet i ultima minst lika tidigt som *gelda* äldre \**geldan* med svag levis på ultima. Därför bröts \**auðgeþa* till *auþgiafa* samtidigt med att *gelda* blev *gialda*.

Efter den ovan gjorda utredningen är det självklart, att liksom ultimas *a* i \**gelda* tidigare förlorade sin nasalitet än ultimas *a*-ljud i *eta*, även det konsonantiska slutljudande *n*-ljudet tidigare förlorades i långstaviga tvåstaviga ord (t. ex. infin. \**geldan* > *gelda*) än i kortstaviga tvåstaviga ord (t. ex. infin. \**etan* > *eta*). Utvecklingen har alltså varit följande: urnord. \**geldan*, \**etan*; senare \**gelda* (med nasalerat *a*) och \**etan*; därefter *gelda* (med onasalerat *a*) och *eta* (med nasalerat *a*); slutligen *gialda* och *eta* (båda med onasalerat *a*). Detta be-lyses av Selbu-målet i Norge. Här förloras fornspråkets *-m* i långstaviga ord sådana som i dat. *bakko[m]*, men kvarstår i kortstaviga sådana som dat. *maḡom* (*māḡām*). Trestaviga (så väl kort- som långstaviga) enkla ord torde ljudlagsenligt hava förlorat *-n* ävensom nasaliteten tidigare än eller senast ungefär samtidigt med de långstaviga orden med två stavelser av typen \**geldan*, emedan i de trestaviga orden levis föll på penultima och levissimus på ultima.

Tillika följer av den föregående framställningen, att ultimas nasalitet i \**gelda(n)* isl. *gialda* förlorades senare än midljudande *h* i ljudförbindelsen *lh* (\**felhan* > isl. *fela* "dölja"). Ty i motsatt fall, d. v. s. om långstaviga ord av typen \**gel-da(n)* (\**felha[n]*) förlorat nasaliteten före förlusten av *h* i \**fel-*

*ha(n)*, så skulle utvecklingen naturligtvis hava blivit \**felha* (med nasalerat *-a*) > \**felha* (med onasalerat *a*) > isl. \**fiála* (jmf. brytningen dels i isl. *gjalda*, dels i isl. nom. *tiara* "tjära"). Faktiskt heter emellertid ordet på isl. *fela*.

Då nasalt *a* icke värkade den yngre brytningen i ord av typen *eta* vare sig i den normala isländskan och fornorskan eller i den normala fornsvenskan och forndanskan, så står detta troligen i sammanhang därmed, att det nasala *a* hade en annan kvalitet än det onasalerade *a*; det är nämligen allbekant, att nasalerade vokaler synnerligen ofta få en annan kvalitet än motsvarande vokaler utan nasalitet.

Man frågar sig emellertid: har även den äldre *a*-brytningen (liksom den yngre) värkats blott av ett onasalerat *a* (icke tillika av ett nasalerat *a*)? Denna fråga torde böra besvaras jakande. Ord sådana som t. ex. de neutrala *a*-stammarna isl. fsv. *iaf*, *tiald*, isl. *spiall*, fsv. *spial* hava fått äldre *a*-brytning i nom. ack. sg. \**eða* > *iaf* etc. Visserligen var *-a* i nom. ack. sg. \**eða* i en långt avlägsen förhistorisk (tidig urnordisk eller urgerm.) tid nasalerat; efter detsamma har nämligen ett *-n*, äldre *-m* förlorats<sup>1)</sup>. Men då man redan på urnord. tid har t. ex. *horna* (guldhornet) utan *-n*, men t. ex. *prawiŋan* (Tanum), gen. sg. av en maskulin *n*-stam, så har naturligtvis ultimas nasalitet i \**eða*, \**telda* etc. förlorats mycket tidigare än ultimas nasalitet i \**seða*, \**belka*, gen. sg. av de mask. isl. *n*-stammarna *sefi*, *bialki*. Jag ser därför intet, som hindrar det antagandet, att när ett *e*-ljud genom den äldre *a*-brytningen bröts till *ea* (*ia*) i och med förlusten av ändelsens *a*-ljud, detta alltid var onasalerat. Härigenom vinnes överensstämmelse med regeln för den yngre *a*-brytningen.

Men huru skall man då förklara, att i den normala isl. och fnorskan *stela*, *fela*, obl. kasus *pela* icke hava brytning,

<sup>1)</sup> Helt visst förlorades det konsonantiska *n* och (senare) nasaliteten tidigare i kortstaviga ord sådana som \**eða* än i långstaviga ord sådana som \**telda*.

men i den normala fsv. och fda. *stiala*, *fiāla*, obl. kasus *þiāla* hava brytning framför det supradentala *l*?

Möjligen skulle man vilja tänka sig, att i östnord. språk rotvokalen i någon mån förlängts framför det supradentala *l* i *\*stelan* etc., hvarför den starka levis på ultima försvagades till svag levis och i sammanhang därmed nasaliteten hos ultima-vokalen förlorades före den yngre *a*-brytningens inträdande. Ett dylikt antagande vore dock oriktigt. Det har icke blivit visat, att ett långt eller delvis förlängt *e* var underkastat brytning, och om *e*-ljudet delvis förlängts i *\*stelan*, skulle alltså ingen brytning till *stiala* hava inträtt <sup>1)</sup>.

Jag antar däremot, att vid brytningen *stela* > *stiala* etc. i östnordiska språk det supradentala *l* i förening med det följande *a*-ljudet framkallat brytningen. Härmed är att jämföra, att (se Sievers: Afs. gramm.<sup>3</sup> § 81) i angelsaxiskan en brytning av *e* till *eo* inträtt framför *lc*, *lh* (*melcan* > *meolcan* etc.) och stundom även annars framför *l* (*self* > *seolf* etc.). Det vore tänkbart, att brytningen *stela* > *stiala* inträdde i östnordiska språk samtidigt med att i väst- och östnordiska språk *gelda* bröts till *gialda*. Tydligt hade *stela* (< *\*stelan*) nasalt *a* lika väl som *bera* vid tiden för brytningen *gelda* > *gialda*, och om utvecklingarna *gelda* > *gialda* och *stela* > *stiala* voro samtida, var det alltså ett nasalt *a*, som tillsammans med supradentalt *l* framkallade brytningen i östnord. *stela* > *stiala*.

Men det är troligare, att den gemensamt nordiska utvecklingen *gelda* > *gialda* inträdde tidigast, och att först senare den östnord. (eller åtminstone väsentligen östnord.) övergången *stela* > *stiala* försiggick. I detta fall kan *stela* mycket väl hava blivit *stiala*, först sedan ultimas *a* förlorat sin nasalitet, och då har brytningen i *stiala* framkallats av ett

<sup>1)</sup> Ej håller kan man antaga, att brytningen i *fiāla* står i sammanhang därmed, att ordet ursprungligen hade lång rotstavelse (jmf. got. *filhan*), ty brytningen i *stiala*, *þiāla* kan ej förklaras i överensstämmelse härmed.

supradentalt *l* i förening med ett följande onasalerat *a*. I detta senare fall har man i de dialekter, hvarur de östnord. riksspråken utvecklats, haft olika perioder för den yngre *a*-brytningen, liksom man i fornnorskan kanske haft olika perioder för det yngre *u*-omljudet (jmf. Kock i Ark. N. F. VIII, 170).

Men det finnes ju östnordiska dialekter (såsom fgutn. och Dalmålet), där man fått brytning icke blott i ord av typen *stiala* fgutn. *stiela*, utan ock i ord av typen *eta* fgutn. *ieta* "äta", *bera* fgutn. *biera*.

Det vore tänkbart, att i dylika dialekter brytningen inträdde samtidigt i ord av typen *gelda* > *gialda*, i sådana av typen *stela* > *stiala* och i sådana av typen *bera* > *biara*, och detta samtidigt (eller väsentligen samtidigt) med den allmänna väst- och östnord. brytningen *gelda* > *gialda*. I detta fall har *dialektiskt* icke blott det onasalerade *a* (i *gialda*), utan ock det nasala (i *stiala*, *biara*) framkallat brytning.

Men det är troligare, att (åtminstone i någon trakt med brytning både i *gialda*, *stiala* och *biara*) brytningen i *gialda* försiggick tidigast (på samnordisk tid); därefter brytningen *stela* > *stiala* samtidigt med denna brytning i de mål, från hvilka de östnord. literaturspråken utgått; och slutligen övergången *bera* > *biara*. I detta senare fall är det troligt, att brytningarna *stela* > *stiala* och *bera* > *biara* inträdde, först sedan ultima i dessa ord förlorat sin nasalitet. Även om den yngre *a*-brytningen på detta sätt försiggått i olika ord under något skilda tider, kunna dock dessa olika brytningsperioder hava följt tämligen nära efter hvarandra. Härför talar, att man redan på Rökstenen anträffar *biari* (*Biari*) med brytning.

Vi hava ovan s. 179 erfarit, att brytningen givit upplysning om nasalerings-förhållandet i ultima av infin. *\*gelda* (äldre *\*geldan*) och infin. *eta* (äldre *\*etan*) under förhistorisk tid. Även beträffande en annan viktig fråga inom nasale-

rings-läran lämnar emellertid *a*-brytning besked, nämligen om huruvida under samnordisk tid vokaler i infortisstavelse varit nasalerade, när de föregingos av en nasal konsonant.

Som bekant har den gamle författaren till den första grammatiska avhandlingen i Snorre-Eddan på ett synnerligen utmärkt sätt redogjort för ljudförhållandena i isländskan omkring år 1140, och särskilt har han givit upplysningar om isländskans nasalvokaler vid denna tid. Att hans uppgifter om nasaliteten måste vara riktiga, har, såsom känt är, blivit visat först av Lyngby i Tidskr. f. Phil. II, 317 ff. (utförligt härom senare Noreen i Arkiv III, 1 ff.).

Om nasalvokaler efter nasal konsonant yttrar sig den gamle grammatikern icke direkt, men genom hans uttalande får man dock även angående denna fråga i viss mån upplysning.

Efter att hava omtalat det onasalerade *á* i *hár* "hög" och det nasalerade *á* i *hár* "haj", det onasalerade *ó* i *ró* "rå (på skepp)" och det nasalerade *ó* i *ró* "vrå" o. s. v., övergår han till att redogöra för vokalljudens olika kvantitet, hvarvid han skiljer mellan korta och långa; de senare utmärker han som bekant med ett streck, under det att han betecknat nasaliteten med en punkt. Såsom exempel på ord med olika vokalkvantitet anföres *far* ("skepp"), *fár* ("svårighet"), *ramr* ("kraftig"), *rámr* ("hes"); *ól* ("öl"), *ól* ("rem"), *vön* (fem. sg. av adj. *vanr* "van"), *vón* ("förhoppning"); *seþv* ("se du"! d. v. s. imper. av verbet "se" och pron. *þu*), *séðv* (pret.; "sammanfogade"), *framer* ("fräcka"; nom. pl. m. av *framr*), *frá mér* ("från mig") . . .

Det av Dahlerup och Finnur Jónsson utgivna, noggranna avtrycket av handskriften giver upplysning om att punkt (hvarmed den gamle grammatikern ville beteckna nasaliteten) icke är utsatt över någon vokal, föregången av nasal konsonant, i något bland dessa ord; alltså hvarken över ultimavokalen i *framer* eller över vokalen i *mér* ("mig" i uttrycket

*frá mér*) eller över ultima-vokalen i de övriga exemplen. Handskriftens beteckning giver alltså ingen upplysning om nasalvokalerna i detta fall <sup>1)</sup>. Emellertid visar sammanhanget, att ultimavokalen i *framer* "fräcka" och *ē*-ljudet i uttrycket *frá mér* "från mig" voro nasalerade. Den gamle grammatikern anför nämligen vid denna uppräknig av exempel först ett ord med kort onasalerad vokal, därpå ett med lång onasalerad vokal, sedan ett med kort nasalvokal och slutligen ett med lång nasalvokal, t. ex. *far*, *fár*, *ramr*, *rámr*. Då nu *sēþv* "se du" och *séþv* "sammanfogade" med resp. kort onasalerat *e* <sup>2)</sup> och långt onasalerat *e* omedelbart föregå *framer* och *frá mér*, så följer härav, att *framer* havt kort nasalerat *e* och *frá mér* långt nasalerat *e*.

Redan utgivaren av Arnamagneanska upplagans av Snorra-Eddan andra band (1852) Jon Sigurdsson har insett, att ultima i *framer* "fräcka" ävensom i *mér* "mig" i uttrycket *frá mér* hade nasalerad vokal, ty, i strid med handskriftens beteckning, trycker han s. 20 *framér* (liksom *þv'n* etc.). Så ock Holtzmann i Altdeutsche gramm. (1870) I, 58. Vidare

<sup>1)</sup> Utgivarna Dahlerup och Finnur Jónsson anmärka s. 72 riktigt, att skrivaren av handskriften (Cod. Worm.) vid denna uppräknig av ord använt punkt över vokaltecken på annat sätt, än den gamle grammatikern åsyftat; skrivaren har nämligen (i allmänhet) satt punkt över hvart annat ords rotvokal (och har därmed tydligen velat utmärka vokalens korthet), under det att den gamle grammatikern velat hava punkt på hvart annat ordpar, hvarmed nasalitet skulle hava utmärkts.

<sup>2)</sup> Min vän prof. Finnur Jónsson har havt godheten fästa min uppmärksamhet på att *e*-ljudets korthet i *sēþv* "se du" framgår av följande verser (jmf. delvis Niála II, 920 och Bugge i Fritzner<sup>2</sup> III, 1108):

*sēþu* hverr slikt fé reipir (Steinn Herdísarson; Hkr. III, 496, Fms. VI, 447, Frisb. 260, Mork. 129)

*sēþu* hvárt sár þín blápa (Grettis s. s. 12 i Boers uppl.)

*sēþu* hvé hvarfa . . . (Sturl. I, 179).

Då isl. imperat. *se* i *sēþu* kunde hava kort vokal trots pres. ind. sg. *sér* etc., är därmed att sammanställa, att man i nysv. kan få höra utropet *sē, sē!* uttalas med korta vokaler, ehuru hvarje stavelse får fortis. Även första stavelsen i nysv. *se du!* uttalat med fortis på *se*, kan väl stundom få kort vokal.

har Bugge i sin första avhandling om Rökenskriften (*Anti-qvarisk Tidskrift* V [1873] s. 77 noten) framhållit, att i vissa runenskrifter en föregående nasal framkallat nasalvokal i ändelser, t. ex. *kristn̄* men *kirua* på Frösöstenen i Jämtland, *kum̄* men *rita* på Folsberga-stenen i Uppland (jmf. ock om nasalvokaler i allmänhet Bugge i *Arkiv* II, 231).

Frågan är emellertid, huru gammal vokalernas nasalitet efter nasal konsonant är.

I sin uppsats om nasalvokaler i *Arkiv* III, 1 ff. antar Noreen, att nasalerad vokal alltid använts efter nasal konsonant i den gamle isl. grammatikerns språk.

Vidare menar Noreen, att nasaleringen av ändelsevokaler efter nasal konsonant är mycket gammal (han anser den tydligen vara åtminstone samnordisk). Den skulle hava bibehållits t. ex. i den gamle isländske grammatikerns språk (omkring 1140) och i Frösö-inskriften (omkring 1050). Där emot skulle den hava förlorats redan i Rökenskriften (omkring 900), när man i denna finner *runæ*, *nabnum* etc. utan nasalt *a*. Denna uppfattning bibehåller han alltjämt i *Aschw. gramm.* § 128.

Häremot är åtskilligt att invända.

Det är visserligen riktigt, att isländskan i de flesta avseenden intar en ålderdomligare ståndpunkt än den samtida fornsvenskan. Men lika obestriddigt är, att tvärtom fornsvenskan i vissa avseenden har ålderdomligare drag än isländskan; jag erinrar exempelvis blott om att det yngre enkla *u*-omljudet genomförts i denna senare (dat. pl. *handum* > *hondum* etc.), men icke i den förra (fsv. *handum* etc.).

Det vore därför onekligen mycket förvånande, om Rökensstenens språk från omkring år 900, hvad nasalering av vokaler efter nasal konsonant beträffar, skulle intaga en yngre ståndpunkt än så väl Frösö-inskriften från omkring 1050 som ock isländskan från omkring 1140 (den gamle isl. grammatikerns språk).

Men att detta icke håller är fallet, visar till fullo den yngre *a*-brytningen. Denna talar nämligen i detta avseende ett tydligt språk.

Man har brytning i sådana ord som den fem. *n*-stammen isl. *stiarna* "stjärna", gen. sg. *biarnar* och gen. pl. *biarna*, de mask. *n*-stammarna isl. *siafni* "kärlek", *kiarni* "kärna", *kiarni* "smörkärna", *kianni* "kind", *þialmi* "snara", *Biarni*, nyisl. *biarmi* "the beaming of light", i fsv. *skialnaþer* fda. *skialnæth*. Nu veta vi, att blott ett onasalerat (icke ett nasalerat) *a* värkade den yngre *a*-brytningen. Alltså var ultimas *a*-ljud onasalerat, när på samnordisk tid t. ex. nom. \**sterna* blev *stiarna*. Förhållandet var detsamma i övriga, åtminstone långstaviga, ord med nasal konsonant före ändelsevokalen. (Jag kan icke erinra mig något exempel på kortstaviga ord, likställiga med *stiarna*, d. v. s. kortstaviga ord, uttalade med fortis och med germ. *e* i rotstavelsen + nasal konsonant + ändelsevokalen *a*, i hvilket ändelsevokalen icke på urnordisk tid tillika efterföljdes av nasal konsonant).

Härmed harmonierar mycket väl språket i de äldsta danska runinskrifterna med yngre runor från omkring år 800. Så har Helnæststenen *truknaþu* med onasalerat *a*, men *þuiar* med nasalt *a*. Snoldelev-inskriften gen. sg. *sunar* med onasalerat, men prep. *þ* (< *an*) med nasalt *a*. Alltså användes i Danmark onasalerat *a* i ändelsen omkring år 800 efter nasal konsonant, vare sig att stavelsen hade stark levis (det kortstaviga *sunar*) eller svag levis (det lånstaviga *truknaþu*).

Rökstenen använder onasalerat *a* i ultima (med svag levis) av de långstaviga runar (*riinar*), *numnar* (*numnar*), *þannart* (*annat*), *flutna* (*flutna*, gen. pl.), *kunar* (gen. sg. *Gunnar*), *airnar* ävensom av det trestaviga *goþnar*.

Härenedstenen vid Dagsnäs i Västergötland (Torin nr 7, från 900-talet) brukar onasalerat *a* i stavelse med svag levis i *runar* efter nasal konsonant, men nasalerat *a* i *þansi*, *kuþan*, *sipþan*, *þsa*.

Kärnbostenen i Sörmland, hvilken tillhör Rökstenens grupp (Bugge i Ant. Tidskrift V, 99), har *þina* (ack. sg. m. 'denna') med onasalerat *a* efter *n*, men däremot *laḱmuprku* (d. v. s. isl. \**langmōþgu*[*x*]) med nasalt *a* före följande nasal konsonant.

Det är uppenbart, att den onasalerade vokalen i Snoldelev-inskriftens *sunar*, Helnæs-stenens *truknaþu*, Rökstenens *runar* etc. icke har blivit onasalerad efter den yngre *a*-brytningens tid. Den yngre *a*-brytningen \**sterna* > *stiarna* inträdde väl under 700-talet. Men från omkring år 800 anses, såsom nämnt, inskrifterna i Snoldelev och Helnæs förskriva sig, under det att Rökinskriften är från omkring år 900. Naturligtvis är det otänkbart, att under den korta tid, som förflytit från den yngre *a*-brytningens inträdande i \**sterna* > *stiarna* till inristandet av inskrifterna i Snoldelev, Helnæs, Rök etc., *a*-ljudet efter nasal konsonant i *truknaþu*, *sunar*, *runar* etc. skulle först hava blivit nasalerat, och sedan ånyo hava förlorat sin nasalitet.

Nu har emellertid Rökstenen onasalerat *a* efter nasal konsonant även i fortis- och semifortis-stavelser: *nabnum* ('*nafnum*'), *marika* ('*Mæ'ringa*'), *hraiþmarar*. Då det onasalerade *a* i *runar* etc. i samma inskrift är gammalt och icke har förlorat någon nasalitet efter den yngre *a*-brytningens inträdande i \**sterna* > *stiarna*, så är förhållandet tydligen det samma med det onasalerade *a* i fortis- och semifortisstavelser: *nabnum* etc.

Alltså hade på samnordisk tid en föregående nasal konsonant icke meddelat sin nasalitet till en efterföljande vokal, vare sig i fortis-, semifortis- eller infortis-stavelser.

Det är därför otvivelaktigt, att det är icke ett uråldrigt arv, utan en relativt sen utveckling, då Frösöstenen (från omkring 1050) använder nasalt *a* i ultima av *runar*, *kristna* ('*kristna*', verb) och *þina* ('*þenna*'). På samma sätt är den nasala ändelsevokalen *a* efter nasal konsonant i andra svenska

runinskrifter från 1000-talet att bedömma. Så ock nasalt *a* efter nasal konsonant i rotstavelsen, när någon gång i någon relativt yngre runinskrift exempel därpå anträffas.

Då föregående nasal konsonant på samnord. tid icke nasaliserat efterföljande vokal, så är naturligtvis nasaliteten även i isl. ord sådana som *mér*, *framer* "fräcka" av relativt sent ursprung, d. v. s. i stavelser med fortis och i stavelser med stark levis.

Den gamle isl. grammatikerns uppgift, att ord av typen *mér* hade nasalvokal, bekräftas av övergången  $\acute{o} > \acute{o}$  efter nasal konsonant i isl. *nótt* > *nótt*, *nógranni* > *nógranni*; jmf. Falk i Arkiv N. F. II, 114 ff., Wadstein: Fno. homiliebockens ljudlära s. 66 ff., Kock i IF. V, 155, Arkiv N. F. VI, 341 f. Denna utveckling av nasalt  $\acute{o}$  till  $\acute{o}$  synes emellertid hava varit sen, ty ännu den gamle isl. grammatikern upptar *vón* "förhoppning" såsom exempel på ord med nasalt  $\acute{o}$  (ej nasalt  $\acute{o}$ <sup>1)</sup>). Om partikeln *nefa* : *nema* och den senare formens förhållande till nasaleringen jmf. Kock i Arkiv III, 155.

Om i den gamle isl. grammatikerns språk (såsom Noreen antar) även stavelser med svag levis hade nasaliserad vokal, när denna föregicks av nasal konsonant (t. ex. de långstaviga gen. pl. *mínna* av pron. poss. *mínn* "min", komparat. *brýnna* "skarpare"), så är naturligtvis även denna nasalitet av relativt ungt datum och ej, såsom Noreen menar, urgammal. Detta kan för de två nämnda exemplen till full evidens visas även på en annan väg. Gen. pl. *mínna* har som bekant i jämförelsevis sen tid uppstått ur äldre *\*mīnra* (jmf. got. *meinaizē*) och komparativen *brýnna* ur äldre *\*brýnra* (jmf. got. *batizan*). Det är emellertid självklart, att den nasala konsonanten ej kunde nasalera den följande ändelsevokalen i *mínna*, *brýnna* vid en tid, då orden ännu hette *\*mīnra*, *\*brýnra*.

<sup>1)</sup> Det är för övrigt anmärkningsvärt, att  $\acute{o}$  "rem" av honom anföres med onasalerat  $\acute{o}$ , ehuru ordet, såsom Falk Arkiv N. F. II, 115 gjort troligt, hör tillsammans med *ápnólǫ* "rem" och på grund av sitt nasala  $\acute{o}$  övergått till  $\acute{o}$ . Ordet synes alltså omkring 1140 icke i alla dialekter hava haft kvar nasaliteten.

Emellertid är det tvivelaktigt, huruvida gen. pl. *mínna* och komparat. *brynna* över huvud hade nasal ändelsevokal i isländskan omkring år 1140. Detta gäller även övriga (av Noreen från den gamle grammatikern anförda) långstaviga ord med nasal konsonant före en ändelsevokal med svag levis.

Noreen anför nämligen Arkiv III, 36 såsom exempel på ord med nasal ändelsevokal icke blott *framer* "fräcka", utan ock *mínna* "påminna", *mínna* "mina" (gen. pl. av *mínn*), *móna* "skall icke", *móna* "moder", *runar* "galtar", *rúnar* "runor", *brynna* "vattna", *brynna* "skarpare", *ve'niz* "vänje sig", *ve'niz* "skryter". Han trycker orden med punkt efter ändelsevokalerna för att ange nasalitet och anmärker, att alla dessa exempel äro anförda i Sn. E. Härvid är emellertid att framhålla, att (såsom redan av mig anmärkts) intet bland dessa ord i handskriften (cod. wormianus) har punkt efter ändelsevokalen, och att orden visserligen anföras i Sn. E., men (med undantag av *framer* ensamt) icke såsom exempel på att ändelsevokalerna äro nasalerade.

Frågan är då, om man icke desto mindre är berättigad till antagandet, att ändelsevokalerna i samtliga dessa och dylika ord voro nasalerade.

Vi hava ovan sett, att ultimavokalen i *framer* "fräcka" var nasalerad (liksom *é* i *mér* "mig"). Detta *framer* hade kort rotstavelse och stark levis på ultima. Man kan därför helt visst sluta, att även andra ord med detta kvantitets- och akcentförhållande och med nasal före andra stavelsens vokal hade denna nasalerad, såsom *runar* "galtar", *ve'niz* "vänje sig". Men då vokaler över huvud hållre äro nasalerade, ju starkare de äro akcentuerade, och då på samnordisk tid ultimas nasalitet förlorats i de långstaviga *gelda* med svag levis på ultima, men ännu bibehölls i de kortstaviga *eta* etc. med stark levis på ultima, så följer icke med nödvändighet av nasaliteten hos *mér* och hos ultima med stark levis i det kortstaviga *framer*, att långstaviga ord av typen *mínna* "påminna", *mínna* "mina" (gen. pl.), *móna* "moder", *rúnar* "runor" etc. hade nasal vokal i den med svag levis akcentuerade ultima i isländskan omkring år 1140.

Det är möjligt att så var fallet i den gamle grammatikerns språk, men då det är blott första stavelsens kvantitet i *runar* "galtar" och *rúnar* "runor" etc., som han jämför med hvarandra, så är det även möjligt, att *rúnar* i hans språk hade onasalerat *a*, och att alltså i *runar* och *rúnar* ultima-vokalernas kvalitet ej var fullt identisk, liksom deras akcent- och kvantitetsförhållanden helt visst icke voro det.

Liksom frågan, huruvida ord av typen *rúnar* (med nasal före en ändelsevokal med svag levis) i den gamle isländske grammatikerns språk hade eller icke hade nasalerad ultima-vokal, icke kan säkert avgöras, så är den också i jämförelse med den ovan avhandlade nasalitetsfrågan av underordnad vikt.

Efter den nu gjorda utredningen av de nordiska språkens nasalvokaler i infortis-stavelser under en förhistorisk tid, skola vi med några ord avhandla brytningsförhållandena i de jämförelsevis få orden av typen fsv. *sældan sialdan*, isl. *sialdan*, d. v. s. i sådana ord, som på samnordisk tid i rotstavelsen hade *e*-ljud och i andra stavelsen *a* + en i de fornord. literaturspråken alltjämt kvarstående nasal konsonant. Orden av denna typ hava dock nästan alltid ytterst lätt kunnat påverkas av beslättrade ord, hvilkas brytningsförhållanden redan blivit utredda, och det torde åtminstone för närvarande knappast med visshet kunna avgöras, hvilken den ljudlagsenliga utvecklingen av ett samnord. ord av typen \**seldan* varit.

Den föregående undersökningen har lärt oss, att åtminstone i viss ställning på samnord. tid infortis-vokaler ännu voro onasalerade, hvilka senare genom inflytande av en bredvid stående nasal konsonant blivit nasalerade; så var t. ex. ultima-vokalen i *rūnar* på samnord. tid onasalerad, men i Frösö-inskriften (omkring 1050) nasalerad. Det vore därför icke överraskande, om även i annan ställning infortis-vokaler i relativt sen tid blivit nasalerade. Vidare erinrar jag om att i vissa nordiska dialekter under en senare period en föregående vokal blivit nasalerad i och med förlusten av en följande nasal konsonant. Så hava i Selbu-målet i Norge t. ex. fnorska *norðan* blivit *noora* med nasalerat *u*, fnorska *sīn* (nom. sg. f. 'sin') blivit *sī* med nasalerat *i*<sup>1)</sup> etc. i och med förlusten av det slutljudande *-n*. Schagerström har i Sv. landsm. II nr 4 s. 56 f. och Beckman ib. XIII nr 3 visat, att i en mängd svenska bygdemål bestämda formen av typen *boken* övergick till *boka* därigenom att i *boken* ultimas vokal nasalerades i och med förlusten av det slutljudande *-n*, hvarefter \**bokē* med nasalerat *-e* blev *boka*.

---

<sup>1)</sup> Noreen i Arkiv III, 24, Amund B. Larsen: Det kongel. norske videnskabers selskabs skrifter 1885 s. 75.

Man finner brytningsdiftongen *ia* i följande ord och ordgrupper.

Adverbena på *-an iafnan, giarnan* hava brytning, men de kunna naturligtvis ytterst lätt hava påverkats av motsvarande adjektiv *iafn, giarn* (jämte adv. *giarnan* finnes för övrigt som bekant även *giarna*). Brytningen kan hava på analogisk väg överförts även till adverbet isl. fsv. *sialdan*, da. *sjalden*. Fritzner<sup>2</sup> anmärker nämligen riktigt, att komparativen *sialdar* och det i åtskilliga komposita (*sialdfenginn* etc.) ingående *siald-* visa, att adv. *sialdan* bildats av ett en gång existerande adjektiv *\*sialdr* liksom adv. *iafnan* av *iafn* etc. För övrigt skulle brytningsdiftongen i *sialdan* även kunna hava överförts från komp. *sialdar, sialdnar* och superl. *sialdnast*. Då därför fsv. jämte *sialdan* (*siældan*) mycket ofta har *sældan* och nysv. använder *sällan* utan brytning, så är det möjligt, att brytning icke inträdde i samnord. *\*seldan*. Dock bör framhållas, att fsv. *sældan* nysv. *sällan* ej är bevisande, eftersom det kan vara ett lågtyskt låneord (mnt. *selden*). Jämte det normala fsv. *fiarran* (*fiærran*, nysv. *fjärran*) finnes i fsv. även *færran* (*færan, færran, ferron*); fno. har en gång *fiæran*. Vid sidan av isl. *fiarri*, fsv. *fiarre* (*fiærre*) "fjärran" förekomma stundom fsv. *færre, ferra* och komp. *færme(eyr)*. Isl. använder även *fiar*, fsv. *fiær* "fjärran". Då *færre* säkerligen är den ljudlagsenliga formen, kan *æ* på analogisk väg hava överförts till adv. *færran*, men å andra sidan kan även *fiarran* naturligtvis genom analogisk påverkan ha fått *ia*.

Brytningen i fgotn. *þiapan* "dädan" (jämte *þeþan*) talar för att fno. *þeðan*, fsv. *þæþan*, nysv. *dädan*, fda. *thæthæn*, nyda. *deden* innehåller germ. *e*-ljud; dock är naturen av rotstavelsens vokal i *þæþan* icke i allo klar (jmf. Kock i Ark. N. F. VII, 122 ff.). Det fgotn. *þiapan* kan naturligtvis hava fått brytning samtidigt med *bera* > fgotn. *biera* etc., d. v. s.

icke genom den samnord., utan genom den dialektiska (speciellt fgutn.) brytningen (jmf. s. 184) <sup>1)</sup>.

*Biarkan* n. "björkris", namnet på runan  $\beta$ , har brytning. I nyisl. betyder *bjarkan* pl. *björkun* "björkträdet's frukt". Möjlighet finnes dock, att *biarkan* fått *ia* på analogisk väg från *biarkar*, gen. sg. och nom. ack. pl. av *biork*, *biarkey* etc. Även vid en möjligen existerande böjning pl. *biorkun* : sg. \**berkan* kan väl detta senare ha ombildats till *biarkan* under inflytande av neutrer sådana som pl. *tiold* : sg. *tiald* etc.

I fall *þeþan*, *þæþan*; *sældan*; *færran* äro ljudlagsenliga former, så har på samnord. tid den yngre *a*-brytningen icke värkats av ett kvarstående *a*-ljud, som efterföljes av en kvarstående nasal konsonant. Orsaken är självklar: *a*-ljudet i *þeþan* etc. hade blivit nasalerat av det följande *n*-ljudet (jmf. *faikiąn* 'fæigian' på Rökstenen omkring år 900, *kupąn* 'göðan', *siþąn* 'siðan' i Härened-inskriften från 900-talet och även de ovan s. 181 anförda samnord. formerna \**geldąn*, \**etąn*), och, såsom vi ovan erfarit, värkar på samnord. tid blott ett onasalerat (icke ett nasalerat) *a* brytning. I detta fall hava *biarkan*, *sialdan* etc. fått brytningsdiftong på analogisk väg.

I fall åter brytningen i *biarkan*, *sialdan* etc. är ljudlagsenlig, så är förhållandet att uppfatta på följande sätt. Då, såsom nyss ovan framhållits, det samnord. språket ännu icke hade nasalerat *a* i ord av typen *rūnar*, ehuru *a* i dylik ställning senare blev nasalerat, så är det möjligt, att på samnord. tid ord av typen *fæigian* ännu icke hade nasalerat *a*,

<sup>1)</sup> Partic.-bildningar sådana som *gialdandi*, fsv. *bærande* "kvinnlig födslolem" komma ej egentligen med i räkningen, då de naturligtvis hava samma vokalisation som motsvarande infin. och 3. pl. presens (isl. *gialda*, fsv. *bæra* etc.). Förhållandet är likartat med femininer av typen *iarþan* "begravelse" (jmf. infin. *iarþa*), *tialdan* "opferelse af telt" (jmf. infin. *tialda*). Det av Fritznér<sup>2</sup> från Hónsnaþóris saga anförda 'giagran' är ett ἀπαξ λεγόμενον. Heusler trycker i sin upplaga (7. 26) *giolgron* och översätter "geflunker? betrügereien?" Islend.-sögur II, 139 upptar formen *gjálgrun*. För övrigt är väl även detta fem. bildat av ett verb (\**gialgra*).

ehuru de åtminstone i vissa bygder (Rökstenen, Härenedstenen) omkring år 900—1000 hava det. Då nu vidare i yngre nordiska dialekter en föregående vokal blivit nasalerad först i och med förlusten av en efterföljande nasal (*norðan* > *noora* med nasalt *a*, *boken* > *\*boke* med nasalerat *e* > *boka*, s. 292), så var utvecklingen följande. I och med förlusten av slutljudande *-n* blev på samnord. tid föregående vokal nasalerad; däremot hade vid denna tid åtminstone i infortis-stavelse ett kvarstående *n*-ljud ännu icke gjort den föregående vokalen nasal <sup>1</sup>). Alltså blev infin. *\*geldan* > *\*gelda*, senare infin. *\*etan* > *\*eta*; därefter förlorades i det långstaviga *\*gelda* nasaliteten (> *gelda*), men kvarstod ännu i det kortstaviga *\*eta*. Ännu vid denna tid hade det kvarstående *-n* i *\*berkan* icke gjort *a*-ljudet nasalt. Nu inträdde den yngre *a*-brytningen; därvid blev *gelda* > *gialda* och *\*berkan* > *biarkan*, emedan orden hade onasalerat *a*, men *\*eta* med nasalerat *a* bröts icke (*eta*). Först senare fingo ord av typen *biarkan* åtminstone i vissa bygder nasalerad ändelsevokal.

Hvilken av dessa två uppfattningar av ord av typen *sialdan* : *sældan* än må vara att föredraga, blir den ovan å daga lagda ljudlagen, enligt hvilken på samnord. tid blott onasalerat *a* värkade brytning, därav naturligtvis oberörd <sup>2</sup>).

Såsom resultat av ovanstående undersökningar anser jag mig kunna anteckna följande:

<sup>1</sup>) Måhända överfördes nasaliteten till föregående vokal även i ord av typen *\*funsaR* > *fūss* etc. först i och med förlusten av den nasala konsonanten.

<sup>2</sup>) Så vitt jag ser, torde det ej kunna visas, att vid den yngre *u*-brytningen ändelsevokalens nasalitet spelat någon roll. För en motsatt uppfattning skulle väl snarast några kortstaviga fem. *n*-stammar kunna anföras såsom *seta* : obl. kasus *setu*, *geta* : *getu*, *bera* : *beru*, *eta* "krubba" (jänte *iata*) : *etu*. Emellertid torde *e*-ljudet i dessa ord ovan s. 170 hava på annat tillfredsställande sätt förklarats. Däremot har man *u*-brytning i de kortstaviga fem. *n*-stammarna *tiara* : *tioru*, *fiara* : *fioru*, *iara* : *ioru*; ack. pl. av den mask. *u*-stammen *kiolr* heter *kiolu*. Fsv. har *tiughu* (< *\*tegunn*, *\*tegunr*)

I. Den yngre *a*-brytningen har ljudlagsenligt inträtt i olika omfång i de skilda nordiska fornspråken. För ord utan kvarstående *-n* i ändelser gälla följande regler:

1. I det normala västnordiska språket har den genomförts i långstaviga ord (*gelda* > *gialda* etc.) och i sådana kortstaviga, hvilkas ändelsevokal *a* på samnordisk tid var onasalerad (nom. sg. *\*eta* > *iata* "krubba"); däremot icke i kortstaviga ord, hvars ändelsevokal *a* på samnordisk tid var nasalerad (inf. *\*eta(n)* > *eta*).

2. I den normala fsv. och den normala fda. har den yngre *a*-brytningen genomförts väsentligen enligt samma regler. Dock har i dessa språk brytningen inträtt även i kortstaviga ord med supradentalt *l* efter rotvokalen *e* och med på samnord. tid nasalerad ändelsevokal *a* (isl. *stela* : fsv. *stiala* fda. *stialæ* etc.).

3. I forngutn. och i Dalmål har den yngre *a*-brytningen inträtt både i lång- och kortstaviga ord, oberoende av huru-

---

och fno. en gång *tiogo*. I de nu anförda kortstaviga formerna har ett slutljudande *-n* förlorats. Brytningsdiftongen *io* (*iu*) finnes ock i ord med den nasala konsonanten kvarstående efter ändelsens *u*-ljud, t. ex. isl. *iotunn*, *Iorundr*, fsv. *Iurunder*, *Iorunder*, *tiughunde*, isl. dat. pl. *gíofum*, fda. *Bíðrund*, isl. *díorfung*, *fíorsungr*, *iormungandr*, dat. *siolfum*, (*Fiorgyn*).

Det är naturligtvis aldeles icke förvånande, att delvis en annan regel gjort sig gällande vid den yngre *u*-brytningens genomförande än vid den yngre *a*-brytningens genomförande. Ljuden *u* och *a* hava ju en mycket olikartad kvalitet, och t. o. m. den olikartade kvaliteten hos nasalerat *a* och onasalerat *a* har, såsom vi ovan sett, vållat, att dessa två ljud spelade en olika roll vid *a*-brytningen.

När verb av typen *eta*, i motsats till verb av typen *gialda*, icke hava brytning i 1. pl. pres. ind. och imperat. (*etum*, men *gioldum*), så beror det naturligtvis på analogi-inflytande från 3. pl. pres. ind. (och från infin.). Dessa sistnämnda former hette nämligen ljudlagsenligt *eta*, under det att 2. och 3. sg. pres. hette *etr*, 2. pl. pres. *etiþ*. Påvärkan från *eta* vållade (tillsamman med *etr*, *etiþ*), att *etum* kvarstod oförändrat (och icke bröts till *\*iotum*). Då däremot 3. pl. pres. ind. och infin. hette *gialda*, kunde *e*-ljudet i *\*geldum* icke genom inflytande från dessa former bibehållas, och inflytandet från sg. *geldr*, 2. pl. *geldiþ* var ej tillräckligt till bevarandet av *\*geldum*. Därför bröts detta ljudlagsenligt till *gioldum*.

vida ändelsevokalen *a* på samnord. tid var nasalerad eller icke (fg. *ieta* "äta" etc.).

Även i vissa andra både väst- och östnordiska dialekter (t. ex. i fornöstgötskan) har brytningen inträtt i större omfång än i resp. det normala västnordiska och det normala östnordiska språket.

Om ord av typen isl. *sialdan*, fsv. *sialdan*, *sældan* se s. 193 f.

II. 1. Under en viss samnordisk period hade ändelsevokalen *a*, efter hvilken en på urnordisk tid kvarstående nasal konsonant gått förlorat, mistat sin nasalitet i stavelser med svag levis (*gelda* < \**geldan*), men bibehöll ännu sin nasalitet i stavelser med stark levis (*eta* < \**etan*).

På samnordisk tid värkade blott ett onasalerat (ej ett nasalerat) *a* yngre brytning (*gelda* > isl. *gialda*, nom. sg. \**eta* > *iata* "krubba"; men infin. *eta* "äta").

Troligen genomfördes den östnordiska brytningen *stela* > *stiala* senare än brytningen *gelda* > *gialda*, hvilken finnes även i det normala västnordiska språket, och troligen inträdde efter den gemensamt östnordiska brytningen *stela* > *stiala* den i fgutn., dalskan etc. mötande brytningen *eta* > *iata* (*ieta*) "äta" etc. Brytningen i *stiala* etc. ävensom brytningen i *iata* "äta" etc. inträdde sannolikt, sedan ultima-vokalen förlorat sin nasalitet.

2. Infortis-vokaler, föregångna av nasal konsonant (t. ex. \**sterna* isl. *stiarna*) voro på samnordisk tid icke nasalerade. Förhållandet är detsamma ännu i de äldsta danska inskrifterna med yngre runor (omkring 800) och i Rökenskriften (omkring 900). Först senare har, åtminstone i vissa bygder, vokalnasalering i dylik ställning inträtt.

Förhållandet med nasalering av fortis- och semifortisvokaler genom föregående nasal konsonant är detsamma, ännu på Rökstenen t. ex. *nabnum* ('*nafnum*').

*F. Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch (Sammlung von Elementarbüchern der altgerm. dialecte herausgegeben von Streitberg). Heidelberg, Winter 1899. XIX und 283 seiten 8.o. 5 M.*

Holthausen hat mit der bearbeitung des Altsächsischen für Streitbergs bekannte sammlung eine besonders dankbare und günstig gelegene aufgabe übernommen: ein ausgiebiges, aber doch verhältnismässig nicht umfangreiches und hauptsächlich durch lebendig sprechende dichtungen vertretenes material mit sehr guten vorarbeiten. Er hat die schöne aufgabe in fleissiger arbeit auf grund umfassender kenntnisse, einer besonnenen anschauungsweise und eines grossen geschicks für die darstellung würdig gelöst. Die grammatik verzeichnet übersichtlich und ziemlich lückenlos die thatsachen, die sie durchweg auch zu erklären sucht. Selbst die zahlreichen orthographischen oder leichteren lautlichen und flexivischen verschiedenheiten der überlieferten sprache werden in einem umfange berücksichtigt und übersichtlich dargestellt, wie man es in einem elementarbucho erwarten würde. Nur folgende einzelheiten sind mir als übersehn aufgefallen. Nicht beachtet sind der plur. *wik* Mon. und *slutila* Cot. (§ 265 anm.), bei § 354 der acc. *lango hwila* Gen., § 274 ff. der dat. sg. auf *-i* bei *jo*-stämmen; § 102 fehlt bei den lauten für *eo* die Genesis. In § 122 ist der ausdruck eigentlich irre führend. C hat nur dreimal nicht *neuman*, und da allerdings *botan* (Braune, Genesis s. 21). § 351 sollte auch die adjectivform bei *en* berücksichtigt sein. Bemerkt sei dann hier auch gleich das versehn *gihwem* § 265, 7 für *gihwem*. Nachdem schon in die formenlehre manches syntaktische aufgenommen war, folgt noch in einem besondern abschnitt, s. 179—211, eine auswahl aus der syntax. Weiter schliessen sich gut gewählte knappe lesestücke mit erklärenden anmerkungen an und, s. 242—280, ein ausgiebiges, zugleich als register dienendes glossar. Die einleitung gibt litteraturnachweise, unterrichtet über stellung und einteilung des Altsächsischen, seine litteratur und seine schrift. Aus der vorsichtigen zurückhaltung gegenüber den hypothesen betreffs der heimat der denkmäler wäre H. vielleicht doch etwas herausgetreten, wenn Wredes neuer aufsatz über die heimat der as. bibeldichtung, Zs. f. d. Altert. 43, 333 ff., damals bereits vorgelegen hätte. Das elementarbuch enthält also alles wünschenswerte in einer der Streitbergischen sammlung angemessenen und würdigen weise.

Gegen H.s auffassung, sowohl wo er sich an seine vorgänger anschliesst, als wo er selbständig ist<sup>1)</sup>, wird man im einzelnen

<sup>1)</sup> Sehr richtig wird in übereinstimmung mit Rödiger, *Paradigmata* zur as. gr. anderer auffassung gegenüber *e* in *welda* und *e* neben *ā* in den praeritumsformen von *dōn* (wie im Mnl. *deden* nach analogie vom sg. *dede*) als *ē* genommen, und im letzten falle der möglichkeit dass auch *ē* daneben anzunehmen sei, nach massgabe wie dies überhaupt für umzulautendes, oder auch nicht umzulautendes *ā* vorkommt, rechnung getragen. Länge wäre

nicht selten lauten oder leisen zweifel erheben. Das erklärt sich bei der fülle von thatsachen von selbst. Zum teil liegt es auch daran, dass die idg. grammatik etwas zur schablonenmässigen anwendung der methode neigt und dabei nicht immer dem lebendigen sprachgeist gerecht wird, dessen beachtung ja bei der behandlung vorhistorischer perioden und des abstracten materials von grammatiken und wörterbüchern leicht zu kurz kommen muss. Wenn ich im folgenden eine anzahl von einzelheiten bespreche, in denen ich glaube meinen zweifel begründen zu können, so soll damit das verdienst des werkes nicht bemäkelt werden. Freilich wäre auch eine tiefer eingreifende beschwerde auch hier anzubringen, die aber mehr die sammlung als das einzelne werk betrifft. Die rücksicht auf den nächsten zweck der bücher musste ja die erwägung nahe legen, dass man die lernenden nicht zu sehr durch hypothetisches und zweifelhaftes verwirren dürfe. So kam man um so leichter dazu, dinge die thatsächlich hypothetischen characters sind nicht genügend als solche kenntlich zu machen, oder auch einzelheiten, besonders solche jüngeren datums, ganz zurück zu halten. Auf diese weise treten aber leicht grade die dinge in den germ. grammatiken in den hintergrund, bei denen die spezialforschung einzusetzen hätte, und das geschlecht das den eindruck empfängt, als sei alles schön klar, wird nicht genügend für die weiterforschung erzogen. Die germ. grammatik sollte aber nicht bloss einen teil der vergleichenden idg. linguistik bilden, sondern auch zur einföhrung in die germ. philologie dienen. Ich habe auch die überzeugung dass die methode der vergleichenden indogermanistik, so vortrefflich sie durchgebildet ist, bei problemen der jüngeren sprachgeschichte zuweilen versagt, eine mahnung dass sie aus einer etwas weniger schablonenhaften erforschung der mundarten und jüngeren sprachen noch der ergänzung und verfeinerung bedarf. Die überschätzung der hypothese geht sehr weit, wenn im vorliegenden buche as.  $\bar{o}$  = germ.  $\bar{o}$  und as.  $\bar{e}$  = germ.  $\bar{e}^2$  nicht nur mit bestimmtheit für geschlossene laute erklärt werden, sondern sogar in jedem einzelfalle durch die schreibung, wie *föt*, *stöl*, *hēr*, den lernenden die hypothese als thatsache eingepägt wird. Die annahme dass germ.  $\bar{o}$  im as. die einfache geschlossene länge von *o*, *au* aber die einfache offene länge von *o* gewesen sei, wird durch die spätere lautentwicklung mit bestimmtheit wiederlegt. Mit den diakritischen zeichen wird also keinesfalls die natur der sache getroffen. Ich bezweifle überhaupt dass  $\bar{o}$  = ahd. *uo* im As. ein geschlossener laut gewesen ist, ferner ob man die unterschiede zwischen den beiden as.  $\bar{o}$  und  $\bar{e}$  für das ganze zeitliche und landschaftliche sprachgebiet so einfach bestimmen kann. So behalten die zeichen thatsächlich nur etymologischen wert. H.s praxis

---

etwa anzunehmen aus metrischen rücksichten 3886 Mon., 3575 Cot., während in der mehrzahl der fälle das metrum direct die kürze erweist. Hingewiesen sei auch noch in diesem zusammenhang auf § 164.

steht da doch in einem grellen misverhältnis zu der bescheidenheit der theorie, der er selbst auf s. IX unten ausdrück verleiht. Für methodisch richtig kann ich es auch nicht halten, wenn man einer aussprache darüber, in wie weit  $\bar{e}$  für neuen *i*-umlaut des  $\bar{a}$  oder aber für eine ältere gestalt des  $\bar{a}$  zu halten sei, durch eine äusserliche rubrizierung (§ 89—91 und § 29) aus dem wege geht. Ich glaube dass der *i*-umlaut des  $\bar{a}$  in der sprache durchaus lebendig ist und es richtig wäre, alle die  $\bar{e}$ , soweit nur irgend möglich, unter diesen gesichtspunkt zu fassen. Äusserlich bleibt auch die formulierung in § 106. Jedesfalls kann H. nicht behaupten dass *fođi* (hier schreibt er  $\bar{o}$ ) thatsächlich anders sei als *soth* (wo er  $\bar{o}$  schreibt). Ähnliches wäre gegen die formulierung in § 166 b einzuwenden. Zudem wird nicht einfach *ni wēt* sondern das unbetonte *ni wēt* in sätzen wie *ni wet huanan* zu *nēt*. Weiter hätte ich eine alte beschwerde wegen der handhabung des begriffs der "analogie" zu erheben. *Liodi* für *liudi* wird § 103 anm. 2. aus dem einfluss des nicht bestehenden *liod* und des verbums *liodan* "wachsen" erklärt. § 139 heisst es, wenn kurzsilbige wörter syncopieren, so "ist offenbar analogie nach der vorigen klasse [der langsilbigen] anzunehmen". Ich vermag mir die möglichkeit dieser analogie, auch der in § 185 angenommenen, überhaupt nicht vorzustellen. Nach § 151 sollen die langsilbigen feminina wie *fard*, *nōd* im gen. und dat. sg. ein *i* verloren haben nach analogie der kurzsilbigen. Welche sind denn die so wirksamen kurzsilbigen stämme? Soweit sie überhaupt vorhanden sind, haben sie sich von den langsilbigen noch durch die die andere gestaltung des nom., acc. entfernt. Nicht ganz so unwahrscheinlich, aber immer noch unwahrscheinlich genug ist die bei der entwicklung des praet. der redupliz. verba § 447 f. angenommene analogie. Wenn so häufige verba wie *haldan*, *falan*, *gangan*, *fān* als eine feste klasse mit  $\bar{e}$  im ganzen praet. bestanden hätten, so ist es für mich von vorne herein unglaublich, dass in einer sprache, die so empfindlich gegen vocallänge vor consonantenverbindungen ist, nach der analogie von viel weniger geläufigen wörtern *gangan* und *fān* und in minderem grade auch *fallan* statt  $\bar{e}$  vielmehr  $\bar{e}$  oder *ie* angenommen haben sollen (vgl. Zs. f. d. altert. 40, 30). Ein solches  $\bar{e}$  oder *ie* muss dem  $\bar{e}$  gegenüber ganz gewiss das ursprüngliche sein.

Ich bespreche dann § 100 b, wo uns ein neues lautgesetz entgegen tritt. Die metrik — deren beweiskraft neuerdings Behaghel, Literaturbl. 21, 8 und 9 teilweise zu unrecht in zweifel zieht — hat uns gezeigt dass wörter wie *seo* im As. nicht, wie man vorher wohl meistens annahm, zweisilbig sondern einsilbig sind. Einsilbig sind auch, wie man immer annahm, *eo* "je" aus *arw* und hd. *huwo* "wie" aus *\*hwaiw*. Nun wird ein lautgesetz aufgestellt: "kürzung von länge findet mit sicherheit statt unmittelbar vor vocal". Dass "dagegen die länge in *frand* bleibt" stört die aufstellung nicht, und weiter wird angenommen, die formen der casus obliqui hätten

bewirkt dass in wörtern wie *seo* das einsilbige *eo* nicht wie sonst in *io* usw. übergeht. Mit dieser behauptung stimmt übrigens § 160 nicht, wo es heisst "andernfalls [die beziehung ist mir nicht klar] bleibt  $\bar{e}$  wie  $\bar{i}$  (in wörtern mit germ. *aiw*, *iw*) unter dem einfluss der cas. obl., und *o* schwindet später" (es gibt also as. sowohl *sēo* wie *sēo*?). Dies gesetz lässt sich, von *frand* abgesehen, nicht unmittelbar widerlegen, weil immer ein gefälliger cas. obl. angerufen werden kann. Aber die annahme entbehrt jeder inneren wahrscheinlichkeit dass bei den in frage stehnden wörtern die cas. obl., die in der lebendigen sprache gegen nom. und acc. völlig zurücktreten, die führung in der lautentwicklung bis zu dem grade übernommen haben sollten, dass in der späteren sprache von all den wörtern mit germ. *aiw*, *ew*, *ūw*, *iw* niemals die "lautgesetzliche" form zu tage trete. Solche wörter die wirklich *eo* haben (*kneo*, *treeo*) behalten trotz den cas. obl. ihr *eo*. Der grund, warum das adv. *eo* sich anders entwickelt als das vollwort *eo* ist seine gewöhnliche unbetontheit im satze. Die in H.s ganzem buche begegnenden wortformen wie *seo*, *blao* haben also meines erachtens überhaupt nicht bestanden. Bei der pronominalform *thea* (nom., acc. plur.), die H. auf *þai* + *a* zurückführen will, wäre an sich die von ihm angenommene entwicklung möglich. Aber die ganze geschichte der formen dieses pronomens spricht gegen diese construction, und ich glaube, wir haben allen grund bei dem zu bleiben was ich Zs. f. d. altert. 40, 1 ff. über die einschlägigen verhältnisse gesagt habe.

Als kennzeichnend hebe ich auch § 91 anm. hervor, wo für den wechsel von  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$  in *gan* und *stan* die bekannte erklärung gegeben wird, er beruhe auf dem vorgerm. wechsel von  $\bar{æ}$  und *ai*. H. denkt dabei gewis nicht an die altsächs. monophthongierung des *ai* sondern nimmt identität des as.  $\bar{e}$  mit ahd.  $\bar{e}$  an, wie es ohne zweifel auch notwendig ist. Für das ahd.  $\bar{e}$  ist nun von seiten dieser hypothese noch niemals eine erklärung gegeben worden; germ. *ai* hätte vielmehr *ei* bleiben müssen. Diese alte crux der gramm. hat nach meiner überzeugung Wilmanns glänzend gelöst, indem er die erklärung für die entstehung des  $\bar{e}$  nicht in vorgerm. verhältnissen suchte, sondern sie als einen vorgang der sondersprache, eine contraction vom stammvocal *a* (wir dürfen daneben auch wohl an  $\bar{a}$  aus  $\bar{æ}$  denken) und *e*-lauten der endungen ansah. Diese erklärung hat auch den vortzug, sich an den noch ziemlich erkennbaren thatbestand anzuschliessen; dass die  $\bar{e}$ -formen zunächst da vorkommen, wo wirklich *e*-vocale in den endungen zu erwarten sind. Wilmanns' hypothese wird auch hier einfach wieder tot geschwiegen. Braune ist meines wissens in der einschlägigen litteratur der einzige, der sie, Ahd. gr. 382 anm. 1, nebenbei erwähnt. Das ist eine erscheinung die meines erachtens nicht genügend hervorgehoben werden kann als zeichen einer gewissen unfreiheit in unserer germ. grammatik. Ich schliesse ein zweites

beispiel an. Das *thuru* des Cot., das auch im Vat., neben *thuruh*, vorkommt und auch sonst bekannt ist, hat man, so viel ich weiss, wie auch die hd. und nd. begegnenden *duri*, *duro* durch verstummten des auslaut. *h* erklärt. Die vocale in den formen *thuruh*, *thuroch*, *thurach*, *thurich* sind wohl als svarabhaktivocale anzusehn. Es war ein, wie mir scheint, recht unbedachter einfall Kögels, Litteraturg. Ergänzungsheft 15 *thuru* statt dessen auf ein mit *purh* im gr. wechsel stehndes \**purw* zurück zu führen. Schon in sich kommt mir gr. wechsel bei dem einformigen wort wenig wahrscheinlich vor. Ausserdem bietet die andere auffassung in keiner weise eine schwierigkeit dar. Parallelen hat der schwund des *h* genügend: *tho* "doch", *avu* (*aḥuh*), *fera*, *ala* (für *alah?*) u. a. Wenn *thuru* in Cot. immer steht, so lässt sich auch das vollkommen begreifen bei der unbetonten silbe des an sich unbetonten und flexionslosen wortes, einer häufung von momenten, wie sie sonst nicht vorkommt. Ich stelle beispielsweise daneben dass im Niederl. *ch* in *cht* immer erhalten bleibt, aber in *niewecht*, d. h. in unbetonter silbe, regelmässig schwindet; ähnlich anderswo *ambet* aus *ambeht* bei sonst erhaltenen *cht*. H. hätte gegen Kögels hypothese auch deshalb bedenken haben müssen, weil es von verschwindenden ausnahmen abgesehn nicht *thuro*, sondern *thuru* lautet, und seiner ansicht nach (§ 167) *u* für *o* aus auslaut. *w* aus dem anschluss an das inlaut. *w* zu erklären ist. Trotzdem heisst es mit voller bestimmtheit an zwei stellen *thuru* neben *thuruh* (es sollte wohl heissen neben *thurh*) erklärt sich aus gr. wechsel, und die erklärung aus vorgängen der historischen zeit wird daneben nicht einmal erwähnt. Das ist bezeichnend. Um so merkwürdiger mutet es mich an dass H. das praet. *bigonsta* als eine, meines erachtens ganz unmögliche, analogiebildung nach *unnan* fasst, statt als altes dentalpraeteritum. Auch 3. pers. *is* (wofür sonst auch *es*) aus \**iss* (\**ess*) ist ohne zweifel doch eine ganz alte form und nicht, wie § 239 anm. 2 meint, aus *ist* im satzgefüge vor folg. consonant entstanden.

Zu § 51 und 207. Ganz entschieden bezweifle ich ob das *ā* in *kutda* stimmhafte spirans sei. Schreibungen wie *kutda* lassen sich doch nicht ohne weiteres als fehlerhaft bei seite schieben, sondern sprechen meiner ansicht nach dafür dass in diesem falle bereits verschlusslaut eingetreten gewesen ist. Überhaupt dürfte es grade was das germ. *þ* betrifft noch am wenigsten gelungen sein, die richtige scheidung zwischen den schreibungen und dem laut zu finden. — Irrig ist, was § 74 über die betonung von *hagustald* und *mundboro* gesagt wird; das erstere hat sicher neben-ton, und auch bei dem andern spricht das metrum nicht dagegen. — Dass *hleō*, *hleā* dem got. *hlijans* entspreche (§ 85) ist ganz unwahrscheinlich; s. mein Etym. woordenb. unter *lij* und Uhlenbeck Etym. wtb. d. got. spr. unter *hlija*. Auch sonst ist die formulierung dieses paragraphen nur provisorisch. In *sea*, *threa* neben *sie*, *thrie* haben van Helten (Beitr. 16, 289) und ich (Zs. f. d. a.

40, 23 f.) das anzeichen einer späteren nd. lautentwicklung (*ie* zu *ē*) angenommen, und darauf hätte notwendig hingewiesen werden müssen. Auch in *tou* (§ 100) liegt wohl nicht "hd. färbung", sondern wohl einfach jüngerer nd. lautstand, *ou* für *au*, vor. Dergleichen sehe ich in dem s. 214 f. zweimal belegten *thiores* nicht einen schreibfehler für \**thorries* sondern eine jüngere lautform *düres* (aus *thürres*), deren *io* entweder zu beurteilen ist nach *io* in *diortik*, *liodi* oder eher nach analogie von *iu* für *ü* einen nach *ō* hin liegenden klang des lautes bezeichnen soll. — Zu § 86 anm. 1. *hërs* ist mit Kögel I. F. 3, 284 (und Kluge<sup>6</sup>) als ablaut zu *hross* zu fassen. So auch afries. *hers* (*hars*), wofür van Helten Aofr. gr. § 29 und 160 einen *jo*-st. nur des vermeintlichen umlauts wegen construiert. Auch im Mnl. hat vermutlich das ablaut. *ers* bestanden, zb. Spieg. historiael 1<sup>2</sup>, 4, 18 *erssen* : *perssen* und Alex. 4, 260 *gers* : *t'ers* (hs. *gars* : *thars*), wo die ausgaben *gors* und *porssen* annehmen wollen. — Zu § 99 u. 166 anm. 1. Willkürlich und überflüssig ist die construction eines \**swau* für *so*, da die möglichkeit der entstehung von *sō* aus unbetontem *swa* nicht bezweifelt werden kann. Willkür ist es auch das zweimalige *hōdigō* in Bed. in *hudigu* zu ändern (§ 103 anm. 1). Wir müssen uns schon mit dem, auch im Mnd. noch vorkommenden *hōdigo* abfinden; s. Tijdschr. voor nl. taal- en letterk. 15, 53 anm. — Ganz verkannt ist § 129 anm. die glosse *mag giuwerthrid uerthan für regnum coelorum nulli pecunia potest comparari*. Richtig hat Gallé As. gr. § 300 *wertherian* "schätzen" angesetzt. Das vb. gehört zu afries. *wertheria* und zu *wirthriu* usw. (s. Taal en Letteren 8, 391), es kommt auch jetzt noch im Deutschen als *würdern* "schätzen" vor und dürfte wohl germ. *werþ* als urspr. *os*-st. wahrscheinlich machen. — Zu § 214. *gimālda* ist doch wohl aus *gimah(a)lda* entstanden. — Zu § 218 anm. 2 nachtrag. *g* in *rāge* beruht auf gr. wechsel. — § 224 anm. 1 (dazu § 460 b; im glossar fehlt das wort): Ags. *hnægan* geht nach ausweis von mnl. *neien* auf \**hnaijan* zurück; es ist also statt *hnethida* nicht *hnechida* sondern gewis vielmehr *hneiðida* zu lesen, wie auch graphisch am nächsten liegt. — Bei *mahti* für *mahtig* § 234 wäre zu bemerken, dass der schwund in tonloser silbe statt hat. — § 240. Wie soll in *luttit tt* westgerm. verschärfung sein? — Bei *Judeo* § 247 anm. 1, entsprechend auch im Fries. war auf Kluges aufsatz in Gröbers Zs. 20, 322 ff. zu verweisen. — § 268 anm. 1. Der acc. auf *-a*, *-e* bei masc. personen-namen ist übertragung aus dem dativ; vgl. van Helten Mnl. spraak-kunst § 291 und weitere beispiele für dativformen im acc. in meiner Mnl. gr. § 239. — § 277 anm. 2. Ein grund *kinni* im Mon. als fem. zu nehmen, ist nicht vorhanden. — Bei § 324 wäre es gut zu erwähnen dass der gen. dieser wörter nur in beschränktem umfang belegt ist. — § 347 a. "Meist" ist doch wohl zu viel gesagt im vergleich zu § 97 anm. 1. — § 350 anm. wäre eigens hinzugefügen dass an der betreffenden stelle der best. artikel bei *manag*

steht. — Bei der fassung in § 354 f. kommt unter den acc.-endungen *-ana* (*-ane*, *-ene*) nicht ganz zu ihrem recht. Auf *lefna* — betreffs dessen quantität übrigens auch grössere vorsicht geboten wäre, ich halte das *e* für kurz — darf wohl bei dem nur zweimaligen vorkommen nicht zu viel gedrückt werden (vgl. § 138, 4). Bei *enna*, *thinna* usw. ist gewis ein prosodisches moment im spiel, d. h. *enna* ist eigentlich die form des unbetonten wortes, wie auch sonst *-na* nach unbetonter silbe steht. — § 368 f. wäre ausdrücklich hervorzuheben dass bei den nach der *jo*-decl. flectierenden adjectiven das *i* auch im comp. und superl. bleibt. — § 379 anm. 2. Ist es ausgemacht dass *twi*-langen vocal hat? — § 429 ist die bedeutung von *sigan* mit "ziehen" höchstens nur sehr unvollständig angegeben. Bei der aufzählung der verba fehlt *giffihan*; s. Anz. der Zs. f. d. altert. 21, 308. — Im nachtrag zu § 486 wird eine conjectur zu Hel. 1879 vorgeschlagen. Doch halte ich *witi* nicht für einen an der stelle geeigneten ausdruck. Mir scheint es überhaupt nicht geraten zu conjiciere, ehe nicht bewiesen wäre, dass das von beiden hss. überlieferte *witod* hier nicht passen kann. Da got. *witan* aber "beobachten" bedeutet, so scheint mir die möglichkeit zu erwägen, ob *witod* nicht etwa ein synon. von *fära* sein könne. — Zu § 512 *far*. Ich bestreite auch heute noch (s. Zs. f. d. a. 40, 213) dass *fora*, *furi* als zeitliche praeposition gebraucht wird. Hel. 5641 ist es ebenso wenig nötig *furi them doðe* zeitlich aufzufassen wie *far them doðe* 5613; im gegenteil schiene mir die temporale auffassung recht wenig angebracht. — Bei dem satze § 523, dass *hueðar* eine einfache frage eröffnet, wäre wohl hinzuzufügen dass das nur in folge von unterdrückung einer zweiten frage möglich ist. Wirklich einfache fragepartikel ist *hueðar* gewis nicht gewesen. — Zu § 542. Gen. 200 steht bei *thoh* der indicativ *habes* (aus metrischer rücksicht?). — Zu s. 210, 10. *Girekon* ist nicht "leiten, führen" sondern (*dirigere* entsprechend) "zurecht machen, bereiten". — Gen. 235 hält H. an der conjectur *bidod* fest. Sie ist aber m. a. nach überflüssig — die hs. hat auch ausdrücklich einen accent auf *o* — und unmöglich. Selbst zugegeben dass man aus Hel. 4947 *bidan an bendion* die berechtigung eines *bidon* (schw. vb.) *an doðseu* (dat.) ableiten dürfte, so wäre das doch hier ein wenig glücklicher ausdruck. Auch habe ich die empfindung dass aus stilistischen gründen entweder das pron. ganz fehlen oder das subject mit einem mehr bezeichnenden ausdruck wieder aufgenommen werden müste; so *bidod it* (scil. *Sodomariki*) klingt mir überaus lahm. Vor allem aber ist mir die tautologie "es bleibt so an einem totensee, wie es noch heute einer ist" undenkbar. Dass dem satze *so . . . stendit* ein zeitwort in der vergangenheit vorausgegangen sein muss, kann gar keinem zweifel unterliegen. Im glossar fehlt *bithwindan* aus § 434. Statt *losen* ist wohl, wofür auch schon das metrum spricht, *losan* zu schreiben; vgl. weiter Anz. der Zs. f. d. a. 13, 218 und 24, 152. Kiliaan hat ausdrücklich *losen*

neben *loosen* (und *lossen*). Übrigens ist es fraglich, ob nicht im Hel. beidemale das intransitivum gemeint, und also ags. *losian* aus früherem \**losên* noch unmittelbarer zu vergleichen ist. Wegen der bedeut. von *wunderquala* ist Saftien "die schwelformen des vers-typus A in der as. bibeldichtung", Bonner dissertation 1898, s. 45 zu vergleichen. Zum schlusse sei noch der wunsch ausgesprochen, dass der verfasser bei einer neuen auflage noch etwas häufiger in einzelfällen auf die litteratur verweisen wolle.

Möge Holthausens treffliches buch nicht nur das studium des Altsächsischen fördern, wofür uns ja, wie er berichtet, aus Skandinavien ein weiteres hilfsmittel bald geschenkt werden soll, sondern auch das der spätern nd. sprache. Wenn bei einer neuen auflage H. selbst den blick etwas entschiedener auch nach dieser seite richtete, so wäre das nur erwünscht. Dass der verfasser von "Die Soester mundart" dies nicht so wie so gethan hat, hat mich gewundert. Ist man heute auch zu der überzeugung gelangt, dass, wie es grade auch wieder aus dem oben genannten aufsatze Wredes erhellt, das "Altsächsische" das wir besitzen nur sehr mit einschränkung als grundlage des Mnd. und Nnd. angesehen werden kann, so bleibt sein wert doch auch in dieser hinsicht ungeschmälert bestehen. Die erkenntnis der bedeutung des Mnd. für unsre nhd. schriftsprache bricht sich bei uns jetzt langsam bahn, während seine entsprechende bedeutung für Skandinavien von den kennern der geschichte ihrer sprache dort wo diese zeilen erscheinen wohl schon früher gebührend gewürdigt worden war.

Bonn, februar 1900.

J. Franck.

---

*Osthoff, Hermann, Vom Suppletivwesen der Indogermanischen Sprachen. Erweiterte akademische Rede. Heidelberg 1900. 95 ss. 4:o.*

Unter Suppletivwesen versteht Osthoff das, was man gewöhnlich defektiv nennt, d. h. dass sich Worte verschiedener Herkunft zu einer unecht-stofflichen Gruppe vereinigen, also *gut* : *besser*, *fero* : *tuli*. Von Defekten kann hier in der That nicht die Rede sein, und es ist dieser neue Ausdruck daher von unserm modernen Standpunkt aus vielleicht besser gewählt als der alte. Osthoff überträgt diesen Begriff aber auch auf andere Verhältnisse, z. B. auf die Tiernamen, bei denen z. B. *ochse* und *kuh*, *hengst* und *stute* u. a. neben einander stehen. Im einzelnen werden nun folgende Gruppen behandelt: *essen, verzehren*; *geben, darreichen*; *gehen, kommen*; *laufen, rennen*; *nehmen, tragen*; *bringen, führen*; *sagen, sprechen*; *schlagen, treffen*; *sehen, schauen*; *sein, werden*, ferner die Femininbildung, die Adjektiva mit ihrer unregelmässigen Komparation wie *gut, schlecht, übel, böse, schlimm*; *gross, viel*; *klein, gering, wenig*;

die Zahlworte *eins, der erste; zwei, der andere*; das Pronomen *ich wir, du und ihr*.

Für alle diese Fälle bietet O. das Material aus den idg. Sprachen, um dann der psychologischen Bewandnis dieser Frage näher zu treten. Er weist mit Recht darauf hin, dass es "lauter dem seelischen Interesse des sprechenden Menschen näher liegende Vorstellungsobjekte sind, deren sprachliche Bezeichnungen als im Banne der suppletivischen Ausdrucks- und Formenbildungsweise stehend sich ausweisen", und er hebt ferner hervor, dass der Individualbegriff viel älter ist als der Gattungsbegriff. Für die Haustiere, die den Menschen umgeben, prägt man eben eine Fülle besonderer Worte, da das männliche und weibliche Tier, das junge und das alte, das castrierte und nicht castrierte je eine andere Bedeutung für die Wirtschaft des Menschen haben. Das Suppletivwesen besteht in diesen Fällen eigentlich nur in unserer Auffassung, die wir in den Wänden der Studierstube den Sinn für die Wirklichkeit verlieren. In anderen Fällen möchte ich überhaupt nichts suppletorisches erblicken. Wenn die Ordinalzahl von 1 von einem anderen Stamme gebildet wird als die Cardinalzahl, so ist das ganz in der Ordnung, denn bei einem *ersten* sind immer mehrere vorhanden, während ich bei einem Apfel nicht notwendig an mehrere zu denken brauche. Ebenso setzt der *andere* einen *ersten* und einen *dritten* voraus, während das Wort *zwei* ursprünglich die zwei Teile bezeichnet, die aus einem entstanden sind, vgl. *entzwei*, lat. *dis* u. s. w. Die Addition zweier Einer ist ein ganz anderer psychologischer Vorgang. Man vergleiche darüber die sehr interessanten Ausführungen v. Steinens in seinem Werk 'Unter den Naturvölkern Central-Brasiliens'. Ebenso ist es ja eigentlich selbstverständlich, dass *ich* und *wir* von verschiedenen Stämmen gebildet werden, da *wir* eben nicht der Plural von *ich* ist. Bei *eghōm* und *-eme* kann man indess die Brücke für den gleichen Stamm schlagen. Das *-m* von *eghōm* kann doch die Schwundstufe von *me* sein, während *egho* eine hervorhebende Partikel wäre, wie ich schon Idg. Akzent 323 angedeutet habe. Bei den Komparativen ist z. T. gar keine Suppletion vorhanden. Denn *besser* ist auch heute noch nicht die Steigerung von *gut*. Wenn jemand krank war, so geht es ihm allmählich *besser*; ein *schlechter* Schüler wird allmählich *besser*, ohne darum ein *guter* Schüler zu sein. Bei der Komparation ist überhaupt der Ausdruck 'defektiv' durchaus angebracht. Die gleichen Wege, die die verschiedenen Sprachen gehen auch bei etymologisch nicht verwandten Worten (*ἀγαθός, bonus, gut*), zeigt, dass hier ein besonderes psychologisches Moment im Spiel ist. M. E. sind *gut* und *schlecht, gross* und *klein, viel* und *wenig* für ältere Zeiten z. T. absolute Begriffe, die keiner Steigerung fähig sind. Für den Landmann z. B. ist ein Pferd *gut*, das er brauchen kann, *schlecht* eins, was nicht brauchbar ist. Hier gibt es nur ein entweder — oder. Ferner *gut* ist der Freund, *schlecht* der Feind. Auch da gibt es keine Steigerungen, weil es in der alten Zeit keine Neutralen gibt.

Bei den Verben, die sich angeblich ergänzen, kommen vor allem die verschiedenen Aktionsarten in Betracht, was Osthoff auch anerkennt. Wenn es gerade die gewöhnlichsten Thätigkeitsbegriffe sind, die verschiedene Stämme verwenden, so kann das auch darin seinen Grund haben, dass für solche Begriffe eine Reihe von Formen gedächtnismässig überliefert werden, während bei selteneren Worten die analogische Neubildung ihr Recht erhält. Das Kind, dessen Sprache gerade auch für das erörterte Problem reiche Auskunft geben könnte, wird in solchen Fällen gar nicht versuchen, neue Formen zu bilden, weil es die meisten gehört und behalten hat.

So dankenswert also auch Osthoffs ausföhrungen sind, so erschöpft doch sein Vortrag das Problem naturgemäss nicht, namentlich nicht nach der psychologischen Seite, und ich meine auch, dass nicht alles, was besprochen ist, als gleichartig anzusehen sein dürfte. Fälle wie *ochs* — *kuh*, — *vater* — *mutter* scheinen mir gar nicht hierher zu gehören.

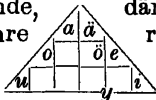
Leipzig-Gohlis.

H. Hirt.

## Den fornnordiska vokalharmoniens fonetiska förklaring.

Redan Helmholtz hade observerat, att vokalerna *ö*, *y* karakteriseras vardera av två resonangstoner, utjörande egentonerna för de båda partier av ansatsröret, som äro belägna det ena framom, det andra bakom det specifika artikulationsstället för dessa vokaler. Att samma dubbla resonangs förefinnes även i fråga om övriga vokaler, har redan Bell i *Visible speech* antytt, ock Lloyd har bestämt hävdadt denna uppfattning i *Some researches into the nature of vowel-sound* (*Proceedings of the society of Liverpool* 1890). Även Bremer har i sin fonetik (1893) i grund ock bätten samma uppfattning, om ock hans tärmer äro "främre munnhålans" ock "hela ansatsrörets" egentoner. Men den, som jenom sina eksperimentälla undersökningar ovederläggligt fastslagit detta faktum, är Pipping i uppsatsen *Über die Theorie der Vocale* (*Acta societatis scient. fenn.* XX, no. 11, Helsingfors 1894) ock ännu mera jenomfört i det stora arbetet *Zur Phonetik der finnischen Sprache* (*Mémoire de la société finno-ougrienne* XIV, Helsingfors 1899).

Pipping har funnit ock bevisat, att vokalerna, grupperade äfter sin akustiska beskaffenhet, d. v. s. med ensam hänsynstagande till de för dem egendomliga resonangstonerna, kunna med matematisk noggrannhet till sin plats bestämmas jenom ett sjema av följande ungetärliga utseende, där varje steg åt höger betecknar en höjning av den främre resonangstonen ("munnens"), varje steg uppåt betecknar en höjning av den bakre resonangstonen ("sval-jets").



Årtnade efter svaľjresonangsen sönderfalla alltså vokalerna i tre serier, inom vilka denna resonangns  r i stort sett konstant: *a- * med hög, *o- -e* med medelhög ock *u-y-i* med låg resonangston i den bakre delen av ansatsröret.  rtnade däremot  fter munnresonangsen erbjuda de vida flere steg, i det att *u-o-a- - -y-e-i* utvisar en kontinuerligt stigande resonangston i den främre delen av ansatsröret. — Sjemat baserar sig visserligen på finsktalande individers uttal, men j ller naturligtvis i allm nnhet även för andra språk, s  långt ock i den mån deras vokaler överensstämma med de finska.

Tack vare detta sjema kunna vi nu omedelbarligen begripa sammanhanget med den hittills sjenbart nyckfulla fornnordiska vokalharmonien:

1. Harmoni i fråga om svaľjresonangsen  r det sålunda som  fterstr vats, då fornnorska ock fornv stg tska urkunder  fter vokalerna *o,  , e* förvandlat ändelsevokalerna *u* ock *i* till respektive *o* ock *e*, t. e. fsv. *boren, böte, h ter*, men *vitni, und r, fyrsti, h nni*. Då fornnorska urkunder l ta * ,  * ock * * utöva samma v rkan (som *o,  , e*) på ändelsevokalerna, s  bevisar detta förhållande, att * * ock * * redan sammanfallit (eller i det närmaste sammanfallit) i ett *o* närstående * -jud*, samt att * * redan antagit det f r nynorskan karaktäristiska, till *e* närstående, uttalet. — G tfullt blir däck fortfarande, varför vissa västgötska urkunder (Ly, Vg. II, Bi ) l ta * * (Ly även *a*) följas av *e*, men (icke av *o*, utan av) *u*, t. e. *l ne (salde)*, men *l num*. Det förra talar för, att * * (*a*) redan antagit ett slutet, till * * sig närmande, uttal, men det sednare tyckes tillsvidare tala däremot.

2. Harmoni i fråga om munnresonangsen  r det däremot, som avses, då vissa fornsvenska urkunder —  tminstone Sdm, Ve ock JB (se min Altschwedische grammatik § 135) —  fter vokalerna * ,  , y* (Sdm även *e, i*) låtit ändelsevokalen *a*  verg  till * *, t. e. *b r , d m , fyll  (l t , inn n)*, men *gamal, stova, utan*.

Förvisso  r detta vackra ock viktiga resultat av den nu uppspirande eksperiment lla fonetiken icke den enda lärdom, som denna unga vetenskap har att bjuda v ra språkhistoriska studier. Det  r därför önskligt, att dess framsteg följas från de ej ntliga lingvisternas sida med st rre uppmärksamhet, än hittills i allm nnhet torde ha varit fallet. Till väckandet av dylik uppmärksamhet har jag med dessa rader velat i min m n bidra.

13 aug. 1900.

Adolf Noreen.

## Växlingen $\bar{a} : i\bar{o} : i\bar{a}$ <sup>1)</sup>.

Det ser nästan ut som om man hade afstått från att söka skingra det dunkel, som efter allas mening hvilat öfver uppkomsten af och förhållandet mellan de nordiska formerna *sār siōr siār; snār sniōr sniār; frā friō; frār friōr; mār miōr miār; slār sliōr sliār*. Åtminstone har frågan icke på länge varit föremål för något uttalande i den vetenskapliga literaturen. Då jag nu vågar bryta denna tystnad för att framställa en teori rörande de nämnda formerna, är det därför, att en iakttagelse jag gjort sätter mig i stånd att bygga densamma på en något fastare grund än den man hittills haft att tillgå för ändamålet.

Vi kunna vid klargörandet af denna fråga trygt utgå ifrån att de former, som innehålla  $i\bar{o}$  och  $i\bar{a}$ , i likhet med dem, hvilka hafva rotvokalen  $\bar{a}$ , äro att återföra på samma, resp. dylika urgermanska former med ljudförbindelsen *aiw*, som got. *saiws snaiws fraiw*, fht. *sléo* gå tillbaka på. Det försök Noreen (P.-B. Beiträge VII s. 436 ff.) gjorde att härleda de förra från urformer med rotvokalen *i*, d. v. s. växlingen  $\bar{a} : i\bar{o} : i\bar{a}$  från en gammal afjudsväxling, har på goda grunder hemfallit åt glömskan. Det vore i sanning egendomligt, om en dylik "svag" stamform, som i intet annat germanskt språk kan påvisas hos något af de ifrågasvarande orden, i de nordiska skulle upprätthållits hos hvar enda ett, vid sidan af den "starka". Och antaget att så vore — utvecklingen af det nord.  $i\bar{o} i\bar{a}$  blefve icke mindre gåtfull för det. Det synes omöjligt att finna en förklaring på

---

<sup>1)</sup> Efterföljande anmärkningar nedskrefvos till väsentlig del redan på våren 1897, såsom not i ett snart utkommande arbete om språket i Hälsingelagen. Då emellertid deras omfång gör dem mindre egnade att framträda i denna form, har det syntts lämpligt att här publicera desamma.

detsamma, som icke afgjort stode i strid med vårt nuvarande språkhistoriska vetande. Dessutom visar sig på västgermansk botten ett ovedersägligen ur *aiw* utveckladt *io*, t. ex. fht. *io hwio* samt (i Tatian) *sio snio*; fs. *io*. De nordiska formerna med *iō*, om hvilka dessa så påfallande erinra, böra naturligtvis så vidt möjligt förklaras på samma sätt som de. Och att härleda dem från äldre former med *aiw* är för ingen del omöjligt.

Visserligen står det fast, att urgerm. *ai* i nord. icke blifvit  $\bar{e}$  framför *w*, hvarför *iō* därstädes ej utan vidare får likställas med det västgerm. *io*, som förutsätter äldre  $\bar{e}w$ . Såsom sidoformerna isl. *sæ'r snæ'r fræ' frær' mæ'r slæ'r* utvisa, har emellertid det  $\bar{a}$ , som i nord. fortsatte ett af *w* efterföljdt *ai*, uti de ifrågavarande orden undergått *i*-omljud. Hos de båda maskulina substantiven berodde detta som bekant på att de voro *i*-stammar (jf. ags. *sæ'*; isl. gen. sg. *sæ'var snæ'var*); hos det neutrala antagligen likaså<sup>1)</sup>); adjektiven voro väl underkastade omljudet, emedan de åtminstone i en del af paradigmet böjdes som *ia*-stammar, kanske ock därjämte på grund af partiel *i*-stamsflexion. Förmodligen har nu utvecklingen haft följande förlopp. Genom utjämning blef  $\bar{a}$  genomgående i de olika paradigmerna, där det ej tilläfventyrs var det förut. För så vidt  $\bar{a}w$  stod framför konsonant eller i slutljudet, utvecklade det sig — i st. f. till  $\bar{a}$ , som man skulle vänta med hänsyn till utvecklingen  $\bar{a}w > \bar{o}$ ,  $\bar{i}w > \bar{y}$  i samma ställning — till *iō*<sup>2)</sup>). I de former åter, där det efterföljdes af vokal, kvarstod det oförändradt.

Denna växling har åter upphäfts genom utjämning, så att man dels fått *sær : sæwar*, dels *siör : siöwar* o. s. v. I

<sup>1)</sup> Jf. dock Bugge, P.-B.-S. Beiträge XXIV s. 457.

<sup>2)</sup> Det bör nämnas, att Falk, som i Arkiv III, s. 298 sökte göra gällande, att hvarje tautosyllabiskt *aiw* blifvit *iō*, härvid antog ett mellanstadium  $\bar{a}w$ . Numera tyckes han dock, om man får döma af framställningen i Torp-Falk, Dansk-norskens lydhistorie s. 117, icke längre vidhålla denna hypotes.

vissa dialekter har den dock egt bestånd ännu i historisk tid, åtminstone hvad ordet *siör* beträffar. Man kan nämligen med ledning af citaten hos Ludv. Larsson, Ordförrådet ss. 296, 324, i älsta delen af den isländska handskriften 1812 4:o gml. kgl. samling på Kongl. biblioteket i Köpenhamn — som bekant från slutet af 1100-talet — konstatera en böjning ack. sing. *sió seó* : gen. sing. *sevar sevar sevar*. De förstnämnda skrifningarna förekomma hvardera 1 gång, de sistnämnda tillsammans 5 gånger.

För öfrigt anträffas ordet i urkunden blott som kompositionsled, i det en gång mötande *sækyquenda* (ack. sing.). Att här  $\bar{a}w$  framför konsonant representeras af  $\bar{a}$  jäfvar icke det nyss sagda, som gälde blott det egentliga, flexiviskt utbildade ordet. Åtskilligt tyder på att den ljudlagsenliga utvecklingen just varit sådan i det fall att ordets stam utgjorde förra leden af en sammansättning, hvars senare led började på konsonant. Att det i detta fall städse har formen  $sæ'$  i äldre Eddan, där man annars finner så väl *siör* som  $sæ'r$ , har redan i Arkiv III s. 293 framhållits af Falk, liksom ock att det osammansatta *sníör* där motsvaras af kompositionsleden  $snæ'$ . I samma riktning pekar det, att fornsvenskan, där man förgäfvets söker en sidoförm med  $\bar{a}$  till det själfständiga *siör*, likväl har att uppvisa talrika exempel på sammansättningsleden  $S\bar{a}$ - (i nomina propria). Hvaraf det kommer sig, att  $\bar{a}w$  i detta fall icke blifvit  $i\bar{o}$ , är ej svårt att inse. Liksom i andra forngermanska språk en del långstafviga nomina i sammansättning med ett följande ord hade kvar suffixvokalen, fastän den hos det enkla ordet varit underkastad synkope — t. ex. got. *jugga-lauþs* : *juggs*, *gasti-gôds* : *gasts*, fht. *brätigomo* : *brät* — har det ock under en period varit händelsen i det nordiska fornspråket. På detta förhållande grundar sig, såsom Kock i Arkiv IV s. 155 f. (= P.-B. Beiträge XIV s. 67 f.) gjort troligt, motsättningen mellan ord sådana som isl. *kuæ'n*, *æ'tt* — med *i*-omljud — och

de till dem svarande komposita *kuánfang áttniðr* o. s. v. — utan omljud liksom de kortstafviga *matr salr* o. s. v.: hos de senare kvarstod suffixvokalen ända in i den tid, då synkopering af *i* icke längre åtföljdes af *i*-omljud <sup>1)</sup>. En annan följd af samma förhållande är, att de kompositionsleder, hvarom här är fråga, uppträda med vokalen  $\bar{e}$ . I motsats till de resp. själfständiga orden, men i likhet med de urspr. kortstafviga på *-wi-*, t. ex. isl. *þír mæ'r* (se Kock, Indogerm. Forsch. V, s. 153 ff.) bevarade de sitt *i* till den period, då *w* vid sammanträffande med en följande konsonant gick förloradt utan att i kvalitativt hänseende lämna något spår efter sig. Man invänder kanske, att i så fall dessa kompositionsleder borde, liksom *kuán-*, *átt-* etc., sakna *i*-omljud. Vi kunna emellertid, utan att därmed göra oss skyldiga till ett godtyckligt antagande, uppfatta denna olikhet såsom tillkommen på analogisk väg, sålunda att de förra lånat den omljudda vokalen från de motsvarande enkla orden. Dessa hafva, tydligtvis redan mycket tidigt, i paradigmet genomfört den i vissa delar af detsamma ljudlagsenliga stamformen med  $\bar{e}$ , medan däremot de fristående motsvarigheterna till *kuán-*, *átt-* o. s. v. upprätthållit och t. o. m. alternativt generaliserat den omljudslösa stamformen. På det förra hållet är alltså oneligen ett undanträngande af denna ur komposita snarare att förvänta än på det senare.<sup>2)</sup>

Cod. Reg. g. s. 1812 4:o är visserligen, så vidt känt, den enda urkund, där växlingen mellan stamformerna *sið-*

<sup>1)</sup> Den bevisning Bugge i Bidr. t. den äldste skaldedigtningens hist. s. 8 ff. förebragt för att suffixvokalen tvärtom bortfallit tidigare i komposita än i motsv. enkla ord, kan icke anses bindande. Det är därför knappast på tillräckliga grunder Kock i Arkiv XII s. 249 ff. modifierat sin synkoperingsteori i öfverensstämmelse med denna åsikt; själf medger han ock det mindre säkra i Bugges slutsatser. Äfven Noreens framställning i Aschw. gr. § 62 ansluter sig närmast till Kocks tidigare uppfattning.

<sup>2)</sup> De öfriga ifrågavarande orden uppträda enl. Larsson i samma urkund under formen *sner*; *fré frévon frévon*; *mior miorhundr*. Af dessa skrifningar förekommer *mior* 2 g., de andra 1 g.

och  $s\bar{e}w$ - i sin renhet träder oss till mötes, men den är måhända icke den enda, som bevarar spår af denna växling. Stockholmska homiliboken — från förra hälften af 1200-talet — företer enligt Larsson i dat. och ack. sing. dels  $si\bar{o}$  (1 g.), dels  $s\bar{e}' s\bar{e}$  (2 g.), i gen. sing.  $s\bar{e}'var$  (1 g.). Och ännu i äldre Eddan, hvars hufvudhandskrift som bekant torde förskrifva sig från slutet af samma århundrade, eger ett dylikt förhållande rum. Här finner man i nom. sing. såväl  $sior$  (1 g.) som  $s\bar{e}r$  o. d. (flere ggr), i dat. ack. sing.  $sio$  (1 g.) vid sidan af  $s\bar{e}$  o. d. (4 g.),  $s\bar{e}inn$  (1 g.); men i gen. sing. och plur. — om man frånser ett  $siofarströndu$  i Rígsþula, som finnes bevarad blott i en yngre handskrift — endast  $s\bar{e}var$  (2 g.), resp.  $s\bar{e}va$  (1 g.). Hvert för sig hafva dessa indicier väl icke så mycket att betyda, då ju den anmärkta motsättningen här lätt kunde bero på en tillfällighet. Sammanställda med hvarandra och med Cod. Reg. g. s. 1812:s förhållande härutinnan — beträffande hvilket en sådan möjlighet synes så godt som utesluten — måste de dock anses bekräfta, att ordets flexionssystem i den äldre isländskan företett nämnda växling.<sup>1)</sup>

Den jämförelsevis sällsynta  $i\bar{a}$ -formen af orden i fråga —  $si\bar{a}r sni\bar{a}r mi\bar{a}r sli\bar{a}r$  — anses numera af Noreen hafva uppkommit genom utjämning af en tidigare hos dem förefintlig växling mellan  $i\bar{o}$  — framför konsonant och i slutljudet — och  $i\bar{a}w$  — framför vokal;  $i\bar{a}$  vore här det ursprungligare,  $i\bar{o}$  utveckladt därur genom  $w$ -omljud (Aisl. gr.<sup>2</sup> § 72.2; Aschw. gr. §§ 69.2, 71.3). Hvad det senare angår,

<sup>1)</sup> Ur Hom.-boken anför Larsson f. ö.  $sn\bar{e}r$ ;  $mi\bar{o}$ ,  $mi\bar{o}r$ ;  $sl\bar{e}legar$  — hvilka alla förekomma där blott 1 g. De återstående äldsta isl. urkunderna innehålla enl. honom — 1 gång, då ej annat finnes anmärkt — följande exempel på orden i fråga: det förra Physiologusfragmentet i Cod. AM 673 4:o A *freccornet*; det senare Physiologusfragmentet darsammastädes  $s\bar{e}$ ,  $sio$ ; äldre delen af Cod. AM 645 4:o  $s\bar{e}r$  (5 g.),  $s\bar{e}reN$ ,  $s\bar{e}'$  (4 g.)  $s\bar{e}$  (2 g.),  $si\bar{o}$  (2 g.)  $sio$ ,  $sionom$ ,  $s\bar{e}var$ ,  $s\bar{e}var$ ,  $sio\bar{v}ar$ ,  $siaborg$ ; Cod. AM 674 4:o A (Elucidarius)  $s\bar{e}r$  (2 g.),  $s\bar{e}$ ; Cod. AM 673 4:o B (Placitusdrápa)  $sea$ .

är naturligtvis en sådan åsikt oförenlig med den här ofvan uttalade och motiverade uppfattningen af  $i\bar{o}$  i dessa ord. Men det gifves en annan väg, på hvilken den af Noreen förutsatta växlingen kan hafva uppstått; och modifierad i enlighet härmed lämnar hans hypotes knappast rum för någon anmärkning. Det låter tänka sig, att vissa dialekter i de former, där ändelsen började på vokal, låtit analogiska bildningar med  $i\bar{a}w$  — t. ex. nom. plur. *siāwar*, ack. sing. mask. *miāwan* — träda i stället för de ursprungligare med  $\bar{e}w$ . Som mönster för denna analogibildning, hvars utgångspunkt varit  $i\bar{o}$ -formerna, skulle de ord hafva tjänat, hvilkas böjningssystem till följd af  $w$ -omljudet uppvisat en ljudlagsenlig växling af  $\bar{o}$  och  $\bar{a}w$  enligt samma norm, som antages hafva reglerat växlingen  $i\bar{o} : i\bar{a}w$ . Detta är som bekant mer eller mindre sannolikt i fråga om substantivet *mōr mār* äfvensom adjektiven *hōr hār* och *frōr frār*. Rimligtvis omfattade kategorin betydligt flere ord, t. ex. substantiven *hār* 'årtull' (jf. isl. plur. *háfir*, nsv. dial. *år-häv* samt Lidén, Uppsalastudier s. 89); *hār* 'haj' (jf. nisl. *háfr* o. Lidén s. 90); *sār* 'så' (jf. nsv. dial. *sāv*, Sv. Landsm. XII.2. s. 60 o. Lidén s. 82); adjektiven *blār* (jf. fht. *blāo blāwēr*) och *grār* (jf. fht. *grāo grāwēr*). Hos intet neutralt substantiv synes man ha anledning att förutsätta en dylik växling. Denna omständighet förtjänar därför framhållas, att det neutrala *frīō frē*, i bästa öfverensstämmelse härmed, icke eger någon sidoförm med  $i\bar{a}$ . Det skiljer sig häri från alla de hithörande orden utom adj. *frīōr frēer*, där frånvaron af en form med  $i\bar{a}$  — såvida den har någon annan grund än beläggstälernas otillräcklighet — får tillskrivas det stöd, associationen med subst. *frīō frē* gifvit de båda andra formerna. För att den ifrågavarande analogibildningen skulle kunna ega rum, måste naturligtvis det ur  $\bar{e}w$  framgångna  $\bar{o}$ -ljudet hafva sammanfallit med det på  $w$ -omljud af  $\bar{a}$  beroende.

Att det förra ursprungligen varit mera öppet än det vanliga  $\bar{o}$ -ljudet, har medelst sammanställande af vissa nsv. dialektformer (fr. Finland) med öfvergången  $i\bar{o} > i\bar{o}$  i fsv. blifvit ådagalagdt i Östsv. dialekter § 1.9, noten (Finl. bidrag s. 121). En förmodan att det skilt sig från det senare uttalades samtidigt, till förklarande af den fsv. öfvergången, af Kock i Idg. Forsch. V s. 156 noten; och i Aschw. gr. §§ 69.2, 99 identifierar Noreen detsamma med  $\bar{o}$ . Någon meningskiljaktighet lär altså f. n. icke råda därom, att sonanten i *siör sniör* etc. ursprungligen (och åtminstone hvad fsv. beträffar långt ned i den historiska tiden) haft ett uttal mellan  $\bar{o}$  och  $\bar{a}$ . Men från den ståndpunkten yppar sig en annan möjlighet till förklaring af *iā*-formen: ligger tilläfventyrs ett dialektiskt sammanfallande af detta mellanljud med urspr.  $\bar{a}$  till grund för densamma? En öfvergång från det förra till det senare skulle visserligen stå i strid med den tendens till en motsatt utveckling, som i allmänhet röjer sig i de nord. fornspråken. Men det är kanske icke nödigt att antaga en sådan öfvergång för någon annan dialekt än forngutniskan (jf. G. L. *siā*), hvarest som vi veta nämnda tendens icke gjort sig gällande. De isländska former, som i skriften återgåfvos genom *siár sniár* etc. behöfva ej hafva innehållet något  $\bar{a}$ , utan deras  $\bar{a}$ -ljud kan just genom öfvergången af urspr.  $\bar{a}$  till  $\bar{a}$  hafva kommit att sammanfalla med det förra och fördenskull erhållit samma beteckning som det. Dessa skrifningar med  $\bar{a}$  äro med andra ord möjligtvis att likställa med dem, som i de isl. urkunderna, de älsta undantagna, företräda ord med urspr.  $\bar{o}$  — t. ex. nom. plur. *mál*, nom. sing. fem. *sár*. Om så är, väntar man att de urkunder, som använda  $\bar{a}$  i de ifrågavarande orden, skola i samma utsträckning göra det i de sistnämnda. Förhållandet är emellertid det, att ett *sea* yppar sig redan i Placitusdråpa — uti Cod. AM 673 4:o B, från tiden omkr. 1200 — där urspr.  $\bar{o}$  aldrig representeras af  $\bar{a}$ , men väl åtskilliga

gångar af  $\omega$  o o. likn. Det är sant, att beteckningen  $\acute{a}$  för det ursprungliga  $\acute{a}$ -ljudet stundom förekommer i Cod. AM 645 4:o och någon enda gång i Stockholmska homiliboken <sup>1)</sup> — isl. handskrifter, som ej äro mycket yngre än den nämnda — och att det därför icke är alldeles otänkbart, att den kommit till användning jämväl i Placitusdrapan, ehuru blott på ett enda ställe — tillfälligtvis i *sea*. Med detta antagande inrymmer man dock åt slumpen ett väl stort spelrum. Den först framställda förklaringen af formerna *siār sniār* o. s. v. — att de äro analogibildningar — måste väl därför anses som den sannolikare.

De isl. komparationsformerna *miór[r]i mióstr*, för hvilkas förklarande Noreen (Aisl. gr.<sup>2</sup> § 366 anm. 1) nödgas antaga en, f. ö. tämligen tvifvelaktig, 'analogisk kontraktion' (af *miófari miófastr*) äro, om det ofvan anförda håller streck, fullt regelbundna. Likaså kunde fsv.  $i\bar{o}$  'alltid' tänkas utgöra den ljudlagsenliga fortsättningen af urnord. \**aiwi* (jf. got. ack. plur. *aiwins*, isl. fsv.  $\bar{e}$ ). I betraktande af att denna form aldrig visar sig i den älsta fsv. literaturen, synes dock den vanliga åsikten, att den lånats från medellåg-tyskan, fortfarande hafva mest skäl för sig.

Man har naturligtvis rätt att vänta, att  $\bar{e}w$  också där det uppkommit genom  $i$ -omljud af ett på urgerm.  $\bar{e}w$  återgående  $\bar{a}w$  blifvit  $i\bar{o}$  framför vokal och i slutljudet. I själfva värdet gifves det ett ord, hos hvilket man har anledning förutsätta en sådan utveckling, nämligen fsv. *liör* 'ljum'. Detta har säkerligen sina närmaste förvandter i isl. *hlæ'r*, fht. *lāo lāwēr* och förhåller sig till det förstnämnda liksom isl. fsv. *miör* till isl. *mæ'r*. Det är tvifvelsutant med orätt man nu anser, att *liör* innehåller den urgerm. diftongen *eu*, och att det och isl. *hlýr* representera de båda stamformerna i ett gammalt  $u$ -stamsparadigm (Noreen, Aisl. gr.<sup>2</sup> § 353

<sup>1)</sup> T. ex. *mal* (nom. plur.), *ast*, *blá* (nom. sing. fem.), *sá* (3 plur. pret. ind.), *latoþ* i Cod. AM 645 4:o; *ätt* (ack. plur. neutr.), *óarum* i Hom.-boken.

anm. 1; jf. äfven Kock, P.-B.-S. Beiträge XXIII s. 534 f.). Diftong tillkom ju ordet endast så vidt det böjdes som *ia*-stam; *u*-stammen — från hvilken *liör* skulle utgått — hade måst lyda *\*hlewu-*. Detta skulle väl snarast gifvit fsv. *\*lā-* (jf. plur. *knā trā*, hvilkas ljudlagsenlighet intet motsäger); möjligtvis *lō-* (jf. Noreen, Gesch. d. nord. spr.<sup>2</sup> § 28) eller *\*liū-* (jf. Kock, anf. st. s. 538 ff.); i ingen händelse *liō-*. Det i en ä. nda. skrift 1 gång mötande *liut*, som Kock s. 535 omtalar, får ej åberopas till bevis för att *liör* innehåller urgerm. *eu*. Ingenting är rimligare, än att den uttalsform med  $\bar{y}$ , som det väl i hvarje fall återger, motsvarar isl. *hlýtt*. Dylika 'hyperhistoriska' skrifningar äro ej ovanliga i det äldre danska skriftspråket; ett annat *liutt*, svarande mot isl. *lýtt*, nom. sing. fem. pret. part. af verbet *lýta*, citeras sålunda af Kalkar, Ordb. II s. 856 a.

Vi hafva i det föregående helt och hållet sett bort ifrån Noreens mening, att urnord. *aiv*, där det efter synkoperingen af de gamla ändelsevokalerna var tautosyllabiskt, regelbundet öfvergått till *øy* (Aschw. gr. § 80, anm. 2). Det vore väl icke omöjligt att förlika den med den här framställda åsikten, om ock förklaringen därigenom vunne hvarken i enkelhet eller i sannolikhet. Genom det som hittills anförts till stöd för densamma, kan den emellertid ingalunda anses bevisad. Att fno.-isl. *øy ey* 'alltid' utvecklats sig ur *\*aiv* är väl obestridligt. Men med hänsyn till den undantagsställning ordet såsom ofta obetonadt intagit — dess mångskiftande gestalt, fno.-isl. *øy ey, æi ei, æ', é*, fsv. *ā* ger en antydning om talrika differentieringar och utjämningar — får det svårligen tillerkännas vitsord i fråga om den behandling, förbindelsen *aiv* undergått under normala förhållanden, d. v. s. i starktonig ställning. Om kompositionsleden *Sø-* i fsv. ortnamn, hvilken ju kan hafva varit svagtonig, gäller naturligtvis detsamma. Bugge har i P.-B.-S. Beiträge XXIV s. 428 ådagalagt, att isl. *hreyr* icke representerar ett urgerm. *\*hraiwi* utan är

en grafisk variant till *hrør*. Lika litet bevisande äro fsv. fda. *fr̄*, y. fsv. *sn̄ sl̄* och deras danska motsvarigheter, samt da. *sø*. Den inre sannolikheten af Kocks åsikt, att *fr̄* utvecklats sig ur *friō* enligt samma ljudlag, som låtit *friūsa* blifva *fr̄ysa* (Arkiv V s. 380 noten; VI s. 43), kan ej med fog förnekas. Och att vokalen  $\bar{e}$  i de öfriga icke återgår på *øy* är väl så godt som säkert. Fornsvenskan intill midten af 1400-talet, liksom ock den äldre danskan, visar ej ett spår af någon annan form än *sn̄ör sn̄ō* o. d., *sl̄ör sl̄ō* o. d., medan i våra dagar formerna *snö* o. d., *slö* o. d. tyckas vara fullkomligt enrådande inom det östnordiska språkgebietet med undantag af vissa aflägsna bygder (ss. Dalarna, Gotland, Östersjöprovinserna).<sup>1)</sup> På samma sätt är *siō sīō* genomgående i den äldre danskan, *sø* i den nuvarande. Under sådana förhållanden kan det ej råda något tvifvel därom, att de senare formerna i rätt nedstigande led härstamma från de förra. Ingenting står i vägen för antagandet att ett af  $\bar{e}$  efterföljdt konsonantiskt *i* ljudlagsenligt bortfallit, i svenskan om det föregicks af en konsonantförbindelse (åtminstone *sn sl*), i danskan äfven annars.

Att en analog utveckling på Gotland skulle gifvit upphof åt nygutn. *snoy sloygur*, är naturligtvis otänkbart; ej håller vederlägga här urkunderna, att orden altifrån förliterär tid haft samma vokalisation. Men att formerna finnas i nygutniskan är dock icke precis detsamma som att fornsvenskan användt dem. Man har svårt att värja sig för misstanken, att de på ett eller annat sätt äro oursprungliga, isynnerhet som det enda hithörande ord, som finnes belagdt ur forngutniskan, där lyder *sīar*. Kanske förtjänar det tagas i öfvervägande, om ej *snoy sloygur* helt enkelt bero på invärkan af fastlandssvenskan, i st. f. hvars  $\bar{e}$  målet altså skulle substituerat *oy*. Det egendomliga *g*-ljudet i *sloygur* talar

<sup>1)</sup> På tyskt inflytande beror da. *sn̄e*. I de da. dialekterna finner man den väntade formen *sn̄ø*. (Falk—Torp, Dansk-norskens lydhistorie s. 136).

onekligen för att så är förhållandet. Till följd af den dialektala utvecklingen af (urspr. spirantiskt) *g* mellan *ō* och ett följande *a* eller *i* (Noreen, Aschw. gr. §§ 273, 336) möter i fsv. bland annat ett *slög[het]*, som ännu under formen *slög* fortlevver i vissa delar af Sverge, bl. a. Södermanland och Närke (Rietz, Ordb. s. 627; jf. äfven vb. *slögna* 'bli slö', som från Kalmar län antecknats af Linder, Allm. målet i S. Möre h:d s. 151). Alldeles orimligt vore det tydligtvis att söka förklara saken genom antagande af en dylik konsonantutveckling i gutniskan efter *oy*.

Helsingfors, januari (o. februari) 1900.

O. F. Hultman.

## Odin og Tor

i Norge og på Island i det 9. og 10. årh.<sup>1)</sup>

Måske hersker der ingensteds så stærk en strid eller göres så mange og hinanden så modstridende meninger gældende som på det mytologiske område, specielt i den nordiske mytologi. Så længe nu alt er så at sige svævende, kan det være dristigt at ville behandle enkelte momenter, enkelte skikkelser i den gamle gudeverden. For mit vedkommende må jeg da være nødt til at gøre front mod to sider — i hovedsagen. Dels mod prof. S. Bugges hypoteser og teorier. Mod dem har jeg tidligere rettet en indsigelse og om deres berettigelse ytret meget stærk tvivl, og da navnlig holdt mig til deres forhold til de ældste nordiske digte og de i disse fremtrædende mytologiske oplysninger. Men en anden retning i betragtningen af den gamle mytologi har i de sidste tider

<sup>1)</sup> Hovedindholdet heraf er meddelt som foredrag i philol.-hist. Samfund 9. febr. 1899.

gjort sig stærkt gældende; det er den, der forfægtes og bæres oppe af folkloristerne. De bryder sig ikke om, hvad vi andre har kaldt og kalder "nordisk mytologi"; endnu stærkere udtaler de sig mod en "systematisk" nordisk mytologi. Nej, folkets anskuelse og religiøs-mytiske meninger skal ikke findes i denne "mytologi", men de må søges på andre steder og ad andre veje. Med andre ord, den "nordiske mytologi" er en kunstmytologi, der er skabt af enkelte højt dannede mænd og har kun tilhørt de højst dannede klasser af folket. Hermed hænger atter sammen en ejendommelig opfattelse af kilderne for den nordiske mytologi. Uagtet jeg erkender folkloristernes bestræbelser og føler mig på mange punkter i overensstemmelse med dem, må jeg dog, hvad betragtningen af den nordiske mytologi samt dens kilder angår, gøre en opfattelse gældende, der er af en modsat, og, jeg blues ikke ved at sige det, mere konservativ art. Der er måske allerede grund til nu at fremkomme med den, i forvæntning om, at man ikke vil finde den unødvendig eller overflødig under diskussionen af hele sagen. Men jeg fremhæver udtrykkelig, at jeg her kun har med hedenskabets sidste århundreder at gøre, men ikke med de tidligere tider, hvorom vi så godt som ingenting ved på grund af kildernes ufuldstændighed eller totale mangel.

Lad os da først se på vore kilder... Disse består for det første af hjemlige litterære mindesmærker, Eddadigte, skjaldekvad, samt de prosaiske skrifter, særlig sagaer af enhver art, der lejlighedsvis giver forskellige oplysninger. Dernæst er der arkæologiske fund med de oplysninger, som de formentlig indeholder. Så er der forskellige sproglige fænomener (etymologiske forklaringer), hvortil også kan henregnes person- og stedsnavne. Endelig er der det indsamlede folkloristiske materiale af de nordiske folks overtroiske forestillinger, der formentlig har deres rod i det gamle hedenskab og indeholder minder derom. Hertil kommer så andre, uden-

landske litterære kilder, værker, som Adam af Bremens kirkehistorie m. m.

Angående disse kilder og deres indbyrdes værdiforhold göres der nu, som sagt, ofte den mening gældende, at de ældste litterære mindesmærker, sangene fra selve hedenskabet, ikke skal være rigtig efterrettelige, da de skal være kunstdigtning, tilhørende de højere klasser og frembragte af de specielle skjaldes subjektive digterævne og dels skabende, dels omformende digterånd. Den rigtige folketro skulde således ikke findes her. Derimod skulde de senere islandske sagaer som mere folkelige have en større betydning, og de stilles endogså op som etslags modsætning til de gamle digte, hvad opfattelsen af de hedenske myter og guder angår. Vi skal senere nærmere se, med hvad ret dette sker.

Hvad de arkæologiske fund angår, er det jo bekendt, at man på de fundne genstande lige fra stenalderen af undertiden finder forskellige tegn, som de skålformede fordybninger (der tydes som symboler på frugtbarhed og lykke), kors- og hjulfigurer (der sættes i forbindelse med solen), økselignende ravsmykker, små stenøkser (Torshamre, der tydes som midler til at afværge Tordengudens vrede; rigtigere dog vel til beskyttelse mod onde vætter, der skulde være bange for hammeren?); gravskikke og andre skikke sættes i forbindelse med religiøse forestillinger. Senere kommer hagekorset med de 4 og 3 arme til, bronzealderens "votivgaver" osv. osv. Det kan gerne være, at alt dette er rigtigt eller sandsynligt, men ét er sikkert, at vi herigennem kun kan komme til i temlig almindelige udtryk at opstille en lære om tilværelsen af religiøse følelser og visse dermed sammenhængende skikke. Men om enkeltheder, enkelte gudevæsner, eller måden, hvorpå de religiøse følelser har ytret sig i det daglige liv, derom oplyser arkæologien os ikke — endnu ikke i alfald. Alle de forskellige fortolkninger af genstandene, f. eks. guldhornenes figurer, er som bekendt fejlslagne. Det er først, når vi kom-

mer så langt ned i tiden som til de fra den ældste historiske tid stammende runestene, at vi får faste holdepunkter: uomtvistelige Torshamre på runestene eller endnu mere ligefremme vidnesbyrd, som nedenfor nærmere vil blive omtalte.

Det er altså klart, at arkæologien ikke kan give os noget klart, endnu mindre et alsidigt billede af Nordboernes forhistoriske trosopfattelse; dette ligger jo ganske i sagens natur.

Af langt større betydning er de sproglige vidnesbyrd, som steds- og personnavne indeholder, i det de sikkert og klart fremfører for os beviset for den pågældende guddoms tilværelse og dyrkelse; men det følger af sig selv, at de ikke er udtømmende, og det vilde være forhastet at slutte, at kun de guder, hvis navne forekommer i person- og stedsnavne, har været dyrkede. Med hensyn til den rigtige opfattelse af enkelte navne er der, som bekendt, også vanskeligheder tilstede; en kritisk forsigtighed må her anvendes.

Etymologien derimod er af en meget ringe betydning; ganske bortset fra den usikkerhed, der klæber ved oprindelsen til et navn eller de forskellige forklaringsforsøg (f. eks. gudenavnet Hœnir), både det kun lidt, at man med nogenlunde sikkerhed om enkelte navne (som Odin, Tor) kan sige, hvad deres grundbetydning er; navnets dannelse ligger så langt tilbage i tiden, at gudens væsen og betydning mange gange kan være ændret og omdannet, så at navnet står tilbage kun som en forstening, der intet eller lidet oplyser om gudens historie, men det er netop denne, der skulde forfølges. Man må altså også være meget forsigtig med at drage mytologiske slutninger af navne ved hjælp af etymologier.

Endelig må den største forsigtighed anbefales med hensyn til folklorens mytiske forskninger. Dens metode er endnu langt fra sikker nok; det indsamlede materiale kan ikke siges at være kritisk sigtet; hvorvidt de enkelte "folkeminder" og overtroiske træk bundet i et gammelt hedenskab, afhænger altfor ofte af den enkelte forskers mere eller mindre sub-

jektive antagelse eller formodning, til at resultatet kan godkendes. Således har man, for blot at nævne ét eksempel, på grund af de i senere århundreder i Norden opdagede forestillinger om den "vilde jæger" (o: Odin) og hvad dermed sammenhænger, villet hævde, at Odin i hedenskabets tid hos Nordboer (bl. a.) havde været en vindgud, hvad der på det bestemteste modsiges af alle de gamle kilder, ti et navn som *Vidrir*<sup>1)</sup> har intet med den forestilling at gøre, lige så lidt som andre omstændigheder (navne osv.), som man har villet fremføre som bevis derfor.

For den gamle mytologi — og om en sådan har vi lov til at tale — har folklørelitteraturen endnu en grumme ringe betydning; der bliver således — så at sige udelukkende — kun de ægte, gamle oldtidskilder selv tilbage. Lad os da komme tilbage til dem.

Der er da for det første de norsk-islandske Eddadigte, navnlig de mytiske blandt dem; det er digte for det meste fra selve hedenskabets, tildels om dette. Hertil slutter sig endel (de ældste) skjaldekvad, navnlig sådanne, der handler om enkelte guder eller myter, enten direkte (Torsdraper) eller indirekte, idet skjalden beskriver de fremstillinger, han ser på skjolde (skjoldkvad) eller i det indre af et hus (Husdrape), og hvad der ellers kan være. Også de i andre digte benyttede omskrivninger (kenninger) kan være af nogen betydning. Blandt Eddadigtene er, foruden *Völuspá* og *Hávamál*, vigtigst: 3 digte om Odin, 3 om Tor, et digt om Frey og Skirne, samt Lokes spottedigte og et, der handler både om Odin og Tor.

Desse digte vil man, som sagt, nu påtrykke et anden rangs stempel, idet deres forfattere ikke skal være folkelige nok, ikke øser af folketroens rene kilder; de har selv omdannet æmnerne, myterne, lagt dem til rette, tildigtet osv. Med

<sup>1)</sup> Dette navn betyder: "den der (i kraft af sine kundskaber, runer og lign.) kan styre vind og vejr".

andre ord: vi har i dem enkeltmænds mytedigtninger, ikke folkets almindelige troslære. Dette skal gælde ikke alene de navngivne skjalde, der vides at have sluttet sig til konger og fyrster, men også de unavngivne forfattere til Eddadigtene.

Efter min opfattelse er hele denne betragtningsmåde ganske uholdbar. Den grunder sig på en opfattelse af skjaldene, af kongen og hans hird, som for den tids vedkommende, der her er tale om, sikkert er urigtig. Den forudsætter, at der allerede i det 9. og det 10. årh. var en kløft, i hvert fald en betydelig kulturel afstand mellem folket og kongen og hans nærmeste omgivelser (enkelte storslægter, hirden osv.). Men dette er overdrevent. Bortset fra de ufri og de allerfattigste blandt de fri var dannelsen overalt overhovedet en og den samme; "alle var lige"; vi savner alle midler overhovedet til at kunne konstatere en forskel i dannelse, tænkning eller fantasirige forestillinger om guddomme, natur osv. Vi kender utallige eksempler, endogså fra langt senere tider, på, hvor uendelig ringe afstanden var mellem konge og bonde, mellem hirden og den almindelige befolkning. På Island er samfundsforholdene jo, endnu den dag i dag, så primitive, at der så at sige ingen standsforskelse er. Hvad skjaldene særlig angår, var de jo udgåede fra selve folket og tilhørte den almindelige brede befolkning. At særlige digterfamiljer, der hørte til de kraftige slægter, kan påpeges, taler ikke herimod, da der også haves et utal af skjalde, der tilhørte fattige, mindre fremtrædende familjer. Disse mænds viden, deres forestillinger var fra barnsben af de samme som det øvrige folks; med modermælken havde de så at sige indsuget dem. Forsåvidt har vi al grund til at antage, at deres myter og deres tro også var folkets. Heri bestyrkes vi ved to omstændigheder. Vi kan faktisk ikke påpege et eneste mytetræk og sige, at det er en skjalds egen udsmykning eller påfund; hvor vi hos forskellige digtere finder den samme myte fremstillet, sker det overalt på samme måde

(f. eks. Tor og Midgårdsormen). Kun i et eneste digt (Hymiskvadet) finder vi en selvstændig sammenkobling af mytetræk, men i øvrigt uden nogen selvstændig bearbejdelse af enkeltheder. Vi får herigennem en forestilling om, hvor ringe skjaldens fantasi i virkeligheden var; allerede dette viser klart, at de tog myterne som de kendte dem, som de fik dem — og hvor skulde de have fået dem fra, undtagen fra deres egne almindelige medmennesker? —, og blot omsatte dem på vers. Hvad de gav af dem selv, var ordenes iklædning, og denne er naturligvis lidt forskellig efter de enkelte digteres veltalenhed, beherskelse af den metriske form osv.; en er livligere end en anden, bruger flere adjektiver end en anden og kan således opnå en større anskuelighed i skildringen og en stærkere virkning på tilhørerne.

Den gamle digtning er, med hensyn til æmnernes, indholdets, behandling, jeg kan godt sige, fantasiløs. Efter at drapedigtningen, kongekvadene, engang var opstået — og vi ser dens opståen som en fuldbragt kendsgærning i det første historiske århundrede —, holdt den sig ganske uden forandringer i flere hundreder af år; dette gælder også det rent formelle; ti selv om man snart tog en stavelse fra, snart lagde en til for at frembringe "nye" versemaal, er formen dog i grunden stadig ens. Noget så konstant, så stereotyp, så fattigt på udvikling som den (norsk-)islandske skjaldepoesi skal man længe lede efter. Sagen er den, at den ene skjald efter den anden fuldstændig holdt sig til det engang givne; det faldt dem ikke ind, at det kunde, burde eller behøvede at være anderledes. Skjaldens egenlige fortjæneste ligger på et andet område end det rent digteriske, hvad der naturligvis ikke hindrer, at man kan føle nydelse ved deres ordsammensstillinger, kenninger og de smukke naturbilleder, de, navnlig skjaldene i de første og bedste tider, indsætter i deres digte. Men aldrig er der tale om en skabende, nydannende ævne i virkeligheden. Så langt vi kan komme tilbage, er deres

kenninger, og her gælder det snarest naturligvis de mytiske, stadig de samme og beroende på den samme myte eller myteform.

Således er forholdet med de navngivne skjalde, og vi har ingen grund til at antage, at det har forholdt sig anderledes med Eddadigtenes forfattere. Hvad disse angår, kan de vistnok ikke ganske sidestilles med fyrsteskjaldene, nemlig for så vidt som vi intet ved om deres forhold til konger og deres hird. De kan lige så godt have hørt til og har efter al sandsynlighed netop hørt til folkets store masse; de har digtet nok så meget for den som for den lille del deraf, der samledes i kongens hal. Fra mit synspunkt bliver der imidlertid kun en minimal forskel tilstede.

Hvad deres behandling af æmnet angår, er det nemmest at undersøge den i heltedigtene.

Ved sammenligning mellem de enkelte digte, der delvis behandler det samme æmne, viser det sig, at der er nogle afvigelser til stede i sagnformen, men af en højst underordnet art, og det er endda ganske usikkert, hvorvidt disse uoverensstemmelser ikke snarest skyldes forskel i sagnformerne, som de er indkomne til Norden. Vi finder her hovedsagelig den selvsamme passive behandling af stoffet som hos skjaldene, det samme princip, den versificerede genfortælling. Og anderledes forholder det sig næppe med de egentlige mytiske digte. Det er vanskeligt at påpege et eneste blandt disse, hvor man med nogenlunde sikkerhed eller blot sandsynlighed kan forudsætte en egen opfindelse eller en selvstændig-subjektiv bearbejdelse af det givne stof. Digternes er den benyttede verseform, replikkernes form og i enkelte tilfælde de i digtene optrædende personers psykologiske karakter, men dette er noget helt andet end en selvstændig mytedigtning.

Den virkelige mytedigtning, den suksessive opståen af de enkelte gudeskikkelser og gudesagn, ligger endnu længere

tilbage i tiden; den kan vi kun tænke os til; vi kan ane udviklingen fra de simple til de mere sammensatte forestillinger; vi kan nogenlunde sætte os ind i, hvorledes "gudestaten" efter hånden formerede sig ved en personifikation af de enkelte guders og gudinders virksomheder eller egenskaber; vi er på det rene med, at denne udvikling stadig går i en mere og mere antropomorvistisk retning, samt at den foregår mere i kraft af en nøgtern, folkelig refleksion end en barnlig fantasi og en poetisk umiddelbarhed. Det er dette præg, den historiske nordiske mytologi har, som den fremtræder i vore kilder. Og det er dette præg, hele den os bekendte oldpoesi overhovedet bærer. Vi må fremfor alt tage os i agt for, bevidst eller ubevidst, at overføre vore forestillinger om en digter og en digters behandling af sit æmne på oldtidens skjalde. Det forekommer mig at man i vore dage ved bedømmelsen af de gamle skjaldes digte altfor ofte er hildet i moderne opfattelse af en digters inspiration og selvstændige opfindelsesævine.

Som følge af denne betragtning af forholdene må jeg hævde, at de gamle hedenske digte er en kilde, ja en første rangs kilde for vore forfædres trosopfattelse i hedenskabets sidste århundreder.

En anden hovedkilde for den gamle mytologi er de gamle prosaskrifter, sagaerne, for så vidt som de lejlighedsvis indeholder oplysninger, småfortællinger og lign. angående hedensk tro og kultus, samt (og ikke mindst) Snorres Edda eller, rettere sagt, den første del deraf, Gylfaginning, den systematiske med Völuspá som vejledning forfattede oversigt over den gamle troslære, således som det for Snorre var muligt at sætte den sammen ved hjælp af digte og den mundtlige overlevering. Dette værk er trods sine fortrin, af indlysende årsager, hverken fejlfrit eller fuldstændigt, efter som det er skrevet omtr. 200 år efter hedenskabets ophør. Det er givet, at det ikke kan stilles så højt som hedenskabets egne digte og må benyttes med kritisk varsomhed. Mis-

visende er det i et og samme åndedræt at tale om "Eddaerne", næsten som om det var ligegyldigt, hvilken der mentes.

Hvad sagaerne angår, er de bedste og fleste af dem noget ældre end Snorres Edda, nemlig fra den sidste halvdel af det 12. årh. og tiden omkring 1200. Rent udvortes set kan de altså omtrent stilles ved siden af Snorres værk, og man skulde i og for sig kunne antage, at de som kilder stod på et lignende trin. Imidlertid har man villet gøre gældende, at disse sagaer er langt mere folkelige, og at der i dem findes et langt mere tro billede af de gamle folkelige trosforestillinger. Men en sådan almindelig tale kan ikke tages for gode varer. For det første er det en bekendt sag, at sagaerne ikke altid, eller måske i de færreste tilfælde, er overleverede i deres ældste, sande skikkelse; de er ofte omarbejdede og interpolerede, og det følger af sig selv, at der må tages hensyn hertil. Navnlig er det de norske kongesagaer, der i tidens løb er blevne stærkt bearbejdede og interpolerede, og det er her i flere tilfælde let at godtgøre, at de senere udvidelser og tillæg ikke beror på almindelige folkelige traditioner, den senere bearbejder har optaget, men ene og alene på dennes egne fantasterier og selvavede udsmykninger. Jeg har i en lille afhandling i *Árbók hins ísl. fornleifafjelags* 1898 belyst dette ved et særdeles talende eksempel. Den slags senere tillæg er jo ganske værdiløse, og dog ser man dem endogså i de nyeste mytologiske værker benyttede som kilder.

Det er klart, at der her må udøves en skarp og årvågen kritik; der må skælnes mellem ældre og yngre bestanddele; og ikke det alene, men der må skælnes ikke mindre skarpt mellem de sagaer, der er forfattede ved 1200, og dem, der først er skrevne c. 100 år senere. Det er nemlig bevisligt, at de gamle traditioner har tabt sig i en meget høj grad i løbet af det 13. årh. Det er indlysende, at de yngre sagaer ikke kan have den samme betydning som de ældre for den

gamle mytologi, ligeså lidt som for den gamle historie overhovedet. Til disse — yngre — sagaer må også de så kaldte Fornaldarsagaer regnes. Hvilket totalbillede disse sagaer i øvrigt giver af det æmne, vi nu skal gå over til, vil i det følgende nærmere blive omtalt.<sup>1</sup>

Det nævnte æmne er de to gamle hovedguder, Odin og Tor, og forholdet mellem dem, som det var i Norge og på Island. Det er ikke min agt, her at komme ind på disse to guders første oprindelse, eller deres udbredelse i hele den germanske verden; heller ikke ind på spørgsmålet om Odins indvandring til Norden, om den er sket 100 år før eller senere; kun må det hævdes, at den er sket længe før c. 800.

Ifølge Snorres fremstilling indtager Odin, som bekendt, en første rangs plads. Han er den højeste gud, guders og menneskers fader, verdens skaber og forsyn; han er krigens gud og Valhals hersker, hvor han modtager og samler om sig alle de faldne, Einherjerne; hans hal og kost, udseende og attributter er nøje betegnede. Hans kærlighedsæventyr og sønner (Tor, Balder, Vidar, osv.) nævnes. Forskellige af hans rejser blandt menneskene omtales; disse rejser har haft et særligt mål, som vi nu savner oplysninger om, men fra dem stammer mange eller de fleste af hans mange navne, han, der som oftest viste sig under en eller anden forklædning, efter omstændighederne tog sig. Disse navne antyder hans legemlige beskaffenhed (Tynd [deraf må intet sluttes med hensyn til hans egenlige vækst; Odin forstår at omskabe sig], Høj), hans øjne (Flammeøjjet, Svagøjjet), skæg (Langskæg, Gråskæg), stemme (Rungende), dragt og maskerede udseende (Den maskerede, Sidhat, Hjælmbærer), væsen (Sanddru, Sandgætter, Kyndig, Meget-vidende, Behagelig, Årvågen, Frygtelig, Foranderlig), rejser (Vandreren, Den omdragende, Kælke-trækker), foruden alle navne, der betegner Odin som krig-

<sup>1</sup>) Til disse islandske kilder kunde endnu tilføjes Saxos Danmarks historie.

eren, spydkæmperen, valens besidder og lign. Alle disse navne, der i alt er flere snese, er særlig vigtige, ti de stammer sikkert alle fra den hedenske tid og viser netop, hvor detaljeret og nøjagtigt det billede var, man dengang havde dannet sig af Odin. Han beskrives ved disse navne så at sige fra top til tå. Hans egenlige virksomhed fremtræder på det klareste deri, og hans visdom skinner igennem de pågældende af dem som gennem et glas. Disse navne er, vel at mærke, ikke i nogen særlig grad poetiske, men til gengæld ret jævne og af folkelig art og viser således efter min mening deres folkelige oprindelse.

Odin er ifølge Snorre fremdeles visdommens gud, særlig digtekunstens indehaver og giver; ifølge hans fremstilling i i Ynglingasaga er Odin tillige troldkyndig og fremfor alt runekyndig; i Gylfaginning antydes ikke hans runekundskab.

Vender vi os til skjaldedigtene og Eddakvadene, vil vi der få omtrent det selvsamme, ligeså alsidige billede af Odin, hans væsen og virksomhed; jeg kan med hensyn til de ældste skjaldekvad henvise til min afhandling i 9. bind af dette tidsskrift: "Mytiske forestillinger i de ældste skjaldekvad". Her findes Odin betegnet som Alfader, jordens herre, gudernes læremester, men frem for alt som krigsgud og så som digtergud; hans skjoldtakte bolig (Valhal), navne, hest (Sleipner) antydes osv.

Blandt Eddakvadene har vi for det første nogle særlige Odinskvad. I Völuspá forudsættes Odin som den, der har opfordret völven til at fremsige sin spådom, og som den, der giver hende kostbarheder for at gøre det; hun står altså som Odins og hans videns, som verdensforsynets imponerende repræsentant. I dette digt antydes Odin desuden som jordens skaber, som stifteren af den første krig, som den, der har givet sit øje i pant og som Balders fader. I egenligste forstand er dette digt ikke et Odinsdigt; det er derimod digtene om jætten Vaftrudne [og Odin], kong Geirrød og Odin (Grímnismál),

de forskellige digte og digtbrudstykker, der er samlede under fællestitlen *Hávamál*, samt endelig *Hárbarðsljóð*; i *Lokasenna* er han også en af de optrædende. Vi behøver ikke her at gå i detaljer. Odin fremtræder her som den åndelig overlegne, der besejrer både jætter og mennesker, har forskellige elskovsæventyr, foretager rejser og giver folk gode råd og livsvisdom. Af en særlig vigtighed er navnlig det første digt i *Hávamálsamlingen*. Her er Odin netop så folkelig som ønskeligt; den livsvisdom, han her giver, tager sigte på det menige folk; det er dette, digteren har for øje, og det er dettes tarv og hele åndelige habitus, han tilbunds kender; selv må han have været en af folkets egne mænd. Den mest nærliggende slutning med hensyn til Odinsdyrkelsen er den, at Odin må have været lige så "folkelig" som digteren selv og det publikum, han henvender sig til.

Allevegne fremtræder Odin som hovedguden, som den første både på den ene og på den anden måde.

I heltedigtene var der sjældnere lejlighed til at komme ind på eller antyde Odinsdyrkelsen. Han antydes her som krigens gud i forbindelse med ulve og ravne, som *Valhals* og de faldnes gud og lign. Som runekyndig antydes Odin i nogle dunkle hentydninger i *Sigrdrífumál* (i forhold til runer sættes han også i et dunkelt afsnit af *Hávamálsaml.*, men ikke som deres opfinder; runerne forudsættes snarest som eksisterende før ham). En antydning i *Atlakviða* er af en særlig betydning for spørgsmålet. Her nævnes en "Odins klippe el. sten" (*Sigtýs berg*), hvorpå eller hvorved eder forudsættes aflagte; dette er et træk, hvis ægte folkelige karakter er umiskendelig; det er ingen enkelt digters påfund, men vidner om en almindelig folketro.

I de prosaiske kilder, sagaerne, optræder nu Odin på den selvsamme måde som ellers, og det er ikke sjældent, at han optræder. Det vilde føre her for vidt at fremdrage og behandle alle de enkelte steder. Af en særlig interesse er

fortællingen om Olaf Tryggvason og Odin, der bl. a. findes hos Snorre; den har folkelighedens hele ægte præg; det er som hedenskabets repræsentant, at Odin her optræder overfor dets angriber og nedbryder. Ikke mindre folkelig er den rolle, Odin siges at have spillet ved Ormens bygning. I øvrigt spiller Tor også en lignende rolle og med rette som menneskehedens beskytter mod onde vætter og trolde, og til dem måtte Olaf Tryggvason fra et hedensk synspunkt høre. Man kunde ligeledes minde om den rolle, Odin spiller i Hallfreds vers, men her har vi jo med en skjald, tilmed en fyrsteskjald, at gøre. Men umiskendeligt er det, med hvilken selvovervindelse han forlader Odin og de andre guder. Af ikke mindre betydning er de antydninger af Odinstroen, som findes i Fornaldarsagaerne, og her skulde der jo netop findes de mest ægte folkelige forestillinger. Men også her optræder Odin i overensstemmelse med hvad vi ellers kender fra de andre og ældre (digteriske) kilder.

Jeg sigter til sådanne fortællinger som den om Odin og Víkar i kong Halfs saga, Odin og ølbrygningen sst., Odins sværdgave i Völsungasaga, Odin og Gestumblinde i Hervararsaga. Af en lignende art er fortællingen om Odin og smeden i [Hakon, Guttorm og] Inges saga; denne stammer rigtignok fra en temlig sen tid, men den forudsætter en tidligere almindelig tro på Odin og er i høj grad interessant.

Hvad nu Tor angår, finder vi ham omtrent sidestillet med Odin, dog således, at han er denne underordnet, for så vidt som Tor optræder i Eddadigte og skjaldekvad som Odins søn med Jord; som sådan nævnes han også Balders broder. I skjaldekvadene fremtræder Tor særlig som den, der forsvarer jorden, guder og mennesker mod jætternes angreb; han er jætternes bekæmper og banemand, Midgårds bevogter og Midgårdsormens fjende. Når Odin rejser om blandt menneskene, foretager Tor sine rejser til østerleden for at slå jætter ihjæl; han ager da i regelen med sine bukke, og han er

bevæbnet med sin altknusende hammer. Nogle særlige myter haves om Tor som den bekendte om hans færd til Udgårdsloke, hvor han bliver genstand for en række synsforblandelser. Denne myte findes ganske vist hos Snorre, men den er ægte alderdomlig; til gengæld finder vi hos skjaldene en anden myte hyppig gjort til genstand for behandling, nemlig hans kamp med Midgårdsormen. Der haves brudstykker af sådanne digte, Torskvad (drapaer), hvoraf det største er Eilífr Goðrúnarsons Torsdræpe fra slutningen af det 10. årh., og 5 andre skjalde synes at have besunget Tor. Dele af digte som Brages Ragnarsdrápa, Tjodolfs Haustlöng og Ulfr Uggasons Húsdrápa — alle fra det 9. og 10. årh. — har også behandlet Tors kamp med ormen, samt hans kamp med jætten Hrungner.

Det er således klart, at efter hvad vi har tilbage af skjaldekvad at dømme, står Tor snarere over end under Odin, men det vilde dog være overilet, at slutte noget bestemt om forholdet mellem bægge. Men for dem, der altid har så meget at sige om skjaldene som særlige Odinsdyrkere og som dem, der i en væsenlig grad har udviklet Odinstroen, må den her påpegede omstændighed være særdeles påfaldende, for ikke at bruge et stærkere udtryk. Ligeså mærkeligt måtte det være blandt de [i det mindste i form] ulige mere "folkelige" Eddadigte at finde flere Odinskvad, medens der højst findes enkelte dele af skjaldedigte, der kan siges at handle om Odin, men intet helt Odinskvad.

Blandt Eddadigtene findes der 3 særlige Torsdigte, altså ligeså mange som om Odin; for så vidt står Tor ikke tilbage for Odin. De er ligeligt repræsenterede. Disse digte er for det første Trymskvadet — det mærkelige digt om hammerens forsvinden og tilbageerobring ved hjælp af Lokes list; det er tillige et jættedigt. Dernæst Hymiskvadet, — også et jættedigt; men særlig handler det om det yndede æmne, kampen med Midgårdsormen. Endelig digtet Alvíss-

mál. Her er den ene hovedperson en dværg, der om natten kommer til Tors hjem for at føre hans datter bort med sig som sin brud; denne skulde have været lovet ham tidligere. Tor vil imidlertid ikke gå ind på dette, da han ikke har givet dværgen noget løfte, og vil nu sørge for at blive dværgen for bestandig kvit ved at lade ham blive oven mulde ind til solens lys overraskede ham. Tor opnår sin hensigt ved at forelægge dværgen adskillige spørgsmål; i sin iver opdager dværgen ikke listen, overraskes af dagen og bliver til sten. Tor forholder sig fuldstændig passiv, og lægger ingen anden kløgt for dagen end den, der består i den anførte tanke, som alle og enhver kunde hitte på, samt i spørgsmålenes opstillen, hvortil der heller ikke skulde megen åndelig overlegenhed. Vi mindes herved kun ganske svagt om Odins overlegenhed og optræden f. eks. overfor jætten Vaftrudne.

Forskellen mellem Tor og Odin i Eddadigtene er ene og alene en forskel på to adskilte virksomheder eller virkesfærer; den åndelige forskel på dem er betinget heraf. For at frembringe torden, for at knuse jætter og jættekvinder behøvede Tor kun sin rullende vogn og sin hammer og så naturligvis et overmål af legemlige kræfter; til Odins virksomhed som den øverste leder af verdenslivet og som krigens gud hørte der først og fremmest åndelig smidighed og kundskaber.

Så mange navne som Odin har, så få har Tor, omtrent en halv snes i det hele. De betegner ham som den grumme, pandelange (-brede?), som en björn (o: stærk som en björn?), som ene-ageren, som bulder-ageren (jfr. Age-Tor); et par navne er uforståelige; et par synes at sætte ham i forhold til helligdommene (*Véorr*, *Véod̄r*); til slutning skal særlig fremhæves, at han kaldes den "fornemste af Aserne" (*Ása-bragr*); dette navn betyder ikke, at han overgår alle aser, men at han står i forreste række blandt dem. Reglen "et kært barn har mange navne" passer kun dårlig på Tor.

Det billede, som Snorre giver af Tor, svarer fuldstændig til det, de gamle digte og skjalde giver af ham.

Tager vi sagaerne for os, bliver billedet væsentlig uforandret. Tor nævnes ganske vist oftere end Odin, men det kommer af de situationer, der fremføres, og den rolle, Tor skal spille. Det kan altsammen henføres til en enkelt virksomhed og egenskab: nemlig Tors beskyttelse af verden (guder og mennesker) mod uvætter og trolde og hans legemlige kraft. Ligesom Odin optræder han mod Olaf Tryggvason, (jfr. Njála kap. 102, hvor Tor siges at have budt Kristus tvekamp). Helge magre påkaldte Tor, når det gjaldt sørejser og noget særlig anstrængende og hårdt arbejde (*hardræði*). Når Tor påkaldes i og før kampe, er det for at bede ham om kraft og udholdenhed i den anstrængende dyst, og således meget naturligt; det samme er tilfældet, når den unge bondesøn, der skal indlade sig i en brydekamp, beder Tor om sejr. Da der nu så at sige daglig forekom sådanne tilfælde, hvor man følte sig svag enten overfor dagens anstrængelser og mangel på farer til lands og til vands, eller overfor de magter, man var bange for og hvilke man troede var stadig på lur for at tilføje menneskene skade (jætter og uvætter af enhver art), var det kun naturligt, at Tor overhovedet var og blev den, som i det praktiske liv mest og hyppigst påkaldtes. Det kan derfor på en måde have sin rigtighed, når man har villet bevise, at Tor var gud for alle forhold i menneskets liv fra vuggen til graven; men der var grænser, og dem overskred Tor ikke. Af den rolle, som han sikkert spillede, fulgte det af sig selv, at der var enkelte, som i den grad gik op i troen på og påkaldelsen af ham, at han blev deres så at sige eneste gud, for hvem der særlig byggedes templer og helligdomme (Torolf mostrarskegge); det forholdt sig sikkert hermed som med katolikerne og de katolske kirker, der særlig knyttedes til enkelte helgener som beskyttere. Heraf forklares det let, at Tor særlig blev

trællenes gud. Forudsat, at Tor var den oprindelige mægtigste gud i Norden — för Odinstroens indvandring — er dette så meget mere forståeligt; så kan der nemlig være tale om historisk kontinuitet.

Ikke desto mindre giver kilderne overhovedet et og det samme billede, at Odin og Tor åbenbart var hovedguderne, ligestillede med hinanden, eller Tor kun for så vidt underordnet hin, som han er Odins søn og Odin den øverste leder af verdensstyrelsen; denne måtte tilfalde Odin som den klogeste og åndsmidigste. I øvrigt har hver sit virkefelt, Odin er kampgud og krigsfyrste, Tor er jættedræber og beskytter mod utysker og trolde.

Det følger altså næsten af sig selv, hvorledes man tilbød disse to guder. At man för kampen ofrede til Odin og bad om hans gunst under slaget, er ligeså naturligt som at bondemanden, når han skulde til at udføre en gærning, hvortil der særlig udkrævedes legemlig styrke og udholdenhed, ofrede til Tor. — At Tor står i forhold til jordens frugtbarhed, findes derimod intetsteds antydning i norsk-islandske kilder; heller ikke optræder han der som gud for vind og vejr eller skibsfart; det beror på misforståelse, når man har villet læse det ud af de gamle kilder.

Det er således også klart, at en og den samme mand snart kunde bede og ofre til Odin, snart henvende sin bøn til Tor, alt efter som han stod i begreb med det ene eller det andet. Den ene udelukkede ikke den anden; den ene kunde endogså til en vis grad gribe ind i den andens virken, f. eks. ved kamp. Men til at gøre Tor til den øverste, ja eneste hovedgud for Nordmænd og Islændere, dertil har vi ingen ret.

Den første-rangs-stilling, Odin indtager, finder vi ham i besiddelse af ved begyndelsen af den historiske tid, ved år 800.

Odinsdyrkelsen i Norge kan således ikke på nogen måde have sin oprindelse i vikingetogene eller skylde dem sin egenlige udvikling; den er og må være ældre end disse. Den

krigeriske karakter, den nordiske mytologi har, må skyldes et tidligere krigerliv, hvorom vi heller ikke er blottede for oplysninger. De pågældende krige og kampe har haft selve Skandinavien, den baltiske kyst og Østersøen til skueplads — noget vi imidlertid her kun skal antyde.

Hvor gammel Odinstroen i det hele er i Norden, har særlig tyske forskere søgt nærmere at begrunde. E. Mogk har ment at kunne antage, at den er indvandret til Norden omkring 500. De 300 år, der således kommer til at ligge imellem indvandringen og den historiske tids begyndelse ved 800, er en tilstrækkelig lang tid til at Odinstroen kunde udvikle sig og blive til det, som vi finder ved det sidstnævnte tidspunkt.

Denne indvandrings vej er ligeledes given. Enhver, som overhovedet antager en sådan indvandring, bliver nødt til at lade den foregå fra Nordtyskland til Skandinavien over Danmark; dette land er altså det, der først har modtaget Odinsdyrkelsen, og herfra er den efterhånden nået til de andre skandinaviske stammer. Denne vej er den eneste historisk mulige, eftersom forbindelsen mellem Skandinavien og England (eller Nordboer og Angelsakser) først begyndte i den sidste årtier før 800; fra England er Odinsdyrkelsen ikke kommen, så meget mindre, som England da alt i lange tider havde været et kristent land.

Der er nu forskellige andre, tildels fremmede, vidnesbyrd om Odin og Tor, som vi må tage i betragtning; men inden vi går over til dem, vil vi kaste et blik på et Eddadigt, vi i det foregående med vilje har ladet ude af betragtning. Det er det digt, hvori Odin og Tor stilles op imod hinanden, så at sige konfronteres med hinanden. Det er Hárbarðs-ljóð. Odin, der her kalder sig Gråskæg, er forklædt som en færgemand ved et sund, som Tor skal over. Odin nægter at fæрге Tor over, og der udvikler sig en samtale mellem dem, hvori Odin driller Tor og spotter ham på alle måder;

Tor kommer stadig til kort, ligesom han til slutning også må gå uden om sundet. "Det er for længe siden erkendt, at dette digt har en social baggrund. En repræsentant for jarledömmet vil lade sin stands åndelige overlegenhed triumfere over det oprindelige (urwüchsige), men noget ubehövlede urbondedömme, og fremfører de af bægge stænder hovedsaglig dyrkede guder i strid med hinanden" (*Mogk*, der henviser til v. Liliencron), og dette digt skal bevise, at Tor var det norske folks egenlige guddom. Denne opfattelse af digtet kan jeg ikke godkende, og digtet selv tillader, efter min mening, ikke en sådan baggrund. Hvis den var rigtig, måtte den antydede forskel på de to guder træde tydelig, i det mindste nogenlunde tydelig, frem. Men den skimtes end ikke. Efter en indledning, hvori Odin dygtig spotter over Tor, som kommer fra en af sine rejser i Østerleden, og over hans udstyr, følger et slags ordstrid, hvor begge parter fremhæver deres store og gode handlinger, hvorved de søger at slå hinanden af marken. Overfor Odins handlinger, der nøje stemmer med hans væsen, som vi ellers kender det fra alle sider, har Tor ingen andre at stille end stadig de samme, drab af jætter og jættekvinder, bersærkebrude og Svárangssønner (også jætter), altså enkelte tildragelser af hans evige kamp med jætterne. Der findes i hele digtet ikke et eneste ord om Tors forhold til menneskene, særlig Nordboerne, ikke en antydning af nogen som helst kultus. Hvorledes digtet således kan vise det oprindelige, tildels endnu eksisterende forhold (Tors folkelige dyrkelse), er en gåde; dets forfatter må have haft en ejendommelig udviklet ævne til at skjule sin hensigt og digtets antagne baggrund, hvis han overhovedet har tænkt på nogen sådan. Men det har han ikke gjort og ikke kunnet gøre, eftersom han i et og alt ellers står på samme standpunkt som de øvrige digte, vi har. Digteren lader nemlig Tor selv prale af, at han er Odins søn (v. 9); klarere kunde

han ikke antyde sin stilling til spørgsmålet om forholdet mellem Tor og Odin.

Dette digt er forfattet af en humoristisk anlagt mand, hvem det har moret at stille disse to vældigste hovedguder mod hinanden, for at vise, hvorledes det går, når ånd og kraft (og kun kraft) mødes til strid. Dybsindigere er ikke digtets hoved- og grundtanke, men det er nok og nok så interessant som det er, uden at man behøver at gøre sig anstrængelser for at lægge en dybsindighed derind, som forfatteren ikke har drømt om, eller antage derfor en historisk baggrund, den samme forfatter ikke har kendt.

Nordiske steds- og personnavne har i den senere tid spillet en ikke uvigtig rolle i mytologiske undersøgelser, og med rette.

Hvad personnavnene angår, er de imidlertid en temlig upålidelig målestok, og må i det mindste benyttes med den største forsigtighed; grunden hertil er det gamle opkaldelsesprincip. Det navn, der engang var kommet ind i en slægt, gik i de følgende tider atter og atter igen; disse navne er eller behøver således ikke at være noget umiddelbart vidnesbyrd om samtidens gudetro. Således kunde det jo tænkes, at alle de navne, der fra Norge og Island kendes ved år 900 og som begynder med "Tor"-, kun var genealogiske gengangere <sup>1)</sup>. Af sådanne navne er der mange, medens Odinsnavnet ikke findes således brugt en eneste gang i Norge; derimod findes et par med Odin-sammensatte navne i Danmark. Dette forhold kunde ved en overfladisk betragtning synes meget vigtigt for forholdet mellem Tor og Odin. Det er det imidlertid ikke. Det forekommer mig temlig let at indse grunden til det nævnte misforhold. Man skulde tro, at de "højere klasser", hvor Odinsdyrkelsen specielt skal have

---

<sup>1)</sup> Ligesom de faktisk er det i alle de følgende kristne århundreder. Det er derfor lidet kritisk forstand i at give sig til at opregne alle de med Tor-sammensatte navne for at bevise hans folkelighed.

blomstret, netop havde benyttet Odinsnavnet, ligesom de "lavere klasser" Torsnavnet. Men således er det ikke hverken for det ene eller det andet navns vedkommende. Forklaringen er utvivlsomt den, at man har anset Odins egenlige navn så ophøjet og så helligt, man har omfattet det med en sådan ærefrygt, at man ikke har kunnet bekvemme sig til at bruge det som en del af navne, og denne følelse har været almindelig. At man i et par enkelte isolerede tilfælde har gjort det, er ikke et bevis herimod. Der er en anden omstændighed; der kun kan forklares på denne måde og som altså også støtter den her givne opfattelse. Det er skjaldenes forhold til Odinsnavnet. De har åbenbart en sky for at bruge navnet "Odin" i omskrivninger for mænd; dette er så meget mere påfaldende, som de ellers, så at sige daglig, brugte og netop havde brug for Odinsnavnet; men de benytter så godt som altid alle andre Odinsnavne end netop "Odin". Der haves kun en eneste omskrivning, hvor Odinsnavnet findes (undtagelser skal man jo altid have): *malm-O'dinn* i et digt af islænderen Glúmr Geirason, forfattet efter 970, altså henimod hedenskabets slutning.

Det her påpegede forhold kan således ikke indvirke på det af mig antagne og forfægtede forhold mellem Tor og Odin, så meget mindre, som stedsnavnene ikke kan støtte den modsatte antagelse. Tværtimod.

Efter O. Ryghs fremstilling i P. A. Munchs *Norröne Gude- og Helte-Sagn* (udg. af A. Kjær 1880) stiller forholdet sig så, at der i Norge findes, så vidt jeg har kunnet se, 10 stedsnavne med Odinsnavnet i og 14 med Tors navn, hvoraf dog 2—3 er usikre; disse steder ligger meget spredt omkring i hele landet, og for bægge navnes vedkommende lige spredt. Som man ser, er forholdet omtrent fuldstændigt det samme. Nogen overvægt for Torsdyrkelsen kan af disse stedsnavne ikke på nogen måde udledes.

På Island findes ingen stedsnavne med Odins navn, yderst få med Tors navn, ifølge Landnáma 3, hvoraf dog 2 hører sådan sammen, at der i virkeligheden kun kan siges at være to; ifølge Kr. Kålunds Islands beskrivelse kommer der to til; disse isolerede stedsnavne vidner kun om individuel Torsdyrkelse, men afgiver ingen beviser for dennes enerådende almindelighed eller overvægt.

I Sverrig findes Odins navn såvelsom Tors navn ofte i stedsnavne. Jfr Lundgren: Språkliga intyg om hednisk guda-tro i Sverge (1878).

Der er et område, hvor vi ved første øjekast ikke ventede at finde Tors navn, nemlig på runestene. Som bekendt findes på tre danske runestene ønsket: "Tor vie [disse] runer", (Glavendrup-stenen, Sönder-Kirkeby-stenen), "Tor vie dette gravsted" (Virring-stenen). Efter Snorres lære i Ynglinga-saga skulde man snarest tro, at det måtte være Odin, der særlig sattes i forbindelse med runer. Men vi ved ikke, hvor gammel den antagelse er, at Odin er en runemester. Men en anden betragtning er her afgørende. Vi har set, at Tor hovedsagelig fremstilles som menneskehedens beskytter og forsvarer mod jætter og utysker. Det er åbenbart som sådan, at han påkaldes som beskytter for gravhøjen, der indesluttede den man havde haft kær, og dens ukrænkelighed mod ydre overlast. Om der står: Tor vie gravhøjen el. runerne, kommer i virkeligheden ganske ud på et. På samme måde er det hammertegn at betragte, der undertiden findes anbragt på gravstene.

Hvad der endelig i fremmede kilder findes om Nordboernes gudedyrkelse, strider, i hvert fald hvad Norge angår, ikke mod det ovenfor fremstillede.

I en gammel angelsaksisk versificeret prædiken hedder det efter omtalen af Jupiter: "han hed Tor blandt nogle folk; ham elskede de danske mænd mest el. i høj grad"; ordet kan betyde bægge dele. At slutte heraf, at Tor hos de

Danske har været hovedguden, går ikke an; udtrykkets styrke kan bero på versformen. I hvert tilfælde viser den samme kilde os Odin som en gud, der næppe har stået tilbage for Tor. Om Odin hedder det nemlig, efter at Mercurius er bleven omtalt: "ham gjorde hedningerne til deres herlige gud og ofrede ham gaver på korsveje og bragte ham ofringer på høje klipper; denne gud var dyrket blandt alle hedninge, og han kaldes ved et andet navn på dansk Opon". Navnlig er her den mærkelige og ganske sikkert rigtige oplysning om Odin, at der ofres til ham på korsveje, af betydning; dette står i nøje forbindelse med troen på völver og deres såkaldte "udesidden" for at få fremtidige ting at vide. Men fremfor alt er stedet oplysende om, hvor folkelig en gud Odin i virkeligheden må have været.

Hos *Adam* af Bremen finder vi i 4. bog af hans værk om *Gesta Hammaburgensis ecclesie pontificum* det mærkelige kapitel, der handler om Svenskerne's hedenskab og Upsala-templet. Her nævnes Tor, Odin og Fricco som de vigtigste guder og de beskrives. "Odin, der [o: hvis navn] betyder raseri, fører krige og giver mennesket kraft mod fjenderne". Denne beskrivelse svarer fuldstændig til det billede, vi ellers kender. Han siges at være fremstillet "bevæbnet" som Mars, det vil naturligvis sige: spydbevæbnet. Om Tor hedder det, at han, "der er den mægtigste af dem, sidder midt på en stol, men Odin og Fricco hver til sin side af ham; han siges at have herredømmet i luften og styre torden og lyn, vinde og regn, luftens klarhed og jordens grøde", og han er bevæbnet med Jupiters scepter, naturligvis: hammeren. Her er det for det første påfaldende, at der ikke findes et ord om Tors jættekampe.<sup>1)</sup> Dette er dog fra et svensk synspunkt naturligt nok. Sverrigs beskaffenhed er en helt anden end Norges. Det

<sup>1)</sup> Det er naturligvis ikke udelukket, at Adams beskrivelse er noget ukorrekt; han gör sig jo ellers på det rent historiske område skyldig i flere, tildels meget graverende fejl.

var naturligt, at denne forskel også bevirkede en forskel i opfattelsen af Tor og hans virksomhed. Et fjeldland som Norge skabte forestillingen om de skadelige riser og dermed også Tor som disses bekæmper i menneskeheden (det norske folks) tjeneste. I et forholdsvis frugtbart sletteland som det egentlige Sverrig måtte Tor blive omtrent hvad Adam siger han var, tordenens, tordenregnen og den af regnen opståede frugtbarheds gud. Det er da ikke underligt, at han for Svearne stod som den "mægtigste" gud eller som en af de mægtigste guder; hans supremati fremgår dog ikke så meget af Adams udtryk som af hans plads i templet.

Adams beskrivelse kan ikke gælde for den norske Tors vedkommende. Men den konstaterer, forudsat at den er rigtig, sammen med de norsk-islandske kilder en forskel i svensk og norsk gudetro (kultus). Denne forskel bør søges eftersporet i enkelthederne, og det er at håbe, at det må lykkes. Det er under alle omstændigheder klart, hvad jeg ved en anden lejlighed har fremhævet, at den "nordiske mytologi" ikke har været ens for hele Skandinavien, men forskellig efter hvert lands natur og den derpå beroende forskel i kultur. Hidtil har man dog ladet sig nøje med, eller, rettere sagt, været nødt til at slå det hele sammen. Endnu værre er det dog, når den "nordiske" mytologi slås sammen med den tyske til en "germansk" mytologi, der endnu mindre nogensinde har eksisteret. Om en "germansk mytologi" burde der aldrig tales, selv om man, hvad der tildels er gjort i de nyeste mytologiske værker, skælner eller søger at skælne imellem, hvad der er tysk og hvad nordisk; sammenknytningen er der, og den er vildledende og forvirrende.

For at vende tilbage til Sverrig må det endnu bemærkes, at Odin åbenbart også her har været en meget folkelig gud; derom vidner påkaldelser og eder ved Odins navn, der er bevarede langt ned i tiden, for ikke at tale om stedsnavnenes vidnesbyrd. Særlig vigtig er meddelelsen om, at de

svenske hedninge siges at have ført den hellige Filip til templet i Upsala og tvunget ham til at ofre til Mars, "som Svearne kalder Open" (se Lundgren: Språkliga intyg osv. s. 27).

De vidnesbyrd om Tor og Odin, som vi får fra fremmede kilder, kan ikke rokke ved sandheden i det, vi ovenfor har søgt at hævde angående forholdet mellem bægge de nævnte guder i Norge.

Der er endnu et par enkelte omstændigheder, hvorom jeg vil gøre et par bemærkninger.

Det er for det første den centrale plads i templet, som Tor siges at have indtaget også i Norge og på Island. Men kilderne er her ikke så gamle som Eddasangene er, ja de er tildels meget unge og ganske upålidelige. Således f. eks. Kjalnesingasaga, der helt er opdigtet. Her findes en højst mistænkelig beskrivelse af hovet og gudernes plads (Tor siges at have været mest dyrket og stået i midten), men alt dette er uden tvivl en senere tids (det 14. århs.) konstruktioner. Endnu mindre betydning har et sted i det såkaldte Tillæg til Landnåma, der stammer fra det 17. årh. I Eyrbyggjasaga findes en lignende beskrivelse af hovets indretning, men den er for det første åbenbart en yngre interpolation i den gamle saga og dernæst hedder det her i almindelighed, at guderne var opstillede omkring alteret, men Tor nævnes ikke særlig.

Kommer vi til Norge, finder vi også her mindre pålidelige kilder, såsom afsnittet om skurken Hrapps færd i Norge i Njálssaga; her nævnes 3 guder: Torgerd Hölgabrud, Irpa og Tor<sup>1)</sup>; ifølge sagaen kunde det formodes, at dette hov var identisk med hovet på Lade. Hakon jarls hov, der særlig vides at have dyrket Torgerd Hölgabrud. At han også har været en Torsdyrker, er utvivlsomt, men vi har tillige et udmærket, samtidigt vidnesbyrd om, at han også dyrkede Odin. Da han var på tilbagevejen fra Danmark i året 974

<sup>1)</sup> Der står her intet om, at Tor sad i midten.

(vinter), kom han til Götland, for derfra at rejse videre over land; han foranstaltede nu et blot for at få et gunstigt varsel (*gekk til fréttar*); "da kom der to ravne flyvende og skreg højt; da mente jarlen at vide, at Odin havde modtaget blotet" (Snorre); jfr den samtidige skjalds, Einarr Skåleglams vers: "krigeren så ramme — o: spådom-givende, varslende — ravne".

Så er der endelig tilbage beskrivelsen af templet på Mærin i Trondhjem. Her, hedder det hos Snorre, var Tor "mest dyrket af alle guderne"; hans gudebillede var prydet med sølv og guld. Dette sted går uden tvivl tilbage til munken Oddr, der skrev en saga om Olav Tryggvason på latin; den latinske tekst er desværre tabt, men i den eksisterende oversættelse deraf står, at "Tor var i midten af huset og var mest yndet" (*hafði mest yfirlát*); dette skrift stammer fra den sidste halvdel af det 12. årh., og her har vi da endelig en respektabel kilde. Dens vidnesbyrd synes at være tilforladeligt, og Tor synes ifølge den at have haft en forrang; men deraf følger naturligvis ikke, at Odin ikke også der har været dyrket, og endnu mindre, at således har det været overalt i Norge. Vi har rimeligvis her med en særlig lokal opfattelse at gøre, der mulig hænger sammen med hvad der ovenfor er berørt, Tors oprindelige hovedbetydning, för Odinstroen indførtes eller blev almindelig.

I forbindelse hermed skal dernæst bemærkes, at det er og bliver ganske usikkert, hvorvidt der i det bekendte edsformular med "den almægtige as" (der nævnes i forbindelse med Freyr og Njord) menes Tor, som man i den nyeste tid vil hævde. Dette er kun en løs antagelse, og det er ligeså rimeligt, at det er Odin, der menes. En afgørende oplysning herom savnes.

Hvor Tor forekommer i legendarisk sammenhæng i unge og som følge deraf lidet pålidelige tekstredaktioner, må man være på sin post. Sådanne steder er af moderne

mytologer ofte tagne for gode varer og ganske ukritisk benyttede som virkelige bevissteder; islandske tekstbearbejdelser f. eks. af Olaf Tryggvasons saga fra tiden c. 1300 og derefter kan dog ikke betragtes som tilforladelige kilder, så meget mindre som der i de til grund liggende ældre recensioner intet tilsvarende findes. Eller man bygger på steder, hvori man lægger andet og mere end de virkelig indeholder, eller som også er fuldstændig misforståede af vedkommende mytolog. Hele fremstillingen bliver derved ikke tilstrækkelig vederhæftig, og man nødes hvert øjeblik at trække fra og skyde ud; følgen heraf er, at der til slutning bliver meget lidt tilbage, hvorpå den hele antagelse af Tor som en hovedgud i almindelighed beror.

Det er for mig utvivlsomt, at for Norges og Islands vedkommende må vi antage Odin som gudernes øverste, som verdenslivets almindelige styrer og forsyn, hvis særlige område foruden åndslivet var det egenlige krigerliv; som krigsgud æredes han og tilbades han af alle uden undtagelse, som åndslivets gud af dem, der følte trang dertil. Ved siden af ham, og kun genetisk underordnet, står Tor som verdenslivets, menneskehedens ydre beskytter og bevogter mod de overnaturlige væsner, særlig jætter og andre lignende utysker, der stadig truede med vold og undergang. I enkelte egne har han mulig fået en første-rangs-plads, måske tillige på grund af en ældgammel tradition om ham som den øverste gud før Odinsdyrkelsen indførtes. Men Odin og Tor danner ingen modsætninger til hinanden; de repræsenterer ingen særlige indbyrdes stridende kulturstrømninger; de repræsenterer endnu mindre to forskellige, ved rang og kultur adskilte folkeklasser; en sådan adskillelse kendtes ikke i det 9. og 10. årh. i Norge eller på Island, lige så lidt som den kan siges at være kendt det sidstnævnte sted endnu den dag i dag.

Der er ingen anden betragtning af de gamle norsk-islandske kilder (Eddadigte og skjaldekvad) mulig end at anse

dem for fuldgyldige beviser for Nordmænds og Islænderes gudetro, som den i tidens løb havde udviklet sig og som den var i hedenskabets to sidste århundreder. De er de eneste fuldt oplysende kilder, så vidt de strækker. Desværre indeholder de så godt som intet om selve den måde, hvorpå gudedyrkelsen foregik; for så vidt er de mangelfulde; desværre får vi ikke de ønskede oplysninger herom på andre hold. Det kan ikke nytte, at moderne mytologer og folklorister søger at afkræfte disse samtidige mindesmærkers vidnesbyrd eller nægte deres indhold som ægte bestanddele af hedenskabet. Dertil er de ikke i stand, i det mindste ikke så længe de ikke har bedre midler dertil end de i øjeblikket har.

Men en ting skal villig indrømmes — og hermed skal jeg slutte disse bemærkninger —, at det hedenskab, den gudetro, der fremtræder i de nævnte digte, betegner et overordenlig vidt fremskredent, ved tænkning og logisk ræsonneren frembragt system; i ældre tider har gudetroen været langt simple, systemet langt mindre indviklet<sup>1)</sup>. Men det er foreløbig omtrent alt, hvad vi kan sige derom. Hvorledes det i enkelthederne har været i de første århundreder efter Kristus, for ikke at gå længere tilbage, vil vi vistnok sent eller aldrig få en klar forestilling om. Lad os da ikke søge at forringe de eksisterende, så godt som eneste pålidelige kilder for formen af den nordiske, specielt norsk-islandske mytologi i hedenskabets sidste århundreder.

---

<sup>1)</sup> I den sidste skikkelse, vi kender for hedenskabet, er der meget lidet tilbage af det oprindelige *naturgrundlag*, for så vidt som et sådant kan antages. Den fysiske forklaring af de kendte myter bør derfor indskrænkes til det mindst mulige.

## Um vísurnar í Grettis sögu, útg. 1853.<sup>1)</sup>

Vísurnar í Grettis sögn eru eignaðar ýmsum mönnum í sögunni. Þeir menn, er sagan eignar vísurnar, eru:

1. *Önundr tréfétr*. Honum eru eignaðar fjórar vísur, og ættu tvær af þeim að vera kveðnar skömmu eptir 872, það eru vísurnar:

*Glatt er-at mér, sízt mættum<sup>2)</sup> . . .  
Sjáðu, hvárt sár þín blæða . . .,*

en hinar tvær ættu að vera kveðnar árið 900:

*Þóttu ek hæfr at hrotta . . .  
Réttum gengr hin ranga . . .,*

því að þá ræddst Önundr til Íslands, og er hann ljet í haf, kvað hann hina fyrri vísuna, en hina síðari, er hann var kominn til Íslands.

2. *Víkingar*. Þeim er eignaður kviðlingurinn:

*Tröll hafi tréfétr allan!  
tröllin steypi þeim öllum!*

og ætti þessi kviðlingur að vera ortur fyrir árið 900, því að víkingar þessir voru að berjast við Önund tréfétr, og var það (nokkurum árum) áður en hann fór til Íslands.

3. *Grettir*. Honum er eignaður fjöldi af vísu, og getum vjer ákveðið eptir tímatali sögunnar, hvert ár hver þeirra ætti kveðin að vera:

árið 1007: *Þat göri ek víst, er vetrar . . .*

*Mik vill menja stökkvair . . .*

árið 1011: *Hygg ek, at hljóp til Skeggja . . .*

*Hygg ek, at heiman bjuggu . . .*

*Happ er, ef hér skal kropna . . .*

*Annat var, þá er at inni . . .*

*Stöndum upp, þó at undir . . .*

árið 1012: *Mér hefir-a brugðizt báru . . .*

*Fekk ek í firna dökkum . . .*

*Tólf höfum gröf hjá gjálfri . . .*

árið 1013: *Opt kvam heim í húmi . . .*

*Igultanna gat ek unnið . . .*

<sup>1)</sup> Denna avhandling skrevs, innan Boers upplaga av Grettis saga utkom.

<sup>2)</sup> Jeg tek upphöf vísanna eptir útg. 1853, enda þótt þau visuorð sju sum rjettari á annan veg.

- árið 1014: *Var Þorfinnr* <sup>1)</sup> . . .  
*Var stórskíp* <sup>1)</sup> . . .  
*Þótti þá* <sup>1)</sup> . . .  
*Eigi veit, nema utan* . . .  
 árið 1015: *Jafnan verðr til orða* . . .  
 árið 1016: *Snart at snæðings porti* . . .  
*Allt kwam senn at svinnum* . . .  
*Segðu í breiðar bygðir* . . .  
*Færðu hafloga hárði* . . .  
*Heim reið ek hryssu at Grími* . . .  
*Varð í veðrafirði* . . .  
 árið 1017: *Mítt var gílt* . . .  
*Sögðu mér* . . .  
*Mynda ek sjálfr* . . .  
*Mik bað hjálp* . . .  
 árið 1018: *Mér stóð málma skúrar* . . .  
 árið 1021: *Varð í Viðrisfirði* . . .  
 árið 1022: *Rennr, sá er rispar tönnum* . . .  
 árið 1024: *Hæg man-at, hirðisága* . . .  
 árið 1026: *Ríðk-at ek rækimeidum* . . .  
*Hnekki ek frá, þar er flokkar* . . .  
*Svinn, mant segja kunna* . . .  
 árið 1027: *Gekkk ek í gljúfrít dökka* . . .  
*Ljótr kwam mér í móti.*  
 árin 1028 til 1031: *Dulizt hefir margr í morgin* . . .  
*Heldu Hlakkar tjalda* . . .  
*Váskeytt er far flaska* . . .  
*Sverálitinn kvað sæta* . . .  
*Opt nam sköpum skipta* . . .  
*Enn kwam ek einu sinni* . . .  
*Svá varð skúlðr frá skáldi* . . .  
*Vítt frá ek at Þorfinnr þætti* . . .  
*Gat ek fyrir geira njótum* . . .

4. *Ásmundr hærulangr.* Honum er eignuð vísan:

*Fyrst hefir flegna trausta* . . .

og ætti hún að vera kveðin árið 1007.

5. *Hafliði á Reyðarfelli.* Honum er eignuð vísan:

*Stattu upp ór gröf, Grettir!* . . .

og ætti sú vísa að vera kveðin árið 1011.

6. *Þormóðr (Kolbrúnarskáld).* Eptir hann er vísan:

*Kapp lét höldr með heppni* . . .

<sup>1)</sup> Grettir gæti reyndar hafa kveðið vísur þessar einhvern tíma síðar. Sagan segir aðeins: *Svá kvað Grettir.*

7. *Sveinn á Bakka*. Honum eru eignaðar vísurnar:

*Heðan reið á burt beiðir . . .* | *Hverr reið hóti fyrri . . .*  
*Sáttu, hvar reið hinn reitni . . .* | *Hverr reið hryssu várri . . .*  
 og ættu þessar vísur að vera kveðnar árið 1016.

8. (*Loptr* =) *Hallmundr*,

árið 1018: *Ætla ek regns . . .* | um 1022: *Þat er mér sýnt . . .*  
*Erat mér dælt . . .* | *Þóttu ek gildir . . .*

O. sv. frv.

9. *Þorbjörn Öngull*,

árið 1032: *Flutta ek upp ór eyju . . .*

10. *A'sdís* (móðir Grettis),

árið 1032: *Mundu-t síðr, enn sauðir . . .*

11. *Þorsteinn drómundr*,

um 1034: *Eigi máttu átta . . .*

Þá eru tvær vísur, er eigi er nefndur höfundur þeirra. Það eru vísurnar:

*Fyrr lauguðu frægir . . .*  
*Hörð frá ek heldr at yrði . . .*

En þær ættu að vera kveðnar nokkru fyrir (eða skömmu fyrir) árið 950.

Vísurnar í Grettis sögu ættu því að vera kveðnar á tímabilinu 872 til 1034, en ef vjer athugum vel vísur þessar, verður það bert, að flestar þeirra eru kveðnar löngu eptir það, er þeir menn voru uppi, er sagan segir frá. Vísurnar sýna þetta sjálfar, því að í þeim koma fyrir orð og orðmyndir, er eigi voru til á þeim tíma, er sagan gerðist, en komu inn í málið löngu síðar. Sama má sjá af ýnsu öðru, er síðar verður getið, enda er blærinn á mörgum þeirra allur annar en vjer gætum átt von á, ef þær væru kveðnar af þeim mönnum, er sagan segir.

Árið 1871 gaf dr. Jón Þorkelsson, rektor, út "Skýringar á vísu í Grettis sögu." Í "Eftirmála" aptan við skýringarnar ræðir hann nokkuð um aldur vísanna og segir, að allar þær vísur í sögunni, er eignaðar eru Gretti eða samtíðarmönnum hans, ættu að vera ortar á tímabilinu 1007—

1031, og síðan segir hann: "Enn ef vel er hugað að málinu á þessum vísu, verður það auðsætt, að flestar þeirra eru ortar miklu síðar. Má það af ýmsum einkennum sjá, og þar á meðal af því, að í aðalhendingum í hinu sama vísuorði eru hafðir raddstafirnir *æ* og *œ* . . . . Enn á dögum Grettis og jafnvel allt fram að árinu 1200 greindu menn þessa stafi nákvæmliga sundr á Íslandi . . . Af þessu ræð eg, að þær vísur í Grettis sögu, er setja *æ* móti *œ* í aðalhendingum, sé eigi ortar fyrr enn á þrettánda öld".

Í Nj. II. 26 segir Konráð Gíslason, að einungis nokkrar af vísunum í Grettis sögu sjeu fornar, en flestar þeirra síðar ortar, að líkindum kveðnar á ýmsum tímum.

Í Aarb. f. n. Oldk. og Hist. 1889, 22. bls. segir próf Bugge, að í Grettis sögu sjeu margar nýlegar vísur ("mange sene Vers").

Ef vjer athugum vísurnar í Grettis sögu, sjáum vjer, að ummæli þessara ágætu málfræðinga, er jeg nefndi, eru að öllu leyti rjett, og skulum vjer nú benda á hin helztu einkenni á vísunum, er sýna að þær eru fæstar ortar af þeim mönnum, er sagan segir hafa kveðið þær, heldur eru þær miklu yngri, og ortar löngu síðar en sagan segir.<sup>1)</sup> Þessi einkenni eru:

*Snemma, í stað snimma,*

í vísuorðinu: *margt hremmir til snemma*, 3. k., 5. bls. Hjer verður að lesa *snemma*, svo að aðalhendingar verði (: *hremm* — *snemm*). Hin eldri orðmynd er *snimma*. Vísan er eignuð Önundi tréfót, og ætti að vera kveðin (nokkru eptir eða) árið 872. En á hans dögum sögðu menn *snimma*, en eigi *snemma*. Hin eldri myndin kemur t. d. fyrir í

*norn erumk grimm til snimma* Eg. 24. k.;  
*fm hundraða snimma* Korm. 3 k., 7. vísa;  
*végrimmr á þat snimma* Fms. I. 125;  
*ráðfimr bera snimma* OTr. 4

<sup>1)</sup> Smbr. og minar athugasemdir í Oldn.-oldisl. litt.-historie I, 476. 521 —24. 527. II, 164. Finnur Jónsson.

Hið fyrsta vísuorð þessara fjögurra er úr vísu þeirri, er segir í Egils sögu Skallagrímssonar, að Kveldúlfr hafi kveðið um fall Þórólfs sonar síns, og ætti sú vísa að vera ort árið 877. Reyndar segir dr. Finnur Jónsson ("Krit. Stud." 122. bls.), að vísan sje eigi kveðin af Kveldúlfi, heldur ort síðar, en eigi skýrir hann frá, við hvað hann styður þá skoðun sína, svo að jeg hafi fundið, og nefnir eigi, hve gömul vísan þá muni vera. En þó að þetta kunni að vera rjett, þá er þó auðsjeð, að vísa þessi er allforn,<sup>1)</sup> og sú ætla jeg muni verið hafa skoðun Konráðs Gíslasonar, er hann ritar fyrsta vísuorðið á þessa leið: *Nú frákk norðr í ayju* Nj. II. 933., 940. athgr.<sup>1)</sup>. —

Hið annað vísuorð: *fimm hundraða snimma* er eptir Kórmak, frá síðara hluta 10. aldar. Hið þriðja vísuorðið: *végrimmr á þat snimma* er úr drápu þeirri, er Hallfræðr vandræðaskáld orti um Ólaf konung Tryggvason veturinn 996—997 (SnE. A. M. III. 477—478.). Hið fjórða vísuorðið er úr Ólafs drápu Tryggvasonar í Bergsbók, og er drápan þar eignuð Hallfræði vandræðaskáldi, en víst er talið, að eigi hafi hann ort drápu þessa, og muni hún vera kveðin nálægt hinum síðasta áratug hinnar 11. aldar (SnE. A. M. III. 494.). —

Nær orðmyndin *snemma* hafi verið orðin algeng, get jeg eigi sagt. Hún kemur fyrir í Jómsvíkingadrápu Bjarna biskups Kolbeinssonar í vísuorðinu:

*fimm höfðingja snemma* Jóms. dr. 5.

Hjer verður að lesa *snemma*, því að skothendingar eiga að vera í vísuorðinu, en eigi aðalendingar, er bragarhátturinn er *munnvörp*, en í þeim hætti er 1. og 3. vísuorð hendingalaust, en í 2. og 4. vísuorði eru skothendingar. Bjarni biskup Kolbeinsson dó 15. sept. 1223, og er sú ætlun manna, að hann hafi ort Jómsvíkingadrápu á yngri árum sínum, að minnsta kosti fyrir 1188, þá er hann varð biskup.

<sup>1)</sup> Smbr. og orð min í Oldn.-oldisl. litt.-hist. I 475. F. J.

Af þessu, er nú hefur sagt verið, er auðsætt, að vísan

*Glatt er-at mér, sízt mættum,*

er í er þetta vísuorð: *margt hremmir til snemma*, er alls eigi kveðin af Önundi tréfót, heldur ort löngu eptir hans daga, líklega eigi fyr en á 13. öld. —

#### *Sjáðu*

í vísuorðinu: *Sjáðu, hvárt sár þín blæða* 4 k., 7 bls. . Jón Þorkelsson segir um *sjáðu*: "eldri orðmynd er *sé þú*" (Skýr. 1. bls.). Hin forna mynd sagnorðsins er *séa* (*sea*) og koma hinar eldri myndir víða fyrir í skáldskap og fornum handritum, og má telja víst, að hinar eldri orðmyndir sagnarinnar hafi verið algengar á dögum Önundar tréfóts, er vísan er eignuð, en hinar yngri myndir þá eigi verið til; sbr. Nj. II. 259—261; 920. J. Þorkelsson: Beyging sterkra sagnorða, '398. bls. . — En hugsa mætti, að *sjáðu* stafaði frá riturum handrita, og hafi þeir tekið þá myndina, er tíð var á dögum þeirra, og hafi hin forna mynd upphaflega staðið í vísunni, þá eru önnur einkenni, er sýna, að vísan er eigi allforn, svo sem

#### *nökkut*

í vísuorðinu: *sáttu nökkut mik hrökkva*, en hinar eldri myndir eru *nekkvat* og *nakkvat*, og koma þær myndir fyrir í fornum kveðskap og hinum elztu handritum, en þær myndir verða eigi settar inn í þetta vísuorð, þar sem hjer eiga að vera aðalhendingar. *nökkur(r)* kemur fyrir t. d. í Líknarbr. 9.

*vera sök til þess nökkur,*

og er sú ætlun Konr. Gíslasonar, að Líknarbraut sje hjer um bil jafngömul Háttatali Snorra Sturlusonar, er K. G. hefur sýnt, að ort sje eptir árið 1221 og fyrir árið 1223 (Aarb. 1869, 145—8.; sbr. Aarb. 1889, 356—7.)<sup>1)</sup>, og er því þessi orðmynd þegar til í byrjun 13. aldar, en svo forn

<sup>1)</sup> Háttatal er ort veturinu 1222—1223 (Finnur Jónsson: Stutt. bragfr., 38 bls.). —

er hún eigi, að hún geti verið í vísu, sem eiga að vera kveðnar á 9. öld. eins og vísa þessi í Grettis sögu, er um er að ræða. Enn kemur og fyrir í þessari vísu

*slöngvir*

í vísuorðinu: *auðslöngvir fékk enga*, en hin eldri mynd er *slöngvir* (*slø-*). Reyndar mætti segja, að eigi sje víst, að hjer eigi að rita *auðslöngvir*, því að skáldin leyfi sjer að hafa aðalhendingar í stað skothendinga, en eigi er líklegt, að svo sje í þessu vísuorði, að hjer eigi að hafa hina eldri orðmynd. Það samrýmist eigi við orðmyndina *nökkut*, enda segir Konr. Gíslason (Nj. II. 188.), að á síðara hluta 12. aldar hafi *e*, sem hljóðvarp af *a* undan *vj*, *vi*, farið að breytast í *ö*, en þessi nýi framburður (*ö*) komi eigi fyrir í aðalhendingum fyr en öld síðar eða meira. — Ef *sjáðu* hefur verið í vísunni upphaflega, en stafar eigi frá riturum, þá er vísan eigi allforn, því að sú orðmynd mun varla vera eldri en frá 12. öld; en þó að *vjer ritum séðu*, þá sýnir þó orðið *nökkut* (og *auðslöngvir*), að vísan er alls eigi kveðin af Önundi tréfót skömmu eptir 872, heldur löngu síðar, líklega eigi fyr en á 13. öld. —

*flýit*

í vísuorðinu: *flýit*, en hitt er *nýjast* 9. k., 14. bls., og segir K. G. (Nj. II. 969.) að þetta virðist vera hið elzta vísuorð, þar sem sögnin *flýja* komi fyrir, en í skáldskap frá 12., 11., o. sv. frv. öld komi eigi *flýja* fyrir, heldur *flæja*, og telur síðan dæmi upp á það, og segir síðan, að hvar sem ritað sje *flýja* í kveðskap frá 12. öld eða eldri, þá beri að breyta því og rita *flæja*. Jeg læt nægja, að vísa til þess, er K. G. hefur ritað um þetta (l. c.), en af þessu er ljóst, að vísa þessi í Grettis sögu, er hjer ræðir um, er eigi ort af Önundi tréfót árið 900. —

*vómr*

í vísuorðinu: *vómr frátekinn sóma* 11. k., 17. bls. . Hin eldri orðmynd er *vámr*. Í þessu orði hefur á síðar breytzt

í ó, og er nægilegt, að vísa til þess, er K. G. hefur ritað um það efni (Nj. II. 605—616. og Arkiv f. n. Fil. 1891, 52.—82. bls.), og vil jeg að eins taka upp úr hinu síðar-nefnda riti þessi orð hans (81. bls.): ”Neppe för end i det 14:de århundrede, da den finere sprogfølelse, der fordrede fjernelse af *v*, var forsvunden, begynder *vó* at brede sig med stor frodighed”. Þessi vísa í Grettis sögu getur því eigi verið ort fyrir 950, heldur má telja víst að hún sje eigi kvæðin fyr en á 14. öld. —

*þessi*

í vísuorðinu: *oss lízt ímun þessi* 12. k., 19. bls. . Vísan ætti að vera ort fyrir 950, en Jón Þorkelsson virðist ætla, að orðið *þessi* í karlk. og kvenk. sje eigi svo fornt. Hann segir (Breyt. á mynd. viðth., 25. bls.): ”Í stað orðmyndarinnar *þessi* í karlkyni og kvenkyni hafa hin elstu íslensku handrit orðmyndina *sjá: sjá maðr, sjá kona*. Orðmyndin *þessi* virðist þó að hafa verið til í karlkyni um 1152, því að Íslendingrinn Einar Skúlason hefir hana við í kvæðinu Geisla, sem þá er ort”. Síðan til færir hann eina vísu úr kvæðinu, er í er þetta vísuorð: *baugness vesa þessi*. Orðmyndin *þessi* kemur fyrir í handritum um 1220. Af þessu virðist mega ráða, að vísa sú í Grett., er um ræðir, muni eigi vera svo forn, sem sagan segir og líklega eigi eldri en frá 12. öld. —

*st í stað rst, í fyst í stað fyrst*

í vísuorðinu: *fyrst hefir flegna trausta* 14. k., 26. bls. . Hjer verður að lesa (eigi *Fyrst*, sem útg. hefur, heldur) *Fyst*, svo að rjettar hendingar verði. Konr. Gíslason hefur ritað um þetta efni í Nj. II. 860.—869., og sýnt, að það er altítt í vísu frá 13. og 14. öld, að *r* fellur burt undan *st*, og hefur sá framburður þá verið kominn á, en verið þá að nokkru leyti yfirgrípsmeiri en nú á dögum, eins og t. d. *dýstr = dýrstr; gjöst = gjörst; skast = skarst*. Þessi framburður helzt enn í orðum, er koma fyrir frá þeim tíma: *bystr = byrstr; fustr = fyrstr; vestr = verstr*. Á 13. öld verða slík dæmi fágæt-

ari. Til síðara hluta 13. aldar ætlar K. G. að heyrir: *æstr enn þik tekr þýsta* (Nj. 1875, kap. 30<sup>39</sup>) og *fyst inn víglysti* (Sörlastikki: Flat. I. 278<sup>a</sup>, Fas. I. 397<sup>13</sup>) og, ef til vill, það vísuorð í Grettis sögu, er um ræðir, og enn tekur K. G. fleiri dæmi frá 13. öld (tvö úr kveðskap Sturlu Þórðarsonar, † 1284, eitt úr Brandsdrápu, er kveðin sje skömmu eptir 19. apr. 1246, eitt úr Háttatali Snorra Sturlusonar), en hið elzta dæmi upp á *st* (= *rst*) kveður hann vera vísu Bjarna skálds Kálfssonar, er ort sé, þá er Snorri var 4 ára gamall (— en Snorri Sturluson var fæddur 1178 —), og byrjar svo:

*Fant sé ek hvern á hesti,  
hér er nú síðr hinn vësti.*

Það er því ljóst, að vísa þessi í Grettis sögu er yngri en svo, að Ásmundr hærulangr hafi kveðið hana árið 1007. Hún er víst eigi kveðin fyr en á síðara hluta 13. aldar, og líklega eigi fyr en á 14. öld. —

*var (eigi vas)*

Í vísuorðin: *var ek hjá viðreign þeira* 16. k., 30. bls. . Það er ljóst, að þar sem hendingar eru hjer *var- þeir-*, þá er þessi vísa eigi ort fyr en *s* í *vesa* var breytt í *r* (*vera*), og segir Finnur Jónsson (Stutt bragfr. 23. bls.), að á Íslandi hafi ekki verið farið að segja *er* fyrr en á síðara hluta 12. aldar. Í kvæðinu *Harmsól*, sem Bugge segir ort um miðja 12. öld eða á síðara hluta 12. aldar (Aarb. 1899, 22. bls.) koma fyrir báðar orðmyndirnar:

*vestú ávallt at trausti* Harms. 59. og  
*því var-a hagsleppt hyrjar* Harms. 14.,

og virðist það kvæði því ort á þeim tíma, er þessi breyting fór fram. Í *Líknarbraut* koma og báðar orðmyndir fyrir:

*vasa hann verðugr þísla* Líknarbr. 16. og  
*Ertú fyrir hvers manns hjarta* Líkn. 40.,

og virðist því hin eldri orðmynd eigi þá hafa verið úrelt með öllu, er það kvæði var ort, eða skáldið hefur að

minnsta kosti þekkt hina eldri orðmynd og brugðid henni fyrir sig. Í Háttal. Rögnv., sem ortur er um 1145, er rímað saman *vera : skera, var : skar*. Einar pr. Skúlason hefur hina yngri orðmynd:

*ertu svá at eigi skortir* <sup>1)</sup> Fms. VII. 137,

og hann rímar saman *vara : fara* Fms. VII. 184 (og í fleiri bókum), og hefur því hin yngri orðmynd verið orðin alltíð um miðja 12. öld. Um 1130 hefur Sigurðr slembir hina yngri orðmynd í *þarlands sem ek var* Fms. VII. 216; Mork. 214., og er það hið elzta dæmi upp á hina yngri orðmynd í fornum kveðskap. (Sbr. Finnur Jónsson í Ark. IX. 381. —382.). Af þessu er auðsætt, að Grettir hefur eigi kveðið árið 1011 vísu þá í Grettis sögu, sem í er þetta vísuorð: *var ek hjá viðreign þeira*. —

*æ : œ*

í vísuorðunum: *hræddr, þá engum blæddi* 21. k., 52. bls., *allhælinn í kappmælum* 22. k., 54. bls.; *farsætendum mæta* 31. k., 74 bls.; *Snækolls, primu rækis* 40. k., 96. bls.; *hælin satt at mæla* 77 k., 171. bls. .

Vísur þær, sem þessi vísuorð eru í, eru eignaðar Gretti, en á hans dögum, og lengi eptir það, gerðu menn mun á *æ* (hljóðvarp af *á*) og *œ* (hljóðvarp af *ó*). Og með því að stafir þessu höfðu ólík hljóð í framburði manna, gátu menn eigi haft þessa stafi saman í aðalhendingum. Þessi munur á *æ* og *œ* hjelzt allt fram á miðja 13. öld, en er þessi tvö hljóð runnu saman, var farið að ríma saman samstöfur þær, sem þessir stafir voru í, sem aðalhendingar. Í Háttatali Snorra Sturlusonar verður fyrst vart við samruna þessara stafa í vísuorðinu

*mærð fjölsnærða* Háttat. 68. v.,

því að óvíst er um aldur vísunnar í Landn. III. 10. k.:

*Mangi hugði manna,  
morðkannaðir! annat,*

*ísarnmeiðr en Æsir  
almærir þar færi . . .*

<sup>1)</sup> = *Ert svát eigi skortir*.

Þó segir K. G., að eldri blær sje á þessari vísu en kveðskap Snorra (Aarb. 1876, 325 bls.).<sup>1)</sup> æ og æ er blandað saman í Brandsflokki, er Ingimundur skáld Geirmundarson orti árið 1246, í vísuorðinu:

*tírett ór því fætta* Sturl.<sup>1</sup> 7. 42.; Sturl.<sup>2</sup> 2. 74. .

Í kvæðum Sturlu Þórðarsonar, er hann orti um Hákon konung Hákonarson 1263, er þessum stöfum blandað saman í aðalhengingum:

*ægiligt hinn víða frægi* Fms. X. 83.;  
*ægr með vígslu frægri* Fms. X. 110.;  
*kæris Norðmæra* Fms. X. 141.;

og má því sjá, að hann hefur eigi gert mun á hljóði þessara stafa.

Jón Þorkelsson hefur ritað um þetta efni ágætlega í "Breytingar á myndum víðtengingarháttar í fornnorsku og forníslenzku", 28.—32. bls., og er hann hefur til fært dæmi þau, er jeg hef greint, segir hann: "Af þeim dæmum, sem hér eru tilfærð, virðist mega ráða, að hljóðin æ og æ hafi tekið að renna saman á árunum 1230—40<sup>2)</sup>, og að þau sé að mestu leyti runnin saman í framburði Íslendinga um 1263. Það eru einkum þessi hljóð, er eg fer eftir, þar sem eg skifti Íslenzkum skinnbókum niðr á ákveðin tímabil. Þær skinnbækr, er nákvæmlega greina sundr æ og æ, ætla eg ritadar fyrir 1240, enn þær er rugla þessum hljóðum saman, tel eg ritadar eftir 1240. Þær bækr, sem stundum rita þessa stafi rétt, en rugla þeim stundum saman, eru ritadar á yfirfarstímabilinu, meðan æ og æ eru að renna saman. Um árið 1300 hygg eg þessi hljóð vera alveg runnin saman á Íslandi, en í Norvegi runnu þau aldrei saman. Eftir það gátu engir Íslendingar greint þessi hljóð, nema þeir sem höfðu verið lengi í Norvegi, t. d. Haukr Erlendsson, d. 1334."

<sup>1)</sup> Hjá því verður varla komist að álíta, að bæði *mærr* og *mærr* hafi verið til frá alda öðli ("aflyds"-myndir). F. J.

<sup>2)</sup> Reyndar hafa þessi hljóð farið að renna saman fyrri, í byrjun 13. aldar.

Af þessu er það ljóst, að sá, er ort hefur (eða: þeir, sem ort hafa) vísur þær í Grettis sögu, er í eru vísuorðin:

*hræddr, þá engum blæddi*  
o. sv. frv.

hefur eigi gert mun á æ og æ í framburði sínum, og að vísur þessar eru því eigi kveðnar af Gretti, sem sagan eignar þær, heldur löngu eptir hans daga, og eigi fyr en á síðara hluta 13. aldar, en líklega miklu síðar, á 14. öld.

*gjörði eða görði*

í vísuorðinu: *vígnjörðr í haust gjörði* 21. k., 52 bls. . Hinar eldri myndir eru *gera, gerði*, og svo sagði þormóðr Kolbrúnarskáld:

*hríð gerðisk þá sverða* Fóstbr. 27. bls.; Grett. 64.,

og var hann samtímis Gretti, og eru þau dæmi mýmörg, er nefna mætti. En hjer verður að lesa *gjörði eða görði*, svo að aðalhendingar verði í vísuorðinu. Um þetta efni hefur K. G. ritað langt skeið í Nj. II. 179.—193., og tilfærir fjölda vísuorða til sönnunar hinum eldri orðmyndum (*gera, gerði*). Það er fyrst á síðara hluta 12. aldar, að hinn nýi framburður (ö) kemur fram. *gera, gerði*, o. sv. frv. er alltidast í framburði Íslendinga nú á dögum, og er nú farið að hafa þær myndir í bókum fremur en áður. Þetta vísuorð: *vígnjörðr í haust görði* er í sömu vísunni og *hræddr þá engum blæddi*, og verður þetta hvorttveggja til að sýna, að vísan er eigi ort af Gretti árið 1013, eins og sagan segir, heldur löngu síðar. —

ð í stað t

í vísuorðunum: *hvat er í Híldar veðri* 31. k., 74 bls.; *þat man fagrlogs Fríði* 86., 189. bls.

Í þessum vísuorðum verður að lesa *hvað* og *það*, svo að hendingar verði, og svo ritar Jón Þorkelsson í skýringum sínum, og getur þess, að t hafi verið farið að breytast í ð í nokkurum orðmyndum þegar á 13. öld ("Skýr." 16. bls.) og í ritgerð "Um r og ur" segir hann, að þessi breyting á

framburðinum hafi verið komin á um 1300, "sem sjá má af bréfum og öðrum ritum Hauks lögmanns Erlendssonar" (4. bls.). Að fara að tína dæmi úr fornum kveðskap því til sönnunar, að sagt hafi verið *hvat*, *þat*, o. sv. frv., virðist óþarfi, með því að það er alkunnugt; þó vil jeg nefna þessi dæmi:

<i>hvat skulu hauka setra</i> Nj. 44. k.,		<i>Orðstír of gat</i>
1. v.;		<i>Eiríkr at þat</i> Höfuðl. 6. .,
<i>hvat hafa til fregit skatnar</i> Nj.		<i>Gótt þykkjumk þat,</i>
156 k.;		<i>es þögn of gat</i> Höfuðl. 19. .

Þær vísur í Grettis sögu, er í eru þessu vísuord:

*hvað er í Hildar veðri, og  
það man fagrlogs Fríði,*

eru því varla kveðnar fyrir en á 14. öld. Fyrri vísan er eignuð Gretti, en auðsjeð er, að hann hefur eigi kveðið hana; í henni kemur og fyrir

*fleiri*

í vísuorðinu: *vilk eigi fleiri en fjórum* 31. k., 74. bls. . Jón Þorkelsson segir: "Orðmyndin *fleiri* fyrir *fleirum*, er athugaverð" ("Skýr." 16. bls.). *fleiri* er yngri orðmynd. Hjer verður allt í sömu vísunni: *hvað*, í stað *hvat*; *fleiri*, í stað *fleirum*; og *æ* í aðalhending móti *æ* (*farsætendum mæta*), og sýnir þetta allt, að vísan er eigi eptir Gretti, heldur ort miklu síðar, líklega eigi fyrir en á 14. öld.

Hin vísan, er í er vísuorðið: *það man fagrlogs Fríði*, er eignuð Þorbirni öngli, en auðsætt er, af því sem áður er sagt, að hann hefur eigi kveðið hana árið 1032. Í vísuorðinu kemur og fyrir

*Fríði, í stað Fríðr*

og bendir það og á síðari uppruna vísunnar. J. Þ. segir: "*Fríði* virðist vera nefnifall fyrir *Fríðr*, á sama hátt sem *heiði* fyrir *heiðr*, *mýri* fyrir *mýrr*, o. s. frv." ("Skýr." 33. bls.). Jeg ætla, að þetta sje rjett, að *Fríði* sje hjer nefnifall; en slíkar orðmyndir sem *heiði*, *mýri*, *veiði*, *byrði*, o. s. frv., í stað *heiðr*, *mýrr*, *veiðr*, *byrðr*, eru varla eldri en frá síðasta hluta 14. aldar. Þá er losna fór um niðurlags-*r* í orðum yfir höfuð (um 1300), hefur og farið að losna um niðurlags-*r* í

kvenkynsordum, og mun þá fyrst *r* hafa breytt í *ur*, og eru leifar þess framburðar enn í *flæður* (= *flæði*), *æður* (= *æðikolla*, *æðarfugl*; sbr.: *hreiðra sig blíkinn og æðurin fer* Jón Thoroddsen, † 8. marz 1868 —), eða því verið kastað brott (*fríð* = *fríðr* Lex. poët. 203<sup>b</sup>; sbr. 205<sup>b</sup>: *gípti Helgi gullhlaðs fríð* Skáldh. 7,54. — sbr.: *fýsir mig þó, falds fríð, að finna þig eitthvert sinn* Bp. II. 591., í vísu, sem eignuð er Jóni biskupi Arasyni); en þar sem þessi kvenkynsord höfðu *i* í þolfalli og þágufalli eintölu, hafa menn farið að láta slík orð enda á *i* í nefnifalli, og lagað þau eptir öðrum kvenkynsordum, er enda á *i*, t. d. *reiði*, *bræði*, *elli*, *æfi*, o. sv. frv., og hefur þetta varla orðið fyrri en á síðara hluta 14. aldar. —

#### *slöngvir*

í vísuorðinu: *of löng boga slöngvi* 37. k., 88. bls., og sýnir það, að eigi er sú vísa ort af Gretti árið 1015; en hjer verður að rita *slöngvi* (en eigi *slengvi*), svo að aðalhendingar verði (*löng-* : *slöng-*). —

#### *gð* í hendingu móti *ggð*

í vísuorðinu: *segðu í breiðar byggðir* 47. k., 105. bls. . Í útg. 1853 er ritað *byggðir*, en ef farið er eptir orðstofnum, á að rita *segðu* með *g*, en *byggðir* með *gg*, og þessi munur kom fram í framburði orðanna hjá forn mönnum, eptir því sem uppruni stóð til. Um þetta efni hefur K. G. ritað mjög nákvæmlega í Nj. II. 358.—418., og tilfærir mikinn fjölda vísuorða til að sýna, að forn skáldin hafi ávallt rímað saman *gg* móti *ggð*, *ggð* móti *ggð*, en hins vegar *g* á móti *gð*, *gð* móti *gð*, svo sem uppruni orðanna var. En þetta blandast saman á 14. öld, svo að þá er farið að ríma *gð* móti *ggð*, og er þá því eigi lengur gerður munur á þessum hljóðum. Jeg fer eigi lengra út í þetta, þar sem lesa má um þetta í Nj. II., en get þess enn, að dr. Finnur Jónsson segir Ark. IX. 380.: "med *gg* bör ord som *tryggð*, *byggð* uden undtag-

else skrives för c. 1300". Af þessu er ljóst, að vísa þessi í Grettis sögu er eigi kveðin fyr en á 14. öld, en Grettir hefur eigi kveðið hana árið 1016. — Í sömu vísunni kemur fyrir orðið

*dufl*

í vísuorðinu: *dufl í svörtum kufli*, og *dufla* kemur fyrir í vísuorðinu: *hvat man kufliúinn dufla* 47. k., 107. bls., og er sú vísa eignuð Sveini á Bakka, og ætti að vera, eins og hin vísan, ort árið 1016. En J. þork. segir um orðið *dufl*: "þetta orð finst að minni vitund eigi í eldri íslenskum bókum, enn Jónsbók, er hér var lögtekin 1281. . . Í *Grágás* mun orðið *dufl* eigi finnast, enn í henni er í þess stað talað um *verplakast* og *tafl* . . . Orðið *dufl* virðist þannig eigi vera eldra, enn frá síðara hlut þrettándu aldar, og ef svo er, þá er vísan eigi ort í tíð Grettis" (Skýr." 18.—19. bls.). —

*blán*

í vísuorðinu: *blán, ef ek nái hánnum* 47. k., 106. bls. Hjer verður að rita *blán*, svo að hendingar verði; en hinar samandregnu myndir, t. d. *blán* = *bláan*, *blám* = *bláum*, *blá* = *bláu*, *blár* = *bláar*, *grám*, *fá*(= *fáa*), o. sv. frv., eru yngri en hinar ósamandregnu myndir. Hinar samandregnu myndir eru altíðar í fornum handritum, en ef þær eru ritadar í fornum vísuorðum, verða vísuorðin venjulega of stutt, og má af því sjá, að fornskáldin hafa haft hinar ósamandregnu myndir. Hinar samandregnu myndir koma þó fyrir í fornum kveðskap, t. d. í Háttatali 7.<sup>6. 8.</sup>:

*öld dreyrfá skjöldu . . .*  
*sterkr járngrá serki . . .*

og ætlast Snorri til, að hjer sjeu fimm samstöfur í vísuorðinu, en hvernig á því stendur, að Snorri hefur hjer fimm samstöfur í jöfnu vísuorðunum, og að því leyti býr til nýjan bragarhátt, þótt hann ætli sjer eigi að gera það, um það má lesa Nj. II. 14.—16. . Samandregin mynd kemur fyrir í vísuorðinu:

*sveið ófám at Jómi Fms. VI. 55.*

Þetta vísuorð eptir Arnór jarlaskáld sýnir, að samandregin mynd getur verið allforn, enda frá miðri 11. öld, og skáldin getað brugðið þeim fyrir sig, en slíkar myndir hafa varla orðið altíðar fyr en um miðja 12. öld og á síðara hluta hennar, og svo segir dr. Finnur Jónsson (Stutt ísl. bragfr. 24. bls.), og er lítið að marka, þó að Arnór jarlaskáld bregði fyrir sig samandreginni mynd, eins og skáldaleyfi, til að fá hendingu í vísuorð, en hinar ósamandregnu myndir eru altíðastar hjá fornskáldum, og því ætla jeg, að orðmyndin *blán* í vísuorðinu: *blán, ef ek nái hánum sýni*, að vísan sje eigi frá árinu 1016, eins og sagan segir, og eigi ort af Sveini á Bakka. Þessi vísa er ein af Söðulkollu vísunum, en þær eru allar ortar síðar inn í söguna, og líklega allar ortar af sama manningum, eptir því sem ráðið verður af ýmsum orðum og orðtökum, t. d. (Sveinn á Bakka:) *hjálmpollr Söðulkollu* — (Grettir:) *álmpollr Söðulkollu*; (Grettir:) *dufl í svörtum kufli* — (Sveinn:) *Hvat man kuflbúinn dufla*; (Grettir:) *drengr sá er drýgir löngum* — (Sveinn:) *drengr sá rekast lengi*.

*ur í stað r*

Í vísuorðunum: *afl fangvinr Hafla* 48. k., 110. bls, *þarfr Vébrands arfi* 82. k. 179. bls. . Í þessum vísuorðum verður að rita *fangvinur, þarfur*, svo að sex verði samstöfunar í vísuorðunum, og svo ritar J. þ. í skýringum sínum (20. og 31. bls. — sbr. Nj. II. 26.), og hann hefur ("Um *r* og *ur*", Rvk. 1863) með ljósum og skýrum rökum sýnt, að niðurlags-*r* var farið að breytast í *ur* fyrir 1300, en þó eptir 1263; má sjá þetta af skinnbókum, sem á þeim tíma eru ritadar. "Þótt framburðrinn væri breyttr, vissu menn, hvernig hinn forni framburðr hafði verið, og með því hinn forni framburðr var talinn rétttr, en hinn nýi rangr, leituðu ritarnir við at rita eptir hinum forna framburði, og skáldin að yrkja eptir honum, en hvorugum tókst það fullkomlega,

og þeim veitti þetta því erfidara, sem stundir liðu lengra fram. Á fjórtánda öldinni mun framburðrinn á niðurlags-errinu hafa verið á nokkuru reiki fram að 1380. Þá mun hann hafa verið orðinn hinn sami sem nú", segir dr. Jón Þorkelsson (Sbr. J. þ.: "Breyt. á mynd. viðth." Rvk. 1887, bls. 34).

Konr. Gíslason ritar um þetta efni í Nj. II. 24.—26., og segir, að þegar á 13. öld hafi *r* farið að breytast í *ur*. Þessi breyting hafi þó ekki þegar komið fram í skáldskap. En þegar hinn nýi framburður (*ur* fyrir *r*) hafi verið orðinn ríkastur í daglegu máli, hafi hann einnig farið að koma fram í skáldamálinu. Þannig komi fyrir í kvæðum frá 14. öld dróttkvæð vísuorð, er að eins væru fimm atkvæði, ef *r* hefði eigi verið breytt í *ur*.

Af þessu er ljóst, að vísur þær í Grettis sögu, er í eru þessi vísuorð:

*afl fangvinur Hafla og  
þarfur Vébrands arfi*

hefur Grettir eigi ort, þótt sagan eignir honum þær, því að hvorki hann nje samtíðarmenn hans sögðu *vinur*, *þarfur*, o. sv. fr., heldur *vinr*, *þarfr*, o. sv. frv. Þessar vísur geta eigi verið ortar fyr en á 14. öld. —

*komst*

í vísuorðinu: *Hallmundr, er ek komst undan* 57 k., 131. bls., og er vísan eignuð Gretti, og ætti að vera ort 1021. J. þ. segir um orðið *komst*: "Þessi orðmynd er nýleg; eldri mynd er *kvámumk* eða *komumk*; orðmyndin *ek komst* (kvamst) eða *komz* hefir án efa eigi verið við höfð á dögum Grettis og ber vitni um síðara uppruna vísunnar ("Skýr." 24 bls.). —

*n* í stað *gn*, *nógu* í stað *gnógu*

í: *Þóttu ek gíldr,  
er Gretti strauk*

| *nógu fast  
niðr af taumum* 62. k., 144. bls.

Hjer er *n* í *nógu* stuðull, en *n* í *niðr* höfuðstafur, og verður því eigi hjer höfð hin eldri orðmynd *gnógu*. J. þ. segir:

Þær vísur, sem slíkar myndir sem *líkr* eða *nógr* finnast í og hljóta að standa í eftir lögmáli hljóðstafasetningarinnar, geta . . . varla verið eldri en frá miðri 13. öld, t. d. þessi vísa í Grettis sögu 144" ("Breyt. á mynd. vth." 26. bls.). Þessi orðmynd *nógu*, í stað *gnógu*, sýnir því, að Hallmundr hefur eigi kveðið vísu þessa, enda má telja víst, að allar þær vísur, sem honum eru eignaðar, eru síðar ortar inn í söguna, svo og þær vísur, er lúta að viðskiptum þeirra Hallmundar og Grettis, svo sem vísan þessi, sem Gretti er eignuð:

*Mér stótt málma skúrar  
mundangshvatr ok Atli  
(staddir vilda 'ek svá sjaldan)  
snarr Illugi fjarri,*

*Þá 'er ófælinn álar  
endr dró mér ór hendi  
(brúðr strýkr horsk, ef hræðumk,  
hvarma) Loptr hinn armi. 54. k.,  
125 bls. .*

Vísa þessi á að vera ort árið 1018, en árið 1028, þá er Grettir fór í Drangey, var Illugi 15 vetra; hann hefði því átt að vera 5 vetra árið 1018, og er óhugsanlegt, að Grettir hefði talað um, að hann, 5 vetra barnið, hefði staðið sjer fjarri, er hann þurfti liðveizlu við. Grettir hefði eigi haft um hann þessi orð: *snarr, mundangshvatr málma skúrar*. Það er því óhugsanlegt, að Grettir hafi ort vísu þessa. Sá, sem orti hana, hefur eigi athugað þetta, og því orðið það á, að tala um Illuga eins og fullorðinn mann (sbr. J. þ.: "Skýr." 23. bls.). Ekki sýnist heldur fara vel á því, að Grettir tali um, að Atli hafi staðið sjer fjarri, þar sem Atli var þá dauður, er sagan segir að Grettir hafi kveðið vísuna, eða sá atburður orðið, er talað er um í vísunni; og þó að vjer vildum hugsa oss, að Grettir hefði kveðið vísu þessa löngu síðar, en sá atburður varð, er getið er í vísunni (sbr. orðið *endr* í 8. vo.), þá verður þó lítt hugsanlegt, að Grettir hefði minnst á þá Illuga og Atla í sambandi við atburð þenna á þann hátt, sem gert er í vísunni, er annar var barn að aldri, en hinn dauður, er Grettir þurfti hjálpar í viðureign þeirra (Lopts =) Hallmundar. Sagan um viðskipti þeirra Grettis og Hallmundar er að líkindum eigi annað en þjóðsaga, er

þjóðtrúin hefur myndað, og þarf engan á því að furða, þótt þess konar sagnir hafi myndast um Gretti, eptir því sem lífi hans var háttað. Fleiri þess konar sagnir eru í Grettis sögu, og er ljóst, að vísur þær í sögunni, er lúta að þeim viðburðum, er eigi er hægt að ætla að sannir sjeu, eru síðari tilbúningur, eins og t. d. vísurnar í 19. k. (tvær vísur) um það, er Grettir gekk í hauginn (— kynni þó að vera satt —), og vísurnar í 66. k. (tvær vísur) um það, er Grettir gekk í fossinn og drap þar jötuninn, og mætti nefna fleira. —

*tröll*

*í tröll hafi tréfót allan!*

*Tröllin steypi þeim öllum! 4 k., 6 bls.,*

Kviðlingur þessi ætti að vera ortur nokkru fyrir árið 900, en orðmyndin *tröll* (*tröllin steypi þeim öllum*. Vísuord þetta er of langt. Það á líklega að vera *tröll steypi þeim öllum*, og svo vill K. G. lesa í Nj. II. 919) sýnir, að svo er eigi. Hin forna orðmynd er *troll*, þar af *trylla*; (sbr. á dönsku *trold*), og má sjá það af aðalhendingum í fornum kveðskap, t. d.:

*eru sollin rif trolli* Landn. III. 14. k.;

*þinggoll gefet trollum* Korm. 19. k., 63. vísa;

*þeim brutu troll es öllu* Fms. VI. 339.;

*þetils trola hlóð'k þolli* Ísl. forns. III. 69.;

en *tröll* er nýrri orðmynd. Hjer er rímað saman *tröll*: *öll*. — *tröll* er rímað við *öll* í Málsh. kv. 15., er Finnur Jónsson ætlar ort vera um 1200 eða í byrjun 13. aldar (Aarb. 1890, 262. bls.). Þetta sýnir því, að kviðlingur þessi er eigi svo forn, sem sagan segir. —

*je í stað é*

í visuorðinu *létt úsjúkan Gretti* 86. k., 190. bls. . Hjer sýnist *é* vera haft í aðalhendingu móti *e*; en svo er eigi í raun og veru. Fornskáldin ríma að eins saman í aðalhendingum *é* móti *é* og gátu ekki rímað öðru vísi, ef rímið átti að vera rjett. Þetta er svo alkunnugt, að jeg fer eigi að telja dæmi, er sýni þetta. En þar sem *é* virðist hjer haft í aðalhendingu móti *e* (*létt*: *Grett-*), þá ber þetta vott um, að

vísa þessi er eigi kveðin fyrir en *é* var farið að breytast í *je*, og á því að rita: *ljett úsjúkan Gretti*. Í Grettis sögu er vísan eignuð móður Grettis og ætti að vera ort 1032, en hún mun varla vera ort fyrir en seint á 14. öld (eða síðar) þessi vísa og sú, er eignuð er Þorbirni Öngli (: *Flutta ek upp ór eyju*), eru að líkindum jafngamlar og ortar báðar af sama manni. —

Enn má nefna t. d. *hængr*, í stað *hæingr* í vísu, sem Hallmundi er eignuð:

*Þar má hængr  
hitta grundar*

| *lítinn stein  
ok landhnefa* 54. k., 1. vísa,

og *þrenna* í vísu, sem Gretti er eignuð:

*Treysti ek mér við, Mistar  
mótkennandi, þrenna* 31. k., 74 bls. .

Hjer er *þrennir* haft í merkingunni *þrír*, og bendir það og á síðari uppruna vísunnar. Í henni kemur nú annars fyrir *hvað*, sem áður hefur verið minnt á. J. þ. segir ("Skýr." 16. bls.): "Betr færi að lesa mótkennanda fyrir mótkennandi, og taka þannig saman: *ek treysti mér við þrenna Mistar mótkennanda*." Jeg tel engan efa á, að svo eigi að lesa, og er þá þetta enn eitt, er sýnir síðari uppruna vísunnar, því að slíkar orðmyndir sem *kennandar* (= kennendr), *skerðandar* (= skerðendr) Ísl. forns. III. 60., *veitandar* (= veitendr) Nj. 44.<sup>123</sup>. k., *smíðandar* (= smíðendr) Nj. 44.<sup>125</sup>. k., eru að ætlun K. Gísl. eigi eldri en frá 13. öld (Nj. II. 222.). —

*Hálfkenningar* koma eigi fyrir í vísu í Grettis sögu, nema í vísunni í 17. k., 34. bls., en þar koma líka fyrir tvær hálfkenningar í síðari hluta vísunnar: *hrund* og *skorð*, og í vís. í 86. k., 190. bls.: *njörðr*, og má af þessu enn sjá, að vís. eru eigi mjög fornar, því að hálfkenningar koma eigi fyrir hjá fornskáldum allt fram að 14. öld, ef rjett er á titið.

*Kenningar*, er virðast benda á síðari uppruna vísna, eru t. d. *Fáfnis mjrr* 19. k., 39. bls., 1. vísa, og *ullar otri* (= björn) 21. k., 52. bls. —

Vísur þær fimm, er sagan segir, að Grettir hafi ort um æfi sína, þá er hann hafði tekið banamein sitt, eru allar ortar löngu eptir hans daga, og sumar þeirra ætla jeg yngstar vera af öllum vísum í sögunni, einkum þrjár vísurnar fyrstu. Fyrsta vísan er sjálfsagt aflöguð, þ. e. 3. og 4. vo., er eigi verða skýrð, eins og þau liggja fyrir í vísunni. Vísuorð þessi eru svo:

*Þá er berserkja birkis  
bøðharða sjöt varðag,*

en J. þ. breytir þeim á þessa leið:

*Þá er berserkjum birkis  
bøðharðum sjöt varðag,*

og verður þá hugsunin allgóð. Fyrsta vísuorðið:

*Opt nam sköpum skipta*

er of stutt, en verið getur, að hið upphaflega sje:

*Opt nam sköpum of skipta.*

Síðari hluti þessarar vísu er svo:

*Gall, er Hjarandi handa,  
Hristar naðrinn missti;*

*Björn lét brátt ok Gunnar  
bátir líf ok náðir.*

Hjer er það athugavert, að í *Hristar-naðrinn* er greinirinn tengdur við orðið, og ætla jeg það bendi á síðari uppruna vísunnar. Vísuorðið: *Björn lét brátt ok Gunnar sýnir* og hið sama, því að jeg hygg, að höf. vísunnar hafi eigi ætlazt til, að það væri hendingalaust; hann virðist því hafa borid *Björn* fram sem *Bjönn*, eins og J. þ. bendir á, er hann rímar það við *Gunn-*.

Í vísunni: *Svá varð skildir frá skáldi . . .* er 2. og 3. vo. eigi bragmállega rjett, og eru að líkindum aflöguð (*meiðir* gæti verið *meiðr*), og *meiðir veggja skeleggs minnis*, eins og þessi orð hafa verið skilin, er varla rjett kenning, að minnsta kosti er hún eigi fornleg nje venjuleg. Gæti ekki hjer hafa verið upphaflega: (*skeleggs*) *innis*<sup>1)</sup>*veggja meiðr*, þ. e.: *innir*, sverð (sjá Lex. poët.), sverðs-*vegg*, skjöldur; skjalda-*meiðr*, mannkenning? —

<sup>1)</sup> Kynni eiga að vera *imis* (*imír*=sverð?)?

Í vísunni: *Vitt frá ek at Þorfinnr þætti . . .* er 6. vo. (*einlyndum, þótt mik fyndi*) of langt. Hið upphaflega kynni að hafa verið:

<i>Aræði brast, eyðir</i>	<i>úti orma setra</i>
<i>einlyndr þótt mik fyndi</i>	<i>einn; var'k eigi at beinni.</i>

J. þ. hefur eigi skýrt vísuna rjett. Rjettari skýring finnst í Ísl. forns. I. 274.—275. . Í vísunni er eigi átt við Þorbjörn Öxnamegin, ein og J. þ. ætlaði, heldur er átt við Þorfinn Arnórsson, er nefndur er í Ljósvetningasögu, og segir þar, að þeir Grettir fundust, "ok réð þar hvárrgi á annan" (Ísl. forns. II. 113.). —

Síðasta vísan af þessum fimm, er Grettir á að hafa ort um æfi sína, er ágætlega falleg og vel kveðin. *aldrs, þat var-a sjaldan* mun vera hin rjetta mynd fjórða vísuorðsins, eins og J. þ. getur til. Þessi vísa er hin eina af þessum fimm vísunum, er finnst í öllum handr. af sögunni, og virðist það benda á, að hún sje elzt þeirra.

Eru þá engar vísur í Grettis sögu ortar af þeim mönnum, er sagan eignar þær? Varla mun vera hægt að rengja, að þormóður Kolbrúnarskáld hafi kveðið vísuna, sem honum er eignuð. Ein af vísunum þeim, sem eignaðar eru Önundi tréfót (*Þóttu' ek hæfr at hrotta* 8. k., 12. bls.), virðist allforn, og má vel vera, að Önundur tréfótr hafi kveðið hana. En af vísunum þeim, sem Gretti eru eignaðar, ætla jeg elztar vera þessar í 63. k.:

*Ríðk-at ek rækimeidum . . .*  
*Hnekki 'ek frá þar 'es flokkar . . .*

og eru þær til færðar í Landn. II. 19. k. og eignaðar Gretti þar. Þá er vísan

*Heldu Hlakkar tjalda* 74. k., 166. bls. .

Fyrri helmingur hennar er til færður í Snorra-Eddu I. 424., og eignaður Gretti. Þá er önnur klámvísan, hin fyrri, á 170. bls. mjög forn. Enn fremur virðast allfornar þessar vísur:

*Svinn mant segja kunna* 63. k., 148. bls.;

*Eigi veit, nema útan* 28. k., 67. bls.,

*Dulæk hefir margr í morgin* 74. k., 166. bls.,

og má vel vera, að Grettir hafi ort vísur þessar allar. Forn sýnist og vera hin afbragðsfallega vísa

*Tólf höfum gröf hjá gjalfri* 19. k., 47. bls.,

er sagt er að Grettir hafi ort, er hann hafði drepit berserkina og virðist J. þork. eigi rengja, að Grettir hafi ort hana (Ark. VIII. 45.), enda getur berserkja-drápit verið sannur atburður, og ekki þarf svo á að líta, að Grettir hafi haft tólf berserkja afi, eins og Guðbr. Vigfússon segir (Safn t. s. Ísl. I 472.), en hitt virðist auðsætt, að sagan lætur Gretti vera yngri að aldri en hann hefur verið í raun og veru.

Eigi virðist ástæða til að rengja, að Grettir hafi ort vísurnar með kviðuhætti í 24. kap. og vísurnar með kviðuhætti í 52. kap., og verðum vjer því að ætla, að hann hafi ort þessar vísur.

Þá er enn vísan

*Eigi máttu átta* 90. k., 196 bls.,

er eignuð er þórsteini drómundi, og hann á að hafa kveðið úti í Miklagarði. Þó að Spesar-þátturinn sje að eins ævintýri og seint saminn, þá er eigi hægt að rengja það, að þórsteinn hafi hefnt Grettis úti í Miklagarði, og hefur verið saminn um það þessi skáldsaga og knýtt við Grettis sögu, en um vísuna er það að segja, að hún er miklu eldri en þátturinn, og svo er hún fornleg, að vel mætti þórsteinn fyrir þá sök hafa kveðið hana. Hins vegar er efni vísunnar um það, að átta menn gátu eigi náð saxinu af Gretti dauðum, áður en þeir hjuggu af honum höndina. Atburður þessi getur varla verið sannur. Jeg ætla því, að þórsteinn hafi eigi kveðið vísuna, en hún hlýtur að vera kveðin fyrir 1200, eins og K. G. segir (Nj. II. 889.). —

Grett. 3 k., 5. bls.: *Glatt er-at mér, sist mættum*  
[*margt hrcmmir til succma*]

(oss stóð geigr af gýgi)  
galdri ellþrimu (skjaldar).

Setningarnar eru á þenna hátt greindar sundur í útgáfunni 1853, og er því ætlazt til, að svo sje tekið saman: *Mér er-at glatt, sízt mættum galdri ellþrimu; margt hremmir til snemma; oss stóð geigr af skjaldar-gýgi*, og virðist mjer þetta rjett, eptir því sem vísan liggur fyrir.

Jón Þorkelsson (Skýringar 1871) getur til, að *galdri* eigi að vera *galdrs*, og segir, að *galdr* sje "hljómr, vopnagnýr, bardagi", og *galdrs gýgr* sje bardaga tröllkona, öx eða höggvopn. En þetta ætla jeg eigi rjett, enda þótt *galdrs* fari betur í vísuorðinu, en *galdri*; *galdr* er hljómur, söngur, o. sv. frv., en eigi bardagi, nema það væri þá hálfkenning, en að hleypa að hálfkenningum, ætla jeg eigi rjett; *gýgr* á saman við *skjaldar*; *skjaldar-gýgr* er öx. *galdr* á saman við *ellþrimu*. J. Þ. segir, að *þrima* sje hjer = þruma; en jeg ætla, að *þrima* sje hjer = orusta [sbr. *þrimu-rækir* Grett. 96. bls.; *þrimu seiðr* = sverð Ísl. II. 338. — *seiðr* er þar = fiskur, en eigi "galdr, hljómr" (J. Þ.); sbr. *sigrborðs-seiðr* (J. Þ.: Skýr. 1868. 34. bls.)]. — *galdr ellþrimu* er = *galdr þrimu ells* (= *elds*); *þrimu-eldr* = sverð; *sverðs-galdr* = vopnagnýr, bardagi. — Vísuorðið *galdri ellþrimu skjaldar* er stirt, þótt það sje eigi rangt með öllu, og færi betur, ef vísuorðið byrjaði með eins-atkvæðis-orði, enda kynni mega rita

*galdri' ellþrimu skjaldar,*

en líklegra virðist þó, að svo megi líta á, að *i* í *galdri* stafi frá *i* í *gýgi*, og væri *mættum* í 1. vo. breytt í *mættumk* (= mætti mjer), mundi, ef til vill, hið upphaflega koma fram: *mér erat glatt, síz ellþrimu galdr mættumk*. —

Grett. 14. k., 26. bls.: *fljóð eru flest hin prúðu fullmálug . . .*

J. Þ. ætlar, að *fámálug*, er Hólaútgáfan hefur, kunni að vera rjettara, og líta til þess, að Ásmundr hafi ætlað, að kvenfólkið hafi vitað eitthvað um meðferð Grettis á Keingálu,

en verið *fámálugt* um hana eða eigi viljað segja frá henni. Jeg ætla, að *fullmálug* geti verið rjett, og þessi hugsunin: venjulega þegir kvenfólkið eigi um það, er það veit, en það hefur þagað um bellibragð Grettis.

Grett. 17. k., 34. bls.: *Annat var, þá er at inni  
át Hafliði drafla  
(hann þóttist þá heima)  
hvellr at Reyðarfelli.*

Fyrsta vísuorðið er of langt. *at* má sleppa, og rita *þá'r*. Þriðja vísuorðið er hendingalaust, og mun því vera, eins og J. Þ. þykir líklegt, eitthvað aflagað, enda sýnist það vera lítt skiljanlegt. *Þykjast heima* þýðir J. Þ.: finna mikið til sín, og yrði það að vera hugsunin, ef þetta orðtæki er rjett. Jeg ætla að saman eigi orðin: *hann þóttist þá hvellr* = hann þóttist þá maður, fann mikið til sín. Í stað *heima* get jeg til að lesa eigi *heitan*, og tek það saman við *drafla*; verða þá hendingar í vísuorðinu, og víshelminginn rita jeg þá á þessa leið:

<i>Annat var, þá'r inni át Hafliði drafla</i>		<i>(hann þóttist þá) heitan (hvellr) at Reyðarfelli.</i>
---	--	--

Grett. 19. k., 47. bls.: *cinn nam ek öllum vinna  
útrauðr bráðan dauða.*

Vísan er ágætlega falleg og vel ort. Hún er eignuð Gretti, og ætti að vera kveðin árið 1012. Vísuorðið *útrauðr bráðan dauða* er of langt (∟ ∟ | ∟ — | ∟ ∟); það ætti að vera ∟ ∟ | ∟ — | ∟ ∟, og gæti verið, að í stað *bráðan* ætti að lesa *hraðan*; sbr. *hraðfeigr* Nj. 40.<sup>4, 7</sup>; og í sjálfu sjer sýnist ekkert á móti því, að segja *hraðr dauði*, enda þótt jeg viti ekkert dæmi upp á það, og *bráðr bani*, *bráðr dauði* sje hið venjulega orðtæki.<sup>1)</sup>

Grett. 22. k., 54. bls.: *allhælinn í kappmælum.*

Jón Þorkelss. tekur saman: *ek þykkjumk ekki oft allhælinn í kappmælum* (Skýr. 13.), en mjer virðist ljóst, að þetta er

<sup>1)</sup> Eptir að þetta var ritað, hef jeg tekið eptir, að dr. J. Þork. ætlar einnig, að hjer megi lesa: *útrauðr hraðan dauða* (Ark. VIII. 45.).

rjettara í útg. 1853, þar sem innskotssetningin er látin vera: *opt þykkjumst ek ekki allhælinn*, en orðin í *kappmælum* eru tengd við

*Baugi olli því bellinn  
baldr . . .*

K. G. vill fella burtu í í vísuorð.: *allhælinn í kappmælum*, og ætlar að það stafi af aflögun, enda gerir það vo. of langt (Nj. II. 256., 923.).

Grett. 63. k., 147. bls.: *ek man þér eigi þykkja  
ærr, leita ek mér færa.*

J. þ. ritar þetta svo (Skýr. 26. bls.):

*ek man þér eigi þykja  
örr, leita ek mér færa.*

Hann segir: "Þetta orð á án efa að ritast örr, þ. e. bráðr, skjótr, hugaðr, en eigi ærr, þ. e. vitlaus, því að sú merking kemst hér eigi að. Hér er því ö og æ haft í aðalhendingum, og hefir því án efa sá, er vísuna orti, kveðið á einn veg að ö og æ". Þetta get jeg eigi fallizt á. Hin rjetta skýring á þessu er skýring K. G. í Nj. II. 444. *ek man eigi þykkja ærr* (þér á að fella burt) þýðir: jeg mun eigi þykja hegða mjer ráðlauslega, þar sem jeg vil eigi verða fyrir þeim þóri, heldur þvert á móti hyggilega. Þessi er án efa hugsunin í orðum þessum. Hefði útgefandi Landn. Rvk. 1891 þekkt Nj. II. 444., get jeg eigi ætlað, að hann hefði ritað vísuorð þessi svo:

*(ek man þér eigi þykja  
ærr); leitak mér færa* 165. bls. . —

Janus Jónsson.

## "þangbrækku."

Sedan Kock år 1880 utgaf sin skrift: "Förklaring af fornsvenska lagord", har mig veterligen ordet *þangbrækku* icke diskuterats i vår filologiska litteratur. Det förefaller mig likväl, som om de textställen, där ordet uppträder, ännu icke fått en slutgiltig förklaring, och jag vill här försöka att lämna bidrag till en sådan.

I sin nyssnämnda uppsats har Kock mot Schlyter (och Collin) försvarat äldre språkforskarens uppfattning af ordets betydelse ("*litus maris*"). Kocks argument, att den konsekventa, i alla sju texterna förekommande sammanskrifningen nödvändiggör tolkningen "hafsstrand" och förbjuder förklaringen *þang brækku* (=*brækku þang* = backens tång = skogen), detta argument torde icke rimligen kunna bestridas.

Men Kock åsyftar ej att gå längre än till att utreda, hvad skrifvarna menat, dvs. hvad vissa individer på 1280-talet och senare tänkt sig som ordets betydelse. En helt annan fråga blir, om denna afskrifvareuppfattning varit riktig, dvs. om ordet (och textställena) ursprungligen i lagarna haft just denna betydelse (och lydelse).

Nu synes mig verkligen åtskilligt tala för, att i de bevarade lågtexterna här föreligger ett missförstånd och däraf uppkommen förvanskning af ett äldre uttryck.

De ifrågavarande textställena äro:

VGL I Orb. 4 *þæt ær nípingsværk at bæra sculd* (för *sciuld* l. *sciold*) *iuir þangbréccu* (: *hæriær a sit eigh(it) land* (, *hawi*) *firir giort iord* (,) *lan(d)suist ok lösum örur*.

VGL II Orb. 1,8 *Bær maþer skiold iuir þengbrækku*. *ok hæriær sit land. þæt ær orbotæ mal. ok sua allum þem hanum fylghia þær til.*

VGL II Add. 5, pr. *bær skiold iuir þengbrækko* (hs. G.: *thængbrinku*) . . . *þessi mall æru all orbotæ maal.*

ÖGL Eps. 30 *Nu hittis þæn man sum leþir a land sit hæf utlænzskan. bæf skiold iuir þang ok þanbriko* (uppl. af 1607: *þangbrykko*; hs. F: *tångbrinckio*). *hæfia land sialfs sins ok brænnir. bindær folk ok bort föfe. leþis mæþ uitnum: þa hauær han firuærkat eghn sinne. ok liui sinu ok sua allu þy sum han a innan lanþæs ok laghsaghu.*

Det brott, som i dessa lagställen åsyftas, kan icke vara annat än landsförräderi, det samma hvarom t. ex. Upl L talar i Manh. 15 (*hvar sum awghæn skiold förær* etc.). Det kan icke gärna vara fråga om sjöröfwares framfart mot kustbor (ungefär sådan som vikingars strandhugg i äldre tid). Ty i ÖGL talas uttryckligen om "utländsk här", hvarmed man icke kan mena sjöröfware, som ju lika godt kunde vara östgötar, och dessutom innehålla så väl VGL (I Orb. 10; II Orb. 1,10) som ÖGL (Vapam. 31,5) särskilda uttalanden om sjöröfveri.

Vidare torde det få anses som säkert, att med *sit eigh(it) land*, resp. *sit landð*, i VGL menas Västergötland, med *land sialfs sins* i ÖGL Östergötland, men icke någon större politisk enhet (Sveakonungens rike); ty dessa lagars språkbruk synes icke medgifva, att *land* i sådant sammanhang betecknar annat än "landskapet", och till yttermera visso finna vi uti ÖGL *innan lanþæs ok laghsaghu* användt i slutet af samma lagbud.

Och slutligen böra några ord sägas om ännu en fråga af allmännare art, innan vi börja granskningen af de bevarade versionerna. Hos hvarterdera af de bägge sinsemellan närbesläktade götafolken förekom en lagbestämmelse angående landsförräderi; dessa båda stadganden motsvara hvarandra till innehållet, medan de till formen delvis ordagrant öfverensstämma just i den fras, som har de mest ålderdomliga och mest poetiskt åskådliggörande uttrycken. Det synes då icke vara för djärft att antaga, att uttrycken i denna gamla fras ursprungligen varit alldeles de samma för bägge lagarna, dvs. att versionerna *bæf skiold iuir þangbrækku* (VGL) och

*bær skiöld iuir þang ok þan(g)briko* (ÖGL) äro att återföra till en och samma formel.

Vi vilja nu något närmare betrakta de redaktioner af lagstadgandet, VGL och ÖGL förete.

Uti ÖGL är skildringen af det brottsliga förfarandet vida utförligare än i VGL. Den senares formulering är sammanträngd och excerptmässig; lagen uppräknar nämligen här flera *nipingsværk* och behandlar hvart och ett af dem helt kort. ÖGL däremot ger omständligt besked och smyckar sin framställning med åtskilliga allitterationer, som tyckas vara ålderdomliga och förskrifva sig från den muntliga lagsagan.

Det enda af dessa allittererade uttryck, som väcker betänkligheter, är just *þang ok þan(g)briko*. Att bägge leden få ungefär samma betydelse, är visserligen i och för sig icke förvånande, ty så plägar ofta vara fallet. Men då synonymmer sammanställas i allitteration såsom i de af Kock exempelvis anförda *bant ok bastapi*, *boæ ok byggia*, *röuara ok ransmæn*, äro de dock formellt olika (med undantag naturligtvis för uddljudet), och det är just i denna formella olikhet och de därvid knutna associationerna, som uttryckets estetiska och mnemoneutiska värde väsentligen ligger. Men i *þang ok þan(g)briko* allittererar *þang* med sig själf. Nu finnas visserligen i det fsv. lagspråket allittererade förbindelser, som i formellt afseende äro byggda på samma sätt som *þang ok þan(g)briko*. Af sådana anför Lind i afhandlingen "Om rim och verslemningar i de svenska landskapslagarna": *brok æller brokabelti, lef oc lefs sufl, (friper se lykt at) laghum ok lagha fallum* --- flera har jag ej kunnat anträffa. Emellertid visar det sig, att af dessa tre uttryck de bägge första icke äro till innehållet jämförliga med *þang ok þan(g)briko*, ty *brokabelti* användes icke synonymt med *brok*, ej heller *lefs sufl* med *lef*. Hvad åter angår *laghum ok lagha fallum* (där leden onekligen kunna gälla som synonyma), så tillhör detta uttryck den mångordiga slutrimmade

afslutningsramsan i Upl L, Sdm L och Vm L II; *lagha fallum* har upptagits för att bilda rim med *os allum* och försvarar alltså sin plats vida bättre än det fadda upprepadet af *þang* i ÖGL. Denna saft- och kraftlösa förbindelse kan svårligen ha gamla anor; ty bättre förstodo verkligen lagstiftarna att forma sina minnesregler.

Men är då VGL:s version *bær skiold iuir þangbrækku* den ursprungliga, och har denna i Östergötland fått en så olämplig utvidgning? Eller härstamma bägge versionerna från en gemensam tvåledad, hvilken blifvit på olika sätt förvanskad?

Valet mellan dessa alternativ beror utan tvifvel ytterst på det begrepp, man vill inlägga i det eller de ord, som ursprungligen borde ha följt efter prep. *iuir*. Kan man blott fastställa, hvilket begrepp innehållet här fordrat, så blir det jämförelsevis enkelt att afgöra, om *þangbrækku* (= hafsstrand) ensamt kunnat vara ett någorlunda tillfyllestgörande uttryck för detta begrepp, eller om ett tvåledadt uttryck varit outhärligt.

Nu torde, af hvad här ofvan blifvit sagdt, med ganska hög grad af visshet framgå, att det i lagformeln är fråga om ett fientligt infall öfver landskapets gräns. Det begrepp, som formeln i sin ursprungliga lydelse haft att beteckna efter prep. *iuir*, bör alltså ha varit Västergötlands gräns, när formeln brukades i VGL, Östergötlands, då formeln förekom i ÖGL.

Prioriteten i formelns användning måste väl snarast tilldömas västgötarna, då man ju har skäl att anse dem hafva tidigare än östgötarna fått ordnade samfunds- och rättsförhållanden.<sup>1</sup>

<sup>1</sup>) Möjligt är väl också, att användningen af ordet *þang* skulle snarare erbjuda sig för västkust- än östkustbor; men härom vågar jag ej närmare uttala mig.

Huru Västergötlands gräns räknats på den tid, då lagformeln först kommit i bruk, är nog omöjligt att exakt bestämma, eftersom det dels är ovisst, huru långt tillbaka denna tidpunkt bör förläggas, dels landskapets gräns mot Norge (och kanske äfven åt andra håll) tyckes ha varit ganska växlande. Men så mycket är fullt visst, att Västergötland haft landgränser, som i utsträckning ingalunda stått efter dess gränser åt hafvet till, utan snarare betydligt öfverträffat de senare. Västergötlands landgränser torde mestadels ha utgjorts af skogiga obygd, hvilka rimligen i någon mån försvårade, men visst icke omöjliggjorde fientliga infall, helst då förädare visade vägen.

Det blir därför knappast möjligt, att en beteckning af Västergötlands för fiender tillgängliga gräns skulle ha gjort afseende endast på hafskusten. Ett så ofullständigt beteckningssätt borde ha varit till den grad oklart och stötande, att det icke kunnat vinna häfd. Däremot låter det väl tänka sig, att ett af gammalt häfdvunnet uttryck, som från början på ett tillfredsställande sätt betecknat "gränsen", äfven sedan det genom stympning blifvit inadekvat, likväl kunnat kvarstå i denna betydelse.

Anmärkas bör, att VGL i ett annat fall betecknar landskapets gräns på korrekt sätt; i I Arfp. 13,4 säges om den, som reser ur landskapet (så att man sedan ej kan få säker underrättelse om hans under frånvaron inträffade död): *far . . . a skip allær til sk(o)ys* (ungefär lika i II).<sup>1)</sup>

Östergötland tyckes väl hafva (åtminstone i den historiska tiden) varit mindre än Västergötland utsatt för fientliga infall från landsidan. Men dels måste man, såsom vi redan anmärkt, förutsätta, att frasen ursprungligen haft samma

<sup>1)</sup> Också annars finner man i lagarnas allittererade formler sammanställning af väg till lands och sjös, till vatten eller skog, t. ex. ÖGL Kristn. 20 *a uatnum alla uæghum*, VmL I Bygn. 19,3 *farwægh. bapi til waz oc wipar*.

lydelse i bägge landskapen, dels är det just i ÖGL, som uttrycket uppträder tvåledadt och därigenom synes peka tillbaka på en form, som omnämnt såväl landgräns som hafskust.<sup>1)</sup>

I sin ursprungliga gestalt har formeln säkerligen för landgränsen eller gränsskogen haft den omskrifning ("kenning"), som Schlyter sökt vindicera åt *þangbrækku*; jag ansluter mig alldeles till hans argumentation, blott med det förut antydda förbehållet, att sammanskrifningen beror på ett i senare tid inträdd missförstånd af den äldre betydelsen. I formelns gamla gestalt har alltså, enligt min mening, kenningen *þang brækku* (= backens tång, skogen) bildat det ena ledet, troligen det senare ledet, eftersom ÖGL indicerar denna plats. Det återstående (förra) ledet har utgjorts af någon beteckning för hafskusten. Det är dock knappast troligt, att beteckningen kunnat bestå i *þang* ensamt (såsom ÖGL:s text kunde förleda oss att gissa), ty för en sådan form af frasen talar hvarken inre rimlighet eller analogi (jfr ofvan). Mycket antagligare är, att *þang* i detta led åtföljts af en genitiv bestämning, som bildat motsats till *brækku* och framhållit, att *þang* här skulle tagas i sin egentliga betydelse ("hafstång").

Formelns ursprungliga lydelse skulle alltså tills vidare kunna tecknas sålunda:

(*ivir*) *þang* . . . ok *þang brækku*,

hvari punkterna markera platsen för den genitiv, som bestämt det första *þang*.

Men bindeordet *ok* har icke varit fullt passande för den ursprungliga betydelsen; det har troligen i ÖGL samtidigt med den ändring i uttryckets mening, stympningen och förvanskningen framkallat, inkommit i stället för ett äldre *ella*.

<sup>1)</sup> Dessutom bör det kanske anmärkas, att ÖGL:s uttryck *leþir* (*hær utlanzskan*) tyckes passa något bättre om landväg än om sjöväg.

Dessutom är det naturligtvis icke nödvändigt, att *þang* funnits upprepadt i frasens äldsta form. Sannolikt hafva två formuleringar förekommit, en kortare och en längre:

*þang . . . ælla brækku* samt  
*þang . . . ælla þang brækku.*

Försöket att uppspåra det ord, som bortfallit ur formeln, skall måhända ej ha stora utsikter att lyckas. Ty om detta ords försvinnande berott därpå, att det blifvit föråldradt och obegripligt för väst- och östgötarna redan på 1200- och 1300-talen, så kan denna omständighet i och för sig knappast gifva oss någon ledning. Det är därför med stor tvekan, jag framställer följande spekulationer.

Ordets betydelse torde (jfr ofvan) ha varit "strand" eller "haf" eller "vatten" eller ock något begrepp, som genom metafor eller metonymi (synekdoke) kunnat ersätta en af de nämnda betydelserna.

Angående ordets form har man skäl att förmoda åtskilliga ljudlikheter med *brækku*, ty dels blir ordets försvinnande förklarigare, om det låtit mycket likt *brækku* och därför, när det själfv blifvit oförstådt, kunnat så att säga sammansmälta med detta; dels har man rätt att i en fras af så poetisk färg förutsätta allitteration och kanske äfven assonans ("hending"); särskildt i den kortare versionen (*þang . . . ælla brækku*) torde något slags rim blifva oeftergifligt.

Dessa förutsättningar hafva kommit mig att gissa på en (eljest icke uppvisad) svensk motsvarighet till det fornvästnordiska, i poesi stundom förekommande maskulinet *breki*, "bölja" (eg. "brottsjö"? "bränning"?). Af formlerna

*iuir þang bræka ælla brækku* och  
*iuir þang bræka ælla þang brækku*

skulle då snarast den förra ha gifvit upphof till VGL:s, den senare till ÖGL:s versioner, ehuru naturligtvis den senare (längre) kunnat ligga till grund för båda.

Med afseende på ljudmotsvarigheden kan *bræka—brækku* jämföras med *brötir nær brötto* (Upl L Vip. 20,2); något längre bort står *skælla all i skalu* (ÖGL Vapam. 19).

Göteborg i april 1900

G. Cederschiöld.

## Bibliografi for 1899<sup>1)</sup>.

Af O. S. Jensen.

### I. Bibliografi, literaturhistorie og biografi.

- Andersen, D.* Nordgermanisch. 1897. (IFAnz. X, 218—226).
- Bergh, S.* Schweden. (Jahresberichte d. Geschichtsw. 20. Jahrg. III, 137—145).
- Björling, C. G., Jørgensen, P. J., Taranger, A.* Nordisk Litteraturfortegnelse 1898. (T. f. Retsvidenskab. XII, 389—425).
- Bygdén, L.* Svenskt anonym- och pseudonymlexikon. Bibliografisk förteckning öfver uppdagade anonyma och pseudonyma i den svenska litteraturen. H. 1—2. Upsala. 1898—99. 8:o. 7 s. + Sp. 1—192. (= Skrifter utg. af Svenska Literatursällskapet. 17: 1—2).
- Förteckning på äldre handlingar rörande Vestergötland, införda i sin helhet eller i utdrag i Del. I (häft 1—10) af Vestergötlands Fornminnesförenings Tidskrift. 16 s. (Vestergötl. FmfT. X).
- Gödel, V.* Katalog öfver Kongl. Bibliotekets fornisländska och fornorska handskrifter. III. S. 193—304. Sthm. 8:o. (i: Kongl. Bibliotekets handlingar. 21).
- Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der germanischen philologie. 20. jahrg. 1898. Dresden und Leipzig. 8:o. 7 + 458 s. 9 m. (S. 30—60: *A. Gebhardt*, Skandinavisch).
- Jensen, O. S.* Bibliografi for 1897. (Ark. XV, 278—319).
- Lind, E. H.* Svensk literaturhistorisk bibliografi. XVII. 1897. 14 s. (Saml. XX).
- Mackeprang, M.* Fortegnelse over historisk litteratur fra året 1898, vedrørende Danmarks historie. 41 s. (HTda. 7. R. II).
- Mestorf, J.* Aus der nordischen Literatur. (Archiv für Anthropologie. XXVI, 224—245).
- Olrík, Axel.* Nordisk folkeviseliteratur i de sidste aar. (Dania. VI, 92—110).
- Pettersen, H.* Bibliotheca Norvegica. Bd. I. Norsk Boglexikon 1643—1813. Beskrivende Katalog over Bøger trykte i Norge i Tidrummet fra Bogtrykkerkunstens Indførelse til Adskillelsen fra Danmark. H. 1. Krnia. 4:o. 288 s. 20 kr.

<sup>1)</sup> Om forkortelserne se Ark. XV, 278.

- Repertorium diplomaticum regni Danici mediævalis. Fortegnelse over Danmarks Breve fra Middelalderen med Udtog af de hidtil utrykte. Udg. ved *K. Erslev* i Forening med *W. Christensen* og *A. Hude*. Bd. 3. H. 1 (1401—1420). Kbh. 8:o. 272 s. 2 kr.
- Schybergson, M. G.* und *Hackman, A.* Finland. (Jahresberichte der Geschichtsw. 20 Jahrg. III, 146—153).
- Scatterwall, Kr.* Svensk historisk bibliografi 1898. (HTsv. XIX. Bilaga).
- Stock, Fr.* Die Flatey-Handschrift. (Das litterarische Echo. 1. Jahrg. H. 20).
- Der Codex flateyensis (die Flateyjar-bók). (Zeitschr. f. Bücherfreunde. 3. Jahrg. I, 152—7).
- Bang, A. Chr.* Dokumenter og studier vedrørende Den lutherske katekismus' historie i Nordens kirker. II. Udgivet af *S. Odland*. Univ.-progr. Chra. 8:o. 319 s.
- Batka, Richard.* Altnordische Stoffe und Studien in Deutschland. 2. Abschnitt. Klopstock und die Barden. I. Klopstock. (Euphoriön. VI, 67—83).
- Bing, Just.* De første begyndelser til nynorsk literatur. (Ringeren. II, 461—4).
- Brandrud, A.* Kirkehistorisk Studium og kirkelig Historieskrivning i Norge og Danmark efter Reformationen indtil Holberg. (For Kirke og Kultur. VI, 77—97).
- Bugge, S.* The Home of the Eddic Poems with especial reference to the Helgi-lays. Revised ed. with a new introduction concerning Old Norse Mythology. Translated by *W. H. Schofield*. London. 8:o. 79 + 408 s. 12 sh. (Anm. ZfVh. IX, 452—5 af *O. Jiriczek*. — Folk-Lore. X, 450—6 af *F. York Powell*. — The English Hist. Review. XIV, 545—6 af *W. A. Craigie*. — Mélusine. IX, 233—4 af *H. Gaidoz*).
- Cederschöld, Gustaf.* Om Erikskrönikan, ett historiskt epos från folkungatiden. Göteborg. 8:o. 265 s. 2,75 kr. (= Populärt vetenskapliga föreläsningar vid Göteborgs Högskola. XI). (Anm. FT. 1900. I, 506—7 af *H. G—s*).
- Christensen, H.* Streiftog i "Oplysningstiden". Krnia. 8:o. 8 + 264 s. 3,50 kr.
- Holberg og Eilshov som danske forløbere for gjennembruddet i livsopfatning i "Oplysningstiden". (Ringeren. II, 100—103).
- Mænd og verker fra den norsk-danske "oplysningsperiode". (Samtiden. X, 144—149).
- Bondelivsidealet i dets udvikling indenfor de nordiske litteraturer fra renaissance til vore tider. (smst. 401—426).
- Edda-kvadi. Kvar dei hev heime. (Syn og segn. V, 89—116).
- Gigas, E.* Litteratur og Historie. Studier og Essays. 2. Samling. Kbh. 8:o. 4 + 237 s. 3 kr.
- Grohmann, W.* Herders nordische Studien. Berlin. 8:o. 167 s. 1,50 kr.

- Hansen, P.* Illustreret dansk Litteraturhistorie. 2. Udg. H. 23—34. Kbh. 8:o. 0,85 kr. f. hv. H.
- Jónsson, Finnur.* Bjarkemåls alder. (Ark. XV, 267—8).
- Kjær, N.* Holbergs forhold til skjelmekomedien. (Ringeren. II, 403—5, 415—7).
- Küchler, K.* Isländische Dichter in Deutschland. (Internationale Literaturberichte. 1899, No. 7—11).  
— Ein isländisches Drama in Deutschland. (smst. No. 19—20).
- Marconi, G.* Svenska helgonet Birgittas lefverne. Bearbetning från italienskan. Sthm. 8:o. 196 s. 1,50 kr. (Anm. FT. 1900. II, 143—4 af H. Vendell).
- Palm, C. U.* Gamla svenska kistbref. (Ord och bild. VIII, 289—299).
- Poestion, J. C.* Isländische Kultur und Litteratur der Gegenwart. (Wiener Rundschau. 3. Jahrg. 452—58).
- Rønning, F.* Rationalismens tidsalder. Sidste halvdel af 18. århundrede. En literærhistorisk fremstilling. 3. del. Det Rahbek-Baggesenske tidsrum. 1785—1800. 2. afd. 1793—1800. Kbh. 8:o. 449 s. 6 kr. (Anm. Dania. VII, 244—51 af K. Mortensen. — NT. 1899, 573—6 af Jul. Clausen).
- Wagner, Hedwig.* Tasso und die nordische Heldensage. (Euphorion. VI, 1—18).
- Warren, S. J.* De Grieksch-Christelijke roman Barlaäm en Joasaf en zijne parabels. Rotterdam. (Skoleprogram). (Anm. De Gids. 1899. IV, 201—202 af G. K[alf]).
- Wrangel, Ewert.* Till belysning af de litterära förbindelserna mellan Sverige och Tyskland under 1600-talet. Lund. 4:o. 25 s. (= Lunds Univ. Årsskr. XXXV. Afd. 1. N:r 4).
- Porkelsson, Jón.* Svartur á Hofstöðum. (Ark. XV, 240—6).
- Åkerblom, Axel.* Lilja. En religiös dikt från Islands medeltid. (NT. 1899, 465—81).

**Aasen, Ivar.**

Folkevennen. XLVII, 5—16, 65—75, 129—141 af *I. Belsheim*.

**Rygh, Oluf.**

Folkebladet. 1899, 265—8 af *O. A. Øverland*. — HTda. 7. R. II, 240—41 af *Joh. Steenstrup*.

**II. Tidsskrifter og lærde selskabers skrifter.**

- Arkiv för nordisk filologi utg. genom *A. Kock*. Bd. 15 (N. F. 11) H. 3—4. S. 219—402. — Bd. 16 (N. F. 12) H. 1—2. S. 1—208. Lund. 8:o. 6 kr.
- Dania. Tidsskrift for dansk sprog og litteratur samt folkeminder. Udg. af *V. Dahlerup, O. Jespersen* og *Kr. Nyrop*. 6. Bd. Kbh. 8:o. 246 s. 4 kr.
- Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen ock svenskt folklif. Tidsskrift utgifven på uppdrag af landsmålsföreningarna

- i Uppsala, Helsingfors och Lund genom *J. A. Lundell*. H. 65—67. 1899. A—C. Sthm. 8:o. 4,50 kr. (Anm. FT. 1900. I, 423—4 af R. N—g. — Årg. 1897—1898 anm. FT. 1900. I. 243—6 af R. N—g).
- Aarboeg for dansk Kulturhistorie. 1899. Udgiven af *Poul Bjerger*. Kbh. 8:o. 192 s. 2 kr. (Anm. Dania. VII, 62—64 af Kr. Nyrop).
- Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie. 1899. 2. Række. 14. Bd. Kbh. 8:o. 316 + 10 s. 4 kr.
- Antiquarisk tidskrift för Sverige. Utg. genom *H. Hildebrand*. XIV. 1. Sthm. 8:o. 203 s. 2,50 kr.
- Árbók hins íslenzka fornleifafélags. 1899. Rvík. 8:o. 44 s. + 2 tvl. 4 kr.
- Jónsson, Brynjúlf*. Athugasemd um árbók Fornleifafélagsins 1898. (Árb. h. ísl. fornll. 1899, 38—39).
- Bidrag till kännedom om Göteborgs och Bohusläns fornminnen och historia utg. på föranstaltande af länets fornminnesförening. H. 25. (Bd. 6. H. 4). S. 259—432 + 5 pl. Gbg. 8:o. 5 kr.
- Bidrag till vår odlings häfder. Utg. af *A. Hazelius*. Sthm. 8:o. VI. 115 s. 3 kr. — VII. 22 s. 0,75 kr.
- Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria, utg. af Södermanlands fornminnesförening. X. Sthm. 8:o. 124 s. 3 kr.
- Foreningen til norske Fortidsmindesmerkens Bevaring. Aarsberetning for 1898. Krnia. 8:o. 166 + 20 s.
- Fra Arkiv og Museum. Studier og Aktstykker vedkommende de danske Østifters Historie og Topografi. Bd. 1. H. 1—2. Kbh. 8:o. 88 s. 4 kr. årlig.
- Jämtlands läns fornminnesförenings tidskrift. Bd. 2. H. 3. S. 129—84 + 3 pl. 0,90 kr.
- Kulturhistoriska meddelanden, kvartalskrift utg. af Kulturhistoriska Föreningen för Södra Sverige genom *G. J. son Karlén*. Bd. 1. 3. årg. 1897—98, häft. 3. S. 61—88. Lund. 8:o. 0,75 kr.
- Meddelanden af Gestríklands Fornminnesförening. 1898. 8:o. 41 s.
- Mémoires de la Société Royale des Antiquaires du Nord. Nouvelle Série. 1899. Copenhague. 8:o. S. 229—296. 1 kr.
- Samlinger til jydsk Historie og Topografi. 3. R. 2. Binds 1—2 H. Redigeret af *Chr. Villads Christensen*. Kbh. 8:o. 224 s. 4 kr.
- Skrifter udgivne af Bergens historiske forening. N:o 5. Bergen. 8:o. 30 + 75 + 18 + 8 + 5 + 2 s. + 4 pl.
- Svenska fornminnesförenings tidskrift. Bd. 10. H. 3—4 (n:o 30—31). S. 205—344. Sthm. 8:o. 4,50 kr.
- Sønderjyske Aarbøger. 1899. Udgivne af *H. P. Hanssen-Nørremølle, Gustav Johansen* og *P. Skau*. Flensborg. 8:o. 324 s. 4 kr. (Anm. Dania. VII, 143—4 af O. Jespersen).
- Upplands fornminnesförenings tidskrift. Utg. af *Rolf Arpi*. XX. (Bd. 4. H. 2). Med 5 planscher, 3 porträtt och 2 afbildningar i texten. Uppsala. 8:o. 141 s. 3 kr.

- Vestergötlands fornminnesförenings tidskrift. H. 10. Utgifvare: *T. Ödberg*. Sthm. 8:o. 111 + 16 + 6 s. 5 kr. Med bilaga: Skara stifts kyrkliga jordebok af år 1540. I. 44 s. (Anm. HTsv. XIX. Öfv. och gr. 54—55 af E. Hildebrand).
- Danske Magazin indeholdende Bidrag til den danske Histories og det danske Sprogs Oplysning. 5. Række. 4. Bd. H. 2. S. 97—192. 2 kr.
- Historisk Tidsskrift utg. af Svenska Historiska Föreningen genom *E. Hildebrand*. 19. årg. 1899. Sthm. 8:o. 334 + 82 s. + bilagor. 5 kr.
- Historisk Tidsskrift udg. af Den norske historiske Forening. 3. R. 5. Bd. 2. H. Krnia. 8:o. S. 218—472. 4 kr.
- Historisk Tidsskrift, 7. Række, udg. af den danske historiske Forening. Redigeret af *J. A. Fridericia*. 1. Bd. H. 6. S. 581—665. — 2. Bd. H. 1—4. 416 + 41 s. Kbh. 8:o. 4 kr.
- Safn til sögu Íslands og íslenzkra bókmenta að fornu og nýju. Gefð út af hinu íslenzka bókmentafélagi. III, 4. S. 511—700. Kph. 8:o.
- Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von *O. Behaghel* und *Fr. Neumann*. 20. Jahrg. Lpz. 4:o. 24 + 432 sp. 11 m.
- Samlaren. Tidsskrift utg. af Svenska literatursällskapets arbetsutskott. 20:de årg. 1899. Upsala. 8:o. 3 + 116 + 14 s.
- Skrifter utgifna af Svenska Literatursällskapet i Finland. 39. Förhandlingar och uppsatser. XII. Hfrs. 8:o. 71 + 193 + 11 s. 2,25 kr.

### III. Nordisk sprogvidenskab.

#### 1. I almindelighed.

- Hellquist, Elof*. Om fornnordiska sammansättningar med kortstafvigt verb till första sammansättningsled. (Ark. XV, 230—9).
- Jespersen, O.* Fonetik. En systematisk fremstilling af læren om sproglyd. H. 3. Den specielle dels slutning. S. 329—634 + 8 s. Kbh. 8:o. 6,50 kr. (Anm. Die neuere Sprachen. VIII, af H. Klinghardt. — Taal en Letteren. IX af J. H. Gallée. — NT. 1900, 255—8 af G. Forchhammer. — Cbl. 1900, 1702 af W. V.).
- Kock, Axel*. Studier över fornnordisk vokalisation. (Ark. XV, 323—60).
- Kristensen, M.* Samlende kræfter i sprogudviklingen. Kbh. 8:o. 59 s. (= Studier fra Sprog- og Oldtidsforskning. Nr 41).
- Rittershaus, Ad.* Die Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte. 1. Teil. Zürich. 8:o. 14 + 81 s. 2 m. (= Abhandlungen hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. III).
- Uhlenbeck, C. C.* De onderlinge verhouding der oudgermaansche tongvallen en hunne plaats in den indogermaanschen taalstam. Rede. Leiden. 8:o. 33 s.

Wood, Fr. A. Etymologisches. [Aisl. *hýrr*; aisl. *kūra*, schw. *kūra*, dän. *küre*; aisl. *nār*; aisl. *gisl*; aisl. *maru*; aisl. *sæll*; aisl. *skrúfa*, *skurfor*]. (Beitr. XXIV, 529—33).

## 2. Islandsk og oldnorsk.

### a. Grammatik og leksikografi.

Bugge, Sophus. Det oldislandske elliptiske Udtryk *sólsetra*, *sólsetrum*. (Ark. XVI, 200—202).

Fríðriksson, Halldór Kr. Svar til Ísafoldar (um rjettritunarmálið). Rvík. 1898. Fol. 8 sp.

Gebhardt, A. An. *væringjar*. (Beitr. XXIV, 411—412).

Johansson, K. F. Über aisl. *eldr*, ags. *æled* "feuer" usw. (ZfdPh. XXXI, 285—302).

Jónsson, Jón. Um íslenzk mannanöfn. (Safn til sögu Íslands. III, 569—700).

Kock, A. Etymologisch-mythologische Untersuchungen. (IF. X, 90—111).

Loewe, R. Silbendissimilationen im Germanischen [*mámatr*, *kongr*, *pengr*, *lít*]. (KZ. XXXV, 609—611).

Magnússon, Eiríkr. *Vilmögum* or *vilmögum*? (Ark. XV, 319—20).

Ólafsson, Jón. Svar til dr. B. M. Ólsens gegn stafsetningar-húslestri hans í Stúdentafélaginu. Rvík. 8:o. 16 s.

Umræður um íslenzka stafsetning á fundi hins íslenzka stúdentafélags 27 jan. 1899. Gefið út að tilhlutun stúdentafélagsins. Rvík. 8:o. 31 s. 0,25 kr.

Zupitza, E. Aisl. *meiða*. (BB. XXV, 98—99).

### b. Tekster, oversættelser og kommentarer.

Die Völuspa Herausgegeben und erklärt von *Ferdinand Dettler*. 56 s. 8:o. (= Sitzungsab. d. phil.-hist. Cl. d. Wiener Akad. d. Wiss. Bd. 140. 5. Abh.). 1,30 m.

Diplomatarium Islandicum. Íslenzkt fornbréfasafn, sem hefir inni að halda bréf og gjörninga, dóma og máldaga, og aðrar skrár, er snerta Ísland eða íslenzka menn. Gefið út af Hinu íslenzka bókmentafélagi. V, 1. S. 1—432. Kph. 8:o. V, 2. S. 433—816. Rvík. 8:o.

Fornsögubættir I. Goðasögur og fornescusögur. Búið hafa til prentunar *Pálmi Pálsson* og *Þórhallur Bjarnarson*. Rvík. 8:o. 6 + 242 s.

Fornsögubættir II. Íslendingasögur I. Búið hafa til prentunar *Pálmi Pálsson* og *Þórhallur Bjarnarson*. Rvík. 8:o. 229 s.

Íslendinga sögur. Búið hefir til prentunar *Valdimar Ásmundarson*. Rvík. 8:o. 25. Gísla saga Súrssonar. I og II. 7 + 210 s. 0,80 kr. — 26. Fóstbræðra saga. 4 + 168 s. 0,60 kr. — 27. Vígastyr's saga og Heiðarvíga. 6 + 117 s. 0,50 kr.

*Snorri Sturluson*. Heimskringla. Nóregs konunga sögur. Udg. for

Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *Finnur Jónsson*. H. 7. (3. bd. s. 353—576). Kbh. 8:o.

- Den ældre Edda. Norrøne oldkvad fra vikingetiden 9—11 aarh. e. Chr. Oversatte af *G. A. Gjessing*. Kra. 8:o. 279 s. 3,50 kr.
- Ein taatt um Eindride og Erling. Fraa gamallnorsk ved *Olav Aasmundstad*. (Syn og segn. V, 65—78).
- Eine Rede gegen die Bischöfe. Altnorwegische politische Streitschrift aus König Sverre's Zeit. Uebersetzt nach der Ausgabe von Gustav Storm, Christiania 1885 von *A. Teichmann*. Univ.-progr. Basel. 4:o. 48 s. (Anm. Tidsskrift f. Retsvid. XIII, 237—9 af G. Storm. — DLz. 1900, 1338—9 af E. Mayer).
- Erik den Rødes Saga eller Sagaen om Vinland, oversat af *Gustav Storm*. Ill. af H. Johnsen og Chr. Krogh og forsynet med historiske Karter. Krnia. 8:o. 36 s. 1 kr.
- Gunnlaugs saga ormstungu. La saga de Gunnlaug Langue de Serpent, traduite de l'ancien Islandais avec une introduction par *Félix Wagner*. Gand et Paris. 8:o. 100 s. 1,50 fr. (Anm. Litbl. 1900, 278 af W. Golther. — Cbl. 1900, 940 af —nn—. — DLz. 1900, 354—5 af E. Mogk).
- Laksdøla eller Soga um laksdølarne. Fraa gamallnorsk ved *Stefan Frich*. (Tillegg til Syn og segn nr. 6 1899). Krnia. 8:o. 199 s. 1,75 kr.
- Laxdøla saga. Translated from the Icelandic by *Muriel A. C. Press*. London. 12:o. 8 + 276 s. 1 s. 6 d.
- Laurents Hanssøns Sagaoversættelse udg. af *G. Storm*. Chrnia. 8:o. 10 + 146 s. 3,60 kr. (= Vid. Selsk. Skr. II. Hist.-filos. Kl. 1898. 1.) (Anm. DLz. 1900, 736—7 af A. Heusler).
- Nordiska fornkvåden öfversatta af *Axel Åkerblom*. I. De femton första sångerna af Wiséns Carmina norrøna. Lund. 4:o. 56 s. (i: Redogörelse för Jönköpings högre allm. läroverk 1898—1899). Også i særtryk. 1,50 kr.
- Snorre Sturlassøn. Norges Kongesagaer (til Aar 1177) oversat af *G. Storm*. Krnia. 4:o. 682 s. Pragtudgave 24 kr. Folkeudgave 13,50 kr.
- Sverrissaga. The Saga of King Sverri of Norway, translated by *J. Sephton*. London. 8:o. 30 + 288 s. + 8 kort. 15 sh. (= Northern Library. Vol. IV). (Anm. Folk-Lore. XI, 193—6 af W. A. Craigie. — The English Hist. Review. XIV, 754—5 af W. P. Ker).
- Weisser, A.* [Umdichtung des Rîgsmål od. d. Lied v. Erich d. Germanen Stammvater]. (Monatsblätter für deutsche Litteratur. 3. Jahrg. 315—21).
- Boer, R. C.* Kritische und exegetische bemerkungen zu skaldenstrophen. I. Zur Grettis saga. II. Zur Fóstbrœðra saga. III. Zur Gunnlaugs saga ormstungu. (ZfdPh. XXXI, 141—159).

- Friðriksson, H. K.* Völundarkviða 8, 1—2. (Ark. XVI, 95—96).  
*Gebhardt, A.* Völuspá 5, 1—1. (Beitr. XXIV, 412—413).  
*Jónsson, Janus.* Á við og dreif. Smáathugasemdir við fornan kveðskap. (Ark. XV, 376—90).  
*Kölbing, E.* Ein schlusswort zu Cederschiölds ausgabe der Bevis saga. (Beitr. XXIV, 414—420. — Erwidernng. Von *G. Cederschiöld*. smst. 420—23).  
*Thorkeisson, Jón.* Bemærkninger til adskillige Oldtidsdigte. (Ark. XV, 219—30).  
*Åkerblom, Axel.* Bidrag till tolkningen af skaldekvad. (Ark. XV, 269—74).

### Færøsk.

- Smásangir og Sálmar givnir út av Føroyinga-felag i Keypmannahavn.  
 Kph. 8:o. 2 + 154 s.

### 3. Dansk.

#### a. Grammatik og leksikografi.

- Andersen, Nik.* Det danske sprogs indflydelse på højtysk i Nordslesvig. (Dania. VI, 129—183, jvf. smst. 235).  
*Brix, Hans.* Om Stavelserimet i Dansk. II. (Dania. VI, 30—76).  
*Dahlerup, V.* Hovedpunkter i det danske Sprogs Historie. Kbh. 8:o. 16 s. 0,20 kr.  
*Gigas, E.* Lhombrespilletts Terminologi. En filologisk Studie. (E. Gigas: Litteratur og Historie. II, 212—237).  
*Hoff, H.* Bemærkninger angaaende dansk Sprog. (Vor Ungdom. 1899. 298—318).  
*Jensen, J. M.* Lidt mere om dekorerede fornævne o. desl. (Dania. VI, 230—3).  
*Jespersen, O.* Prøve paa en dansk skolelydskrift. (Dania. VI, 111—113).  
 — Er dansk virkelig saa grimt? (Dania. VI, 77—91).  
*Jessen, E.* Tilføielser og Berigtigelser til dansk etymologisk Ordbog. (Tff. 3. R. VIII, 31—41).  
*Kalkar, O.* Ordbog til det ældre danske sprog (1300—1700). H. 28—29. Bd. 3, 513—640 (*probere-råd*). Kbh. 8:o. 4 kr.  
*Nyrop, Kr.* Eufemisme. (Dania. VI, 195—224).  
 — Kantusse. (Dania. VI, 228—30).  
*Pedersen, A.* Heden. (Dania. VI, 114).  
*Sørensen, Axel.* Dansk Rim-Ordbog. H. 1—7. Kbh. 8:o. 0,80 kr. f. hv. h. (Anm. Højskolebladet. 1899, 781—4 af P. E. Benzon. — Dania. VI, 236—9 af O. Jespersen).  
*Villumsen, H.* "Heden". (Dania. VI, 187—8).  
*Østergaard, Kr.* Det danske Sprog i Amerika, dets Stilling i Øjeblikket og mulige Fremtidsudsigter. (Højskolebladet. 1899, 919—28, 945—56).

## b. Tekster.

- Breve til og fra Kristoffer Gøje og Birgitte Bølle udgivne ved *Gustav Bang*. H. 2. S. 241—447. Kbh. 8:o. 2 kr.
- Corpus constitutionum Daniæ. Forordninger, Recesser og andre kongelige Breve, Danmarks Lovgivning vedkommende 1558—1660. Udg. ved *V. A. Secher*. Bd. 5. H. 1—2. Kbh. 8:o. 320 s. 4 kr. (Anm. Centralbl. f. Rechtswiss. XVIII, 204 af Platou. — Cbl. 1900, 1518—9 af K.-L.).
- Danmarks Gilde- og Lavsskraaer fra Middelalderen udg. ved *C. Nyrop*. Bd. 1. H. 1. Kbh. 8:o. 528 s. 4,35 kr. (Anm. Zeitschr. d. Savigny-St. f. Rechtsgesch. XX. Germ. Abth. 295—7 af M. Papenheim. — NT. 1899, 576—80 af H. Olrik).
- Norske Herredags-Dombøger. Udgivne for Det Norske Historiske Kildeskriftfond. 1. Række (1578—1604). VI. Dombog for 1604 ved *E. A. Thomle*. Chrnia. 8:o. 95 s. 1,60 kr.
- Stavanger Domkapitels Protokoll 1571—1630. Udgivet for Det Norske Historiske Kildeskriftfond ved *A. Brandrud*. H. 2. S. 241—456. Chrnia. 8:o.

## 4. Norsk.

- Aall, Anathon*. Det norske filosofiske Sprog. Chrnia. 8:o. 15 s. (= Chrnia Vid. Selsk. Forh. 1899, No. 2). 0,25 kr.
- Aasen, Ivar*. Prøver af Landsmaalet i Norge. 2. Udg. med et Tillæg af Dr. Amund B. Larsen. Krnia. 8:o. 4 + 136 + 35 s. 2 kr. — Norsk Grammatik. 2. Oplag af Omarbejdet Udgave af "Det norske Folkesprogs Grammatik". Krnia. 8:o. 18 + 392 s. 4,50 kr.
- Eit dikt paa nynorsk maal, fraa aar 1711. (Syn og segn. V, 117—123).
- Falk, Hj.* Reform i retskrivningen. Skolebladets brochure no. 8. Krnia. 0,25 kr. — Landsmålets betingelser som skriftsprog. (Ringeren. II, 90—93). — og *Torp, Alf*. Dansk-norskens syntax i historisk fremstilling. H. 1—3. Krnia. 8:o. 144 s. 2,25 kr.
- Hægstad, Marius*. Gamalt trøndermaal. Opplysninger um maalet i Trøndelag fyrr 1350 og ei utgreiding um vokalverket. Krnia. 8:o. 98 s. 2,40 kr. (= Skrifter udg. af Videnskabss. i Chrnia. 1899. II. Hist.-fil. Kl. No. 3). — Upphavet til det norske folkemaal. (Syn og segn. V, 257—271). Også i særtryk. Krnia. 8:o. 15 s. 0,25 kr.
- Hægstad, Marius; Garborg, Arne* og *Flo, R.* Framlegg til skrivereglar for landsmaale i skularne. Krnia. 8:o. 126 s. Tillæg til Univ.- og skoleannaler.
- Koht, H.* Det norske maalstrævs historie. Krnia. 8:o. 23 s. 0,25 kr. (Den frisindede Studenteforenings Smaaskrifter. Nr. 5). — Framande folkenamn paa norsk. (Syn og segn. V, 7—22).
- Sproget paa vore Prædikestole og ved vore Altere. (Luthersk Kirke-tidende. XXV, 297—9, 401—4; XXVI, 1—8).

Tillæg til J. Aars og S. W. Hofgaard og Moltke Moes redegørelse om en del retskrivnings- og sprogspørgsmaal. *Krnia.* 8:o. 11 s. 0,10 kr. (Bilag til Universitets- og skole-annaler).

## 5. Svensk.

### a. Grammatik og leksikografi.

- Beckmann, N.* Språkpsykologi och modersmålsundervisning. Akad. afh. Lund. 8:o. 152 s. 1,25 kr.
- Berg, Ruben G:son.* Årets valspråk. Ett slags svensk slang. (NT. 1899, 609—627).
- Bergroth, Hugo.* Nya åskådningar i svensk grammatik. (Tidskr. utg. af Pedagog. fören. i Finland. XXXVI, 394—401).
- Brate, Erik.* *Gubbe* ock *gumma*. (Ark. XVI, 162—72).  
— Medelpad. (smst. 172—7).
- Cederschiöld, G.* Om kvinnospråk. (NT. 1899, 417—34).
- Hellquist, Elof.* Om uppkomsten af några svenska ord med betydelsen 'stryk' o. d. (Ark. XV, 236—9).
- Hennings, L.* Språkliga iakttagelser i K. A. Tavaststjernas arbeten. (FT. 1899. II, 185—207. — Anmärkningar till ofvanstående. Af *R. v. Willebrand*. smst. 208—211).
- Hjelmqvist, Th.* Gös såsom förklenande personbeteckning i svenskan. (Ark. XVI, 177—91).
- Klint, A.* Ordet "Bönhase". (Sveriges allm. handelsförenings månadskrift. 1899. April).
- Knös, V.* Grecismer i 1883 års öfversättning af Nya Testamentet. Uppsala. 1898. 8:o. 4 + 79 s. 0,75 kr. (Anm. Kyrklig tidskr. V, 77—82 af O. Lagercrantz. — *V. Knös*: Några ord till förklaring. smst. 198—199).
- Kock, Axel.* Om prepositionen *iblandt*. (Ark. XV, 321—2).  
— Några svenska etymologier. Sthm. 1898. 8:o. 30 s. (= SvLm. XV, 8 i H. 66).
- v. Kræmer, R.* Om trestafviga ords användning i vers. (Pedagogisk tidskrift. XXXV, 235—98, 365—449, 483—523).
- Lindström, K.* Svensk grammatik. 2:a uppl., omarbetad och betydligt utvidgad af Ivar A. Heikel. Hfrs. 8:o. 1,75 m. (Anm. Tidskr. utg. af Pedag. fören. i Finland. XXXVI, 354—61 af Rolf Saxén).
- Ling, A. J.* "Temasvenskan." En nymodig lärobokskritik i Pedagogisk tidskrift belyst och bemött. Gbg. 8:o. 24 s. 0,35 kr.
- Nordlander, J.* Jämtländska ortnamn tolkade. Sthm. 8:o. 28 s. (SvLm. XV. 2, H. 66).
- Noreen, Ad.* Inledning till modersmålets formlära. Grundlinier till föreläsningar. Uppsala. 8:o. 15 s.
- Ordbok öfver svenska språket utgifven af Svenska Akademien. H. 10, 12. Sp. 1393—1712. *Anfuktbar—ansikte*. — H. 11, 13. B. Ark 1—20. Sp. 1—320. *B—barhufvad*. Lund. 1898—99. 4:o. 1,50 kr. f. hv. h.

- Pteijel, H.* En bild af svenska bibelspråkets utveckling. Samling af numera föräldrade eller annars egendomliga ord och uttryck i de kända delarna af Nya testamentet på fornsvenska jämte angifvande af parallel-ställena i de nysvenska normalupplagorna och af den hufvudorden motsvarande grundtexten. Lund. 8:o. 2 + 80 s. 0,80 kr.
- Om Nya testamentet på fornsvenska. Lund. 8:o. 21 s. 0,20 kr.
- Saxén, R.* Några språkliga fornminnen. (Finskt Museum. 1899, 6—9, 60—62.).
- Finlands kommuners namn i svensk skrift. 52 s. (= Fennia. XIV, n:o 4).
- Spår af värmländskt inflytande i Tegnér's språk. Af *L. Z.* (Pedagogisk tidskrift. XXXV, 74—85).
- Söderbergh, Herman.* Några ord om svenskt riksspråk. (Närmast med anledning af Fredrik Wulff's "Svenska rim och svenskt uttal"). (Pedagogisk tidskrift. XXXV, 130—5).
- Tamm, Fr.* Om ändelser hos adverb ock arkaiskt bildade prepositionsuttryck i Svenskan. Upsala. 8:o. 41 s. 0,65 kr. (= Skrifter utg. af K. Humanist. Vetensk.-Samf. i Upsala. VI. 9). (Anm. Museum. VIII, 76 af R. C. Boer).
- Om avledningsändelser hos svenska adjektiv, deras historia ock nutida förekomst. Upsala. 8:o. 69 s. 1,15 kr. (= Skrifter utgifna af K. Humanist. Vetensk.-Samf. i Upsala. VI. 8). (Anm. Museum. VIII, 76 af R. C. Boer).
- Anmärkningar till "Valda stycken af svenska författare 1526—1732," utg. af Ad. Noreen och E. Meyer. Uppsala 1893. (Ark. XVI, 146—62).
- "Temasvenska." Af *A. A.-m.* (Pedagogisk tidskrift. XXXV, 17—30).
- Walter, E. Th.* Schwedische Konversations-Grammatik zum Schul- und Privatunterricht. Heidelberg. 8:o. 12 + 399 s. 4,80 m. Schlüssel. 52 s. 1,60 m. (Anm. Cbl. 1900, 1339 af -gk).
- Åkerblom, Axel.* Till öfvergången fsv. ö > y. nsv. å. (Ark. XV, 246—55).

#### b. Retskrivning.

- Berg, R. G:son.* Utsikter i rättstavningsfrågan. (Nystavaren. V, 1—10)
- Rättstavningsfrågans sednaste sjede. (smst. V, 11—25).
- Två skrivtecken. (smst. V, 26—55).
- Nystavaren. Tidskrift för rettskrivningsfrågor på uppdrag av Rättstavnings-sällskapet utjiven av *Rolf Arpi.* 5. bd. 1. h. Uppsala. 8:o. 58 s. 0,75 kr.

#### c. Tekster.

- Consistorii ecclesiastici Aboënsis protokoller. I. 1<sup>8</sup>/<sub>7</sub>, 1656—<sup>2</sup>/<sub>11</sub>, 1658. Borgå. 8:o. 240 s. 3 m. 50 p.
- Fornhandlingar rörande Jämtlands län. (Jämtlands läns FmfT. II, 129—138).
- Graan, Olaus.* Relation Eller En Fulkomblig Beskrifning om Lapparnas Vrsprung, så wähl som om heela dheras Lefwernes Före-

- hållande. (Utg. af *K. B. Wiklund*). Sthm. 8:o. 87 s. (SvLm. XVII. 2 = H. 67).
- Handlingar till helysande af Finlands kamerala förhållanden på 1500- och 1600-talen. H. 3. Hfrs. 8:o. 138 s.
- Hel. Mechtilds uppenbarelser (*Liber spiritualis gratiæ*) öfversatta från latin et år 1469 af Jöns Budde. Efter gamla handskrifter utgifna af *Robert Geete*. Sthm. 8:o. 45 + 394 s. (= Svenska Fornskrift-Sällskapetets samlingar 116—117).
- Privilegier och resolutioner för Åbo stad. I. Åren 1525—1719. Utg. af *C. v. Bonsdorff*. Hfrs. 8:o. 4 + 233 s. 7 m. (= Bidrag till Åbo stads historia. Ser. 1. D. 10).
- Skara stifts kyrkliga jordebok af år 1540. Sthm. 8:o. 4 + 44 s. (Tillæg til Vestergötlands Fornminnesförenings Tidskrift. X).
- Skatte bokenn aff Ångermanne land pro anno 1550. Utg. af *Johan Nordlander*. S. 181—217. Sthm. 4:o. (= sammes Norrländska samlingar VI).
- Svenska riksdagsakter jämte andra handlingar som höra till statsförfattningens historia under tidevarvet 1521—1718. D. 2. H. 3. 1571—1592. Utg. genom *E. Hildebrand*. S. 429—1149 + 6 s. Sthm. 8:o. 15,75 kr. (Anm. HTsv. XX. Öfv. och gr. 1—12 af N. Edén).
- Sveriges ridderskaps och adels riksdags-protokoll. XV. 1686, 1689. Sthm. 8:o. 5 + 442 s. 5,75 kr.
- Äldre handlingar rörande Vestergötland. (Vestergötl. FmfT. X, 81—96).

## 6. Dialekter.

### a. Grammatik og leksikografi.

- Andersen, Nikolaj*. Gennem 600 år. (Sønderjydske Aarbøger. 1899, 1—58).
- Cederschiöld, Gustaf*. Undersökning af folkspråk och folktraditioner i Göteborgs och Bohus län under året 1897. (Bidrag till kännedom om Göteborgs och Bohusläns fornminnen. VI, 259—74).
- Erdmann, Axel*. Redogörelse för undersökningen af Upplands folkmål under år 1898. (Upplands FmfT. XX, 127—137).
- Feilberg, H. F.* Bidrag til en ordbog over jyske almuemål. H. 17. (II. S. 401—64. *lettroende—lurendrejere*). Kbh. 8:o. 2 kr.
- Jensen, J. M.* Et Vendelbomåls lyd- og formlære. Udg. af Universitets-Jubilæets danske Samfund. H. 2. S. 65—128. Kbh. 8:o. 2 kr.

### b. Tekster.

- Christiansen, N.* Stakkels Hejle! Jydsk Samtaal. (Nærmest Vesthimmerlandsmaal). Kbh. 8:o. 28 s. 0,25 kr. — Sowneraadsforhandling. Kbh. 8:o. 25 s. 0,25 kr. — Samtaalsmød. Kbh. 8:o. 21 s. 0,25 kr. — De ka si swot, men blyw godt. Kbh. 8:o. 23 s. 0,25 kr.
- Jæger, P.* Gillsjow. Skitser i jydsk Mundart. 2. Opl. Aarhus. 8:o. 66 s. 0,65 kr.

- Kristensen, K. J.* Forhandlinger i Snakkenbjørre ny Sownraad. Aarhus. 8:o. 96 s. 1 kr.
- Nygren, A. J.* Österbottniska lifsbilder och skämthistorier. Nya rallor på olika munarter, anekdoter, vitzar m. m. Wasa. 8:o. 56 s. 1 m.
- Olle i Grinn.* E' dektan te uttå Olle i Grinn, när han exera mä knekta. Sthm. 8:o. 91 s. 1 kr.
- Sørensen Thomaskjær, C.* Slaafaateling. Uden år og sted. 8:o. 25 s.

#### IV. Runekundskab, mytologi og sagnhistorie.

- Bugge, Sophus.* Nordiske Runeindskrifter og Billeder paa Mindesmærker paa Øen Man. (Aarb. 1899, 229—62).  
— En olddansk Runeoptegnelse i England. (smst. 263—72).  
— Germanen auf Kreta. (Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie. 1899, 80—81).
- Burg, Fritz.* Held *Vilin*. (Ark. XVI, 135—46).
- Friesen, O. v.* Till tolkningen af Tune-stenen. (Ark. XVI, 191—200).
- Hempl, H.* The origin of the Runes. (The Journal of Germanic Philology. II, 370—374).
- Kempff, K. Hj.* Söderby runsten vid Gefle. II. (Meddelanden af Gestriklands Fmf. 1898, 17—36).
- Ólsen, Björn Magnússon.* Smávegis. II. Rúnasteinar. (Arb. h. ísl. forn. 1899, 19—28).
- Torin, Karl.* Vestergötlands runinskrifter. I—IV. Lund. 1871. — Stockholm. 1893. Titelblad och register jemte tillägg. 10 s. (Vestergötl. FmfT. X).
- Wadstein, E.* Runinskriften på Forsaringen. Vårt äldsta lagstadgande. Upsala. 1898. 8:o. 20 s. (= Skrifter utg. af K. Humanist. Vetensk.-Samf. i Upsala. VI, 4).
- Bugge, Sophus.* Mythiske Sagn om Halvdan Svarte og Harald Haar-fagre. (Ark. XVI, 1—37).
- Chadwick, H. M.* The Cult of Othin: an essay in the ancient religion of the North. London. 8:o. 82 s. 2 s. 6 d. (Aum. Folk-Lore. XI, 81—88 af F. York Powell. — Tff. 3. R. VIII, 87—88 af F. Jónsson).
- Duvau, L.* Formation de la mythologie scandinave. Paris. 4:o. 15 s. [Anmeldelse af S. Bugge, Helge-Digtene; se Tillæget].
- Jónsson, Finnur.* Sagnet om Harald hárfagre som "Dovrefostre". (Ark. XV, 262—7).
- Jónsson, Jón.* Liserus. — Beów. (Ark. XV, 255—61).
- von der Leyen, Fr.* Das märchen in den göttersagen der Edda. Berlin. 8:o. 83 s. 2 m. (Ann. DLz. 1899, 1278—80 af P. Kretschmer. — Cbl. 1899, 1714—16 af —gk. — Arch. CIV, 391—2 af A. L. Jellinek).
- Meyer, R. M.* Der begriff des wunders in der Edda. (ZfdPh. XXXI, 315—327).

- Montelius, Oscar.* Solgudens yxa och Tors hammare (SvFmfT. X, 277—96). (Anm. Centralbl. f. Anthropol. IV, 281—2 af O. Almgren).  
*Olvrik, Axel.* Amledsagnet på Island. (Ark. XV, 360—76).

## V. Arkæologi, kulturhistorie og folkløse.

- Afbildninger af i Skara museum förvarade fornsaker. (Vestergötl. FmfT. X, 99—111).
- Bendixen, B. E.* Fornlevninger i Søndhordland. (Foren. t. norske Fortidsm. Bev. Aarsb. f. 1898, 16—61).
- Bruun, Daniel.* Arkæologiske Undersøgelser paa Island foretagne i Sommeren 1898. Særtryk af "Geografisk Tidsskrift". Kbh. 8:o. 47 s. + 1 pl. (= Geografisk Tidsskrift. XV, 71—87).
- Ekhoff, Emil.* Tvänne fornborgar vid Tullinge, Botkyrka socken, Södermanland. (SvFmfT. X, 297—311). (Anm. Centralbl. f. Anthropol. IV, 282—3 af O. Almgren).
- Ett märkligt bronsåldersfynd. Af A. H—n. (Finskt Museum. 1899, 1—3).
- Fortegnelse over Oldsager indkomne til Stavanger Museum i 1898. Efter Katalogen. (Foren. t. norske Fortidsm. Bev. Aarsb. f. 1898, 125—33).
- Gustafson, G.* Fortegnelse over de i 1898 til Bergens museum indkomne oldsager ældre end reformationen. (smst. 134—42).  
 — Fortegnelse over de i 1897 til Bergens Museum indkomne oldsager ældre end reformationen. 21 s. 8:o. (= Bergens Museums Aarbog for 1898. No. XIII).
- Hansen, A. M.* Norsk Folkepsykologi. Med politisk Kart over Skandinavien. Krnia. 8:o. 112 s. 2 kr.
- Hansen, G. Armaver.* Norsk folkepsykologi. (Ringeren. II, 450—3).
- Jakobsson, Jón.* Um myndir af gripum í Forngripasafninu. (Arb. h. isl. fornl. 1899, 33—38).
- Lossius, K.* Antikvariske notiser fra nordre Trondhjems amt. (Foren. t. norske Fortidsm. Bev. Aarsb. f. 1898, 143—5).
- Montelius, O.* Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Nord-Deutschland und Skandinavien. II. (Archiv für Anthropologie. XXVI, 1—40, 459—511). (Anm. L'Anthropologie. X, 699—704 af L. L.).  
 — Typologien eller utvecklingsläran tillämpad på det menckliga arbetet. (SvFmfT. X, 237—68). (Anm. Centralbl. f. Anthropol. IV, 229 af O. Almgren).  
 — Ein in Schweden gefundenes Bronzgefäss altitalischer Arbeit. (Strena Helbigiana. Leipzig. 1899. S. 200 ff. Mit 14 Abbildungen). (Anm. Centralbl. f. Anthropol. V, 296—7 af O. Almgren).
- Müller, Sophus.* Notice sur les fouilles faites pour le Musée National de Copenhague, pendant les années 1893—1896. 68 s. (= Mém. de la Soc. R. des Ant. du Nord. N. S. 1899). (Anm. L'Anthropologie. XI, 258—61 af E. Cartailhac).
- Nicolaissen, O.* Undersøgelser i Nordlands amt i 1897. (Foren. t. norske Fortidsm. Bev. Aarsb. f. 1898, 1—9).

- Nicolaisen, O.* Fortegnelse over oldsager, indkomne til Tromsø museum i 1898. (sst. 122—4).
- Nicolaysen, N.* Udgravninger i 1898. (smst. 62—66).  
— Antikvariske notiser. (sst. 146—56).
- Olshausen.* Das Gräberfeld auf dem Galgenberge bei Wollin. (Verhandlungen d. Berliner Gesellschaft für Anthropologie. 1899, 217—20).
- Olsson, Peter.* Minnen från Herjeådalen forntid. (SvFmfT. X, 205—215).  
— Hällmålningar på Flatruet i Herjeådalen. (Jämtlands läns FmfT. II, 139—42).
- Retzius, G.* Crania suecica antiqua. Beskrifning af svenska människokranier från stenåldern, bronsåldern och järnåldern jämte en blick på forskningen öfver de europeiska folkens ras-karaktärer. Med 92 tafvor i ljustryck. Sthm. (Anm. NT. 1900, 258—60 af O. Montelius. — Centralbl. f. Anthropol. V, 211—2 af O. Almgren).
- Rygh, O.* Fortegnelse over de til Universitetets Oldsagsamling i 1898 indkomne Sager fra Tiden før Reformationen. (Foren. t. norske Fortidsm. Bev. Aarsb. f. 1898, 67—109).  
— — til Trondhjems Videnskabs Selskabs Oldsagsamling. (sst. 110—21).
- Wibling, Carl.* Om kustfynd från stenåldern i Blekinge. (Ymer. XIX, 267—82). (Anm. Centralbl. f. Anthropol. V, 295—6 af O. Almgren).
- Yfirlit, yfir muni selda og gefna Forngripasafni Íslands árið 1898. (Árb. h. ísl. forn. 1899, 29—32).
- Fortegnelse over H. H. J. Lynges efterladte Samling af danske og norske Mønter fra Middelalderen (fra de ældste Tider til 1448)... Kbh. 8:o. 48 s.  
— — af danske og norske Mønter fra 1448 indtil Nutiden. Kbh. 8:o. 64 s.  
— — af Pengesedler etc. samt Medailler, Jetons og Tegn fra Danmark, Norge og de danske Besiddelser. Kbh. 8:o. 41 s.
- Hauberg, P.* To Myntfund fra Erik af Pommerns Tid. (Aarb. 1899, 206—28).
- Huitfeldt-Kaus, H. J.* Norske Sigiller fra Middelalderen. Udgivne efter offentlig Foranstaltning. H. 1—2. Kra. 4:o. 32 s. + 24 pl. 4 kr.
- Nyrop, C.* St. Knudsgildernes Segl. (Tidsskr. f. Kunstindustri. 1899, 1—16).  
— Danske Gildesegl. (smst. 71—9).  
— Nogle københavnske Lavsesgl. (smst. 190—2).  
— Danske middelalderlige Gildesegl. Særtryk af "Tidsskrift for Kunstindustri". Kbh: 4:o. 30 s. 2,50 kr. (Anm. NT. 1899, 576—80 af H. Olrik. — Zeitschr. d. Savigny-St. f. Rechtsgesch. XX. Germ. Abth. 297 af M. Pappenheim).
- Salenius, J.* Anteckningar om häraders och städers vapen i östra Finland. (Finskt Museum. 1899, 9—11).

- Thiset, A.* Danske adelige Sigiller fra det 15., 16. og 17. Aarhundrede. Gjengivne ved Fototypi af Pacht & Crone. H. 3—6. Kbh. Fol. Hv. h. 4 s. + 5 tvl. 2,50 kr. for hv. h.
- Andresen, P.* Et Par Bemærkninger om Slægtsnavne. (Højskolebladet. 1899, 1287—90).
- Arfwidsson, A.* Sällskap, där man hade roligt — för 100 år sedan. Efter Nils von Jacobssons hittills outgifna dagboksanteckningar. (Ny Illustr. Tidning. 1899, 518—21, 524—6).
- Bang, Gustav.* Forfald eller Ikke-Forfald indenfor den danske Adel i det 16. og 17. Aarhundrede. (HTda. 7. R. I, 581—612).  
— Forfald eller Ikke-Forfald. Afsluttende Bemærkninger. (smst. II, 399—406).
- Bilfinger, G.* Untersuchungen über die Zeitrechnung der alten Germanen. I. Das altnordische Jahr. Stuttgart. 4:o. 2 + 100 s. (Program, Eberhard-Ludwigs-Gymnasium). (Anm. AfdA. XXVI, 270—4 af F. Jönsson. — Cbl. 1900, 351 af —nn—).
- Biskop Søren Lintrops visitatsbog. Med indledning og anmærkninger ved *S. Nygård*. (S. t. jydsk Hist. og Top. 3. R. II, 68—96).
- Bonsdorff, C. v.* Djæknelif och djæknegång. (Skrifter utg. af Sv. Literatursällsk. i Finl. XXXIX. Förh. och uppsatser. XII, 1—39. Også i: *Bonsdorff, C. v.* Strödda uppsatser. I).
- Bugge, Al.* Kultur og dannelse i Norge under Haakon Haakonsson, hans søn og sønnesønner. (Ringeren. II, 273—275, 322—323).  
— Studier over de norske byers selvstyre og handel før Hanseaternes tid. Krnia. 8:o. 221 s. (Anm. Zeitschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. XX. Germ. Abth. 301—7 af M. Pappenheim. — Cbl. 1900, 1328—9 af A. L.).
- Carøe, K.* Skarpretter og Kirurg. (Bibliotek for Læger. 91. Aarg. — 7. Række. 10. Bind. 663—5).
- Dansk Navneskik. Betænkning afgiven af den af Justitsministeriet den 4. Maj 1898 nedsatte Kommission ved *Fr. Nilsen, Ax. Olrik, Joh. C. H. R. Steenstrup*. Kbh. 8:o. 169 s. 1 kr. (Anm. Krit. Vierteljahrsschrift f. Gesetzg. 41. Bd. 378—83 af M. Pappenheim).
- Ehlers, Ed.* Léproseries danoises du moyen-âge. (Janus. IV, 187—93, 225—31, 281—8, 337—44, 406—13, 464—71, 511—8, 588—94, 646—54).
- Ehrenberg, R.* Aus der Hamburgischen Handelsgeschichte. II. Zur Hamburger Islandsfahrt. (Zeitschr. d. Vereins f. Hamb. Gesch. X, 16—29).
- Feilberg, G. J. L.* Bidrag til Frederiksborg Latinskoles Historie. Efter Forfatterens Død supplerede og udgivne af *Sofus Elvius*. 33 s. 8:o. (i: Frederiksborg lærde Skoles Indbydelsesskrift 1899).
- Feilberg, H. F.* Dansk Bondeliv, saaledes som det i Mands Minde førtes navnlig i Vestjylland. II. Kbh. 8:o. 216 s. 1,60 kr. (Anm. Zfvk. IX, 457—8 af K. Weinhold. — Revue critique. 1900. I, 255—7 af L. Pineau. — Samlinger t. jydsk Hist. og Top. 3. R. II, 308—13 af V. Bang. — Cbl. 1900, 457 af A. L.).

- Feilberg, H. F.* Den fattige mands snaps. [II]. (Dania. VI, 1—29).
- Grottenfelt, G.* Det primitiva jordbrukets metoder i Finland under den historiska tiden. Akad. afh. Hfrs. 8:o. 442 s. 5 m. (Anm. HTsv. XX. Öfv. och gr. 34—37 af K. H—d).
- Grönwall, F. W.* En skånsk hexprocess. (Kulturhistoriska meddelanden. I. 3. årg. 70—87).
- Hagström, K. A.* Den gamla Sköllerstadräkten. Ett stycke kulturhistoria. (Läsning för svenska folket. 1899, 72—79).
- Hall, Fr.* Bidrag till kännedomen om Cistercienserorden i Sverige. I. Munkklostren. Akad. afh. (Upsala). Gefle. 4:o. 7 + 86 s. Også trykt i Redogörelse för allm. lärov. i Gefle 1898—99.
- Hansen, Povl.* Gamle Tider. (AarbfdK. 1899, 186—92).
- Hildebrand, H.* Sveriges medeltid. Kulturhistorisk skildring. D. 3. H. 1. Sthm. 8:o. 160 s. 3,50 kr.
- Hildebrand, K.* Sveriges deltagande i Östersjöhandeln under 1500-talet. (Sveriges allm. handelsförenings månadsskrift 1899. Nr 9 B).
- Jacobs.* De Oudnoordsche beschaving volgens de Edda's. (Dietsche Warande. XII).
- Jungstedt, H.* Historisk öfversigt öfver Sveriges befästningsväsende under tidsskedet 1523—1899. Sthm. 4:o. 108 s. + 8 kort. Trykt som manuskript. 3 kr.
- Karlson, K. F.* Blad ur Örebro skolas historia. H. 4. Örebro. 8:o. 24 + 300 s. (Anm. HTsv. XIX, 35—37 af G. Djurklou).
- Lauridsen, P.* Den gamle danske Landsby. (AarbfdK. 1899, 76—185).
- Leche, W.* Något om vårt villebråd under forntiden. (Sv. turistfören. årsskrift. 1899, 101—116).
- Lchmann—Fihés, M.* Über Brettchenweberei. (ZfVk. IX, 24—33).
- Lisberg, H. C. Bering.* Fra gamle Dage. Tidsbilleder fra Livet i Danmark. Efter trykte og utrykte Kilder. Kbh. 8:o. 184 s. 2,50 kr.
- Lund, Tr.* Livsbelysning. 2. Udgave. Kbh. 8:o. 246 s. 3,50 kr. (Anm. Højskolebladet. 1899, 1297—1306 af Carl Koch).
- Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten. Aus dem Dänischen von L. Bloch. Leipzig. 8:o. 5 + 286 s. 5 m. (Anm. Hist. Vierteljahrsschrift. III, 254—5 af S. Günther. — DLz. 1899, 1740—1 af Fr. Paulsen. — Hist. Zeitschrift. 84. Bd. 468 af A. Vierkandt. — Schweiz. Archiv f. Volkskunde. IV, 58 f. af E. Hoffmann—Kramer. — Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum. III, 723—6. — Wchschr. f. class. Phil. XVI, 1256—9 af Weizenfels. — Cbl. 1899, 1709 af K. — ZfVk. X, 112—3 af K. Weinhold).
- Madsen, E.* Studier over Danmarks Hærvæsen i det 16. Aarhundrede. II. Anskaffelserne af Materiel. S. 91—177. (Militært Tidsskrift. XXVIII. Tillægshäfte 1).
- Om Artilleriet i de danske Hære i det 16. Aarhundrede. (HTda. 7. R. II, 135—176).
- Manicus, H. T.* Sindssyges Behandling i gamle Dage. (Nord og Syd. II, 209—220).

- Modin, E.* Olofsmässan. Ett blad ur Härjedalens kulturhistoria. (Ny illustrerad tidning 1899. 388—392, 400—401, 423—424).
- Nyström, J. F.* Om handtverksskråna i Sverige. (Sveriges allm. handelsförenings månadsskrift. 1899. Februari).
- Olafsen, O.* Havebrug og Frugtavl i Norge i Middelalderen. Krnia. 1898. 8:o. 59 s. 1 kr. (Anm. For Kirke og Kultur. VII, 191—2 af Joh. Brochmann).
- Rödning, R.* Bidrag till Göteborgs latinläroverks historia. Göteborg. 4:o. 72 s. (i: Redogörelse för Göteborgs högre latinläroverk 1898—99).
- Rørdam, Holger.* Udsigt over Apotekervæsenets Oprindelse samt dets historiske Udvikling, særlig i Danmark i Tiden indtil Kong Frederik III.s Død (1670). Kbh. 8:o. 152 s. 3 kr.
- Sander, Fredrik.* Svenska dopnamn. Förslag till ändringar i almanackans namnlängd. Sthm. 8:o. 40 s. 0,50 kr.
- Sankt Henriks dyrkan utom Finland. [Af K. K. M.]. (Finskt Museum. 1899, 45—48).
- Scharffenberg, J.* Skarpretteren som Kirurg. Særtryk af Bibliotek for Læger. 8. R. I. Pag. 161 ff. 22 s.
- Skougaard, J.* Det norske Veivæsens Historie med Oversigt over Statens Veivæsens Virksomhed i Tidsrummet 1820—1896. Krnia. 4:o. 5 + 548 s. 3 kr.
- Svenska almanackan som hjälpreda för landtbrukarne i forna dagar. (Läsning för svenska folket. 1899, 93—139).
- Søegaard, Th.* Bøndernes Kaar paa Frisenfold, Løjstrup og Kollerup Gods i Tidsrummet 1670—1702. (Samlinger t. jydsk Hist. og Top. 3. R. II, 26—50).
- Taranger, Absalon.* Ulykkes- og Alderdomsforsikring hos de gamle Nordmænd. (Aftenposten. 1899, nr 449, 452).  
— Gammelnorsk Arbeiderpolitik. (smst. nr. 610, 623, 645).
- Thiset, A.* Betydningen af Tilgang og Afgang for den danske Adel i det 16.—17. Aarhundrede. (HTda. 7. R. II, 76—105).
- Tidander, I. G. T.* Seder och lefnadssätt i Blekinge under katolska tiden. Kulturhistoriska skildringar. (Separataftryck ur Ronneby-Posten). I. 29 s. — II. 17 s. 8:o.
- Tille, A.* Yule and Christmas: their place in the Germanic Year. London. 4:o. 8 + 218 s. 21 sh. (Anm. The Academy nr. 1415. — The English Historical Review. XV, 145—9 af H. Bradley. — AfdA. XXVI, 96—103 af S. Singer. — Anglia. Beiblatt. XI, 40—41 af Mogk. — DLz. 1900, 678—680 af J. Seemüller).
- Trälen enligt Skänelagen. En kulturbild från fordom af Elfkarlen. (Ny illustrerad tidning. 1899, 617—619).
- Wedel-Jarlsberg, née Rosenørn-Lehn.* Une Page de l'Histoire des Frères-Prêcheurs. La Province de Dacia (Danemark, Suède et Norvège). Rome-Tournai. 8:o. 288 s.
- Wester, E.* En ambassadörs följe på 1600-talet. (Personhist. tidskrift. I, 230—1).

- Wägner, S.* Helsingborgs allmänna läroverk under tre århundraden. Bidrag till läroverkets historia. Helsingborg. 1898. 4:o. 68 + 24 s. + 9 pl. (Progr. f. Helsingborgs högre allm. läroverk 1899).
- Ambrosiani, Sune.* Rester af stafbyggnad i Gåsetornet, Vordingborg. (Aarb. 1899, 146—54).
- Bendixen, B. E.* Kalkmaleri i Dale kirke, Lyster. (Foren. t. norske Fortidsm. Bev. Aarsb. f. 1898, 10—15).  
— Mariakirken og dens udstyr. 75 s. (i: Skrifter udg. af Bergens hist. Forening. V.).
- Bezold, G. v.* Die Baukunst der Renaissance in Deutschland, Holland, Belgien und Dänemark. Mit 340 Abb. und 7 Taf. 8 + 269 s. Stuttgart. 1900 [o: 1899]. 8:o. 16 m. (= Handbuch d. Architektur. 2. T. 7. Bd.).
- Ekhoff, Emil.* Husaby kyrka i Vestergötland. (SvFmfT. X, 329—44).  
— Om kyrkornas forna egenskaper af försvarsverk. (Aarb. 1899, 19—80).
- Ett restaurerad altarskåp. [Af] K. K. M. (Finskt Museum. 1899, 49—54).
- Fenger, L.* Den danske Landsbykirkes Udvikling. (Kirkehist. Samlinger. 4. R. VI, 141—151).
- Friis, F. R.* En Sølvpokal tilhørende Lunds Domkirke. (Tidsskr. f. Kunstindustri. 1899, 80).  
— Bidrag til dansk Kunsthistorie. H. 5. S. 257—320. Kbh. 8:o. 1,25 kr.
- Grafsten i Skara domkyrka. (Vestergötl. FmfT. X, 97).
- Grafsten från Wist kyrka i Redvägs härad. (smst. 98).
- Grill, Claes.* Meddelanden om restaureringen af Bohus' ruin och skansen Kronan vid Göteborg. (Separattryck ur Tekn. Samf. Handlingar). Gbg. 8:o. 15 s.
- Hildebrand, H.* Vadstena restaurerade klosterkyrka. (Ord och bild. VIII, 65—73).
- Hotzen.* Die mittelalterlichen Wandmalereien im Kreuzgang und im Dom zu Schleswig. (Zeitschrift f. bildende Kunst. N. F. 11. Jahrg. Nr. 11—17).
- Jönsson, Brynjulfur.* Über "höfðaletur". (ZfVh. IX, 181—9).
- Kalkmålningar från 1300-talet i Töfsala kyrka. Af E. N. (Finskt Museum. 1899, 33—39).
- Kinsarvik, L. T.* Om det keltiske element i norsk træskjæring. (Ringereen. II, 548—50).
- Koch, V.* Kridtstensformationens Stenarter i danske Kirker fra Middelalderen. (Aarb. 1899, 170—88).  
— Trækonstruktioner i danske Kirker fra Middelalderen. (smst. 188—205).
- Krefting, O.* Om Trondhjems Domkirke. Med 20 xylograferede Billeder. 2. Oplag. Trondhem. 8:o. 32 s. 1,25 kr.
- Kruse, J.* Burmeisterska salen i Visby, en interiör från ett borgare-

- hem på 1660-talet. (Meddelanden från svenska slöjdföreningen. 1899. I, 5—26).
- Kunst og Haandverk fra Norges Fortid udgivet af Foreningen til norske Fortidsmindesmerkers Bevaring ved *N. Nicolaysen*. 2. Række. H. 4. (Text S. 9 og Pl. XXXI—XXXVII). Krnia. Fol.
- Looström, L.* Det gamla kyrksilfret på Ulriksdal. (Meddelanden från svenska slöjdföreningen. 1899. II, 27—39).
- Løffler, J. B.* Har Uvelse Kirke haft Tvillingtaarn? (Aarb. 1899, 167—170).
- Nicolaysen, N.* Eidsborg kirke. (= Kunst og Haandverk fra Norges Fortid. 2. R. H. 4). Krnia. Fol. 2 s. + 7 pl.
- Stiehl, O.* Die Einführung des Backsteinbaues in die nordische Baukunst des Mittelalters. (Korrespondenzblatt d. Gesamtvereins d. deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 1899, 100—111).
- Svendson, R.* Ringsaker Kirke og Altertavle paa Hedemarken. En Beretning om dens Tilblivelse. Krnia. 8:o. 3 bl. + 88 s. 3 kr.
- Sylwan, O.* Kyrkomålningar i Uppland från medeltidens slut. (= Antiqv. tidskr. f. Sverige. XIV. 1). 203 s.
- Tidö slott i Västmanland. (Ny illustrerad tidning. 1899, 280—284).
- Upmark, G.* Die Architektur der Renaissance in Schweden (1530—1760). 3—4. Lfg. S. 17—72 + 40 tvl. Dresden. Fol. 40 m.
- Målningarna i Sorunda kyrka i Södertörn. (SvFmfT. X, 269—76).
- Wrangel, Ew.* Cisterciensernas inflytande på medeltidens byggnadskonst i Sverige. Profföreläsning. Lund. 8:o. 20 s. 1 kr.
- Almgren, Oscar.* Ur Herjeådalens folktro. En sen kvarleva af en forntida tro. (SvFmfT. X, 229—35). (Anm. Centralbl. f. Anthrop. IV, 228 af O. Almgren).
- Asbjørnsen, P. C.* og *Moe, J.* Norske folke-eventyr. Revideret udgave ved Moltke Moe. I. 12 + 227 s. II. 219 s. Krnia. 8:o. 5 kr. (Anm. Cbl. 1900, 1652—3 af p).
- Basset, René.* Les empreintes merveilleuses. CLXXIII. L'empreinte de Starcather. (Revue des traditions populaires. XIV, 587).
- Boer, R. C.* Het lied van Geraert van Velsen [dens forhold til Marsk Stig-viserne]. (De Gids. 1899. II, 272—308).
- Bæk, H.* Folkevisernes Forhold til Naturen. (Dansk Tidsskrift. 1899, 321—42).
- "Børn går af skole." (Dania. VI, 114—5).
- Danish Fairy & Folk Tales. A Collection of Popular Stories & Fairy Tales. From the Danish of Svend Grundtvig, E. T. Kristensen, Ingvor Bondesen, and L. Budde. By *J. Christian Bay*. Profusely Illustrated. London. 8:o. 16 + 342 s. 5 s.
- Danmarks gamle Folkeviser. Danske Ridderviser. Efter Forarbejder af Svend Grundtvig udg. af *Axel Olrik*. 2. Bd. 1. H. Kbh. 8:o. 128 s. 2 kr.
- Danske Folkeviser i Udvalg ved *Axel Olrik* under Medvirkning af *Idu Falbe-Hansen*. Kbh. 8:o. 91 + 173 s. 1,20 kr. (Anm. ZfVh. X, 108—9 af K. Weinhold. — Dania. VII, 131—42 af E. v. d. Recke).

- Danske Folkeviser med gamle Melodier. Musiken lagt til rette ved *Th. Laub*. Teksten ved *Axel Olrik*. Folkeudgave. Kbh. 8:o. 86 s.
- Feilberg, H. F.* Ilden—Arnen—Hjemmet. (AarbfdK. 1899, 36—75). Færøske folkesagn og æventyr udgivne for Samfund til udgivelse af gammel nordisk literatur ved *Jakob Jakobsen*. H. 2. Kbh. 8:o. S. 161—320.
- Gigas, E.* Nordiske Anekdoter. Et Par Sammenstillinger. (E. Gigas: Litteratur og Historie. II, 140—211).
- Grundtvig, F. L.* Frygt for at tælle. (Dania. VI, 184—187).
- Hammerich, Angul.* Studier over islandsk Musik. (Aarb. 1899, 273—316). Herr Asbjønn og liti Kjersti. (Folkeviser. (Folkeviser. Efter uppskrift av *Moltke Moe*). (Syn og segn. V, 63—4).
- Íslenzkar gátur, þulur og skemtánir, gefnar út af hinu íslenzka bókmentafjelagi. VI, 2. S. 129—224. Kph. 8:o.
- Íslenzkar þjóðsögur. Safnað hefir *Ólafur Davíðsson*. 2. prentun. Rvík. 8:o. 4 + 184 s.
- Jahnsson, Ninni.* Bidrag till kánnedom om gamla plágseder i Pargas socken. (Finskt Museum. 1899, 77—79).
- Klockhoff, O.* Folkvisan om konung Didrik och hans kámpar. (Ark. XVI, 37—95, 103—35).
- Knappert, L.* Overeenkomst tusschen oudbabylonisch en germaansch bijgeloof. (Volkskunde. XII, 109—114).
- Kristensen, Evald Tang.* Danske Sagn, som de har lydt i Folkemunde. Udelukkende efter utrykte Kilder. 6. Afd. 1. Halvdel. Sagn om Hekseri og Djævelskunster. Århus. 8:o. 448 s.
- Kuriose Overhøringer i Skole og Kirke. 2. Samling. Aarhus. 8:o. 95 s.
- Krohn, J.* Über die Art und Entstehung der geistlichen Volksmelodien in Finland. Akad. afh. Helsingfors. 8:o. 98 s.
- Kvæði um Axel Þórðarson og Valborg vænu. Þýtt af *Steingrími Thorsteinsson*. (Timarit. XX, 188—216).
- Leffler, K. P.* Folkmusik från norra Södermanland. I. Inledning. Sextondelspolkor. Marscher. Angläser. Kadriiljer. Polkor. Sthm. 8:o. 124 s. 3 kr. (= Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria. X).
- Om nyckelharpospelet på Skansen. Med 4 träsnitt. Sthm. 8:o. 115 s. 3 kr. (= Bidrag till vår odlings häfder. Utg. af A. Hazelius. VI).
- Martino, M. di.* Novelline popolari nylandesi. (Archivio per lo studio delle tradizioni popolari. XVIII).
- Modin, E.* Öfvertro om de döde i Herjedalen. (SvFmfT. X, 312—19).
- Nordlunder, J.* Hvarjehanda anteckningar (sammes Norrländska samlingar, 155—179).
- "Åt Helsingland!" (Sv. turistfören. årsskrift. 1899, 156—209).
- Norska stäv. Samlade ock utgivna af *R. Steffen*. Sthm. 8:o. 205 s. (SvLm. XV. 1, H. 66).

- Norske barnerim og leikar med toner. Samla av *B. Støylen*. Krnia. 8:o. 8 + 144 + 40 s. 1,50 kr.
- Nyrop, Kr.* St. Eligius. (Aarb. 1899, 155—66).
- Opffer, F.* Færøske Folkesange. (Nord og Syd. II, 237—8).
- Schagerström, Aug.* Om Spiritus. Gammal folketro i Gräsö socken. (Från uppländsk bygd. 54—56).
- Secher, V. A.* Svend Feldings Klokke 1634. (Samlinger t. jydsk Hist. og Top. 3. R. II, 218—9).
- Sønderjydske Sagn og gamle Fortællinger samlede af *Hans Rasmussen*. Odense. 8:o. 171 s. 2 kr.
- Þjóðsögur og munnmæli. Nýtt safn. *Jón Þorkelsson* hefir búið undir prentun. Rvík. 8:o. 448 s. 4 kr. (Ann. Folk-Lore. X, 461 af F. York Powell).
- Thorsén, Alfr.* Om bytingar. (Från uppländsk bygd. 76—78).
- Tvånne folksägnar från Funäsdalen. (SvFmfT. X, 235—6).
- Wallens:een, J. P.* Vidskepelser, vantro och huskurer i Danderyd och Lidingsö i slutet af 1700-talet. Utg. af E. Hammarstedt. Sthm. 8:o. 4 + 22 s. 0,75 kr. (= Bidrag till vår odlings häfder, utg. af A. Hazelius. VII).
- Wigström, Eva.* Varsel och förebud. (SvFmfT. X, 320—8).  
— Folketro och sägnar. S. 85—212. (SvLm. VIII. 3 = 65:e h.).
- Visor och berättelser samlade af *Jödde i Göljaryd*. II. 1. Sthm. 4:o. 64 s. 2,50 kr.

## VI. Ældre retsvidenskab, historie og topografi.

- Ambrosiani, Sune.* Om konungavalet i Sverige under den äldre medeltiden. (HTsv. XIX, 199—212).
- Bryndum, A. E.* Et Sognevidne af Smollerup Sogn 1591. (Samlinger t. jydsk Hist. og Top. 3. R. II, 222—4).
- Christensen, Chr. Villads.* Om Baareprøvens Anvendelse i Jylland. Uddrag af Retssager fra Viborg Landsting. (smst. 1—25).
- Den skånska järnbörden. En kulturbild från fordom af *Elfkarlen*. (Ny illustrerad tidning. 1899, 512—513).
- Dons, W.* Den norske Jagtlovgivning fra de ældste Tider indtil vore Dage. (Norsk Jæger- og Fiskerforenings Tidsskrift. 1899, 1—25).
- Eldén, N.* Om centralregeringens organisation under den äldre Vasatiden (1523—1594). Akad. afh. Upsala. 8:o. 24 $\frac{1}{2}$  + 272 s. 3 kr.
- En arfsfråga i äldre Vestgötalagen. Upsala. 1898. 18 s.
- Erslev, Kr.* Europæisk Feudalisme og dansk Lensvæsen. (HTda. 7. R. II, 247—304).
- Estlander, E.* Östgötalagens stadganden om oäkta barns arfsrätt samt om arf efter oäkta barn. (Tidskr. utg. af Jurid. Fören. i Finland. XXXV, 123—8).
- Ficker, J.* Untersuchungen zur Erbenfolge der ostgermanischen Rechte. Bd. 4. 2. Abth. Innsbruck. 8:o. S. 291—581. 9 m.

- Flygare, Natte.* Än en gång det nyfunna fragmentet av Södermannalagen. (Ark. XV, 390—400).
- Freisen, J.* Kirchl. Eheschliessungsrecht in Schleswig-Holstein seit Einführung der Reformation bis heute. (Archiv für katholisches Kirchenrecht. 79. Bd. 629—67).
- Holberg, L.* Kirke og Len under Valdemarerne. Rethistoriske Afhandling. Kbh. 8:o. 298 s. 4 kr. (Anm. Cbl. 1899, 1800—1802 af A. L.).
- Huitfeldt-Kaas, H. J.* Rethistoriske Kildeskrifter og deres Udgivelse. (T. f. Retsvidenskab. XII, 43—52).
- Kjellén, R.* Stat och samhälle i det gamla Vestergötland. (Vesterg. FmfT. X, 1—21). Også i særtryk.
- Maurer, K.* Yfirlit yfir lagasögu Íslands. (Lögfræðingur. III, 1—48).
- Olrík, J.* Harald Héns love. (HTda. 7. R. II, 177—212).
- Storm, G.* Om de saakaldte "Formænd" i det gamle Bergen. (HTno. 3. R. V, 436—8).
- Sjøgaard, Th.* Nogle Vider og Vedtægter fra det 17de og 18de Aarhundrede. (Samlinger t. jydsk Hist. og Top. 3. R. II, 51—67).
- Taranger, A.* Gammelnorske Procesregler til Brug for de Studerende. Krnia. 8:o. 35 s. 0,25 kr.
- Thiset, A.* Begrebet Dansk Adel, særlig med Hensyn til Kong Christian V's Adels- og Vaabenbreve. (HTda. 7. R. II, 305—92).
- Wadstein, E.* Tvenne frågor ur den fornsvenska statsrätten. (HTsv. XIX, 109—124).
- Vinogradoff, Paul.* Geschlecht und Verwandtschaft im altnorwegischen Rechte. (Zeitschrift für Social- und Wirthschaftsgeschichte. VII, 1—43).
- Wolff, Emil.* Göteborgs förmyndareordning af d. 10. dec. 1640 och dess källa. Några anteckningar. Gbg. 4:o. 45 s. 2 kr.
- Åström, Ad.* Om svensk vattenrätt. Akad. afh. Lund. — Sthm. 8:o. 4 + 154 s.
- Baumgartner, P. A.* Den katholske Kirke paa Island. (Nordisk Ugeblad for katholske Kristne. XLVII, 37—43, 49—55, 67—73, 81—89, 101—9).
- Brím, E. Ó.* Athuganir við fornættir nokkrar, er komá fyrir í Sturlunga-sögu. (Safn til sögu Íslands. III, 511—568).
- Erkebiskop Henrik Kalteisens Kopibog. Udgivet for Det norske Historiske Kildeskriftfond ved *Al. Bugge*. Chrnia. 8:o. 32 + 227 s. 3 kr. (Anm. HTno. 4. R. I. Litt. 11—16 af K. H. Karlsson. — DLz. 1900, 2156—7 af Fr. Arnheim).
- Erslev, Kr.* Rostjeneste — Rustning. (HTda. 7. R. II, 393—9).
- Hansen, Reimer.* Bruder Nigels dänische Reimchronik niederdeutsch. (Jahrbuch d. Vereins f. niederdeutsche Sprachforschung. XXV, 132—51).
- Harder.* Die Schlacht bei Hemmingstedt. Wo hat die Schanze gestanden? Eine Entgegnung auf den Artikel des Herrn Adolf Bartels in Nr. 5 der "Heimath" 1898. Heide. 8:o. 20 s. 0,50 m.

- Hedinger, A.* Die Urheimat der Germanen. Mit einem Nachwort von *Hermann Hirt*. (Neue Jahrbücher für das klass. Altertum. III, 562—72).
- Horsford, Cornelia.* Vinland and its Ruins. Some of the evidences that Northmen were in Massachusetts in pre-Columbian days. Reprinted from *Appleton's Popular Science Monthly* for December, 1899. 17 s. 8:o. (Ann. Centralbl. f. Anthrop. V, 369—70 af L. Laloy).
- Howley, M. F.* Vinland vindicated. (Transactions of the R. Society of Canada. 2. S. IV. Sect. II, 77—99).
- Jónsson, Finnur.* Grænlandinga saga eða saga Íslendinga á Grænlandi. 52 s. (= *Finnur Jónsson og Helgi Pétursson*: Um Grænland að fornu og nýju. Kph. 8:o. 1. halvdel).
- Kerp, H.* Vikingschiffe und Vikingerfahrten. (Mutter Erde. 1899. 281—3).
- Koppmann, Karl.* Zum Umschwung in den meklenburgisch-nordischen Verhältnissen in den Jahren 1388 und 1389. (Auszüge aus Rostocker Weinamts-Rechnungen). (Hansische Geschichtsbl. 1898, 133—40).
- Larsen, Axel.* Absalon. Historisk Skildring. Med Illustrationer af Poul Steffensen. Kbh. 8:o. 191 s. 4 kr.
- Larsen, Sofus.* Det lundske Ærkesæde og Biskop Herman. (Aarb. 1899, 81—145).
- Melsted, B. Th.* Utanstefnur og erindisrekar útlendra þjóðhöfðingja á fyrri hluta Sturlungaaldar. 1200—1239. (Tímarit. XX, 102—155).
- Nordlander, Johan.* Lapparnes ålder i södra Norrland. (SvFmfT. X, 216—28).
- Nyström, J. F.* Hansan. (Sveriges allm. handelsförenings månadsskrift. 1899. April).
- Olrik, Hans.* Til Belysning af Valdemarerne. (Dansk Tidsskrift. 1899, 129—45).
- Olrik, J.* Radulfus Nigers danske Efterretninger. (HTda. 7. R. II, 200—212).  
— Sagnkrøniken i Lundeårbøgerne. (smst. 222—229).
- Saxo Grammaticus.* Die ersten 9 Bücher der dänischen Geschichte. Uebersetzt und erläutert von *H. Jantzen*. H. 1. Berlin. 8:o. 160 s. 3 m.
- Semple, Ellen C.* The Development of the Hanse Towns in Relation to their Geographical Environment. (Journal of the American Geographical Society of New York. XXXI, 236—55).
- Shipley née Brown, Marie A.* The Norse Colonization in America by the light of the Vatican finds. Lucerne. 8:o. 25 s.
- Silfverstolpe, Carl.* Klosterfolket i Vadstena. Personhistoriska anteckningar. H. 2. S. 97—168 + 1 tvl. Sthm. 8:o.
- Steenstrup, Joh.* Svend Estridssøns Dødsaar. (HTda. 7. R. II, 229—239. — *Sofus Larsen*: 1074?—1076? Svar til Prof. Joh. Steenstrup. smst. 407—416).

- Stjerna, Knut.* Påfvebrevet om Sankt Eriks korståg. (HTsv. XIX, 237—9; *Carl M. Kjellberg*: Genmåle. 6 s. smst. Bilaga).
- Storm, G.* De kongelige Byanlæg i Norge i Middelalderen. (HTno. 3. R. V, 433—6).
- Söderblom, N.* Gamla svenska minnen från den södra Seine-stranden i Paris. (Ord och bild. VIII, 129—144).
- Åkerblom, Axel.* Heimskringlas framställning af förhållandet mellan Olof Skötkonung och Olaf den helige. (HTsv. XIX, 229—36).
- Ödberg, F.* Om biskopen i Skara Svenonis Jacobi härkomst och hans arfvegods de s. k. Kadegodsén. (Vestergötl. FmFT. X, 22—39).
- Ahrenberg, Jac.* Ett kapitel ur Åbo slotts byggnadshistoria. (FT. 1899. II, 145—166, 225—241).
- Antvorskov Ruiner. (Kbh.). 8:o. 4 s. + 1 pl.
- Bendixen, B. E.* Lidt lokalhistorie. 1. Sigrid Setas gaard. 2. Haakon Haakonssøns store skibsnøst. 3. Huga-aaen og skomagernes gaard i Vaagsbotnen. 4. Eyrasteinn. 5. Et gravsted i Bergens Domkirke. 6. Hidtil ukjendte kirkenavne i Bergen. 7. Calvaria —Kalfaret. 8. St. Laurentii og St. Petri kirker i Bergen. 30 s. (i: Skrifter udg. af Bergens hist. Forening. V.).
- Berg, Wilhelm.* Dragsmarks Kloster. (Bidrag till kändedom om Göteborgs och Bohusläns fornminnen. VI, 275—432).
- Bergström, J. N.* Vadstena. (Sv. turistfören. årsskrift. 1899, 220—250).
- Bidrag till Åbo stads historia utgifna på föranstaltande af bestyrelsen för Åbo stads Historiska Museum. 1. serien. X. Privilegier och resolutioner för Åbo stad. I. Åren 1525—1719. Utgifna af C. v. Bonsdorff. Hfsr. 8:o. 4 + 233 s. 7 m.
- Bilder från sjuttonhundralets Stockholm efter originalen i Stockholms rådhus utgifna och beskrifna af F. U. Wrangel. Sthm. Fol. 20 s. + 17 pl. 15 kr.
- Blom, P.* Beskrivelse over Vardal prestegjeld før og nu. Hamar. 8:o. 8 + 122 s. 1,50 kr.
- Brusewitz, G.* Ur Bohusläns konungasagor. Gbg. 1898. 4:o. 3 + 96 s.
- Carlson, Joh.* Husby socken i Dalarne förr och nu. Hedemora. 8:o. 160 s. 1,75 kr.
- Collingwood, W. G.* and *Stefánsson, Jón.* A Pilgrimage to the Sagasteads of Iceland. Ulverston. 4:o. 10 + 187 s. 21 sh. (Ann. Ark. XVI, 387—90 af Kr. Kålund. — PMLB. XLV, 203 af Thoroddsen).
- Cygnæus, G.* Åbo slott. (Kalender utg. af Svenska Folkskolans vänner. Årg. 13, 47—79).
- Daae, L.* Fra Akershus's fortid. (Folkevennen. XLVII, 35—43, 97—106, 241—250, 289—296).
- Om Stavanger Stift i Middelalderen. (HTno. 3. R. V, 218—336).
- Mandal og Landskrone. (smst. 427—9).
- Erlingsson, Th.* Ruins of the Saga Time. Being an account of travels and explorations in Iceland in the summer of 1895. On be-

- half of Miss *Cornelia Horsford*. With an introduction by *F. T. Norris* and *Jón Stefánsson*, and a résumé, in French by *E. D. Grand*. London. 8:o. 112 s. + 1 kort. (Anm. Zeitschr. f. Ethnologie. XXXI, 296 af *M. Bartels*. — *Globus*. LXXVII, 98 af *M. Lehmann-Filhés*).
- Fernow, E.* Beskrifning öfver Värmland, afdelad i sex tidehvarf: tvänne under hedendomen och lika många under påfvedömet och lutherska tiden; jemte en kort inledning om landets läge, namn, vattendrag, bergsträckningar, skogar m. m. Ny uppl. utg. af *H. O. Norstedt*. Kyrkerud. 8:o. 570 s. 3,05 kr.
- Hahr, Aug.* De svenska kungliga lustslotten Drottningholm, Grips-holm, Haga, Rosersberg, Rosendal, Tullgarn och Sofiero, deras historia, deras forna och nuvarande utseende, deras möblering, konstskatter och samlingar samt historiska minnen. Med omkring 600 illustrationer. H. 1—3. Sthm. 8:o. 72 s. + 3 pl. 0,90 kr.
- Hausen, Reinh.* Spridda uppgifter om navigationen samt lots och båkväsendet vid Finlands sydkust under äldre tider. 31 s. + 3 pl. + 1 kort. (= *Fennia*. XIV, n:o 6).
- Holmia antiqua & hodierna*. Stockholm och dess omgifningar, ur *Dahlbergs Svecia antiqua & hodierna*. Sthm. Tværfol. 58 pl. 10 kr.
- Jónsson, Brynjúlf.* Rannsókn sögustaða í Grafningi í maímán. 1898. (Árb. h. isl. fornl. 1899, 1—5).  
— Rannsókn í Barðastrandarsýslu sumarið 1898. (smst. 6—18).
- Jónsson, Finnur.* Grønlands gamle Topografi efter Kilderne. Østerbygden og Vesterbygden. (Meddelelser om Grønland. XX, 265—329).
- Karter og topografiske Tegninger vedkommende Trondhjem og Trøndelagen. Udgivne af Trondhjems historiske Forening ved *Kristian Koren*. H. 1. Trondhjem. Fol. 12 sp. + 7 pl.
- Kjellén, R.* Studier öfver Sveriges politiska gränser. (*Ymer*. 1899, 283—331).
- Koren-Wiberg, Chr.* Det tyske kontor i Bergen. Tegninger med beskrivelse. Bergen. 4:o. 4 + 284 s. 12,60 kr.
- Kornerup, J.* Om Kalundborg og dens Kirke. (Kirkehist. Samlinger. 4. R. VI, 179—87).
- Kälund, Kr.* Det islandske lovbjerg. (Aarb. 1899, 1—18).
- Lüsberg, H. C. Bering.* København i gamle Dage og Livet i København. H. 4—8. Kbh. 8:o. 0,50 kr. f. hv. h.
- Meddelelser fra Nationalmuseets 2. Afdeling. I. Udgravninger og Undersøgelser af middelalderlige Befæstninger. (Fra Arkiv og Museum. I, 72—88).
- Nielsen, N. V.* Præstø Købstads og Klosters Historie for største Delen efter utrykte Kilder. Kbh. 8:o. 4 + 477 s. 5 kr.
- Nordlander, Johan.* Norrländska samlingar. 4:e [slut]hft. Sthm. 4:o. S. 155—217. 2,50 kr.

- Olsson, P.* Om Jämtlands och Herjeådalens världsliga styrelse och ämbetsmän i äldre tider. Tillägg. (Jämtlands läns FmfT. II, 138—9).  
— Ortnamnen i Jämtland och Herjeådalen jämte upplysningar om byarnes ålder. (smst. 142—82).
- Pehrsson, P.* Ur Österby bruks och vallonernas krönika. (Upplands FmfT. XX, 1—126).
- Ring, H. A.* Sveriges konungaborg, Stockholms slott från Birger Jarls och Vasarnes till Oscar II:s tid. H. 13—47. S. 289—791. Sthm. 4:o. 0,30 kr. f. hv. h.
- Rørdam, H. F.* Om Grundlæggelsen af Klosteret i Præstø. (Kirkehist. Samlinger. 4. R. VI, 131—6).
- Sach, A.* Das Herzogtum Schleswig in seiner ethnographischen und nationalen Entwicklung. II. Halle a. S. 8:o. 336 s. 5,20 m. (Anm. PMLB. XLV, 91—92 af R. Hansen. — Cbl. 1899, 1093—5 af A. L. — Hist. Vierteljahrsschrift. III, 408—11 af O. Fürsen. — DLz. 1900, 2095).
- Stemann.* Randers Befæstning i Slutningen af det 16de Aarhundrede. Uddrag af Randers Tingbøger fra 1587, 1598 og 1599. (Samlinger til jydsk Hist. og Top. 3. R. II, 203—217).  
— Randers Helligaandshus. Et Kloster fra Katholicismens Forfaldsperiode. (Kirkehist. Samlinger. 4. R. VI, 1—43).
- Storm, G.* Haakon Haakonssøns Borg i Oslo. (HTno. 3. R. V, 439—440).  
*Svecia antiqua & hodierna, opus celeberrimum [ab Erico Dahlberg editum] dirigente Hans Hildebrand denuo ediderunt Wahlstroem & Widstrand.* P. 5—20. 288 pl. + 48 s. Sthm. Tværfol. 2,50 kr. f. hv. p.
- Uncæus, Joh. Olai.* Härjedalens beskrifning. Från latin et öfversatt af *Erik Modin.* Östersund. 16:o. 42 + 5 s. 0,50 kr.
- Wahl, J.* Træk af de Bergenske fæstningsverkers historie i ældre tider. (Norsk militært tidsskrift. LXII, 197—216, 255—280, 456—66, 489—517).
- Weibull, L.* Lund på 1580-talet. Lund. 1898. 4:o. 5 s. + 1 pl. Trykt i 1 + 20 expl. Ikke i boghandelen.
- Welander, P. O.* Falu koppargruvva förr och nu. (Ord och bild. VIII, 225—239, 300—307).
- West, J. C.* Danmark i Fortid og Nutid. En populær historisk-topografisk Beskrivelse af Danmark fra de ældste Tider til vore Dage. H. 1—2. Kbh. 8:o. 64 s. 0,50 kr.

## Tillæg.

### Anmeldelser af tidligere udkomne arbejder.

- Almgren, O.* Studien über nordeuropäische Fibelformen. Sthm. 1897. 8:o. (Anm. Centralbl. f. Anthrop. IV, 82—87 af E. Walther).
- Andler, C.* Quid ad fabulas heroicas Germanorum Hiberni contulerint. Tours. 1897. 8:o. (Anm. Mélusine. IX, 234—6 af H. Gaidoz. — Revue celtique. XXI, 120 af L. Duvau).

- Ari le Savant*. Le Livre des Islandais traduit par *F. Wagner*. Bruxelles. 1898. 8:o. (Anm. Journal des Savants. 1899, 388 af *R. Dareste*. — Revue de l'instruction publique en Belgique. XLII, 119—125 af *Bley*. — Musée belge. III, 304 ff. af *Waltzing*).
- Blinkenberg, C.* Outils emmanchés de l'âge de pierre. (Mém. de la Soc. R. des Antiq. du Nord. 1898). (Anm. L'Anthropologie. X, 696—7 af *É. C.*).
- Brate, E.* Skansens runstenar. (Meddelanden från Nord. Mus. 1897, 3—14). (Anm. Centralbl. f. Anthrop. IV, 283—4 af *L. Wilser*).
- Bruun, D.* Nordboernes Kulturliv. I. Kbh. 1897. 8:o. (Anm. Globus. LXXV, 214 af *A. Gebhardt*).
- Gjennem affolkede Bygder paa Islands indre Højland. Kbh. 1898. 8:o. (Anm. PMLB. 1899 nr. 289 af *Thoroddsen*).
- Bugge, S.* Helge-Digtene i den ældre Edda. Kbh. 1896. 8:o. (Anm. Journal des Savants. 1899, 695—710 af *L. Duvau*. [Også i særtryk med titel: Formation de la mythologie scandinave. Paris. 4:o. 15 s.]).
- Craigie, W. A.* The Gaels in Iceland. (Proceedings of the Soc. of Antiquaries of Scotland. XXXI, 247—64). (Anm. Revue celtique. XX, 102—3 af *L. Duvau*. — Svar af *W. A. Craigie*. st. 356).
- Scandinavian Folk-Lore. London. 1896. 8:o. (Anm. Folk-Lore. X, 459—61 af *F. York Powell*).
- Detter, F.* Die lausavisur der Egilssaga. Halle. 1898. 8:o. (Anm. AfdA. XXVI, 36—38 af *F. Jónsson*).
- Flóres saga ok Blankifjúr hrsg. von *E. Kölbing*. Halle. 1896. 8:o. (Anm. Journal af Germ. Philol. II, 548 af *O. Brenner*. — ZfdPh. XXXII, 259—63 af *O. Jiriczek*).
- Friesen, O. v.* Om de germanska mediageminatorna. Upsala. 1897. 8:o. (Anm. ZfdPh. XXXII, 255—6 af *Fr. Kauffmann*).
- Funk, E.* Praktischer Lehrgang zur Erlernung der schwedischen Sprache. 6. Aufl. Berlin. 1898. 8:o. (Anm. Arch. CIV, 392—3 af *F. Holthausen*).
- Gering, H.* Glossar zu den Liedern der Edda. 2. Aufl. Paderborn. 1896. 8:o. (Anm. IFAnz. XI, 112—4 af *F. Detter*).
- Gislason, K.* Efterladte skrifter. 2. bd. Kbh. 1897. 8:o. (Anm. AfdA. XXVI, 168—170 af *F. Detter*).
- Gull-Þóris saga eller Þorskrifðingasaga udg. ved *Kr. Kålund*. Kbh. 1898. 8:o. (Anm. Cbl. 1900, 206 af —gk).
- Hamlet in Iceland . . . ed. by *I. Gollancz*. London. 1898. 8:o. (Anm. Englische Studien. XXVII, 127—131 af *H. Jantzen*. — AfdA. XXVI, 274—77 af *F. Detter*).
- Hill, M.* Margaret of Denmark. London. 1898. 8:o. (Anm. The American Hist. Review. V, 122—4 af *J. E. Olson*).
- Ívens saga hrsg. von *E. Kölbing*. Halle. 1898. 8:o. (Anm. AfdA. XXVI, 81—83 af *W. Ranisch*. — ZfdPh. XXXII, 259—63 af *O. Jiriczek*. — Cbl. 1900, 541—2).
- Jiriczek, O. L.* Deutsche Heldensagen. 1. Bd. Strassburg. 1898.

- 8:o. (Anm. GgA. 1900, 331—52 af B. Symons. — ZfdPh. XXXII, 371—5 af Fr. Kauffmann).
- Jónsson, Finnur.* Den oldnorske og oldislandske Litteraturs Historie. I—II. Kbh. 1894—98. 8:o. (Anm. Tff. 3 R. IX, 73—81 af H. Bertelsen. — Litbl. 1900, 276—78 af W. Golther).
- Kahle, B.* Isländische geistliche Dichtungen des ausgehenden Mittelalters. Heidelberg. 1898. 8:o. (Anm. IFAnz. XI, 114—6 af W. Ranisch).
- Karsten, T. E.* Beiträge zur Geschichte der ē-Verba im Altgermanischen. Hfrs. 1897. 8:o. (Anm. IFAnz. XI, 111—2 af H. Hirt).
- Kier, Chr.* Edictus Rotari. Aarhus. 1898. 8:o. (Anm. Tidsskrift for Retsvid. XIII, 339—44 af A. Taranger).
- Laxdæla saga hrsg. von *Kr. Kälund.* Halle. 1889. 8:o. (Anm. Journal of Germ. Philol. II, 547 af O. Brenner).
- Leffler, K. P.* Skuttungemålets akcentuering. Sthm. 1898. 8:o. (Anm. Ark. XVI, 315—8 af G. Ad. Tiselius).
- Luft, W.* Studien zu den ältesten germanischen Alphabeten. Gütersloh. 1898. 8:o. (Anm. GgA. 1899, 390—398 af Th. v. Grienberger).
- Lyttkens, I. A.* och *Wulff, F. A.* Svenska språkljud och akcenter. Lund. 1898. 8:o. (Anm. FT. 1899. II, 140—141 af F. G.).  
— Bort med stumma tecken! Norrköping. 1898. 8:o. (Anm. smst.).
- Montelius, O.* När kommo svenskarna till Finland? (FT. 1898. I, 81—105). (Anm. Centralbl. f. Anthrop. IV, 219 af A. Hackmann).
- Much, R.* Der germanische Himmelsgott. Halle. 1898. 8:o. (Anm. AfdA. XXVI, 92—96 af A. Heusler).
- Müller, S.* Vor Oldtid. Kbh. 1897. 8:o. (Anm. Højskolebladet. 1899, 1605—12 af P. Andresen).  
— Nordische Altertumskunde. 2. Bd. Strassburg. 1898. 8:o. (Anm. ZfdPh. XXXII, 72—77 af Fr. Kauffmann. — Globus. 75. Bd. 151 af A. Götze. — Centralbl. f. Anthrop. IV, 280 f. af A. Götze).  
— Nye Stenalderformer. (Årb. 1896, 303—419). (Anm. Centralbl. f. Anthrop. IV, 87—88 af G. F. L. Sarauw).  
— Nouveaux types d'objets de l'âge de pierre. (Mém. Soc. Antiq. Nord. 1897). (Anm. L'Anthropologie. IX, 560—2 af É. Cartailhac).
- Nilsson, V.* Loddfåfnismål. Minneapolis. 1898. 8:o. (Anm. Litbl. 1900, 96—97 af A. Heusler).
- Norberg, O.* Hernösands kongl. gymnasium. Sthm. 1896. 8:o. (Anm. Pedagog. tidskr. XXXV, 101—3 af E. Sahlin).
- Pineau, L.* Les vieux chants populaires scandinaves. I. Paris. 1898. 8:o. (Anm. L'Anthropologie. X, 712—4 af Émile C. — Archivio per lo studio delle tradizioni popolari. XVIII af G. Pitre. — GgA. 1900, 391—8 af O. Jiriczek).
- Sarauw, G. F. L.* Lyngheden i Oldtiden. (Årb. 1898, 69—124). (Anm. L'Anthropologie. X, 339—40 af L. L. — Centralbl. f. Anthrop. IV, 89—90 af G. F. L. Sarauw).

- Sarauw, G. F. L.* Les bruyères préhistoriques. (Mém. Soc. Ant. du Nord. 1898, 199—228). (Anm. L'Anthropologie. X, 695—6 af É. C.).  
 Sproglig-historiske Studier tilegnede C. R. Unger. Krnia. 1896. 8:o.  
 (Anm. Ark. XVI, 202—208 af E. Mogk).
- Steffen, R.* Enstrofig nordisk folklyrik. Sthm. 1898. 8:o. (Anm. Revue critique. 1899. II, 327—9 af L. Pineau. — Litbl. 1900, 59—60 af W. Golther).  
 — Svenska låtar. Sthm. 1898. 8:o. (Anm. Litbl. 1900, 59—60 af W. Golther).
- Storm, G.* En gammel Gildeskraa fra Trondhjem (I: Sproglig-hist. Studier tilegn. C. R. Unger. Krnia. 1896). (Anm. Zeitschrift d. Savigny-St. f. Rechtsgesch. XX. Germ. Abth. 297—301 af M. Pappenheim).
- Taranger, A.* Udsigt over den norske rets historie. I. Chrnia. 1898. 8:o. (Anm. DLz. 1900, 1848—49 af K. Lehmann).
- Thoroddsen, Th.* Geschichte der Isländischen Geographie. Bd. 1—2. Leipzig. 1897—98. 8:o. (Anm. Hist. Zeitschrift. 84. Bd. 145—7 af J. Partsch. — Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XXXV, 540 ff. af S. Günther).
- Torp, A. og Falk, Hj.* Dansk-Norskens lydhistorie. Krnia. 1898. 8:o. (Anm. Ark. XVII, 79—98 af M. Kristensen. — Cbl. 1900, 400—1 af —gk).
- Vedel, E.* Efterskrift til Bornholms Oldtidsminder. Kbh. 1897. 4:o. (Anm. L'Anthropologie. XI, 261—2 af É. Cartailhac. — Centralbl. f. Anthrop. IV, 90—91 af G. F. L. Sarauw).
- Wied, K.* Dänische Konversations-Grammatik. Heidelberg. 1898. 8:o. (Anm. Cbl. 1900, 1339 af —gk).
- Wulff, Fr.* Svenska rim och svenskt uttal. Lund. 1898. 8:o. (Anm. FT. 1899. II, 140—141 af F. G. — Ark. XVI, 385—7 af E. Brate).
- Zwei Isländer-Geschichten hrsg. von *A. Heusler*. Berlin. 1897. 8:o. (Anm. Journal of Germ. Philol. II, 547 af O. Brenner).
- Äldre Västgötalagen utg. af *H. Vendell*. Hfrs. 1897. 8:o. (Anm. DLz. 1899, 1917 af F. Detter).
- Östnordiska och latinska medeltidsordspråk. Utg. av *A. Kock* och *C. af Petersens*. Kbh. 1889—94. 8:o. (Anm. IFAnz. XI, 116—8 af E. Wadstein).

*The Saga of King Sverri of Norway, translated by J. Sephton M. A. London. David Nutt, 1899. Northern Library Vol. IV.*

Was an der von herrn Sephton besorgten englischen übersetzung der Sverris saga zu loben ist, lässt sich in zwei worten sagen; es sind der schöne druck und das schöne papier. Übrigens hat die übersetzung nur den wert einer unkritischen popularisierung, welche eher in einer belletristischen als in einer wissenschaftlichen zeitschrift besprochen zu werden verdiente. Das zu beweisen macht der herausgeber dem kritiker leicht, weil er mit rührender offenherzigkeit in der einleitung seine kritischen grundsätze, offenbar ohne die geringste vermutung von deren unhaltbarkeit, mitteilt. Es heisst dort (s. IX), der text der Fornmanna sögur, AM. 327 4:o, sei durch kompilation zweier von einander unabhängiger texte, vermutlich der vorlage des Eirspennill und der vorlage der Flateyjarbók entstanden. Das mag der hauptsache nach richtig sein, obgleich herrn Sephtons beweisführung schwach ist <sup>1)</sup>. Aber wenn dem so ist, wesshalb wird denn dieser "conflate" text — wie der herausgeber ihn nennt — der übersetzung zu grunde gelegt? Weil es nach ihm die pflicht eines übersetzers ist (s. VIII) "not to omit any interesting passage even though there may be only a single authority for it". "a single authority", das ist die lesart einer einzigen handschrift. Desshalb wird auch den herausgebern der Fornmanna sögur vorgeworfen, sie haben zwar viele, aber nicht genug stellen aus den übrigen hss. aufgenommen; ihr text sei "an emended one", aber nicht "a final one". Sofern die herausgeber das verhältniss der hss. vielleicht unrichtig aufgefasst haben, wird man zugeben, dass eine bessere ausgabe zu wünschen ist; wenn aber die vollkommenheit dadurch erreicht werden muss, dass alle plusstellen in den text aufgenommen werden, so wird die vollkommene ausgabe wol noch einige zeit auf sich warten lassen, und man wird sich mit herrn S.'s übersetzung

<sup>1)</sup> Herr S. schliesst das aus dem umstande, dass öfter, wo Flat. und Eirspennill untereinander abweichende lesarten haben, AM. 327 4:o die lesart beider hss. vereinigt. Es sollten aber nur solche stellen angeführt worden sein, wo keine andere erklärung möglich ist. Und namentlich sollten zum nachweis der compilation gemeinschaftliche fehler der hs. mit jeder der beiden anderen nachgewiesen worden sein. Wenn z. b. Flat. schreibt (c. 31; herr S. einl. s. X): *atluðu at drepa nokkut*, Eirspennill: *vildi hann freista ef hann fengi nokkut drepit*, AM. 327 4:o *atlaði at freista ef hann fengi nokkut drepit*, so lässt das mehrere erklärungen zu. In der urspr. saga kann z. b. gestanden haben, was in Flat. steht. Die beiden anderen können eine gruppe bilden, welche *freista ef hann fengi* hinzufügt, und den singular für den plural einsetzt; Eirsp. hat dann *vildi* für *atlaði* at geschrieben. Oder der text des Eirsp. ist der ursprüngliche; die beiden andern änderten gemeinschaftlich *vildi* in *atlaði* at, und in Flat. wurde dann weiter geändert. — Die wortreichheit der AM. 327 4:o kann allerdings ein argument für ihr relativ junges alter abgeben, aber es sollte erst an zweiter stelle zur geltung gebracht werden. Denn dass zwei hss. kürzen und nicht immer denselben ausdruck wählen, ist doch auch denkbar.

behelfen müssen. Sodann führt herr S. zur begründung seiner textbehandlung Munchs urteil an. Munch, heisst es, habe "not hesitated, in the part that relates to Sverri, to regard many things as historical facts that appear in two, or even in one only, of the four chief MSS". — Also wird kein unterschied gemacht zwischen der historischen möglichkeit oder wahrscheinlichkeit einer erzählten begebenheit und der ursprünglichen zugehörigkeit der betreffenden erzählung zu einer bestimmten schrift! Ja, was will herr S. denn eigentlich? Will er uns die geschichte von Sverrir auf seine weise erzählen, oder wünscht er die Sverris-saga zu übersetzen?

Aber von dem zweck sowie von der methode der textkritik scheint herr S. nur eine sehr unklare vorstellung zu haben. S. XVI heisst es vom schreiber der Flateyjarbók: "And places may be found where, if he has altered the text intentionally, it is doubtful if he has improved it". Ist denn nicht jede änderung, welche sich ein abschreiber an einem texte erlaubt, auch wenn dadurch scheinbar ein besserer zusammenhang hergestellt wird, eine verschlechterung? — S. XIV—XV bespricht herr S. das verhältniss der hss.; die Skálholtsbók bekommt in dem aufgestellten stammbaum keine stelle, ja ihr genealogisches verhältniss zu den übrigen hss. wird gar nicht erwähnt; dennoch heisst es s. XVI, die hs. enthalte hier und da, obgleich selten, lesarten welche, obgleich durch keine andere hs. gestützt, als richtig anerkannt zu werden verdienen; oft bestätige die hs. die lesart der Flat., andererseits stütze sie mitunter Eirspennill. Ob sie wirklich eine lesart zu bestätigen oder zu stützen im stande ist, das hängt doch ganz davon ab, in welchem genealogischen verhältnisse sie zu den übrigen hss. steht.

Nach der besprechung der handschriften geht herr S. auf die verfassersfrage ein. Dass er zu ihrer lösung nichts wesentliches beiträgt, kann man ihm nicht verargen. Es ist eine blosser vermuthung, dass der abt Karl Jónsson den anfang des buches in Norwegen, die fortsetzung auf Island geschrieben, und dass er dasselbst vielleicht directe kunde vom könige empfangen habe. Ich benutze die gelegenheit, meine auffassung der umstrittenen stelle des prologs, welche vom verfassers handelt, mitzuteilen. Die stelle lautet in Eirspennill: "*Ok er þat upphaf bókarinnar, er ritað er eptir þeiri bók, er fyrst ritaði Karl ábóti Jónsson, en yfir sat Sverrir konungr sjálf, ok rétt fyrir hvat rita skyldi, ok er sú frásögn ekki langt framkomin. Er þar sagt frá nokkurum orrostum hans, og svá sem á líðr, vex styrkr hans, og segir sá styrkr fyrir hina meiri hluti; kolluðu þeir þann hlut bókarinnar fyrir því grýlu. En (l. Enn) síðari hlutr bókarinnar er ritaðr eptir þeim mönnum, er minni höfðu til, svá at sjálfir þeir höfðu sét ok heyrnt þessi titendi, en sumir þeir er verit höfðu i orrustunum. Sum þessi titendi váru svá i minni fest, at menn rituðu þegar eptir, er nývordin váru". Vigfusson, Prol. zur Sturl. s. LXX—I, bestreitet*

die meinung derer, welche die stelle so verstehen, dass das buch zwei verfasser habe, und sich dabei auf die worte *ok er sú frásogn ekki langt framkomin* berufen. Diese worte sollen nach ihm bedeuten: "this tale is not come from far". (Im anschluss daran übersetzt herr S.) Finnur Jónsson (Litt. Hist. II, 387) kommt zu dem schlusse, der verfasser des anfanges der saga sei ohne zweifel der abt Karl; der zweite teil sei zwar nach den mitteilungen von augenzeugen geschrieben worden; wer aber der verfasser dieses teiles sei, gehe aus der stelle nicht hervor; die möglichkeit, dass der abt Karl auch denselben geschrieben habe, sei nicht ausgeschlossen. Die von G. Vigfusson auf neue weise interpretierte stelle übersetzt er, davon abweichend: "denne fortælling er ikke vidt fremskreden". Ich glaube dass es weniger auf die interpretation dieser worte als auf das richtige verständniss des anfanges der von mir citierten stelle ankommt. Die anfangsworte kann ich nur so verstehen, dass der verfasser des prologs mitteilt, den beginn dieses buches habe er geschrieben nach einem buche, welches der abt Karl Jónsson geschrieben hatte. Also hat der verfasser des prologs, — der nicht der abt Karl war — für den anfang der saga das buch des abtes Karl als quelle benutzt. Darauf folgt nun die mitteilung, der spätere teil des buches beruhe auf mündlichen mitteilungen von augenzeugen. Von welchem buche ist hier die rede? Der gegensatz: *upphaf bókarinnar — (enn) síðari hlutr bókarinnar* zeigt, dass beide male von demselben buche die rede ist. Aber das erste mal wurde nicht von dem buche des abtes gesprochen, sondern von einem buche, dessen quelle das buch des abtes war. Also ist auch hier von dem buche die rede, welches der verfasser des prologs schrieb. Daraus geht denn hervor, dass nicht der abt Karl die *Sverris saga* geschrieben hat. Im gegenteil schrieb er ein buch über *Sverris* jugendheldentaten. Damit ergibt sich die richtige übersetzung der worte: *ok er sú frásogn ekki langt framkomin* von selbst. Das buch des abtes bildete ein ganzes für sich und wurde nicht fortgesetzt. Die vermutung ist kaum gewagt, dass zuerst die schrift, für deren anfang jenes buch als quelle benutzt wurde, und welche dann das leben des königs aus anderen quellen weiterführt, den titel *Sverris saga* führte; das buch des abtes Karl aber hiess — wenigstens im munde der literaten — *grýla*. Die worte *þann hlut bókarinnar* scheinen eine änderung zu sein. Für einen abschreiber, der das buch des abtes Karl nicht kannte, war der anfang der saga "ein teil des buches"; in der ursprünglichen saga wird *þá bók* gestanden haben. Aber *kolluðu* — nicht *kalla* — zeigt doch, dass nicht der anfang der erhaltenen saga *grýla* heisst, m. a. w. dass *grýla* nicht der titel eines teiles der saga sondern eines von der saga verschiedenen buches war. Auf die frage, wiefern sich die saga im anschluss an ihre doppelte quelle noch in zwei teile zerlegen lässt, ist es hier

nicht die stelle einzugehen <sup>1)</sup>. Wenn herr S. einheit im stile wahrzunehmen glaubt, so hängt das mit der einheit des stoffes zusammen; freilich führt er als für die saga eigentümlich ausdrucksweisen an, welche das eigentum der ganzen sagaliteratur sind, wie wo es heisst, dass Sverris und Þorgríms begegnung anders war, als Þorgrím erwartet hatte.

Über die textbehandlung kann ich mich kurz fassen. Eine durchgehende vergleichung mit dem der übersetzung zu grunde liegenden texte habe ich natürlich nicht vorgenommen. Doch genügt die vergleichung einzelner stellen um das unkritische verfahren des herrn S. zu beleuchten. Zunächst führt sein princip, nichts beiseite zu lassen, ihn dazu, auch offenbar unrichtiges in den text zu setzen. C. 106 fliehen die Kufungar vor Sverrir *suðr með landi*. Eine variante (Eirspennill) hat statt dessen *suðr til Björgynjar*. Das ist vorweggenommen aus dem folgenden satze, wo es heisst, dass Sverrir sie verfolgt *allt til Björgynjar*. Herr S. nimmt das ohne bedenken auf, weil die worte *suðr til Björgynjar* eine in den andern hss. fehlende mitteilung enthalten. — C. 176 (Fms. 8, 441, 6—7): *at Baglar hófðu þá enga lífsván*. Flat. fügt durchaus irrtümlich hinzu *né hjálp (lífsván : lífshjálp Skálholtsb.)*. Herr S. beanstandet nicht, den zusatz von Flat. aufzunehmen. — Ganz bedeutungslos — aber sicher unursprünglich — ist der zusatz an einer stelle wie der folgenden (c. 178), wo vorher mitgeteilt worden ist, dass Ingi auf einer þingversamling zum könig gewählt wurde: *Gunnþjófr hét búandi sá er honum gaf konungsnafn*. Auf die blosse autorität der Flateyjarbók hin nimmt herr S. dann eine übersetzung des folgenden satzes auf: *Baglar samþykktu þat er Gunnþjófr kvað upp*. — Ein andermal wird ohne grund etwas fortgelassen, wie c. 179 (a. a. o. s. 440, 16—17) *ok bjuggu þat til matar*.

Der text ist an vielen stellen ziemlich frei übersetzt und der wortlaut weniger genau beibehalten als zu wünschen wäre. Schlimmer ist es, dass der übersetzer den text nicht überall versteht. Ob der englische sprachgebrauch zulässt *hvert manns barn* im sinne der sogur durch "every child of man" zu übersetzen, was herr S. regelmässig tut, entscheide ich nicht. In dem eben erwähnten c. 179 heisst es: *þótti þeim þá nokkur ván sér gráða, þeir er útr*

<sup>1)</sup> Der prolog der saga in der Flateyjarbók ist ganz verwirrt. Doch scheint aus dem anfangssatze, der aus wendungen des ursprünglichen prologs zusammengesetzt ist (*Hér hefr upp at segja frá þeim tíðendum er gíorst hafa í þeirra manna minnum sjálfra er þessa bók hafa í fyrstu saman sett ok eftir þeirri bók, er ritaði Karl abóti Jónsson u. s. w.*), hervorzugehen, dass auch der schreiber der Flat., — sofern er verstand, was er da niederschrieb — noch der meinung war, die quellen der saga seien erstens die erinnerung der männer, sodann (*ok*) das buch des abtes Karl Jónsson. Wenn man aber *ok* mit "und zwar" übersetzen will, so bleibt doch die nachricht übrig, dass Karl Jónssons buch die quelle (d. h. die vorlage des anfanges) der saga, nicht die saga selbst war. — Grossen wert lege ich freilich auf diese schlechte ausgabe des in Eirspennill richtig überlieferten prologs nicht.

*pótti engi líkendi til.* Das übersetzt herr S. wie folgt: many now hoped for quarter, who hitherto had no expectation of it. Er hat also *nókkur* nicht verstanden. — Etwas weiter: *mun hann . . . þiggja gríð ef þeira væri kostur sér ok öllum félogum sínum*; herr S.: he . . . would gladly receive quarter if he had the chance. He asked quarter, too, for all his comrades. — Etwas weiter: *ok þeir feignastir er verst létu í haust, er eigi skyldu þá íbrótt hverfa.* Herr S.: those will rejoice the most who behaved the worst in the autumn and would have abandoned it. — C. 178. a. a. o. s. 439, 21: *Bjorn drap hann til klæða ok fjár er hann hafði á sér, ok myrði hann.* Herr S.: Biorn slew him for the clothes he wore and his money, and concealed the deed. (Also glaubt herr S. *myrða* stehe absolut ohne object, im sinne "etwas geschehenes verheimlichen", und *hann* sei subject!). — Dann folgt: *ok fundust hræin um várit eptir.* Der schreiber der hs. hat bei *hræin* wol an die kurz vorher erschlagenen Bagler gedacht; sie waren aber nicht versteckt worden; Eirspennill hat *hræ hans*, und herr S. übersetzt dementsprechend "the body". Dennoch ist Eirspennills lesart nur eine falsche konjektur; ihre vorlage hatte *hræin*, das beweist der plural des verbs: *fundust*. Also sollte herr S. die lesart der Flat. gewählt haben, welche *beinin* hat. Freilich ist auch diese nicht einwandfrei, aber sie ist immerhin die beste. — Schliesslich noch die folgende für den verfasser so bezeichnende stelle aus dem prolog: *En þóat sumir hlutir sé hér annan veg sagðir, en mest líkendi myndi á þykkja í orrostum fyrir fjölmennis sakir, þá vitu þó allir sannendi til, at þetta er ekki aukit, ok þykkir oss at líkara, at þær sagnir muni vera við sannendum, er á bókum eru sagðar frá ágætismönnum þeim, er verit hafa í forneskju.* — Dass der verfasser aus den scheinbar ungläublichen taten, welche von zeitgenossen gesehen und desshalb unleugbar sind, auf die glaubwürdigkeit ähnlicher berichte in alten erzählungen schliesst, hat herr S. nicht bemerkt. Er übersetzt: And though, in telling of battles against large numbers some things are here said to have occurred otherwise than seems most probable, let all know (sic!) of a certainty that nothing has been added. To us it seems probable (sic! für *at líkara*, var. *at líkligra*) that the stories are true which are told in books concerning famous men who lived in old times".

Das angeführte wird genügen um darzutun, wesshalb unser urteil über herrn S.'s arbeit nicht günstig lautet. Man kann die frage aufwerfen, ob es denn notwendig ist, dass eine populäre übersetzung allen anforderungen der kritik entspricht. Allerdings stellt man an eine textausgabe andere ansprüche als an eine übersetzung. Aber die erste anforderung ist doch wol diese, dass der übersetzer die sprache versteht, aus der er übersetzt. Ferner darf man fragen, wozu die schrift im Arkiv för nordisk filologi besprochen

werden soll, wenn kein kritischer masstab angelegt werden darf. Drittens ist auch für eine übersetzung die wahl des zu grunde zu legenden textes nicht gleichgiltig; bietet man doch dem publicum die übersetzung als die arbeit des verfassers an. Schliesslich braucht wer für ein nicht wissenschaftliches publikum schreibt, sich auf die textkritischen fragen nicht einzulassen; tut er es aber, so ist er für seine behauptungen in demselben grade verantwortlich als der, welcher für fachgenossen schreibt.

Indessen wäre es vielleicht doch unredlich, herrn S. allein für die mängel seiner arbeit verantwortlich zu stellen. Legt sie doch bis zu gewissem grade ein zeugniss ab von der höhe, auf der unsere studien in England stehen. Es ist zu bedauern, dass in einem lande, wo soviel geld disponibel ist um die ausgabe einer übersetzung eines fremdländischen textes auszustatten, nicht auch dafür gesorgt wird, dass dieselbe den bescheidensten wissenschaftlichen anforderungen genügt. Aber auch die philologische kritik ist etwas, was erlernt werden muss. Solange in gewissen kreisen Englicher gelehrten der alte glaube fortlebt, eigener dilettantismus könne die wissenschaft des continentes ersetzen<sup>1)</sup>, solange wird man es ihren publicationen ansehen können, dass sie auf einer insel entstanden sind.

---

<sup>1)</sup> Dass das gesagte in keiner weise die trefflichen philologischen arbeiten englischer gelehrten auf dem gebiete der einheimischen literatur berührt, bemerke ich nur, um nicht missverstanden zu werden.

Amsterdam.

R. C. Boer.

## Anmärkningar till några ställen i Stiernhielms dikter.

### 1.

Hercules v. 153. *Krympa*.

Tyckes att döma af Svenska Akademiens språkprofssamlingar blott förekomma på detta ställe i svenska litteraturen.

Hvarken hos Manderström (Stiernhielms Hercules vv. 124—162, s. 23) eller hos Tamm (Glossar 8) lämnas någon annan upplysning om detta ord än att det betecknar ett kortspel af obekant art.

Man skulle kunna tillägga, att det svenska *krympa* stammar från tyskan. Såsom redan F. A. Dahlgren påpekat i sitt handskrifna glossar, upptager Hildebrand (Grimms Wörterbuch 5: 2311 o. f.) verbet *krimpen* och substantivet *krimp*, *krimpf* l. *krimpe* i uttrycken *krimp*, *krimpf(e) spielen* såsom betecknande ett på 1600-talet brukligt kortspel. Det äldsta af Hildebrand anförda litteraturexemplet på ordets användning i tyskan förskrifver sig från år 1619, det yngsta från år 1691. Sammanhang med verbet *krimpen*, *krimpfen* = *krympa* antages af Hildebrand, som dock ej närmare utredt detsamma. Om spelets beskaffenhet får man någon upplysning i ett par utaf de hos Hildebrand förekommande språkprofven, till hvilka jag hänvisar.

Enligt Murray 2: 1174 förekommer i engelskan *crimp* (tidigast uppvisadt från år 1632) såsom namn på "an obsolete game at cards".

I danskan märkes sammansättningen *krømpekort*, en form, som Kalkar 2: 641. citerar redan från år 1560, alltså från en tid, som faller före ordets äldsta påvisade förekomst i tyskan och engelskan.

Hos Hildebrand uttalas den förmodan, att spelet egentligen varit nedertyskt.

Om former med *y* (*ü*) ej funnits i tyskan — Hildebrand anför inga — har väl det svenska *krympa* utvecklats af det tyska *krimp(fe)* enligt den af Kock, Undersökningar i svensk språkhistoria 22 ff. för det fornsvenska riksspråket påvisade ljudlagen, förutsatt att denna verkat ännu på den tid, då speltermen *krympa* infördes i svenskan. I annat fall kan första stafvelsens *y* bero på anslutning till verbet *krympa*. Ändelsen *a* för *e* är ett exempel på den af Tegnér (Arkiv 5: 335 f.) påpekade allmänna omsättningen i lånord af tyskt *e* till svenskt *a*.

Danskans *krømpe-(kort)* förutsätter ett äldre *krympe-(kort)*, hvars *y* torde böra förklaras på samma sätt som motsvarande vokal i det svenska kortspelsnamnet *krympa*. Formen *krømpekort* med *ø* i stället för *y* visar, att den förlängning af *ÿ* före *mp*, som enligt Kock (Arkiv 9: 66, 251) inträdt i danskan och förhindrat öfvergången af *ÿ* till *ö*, dialektiskt utblifvit. Jfr det af Kalkar 2: 640 från år 1575 citerade *krømpe* (infinitivus af verbet *krympe*) och det af Kock (Arkiv 9: 53) från Onsjö och Frosta härader i Skåne anförda *krömpa*. Jfr äfven den fornsvenska formen *krömppe* (för *krymppe*), se Söderwalls ordbok.

## 2.

Hercules v. 153 *Manelle*.

Manderström (anf. arb. s. 23) anmärker om detta ord, att det troligen betecknat någon art L'hombre, i hvilket spel, som bekant, en af matadorerna (i svart färg tvåan, i röd sjuan, se Hand-bibliothek för sällskapsnöjen 1: 6) kallas *Manille (manilj)*. Han uppgifver, att enligt Bullet, Recherches sur les cartes à jouer 157 (1757) "Spaniorerna stundom åt Lhombre-spelet gåfvo namnet Manilla" (det sista ordet troligen tryckfel eller felskrifning för *Makilla*). Tamm hänvisar till

Manderström utan att göra något tillägg till dennes anmärkingar om ifrågavarande ord.

I Dominguez' spanska lexikon upptages ej något *Manilla* i den af Bullet omnämnda betydelsen. *Malilla* däremot säges beteckna ett särskildt kortspel, som ej sättes i något samband med L'hombre. Äfven Gigas uppgifver (Dania 3: 32 [= Litteratur og Historie 2: 228]) att *Malilla* (numera *Mala*) är namn på ett särskildt spel "af nyare datum".

Från franskan kännes *Manille* såsom betecknande ett spel, som tyckes öfverensstämma med det spanska *Malilla*; jfr Littrés definition<sup>1)</sup>.

Från franskan har *Manilla* lånats till svenskan såsom namn på motsvarande kortspel. Jfr följande ställe i Handbibliothek för sällskapsnöjen 1: 272 ff. (1838): "*Manille*. Detta spel har fordom varit i Sverge känt under namn af *Manella* [alltså med *e* före *ll* liksom den Stiernhielmska formen] och kallas i Frankrike Gamla Kometen . . . Också skiljer det sig föga från Kometen [se om detta spel anf. arb. 276 ff.] . . . Namnet *Manille* . . . synes icke hafva haft annan härledning, än ett påfund(!) för ögonblicket, om ej däraf, att ett kort, utom vanlig kortordning här spelar en hufvudroll, liksom *Manillen* i L'Hombre." Förnämsta kortet i detta spel är ruter nia, som kallas *Manille*. Både i franskan och spanskan är det samma kort, som bär motsvarande namn.

Att döma af de arbeten om i Sverige brukade kortspel, som jag rådfrågat, har *Manille* här aldrig förekommit såsom namn på en variant af L'hombre (i fråga om detta spel betecknar ordet alltid en af matadorerna). Då så förhåller sig, torde man ega rätt att i det Stiernhielmska *Manelle* se en beteckning på samma spel, som enl. ofvan citerade skrift liknade Kometspelet. Man har så mycket mera skäl därtill, som detta spel enligt samma källa fordom benämnts *Manella*, ett namn,

<sup>1)</sup> Jfr äfven Schwetschke, Geschichte des L'Hombre 90 (1863).

som står det Stiernhielmska *Manelle* mycket nära. Anledningen till att *i* i andra stafvelsen utbyttis mot *e*, kan jag ej uppgifva.

## 3.

Hercules v. 154. *Styr-wålt*.

Detta ord (med biformen *Styrewålt* i Ekeblads afskrift af Hercules, se Hammarskölds uppl. af Stiernhielms Vitterhetsarbeten 244) betecknar enligt Manderström (anf. arb. 23) och Tamm (Glossar 14) ett obekant kortspel.

Att ifrågavarande spel ännu under 1800-talets förra hälft ej varit så obekant, framgår däraf, att det beskrifves i Handbibliothek för sällskapsnöjen 1: 318 ff. (1838). Man finner där, att namnet *Styrvolt* (så stafvadt på cit. st.) ej blott brukades om själfva spelet, utan äfven tillkom ässen ("Essen, som kallas Styrvolter").

Äfven åtskilliga af de öfriga korten hade sina särskilda namn i *Styrvålt*: knektarna kallades *Karnufflar*, sexorna *Pafster*, tvåorna *Duser*, treorna *Trester*, fyrorna *Fyrhacker*, sjuorna *Besjuer*.

Att döma af Svenska Akademiens språkprofssamlingar påträffas *Styrvålt* första gången i svenska litteraturen år 1621. Uti den nämnda år utgifna öfversättningen af Reineke Fosz heter det (s. 283):

"Han pläghar altidh wara stolt,  
Han skal wäl tappa medh Styrvolt.  
När wij medh kärmål fare fort,  
Som här försambles på en ort,  
Then skadha han oss gör allslätt,  
Therfore får han nu sin rätt."

I de anförda verserna uttala Mickels vedersakare den förhoppningen, att räfven, huru stolt han än var, nu skulle, på grund af deras käromål inför konungen, komma till korta. Han skulle *tappa medh Styrvolt* d. v. s. "förlora spelet", ett bildligt uttryck för "blifva besegrad". *Medh* är här användt för att beteckna medel eller sätt. Nu skulle vi säga *på* eller

i. *Styrwolt* brukas här måhända om spelet i dess helhet. Jfr dock det nedan anförda citatet från Schroderus, där ordet tyckes förekomma såsom paralleluttryck till *kort*.

Det nedertyska originalet har följande motsvarighet till de ofvan anförda verserna:

”Wente he plecht tho sin gantz sehr vorbolgen,  
Men latet vns fryg vnse klage vorfolgen.  
Den schaden, so he vns tho donde plecht,  
Daruör kricht he nu sin rechte recht.”

Reynike Fosz de Olde 136 a (Franckfurt am Meyn 1562).

(Upplagorna af 1604 och 1606, af hvilka den svenske öfversättaren begagnat endera [se Schück, Svensk Literaturhistoria 356] har jag ej haft tillfälle att jämföra; säkerligen ha de samma text som den ofvan gifna).

I den danska öfversättningen lyder ifrågavarande ställe:

”Hand pleyer altid at være stolt aff mod,  
Wi ville hannem forfølge paa stande fod.  
Alt om den skade han haffuer voss giort,  
Saa bliffuer han Hengt vden Vestre Port.”

En Ræffue-Bog 139 a (1555).

Man finner häraf att den svenske öfversättarens vers

”Han skal wäl tappa medh Styrwolt”

saknar motsvarighet både i den nedertyska originaltexten och i den danska vid den svenska öfversättningen begagnade tolkningen.

Den högtyska öfversättningen af år 1544, som enligt Schück (Svensk Literaturhistoria 356) varit känd af den svenske tolkaren, har jag ej haft tillfälle att jämföra. Det är ju möjligt (fastän ej troligt), att där finnes något, som kunnat gifva anledning till ifrågavarande vers<sup>1)</sup>.

Sannolikare förefaller mig dock att versen om Styrvålt af den svenske öfversättaren tillfogats för att åstadkomma rim till *stolt* i föregående vers, liksom versen ”Som här försambles på en ort”, äfven den utan motsvarighet i originalet, inskjutits för att finna rim till *fort* i närmast föregående rad.

<sup>1)</sup> I Schopperi ”Speculum vitæ aulicæ” (1584) — den latinska öfversättningen af Reineke, äfven den enligt Schück känd af den svenske tolkaren — har jag ej kunnat finna någon motsvarighet till det behandlade stället.

Att den svenske öfversättaren i en af honom själf tillagd vers använt ordet *Styrwolt* i ett bildligt uttryck tyckes tyda på, att det så benämnda spelet vid denna tid varit ganska öfligt i Sverige.

*Styrwält* påträffas vidare hos E. J. Schroderus i dennes öfversättning af Comenii Vpläste gyllene tungomåls dör (1641), § 941 heter det: "At leeka . . . Medh Kort och Styrwält . . . hörer Dubblarom til." Här ersätta "medh Kort och Styrwält" den tyska textens "mit Karten vnd Kartenblättern", den latinska textens "Chartis foliisque lusoriis". Då *karte* och *kartenblatt* (jfr Grimms Wörterbuch 5: 24), *charta* och *folium lusorium* äro synonyma, ser det ut, som om den svenske bearbetaren använt *styrwält* såsom ett med det allmänna *kort* i det närmaste liktydigt uttryck.

Vidare:

"Läsa sijn dagliga Bön i Boken Klöfwer og Rvter, brukandes Lanter, Piquet, Styrwältt, Cathrincen og 5 kort."  
P. Olufson Warnmark, Epigrammata L 3 b (1688).

Här alltså om ett särskildt kortspel.

Enligt det svensk-tyska registret i Linds Ordbok (1738, 1749) betecknar *Styrwält* ett tärningsspel, på tyska tolkad med *Würfeltrichter* (d. v. s. tärningsbägare? — egentligen "tärningstratt")<sup>1)</sup>. Det svensk-franska registret i Möllers Ordbok (af 1745) har motsvarande uppgift: "Styrwält, tärningsspel, chance, jeu des dez". Sannolikt är denna notis hos Möller direkt hämtad ur Linds äldre ordbok.

Så länge nu citerade lexikografers påstående, att *styrwält* skulle vara ett tärningsspel, ej bekräftas från annat håll, torde det kunna anses för troligt, att deras tolkning beror på ett

<sup>1)</sup> Väl ursprungligen betecknande detsamma som de af Lind i den tysk-svenska delen af ordboken upptagna *Würfel-Horn*, *Würfel-Becher*, "tärningskuppe, therutur tärningar kastas". — Linds uppgift beror möjligen på stället hos Comenius. Där följes i den tyska texten "mit Karten vnd Kartenblättern" omedelbart af "mit dem Würfeltrichter" (lat. *turricula*). *Styrwöltt* kan ha uppfattats såsom öfversättning af dessa ord. (I själfva verket sakna de motsvarighet i den svenska tolkningen).

missförstånd. Måhända har kortspelet *Styrvålt* redan på deras tid varit föga känt. Dock omtalas det, såsom jag ofvan anmärkt, ännu i en spelbok från år 1838. Att det ej upptages i yngre spelböcker, visar, att det nu kommit ur bruk.

Från den danska litteraturen kan jag anföra följande citat:

”Den ædle Viisdom ligger ej  
Paa bløde Dunn og sover.  
Hun med Styrvolt og Tærningkast  
Sig ej tildaable lader.”

Bording, Poëtiske Skrifter 1: 133 (1666).

Här betecknar ordet påtagligen ett spel (ej ett kort). Att författaren satt *Styrvolt* såsom en pendant till *Tærningkast* och alltså låtit det på sätt och vis representera allt hvad kortspel heter, tyckes ju tala för dess bruklighet.

I Videnskabernes Selskabs Ordbog ägnas åt ifrågavarande spel en knapphändig beskrifning. *Styrvoldt* säges vara ett ”nu omstunder kun hos Almuen, før ogsaa i højere Stænder brugeligt Selskabsspil med Kort” (o. s. v.).

Liksom uti svenskan har *Styrvålt* i danskan äfven betecknat ässen (i trumffärgerna). Detta framgår af ett ställe i Moths handskrifna ordbok (andra redaktionen, affattad c. 1700; cit. af Gigas i Dania 3: 35 [= Litteratur og historie 2: 233]). Moth använder om spelet formen *Styrvalt* och genom anslutning till denna form ”i Valten” i st. f. ”i Vælten” (= i trumf) o. s. v., men kallar däremot ässen *Styrvolter*, se Gigas anf. arb.

Dessutom är *Styrvålt* i danskan namn på de kort i den fullständiga franska kortleken, som icke användas i spelet L’hombre (alltså åttorna, niorna och tiorna). Huru denna betydelse uppkommit, är, såsom Gigas, anf. st. 36 anmärker, oförklaradt.

Äfven i Norge har man känt *Styrvålt*. Såsom F. A. Dahlgren påpekat i sitt glossar, förekommer en skildring af

detta spel i den norska författarinnan Conradine Dunkers memoarverk *Gamle Dage* (författade 1852—1855; författarinnan lefde 1780—1866), s. 284 ff. Ur den satiriskt skämtsamma redogörelsen i detta arbete må anföras följande utdrag, som gifver en god föreställning om spelet *Styrvälts* beskaffenhet och om den syftning på politiska personer och förhållanden, som ursprungligen tillkom de olika korten i detta spel:

”Styrvolt er et politisk Spil, der nu sjelden spilles med Kort og i det Smaae, men des flittigere uden Kort og i det Store. I Styrvolt er Firen (Firhaken) det sanme som Proletairen, den Arme, der søger om Brød og ofte lider Hunger og Nød. Treen (Tristen) er Daglønneren, Arbeideren i Fabriken, der har stadigt Arbeide og, saa længe dette varer, ikke er udsat for Hunger eller stor Nød. Toen (Dusen) er Bonden, der eier et Stykke Jord, hvorved han kan ernære sig. Sexen (Pausten) er Geistligheden, den stikker Bonden. Knægten (Karnøffelen) er Krigsmanden, han stikker de forhen nævnte, men stikkes igjen af Esset (Styrvolten), der forestiller Handelsstanden, Pengene. Otten og Nien (Frikortene) ere Adelsmændene, de kunne ikke stikke nogen, men kunne heller ikke stikkes af nogen, der er mindre end en Karnøffel. Alt dette gjelder imidlertid kun, naar de ere i Welten [= Trumf]; da stikker en Welts Firhak en Udenwelts Karnøffel, en Trist stikker en Dame, en Dus en Konge. Ere de ikke i Welten, da stikke de kun sig selv indbyrdes. De fem Matadorer ere stedse i Welten og stikke endog Styrvolten. Matadorerne bestaae af en Bonde (Hjerter to), en Firhak (Kløver fire), tre Adelsmænd (Spader otte, Hjerter ni og Ruder ni), de stikke hverandre i den anførte Orden. Syven (Besyven) kan ikke stikke Nogen, men kan heller ikke stikkes af Nogen. Besyven er Fanden, over ham har Ingen Magt, men han formaaer heller intet, førend han faaer Indpas; den, som har ham paa Haanden, maa lave det saa, at han først faaer et Stik og kommer ind i Spillet, da spiller han ud sin Besyv for hvem den største Matador maae falde.”

Efter några notiser om spelsättet tillägger författarinnan:

”Hvem der har opfundet dette Spil, er gaaet mig af Minde, jeg har engang læst Navnet; det er meget gammelt og var en Tid meget udbredt; hos os spilles det endnu paa nogle Steder af Bønder og meget gamle Folk. Wierland har skrevet om dette Spil, dog findes denne Opsats ikke i hans samlede Værker, men i hans *Deutsche Merkur*.”

Den uppsats, som författarinnan åsyftar, är troligen ”*Beytrag zur Geschichte der Kartenspiele*”, som ingår i *Der Teutsche Merkur vom Jahre 1783, Erstes Vierteljahr*, s. 62 ff. (signerad med tre stjärnor).

Det kortspel, för hvilket här redogöres, är det bekanta *Karniffelspelet*. Redan den omständigheten att Stiernhielm, Hercules v. 154 omnämner detta under namn af *Karniffel* såsom ett särskildt spel vid sidan af *Styrvålt*, tyder på att de båda spelen ej böra uppfattas som identiska. Till samma resultat kommer man, ifall man studerar den ofvan citerade uppsatsen i Teutsche Merkur. Af denna visar det sig, att, fastän *Karniffelspelet* och *Styrvålt* förete åtskilliga öfverensstämmelser — så t. ex. äro tre af matadorerna<sup>1)</sup> desamma, det nordiska *Pafst* (Paust) såsom benämning på sexan motsvaras af det tyska *Papst*, *besju* har sin förebild i det tyska "die böse *Sieben*" (äfven kallad der Teufel)<sup>2)</sup> —, öfverensstämma de visst icke i allt: hjärter tvåa och klöfver fyra äro ej matadorer i *Karniffelspelet* som i *Styrvålt*; i *Karniffel* fick hvarje spelare fem kort, ej nio som i *Styrvålt*, o. s. v.

På grund af det som nu anförts torde *Styrvålt* böra betraktas såsom visserligen med *Karniffelspelet* besläktadt, men ej sammanfallande med den af Wieland skildrade formen af detta spel. Troligen kan det betraktas såsom ett slags variant till denna form.

Om härledningen af *Styrvålt* såsom namn på ett i Norden brukadt kortspel hafva flere olika meningar framställts.

Manderström förmodar, att ordet hör samman med uttrycket "slå volt", användt om vissa konstgrepp vid kortblandning.

I Videnskabernes Selskabs Ordbog uttalas den gissningen, att "*Styrvolt*" skulle vara ett ursprungligen danskt ord, som möjligen kan härledas från verbet *styre* och *vålt* (= trumf). *Styre vælten* säges hafva varit ett vanligt kortspelsuttryck. Det hänvisas vidare till det isländska *styr* eller *styrjöld* (= strid).

<sup>1)</sup> På tyska: Die grüne Acht, die rothe Neun, die Schellen Neun.

<sup>2)</sup> *Styrvålt* = äss omnämnes ej hos Wieland.

Molbech följer Videnskabernes Selskabs Ordbog: Spelet *Styrwolt* är, säger han, "som det synes i Danmark oprindeligt eller dog meget gammelt"; ordets sista stafvelse är enligt honom förmodligen besläktad med *vælt*, *vælden* (= trumf).

Tamm (Glossar 14) förmodar, att *Styrwålt*s senare sammansättningsdel är det medelnedertyska *wolt* = våld.

Gigas (i Dania 3: 36 [= Litteratur og Historie 2: 234]) anmärker, att ordet kännes från medelnedertyskan såsom namn på borgar och kanoner, som skulle "styre völd" d. v. s. tvinga en fiendtlig makt. "Man maa da vel opfatte Vælt [i uttrycket *styre vælden*] som = Vælde".

För min del tror jag, att Tamm och Gigas ha fullkomligt rätt i den förmodan, de hvar för sig uttalat om ordet *Styrwålt*s nedertyska ursprung. Jag stöder denna min tro på det af nämnda forskare, såsom det synes, ej observerade faktum, att ett med det nordiska *Styrwålt* identiskt ord uppvisats såsom kortspelsterm från nedertyskt språkområde. Enligt Woeste, Wörterbuch der Westfälischen Mundart 261 förekommer i Westfalen *Stürwäld* såsom betydande "à tout, ass im karnüffelspiel"<sup>1)</sup>, d. v. s. äss.

Af detta faktum framgår, att det nordiska *Styrwålt* lånats från nedertyskan. Visserligen kan jag ej ur mig tillgängliga källor uppvisa några gamla exempel på ifrågavarande kortspelsterms användning i detta språk, — de nordiska exemplen äro vida äldre — men detta kan bero på det förhållande, att den literatur, som jag kunnat rådfråga, varit mycket begränsad. Sannolikt skola framtida forskningar uppvisa äldre intyg på ifrågavarande spelsterms förekomst i nedertyskan.

Man skulle kanske vilja invända, att denna term lika gärna kan antagas hafva lånats till nedertyskan från nordiska språk som tvärtom. Ett dylikt antagande förbjudes

<sup>1)</sup> Här är det troligen fråga om någon variant till den af Wieland m. fl. skildrade formen af Karniffelspelet.

emellertid bland annat däraf, att det ord, som i Westfalen uppträder under formen *Stür-wald* och i betydelsen "äss", i väsentligen samma form, fastän i andra betydelser, kännes från medelnedertyskan och nyledertyskan (plattyskan), och att detta tyska ords uppkomst och ursprungliga betydelse utan svårighet kunna påvisas. Däremot måste de försök, som gjorts att förklara det nordiska *Styrvålt* såsom en i Norden uppkommen bildning, betraktas såsom förfelade. Att nämnda ord skulle stå i sammanhang med *volt* i uttrycket *slå volten* kan ej antagas, då detta *volt* är ett jämförelsevis ungt låneord från romanska språk<sup>1)</sup>. Ej heller kan *Styrvålt* vara bildadt af de danska orden *styre* och *vælt(en)*. En sammansättning af dessa ord borde ju fått formen *Styrvælt* (däremot ha de nämnda danska orden säkerligen associerats med spelnamnet, fastän de ursprungligen ej haft därmed att göra)<sup>2)</sup>.

Hvad kortspelstermen *Styrvålt* ursprungligen betydt torde ej med säkerhet låta sig afgöra. Jag kan blott uttala ett par gissningar. Innan jag framställer dem, torde det emellertid vara lämpligt att redogöra för betydelsen af de ord i medelnedertyskan och vissa nedertyska dialekter, som på grund af sin formela öfverensstämmelse med ifrågavarande kortspels-term måste anses identiska därmed.

För det första är, såsom Gigas anmärkt, *Sturewolt* (*Sturewold*) egennamn uti medelnedertyskan. Det förekommer enligt Schiller-Lübbers, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch* såsom

<sup>1)</sup> Enligt Svenska Akademiens språkprofsamlingar tyckes det förekomma i svenskan först på 1700-talet.

<sup>2)</sup> Den hos Moth (se ofvan) förekommande formen *valten* i st. f. *væltten* (= trumf) beror väl, såsom redan anmärkts, på etymologiserande. Jfr Såby, *Blandinger til oplysning om dansk sprog* 1: 92, som säger, att Moth i sin sista ordböksredaktion "undertiden har forgrebet sig på sprogbrugen". Däremot bör *styrvælt* (med *a*), som hos Moth anföres såsom namn på spelet, i motsats till *styrvolt* (med *o*) såsom namn på ässet, sannolikt uppfattas såsom lånadt från nedertyskan, där motsvarande ords senare sammansättningsdel har ömsom *o* och *a*.

namn på ett slott (nära Hildesheim; numera *Steuerwald*)<sup>1</sup>). Dessutom är det (i något olika form) äfven uppvisadt såsom namn på kanon: "Bombarda maxima quam vulgari suo Stürwalt (alltså med *a* i sista stafvelsen liksom i den moderna Westfaliskan) nominabant". B. Witte, *Historia antiquæ occidentalis Saxonix seu nunc Westphaliæ* 535.

Richey, *Idioticon Hambvrgense* 299 (2 uppl.; 1754) upp-tager *Stürewold* som betydande "ein wilder rumorischer Mensch, der gleichsam durch Wald und Hecken störet oder stürmet". Samma öfversättning lämnas hos Schütze, *Holsteinisches Idiotikon* 4: 219 (1806) (Richey och Schütze föra alltså den sista delen af ordet till det tyska *Wald* = skog!). Första sammansättningsdelen vill Richey härleda från adjektivet *styr*, *protervus*, *ferox*. Schütze anmärker, att man lika gärna kan härleda den från verbet *stüren*.

I *Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs* 1085 (1770) tolkas *Stüre-wold*, som under hänvisning till Richey säges förekomma i Hamburg, med "ein frevelhafter, ungestümer Mensch" och sammanföres med adj. *Balstürig*<sup>2</sup>).

Hos Woeste (cit. arb.) påträffas *störwäld* med tolkningen "einer der überall bahn bricht".

Slutligen må anföras, att vi möta ordet äfven på holländskt område. Hos Molema, *Wörterbuch der Groningenschen Mundart im neunzehnten Jahrhundert* 413 (1888) före-kommer: "Stuurwold; een person die als het hoofd van een bestuur moet beschouwd worden, of die in kleine dorpen alles regeert en regelt; ook wordt het van vrouwen gezegd, die nummer één zijn in een huisgezin, waarin alles zich naar haren wil voegt".

<sup>1</sup>) Utom på de af Schiller-Lübben citerade ställena påträffas det (i formen *Sturwold*) i *Die Chroniken der deutschen Städte* 7: 407 (c. 1440).

<sup>2</sup>) Af citaten från Schiller-Lübben, *Brem. Wörterbuch*, Richey och Schütze framgår, att det binde-*e*, som förekommer i den Ekebladiska *Herculesafschriftens styrewäld* (se ofvan), äfven finnes i vissa nedertyska former af motsvarande ord.

Angående de nu anförda betydelsernas uppkomst och sammanhang må följande förmodan uttalas.

Schiller-Lübben anmärka, att medelnedertyska propriet *Sturewolt* (användt som namn på fästning eller kanon) är en imperativ bildning, kanske ursprungligen = "Steure der Gewalt, wie man noch jetzt das Gefängnis Stürenkerl nennt". Jfr supplementbandet s. 275, där det hänvisas till formen *Stuir-denkerl*, som förekommer såsom fästningsnamn hos Renner, Livländische Historien 344 (c. 1580). Såsom i viss mån belysande motstycken kunna äfven nämnas *Schlichte-groll*, användt såsom benämning på man (se Grimm, Deutsche Grammatik 2: 938 (1878)), *Schreck-den-feind*, *Schreck-den-gast* (båda förekommande hos Fischart, se Grimm anf. arb. 939) såsom benämningar på fästningstorn, *Steuendieb* = Steure dem Diebe, "eine forstaufseherwohnung in der Eilenreide bei Hannover" (se C. Schulze i Archiv für das Studium der neueren Sprachen 43: 39 (1868)). Äfven det svenska *Styrbiskop*, namn på ett slott, bildar en parallel.

Ifrågavarande imperativa namnbildning har sannolikt anslutit sig till de talrika personnamnen på *-wald*, *-wold*, *-olt* (se Förstemann, Altdeutsches Namenbuch 1: 1235 ff.).

Det från Molema anförda *Stuurwold* kan måhända vara sammansatt af *sturen* l. *stuuren* = styra, regera och *wold* = makt. Då emellertid en dylik sammansättning på grund af sin pleonastiska karaktär ej kan anses sannolik, förefaller det troligare, att man i första sammansättningsdelen af de imperativa egennamnsbildningarna *Sturewolt*, *Stuerwalt* med betydelsen "afvärj våld" (förutsatt att dessa ord ej blott förekommit såsom rena propria, utan haft en allmänare, appellativ användning) inlagt den där ej ursprungligen befintliga betydelsen "styra, regera" (denna tillkommer ju lika så väl som betydelsen "afvärja" det nedertyska verbet *sturen*), och att ifrågavarande bildningar kommit att användas appellativt om människor i den från Molema anförda betydelsen.

Det är möjligt, att denna betydelse gifvit anledning till ordets bruk såsom kortspelsterm. Liksom så många andra kortnamn (t. ex. det ofvan anförda *Pavst*) har *Styrvålt* såsom namn på ässet ursprungligen varit en personbeteckning och man kan genom denna benämning ha velat angifva, att detta kort, som, bortsett från matadorerna, var det högsta i spelet, så att säga *styrde* eller rådde i kortleken.

Det är dock äfven möjligt, att personifikationen har sin utgångspunkt i den betydelse, som ursprungligen tillkom den imperativa namnbildningen. Enligt C. Dunker (se ofvan) representerade kortet *Styrvålt* handelsståndet eller borgareklassen. Namnet kan ju hafva åsyftat, att under medeltiden städerna slöto sig samman för att "styra" och stäfja riddares och furstars våld.

---

Betydelsen "wilder, rumorischer, frevelhafter, ungestümer Mensch", som enl. Richey, Brem. Wörterbuch och Schütze tillkommer *Sturewold*, kan mycket väl bero på en senare utveckling ur någon af ordets förut anförda betydelser: "som afvärjer våld, krossar allt motstånd", "som styr eller regerar". Den som afvärjer andras våldsamerheter, måste ju, liksom den som "regerar", ofta gå våldsamt tillväga. Emellertid har sannolikt (jfr Richey och Schütze) den nya bet. uppkommit under inverkan från det nedertyska adj. *stuur* = "mürrisch, störrig, unhöflich, grob" (se Brem. Wörterbuch 1083) och det nedertyska verbet *stüren*<sup>1)</sup> "mit Heftigkeit und Ungestüm nach etwas verlangen"<sup>2)</sup>.

Äfven ordets bet. i westfaliskan "einer der überall Bahn

---

<sup>1)</sup> Jfr det fsv. *styra*, det nor. *styra*, *styrja* i bet. "bråka, kifva, strida".

<sup>2)</sup> Det af Ross från norska dialekter upptagna *Styrvol* = "en larmer, tumler" har möjligen lånats från det nedertyska *Sturewold* i ofvan angifna besläktade betydelse. Ross anser emellertid såsom en möjlighet, att ordet skulle höra samman med *Styrevol* = roderstång. Jfr det svenska *Styrpinne*, användt om person.

bricht" torde utgå från någon af bet. "som styr l. stäffjar våld" l. "som styr, regerar".

Såsom namn på ett särskildt kortspel kännes *Styrvålt* först från nordn. I denna bet. förekommer termen hos Stiernhielm (c. 1650), ja, troligen redan i den sv. öfvers. af Reineke Fosz (1621). Bet. "äss" kännes däremot icke med full säkerhet från någon äldre källa än Moth (c. 1700). Emellertid är det sannolikt, att då *Styrvålt* på det förut anförda stället hos Schroderus begagnas såsom paralleluttryck till *kort*, denna användning beror därpå, att den svenske bearbetaren, som ej i hastigheten kunnat finna någon fullt exakt svensk motsvarighet till synonymparen *Karte* och *Kartenblatt*, *charta* och *folium lusorium*, tillgripit den nödfallsutvägen att sätta namnet på ett af de förnämsta och mest kända korten (i ett af de vanligaste kortspelen) vid sidan af den allmänna benämningen. I så fall skulle *Styrvålt* i bet. "äss" vara uppvisadt redan från Schroderus († 1639).

Att ordet hos Schroderus (och då möjligen äfven i den svenska öfversättningen af Reineke Fosz) verkligen haft betydelsen "kort", synes mig föga antagligt: denna betydelse är ej äljest uppvisad.

Att *Styrvålt* = ett visst kortspel är en yngre utveckling ur *Styrvålt* = äss följer däraf, att man från nedertyskan blott känner den sist anförda betydelsen, samt bekräftas af den analoga betydelseutvecklingen hos andra kortspelstermer (jfr t. ex. *manille*, *påfven Jöns*, *pumpernickel*, *Pamphile*, *Svarte Petter* o. s. v., alla egentligen betecknande ett särskildt, på ett eller annat sätt betydelsefullt kort, men sedermera äfven det spel, där detta kort förekommer).

Det synes mig ganska möjligt, att *Styrvålt* först på nordiskt område blifvit benämningen på en variant af Karniffel-spelet — det spel, där ässet hette *Styrvålt*. Att det så be-

nämnda kortet näst matadorerna var det förnämsta i leken, kan ha gifvit anledning därtill, att spelet uppkallades efter detsamma.

## 4.

Hercules v. 226. *Korl-morl-puff*.

Enligt Tamm (Glossar 8) ramsa, brukad i dryckjom, af okänd innebörd. Tilläggas kan, att uttrycket stammar från det tyska studentspråket. Se om *Kurl-murl-puff*, *Corle-morle-puff*, *Murle-puff* i tyskan Grimms Wörterbuch 5: 2812, 6: 2717 samt Kluge, Deutsche Studentensprache 28.

## 5.

Hercules v. 311 *Stiält*.

Om detta ord, som här är adverb och betyder "brant", anmärker Tamm (Glossar 14): "då det synes svårt att förklara denna form av mlt. nht. *steil* adj. brant, kan misstänkas, att Stiernhielm själv menat \*stäilt."

Hellre än att antaga, att Stiernhielm menat något dylikt, vill jag, härvid följande F. A. Dahlgren i dennes glossar, sammanställa den Stiernhielmska formen med det från norrlandska dialekter (se Rietz 679) uppvisade *stjel*, *stjäl* i betydelsen "stel". (Jfr om dessa formers förklaring J. V. Lindgren i Landsm. XII. 1: 129, 160.)

Det nysvenska *stel* förekommer ej sällan i betydelsen "brant". Så t. ex. i följande uttryck: "Stela Klintar (= bergsklinter)." Spegel, Guds Werk och Hwila 20 (1685). "Klinter . . . stehla." Brenner, Poetiske Dikter 2: 115 (1717). "Svårigheten at komma upføre denna stela klippan." Björnsthål, Resa 2: 61 (1773). "En stel . . . klippvägg." Kolmodin, Livius 2: 253 (1832). "Tvenne lodrätt stela hällar." Sturzen-Becker, Saml. Arb. III. 2: 157 (1868) o. s. v.

*Stiäl*, den dialektiska sidoformen till *stel*, visar på det citerade stället hos Stiernhielm samma betydelse, som detta ord har i ofvan anförda exempel.

Ifrågavarande betydelse har naturligtvis uppkommit under inflytelse från det tyska *steil*.

## 6.

Hercules v. 402. *Galnu* i uttrycket:

"vtu Laag wari långt bort galla, med galnu."

Tamm anmärker (Glossar 5) om detta ord, som af Stiernhielm själf i ordförteckningen (Tamms uppl. 19) angifves betyda *galnskap*: "åsyftas dat. sing. neutr. till fsv. adj. *galin* eller ett annars okänt \**galna* f.?"

Att det senare alternativet är det riktiga visas af följande ställen:

"Hvar troo han löper i gallan och galnu."

U. Hiärne, Vitterhetsarb., Hansellis Saml. 3: 143 (1665).

"Nu haar han så med galnu

Sin saak i olag stält."

Därs. 159 (1665).

"Een främling älska, det wist nog galit war:

Men sielf sig bringa om än större galna bar."

Wollimhaus i Samlaren 1880, s. 127 (c. 1669).

Särskildt i uttrycket *på galnan*:

"Där likwäl hände dock, som jag lell bättre wet,

Det skiöne barnet sig på galnan skulle gifwa,

Af Engeln, som I sad', en diefwul torde blifwa."

Düben, Boileaus Satyrer 81 (1722).

"Det äre de som strax, med obeskedligt wijs

Hur allt på gahlnan går uthsprida i Paris."

Därs. 4 (1722).

*Galna* är bildadt af *galen* på samma sätt som fsv. *ödhnä* af *ödhen*, *lydhna* af *lydhen*; jfr Hellquist i Arkiv 7: 12. I äldre nysvenska (t. ex. Stiernhielm, Hercules v. 418) förekommer *idkna*, f. bildadt af adj. *idken*.

Såsom redan F. A. Dahlgren påpekat, påträffas i äldre danska den motsvarande bildningen *gælne*. Se Kalkar 2: 5, där ordet uppvisas såväl från medeltidens som från 1500-talets danska.

Prof. Kock anmärker:

Den för 1600-talets språk påfallande ändelse-vokalen *-u* (i st. f. *-o*) i *galnu*, hvilken ändelsevokal strider även mot den fsv. vokalbalansen, visar säkerligen, att ordet *galna*, obl. kasus *-u*, av 1600-talets arkaiserande författare lånats från någon (nu förlorad) fsv. urkund, eller att de efter fornsvenska mönster nybildat ordet. Jf. med *-u* även *hwimsku* Herc. 503.

7.

Hercules v. 404 *lijf-laet*.

I sin ordlista (Tamms uppl. 19) tolkar Stiernhielm ordet med *amisio vitæ* och hänvisar till uttrycket *lata sitt lijf, amittere vitam*. Tamm (Glossar 8) uttalar den förmodan, att Stiernhielm själf bildat detta ord. Svenska Akademiens språkprofesssamlings visa emellertid, att *liflat* eller *liflåt* ej sällan förekommit i litteraturen före Stiernhielms tid. Ex.: "Uthen mången mandz liffatt." Svenska Riksdagsakter 1521—1718, 2: 254 (1568). "Liflåt." Därs. 2: 321 (1569). "Ingen dagh gick förbi vthan många menniskiors lijflat." Petreius, Beskr. 2: 144 (1614). "Swenske män rusta sigh till hwars annars förderf och bruka theras werijer till sine egnes undergångh och liflåt." Gustaf II Adolf, Skrifter 167 (1617). (Erik den helige, som) "genom itt lofigit marterande och lijflåt skildes ifrå thenna Werlden." Schroderus, Johannis Magni Krön. 528 (1620). "Mången åhrlig Svensks mans lijfflåt." Axel Oxenstiernas skrifter och brevvetling 1: 479 (1633)<sup>1</sup>).

Som man finner af de anförda exemplen, förekommo *liflåt* och *liflat(t)* vid sidan af hvarandra. Jfr äldre nysvenskans växling mellan *låta* och *lata*. Se härom Kock, Studier öfver fornsvensk ljudlära 420 f.

<sup>1</sup>) Såsom Prof. Söderwall påpekar vid korrekturläsningen, förekommer ordet redan i Söderköpingsrätten. Se Klemming i Vitterhets Historie och Antiquitets Akademiens Handlingar Ny följd 5: 281.

## 8.

## Bröllops-Beswärs Ihugkommelse v. 5 f.

”(Phoebus) upvärmar oc axlar  
Med sitt liuffige Lius . . .  
Hwad på Jordene fins.”

Formen *axlar*, som med tydligt *x* förekommer i handskrifterna A och B, motsvaras i den sämre handskriften C af *aflar*, hvilket senare ej tyckes gifva någon mening. Tamm föreslår (Glossar 2) med någon tvekan att fatta *axlar* såsom betydande ”famnar”. Att detta förslag träffar det riktiga, torde framgå af följande språkprof, som jag funnit i en med Stiernhielms bröllopsdikt, som brukar dateras c. 1650, ungefär samtidig skrift. I Steugmanni Christelige Nyåhrs-Gåfwors Apoteek Eenfalleligen förswenskat aff Erasmo Joh. Huss (Göteborg 1650) framställes såsom ett varnande exempel för människorna ”apinjans” alltför stora kärlek till sina ungar, hvarigenom hon förleades att ömkeligen ihjälkrama dem. Därefter heter det (s. 118): ”Skole Föräldrar forty granneligen taga sigh til wahra, att the icke medh sitt tragne Axlande och Famntagande, äfven sine Barn fördärfwa och dräpa.” I Svenska Akademiens språkprofssamlingar förekommer intet exempel på den här angifna betydelsen.

## 9.

## Bröllops-Beswärs Ihugkommelse v. 105.

”Sådant penninge swek Jubilerare godtyckio fattar.”

(I handskriften C: ”Sådana penninge wärk Jouvilerare godt tycke skatta” påtagligen en förvanskning.)

I det föregående har författaren talat om de många-handa utgifter, som blifva nödvändiga, när någon vill ”taga Hustru med ähran”. Särskildt framhålles, att friaren måste köpa allahanda dyrbarheter till sin käreasta:

”Konstige stycker af utlänsk art, oc Ost-Indiske pärlor.  
Dels uti Nörenberg giort, oc dels uthu Frankriket kommet  
Armband aff ädlaste guld med masticerade löfwärck,  
Ther till oc carneol, zibet, raff, fine coraller.”

Så följer den vers, som här behandlas.

Tamm har (Glossar 4) under ordet *fatta*, hvars betydelse här säges vara oklar, med tvekan föreslagit, att "godtyckio fattar" skulle betyda "vinner bifall". Utan att vilja förneka *möjligheten* af denna tolknings riktighet, vill jag dock påpeka ett par omständigheter, som göra den mindre sannolik. Det synes mig, som om man haft rätt att vänta Jubilerares, ifall Stiernhielm användt *godtyckio* i betydelsen "välbehag". Vidare torde det vara osäkert, om *fatta* kan hafva den här föreslagna betydelsen "vinna". Jag har ej kunnat finna något motsvarande fullt analogt fall.

Det förefaller mig, som om den tolkning, jag nu vill framställa, vore något sannolikare än den af Tamm med tvekan föreslagna.

Jag antager, att *godtyckio* är nominativus, ett antagande, som berättigas af den äldre nysvenskans språkbruk. Jfr att nom. sg. *Godtyckio* upptages i Lex. Lincop. (1640) under *probabilitas* och i Spegels Glossar (1712) under *tyckia*. Nom. *godtycko* förekommer i Borgs öfvers. af Luthers postilla 2: 539 (1753) och hos Oelreich, En ärlig svensk 877 (1755).

*Godtyckio* har här den vanliga betydelsen "godtycklighet". Jfr: "Dhe 40 t:nor gull, mediatores . . . aff eigen godhtyckia proponeret haffva." Jacob De la Gardie till Axel Oxenstierna 1616 (Axel Oxenstiernas skrifter och brevväxling 5: 96).

Orden *Jubilerare* och *godtyckio* bilda en sammansättning, som visserligen är af tillfällig natur, men på intet sätt verkar stötande.

*Fatta* betyder på ifrågavarande ställe enligt min mening "uttänka, utfundera". Jfr: "Han hadhe longa (= längesedan) fattat och beslutet hwadh han wille göra." Lex. Lincop. (1640; under *concupio*), "Mäte Wijssheten . . . , i thess (d. v. s. hvars) krafft, then Allfödande Faderen, genom Ordet, för begynnelsen all ting fattat, ärnat och ämnat." Stiernhielm, Archimedes reformatus A 2 a (1644). Jfr äfven från senare tid ett sådant

exempel som: "Richelieu fattade . . . och utförde denna djerfva plan." Fryxell, Berätt. 6: 194 (1833). "Fatta stora planer, uppgöra, uttänka." Dalin, Ordbok (1850).

Såsom de anförda exemplen visa, ingår i *fatta*, då det betyder "uttänka, utfundera", äfven den betydelsen, att man beslutar sig för att praktiskt sätta i verket det, som blifvit uttänkt.

Meningen af den här behandlade versen blir alltså: juvelerares godtycke uttänker (för att sedermera utföra) "sådan penninge swek", d. v. s. det bedrägliga prejeri, för hvilket friaren blir föremål, då han vill inköpa de i det föregående omtalade dyrbarheterna. Skalden har här tillåtit sig en stark förkortning, ja, rent af en anakolut, men uttryckets knapphet blir icke mindre, om man antager den förut omnämnda tolkningen.

## 10.

## Bröllops-Beswärs Ihugkommelse v. 346 f.

"Pungen (d. v. s. studentens) är öde oc tom, crediten i staden är ute. Måste då Far oc Mor i rad Rixdalerna damma."

(I st. f. det sista ordet har handskriften B *domma* och handskriften C *dämma*; båda dessa läsarter bero på förvanskning).

Tamm (Glossar 3) öfversätter *damma* med "lägga upp i hög, uppstapla"; det skulle komma af det nedertyska *dammen*, *dämmen* i samma betydelse: "egentl. kasta upp en dam, jordvall".

Då den här antagna betydelsen, att döma af Svenska Akademiens språkprofssamlingar, icke annars påträffas i svenskan, vill jag, ehuru med någon tvekan, föreslå en annan tolkning. Jag antager, att *damma* här förekommer i den numera vanliga betydelsen "befria från damm", och att detta ord här bildligt användes för att beteckna, att penningarna togos ur de dammiga gömmorna och sattes i omlopp. Jfr: [de danska knektarne sade:] "Man måste . . . komma Konungen i Sverige

möglet aff the monge Daler som i förrådth wore." Tegel, Gustaf I:s Hist. 2: 184 f. (1622) "Med oanständiga ord utfordrade [de danska hjälptrupperna] sin sold säjandes sig villa hielpa, at skrapa möglet af K. Gustafs många penningar." Dalin, Hist. III. 1: 380 (1760—1761).

Det förefaller mig väl så rimligt, att skalden låter föräldrarna ur dammiga förvaringsrum framplocka de kanske länge gömda mynten, "i rad", d. v. s. det ena efter det andra, som att han skulle låtit dem stapla upp riksdalrarna i hög, innan de skickades till sonen.

Enligt den ofvan gifna tolkningen skulle *damma* i betydelsen "dammtorka, befria från damm" redan förekomma c. 1650 i svenskan. Frånsedt här behandlade ställe påträffas nämnda betydelse hos detta ord enligt Svenska akademis samlingar tidigast år 1690. Nils Keder skrifver nämnda år "Hon [huspigian] bonar skåpet blankt, hon bäddar, dammar, städer." Hansellis uppl. af Keders Vitterhetsarb. 360. Här är alltså ordet använt absolut utan objekt.

Att litteraturexempel från tiden före Stiernhielm saknas, kan emellertid bero därpå, att 1500- och 1600-talens författare jämförelsevis sällan hade anledning att omnämna den procedur, som *damma* i denna betydelse åsyftar<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> *Damma* i betydelserna "uppröra stoft, spridas i form af stoft", som sannolikt äro äldre än *damma* = befria från damm, kan enligt Svenska Akademis samlingar först med säkerhet uppvisas i litteraturexempel från 1720-talet. (*Damb* = stoft förekommer redan i Lexicon Lincopense). I äldre nysv. (liksom i fornsvenskan) betyder *damma* (*damba*) "ryka, gifva ifrån sig ångor" (med afseende på fuktiga utdunstningar). Jag medger, att hvad som nu anförts, till en viss grad talar mot sannolikheten däraf, att *damma* = "befria från damm" skulle förekomma så tidigt som i Stiernhielms bröllopsdikt.

## War der verfasser der þidreks saga ein gedankenloser kompilator?

Im dritten hefte der Münchener sitzungsberichte dieses jahres hat Paul den nachweis zu führen versucht, dass die hauptquelle der þidreks saga geschriebene süddeutsche epen gewesen. Was davon abweiche, beruhe auf einmischung nordischer sagenzüge, auf phantasie und combinationssucht des verfassers, dem eine schrankenlose willkürlichkeit zur last gelegt wird; eine von den süddeutschen gedichten abweichende norddeutsche überlieferung aber habe er für die wesentlichen teile der saga nicht benutzt und auch nicht benutzen können, denn eine solche habe niemals existiert. Zu dieser auffassung der saga wurde Paul durch zwei allgemein bekannte tatsachen geführt, die ähnlichkeit einzelner partien der þS. mit bewahrten süddeutschen gedichten, und die heutige nicht-existenz einer norddeutschen sagenform für die mehrzahl der in der þS. überlieferten erzählungen. Dass aber was jetzt nicht existiert, niemals existiert haben kann, ist ein schluss, der besser nicht zum ausgangspunkt einer untersuchung gemacht wird.

Davon ausgehend, dass alle abweichungen von süddeutschen epen, — sofern nicht ein einfluss nordischer sagenformen zu constatieren ist, — notwendig auf willkür beruhen müssen, musste Paul gerade so notwendig zu dem schlusse geführt werden, dass die teile der þS., welche den hochdeutschen gedichten am nächsten stehen, zu ihrem ältesten bestande gehören, während solche teile, in denen eine abweichende auffassung der begebenheiten zur geltung kommt, sofern sie nicht das machwerk des überaus gedankenlosen verfassers sind, nur spätere zusätze sein können. Das gilt namentlich da, wo eine erzählung in doppelter redaction überliefert ist. In dem falle ist für Paul die mit den hochdeutschen epen übereinstimmende redaction die ursprüngliche, während die andere eine

umarbeitung ist. Dieser auffassung der composition der saga widersprachen nun durchaus die resultate meiner untersuchungen im 7:en bande des Arkiv und im 25:en bande der Zeitschrift für deutsche Philologie, in denen ich gezeigt zu haben glaube, dass gerade die partien der saga, welche von den süddeutschen epen am meisten abweichen, die ursprünglichsten sind, und dass die ähnlichkeit mit jenen epen, namentlich mit dem Nibelungenliede, der tätigkeit eines umarbeiters zuzuschreiben ist. Man durfte daher erwarten, dass Paul, der das entgegengesetzte zu erweisen wünschte, sich mit mir über die von mir angeführten gründe auseinandersetzen und zeigen würde, dass ich entweder das verhältniss der handschriften unrichtig aufgefasst, oder dass ich daraus unrichtige schlüsse gezogen habe. Er hat dazu auch nicht den geringsten versuch gemacht. Mit ein paar geringschätzenden bemerkungen geht er an meinem aufsatze "Über die handschriften und redactionen der þS." vorüber, und teilt dann mit, dass er auf den zweiten aufsatz, "in welche(m) er (d. i. Boer) gemäss der Ansicht, die er sich auf Grund seiner falschen Voraussetzungen von der ursprünglichen Gestalt der Saga gebildet hat, in willkürlichster Weise eine Anzahl von Interpolationen ausscheidet", sich einzulassen nicht den geringsten grund hat. Das ist freilich bequem, und Paul erspart sich dadurch die mühe des nachprüfens; wenn er sich aber doch die geringere mühe gegeben hätte, die beiden aufsätze etwas mehr als oberflächlich zu lesen, so hätte er gesehen, dass der zweite zwar von dem ersteren ausgeht, aber von demselben durchaus nicht abhängig ist. Und in anlass von Pauls verfahren der handschriftenfrage gegenüber bemerke ich, dass es wunderlich aussieht, wenn der verfasser einer Methodenlehre der Germanischen Philologie dieser frage aus dem wege zu gehen und, von einer vorgefassten meinung über die quellen ausgehend, ein literarisches erzeugniss und dessen verfasser beurteilen zu können glaubt. Ich dünkte, es wäre eine bessere methode,

zunächst an der hand der handschriften zu bestimmen, was ein verfassers in der tat geschrieben hat, oder den nachweis zu führen, dass sich das nicht mehr bestimmen lasse, und erst dann an die quellenfrage zu gehen.

Dadurch dass Paul nicht einen einzigen positiven einwand gegen die von mir vorgeführten gründe erhebt, macht er es mir nicht leicht, ihm zu antworten. Im grunde würde es genügen, den leser auf meine beweisführung, die noch in jeder hinsicht gültig ist, zu verweisen. Ich gedenke nicht, an dieser stelle alles, was ich schon früher ausgeführt habe, zu widerhohlen. Doch das ansehen, dessen sich der name Paul freut, legt mir die verpflichtung auf, ihm zu erwiedern. Bei den unselbständigen dürfte sonst der glauben eingang finden, Paul habe *bewiesen*, dass der verfassers der þS. ein gedankenloser kompilator war. Der unverdienten schmach möchte ich den verdienstvollen verfassers doch entziehen. Es gibt nun zwei wege, zu zeigen, dass er nicht ein gedankenloser kompilator war. Der eine wäre eine neue von ganz anderen gesichtspunkten ausgehende untersuchung der composition und der quellen der saga. Abgesehen davon, dass dabei viel schon gesagtes wiederholt werden müsste, fehlt mir zu der arbeit jetzt die zeit. Ich wähle daher den kürzeren weg und hoffe im folgenden zu zeigen 1) dass das wenige, was Paul im vorübergehen gegen meine auffassung der composition der saga sowie des verhältnisses der handschriften vorbringt, nicht den geringsten wert hat; 2) dass dasjenige, was in Pauls aufsatz richtig ist, sich mit der tatsache, dass zwei interpolatoren an der þS. wirksam waren, und dass jeder von ihnen die Zschr. f. d. Phil. 25, 473 f. ihnen zugewiesenen abschnitte geschrieben hat, nicht nur vollständig verträgt, sondern sogar diese tatsache bestätigt.

S. 299 sagt Paul: "Unverständlich ist es mir, wie Boer . . . wiewohl er Klockhoffs Auffassung des Handschriftenverhältnisses als richtig anerkennt, auf die ältere Annahme, dass

in unserer Saga Teile zweier Rezensionen vereinigt sind, zurückgreifen und dieselben wieder nach dem Anteil, den die verschiedenen Schreiber an der Herstellung der Pergamenths. gehabt haben, scheiden konnte. Dieser Annahme ist ja doch jede Stütze entzogen, wenn die Pergamenths. nicht die Urhandschrift ist." — Darauf habe ich zunächst zu antworten, dass ich nirgends Klockhoffs Auffassung des Handschriftenverhältnisses als richtig anerkannt habe, sondern nur aus Klockhoffs schrift die belehrung geschöpft habe, dass S nicht von der membrane stammt. Übrigens ist auch Pauls schlussfolgerung vollständig verfehlt. Gegeben eine handschrift, an deren herstellung mehrere schreiber beteiligt gewesen sind, und daneben eine oder mehrere handschriften, welche von derselben nicht abhängig sind. Die weise, wie die schreiber der erstgenannten handschrift die arbeit untereinander verteilten, ist in solchem fall nur dann für die geschichte des betreffenden textes ohne bedeutung, wenn bewiesen ist, dass das verhältniss der handschriften ein constantes ist, m. a. w., wenn die übrigen hss. — oder hs. — sich der arbeit jedes einzelnen schreibers gegenüber auf dieselbe weise verhalten. Wenn das nicht der fall ist, dann beweisen gerade die von der zu beurteilenden hs. unabhängigen handschriften, dass in jener mehrere redactionen vorliegen. Alles das ist so einfach wie möglich; wenn aber der leser sich darüber beklagt, dass ihm allbekannte wahrheiten vorgeführt werden, so ist das nicht *meine* schuld. Wenden wir uns nun von diesen allgemeinen betrachtungen zur ÞS., so zeigt sich hier ein inconstantes verhältniss der handschriften. Sowol die hss. der Isländischen redaction (AB) als die schwedische übersetzung (S) weisen mit memb.<sup>3</sup> gemeinsame fehler auf, während nirgends eine dieser hss. mit memb.<sup>2</sup> einen gemeinsamen fehler hat, gemeinsame fehler aber der gruppe ABS membr.<sup>2</sup> gegenüber ziemlich häufig sind. Nach allen grundsätzen einer vernünftigen kritik lässt sich daraus folgern, dass die hss. AB membr.<sup>3</sup> im gegensatze

zu membr.<sup>2</sup> eine gruppe bilden. Solange jene fehler nicht als zufällig entstanden auf natürliche weise erklärt worden sind, und solange keine gemeinsame fehler der hs. membr.<sup>2</sup> mit éiner oder mehreren hss. der gruppe ABS nachgewiesen werden, wird also das von mir aufgestellte verhältniss der handschriften als das richtige betrachtet werden müssen.

Wenn das aber der fall ist, so zeigt es sich, dass in der membrane in der tat zwei redactionen der saga repräsentiert sind, welche beide älter als die membrane sind, und die frage, welche dieser beiden redactionen die ursprüngliche ist, drängt sich unmittelbar auf. Solange sie nicht entledigt worden ist, ist jede untersuchung nach den quellen des sagaschreibers — ich sage nicht der überlieferten saga — einfach unmöglich; weiss man doch nicht einmal, was er geschrieben hat. Also ging ich daran, das verhältniss der beiden redactionen zu untersuchen. Ich ging dabei von den teilen aus, wo der gegensatz am deutlichsten hervortritt, d. h. von den partien, wo der schreiber von membr.<sup>3</sup> die arbeit seines vorgängers geändert hat. Hier stellte es sich nun heraus, dass die längere redaction, weit davon, die ursprüngliche zu sein, im gegen- teil durch interpolationen und zusätze jederart entstanden ist. Das zeigte sich beispielsweise an c. 169, welches der schreiber von membr.<sup>3</sup> vor c. 170 — in dem dieselbe geschichte auf vollständig andere weise erzählt wird — einschaltete. Der versuch, c. 170 für das machwerk des schreibers von membr.<sup>2</sup> oder seiner unmittelbaren vorlage zu erklären, und in übereinstimmung damit alle eigentümlichkeiten dieser redaction einem streben nach kürze oder anderen individuellen neigungen eines abschreibers zuzuschreiben, scheidert (selbst abgesehen davon, dass auch die längere redaction c. 170 — freilich neben 169!! — enthält) an der nicht zu widersprechenden tatsache, dass membr.<sup>2</sup> so genau den wortlaut der ursprünglichen saga bis ins einzelne bewahrt hat, dass man bis in die neueste zeit die hs. S, *welche doch einer ganz andern redac-*

tion angehört, für eine abschrift von der membrane halten konnte. Also ist c. 170 echt, und aus demselben grunde ist die in membr.<sup>2</sup> überlieferte redaction der Vilcina saga ursprünglich (vgl. unten s. 347 ff.) und hat überhaupt da, wo doppelte redaction vorliegt, membr.<sup>2</sup> das richtige bewahrt<sup>1)</sup>. Nun zeigt sich in membr.<sup>2</sup> ein streben nach einheit, nach klarheit, nach gruppierung um Dietrich. Da sich die eigenheiten von membr.<sup>2</sup> als eigenheiten der ursprünglichen saga erwiesen haben, liegt es auf der hand, in der fortsetzung, welche nur in der umgearbeiteten gestalt überliefert ist, dieselben eigenheiten — ein streben nach einheit, nach klarheit, nach gruppierung um Dietrich — zu vermuten, und dem kritiker liegt deshalb die verpflichtung ob, in dem bunten wirrwarr einander vielfach widersprechender erzählungen die hand des sagaschreibers zu suchen. Das habe ich in dem zweiten aufsatz getan; ob es mir gelungen ist sie zu finden, mag der entscheiden, der es für notwendig hält sich darauf einzulassen, ehe er über die þS. schreibt. Wenigstens habe ich es versucht, dabei nicht willkürlich zu verfahren, sondern diejenigen kriterien anzulegen, die sich mir und andern bei der untersuchung alter

<sup>1)</sup> Pauls fussnote s. 314, in der er mir vorwirft, ich stelle 'seltsamerweise' "die beiden erzählungen von Osangtrix Tod auf eine linie mit der doppelten Rezension der Vilcinasaga und des Berichtes über Hognis geburt", wobei man die aufklärung erhält: "Es handelt sich doch nicht wie bei den letzteren um eine aus der gleichen Grundlage entwickelte Doppelheit, sondern die beiden Erzählungen haben nicht das Geringste mit einander zu schaffen, ausser eben dass in beiden Osangtrix stirbt", zeugt nicht gerade für die klarheit der vorstellungen ihres verfassers. Denn die untersuchung der handschriften, welche der untersuchung nach der beschaffenheit der quellen notwendig vorangehen muss, hat mit dem sagengeschichtlichen inhalte eines jeden berichtes nichts zu schaffen. Für sie sind zwei abweichende berichte desselben ereignisses verschiedene rezensionen, mögen die berichte alt oder jung sein. Es handelte sich auch an jener stelle durchaus nicht um die frage, wie der umarbeiter zu dem zweiten berichte von Osanctrix tode gekommen war, — obgleich das klar genug zu tage liegt — sondern einzig und allein um die frage, ob der verfassung des ersten berichtes auch der des zweiten sein konnte, und wo nicht, welcher bericht dann in der saga der ursprünglichere war. — Es ist also Paul, der 'seltsamerweise' eine literarhistorische mit einer sagenhistorischen frage 'auf eine linie stellt'.

texte wiederholt als stichhaltig erwiesen haben. Alle diese erwägungen aber haben für Paul nicht die geringste bedeutung; er geht als selbstverständlich davon aus, dass die saga so wie sie in der membrane als ganzes vorliegt, ungefähr aussieht, wie sie aus der feder des verfassers hervorging. Dann sucht er sich einige ungeheuerlichkeiten ersten ranges aus und erklärt auf grund derselben, dass man einem solchen verfassers zutrauen kann, was es auch sei (diese authentische wendung kehrt mit geringer variation refrainartig wider)<sup>1)</sup>. Dann lässt er uns den schluss ziehen, dass ein solcher verfassers auch die längere redaction der þS. geschrieben haben kann. *Quod erat demonstrandum.*

Aber freilich, wenn die längere redaction der þS. die ursprüngliche ist, so giebt es einen süddeutschen kern um den sich alles übrige unter der bezeichnung 'skandinavische sagenform', 'phantasie des verfassers', 'losgerissene motive aus fremden sagenkreisen', gruppieren lässt. Das im einzelnen für die ganze saga nachzuweisen, würde freilich schwer halten, aber als allgemeines erklärungsprincip klingt das recht radical. Wenn aber die kürzere redaction die ursprünglichere ist, so fehlt der süddeutsche kern der saga, und da das ganze buch sich doch nicht als ein gemisch nordischer züge und freier phantasie erklären lässt, wird man in dem fall leicht dazu kommen, von den süddeutschen epen abweichende quellen der saga anzunehmen. Paul aber hat sich vorgenommen, die nicht-existenz solcher quellen zu erweisen, und aus dem grunde muss nun der sagaschreiber ein nahezu blödsinniger verfassers gewesen sein, dem kein unsinn zu schlimm war, der zb. in einem atem erzählt, þiðrekr habe selbstweiter und er habe selbstdritter Húnaland verlassen, der seinen helden, während

<sup>1)</sup> Um zu beweisen, dass die saga, wie sie in den handschriften vorliegt, voller widersprüche ist, brauchte es so vieler worte nicht; das haben alle forscher, welche sich mit ihr beschäftigten, gewusst. Besser wäre es, wenn Paul bewiesen hätte, dass auch nur ein einziger dieser widersprüche der feder des sagaschreibers entstamme.

er im wundfieber liegt, aufstehen, einem flüchtling von Susat bis vorbei Vilcinaborg nachreiten, ihn besiegen, zurückreiten und sich wie vorher zu bett legen lässt, der personen, von denen er eben eine lange geschichte erzählt hat, als vollständig unbekante auf einmal dem leser vorstellt, und gott weiss wie viel andere beweise, dass ihm jeder gesunde menschenverstand abging, geliefert hat! Hier zeigt es sich, zu welchen schlüssen ein forscher gelangt, der sich mit einer vorher fertigen überzeugung an das studium setzt<sup>1)</sup>.

Die erzählungen, in deren quellen Paul süddeutsche epen widerzuerkennen glaubt, sind die folgenden: þiðreks kampf mit Ecke und Fasold, dem das Eckenlied, Osanctrix brautwerbung in der Vilcina saga, der das gedicht vom könig Roter, Hertniðs tod, dem die gedichte von Ornit und Wolfdietrich, die geschichte vom tode der söhne Attilas, der eine ältere ausgabe der Rabenschlacht, die vom tode Friðreks des sohnes Erminreks, der Dietrichs Flucht<sup>2)</sup>, die verschiedenen abschnitte der Niflunga saga, denen das Nibelungenlied zu grunde liegen soll. In bezug auf das Eckenlied wird kaum ein forscher Paul beistimmen, seitdem Jiriczek (Deutsche Heldensagen I, 189 ff.) gezeigt hat, dass die þS. mehrere alten züge bewahrt hat, welche im liede verwischt worden sind; die wörtlichen übereinstimmungen in der kampfszene beweisen nur, dass beiden überlieferungen eine gemeinsame quelle zukommt, keines-

<sup>1)</sup> In der note s. 300 heisst es, ich "bringe es fertig, das sich bei unbefangener Betrachtung klar ergebende Verhältniss auf den Kopf zu stellen, und diejenige Fassung, die näher zu der deutschen Überlieferung stimmt, für die unursprüngliche zu erklären". — Darauf antworte ich, dass es schwer ist, im voraus zu sagen, welches verhältniss sich 'bei unbefangener betrachtung klar ergeben' wird. Wer unbefangen ist, pflegt nicht im voraus zu wissen, was das ergebniss seiner untersuchung sein wird, und das ist ihm auch gleichgültig, weil es ihm bloss um die wahrheit zu tun ist. Wer aber von vornherein weiss, dass die überlieferung, welche den süddeutschen epen am nächsten steht, die ursprüngliche ist, — ja, der 'bringt es fertig' einen saga-schreiber zu construieren, wie Paul das getan hat.

<sup>2)</sup> Über die Harlungensage vgl. unten s. 352, fussnote.

wegs die abhängigkeit der einen überlieferung von der anderen<sup>1)</sup>. In bezug auf die übrigen von Paul angeführten erzählungen bemerke ich vorläufig nur, dass sie ausnahmslos zu den von mir auf ganz anderen gründen als ihrer ähnlichkeit mit süddeutschen epen als interpolationen erkannten abschnitten gehören. Nur die geschichte von Osanctrix brautwerbung bildet in gewisser hinsicht eine — freilich sehr lehrreiche — ausnahme. Sie gehört der ursprünglichen saga an. Aber es ist auch bloss die umgearbeitete redaction jener erzählung, welche jene merkwürdigen übereinstimmungen mit König Roter aufweist, welche das gedicht bei oberflächlicher betrachtung als die quelle der saga erscheinen lassen können; die ältere redaction ist von dem gedichte durchaus unabhängig. Ich habe schon früher die beiden fassungen der Vilkina saga mit einander verglichen und glaube die grössere ursprünglichkeit der kürzeren fassung gezeigt zu haben; weil es aber bei Paul mit unerschütterlichem apriorismus heisst (s. 310): "dass die an zweiter Stelle überlieferte dem deutschen Gedichte und darum (*sic!*)<sup>2)</sup> dem ursprünglichen Texte näher steht als die an erster Stelle stehende", muss ich mich wol noch einmal auf die vergleichung beider texte einlassen, und diesmal besonders die erzählung von Osanctrix brautwerbung ins auge fassen.

In der ursprünglichen fassung der erzählung ist alles wolbegründet. Osanctrix sendet boten nach Húnaland, um

---

<sup>1)</sup> Wiefern die erzählung von Þidreks kampf mit dem riesenpaare Hildir und Grimir, welche Paul (s. 308) gleichfalls aus dem Eckenliede herleitet. unter süddeutschem einfluss stehen mag, darauf gehe ich an dieser stelle nicht ein, da die geschichte (c. 17. 18) nur in der umgearbeiteten saga erhalten ist, und eine süddeutsche quelle in diesem falle also für die ursprüngliche saga nichts beweisen würde. Ich beschränke mich darauf, das verfahren des umarbeiters durch das unten angeführte beispiel der Vilkina saga, welche ja in beiden recensionen erhalten ist, zu beleuchten.

<sup>2)</sup> Dass Storm im j. 1877, von ganz anderen voraussetzungen als die heutige forschung ausgehend, so urteilte — Paul führt seine 'Nye Studier, s. 308' an — gibt für dieses 'darum' nicht die geringste stütze ab; es ist übrigens sehr fraglich, ob Storm selbst heutzutage dazu bereit sein würde, Pauls schlussfolgerung zu unterschreiben.

könig Melias um die hand seiner tochter zu bitten. Melias aber wirft die boten ins gefängniss. Nicht besser ergeht es darauf Osanctrix neffen Hærtnið und Osid; auch sie werden in das gefängniss geworfen und müssen dort, wie die früheren boten, *biða Osanctrix konungs*. — Jetzt rüstet sich der könig selbst. Mit einem grossen heere fährt er nach Húnaland; ihn begleiten die riesischen brüder Etgæir<sup>1)</sup>, Aventroð und Viðolf mittumstangan. In Húnaland angekommen, sagt Osanctrix, er sei ein fürst aus Spanien, und er heisse Friðrekr; der zweck seiner reise aber sei der, dass er Melias dienen wolle. Osanctrix wird bei Melias vorgelassen; dieser aber verweigert sich, ein so grosses heer in seinen dienst zu nehmen, obgleich Osanctrix ihm zu füssen fällt und ihn beschwört, ihn vom boden aufzuheben. Das hört Viðolfr mittumstangan, der gebunden und von seinen brüdern gehalten draussen vor der tür steht. Er zerbricht seine fesseln, läuft in die stadt, befreit die gefangenen und fängt an, drein zu schlagen. Osanctrix aber, als Melias seine höchste ehrerbietung nur mit schmach beantwortet, springt auf und gibt dem könig eine mauschelle. Nun fängt er an, mit dem schwerte um sich zu schlagen; die männer, welche draussen stehen, hören das und eilen zu; Melias entwischt durch eine geheime tür, stösst draussen auf Osanctrix mannen und flieht; Osanctrix aber bemächtigt sich der königstochter und küsst sie. Diese sagt: *Gæve guð, at Osanctrix konongr hefðe mik svú í*

<sup>1)</sup> Paul sieht in der namensform *Etgæir* in der redaction, welche er die jüngere nennt, anlehnung an *atgeirr*, 'spiess', während die längere redaction mit *Edgeirr*, *Aedgæir*, *Ädgeirr* dem ursprünglichen näher stehe. Dazu ist zu bemerken, dass der name dem sagaschreiber aus Norddeutschland mit *d* überliefert wurde, wofür im silbenauslaut *t* eintreten musste oder leicht eintreten konnte. Die schreibung mit *ð* deutet die substituierung eines skandinavischen lautes für silbenschiessendes nicht geminiertes *d* an. Wenn übrigens anlehnung an *atgeirr*, 'spiess', stattgefunden hat, so liegt eine solche weit eher vor in dem durchgehenden *Ädgeirr* der membr.<sup>3</sup> als in *Etgæir*. Doch lege ich darauf keinen wert. — Über einen unterschied in den namensformen von grösserer bedeutung s. unten, s. 349, anm. 1.

*sínum faðme sem nu hævir þú. Illa gærðe faðer minn er hann villdi ægi gífta mik þvílíkum hofðingia sem Osanctrix er.* Der könig aber antwortet: *Þú ert nú í faðme Osanctrix konongs.* — Dann reitet er mit ihr nach Vilkinaland.

Die erzählung ist natürlich, aber, wie jeder sehen kann, vom Roter durchaus unabhängig. Die motive sind ähnlich aber nicht einander gleich, und wo ein so grosser unterschied im einzelnen vorhanden ist, haben wir gewiss auch keinen grund, die übertragung der sage auf Osanctrix für eine willkürlichkeit des sagaschreibers zu erklären. Der riese Vidolf mittumstangan <sup>1)</sup> liefert nicht den geringsten beweis für eine abhängigkeit der saga von 'König Roter', solange Paul nicht den nachweis geliefert hat — was ihm schwer fallen wird — dass der bericht, er sei mit einer stange bewaffnet, vom dichter des Roter erfunden sei <sup>2)</sup>. Andererseits sieht man leicht, dass die ähnlichkeit mit dem Roter gross genug ist, um eine beeinflussung der umarbeitung durch die süddeutsche

<sup>1)</sup> In der älteren fassung heisst der riese Vidolf mittumstangan; in der jüngeren V. mittumstangi. Also hat der sagaschreiber die (nieder-)deutsche namensform (das subst. im dativ) beibehalten; der umarbeiter — der diesen namen nicht einer deutschen quelle entlehnte, sondern aus seiner vorlage nachschrieb — hat ihm die endung des altn. schwachen adjectivs gegeben.

<sup>2)</sup> Um die abstammung der riesischen brüder aus süddeutschen epen zu beweisen, nimmt Paul (s. 313) zu wunderlichen combinationen seine zuflucht. Aspian und Vidolfr sollen aus dem Roter stammen, Edgeirr und Aventröð aus dem Eckenliede; der name Aspian (Aspilian der längeren redaction) aber sei der grund zur aufnahme des Vildiver in die saga, dessen geschichte mit dem mittelniederländischen gedichte von dem bären Wisselauwe in verbindung stehe. Denn in jenem gedichte erscheine Espriaen als ein über riesen gebietender könig. — Das einzige, was hier richtig sein dürfte, ist der zusammenhang zwischen dem mittelniederländischen gedichte und der saga, — natürlich so zu verstehen, dass beide auf eine gemeinsame quelle, welche nur eine niederdeutsche gewesen sein kann, beruhen. — Wenn aber nach Pauls eigener ansicht der sagaschreiber den Aspilian aus einer niederdeutschen quelle, in der er sogar, wie in der saga (Aspian ist könig in Sioland), über riesen gebietet, kannte, wesshalb soll er ihn denn dem Roter entlehnt haben? Wenn nur irgendwo in einem süddeutschen gedichte ein name erscheint, den auch die ÞS. kennt, so ist das doch kein beweis, dass der name aus jenem gedicht entlehnt worden ist.

form der sage — mag es nun der uns bekannte Roter oder eine ihm nahestehende quelle gewesen sein — erklärlich zu machen. Aus jener quelle stammt die neuerung, dass Osanctrix sich am hofe des Melias für einen von Osanctrix vertriebenen ritter ausgibt, dass er sich þiðrekr statt Fridrekr nennt, dass die königstochter zu ihrem vater sagt: *Húí villtu æigi gipta mic þeim konungi, er svá ríkr maðr er, at þenna hæfðingja rak ór sínu landi*; schliesslich die sinnlose geschichte mit dem silbernen und dem goldenen schuh, welche Osanctrix der königstochter anzieht, nachdem er schon den sieg erfochten hat. Diese geschichte allein genügt, um darzutun, dass die längere redaction *nicht* die ursprüngliche ist. Man stelle sich doch die sachlage vor. Von einer sage gibt es zwei überlieferungen, welche beide verständlich sind und richtig zusammenhängen. Untereinander weichen sie wesentlich ab. Eine dritte überlieferung, welche züge aus beiden enthält, ist zu gleicher zeit zusammenhangslos und widersinnig im höchsten grade. Welches wird nun das verhältniss dieser darstellungen sein? Ich denke, die widersinnige darstellung, welche züge aus den beiden andern enthält, ist eine combination, und die widersinnigkeit erklärt sich daraus, dass ihr verfasser die abweichenden berichte nicht zu kombinieren verstand. Paul ist freilich die widersinnigkeit gleichfalls aufgefallen, aber ihm dient sie nur zum beweis seines lieblingssatzes, dass man einem solchen verfasser zutrauen kann, was es auch sei. Die richtig zusammenhängende erzählung aber soll dadurch entstanden sein, dass ein bearbeiter ausschied, was ihm nicht gefiel. Der bearbeiter muss freilich im gegensatze zu dem sagaschreiber ein wahres genie gewesen sein. Und ein exemplar des Roter muss er wol auch zur hand gehabt haben, mit dessen hülfe er kritik üben und das ausscheiden konnte, was jenem gedichte allzu ähnlich war.

Unsere untersuchung bestätigt, was ich schon vor jahren an anderen teilen der saga gezeigt habe, dass der erste um-

arbeiter — denn er war es ja, der die zweite Vilkina saga schrieb — in grossem umfange quellen benutzt hat, welche den süddeutschen epen nahe standen. Dagegen ist es Paul nicht gelungen, eine einzige stelle aufzuweisen, wo der sagaschreiber solche quellen benutzt hätte. Dass das in der tat an keiner einzigen stelle geschehen ist, will ich nicht positiv behaupten; um das sicher zu stellen, wäre eine neue durchprüfung der ganzen saga in allen einzelheiten erforderlich; und principiell widerspricht ja nichts der möglichkeit. Aber wenn der sagaschreiber solche quellen benutzt hat, was ich bezweifle, so hat er das jedenfalls in geringem umfange getan, und vorläufig wird es wol dabei bleiben, dass seine hauptquelle eine niederdeutsche überlieferung gewesen ist. Was beweist denn das factum, dass dieselbe jetzt verschollen ist? Kann eine literatur nicht spurlos untergehen, und soll man nicht, wenn eine solche in fremdländischen literaturen spuren hinterlassen hat, lieber die reste sorgfältig sammeln als sich abmühen die spur möglichst gründlich zu verwischen<sup>1)</sup>. Dass übrigens Norddeutschland im 13. jahrh. nicht nur zwischen dem süden und dem norden, sondern auch zwischen dem westen und dem norden das vermittlungsgebiet einer poetischen überlieferung gewesen ist, dafür zeugt nicht bloss die þiðreks saga.

Nach dem oben erörterten kann ich mich über die übrigen erzählungen, welche unter süddeutschem einflusse stehen oder

---

<sup>1)</sup> Soweit geht Pauls apriorismus, dass da, wo ein erhaltenes deutsches gedicht wie das Seyfridslied übereinstimmungen mit der saga aufweist, welche zu seiner theorie nicht stimmen, das ohne weiteres für ein 'zufälliges Zusammentreffen' erklärt wird (s. 327). — Paul nennt das seinen 'kritischen grundsatz', wie auch (s. 329) gemäss diesem 'kritischen grundsatze', von dem es sogar heisst, *dass eine kritische behandlung davon nicht abgehen kann*, die nachricht von dem schlagenturm, in den Gunnarr geworfen wird, für eine erfindung oder ein misverständnis des sagaschreibers erklärt wird. — Damit soll natürlich nicht gesagt sein, — worüber ich mich hier nicht auslasse — dass ich diesen — nicht vom sagaschreiber geschriebenen — bericht für einen niederdeutschen sagenzug halte.

stehen sollen, kurz fassen. Schon wurde bemerkt, dass alle diese partien nachgewiesene interpolationen sind <sup>1)</sup>. Weil aber Paul ungefähr die ganze überlieferte saga für die arbeit des sagaschreibers ansieht, unterscheidet er auch nicht zwischen interpolationen ersten und zweiten grades. Und doch bestätigen seine ausführungen durchaus auch die in dieser hinsicht von mir gewonnenen resultate. Um den leser die zeit zu ersparen, werde ich das nur an éinem, freilich zur genüge einleuchtenden beispiele zeigen. S. 337 spricht Paul über die von mir betonte inconcinnität zwischen dem schluss der Niflunga saga im engeren sinne und der erzählung von Attilas tode. Auch für ihn existiert ja der widerspruch, aber er setzt sich darüber leicht hinweg, da man ja dem verfasser der pS. alles zutrauen kann. Nur bekommen wir den aufschluss, die erzählung von Attilas tode dürfe ihre quelle haben in einer stelle der klage, wo es heisst: *weder er sich vergienge oder in der luft enþfienge, oder lebende würde begraben, oder ze himele uf erhaben, oder er üz der hiute trüffe, oder sich verschlüffe in löcher der steinwende.* (Paul spatiert). Ich denke, wir lassen diese hypothese ohne commentar. Bezeichnend aber für Pauls polemische methode ist die note. "Auch Boer (Zeitschr. f. d. Phil. 25, 465) — heisst es dort — findet, dass die Erzählung von Attilas Tode schlecht zu der vom Untergange der Niflungen passt, und sucht dann diesen Umstand für seine

<sup>1)</sup> Ich hebe nur noch éine stelle hervor und überlasse das urteil über die übrigen dem leser. S. 319 wirft Paul dem sagaschreiber vor, er bezeichne mit dem namen Fritila einmal eine stadt in Italien, den sitz des Aki orlungatrausti und der Harlungen, ein andermal (c. 281—2) den erzieher der Harlunges, deren sitz an jener stelle am Rhein sei. Die zuletztgenannte stelle wurde Zeitschr. f. d. Phil. 25, 489 ff. ausführlich besprochen. Der name Fritila für den erzieher der Harlungen und ihre localisation am Rheine begegnen ausschliesslich in einer geschichte, welche nicht bloss dadurch, sondern durch ihren unmittelbaren zusammenhang mit der vorhergehenden erzählung, in der Erminrekr (c. 278) seinen sohn nach Vilkingaland zu dem schon 184 capita vorher ungekommen Osanctrix sendet, sich als interpoliert erweist. Der sagaschreiber aber kannte nur éin Fritila, und das ist die stadt Vercelli, der sitz des Aki orlungatrausti.

Interpolationstheorie zu verwerten". Dass Paul so viel bemerkt hat, dass auch ich finde, dass die beiden erzählungen schlecht zu einander passen, muss ich dankend anerkennen, nehme mir aber die freiheit, gegen den zweiten teil des angeführten satzes einspruch zu erheben. Ich brauche nur kurz anzudeuten, wie sich die sache in der tat verhält. Die Niflunga saga wurde von mir als interpoliert erwiesen auf gründen, die mit der vorliegenden inconcinnität nichts zu schaffen haben (s. 445—450). Damit war *auch* die erzählung von Attilas tode, welche ja eine forsetzung der Niflunga saga bildet, gerichtet. Ferner war an anderer stelle in ganz anderem zusammenhang gezeigt (s. 441), dass an der uns vorliegenden saga zwei interpolatoren wirksam gewesen. Auch dieses factum ist also durchaus unabhängig von dem widerspruch, von dem hier die rede ist. Aus den beiden genannten tatsachen aber folgte die notwendigkeit, auf die frage einzugehen, ob die Niflunga saga und die erzählung von Attilas tode einem und demselben oder verschiedenen interpolatoren zuzuweisen seien. *Dabei* spielte nun freilich der in rede stehende widerspruch eine rolle. Aber auch hier war er durchaus nicht das einzige argument. Im gegenteil wurde gezeigt, dass die art und weise, in welcher die erzählung von Attilas tode bearbeitet wurde, mehr in übereinstimmung ist mit dem, was wir von dem zweiten, als mit dem, was wir von dem ersten interpolator wissen. Doch genug. Constatieren wir die tatsache, dass auch Paul an dem widerspruch nicht ohne ein wort vorübergehen konnte, und dass er dadurch auf die willkommenste weise meine resultate bestätigt<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Auf dieselbe weise verhält es sich u. a. mit Sigurðs jugendgeschichte und mit der erzählung von Sigurðs und Gunnars hochzeit. Paul widerhohlt meine bemerkungen über die gründliche verschiedenheit der quellen und die unvereinbarkeit der darstellung dieser partien mit der Niflunga saga im engeren sinne, er fügt sogar einiges neue hinzu, aber der schluss, dass dieses verhältniss auf verschiedene bearbeiter deuten dürfte, und dass die behauptung, der sagaschreiber habe das alles zu verantworten, eine des be-  
weises bedürftige hypothese ist, ist ihm gar nicht eingefallen.

Zum schluss noch ein wort über die quellen des ersten interpolators. Ich habe mich darüber in dem aufsatze 'þiðreks saga und Niflunga saga' sehr vorsichtig ausgelassen. Dass dieselben den süddeutschen epen nahe standen, habe ich dort ausführlich gezeigt<sup>1)</sup>; über die frage, ob die uns bekannten süddeutschen epen als die quelle einzelner — freilich nur weniger — abschnitte in betracht kommen dürfen, will ich mich auch jetzt nicht äussern, da ich in dieser hinsicht noch nicht zu einer festen überzeugung gelangt bin. Doch scheint es mir, dass Paul auch das nicht bewiesen hat, ja, dass er zur lösung dieser frage nichts wesentliches beigetragen hat. Indessen mögen andere forscher das entscheiden. Für die altnordische literaturgeschichte aber und für die quellenfrage der ursprünglichen þiðreks saga constatiere ich, dass Pauls aufsatz einen entschiedenen rückschritt bedeutet.

---

<sup>1)</sup> Dass der sagaschreiber und seine quelle sich Húnaland in Westfalen vorstellten, kann nach dem ausgeführten gar keinem zweifel unterliegen. Dass die erwähnung der Donau in der Niflunga saga auf süddeutschem einfluss beruht, wurde von mir im zweiten aufsatz (s. 464, anm. 3) bemerkt. Wie der interpolator der NS dazu kam, Donau und Main *zusammenfliessen* zu lassen, habe ich dort nicht näher ausgeführt, weil es sich von selbst ergibt; ich sehe mich nach dem was Paul (s. 330) darüber vorbringt veranlasst zu bemerken, dass der grund kein anderer war als dieser, dass in der ursprünglichen saga Húnaland Westfalen war, während die quelle des interpolators dafür Ungarn angab.

Amsterdam, November 1900.

R. C. Boer.

---

## Till frågan om behandlingen av ljudförbindelsen *aiw* i fornnordiska språk.

Högst olika åsikter hava under årens lopp blivit framställda för att förklara de mångskiftande formerna av de isl. orden *siór*, *siár*, *sæ'r*; *sniór*, *sniár*, *snæ'r*; *frió*, *fræ'*; *miór*, *miár*, *mæ'r*; *slíór*, *slíár*, *slæ'r*; *friór*, *fræ'r*, hvilka ord samtliga på gotiska hava ljudförbindelsen *-aiw-*, för så vitt de finnas i detta språk. Ännu större växling företer i isländskan motsvarigheten till det got. *aiws* "tidrymd": isl. *ei*, *ey*, *æ'*, *é* (fsv. även *ā*), men det got. *saiwala* "själ" överträffar alla dessa ord i brokig mångfald på det nordiska språkområdet, om även de runristade formerna medräknas: isl. *sál*, fsv. *siäl*, *sēl*, run. *sal*, *siol*, *saul* o. s. v. Härtill kommer, att i bygdemål vissa av dessa ord uppträda under ännu andra former.

Det torde vara överflödigt att gendriva alla de olika meningarna om dessa många formers förklaring.

Enligt min uppfattning har redan Jacob Grimm varit inne på riktigt spår till tydningen av *iō* i *siór* o. s. v., då han i Deutsche grammatik I<sup>2</sup> (1822) s. 298 noten yttrar: "Sniór (nix), siór (mare) gelten neben den oben beim æ angeführten snær, sær, und erklären sich wie das alth. *io* (unquam) aus dem got. *aiw*; schlechter scheint die schreibung sniár, siár" (jmf. även Holtzmann: Altd. gramm. I [1870] s. 128).

Liksom det got. *aiw* genom diftongens monoftongering och genom vokalisation av *w*-ljudet utvecklats till fht. *eo*, *io* "alltid", och liksom på liknande sätt *aiw* i fsaxiskan övergått till *eo*, *io* "alltid", så har genom åtskilliga mellanstadier (hvarom nedan) ljudförbindelsen *-aiw-* (got. *saiws*) i de nordiska språken resulterat i *iō* i *siór* etc.

Däremot lämnar Grimm växelformerna *sniár*, *siár* till *sniór*, *siór* alldeles oförklarade. Icke håller har annars någon tillfredsställande förklaring av växlingen *siór* : *siár* etc. blivit given. Att med Noreen t. ex. Aschw. gramm. § 69, 2 antaga, att *iā* i *siár* etc. skulle vara ursprungligare än *iō* i *siór* etc., och att *iō* i *siór* skulle genom *w*-omljud hava uppstått ur *iā*, är oantagligt, särskilt därför att själva upphovet för *iā* därigenom blir alldeles dunkelt; Noreen försöker icke att i anf. arb. förklara det. Hultman, som i Ark. nf. XIII, 209 ff. senast yttrat sig om växlingen *siór* : *siár*, anser *iō* vara det äldre, och han menar det vara sannolikt, att *iō* på analogisk väg utbyts mot *iā*: genom inflytande från växlingen *ā* : *ō* i substantivet *már* : *mór* "mås" och i adjektiven *hár* : *hór* "hög", *frár* : *frór* "karsk" skulle *siór* etc. även fått formen *siār* etc. Hultman anför även några andra, såsom han själv anser, mindre säkra ord, hvilka han menar måhända ha kunnat tjäna såsom mönster. Det synes mig dock icke möjligt att genom inflytande blott från några få (och blott tre säkra) ord förklara växlingen *iō* : *iā* i de mycket vanliga isl. substantiven *siór* : *siár*, *sniór* : *sniár* och i adjektiven *miór* : *miár*, *slíór* : *slíár* (även forngutn. använder för övrigt *sia* "sjö"), och detta så mycket mindre, som de ords betydelse, hvilka skulle hava framkallat analogien, är vitt skild från betydelsen av de ord, som skulle hava varit utsatta för påverkningen.

På en vida enklare väg torde växlingen *iō* : *iā* kunna förklaras.

I Beitr. XX, 134 har jag havt tillfälle visa, att i vissa trakter av det fornnorska språkområdet samt i fornsvenskan följande ljudlag har genomförts: "brytningsdiftongen *io* övergår till *ia*, när kort *a* följer i nästa stavelse"; så har t. ex. fno. nom. pl. *fiotrar* blivit *fiatrar*, ack. sg. *fiolda* > *fialda*.

Vidare framhöll jag i IF. V, 156, att *iō* i fsv. *sniōr*, *siōr*, *slíōr*, *miōr*, hvilka ord i isl. hava växelformer med *iā*,

bör hava havt ett annat uttal än *iō* i sådana fsv. ord som *hiōn*, *Iōn* etc., hvilka icke i isl. hava dylika växelformer, och detta därför att blott i den förra ordgruppen *iō* i yngre fsv. övergår till *iō̄* (nysv. *sn(i)ȫ*, *sjȫ*, *sl(i)ȫ*, yngre fsv. *miō̄-*), under det att *iō* kvarstår i nysv. *hjon*, *Jon* etc. På grund av en likartad iakttagelse och dessutom med stöd av uttalet i Nylands-målet, där ord av typen *hiōn* använda *io* (*hion*), men ord av typen *miōr* hava *jää* (*mjäär*), framställde Hultman i Finländska bidrag till svensk språk- och folklifsforskning s. 121 noten 1 samtidigt den meningen, att *ō* i diftongen *iō* i fsv. *snīōr* etc. havt ett mera *a*-liknande uttal än vanligt långt *ō*-ljud (Finländska bidrag publicerades något tidigare än i fråga varande häfte av IF.).

Då alltså *ō*-ljudet i de fornnord. orden *siōr* etc. hade ett mera *a*-liknande uttal än *ō*-ljudet i *stōll* etc., och då inom ett vidsträckt språkområde brytningsdiftongen *io* blev *ia* (*fialda* > *fialda*) framför följande *a*, så är man berättigad att för den samnordiska språkperioden uppställa följande ljudlag: den ur äldre *aiw* utvecklade diftongen *io* övergick till *ia*, när *a* följde i nästa stavelse. Troligen var vid denna tid *io* ännu en fallande diftong (med huvudtrycket på *i*), eller ock var det exspiratoriska trycket lika fördelat på *i* och *o*.

I nom. sg. *siōr*, gen. *sios* (jämte *siowar*), dat. *siowi*, *sio*, ack. *sio* kvarstod *io* oförändrat. Däremot övergick *io* till *ia* enligt den uppställda regeln i gen. sg. *siowar*, nom. pl. *siowar*, gen. pl. *siowa*, ack. pl. *siowa*. I dessa fyra former erhöill man alltså *ia*: *siawar*, *siawa*, och *ia* spred sig sedan på analogisk väg, så att nom. sg. fick formen *sīar* jämte *sior* och vid senare akcentomflyttning på diftongen och därmed följande förlängning av dess senare komponent: *siār*, *siōr*. Så är ock fgutn. *siār* "sjö" att förklara.

På samma sätt tydes *sniār* : *sniōr*. Det förtjänar framhållas, att trots ordets betydelse nom. och ack. pl. *sniávar*

(*snióvar*), *sniáva* (*snióva*) äro fullt brukliga i isländskan, och att enligt Rietz pl. *snáiar* i betydelsen "snöväder" användes i Sverge (såsom det vill synas, på Gottland). I adjektiven hade ju en mängd former *a* i andra stavelsen, och från dessa inträngde *ia*, *iā* fakultativt till de övriga. Så kvarstod t. ex. nom. sg. m. *miór*, under det att ack. sg. m. *miowan* blev *miawan*; senare genom analogi-inflytande nom. sg. m. *miár* jämte *miór*. Som *miór* : *miár* förklaras *sliór* : *sliár*.

Denna min förklaring bekräftas av subst. *frió* : *fræ'*. Under det att det maskulina *siór* : *sæ'r* har sidoformen *siár*, och det maskulina *sniór* : *snæ'r* har sidoformen *sniár*, så användes i det neutrala *frió* : *fræ'* ingen sidoform \**friá*. Orsaken är den, att blott en enda kasus (gen. pl.) hade ändelsevokalen *a*, under det att fyra kasus av *siór* och *sniór* använde denna ändelsevokal. Gen. pl. \**friawa* ensamt kunde icke på analogisk väg påvärka ordets vokalisation. I överensstämmelse härmed har man till neutrum *hræ'* "lik" (jmf. got. *hraiwa-*) ingen sidoform. Adjektivet *friór* : *fræ'r* har (genom anslutning till substantivet *fræ'*) icke håller utbildat någon sidoform \**friár*<sup>1</sup>).

Jag övergår till växlingen *sniór* : *snæ'r* etc.

Under det att, såsom ovanstående torde hava visat, förklaringen av växlingen *sniár* : *sniór* etc. är mycket enkel, är utredningen av växelformerna *snæ'r* : *sniór* etc. något mera komplicerad.

Bland dem som under senare år yttrat sig om upphovet till diftongen *iō* är, så vitt jag ser, framför allt Falk (i Ark.

<sup>1</sup>) I samband med den här påvisade utvecklingen *io* > *ia* framför *a* torde det förtjena tagas i övervägande, huruvida icke i Tunestenenens *witadahalaiban* *witada-* uppstått ur \**witōda-* (jmf. got. *witōþ*), emedan *ō* i infortisstavelse efterföljdes av *a* i nästa stavelse. *witada-* och *þrijor* på Tunestenen voro alltså i fonetiskt avseende icke likställda. Dock har naturligtvis *a* i *witada-* utvecklats tidigare, än *sniowar* blev *sniawar* etc.

III, 292 f.) att nämna; det är dock blott i all korthet, som han behandlar saken. Han framhåller, att det got. pret. *spaiw* (till *speiwan* "spotta") ljudlagsenligt måste återfinnas i isl. pret. *spió* (till isl. *spýia* "spy"), och att t. ex. got. *saiws* i överensstämmelse härmed motsvaras av isl. *siór* på så sätt, att (liksom man i fht. har nom. *snéo* : gen. *snēwes*) en äldre nom. *\*sēwr* *\*sēor* blivit *siór*, under det att gen. *sēwar*, pl. *sēwar* etc. kvarstodo: i ljudförbindelsen *-āiw-* har alltså *w* i slutljud och framför konsonant vokaliserats.

I Ark. nf. XIII, 211 anmärker Hultman med rätta, att den av Falk fordrade äldre böjningen ack. *sió* (nom. *siór*) : gen. *sē'var* värligen finnes i en gammal isl. handskrift, nämligen Kod. 1812 4:o i gl. kgl. samlingen på kgl. biblioteket i Köpenhamn. Oberoende av Hultman hade jag för åtskilliga år sedan iakttagit, att denna handskrift använder ack. *sió* : gen. *sē'var*. Hultman menar liksom Falk, att nom. ack. *\*sēwr*, *\*sēw* ljudlagsenligt blivit *siór*, *sió*, men han anser, avvikande från Falk, att *ē*-ljudet i *\*sēwr* (*sē'r*) liksom i *snē'r*, *frē'*, *frē'r*, *mē'r*, *slē'r* skulle hava framkallats genom *i*-omljud. Ljudförbindelsen *aiw* skulle först ha blivit *āw* enligt känd ljudlag, hvarefter *āw* skulle hava blivit *i*-omljud till *ēw*. (Om pret. *spió* uttalar han sig icke). Även andra författare, som på senare tid yttrat sig om *ē*-ljudet i ifrågasvarande ordgrupp (*sē'r* etc.), synas mena, att det alltid måste uppfattas såsom *i*-omljud av *ā*; i överensstämmelse härmed söker t. ex. Bugge i Beitr. XXIV, 457 förklara *frē'*.

Emellertid torde det vara höjt över hvarje tvivel att, liksom got. pres. sg. *speiwis* (till det starka verbet *speiwan* "speien") fullständigt motsvaras av isl. pres. sg. *spýr* med utveckling av *īw* till *ý* enligt den av mig i IF. V, 153 ff. framställda regeln, så också pret. *spaiw* till samma verb motsvaras av isl. *spió*<sup>1)</sup>. Ett pret. sådant som *spaiw* var som be-

<sup>1)</sup> Noreens uppfattning av pret. *spió* i Aisl. gramm.<sup>2</sup> § 415 anm. 3 är säkert oriktig.

kant redan på urnord. tid enstavigt (jmf. pret. *unnam* på Reidstad-stenen), och möjligheten att förklara pret. *spió* genom att antaga en genom *i*-omljud uppkommen mellanform *\*spēw* är alldeles utesluten. Alltså lär oss got. *spaiw* : isl. *spió* i motsats till t. ex. got. *aiweins* "evig" : isl. *ævi* "tidrymd" (< *\*āwi*- < *\*aiwi*-), att ljudförbindelsen *-aiw* ljudlagsenligt övergick till *-ið*, åtminstone när den redan på urnordisk tid stod i slutljud.

En dylik olikartad behandling av ljudförbindelsen *aiw* i *spió* och i *ævi* (< *\*āwi*-) är ljudfysiologiskt lätt förklarlig. I forngutniskan har diftongen *æi* (*ei*) visserligen i allmänhet övergått till *ai* (isl. *bein* : fgotn. *bain* etc.), men ofta kvarstår den äldre diftongen *æi* (*ei*) omedelbart efter *w*: *tueir*, *tueim*, *veita* etc.; då det naturligtvis finnes en betydligt större olikhet mellan de två komponenterna i diftongen *ai* än mellan de två komponenterna i diftongen *ei* (*æi*), undvek man att i triftongen *uei* göra *ei* mera diftongiskt, än det redan var (Kock i Sv. landsm. XI nr 8 s. 46 f. <sup>1</sup>)).

Vid en tid, då man uttalade såväl *spaiw* som *\*aiwi*- med diftongen *ai*, tillämpades följande regel: *aiw* övergår till *æiw* i slutljud (tautosyllabiskt), men kvarstår (tills vidare) framför vokal. Alltså *\*spaiw* > *\*spæiw*, men *\*ai-wi*-. Den olika behandlingen av *ai* beror på strävan att göra *ai* i triftongen *-aiw* mindre diftongiskt (jmf. fgotn. *tueir* men *bain*); i *\*ai-wi*- hade man däremot ingen triftong eller åtminstone ingen utpräglad triftong.

Under en något senare period monoftongerades så väl *æi* som *ai* framför följande *w*-ljud, så att *\*spæiw* blev till *\*spēw*, senare (genom mellanstadierna *\*spēu*, *\*speu*, *\*spio*) till *spió*, liksom i fht. *éo* "alltid", *snéo* "snö" etc. blevo till *io*, *snio* etc., under det att i nordiska språk ordet *\*aiwi*-utvecklades till *\*āwi*- och (genom *i*-omljud) till *ævi*.

<sup>1</sup>) Där står s. 47 r. 6 genom tryck- eller skrivfel *ai* > *ei* i st. *f. ei* > *ai*.

Frågan är nu den: hava motsvarigheterna till det got. *snaiws* "snö", *saiws* "sjö" etc. utvecklats till *sniór*, *siór* etc. på alldeles samma sätt, hvarpå *spaiw* blev *spió*, eller har utvecklingen till *sniór* etc. delvis varit en annan? Denna fråga sammanhänger med en annan: förlorades stavvokalen (*a*, *i*) i adj. *miór* (\**maiwar*), i subst. *siór* (\**saiwir*) etc. före eller efter den tid, då ljudförbindelsen *-aiw-* blev *-āw-* framför vokal i \**aiwi-* > \**āwi-*, isl. *æ'vi*?

Den samgerm. ljudförbindelsen *-aiw-* i got. *saiws* "sjö", *snaiws* "snö", \**hraiw* "lik" (i *hraiwa-dubo*), *hlaiw* "grav", *aiws* (*aiw*) "tidsålder", *saiwala* "själ", *hwaiwa* "huru" har i fsax. övergått till *eo* (*io*) i *seo*, *sneo*, *hreo*, *eo io* "alltid", *seola*, i fht. till *éo*, *io* i *séo* (*siolih* "maritimus"), *snéo snio*, *hréo*, *hléo*, *éo io*, (*h*)*wéo wio*. Det ligger därför nära att fatta även det fornord. *iō* i isl. fsv. *sniōr* etc. såsom en utveckling ur *-aiw-*. Men övergången *-aiw-* > *eo* (*éo*), *io* i fsax. och fht. har inträtt oberoende av *i*-omljudet. Ville man nu med Hultman antaga, att i nom. sg. isl. fsv. *sniōr* etc. *-aiw-* först blivit *-āw* och sedan genom *i*-omljud *-āw-*, hvarefter detta *-āw-* utvecklades till *iō*, så upphävde man till väsentlig del åter likheten med utvecklingen i de västgermanska språken.

Härtill kommer, såsom en viktig faktor, att, så vitt jag ser, det är mycket tvivelaktigt, huruvida flera bland de i fråga varande orden borde få *i*-omljud. Adjektiven *miór* : *miár* : *mæ'r*, *siór* : *siár* : *slæ'r*, *friór* : *fræ'r* äro *wa*-stammar (icke *ia-* eller *i*-stammar). Substantivet *frió* : *fræ'* är *wa*-stam både i isl. och i gotiskan. För att förklara dess *ā*-ljud anlita Bugge i Beitr. XXIV, 457 och Hultman i Ark. nf. XIII, 210 olika utvägar. Ordet *siór* : *siár* : *sæ'r* har visserligen fordom varit *i*-stam, såsom det intygas av fht. *séo* (dat. pl. *séwim*). Däremot är det (trots isl. gen. sg. *snióvar* etc.) ovisst, huruvida även *sniór* : *sniár* : *snæ'r* ursprungligen varit en *i*-stam. Nom., ack. pl. heta *sniávar*, *sniáva* etc.; fsax. *sneo* och ags. *snáw* äro *wa*-stammar.

Diftongen *iō* i isl. *iór* "häst" bör säkerligen så förklaras, att sedan ändelsevokalen *a* förlorats i nom. ack. sg. \**ehwar*, \**ehwa* (jmf. lat. *equus*, got. *aíhwa-tundi*), och sedan *e*-ljudet förlängts genom förlusten av *h*, nom. ack. \**ēwR*, \**ēw* övergingo till \**euR*, \**eu* > *iór*, *ió*<sup>1</sup>).

Särskilt talar emellertid pret. *spaiw* > *spió* för att *sniór* etc. utvecklats oberoende av *i*-omljudet.

Utvecklingen till *sniór*, *siór* etc. är då mycket enkel. Sedan ändelsevokalerna *a*, *i* med infortis förlorats, böjde man t. ex. ordet "snö" sålunda: sg. nom. \**snaiwR*, ack. *snaiw*, dat. \**snaiwi* \**snaiw*, gen. \**snaiwar*; pl. nom. \**snaiwar*, gen. ack. \**snaiwa*, dat. \**snaiwum*. I formerna utan vokal efter *-aiw-* (nom., ack. och delvis dat. sg.), övergick det tautosyllabiska *-aiw-* till *-æiw-*, senare *-ēw-*: \**snaiwR* > \**snæiwR* > \**snēwR* etc. (jmf. *spaiw* > \**spæiw* > \**spēw*). Från \**snēwR*, \**snēw* överfördes *ē* även till de tvåstaviga formerna, så att man fick sg. nom. ack. \**snēwR*, \**snēw*: gen. *snēwaR*, pl. *snēwaR*, *snēwa*<sup>2</sup>) och genom utveckling av det tautosyllabiska *ēw* (genom *ēu* > *eu* > *io*; jmf. fht.) till *iō* nom. ack. *sniór*, *snió*: gen. *snæ'var*. Detta är, som nämnt, den böjning, som ännu i ordet *siór* väsentligen användes av Kod. 1812.

<sup>1</sup>) Urnord. \**ehwar* var ursprungligen långstavigt med *h + w* efter *e* (ie. \**ek-wos* med *k + w*), under det att urnord. \**sehwan* fsv. *sēa* "se" ursprungligen var kortstavigt med det enhetliga ljudet *hw* efter *e* (ie. \**seq*<sup>w</sup> med *q<sup>w</sup>*). Om på samnord. tid denna skillnad mellan *h + w* och det enhetliga ljudet *hw* ännu upprätthölls, så förklarar detta, att \**ehwR* blev till *iór*, men däremot pres. \**sehwr* till \**sehr sér*. Det samnord. språket intog i så fall i detta avseende en äldre ståndpunkt än got., ty här hade *hw* i *aíhwa-tundi* sammansmält till ett enhetligt ljud. — Om åter ljudförbindelsen *h + w* på samnord. tid fått samma uttal som det enhetliga ljudet *hw*, så förklaras *iór*: pres. sg. *sér* på så sätt, att *e + hw* framför konsonant och i slutljud övergick till *iō* (\**ehwR* > *iór*), men framför vokal till *ē* (\**sehwan* > *sēa*); i så fall har pres. sg. *sér* fått *ē*-ljudet från *sēa*, *sēum* etc.

<sup>2</sup>) Detta hindrar naturligtvis icke, att t. ex. i ordet *siór*: *sér*, som ursprungligen var *i*-stam, *ē*-ljudet delvis även kan förskriva sig från nom. ack. pl., om nämligen ordet i dessa kasus böjdes såsom *i*-stam (\**sāwir*, \**sāwi*) ännu efter ljudutvecklingen *aiw* > *āw*.

Såsom i *sniór* : *snæ'r* är växlingen *iō* : *æ* att förklara i *siór* : *sæ'r* (i fsv. *siör*, men såsom första kompositionsled i ortnamn även *Sæ-*, t. ex. *Sæby*), *frió* : *fræ'*, *miór* : *mæ'r*, *slíór* : *slæ'r*, *friór* : *fræ'r*; *hræ'* förklaras såsom *fræ'*.

Häri genom sprides ock ljus över de mångskiftande formerna av ordet "själ". Som bekant har Vigfússon i IED. uttalat den förmodan, att isl. *sál*, *sála*, som anträffas tidigast hos Hallfred, skulle vara ett låneord (ags. *sāwol*, *sāwl*). Brate har i Uppsalastudier s. 6 ff. sammanställt de olikartade i runinskrifter mötande formerna av ordet "själ", och han anser dem samtliga vara lånade (från fornsaxiskan eller angelsaxiskan), emedan enligt hans uppfattning så mångskiftande former icke skulle kunna återföras på en gemensam nordisk grundform.

Liksom i fsv. literaturspråket är även i svenska runinskrifter formen *sial* (*seal* etc., *sialu*) obetingat den normala. Den finnes nämligen enligt Brate 78 ggr, under det att enligt honom *sal* (*salu*) anträffas 54 ggr, *sil* (*silu*, *selu*) 28 ggr, *siul* (*siulu*, *siol*) 6 ggr, *sol* (*isolu*) 3 ggr och *saul* likaledes 3 ggr. I Medeltidsdikter finnas *seel*, *sel*, hvarterda en gång enligt Söderwalls ordbok.

Det är möjligt och t. o. m. troligt, att en eller annan bland de nordiska formerna för ordet "själ" lånats från (eller påverkats av) andra germanska språk. Men det synes mig vara alldeles oberättigat att anse dem alla eller ens till större delen vara låneord.

Som bekant heter "själ" på gotiska *saiwala*. Då nu got. *saiws* "sjö" motsvaras av isl. fgu. *siar* : isl. fsv. *siör*, så vore det högst förvånande, om icke got. *saiwala* skulle på likartat sätt motsvaras av de inhemska *sial* : fsv. run. *siol* (ofta skrivet *siul*). Ja, samtliga de nordiska formerna kunna i Norden hava utvecklats ur motsvarigheten till ett got. *saiwala*, även om sannolikheten talar för att någon bland dem är låneord. Det är svårt att inse, hvarför ordet "själ" snarare än ord så-

dana som *guþ*, *helagher* etc. skulle vara ett lån, ehuru naturligtvis genom kristendomens införande dessa och dylika ords betydelse i väsentlig grad modifierades.

Det got. *saiwala* har på samnordisk tid böjts nom. ack. sg. *\*saiwul*: gen. sg. och nom. ack. pl. *\*saiwlar*, gen. pl. *\*saiwla*. Enligt de anförda reglerna blev *\*saiwlar* ljudlagsenligt *\*sæiwlar* > *\*sæwlar* > *\*sēular* > *\*seular* > *siolar* och på likartat sätt gen. pl. *\*saiwla* till *siola*. Från de fyra kasus *siolar*, *siola* har *io* överförts till nom. ack. sg. *siol* (ofta skrivet *siul*). Ljudlagsenligt blevo emellertid *siolar*, *siola* med *a* i ultima senare till *sialar*, *siala*<sup>1)</sup>, och deras vokalisation återfinnes i det normala fsv. *sial*, *siel*. — Nom. ack. sg. *\*saiwul* blev däremot *\*sāwul*, och dess *ā*-ljud hava vi i isl. *sál*, fsv. run. *sal*. I de mera sällsynta runristade *sol*, *saul* återgiva *o*, *au* långt *o*-ljud; detta har så uppstått, att *ā* från *\*sāwul* överfördes till gen. sg., nom. ack. pl. (*\*sæwlar*), gen. pl. (*\*sæwla*) och vid förlust av *w* i de sålunda uppkomna formerna *\*sāwlar*, *\*sāwla* blev *ā* på vanligt sätt *w*-omljudt: *sōlar*, *sōla*. Måhända blev *\*sā(w)ul* även ljudlagsenligt genom kontraktion till *sōl*. Emellertid kan *ā*-ljudet i *sāl* även bero på inflytande från ags. *sāwol*, *sāwl*, och *e*-ljudet i det sällsynta fsv. *seel* (*sel*) har snarast överförts från mnt. *sēle*; detta kan ock (åtminstone delvis) vara fallet med vokalen i de runristade *sil* (*silu*, *selu*); jmf. dock även nedan s. 370 noten<sup>2)</sup>.

Den ovan givna förklaring av *snæ'r*, *sniór*, *sial* etc. förutsätter, såsom nämnt, att ljudförbindelsen *-aiw-* oförändrad kvarstod i nom. sg. *\*snaiwR* etc. till efter den tid, då än-

<sup>1)</sup> I anslutning till min förklaring av fsv. *fiolda* > *fialda* etc. i Beitr. XX, 134 ff. antar Noreen Aschw. gramm. § 118, att pl. *siolar* blivit *sialar*, men han ser liksom Brate i *siol*, *siolar* ett tyskt låneord. Josef Reinius menar däremot i Språkvetensk. Sällskapets förhandl. 1897—1900 s. 50 ff., att *ia* i fsv. fda. *sial* skulle bero på att ordet vore ett fornfrisiskt lån.

<sup>2)</sup> I det etymologiskt oförklarade isl. *sæing*, *sæng* fsv. *sæng*: *siang* är växlingen *æ*: *iā* måhända att förklara liksom i *snær*: *sniár* etc., i hvilket fall ordet kan vara avlett från ett kortare ord *\*sæ*: *\*siā*-. Emellertid är ordets ursprung och historia alldeles dunkel.

delsevokalerna *a*, *i* med infortis förlorades i långstaviga ord; enär som bekant *u* med infortis kvarstod längre än *a*, *i* med infortis, kan däremot ljudutvecklingen *-aiw-* > *-āw-* hava inträtt före förlusten av ändelsevokalen *u*. Dock behöver, strängt taget, blott visas, att ljudförbindelsen *aiw* kvarstod efter förlusten av *a* (ej efter förlusten av *i*) med infortis i långstaviga ord, ty de ord, som komma med *i* räkningen, hava säkerligen alla efter ljudförbindelsen *aiw* förlorat ett *u* (ej ett *i*). Så har den ursprungliga *i*-stammen *siór* troligen övergått till *a*-stam (nom. sg. *\*saiwīr*, senare *\*saiwar*), redan innan *a*, *i* förlorades efter lång rotstavelse; jmf. att isl. *siór* huvudsakligen böjes såsom *a*-stam, och att förhållandet är detsamma med fht. *sēo*, under det att *seo* i fsax. helt och hållet antagit *a*-stams-böjning <sup>1)</sup>).

Jag skall emellertid anföra ord, där ljudutvecklingen *aiw* > *āw* inträtt, eller där man med något sken av sannolikhet antagit en dylik utveckling.

Got. *aiweins* "evig": isl. *æ'vi*, *æ'vinligr*; mht. *lēwerech*, ags. *læ'werce*, *lāwerce*: isl. *læ'virki* "lärka" visa utvecklingen *aiw* > *āw* framför en *i* i literaturspråket alltjämt kvarstående vokal. Isl. *vø* "olycka" (jmf. finska låneordet *vaiva*) har böjts nom. sg. *\*waiwu*: gen. sg., nom. och ack. pl. *\*waiwar*, senare *\*wā(w)u* *vø*: *\*vāwar*. Om det nyisl. *á ská* "skjævt" etymologiskt sammanhänger med lat. *scævus*, så förhåller det sig därmed på enahanda sätt. Björn Haldorsen upptar ett nyisl.

<sup>1)</sup> Om man åter ville antaga, att *siór* böjdes såsom *i*-stam vid förlusten av *i* med infortis i långstaviga ord, så är dock dess utveckling lätt att förklara. I så fall bör vid förlusten av *i* i nom. ack. sg. *\*saiwīr*, *\*saiwi* diftongen *ai* genom det äldre *i*-omljudet hava blivit *æi* (*\*sæiwr*, *\*sæiw*), hvarefter *\*sæiwr*, *\*sæiw* tingo samma utveckling som de oberoende av *i*-omljudet uppkomna *\*snæiwr*, *\*snæiw* etc.

I detta sammanhang må nämnas att man, enligt hvad jag framdeles hoppas kunna visa, i det förhistoriska nordiska fornspråket haft två perioder för *i*-omljudet på kort germaniskt *e*-ljud, fullkomligt motsvarande de två perioderna för det vanliga *i*-omljudet. Mellan de två *i*-omljudsperioderna förlorades *i* efter kort rotstavelse utan att värka omljud, t. ex. nom. pl. *\*eri-lōr* > *\*erlar* > isl. *iarlar*. Det germ. *e* var även underkastat *i*-omljudet.

fem. *ská* "skjævhed", som en gång bör hava böjts såsom *vð*. Det isl. *æ'* "alltid" har som bekant ursprungligen varit ett substantiv "tidrymd" (se om dess vokalisation nedan s. 368); därifrån har *-æ'r* i *langæ'r* "langvarig", *skammæ'r* "kortvarig" kunnat antaga *æ*-ljudet, som dock även kan hava uppstått i *\*langaiw(a)<sub>R</sub>* etc. liksom i *snæ'r*.

Det fsv. *lærikia* "lärka" hör icke hit, ty det är under denna form ett tyskt låneord; jmf. mht. *leriche* och äldre lågt. *lereke*. Schagerström Ark. III, 138 f. och Noreen: Aisl. gramm.<sup>2</sup> § 57, Aschw. gramm. § 80 I, 3 anföra såsom exempel på ord med ljudutvecklingen *ai > ā* ett fsv. *hāskaper*, *hāsskaper* "familie, wirtschafft", hvars första kompositionsled skulle stå i avljudsförhållande till got. *heiwa-*. Detta *haskaper*, *\*haskaper* är emellertid av högst tvivelaktig existens, och i alla händelser har det ej blivit visat, att en dylik uttalsform kunnat betyda "familj". Det är blott från *ett enda* ställe (ÖGL. Dr. 12), som skrivningen *hasskapær* påvisats, och här har kod. F *Hærskaper*; något *\*haskapær* med ett *s* finnes ingenstädes. Enligt Collins och Schlyters glossar till ÖGL. betecknar *hasskapær* på i fråga varande ställe "en mängd af menniskor", och det "förekommer här om ett härads innevånare". De mena, att *hasskapær* antingen är skrivfel för *hærskaper*, eller att det såsom första sammansättningsled innehåller subst. *har* (gen. *has*) "årtull", hvilket även betecknar "ett af de distrikter, hvori kustlandet var indeladt, och hvilka skulle i krigstid skaffa hvart sin roddare". Om "*hasskapær*" icke helt enkelt är skrivfel, kan det ytterst lätt utgöra en genom det nämnda *har* framkallad folketymologisk ombildning av *hæskaper*; jmf. att detta senare ord har en mängd växelformer och däribland även den, såsom det allmänt antages, av *hus* påverkade formen *huskapper*. I alla händelser kommer "*hasskapær*" för den här diskuterade frågan ej med i räkningen. Detta är ock fallet med det fno. *árovar*, hvars etymologi är ytterst osäker; jmf. Bugge i Ark. II, 207 ff., Falk ib. III,

343 f., Hertzberg ib. nf. I, 227 ff. Enligt Björkman: Scandinavian Loan-Words in middle english I, s. 52 skulle isl. *væla* "jämra sig" hava uppstått ur *\*waiwilōn*. Emellertid möter jämte *væla* (och subst. *vælan* "jamren") i Flat. II, s. 364 r. 35 presens *uælar*, hvilket säkerligen angiver uttalet *vælar*, och i överensstämmelse härmed upptar Fritzner<sup>2</sup> "*væla* se *væla*" och *vælan* jämte *vælan*. IED. har *vælan* och *vælan*. I Ark. nf. VII, 140 har jag visat, att *ē* dialektiskt i isländskan övergår till *æ* mellan föregående *w* (*v*) och följande supradentalt *r*, *l*, *t*. ex. *vél* : *væ'l* "list". I överensstämmelse härmed kan *væla* "jämra sig" hava blivit *væ'la*. För övrigt finnes i isl. även *veilan* "jamren".

Härav torde framgå, att (i strid mot den vanliga meningen) intet hindrar antagandet, att ljudförbindelsen *-aiw-* kvarstod oförändrad till efter förlusten av *a* (och *i*) med infortis i långstaviga ord, och att denna ljudförbindelse efter denna tid blev *-āw-* framför vokal (isl. *æ'vi* etc.), men däremot (genom *æiw*, *æw*, *ēu*, *eu*, *io*) *iō* i slutljud och framför konsonant (*sniór* etc.).

Såsom jag i Ark. nf. I, 380 noten och II, 43 visat, har redan i den äldsta fsv. *iō* i subst. (isl.) *friō* och i adj. (isl.) *friör* övergått till *ō* efter konsonant + *r*: fsv. *frō*, *frōlimber*, nysv. subst. *frö* och äldre nysv. adj. *frö*. Även i forntrönderskan utvecklades *friō* till *friō* > *frō* (Hægstad: Gamalt tröndermaal s. 1). Senare har *iō* övergått till *iō* i fsv. *siō*, *sniō*, *slīō*, *mīō*, hvarefter *i* förlorats efter två konsonanter i *snō*, *slō*, liksom detta är fallet t. ex. i fsv. subst. *slīunga*, *slīonga* > nysv. *slunga*, sen fsv. *slonga*; jmf. Kock: Fsv. ljudlära II, 483 <sup>1</sup>).

Jag övergår till att förklara de isl. formerna *ei*, *ey* "all-

<sup>1</sup>) Till denna uppfattning av *ø*-ljudet i *frø*, *snø* etc. ansluter sig Hultman i Ark. nf. XIII, 218, under det att Noreens försök Aschw. gramm. § 69, 7 att förklara *snø*, *slø*, *frø*, *Sø*- ur äldre *\*snøy* etc. är oantagligt.

tid" och andra former av samma partikel ävensom diftongen *oy* i nygutn. *sloygur* "slö" och *snoy* "snö".

Enligt ovan uppställda regel bör got. *aiws* "tidrymd" en gång på samnord. tid hava böjts sålunda (jmf. böjningen av isl. *sníór*): sg. nom. \**aiwR*, gen. \**aiwaR* \**aiws*, dat. \**aiwe* \**aiw*, ack. \**aiw*; pl. nom. \**aiwaR*, gen. \**aiwa*, dat. \**aiwum*, ack. \**aiwa*. Vokalisationen av det isl. fsv. *ǣ* "alltid" förklaras i överensstämmelse med *ǣ*-ljudet i *snæʀ* (ovan s. 362). Men då got. *aiws* i ack. pl. heter *aiwins* efter *i*-deklinationen, har måhända även en förhistorisk ack. pl. \**aiwi* > \**awi* > \**æwi* delvis givit upphov åt *ǣ*-ljudet i *ǣ* "alltid". — I dat. sg. \**aiwe*, gen. sg., nom. pl. \**aiwaR* etc. övergick *ai* ljudlagsenligt till *ā* utan därefter inträdande yngre *i*-omljud (dat. \**āwe*, pl. \**āwaR* etc.), och denna vokal återfinnes i fsv. *ā* "alltid". — Då man i isl. använder sådana uttryck som *á þeim típum*, *áþr á típum* (jmf. nysv. *i dessa tider*), så bör dat. pl. av subst. *aiws* hava varit ganska vanlig. I denna kasus förlorades *w* ljudlagsenligt framför *u*: \**aiwum* > \**aium*, hvars *ai*, yngre *ei* återfinnes i isl. *ei*, fsv. *ē* "alltid". Emellertid överfördes *ai* (*æi*) på nytt till nom. ack. sg., sedan av \**aiwR*, \**aiw* ljudlagsenligt uppstått \**æwR*, \**æw* (jmf. ovan 362), och således efter den tid, då ljudlagen "tautosyllabiskt *æiw* blir *æw*" upphört att värka. I de nya (fakultativt använda) nom. ack. \**æiwR*, \**æiw* utvecklades *æiw* vid förlust av *w* ljudlagsenligt till *øy*, *ey* (Kock IF. V, 153 ff.), d. v. s. isl. *ey* "alltid". — Det relativt ovanliga isl. *é* "alltid" kan väl i relativt oakcentuerad ställning hava utvecklats ur *ei* (jmf. dock även s. 370 noten), liksom den möjligheten finnes, att fsv. *ā* "alltid" i relativt oakcentuerad ställning uppstått ur det från dat. pl. utgångna \**ai*. Om *ā*- av *ai*- i första kompositionsleden av sammansättningar jmf. Kock i Beitr. XV, 253, Ark. nf. III, 177, Alt- und neuschw. accent. 209.

Vokalisationen i det nygutn. *sloygur* "slö" förklaras liksom i isl. *ey* "alltid"; den gutniska diftongen *oy* motsvarar nämligen den isl. diftongen *øy*, *ey*. Adjektivet \**slaiwR* hette

i dat. sg. m. och i hela dat. pl. *\*slaiwum*, i dat. sg. neutr. och i en massa kasus i bestämda formen *\*slaiwu*. Alla dessa kasus utvecklades till *\*slaium*, *\*slaiu* > *\*slæium*, *\*slæiu*, och sedan *æi* överförts till nom. sg. mask., fem. och neutr. o. s. v., övergingo de nya *\*slæiwr*, *\*slæiw*, *\*slæiwott* till *\*sløyr*, *\*sløy*, *\*sløytt*; därifrån *oy* i nygutn. *sloygur*<sup>1</sup>). Såsom nämnt använder isländskan pl. *snióvar* av *sniór* "snö" och ävenledes svenska dialekter (gottländskan?) pl. *snåiar* "snöväder". Jag förmodar, att från dat. pl. *\*snai[w]um*, *\*snæium æi* överfördes till nom. ack. sg., och att de nya *\*snæiwr*, *\*snæiw* blevo *\*snøyr*, *\*snøy*, nygutn. *snoy*.

Med några ord må ock de skiftande bygdemålsformerna för övrigt av de diskuterade orden omtalas.

Ordet "sjö" heter i Över-Kalix *si*, i Helsingland *se*, i Dalarna *siu*. I skilda trakter av Norge dels *Sju-* i gårdnamn i Vestfold, dels *sjy* i Österdalen (Trysil), Nordmøre, Namdal, dels *sy* i Helgeland. — "Snö" lyder i Skåne *sni*, *sniv*, *sny*, i Halland *sny*, i Blekinge *sniv*, *sni*, i Helsingland *sne*. I Nordland och Österdalen i Norge *sny*; Ross upptar (s. 647) *snu-viit* "snöhvit", som väl uppstått ur *\*sniu-hvit* (jmf. *Sju-* i gårdnamn). — Subst. "frö" motsvaras i Dalarna av en form, som etymologiskt på isländska skulle heta *\*fré*, och förhållandet är detsamma i Søndfjord och Nordfjord i Norge (*fre*). — Adjektivet "slö" återfinnes i norskan under formerna *slu* (Vestfold), *sly* (Österdalen)<sup>1</sup>). — Flera bygdemålsformer har jag underlåtit att nämna.

Det måste bliva undersökares av de speciella bygdemålen uppgift att i detalj förklara alla dessa skiftande bygdemålsformer, då det tydligen ej är möjligt att med säkerhet göra

<sup>1</sup>) Då *w* i fsv. *siowar* "sjöar" etc. dialektiskt övergått till *gh*, senare *g* (äldre nysv. *siögar* etc., Noreen i Ark. I, 161 ff.), så kan väl *g* i nygutn. *sloygur* hava utvecklats ur *w* i ack. sg. *\*slaiwan* etc.

<sup>1</sup>) Jmf. om dessa former Rietz', Aasens och Ross' ordböcker ävensom Ordbok öfver allmogeord i Helsingland och Noreens glossar till Dalmålet i Sv. lm. IV.

det utan noggrann kännedom om hvarje måls ljudförhållanden över huvud. Därför kommer det kanske ock att framdeles visa sig, att likalydande former i olika mål stundom äro att förklara på olika sätt.

Emellertid torde följande huvudsynpunkter dock vara oomtvistliga.

Såsom nämnt måste åtskilliga mellanstadier hava passerats vid utvecklingen  $-\bar{e}w- > -i\bar{o}-$  (\**snēwR* > *snīōr* etc.), troligen  $\bar{e}u > eu > io$ . Vi hava även erfarit, att  $\bar{e}$ -ljudet i gen. sg. *snēvar* etc. förskriver sig från nom. sg. \**snēwR* etc. — Men liksom  $\bar{e}$  från \**snēwR* överfördes till de tvåstaviga formerna, så hava under utvecklingen av \**snēwR* genom mellanstadierna \**snēuR*, \**sneur*, \**sniur* även senare vokaler  $\bar{e}$ ,  $e$  och  $i$  naturligtvis kunnat överföras till de tvåstaviga formerna. Så fick man i vissa trakter genom påvärfkan av nom. ack. \**snēuR*, \**snēu* i gen. sg. och nom. pl. \**snēwar*, i gen. och ack. pl. \**snēwa*, dat. sg. \**snēwi*. På analogisk väg förlorades  $w$  i \**snēwar* \**snēar* etc., och då som bekant  $\bar{e}$  i fsv. ljudlagsenligt kvarstår framför vokal (Flodström i Tff. NR. IV, 64, Kock: Fsv. ljudl. I, 121 noten 1), bibehölls  $\bar{e}$ -ljudet i \**snēar* etc. Härigenom förklaras bygdemålsformerna *sne*, *se*, *fre* och det sällsynta fsv. *se* "sjö" i *seby* (SD. I, 707). Jag lämnar oavgjort, huruvida danska riksspråkets *sne* är att fatta i överensstämmelse med det dialektiska svenska *sne*, eller om det, såsom Hultman Ark. nf. XIII, 218 noten vill, är ett tyskt lån. I Handlingar till upplysning af Finlands häfder VI: 372 (1496) finnes två gånger *snee* (jmf. Söderwalls ordbok) i ett brev från biskop Magnus Stjernkors, Sten Sture m. fl. till ärkebiskop Jakob Ulfsson; då, brevet mycket ofta såsom ändelsevokal har  $e$  i st. f.  $a$  och även annars innehåller en och annan danism, kan också *snee* bero på danskt inflytande <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> I harmoni med  $\bar{e}$ -ljudet i det svenska bygdemålsordet *sne* skulle ock  $e$ -ljudet i det runristade fsv. *sil* (*silu*, *selu*) kunna förklaras och ävenså vokalen i isl. fsv.  $\bar{e}$  "alltid". Om andra uppfattningar av *sil* och  $e$  se 364, 368, 372.

I andra trakter överfördes rotvokalen från *\*snēwR-sniOR* till de tvåstaviga formerna först ännu senare, nämligen under formen *i*, hvarigenom man fick gen. sg. och nom. pl. *\*sniwaR*, gen. och ack. pl. *\*sniwa*. Härigenom förklaras moderna former av typen *sniw*, *sni* och väl även det sydsv. *sny*, som dialektiskt torde hava uppstått ur *sniw*; dock kan subst. *sny* väl ock hava fått sin vokal från motsvarigheten till det isl. verbet *snýr* "snöar" (< *\*snīwR*, *\*snīwir*).

I fsv. förekommer i komposita en och annan gång *Sō*- "sjö", t. ex. *in sōstum* SD. IV nr 3111 (Västerås 1335) < *\*Sōstapum*. Detta *sō*- torde hava följande upphov. Från nom. ack. *\*sēuR*, *\*sēu* hade *ē* överförts till nom. ack. pl., så att man fått *\*sēwaR*, *\*sēwa* etc. (jmf. fsv. *se*- s. 370); sedan nom. ack. sg. *\*sēwR*, *\*sēw* redan blivit *\*seuR*, *\*seu* (eller t. o. m. *\*sioR*, *\*sio*), inträngde ljudförbindelsen *-ēw-* från nom. ack. pl. i nom. ack. sg., så att man fick *\*sēwR*, *\*sēw*, och vid denna tid värkade *w* vid sitt bortfallande åtminstone dialektiskt *w*-omljud på det omedelbart föregående *ē*, så att man erhöll *\*sōR*, *sō*. Man har ingen anledning förmoda, att det vanliga nyda. *sø* skulle hava samma upphov som det mycket sällsynta, i äldre fsv. någon gång anträffade *Sø*-, utan det nyda. *sø* har säkerligen, såsom Hultman i Ark. nf. XIII, 218 antar, helt enkelt ljudlagsenligt utvecklats ur den äldre danska normalformen *siō*, *siō*, hvilken är identisk med den svenska normalformen; jmf. da. *siugh* > *siygh* > *syg* etc.

I fsaxiskan finnes jämte *seo* även *seu* "sjö" jämte *hreo* även *hreu* "lik" (got. *hraiwa-*), jämte *eo*, *io* (got. *aiw*) även *iu* (Holthausen: Altsächs. elementarbuch § 108). Jag antar, att nordiska bygdemålsformer sådana som *siu* "sjö", *snuwit* < *\*sniuhwit* "snöhit", *slu* < *\*sliu* äro att förklara i överensstämmelse härmed: ljudförbindelsen *-ēw-* har här i slutljud och framför konsonant övergått till *iu*. I Norge har *siu* blivit *sju*, *sy* och väl ock *\*sliu* > *sly*, *\*sniu* > *sny*. *U* i diftongen

*iu* är troligen t. o. m. ursprungligare än *o* i diftongen *io*, så att isl. \**siOR* (*siör*) etc. närmast torde hava uppstått ur \**seUR* etc.

Alltså:

1. I ordgruppen *siár* : *siór* etc. har på samnordisk tid *ia* (*ea*) uppstått ur *io* (*eo*) enligt ljudlagen: "*io* (*eo*) övergår till *ia* (*ea*), när *a* följer i nästa stavelse".

2. Ljudförbindelsen *aiw* kvarstod oförändrad, då i långstaviga ord ändelsevokalerna *a*, *i* med levissimus förlorades, och har blivit till *iō* i slutljud och framför konsonant (*sníór snió*), men däremot till *āw* framför vokal (\**aiwi*- > \**āwi*-, *æ'vi*).

3. Vokalerna *e*, *i* i bygdemålsformerna *se*, *si* "sjö" etc. av denna ordgrupp förskriva sig från de olika mellanstadier (\**sēUR*, *siOR* etc.), som passerats vid utvecklingen \**sēwR* > *siór*. Om växelformerna isl. *ei*, *ey*, *æ'*, *é*, fsv. *ä* "alltid" och om nygutn. *sloygur* etc. se 367 f.

**Tillägg.** Det hade s. 364 (jmf. även s. 370 noten) bort framhållas, att *i*, *e* i de runristade *sil*, *silu*, *selu* även kunna representera *æ*-ljud, och att detta oftast torde vara fallet. Detta bestyrkes dels därav, att en och annan gång ett runristat *sæl* förekommer (t. ex. Bautil 994), dels av det i isl. *sæ'lu-hús* och i ett par andra komposita ingående *sæ'lu*. *Sæ'lu-hús* användes jämte *sáluhús* "herberge for reisende, hvor de kunne finde ly og tilhold; hospital til optagelse af syge"; jmf. fsv. *sielagarper* "försörjningsanstalt för ålderstigna" och mlat. *domus animarum*. Det långa *æ*-ljudet i *sæl*, *sæ'lu* är att förklara väsentligen såsom i *snæ'r*; det överfördes från \**saiwlar*, \**sæwlar* till nom. ack. sg., så att man fick \**sæwul* och genom senare utjämning *sæl*. Mikkolos uppfattning av *sial*, *sal* i Bezz. Btr. XXI, 221 är icke antaglig.

Axel Kock.

*Den äldre Edda. Norrøne oldkvad fra vikingetiden 9—11 aarh. e. Chr. Oversatte af G. A. Gjessing. Kristiania 1899.*

Denne nye oversættelse af Eddadigtene er sikkert ikke overflødig i Norge, hvor ingen fuldstændig oversættelse før er udkommen. I 1864 udkom nogle enkelte digte, oversatte af Aars, og 1866 kun den første halvdel af G. A. Gjessing selv (gudedigtene). Nu foreligger det hele tillige med de digte, man plejer at regne med til Eddadigtene, samt Sólarljóð. Sikkert kunde ingen mere kompetent end rektor Gjessing påtage sig et sådant arbejde. Han har udført det med nænsom kærlighed til æmnet; han er en udmærket kender af oldsproget og ikke mindre har han fulgt med den senere litteratur, der er fremkommen angående de gamle digte.

Han har fulgt Bugges udgave, hvad der så at sige var en selvfølge. Gennemgående følges den her givne, o: håndskrifternes, tekst. I det hele og store må dette siges at være det tryggeste og rigtigste princip. På sine steder oversættes der efter en rettelser eller berigtiget ordning af versene, hvorom der i anmærkninger gives tilstrækkelige oplysninger. I det gamle Volsungekvad (Helg. Hund. II) følger overs. Bugges omstilling af Gudmunds og Sinfjotles og Helges replikker (skændeversene), hvilket dog måske ikke burde være sket; men hensynet til læserne har vel været afgørende. Uagtet overs. således ikke helt har afvist rettelser og lign., har han på den anden side behandlet teksten overmåde konservativt. Således oversættes Hávamálsamlingen ud i et, som var det virkelig ét digt uden nogen som helst inddeling, endsige deling i digte efter Müllenhoffs påvisning — og uden nogen bemærkning om antagelsen af sådanne. Her mener anm., at oversætteren har været for konservativ. Noget lignende gælder et par andre digte, hvor en sammenstøbning dog er tydelig nok (som f. ex. Hyndluljóð). At overs. tager et digt som Hárbarðsljóð ganske som det er, kan kun billiges, da det er af en så ganske enestående art og indretning. Som bemærket optages nogle få gange rettelser af teksten; i enkelte tilfælde foreslås selvstændige rettelser, som f. ex. Háv. 53, hvor *lítilla sanda*, | *lítilla sæva* "forsøgsvis er læst" *lítill lá sanda* | *lítill lá sæva* ("grundt vand ved strande | grundt vand i søer"). Anm. tror nu ikke dette er rigtigt, da adj. *lítill* næppe kunde bruges om *lá*. Heller ikke synes Bugges opfattelse af Grottesangens *ef vissi vitt* | *vætr til hennar* (v. 10) "hørte trolddom [vitt] ej hende til" at være rigtig; *vita* i denne forbindelse er dog næppe muligt i den her antagne betydning; den gamle opfattelse af *vitt* = *vit* 'vi to' er dog langt simplere, og hele sætningen falder da ganske mundret. — Overs. ledsager oversættelsen med enkelte bemærkninger under teksten, der for største delen består af forklaring til de i teksten benyttede norske eller forrorskede ord.

Om oversættelsen som sådan erkender jeg ikke at kunne udtale nogen synderlig kompetent dom. Personlig læser jeg den med

stor fornøjelse og fuld forståelse. Sproget forekommer mig at lyde kraftigt og mange gange fyndigt og i det hele at nå originalen, så vidt en oversættelse overhovedet kan det. Jeg føler og nyder de allevegne bevarede og rigtig iagttagne rimbogstaver. Danske vil næppe have glæde af oversættelsen, dels fordi retskrivningen afviger på visse punkter stærkt fra den danske, dels og navnlig fordi der bruges en mængde norske, ja tildels oldnordiske ord. De nævnte, forholdsvis knappe oplysninger under teksten vil næppe hjælpe på sagen. Hvorledes Nordmændene selv — og det er jo dog dem, bogen i første række er bestemt for — vil synes om oversættelsen, må de selv afgøre og eftertiden vise. Men anm. kunde godt tro, at også de vilde finde enkelte ord for gammeldags eller for sjældne — dette synes allerede at fremgå af, at overs. selv overhovedet har ment at måtte give ordforklaringer. Også selve ordstillingerne er undertiden — hvad der dog måske har mindre at sige — ikke den almindeligste. Men vi er her ved det meget drøftede spørgsmål om, hvorledes oversættelser som denne bør holdes, hvad stil og sprogtone angår; derom er der jo afvigende meninger. Anmelderens mening herom er kort og godt den, at en oversættelse af en gammel tekst, være sig prosa eller poesi, til et moderne sprog, bør være så jævn og mundret som muligt, så at den læses med lige så stor lethed og fornøjelse som en original moderne tekst. I hvert fald fortjener rektor Gjessing sine landsmænds tak for en så korrekt og intelligent gengivelse af disse gamle digte, der efter anmelderens mening for største delen hidrører fra deres egne forfædre.

**Finnur Jónsson.**

---

*O. Jespersen, Fonetik. København. 1897—1899.*

icke utan tvekan har jag åtagit mig att recensera prof. Jespersens stora arbete "Fonetik". Anmälningar af läroböcker få mycket lätt skenet af att vara orättvisa. Då ju en lärobok måste innehålla en mängd gammalt vin om ock på nya flaskor, kan en anmälare ej utan att trötta sin publik uppehålla sig vid alla de fall, i hvilka han gillar förf:s åsikter, utan han är väsentligen hänvisad till att uttala sig angående principerna för framställningen, samt att göra de detalj-anmärkningar, som kunna synas honom befogade. Om nu, såsom i förevarande fall, författare och recensent i flere principfrågor äro af vidt skilda meningar, antager recensionen med nödvändighet formen af en polemik. Men låt oss kalla nedanstående uppsats icke recension, utan polemik; då har ingen orättvisa skett, och den ärade läsaren är uppmärksamgjord på, att han ur annan källa, och hälst ur prof. Jespersens briljant skrifna och synnerligen läsvärda bok, bör komplettera mina uttalanden.

Till prof. Jespersens framställning af fonetikens historia skulle jag önska foga några anmärkningar rörande Brücke. I likhet med många andra genetiker ser prof. Jespersen i Brücke den store föregångsmannen, hvilken för alla tider fastslagit de genetiska systemens öfverlägsenhet, men ej mäktat genomföra sina egna principer.

Det är en sak som Brückes — jag vet ej om jag skall säga beundrare eller belackare — glömt att tillbörligen begrunda, och det är innebörden af den Brücke'ska bokens titelblad, på hvilket står skrifvet: "für Linguisten und Taubstummenlehrer". I en framställning för döfstumlärare måste läran om ljudens genesis predominera, äfven om författaren ansåge öfriga företeelser på språkets område som minst lika viktiga för normala individer. Orden "für Linguisten" kräfva också sin lilla kommentar. Om man känner till, hvilka tankar flertalet naturforskare hysa om lingvisters förkunskaper i naturvetenskapliga ämnen, förstår man, att Brücke på sin framställning lade vissa band, som voro menliga för dess vetenskaplighet, men gjorde hans arbete mera lättfattligt<sup>1)</sup>. Man måste enligt min mening vara mycket försiktig med att ur Brückes uppställning af en "für Linguisten und Taubstummenlehrer" skrifven bok draga slutsatser rörande hans ståndpunkt i rent vetenskapliga frågor.

Men, invändes det, man har att stödja sig ej blott på Brückes behandling af materialet, utan äfven på direkta uttalanden i principfrågor.

Det är framför allt Brückes bekanta påstående, att bokstäfverna icke vore ljudtecken utan ställningstecken, som varit genetiskernas lösen. Det är klart, att ett dylikt förhållande, om det öfverhufvudtaget är faktiskt, i hög grad måste underlätta undervisningen af döfstumma, hvilka vida lättare äro i stånd att kombinera bokstäfvernas synbilder med talorganens hvilolägen än med deras rörelser, hvilka endast med hörselns tillhjälp kunna säkert kontrolleras. Brücke var därför helt enkelt tvungen att starkt understryka sin mening i denna punkt. Men oakadt jag för det latinska alfabetet hyser en vida större respekt än prof. Jespersen<sup>2)</sup>, kan jag ej inse, att de företeelser, som alfabetets bokstäfver anses afbilda, eo ipso måste vara de för språkvetenskapsmannen viktigaste.

Med glädje har jag kunnat konstatera, att prof. Jespersen icke är och kanske aldrig varit en anhängare af den radikala skola, som jag i anslutning till det ofvån sagda ville kalla döfstumsfonetikernas.

Med upprepande af uttalanden, dem han gjort redan år 1884, framhåller prof. Jespersen<sup>3)</sup>, hurusom språket ej kan blifva till utan förknipning af följande fem företeelser:

<sup>1)</sup> Jfr Brückes uttalande i 2. upplagan, sid. 19.

<sup>2)</sup> Jfr Fonetik, sid. 70.

<sup>3)</sup> Sid. 373—375.

$H_1$  = hjärnverksamhet hos den talande,  
 $M$  = artikulationsverksamhet hos den talande,  
 $L$  = vibrationer hos ett medium,  
 $\emptyset$  = funktioner hos ett lyssnande öra,  
 $H_2$  = hjärnverksamhet hos den hörande<sup>1)</sup>.

Vidare påpekar prof. Jespersen s. 374, fortfarande citerande sina egna uttalanden af år 1884, hvilken stor betydelse hörselphenomenen hafva på språkets förändring, i det öfverflyttningen från generation till generation hos normala individer sker genom förmedling af hörselorganen<sup>2)</sup> och s. 398 säges: "Hvad vi derimod mener, når vi i almindelighed taler om "indtrykket på øret", er jo det gennem øret modtagne og af hjernen forarbejdede indtryk, der altså findes i området  $H$  og er af psykologisk natur. Men dette, det eneste af  $\emptyset$ -siden, der er os tilgængeligt, spiller jo netop den største rolle også ved den s. k. organiske eller genetiske skoles betragtningsmåde, idet dær genkendelsen af lyden er basis for undersøgelsen af dens artikulation".

För min del kan jag ej finna annat, än att prof. Jespersens här citerade uttalanden gå stick i stäf mot fullblodsgenetikernas hufvuddogmer. För dem gäller det som en trossats, att alla förändringar i språket uteslutande bero på förskjutningar af artikulationerna, och att hörselintrycken därvid ej spela den minsta roll (jfr prof. Jespersens citat från Joh. Schmidt, sid. 371—372), och intet har synts dem mera straffvärdt än det att vid systematiken taga äfven den minsta hänsyn till "språkelementens intryck på örat". För Hoffory var, på grund af analogier i genetiskt hänseende,  $h$ -ljudens indelning i underarter en lika viktig uppgift som vokalernas gruppering. Att "genkendelsen af lyden" i ena fallet är vida svårare än i det andra, var för honom komplett likgiltigt.

För mig gäller prof. Jespersen, på grund af de citerade uttalandena i viss mån som en bundsförvandt i striden mot den genetiska skolan. Dock finnas viktiga meningsdifferenser oss emellan.

S. 375 säger prof. Jespersen: "Hvad der er ens i  $M$ , må medføre ens virkninger i  $L$  och derigennem i  $\emptyset$  — men til hver forskellighed i  $M$  må også svare forskelligheder i den hørlige virkning".

Jag har förut (i en polemik med Lloyd) framhållit, att det förra af nämnda påståenden icke har den betydelse man velat tillskrifva detsamma, emedan icke två människor hafva likformiga och kongruenta talorgan. Prof. Jespersen anser nu, att jag vida öfverdrifvit betydelsen af min invändning. Det är möjligt att jag gjort

<sup>1)</sup> Jag tillåter mig att i det följande använda tecknen  $H_1$ ,  $M$ ,  $L$ ,  $\emptyset$  och  $H_2$  i ofvan angifven betydelse.

<sup>2)</sup> Man må ingalunda tro att alla genetiker medgifva detta. Jag har nyligen hört en begåfvad ung språkforskare framkasta den tanken, att barnen skulle lära sig tala genom att med ögonen iakttaga de fullvuxnas artikulationer. Jag glömde tyvärr att fråga min interlokutör, huruvida han ansåg döfstumundervisningen öfverflödig och i stället ville inrätta talskolor för blindfödda.

det, men säkert är, att prof. Jespersens kritik af min ståndpunkt icke tål en närmare granskning. Ur den omständigheten, att jag ej gjort någon anmärkning i anledning af Lloyds antagande, att talorganens dimensioner skulle växa i samma proportion som kroppslängden, drar Jespersen den obefogade slutsatsen, att jag skulle iklädt mig något slags ansvarighet för denna mening. I själfva verket har jag endast påstått, att munhålans dimensioner äro underkastade icke obetydliga variationer, för hvilka åldern är en viktig medbestämmande faktor. Riktigheten af detta antagande kan jag, delvis på grund af egna mätningar, icke betvifla, och detsamma rubbas ingalunda genom prof. Jespersens mätningar, som tvärtom tydligt ådagalägga ålderns inflytande, detta ehuru de blott i några få fall sträcka sig till barn under fyra år, eller en ålder, vid hvilken normala barn redan betydligt öfverskridit hälften af en fullvuxens kroppslängd. Detta mått nås nämligen i medeltal redan vid två års ålder. Då vi således icke kunna bortresonera talorganens tillväxt, och det å andra sidan finnes skäl att antaga, att de organ i örat, som förmedla tonförnimmelserna, efter födelsen icke äro underkastade någon sådan, kan jag ej frångå min mening, enligt hvilken anatomiska förhållanden mana oss att söka språkljudens mest konstanta element i örat, icke i talorganen. Prof. Jespersens påstående (s. 381), att tungans tillväxt skulle hindra resonansrummens egenton att sjunka i den grad man kunde förmoda på grund af de fasta organens fortgående förlängning, hvilat helt och hållet på ett missförstånd.

Låt oss kalla munhålans hela volym hos barnet för  $v$ , hos den fullvuxna för  $V$ , samt tungans volym i de olika åldrarna för  $t$  resp.  $T$ . Antaget att tungan växer i samma proportion som de organ, hvilka bilda munhålans väggar — och detta antagande måste vi väl göra, till dess motsatsen bevisas — få vi:

$$\frac{v}{V} = \frac{t}{T} = \frac{v-t}{V-T}$$

Vi se sålunda, att skillnaden mellan munhålans och tungans volym växer i samma proportion som munhålans hela volym. Prof. Jespersen har tydligen hakat sig fast vid, att differensen  $V-T-(v-t)$  är mindre än  $V-v$ , men glömmer, att förändringar af ett resonansrumms egenton, åvägabragta genom ökad volym, mätas, icke af det absoluta volymtillskottet, utan af tillskottets storlek, jämförd med den ursprungliga volymens. Munresonansen hos en normal individ sjunker med åren — *ceteris paribus* — med precis samma intervall, som hos en individ utan tunga.

Mot prof. Jespersens påstående, att det som är olika i  $M$  äfven bör vara olika i  $\emptyset$  och i  $H_2$ , vill jag ingalunda opponera mig, men för systematiken spelar denna sats ingalunda den önskade rollen, emedan det å andra sidan låter sig bevisas, att en svår disproportion råder mellan storleken af variationerna i  $M$  och de i  $H_2$ .

Om vi följa språket från M till  $H_2$ , skola vi finna, hurusom förändringar inträda, som göra de förmenta spegelbilderna af M till vrångbilder.

Jag väljer som typiska exempel de munöppna ljuden. Från genetisk synpunkt kunna de väl icke visa någon mera grundväsentlig åtskillnad än med hänsyn till öppningarnas antal. Men örat skiljer knappt ett bilateralt  $l$  från ett unilateralt, och prof. Jespersen, hvars praxis är sundare än hans teori, för utan tvekan dessa ljud tillsamman. Ja, han påstår till och med (s. 226), att "de lydliga indtryk af de to artikulationsmåder icke er til at skelne fra hinanden". Men i M äro de ju grundväsentligt olika, och "til hver forskellighed i M må også svare forskelligheder i den hørlige virkning" (s. 375)?

En närmare undersökning af de laterala ljudens kurvor skall utan tvifvel lägga i dagen, att skillnaden mellan de bilaterala och de unilaterala väsentligen utplånats redan vid öfvergången från området M till området L.

Vid öfvergången från L till  $\emptyset$  visar sig ånyo brist på motsvarighet mellan kopia och original. Klangkurvor kunna för ögat visa en brokig mångfald af former, utan att örat förmår spåra någon nämnvärd olikhet, detta nämligen, om variationerna företrädesvis bero på olikhet i de samtidigt ljudande tonernas faser. Å andra sidan alstra vibrationer, hvilkas grafiska bilder äro identiska för ögat, helt olika hörsel förnimmelser, om blott den ena vibrationen försiggår i raskare tempo än den andra.

Ja icke en gång mellan fenomenen i  $\emptyset$  och  $H_2$  råder en sådan motsvarighet, att de senare skulle kunna kallas en trogen spegelbild af de förra; till och med måste vi finna oss i, att ett och samma knippe af ljudförnimmelser når vårt medvetande än i en form, än i en annan. Det som för örat är en grupp af toner, är för medvetandet ofta detsamma, om tonerna äro inbördes oharmoniska. Äro de däremot harmoniska, framträda de för medvetandet i regeln som en enhetlig företeelse, en s. k. klang, men vid ansträngd uppmärksamhet kunna vi blifva medvetna om, att en mångfald af processer försiggår i örat<sup>1)</sup>.

Långt ifrån att företeelserna i M, L,  $\emptyset$  och  $H_2$  skulle bilda en kedja, i hvilken hvarje ny länk vore en trogen afbild af den föregående, inträder tvärtom vid hvarje steg framåt en snedvridning af företeelserna, och i trots af att hjärnan i en del fall, på grund af andra sinnens vittnesbörd om genetisk enhet, sammanknippar det som var åtskildt i örat, kan jag dock ej tvifla på, att processerna

<sup>1)</sup> På denna sistnämnda punkt är jag beredd att till en viss grad gå prof. Jespersen till mötes. Orsaken till, att hela serien af deltoner i  $H_2$  sammanföres till en enhet, ehuru de enligt gällande hypoteser äro åtskilda i  $\emptyset$ , antages ligga i deras genesis. Vana att höra dem samtidigt utströmma från en och samma ljudkälla vållar, att vi låta det, som akustiskt är en mångfald, psykologiskt blifva en enhet. (Jfr härmed prof. Jespersens betraktelser sid. 400).

i  $H_2$ , i regeln afspeglas bättre i  $\emptyset$  än i L, bättre i L än i M.

Ur den brokiga mångfalden af divergenta företeelser bör systematikern enligt min mening för sina ändamål välja dem, som

1. visa största möjliga parallelism med processerna i  $H_1$  och på samma gång

2. äro tillgängliga för en strängt objektiv analys.

Fordringarna på objektivitet behöfva ej närmare motiveras. Parallelism med  $H_2$  måste finnas hos de företeelser, från hvilka systemet utgår, om det skall kunna kallas naturligt. Inga, om än aldrig så stora differenser med hänsyn till M, L eller  $\emptyset$  berättiga oss att föra vidt åtskils ljud, som i  $H_2$  stå hvarandra nära, ty frändskap med hänsyn till  $H_2$  är det samma som substitutionsfrändskap.<sup>1)</sup>

Om vi närmast hålla oss till vokalerna, huru fyller det af prof. Jespersen i hufvudsak följda Bellska systemet de här uppställda fordringarna?

Med analysernas objektivitet är det mer än lofligt klenst beställt, ty de bestå i blotta uppskattningar af afstånd, uppskattningar, hvilkas riktighet måste tagas på god tro af den, som ej själf gjort bekantskap med de ifrågavarande ljuden.

Vid företeelser i  $H_2$  fästes i det Bellska systemet intet afseende, eller i bästa fall tröstar man sig med den grundade föreställningen, att en fullständig parallelism skulle råda mellan förskjutningarna af tung- och läppställningar å den ena sidan och företeelserna i  $H_2$  å den andra<sup>2)</sup>. Till råga på olyckan hör till systemet den äfven från genetisk ståndpunkt otillfredsställande bestämningen, att orden front, mixed och back skola beteckna helt olika horisontala lägen, allt efter som vokalerna äro high, mid eller low (Jfr prof. Jespersens teckning, sid. 452).

Är det då att undra på, om vokaler sådana som ( $V$ ) $a(ter)$  och ( $l$ ) $ä(ra)$ , hvilka i psykologiskt, (öron-)fysiologiskt, fysikaliskt och ej minst i artikulatoriskt hänseende stå hvarandra nära, enligt det engelska systemet<sup>3)</sup> icke hafva någonting annat gemensamt än den negativa egenskapen "unrounded". Ännu våldsammare rycker man i sär  $a$ -ljuden och de öppna  $\emptyset$ -ljuden. Vissa af dem hafva intet epitet gemensamt och placeras i det närmaste så långt från hvarandra, som systemets ram medgifver. Emellertid visar den akustiska analysen, att den frändskap mellan dessa ljud, som redan Hellwag spårat, och åt hvilken han gifvit uttryck i sitt system, ingalunda är en villa, utan hvilat på en fullt objektiv bas. Både med hänsyn till munnens och svalgets resonanser stå de finsk-

<sup>1)</sup> Substitutionsfrändskap ega tvänne ljud, i den mån de inom trånga gränser till tid och rum kunna fylla samma uppgift i samma språk, utan att rubbningar af språkets funktion som meddelelsemedel uppstå.

<sup>2)</sup> Och dock har vokalernas polymorfism redan för öfver 20 år sedan påpekats af Lundell, Sv. Landsm. I, s. 88.

<sup>3)</sup> Jfr Sievers, Grundzüge der Phonetik IV, sid. 96.

svenska ljuden (*h*)*ö*(*ra*) och (*v*)*a*(*ra*) hvarandra rätt nära. Här hafva vi just ett typiskt exempel på, huru en rad af artikulatoriska olikheter kunna kompensera hvarandra i ganska stor utsträckning. Vid öfvergången *ö*(*r*) till *a* drifves munresonansen i höjden genom läppöppningens vidgande, men pressas å andra sidan ned genom att gompasset flyttas bakåt och resonansrummets volym följaktligen ökas. Resultatet af två stora artikulations-förändringar blir en rätt obetydlig sänkning af munresonansen (i finsk-svenskan ungefär ett tonsteg). Svalgresonansen höjes genom den minskning af svalgrummets volym, som vållas af gompassets tillbakagång, men äfven här är rubbningen ej särdeles stor, i det gompassets större trånghet vid *a* värkar en förändring i motsatt riktning. Det borde sålunda knappast väcka förvåning, att jag framför det Bell'ska systemet obetingadt föredrager ett akustiskt system, som är byggt på fullständigt objektiva observationer och visar en noggrann parallelism med företeelserna i  $H_1$ . Om vi anordna vokalerna efter munhålans och svalgets resonanser sålunda, att deras vertikala läge bestämmas af svalgresonanserna, deras horisontala af munresonanserna,<sup>1)</sup> få vi en vokaltriangel, som i allt väsentligt sammanfaller med den, som Hellwag och Brücke uppställt med ledning af företeelserna i  $H_2$ .

Måhända är det nu äfven klart, hvarför jag ansett och anser, att konsonanternas gruppering tills vidare är en uppgift af något olika art än vokalernas.<sup>2)</sup> Vid fråga om vokalerna kunna vi, tack vare genialiska och i princip oomkullkastliga<sup>3)</sup> hypoteser om örats funktioner, tränga själfva hjärnprocesserna in på lifvet, och kunna därför uppställa ett system, som väl bör gälla som naturligt. Vid konsonanterna komma vi blott glimtvis längre än till området L, och de system, som kunna byggas på sådan grundval, blifva nödvändigtvis mer eller mindre artificiella.

Jag har kanske för länge uppehållit mig vid klassifikationsfrågan, som ju i själfva verket är en fråga af underordnad vikt. Hufvudsaken är, att man allmänt inser, att intet fenomen på språkljudens område kan vara för språkutvecklingen betydelselöst. Vikten af kunskapen om ljudens genesis har väl aldrig förnekats. Lika klart som det synes mig vara, att ljudens substitutionsfrändskap betingas väsentligen af processerna i  $H_2$ , lika klart är det väl för alla, att deras kombinationsfrändskap nästan ute-

<sup>1)</sup> Pipping, Über die Theorie der Vocale sid. 29 ff. Zur Phonetik der finnischen Sprache sid. 156—157.

<sup>2)</sup> Brückes så kallade inkonsekvens bestod i själfva verket däri, att han insåg, hvilka olika möjligheter till framgångsrik undersökning, som erbjödos af vokalerna och konsonanterna.

<sup>3)</sup> Läran om klanganalysen är ingalunda bunden vid nu gällande hypoteser om sättet för dess förklaring. Huruvida densamma åstadkommes i membrana basilaris eller annorstädes, är en fråga af sekundär vikt, hufvudsaken är, att den åstadkommes, och därpå kan ingen tvifla, som är begäfvad med ett någorlunda fint öra och underkastat detsamma en smula träning.

slutande betingas af deras genesis. Men vi äro långt aflägsna från den tid, då fonetiken skall hafva lämnat ensidighetens väg, så länge våra läroboksförfattare förhålla sig afvisande gentemot alla metoder, som gå ut på en undersökning af luftvibrationerna och icke minst mot den grafiska metoden. Det vore en ytterst tacksam uppgift att närmare gå in på de skäl, som föranledt prof. Jespersen att i denna punkt följa sina föregångare, men utrymmet förbjuder mig att göra det. Jag vill blott genom ett exempel ur högen visa, huru föga träffande prof. Jespersens anmärkningar äro, åtminstone för så vidt de äro riktade mot mig.

Hårdast drabbar prof. Jespersens dom den grafiska metoden, då den vill gälla som ett medel att utforska språkets dynamiska växlingar. Sid. 363—364 uppräknar prof. Jespersen en rad af faror, som lura på grafikern vid experiment af denna art. Prof. Jespersens resonemang är här i hufvudsak riktigt, och de omständigheter han framhåller hafva tyvärr förbisetts af flere forskare. Men prof. Jespersen synes icke hafva observerat, att jag redan för 11 år sedan<sup>1)</sup> anvisat en väg, på hvilken dessa faror i en mängd fall kunna kringgås. Jag har uttryckligen framhållit, att man icke eger rätt att utan vidare antaga, att de grafiska apparaternas växlande utslag gifva ett mått på intensitetens växlingar. Endast då jämförelse sker mellan olika ögonblick af samma klang, är man berättigad att antaga, att ökad utslag svarar mot ökad intensitet. Här förenklas problemet ofantligt, emedan en och samma vokalklang, oberoende af den grundton, på hvilken den frambringas, väsentligen består af toner, liggande inom ett konstant tonhöjdsområde<sup>2)</sup>. Det betyder föga, att svängningstalet har inflytande på tonernas lefvande kraft, och att örat ej är lika känsligt för toner af olika höjd, då de toner, som uppsluka nästan hela klangen, äro af konstant höjd. Af samma skäl spelar det ingen roll, att den upptecknande apparaten är känsligare för en del toner än för andra. Om grundtonens höjd växlar mycket, kan tanken på en del interferens-fenomen bjuda oss att göra fullständiga klanganalyser, bestämma intensiteten för hvarje enskild partialton och sedan summera partialintensiteterna, ett förfarande, som väl är besvärligt, men ingalunda utförbart. Men jag har genom kalkylering af talrika exempel<sup>3)</sup> visat, att man, så länge tonhöjdväxlingarna röra sig inom de vid normalt tal brukliga intervallerna, genom att utgå direkte från kvadraten på klangkurvans amplitud får ett mått på den mot klangen svarande rörelsens lefvande kraft, som endast obetydligt afviker från det, som vunnits genom den utförligare kalkylen.

<sup>1)</sup> Pipping, Om Hensens fonautograf s. 11—12.

<sup>2)</sup> Den gamla fabeln om grundtonen som den i regeln starkaste deltonen är för längesedan vederlagd.

<sup>3)</sup> Pipping, Om Hensens fonautograf s. 11—12. Zur Phonetik der finnischen Sprache s. 227—231.

Prof. Jespersen har icke ens gjort ett försök att gendriva min ståndpunkt i denna fråga. Tilläggas må, att "Zur Phonetik der finnischen Sprache", där frågan diskuteras mera utförligt, utkom något senare än Jespersens "Fonetik".

Många differenser mellan prof. Jespersen och mig rörande den rätta uppfattningen af fonetiska frågor torde med tiden kunna utjämnas. Blott en synes mig ohjälplig. Den hänför sig till det olika mått af objektiva grunder vi kräva, förrän vi tillmäta ett påstående något som helst vetenskapligt värde. I prof. Jespersens ögon tager den fonetiker priset, som i dag hör en sats och om tjugo år upptecknar dess melodi (jfr s. 53). För mig äga uppteckningar af ord- och satsmelodier, äfven om de ske ögonblickligen, knappt något värde, där instrumentala hjälpmedel saknas. Den som på grund af objektiva vittnesbörd vet, att tonhöjden inom de enskilda stafvelserna är stadd i en ständig växling, hvars omfång kan stiga till en dryg oktav, han gör ej några försök att låta örat döma i dessa frågor, utom möjligen då det gäller företeelsernas allra gröfsta konturer. Det har sagts, att grafiska uppteckningar af tongångar ej vore tillförlitliga, emedan den talandes tonfall störes af medvetandet om den viktiga förrättningen. Utan tvifvel vore det bäst att uppfånga en persons tal, då han ej vet sig observerad, men det är bättre att med full visshet fastställa, huru en besvarad person talar, än att uttala hopplösa gissningar om det mest fulländadt lediga tal.

Det stora utrymme, redaktionen välvilligt ställt till mitt förfogande, är i det närmaste förbrukadt. Jag har blott berört några af de frågor, som ligga mig närmast om hjärtat, och där en gensaga synt mig mest af behovet påkallad. En del punkter återstå än, i hvilka jag ej kan instämma med prof. Jespersen, ännu flere, hvilkas glänsande behandling skulle förtjäna ett särskildt omnämnande. Måhända skall det vid ett annat tillfälle förunnas mig att visa, att meningsskiljaktigheterna i flere principfrågor ej gjort mig blind för prof. Jespersens stora förtjänster om den fonetiska vetenskapen. För denna gång måste jag nöja mig med att framhålla den tacksamhetsskuld, i hvilken vi stå till prof. Jespersen för en massa detaljobservationer, som vittna om en ovanligt skarp iakttagelseförmåga. Med alldeles särskild glädje måste vi mottaga prof. Jespersens upplysningar om danskans ljudlära, denna hårda prøfvosten för öra och tunga. Bland kapitel, hvilkas innehåll är af mera allmän natur, skulle jag framför allt önska fästa uppmärksamheten vid dem om "rigsmål", om "tryk" och isynnerhet vid det om "stavelse", som synes mig innehålla uppslag af stor bärvidd.

Hugo Pipping.

*La Saga de Gunnlaug Langue de Serpent, traduite de l'ancien Islandais avec une introduction par Félix Wagner. Gand, A. Siffer — Paris, E. Leroux. 1899.*

Die französische übersetzung der Gunnlaugs saga ist ein erfrenliches zeugniss für das auch ausserhalb des germanischen sprachgebietes existierende interesse für altnordische litteratur. Man muss den eifer und den entusiasmus des bearbeiters um so mehr preisen, als für französich redende eine übersetzung aus dem isländischen ihre eigene schwierigkeiten hat; dass sich herr W. das bewusst war, zeigt ein von ihm angeführtes citat, wo das Isländische heisst: "cette admirable langue islandaise, dont la grammaire est la plus compliquée est la plus rebatante qu'il y ait au monde." Nichtsdestoweniger ist es ihm gelungen, eine im ganzen getreue, wenn auch nicht ganz fehlerfreie übersetzung zu liefern. Aus dem eraten capitel führe ich ein paar stellen an (nach Mogk's ausgabe, dessen text herr W. folgt — freilich ohne mitzuteilen, weshalb er nicht den besseren text der Isl. s. gewählt hat). S. 1, 19: *þangat*, "dans cette région"; der sinn ist: nach Þorsteins wohnung. z. 23. 26: *upp undir Valfell*, beide male: "à Valfel"; *upp* ist unübersetzt geblieben — allerdings liesse es sich kaum durch ein wort wiedergeben —, und auch die locale beziehung von *undir* ist verwischt worden, obgleich in einer fussnote der name *Valfel* erklärt wird; s. 1, 33: das formelhafte *njóta draums síns*, "seinen traum zu ende träumen", wird buchstäblich übersetzt: "jouir de son rêve". — S. 2, 9: *karlabyrr*, "l'entrée principale", allerdings die übersetzung der wörterbücher, aber unrichtig, vgl. V. Guðmundsson, Privatboligen s. 232 f. — Die zahl derartiger ungenauigkeiten liesse sich mehren; doch wäre es namentlich mit rücksicht auf die schwierigkeit der übersetzung in eine ziemlich fernstehende sprache ungerecht, desshalb die verdienste der arbeit zu übersehen. Herr W. hat ein richtiges gefühl für die poesie der erzählung; das zeigt sich sowol an dem texte wie an der einleitung. Neue gesichtspunkte öffnet die letztgenannte nicht; sie ist aber kaum für gelehrte geschrieben worden. Einige auf einzelheiten bezügliche bedenken darf ich nicht zurückhalten. S. 13 werden die *sögur* eingeteilt in "les sagas historiques, mythologiques ou héroïques, romantiques, poétiques"; zu der letztgenannten kategorie wird die Gunnlaugs saga gezählt; aber ungeachtet der gemachten principiellen unterscheidung jener gattungen heisst es kurz nachher: "les exploits, qu'elle glorifie sont, du moins dans les traits fondamentaux, du domaine de l'histoire". Die klarheit lässt hier zu wünschen übrig; entweder ist die scharfe scheidung der gattungen nicht a seriori zu nehmen, oder die Gunnl. s. ist nicht zugleichzeitig der poetischen gattung zugehörig und durchaus historisch. — Die worte *þó fá koma við þessa sögu* (c. 3) beweisen nicht, dass der verfasser bei der behandlung des stoffes in hohem grade

eklektisch zu werke ging (herr W. s. 16), sondern die stehende formel sagt aus, dass die überlieferung von den betreffenden personen entweder gar nichts mitteilte, oder nichts, was im zusammenhang der erzählung erwähnt zu werden verdiente. — Über die echtheit der strofen sind mehrere ansichten möglich; doch trägt das, was herr W. darüber s. 19 schreibt, zur lösung der frage nichts bei; wesshalb wäre es denn eine absurdität, dass die norwegischen führer die erste verbreiter von Gunnlaugs letzter strophe gewesen sein sollten? Dergleiche fragen werden durch sprachliche, metrische, textkritische erwägungen entschieden. — Nicht nur Landnáma und Skáldatal, auch die saga selbst erwähnt den älteren Gunnlaugr ormstunga (c. 3; s. herr W. s. 19). — Sanfte frauencharaktere sind in der altn. litteratur doch nicht eine solche seltenheit wie der übersetzer s. 20 anzunehmen scheint; im ganzen sind sanftmut und friedfertigkeit charakterzüge, welche die verfasser vieler sogur auch bei männern hoch schätzten. — Dass die sogur bis zu ihrer aufzeichnung "sur les lèvres du peuple" gelebt haben (s. 24), ist zu allgemein gesagt; manches wird auf nur wenigen bekannten familientraditionen beruhen. Dass aber während der mündlichen überlieferung zwar der christliche einfluss sich geltend gemacht haben, die innere structur der (also der hauptsache nach fertigen?) sogur aber jedesmal intact geblieben sein sollte (s. 25), ist in hohem grade unwahrscheinlich. — Unrichtig ist jedesfalls die behauptung (s. 24), die sagalitteratur bekunde "un progrès important dans la vie intellectuelle des peuples scandinaves: l'usage de l'écriture basée sur l'alphabet latin," denn das bekanntwerden der lateinischen schrift fällt nicht mit dem anfang der sagalitteratur zusammen. (Das ist doch der sinn des satzes? Sonst ist sein zweck mir unverständlich). — Dass die saga in der zweiten hälfte des 13. jahrhs. geschrieben sei, wird mancher forser herrn W. nicht zugeben. — Die s. 27 ff. für die hypothese, dass der verfasser ein geistlicher war, angeführten gründe scheinen mir sehr schwach. — Die antiquierte ansicht, dass Ari Þorgilsson der verfasser war, bedurfte kaum mehr der erwähnung, viel weniger der widerlegung durch die bekannte chronologische argumentation. — Ein substantiv *dróttkvæði* (s. 30) wird manchem wie mir unbekannt sein.

Indessen sollen diese bemerkungen wie gesagt die verdienste der kleinen publication nicht beeinträchtigen. Namentlich das übersetzungstalent des bearbeiters verdient anerkennung. Bei einer etwas grösseren vorsicht in der aufstellung positiver behauptungen, welche die natürliche folge eines fortgesetzten studiums sein wird, wird es ihm ohne zweifel gelingen, mehrere schätze der altn. litteratur seinen landsleuten zu erschliessen.

Amsterdam, Januar 1901.

R. C. Boer.

### Tillägg och rättelser till Ark. nf. XIII, 161 ff.

Till s. 168--9. Då *a*-brytning finnes icke blott i det fnorska tillnamnet *hiaki* och i det nynorska dialektiska *stjakje stjakje* "stake", utan ock i det nyisl. *stjaki* "stake" *ljósastjaki* "ljusstake" (hvilken form, enligt hvad prof. Finnur Jónsson meddelar mig, nu är bruklig på hela Island) ävensom i isl. *iaki* "isstykke", så har åtminstone dialektiskt i västnordiska språk den yngre *a*-brytningen inträtt i kortstaviga ord med ljudförbindelsen *-ek-*, efterföljd av ett *a*-ljud, efter hvilket på urnordisk tid ett slutljudande *n* förlo-rats. Brytningen *\*steka* > *stiaka* (oblik kasus) etc. är naturligtvis yngre än den samnordiska brytningen *gelda* > *gialda* och har framkallats av det efter *e* följande *k*-ljudet i *förening* med ultimas *a*-ljud. Jmf. s. 183 om den östnord. utvecklingen *stela* > *stiala* etc., där brytningen förorsakats av det supradentala *l*-ljudet i *förening* med det följande *a*-ljudet.

Läs s. 178 r. 6: tidigare i infortisstavelser än i fortisstavelser — s. 181 r. 22 [i st. f. 'Selbu-målet i Norge']: målen i Orkedalen, Bergsen, Melhus och Singsås i Norge (jmf. Am. B. Larsen: Oversigt over de trondhjemske dialekters slægtskabsforhold s. 78). —

**Axel Kock.**

